VffG, Jahrgang 3, Nr. 2, Juni 1999, 120 Seiten
Kriegsgründe: Kosovo 1999 – Westpreußen 1939 · Partisanenkrieg und Repressaltötungen · Der 1. Holocaust 1914-1927 · Polnische Bevölkerungsverluste während des 2. Weltkrieges · Lebensweg eines tschechischen »*Partisanen*« · Geschichte und Pseudogeschichte, Teil 2 · Versuche der Widerlegung revisionistischer Thesen · Woher stammt der David-Stern? · Gewißheit um Heisenberg · Irrtümer und Unsinn über Wagner · Der Abfall eines jüdischen Revisionisten · Redefreiheit…, Teil 3 · Zensur und Willkür ohne Ende · Kristallnacht in Barcelona, u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 3, Nr. 3, September 1999, 120 Seiten
KL Stutthof · Der große Patentraub · Wlassow in neuem Licht · Wandlungen der Totenzahl von Auschwitz · Wieviele Tote gab es in Auschwitz? · Das Schicksal der Juden Deutschlands 1939-45 · Unbekannter Hunger-Holocaust · Sowjetische Bildfälschungen · Britische Propaganda 1939-45 · Aufstieg und Fall von Lindbergh · Die Beneš-Dekrete · Konrad Henlein und die sudetendeutsche Frage · Grenzen der Naturwissenschaft · Wahnwelten · Redefreiheit…, Teil 4 · Jürgen Graf: Urteil von Appelationsgericht bestätigt, u.v.a.m.

VffG, Jahrgang 3, Nr. 4, Dezember 1999, 120 Seiten
Fremdarbeiter im Dritten Reich · Deutsche Zwangsarbeit und ihr Entschädigung · Ist Amerika seit 250.000 Jahren besiedelt? · Wer waren die Ureinwohner Amerikas? · Perspektive in „Holocaust"-Kontroverse · Holocaust-Religion · 100 Mio. Kommunismus-Opfer: Warum? · Kulmhof/Chelmno · Sinti und Roma · Peenemünde und Los Alamos · Entmachtung der deutschen Vertriebenen · „Deutsche Geschichtsschreibung" · Bundesprüfstelle verweigert Political Correctness · Holocaust im Internet · Wissenschaft oder Ideologie?



VffG, Jahrgang 4, Nr. 1, Juni 2000, 120 Seiten
Verschiedene Beiträge zum Prozeß David Irving gegen D.E. Lipstadt · »*Schlüsseldokument*« – alternative Interpretation · Vergasungslügen gegen Deutschland · Verfahrenstechniker zu Vergasungsbehauptungen · Treblinka-Archäologie · England – Aggressorstaat Nr. 1 · Churchill plante 3. Weltkrieg gegen Stalin · Englands Kriegsgründe für WKII · Rätselhafter General Wlassow · Japan: einen Holocaust verschwindet · Einkreisung Deutschlands · Freispruch für polnischen Historiker · Prozeß gegen Dr. Toben · Zweierlei Kronzeugen · u.a.m.

VffG, Jahrgang 4, Nr. 2, August 2000, 120 Seiten
Holo-Orthodoxie · Gedenken an Pfeifenberger und Elstner · Deutschland – Sommer-Alptraum · Was geschah mit unregistrierten Juden? · "Schon 1942 wußte man…" · Leichenkeller von Birkenau · Serienlügner Wiesel · Üben bis zur Vergasung! · Lügner Lanzmann · Gaskammer-Besichtigung · Juden unter NS-Herrschaft · Tod Himmlers · WK II: Wessen Krieg? · Leistungen der Wehrmacht zur Flüchtlingsrettung · Galileo Galilei · Neue Weltreligion · Nazifizierung der Deutschen · Ideologische Versuchung · Unsere jüdischen Wurzeln? · u.a.m.



VffG, Jahrgang 4, Nr. 3&4 (Doppelnummer), Dezember 2000, 232 Seiten (als Einzelheft € 30,-)
Ganzjahres-Alptraum Deutschland · 20. Jahrhundert – ein „deutsches" Jahrhundert? · Revisionistische Wiedergeburt · Kongreß der Verfolgten · Historische Vergangenheit, politische Gegenwart · Was widerfuhr den ungarischen Juden? · Luftschutz in Birkenau: Neubewertung · Berichte zu Auschwitz · Amtlich sanktionierter Betrug in Dachau · Giftmordfall Marie Besnard · „Swing tanzen verboten" · Das Ende von U 85 · Armee von Nieten · Washington oder Wilson? · Entstehung des jüdischen Volkes · Wilhelm II. und T. Herzl · Sieg der verlorenen Revolution · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 1, Mai 2001, 120 Seiten
Revisionismus und Zionismus · Großbritannien und Palästina · Englands Propagandanetz in den USA · US-Intrigen zur Ausweitung des 2. Weltkriegs · Roosevelt und der Fall Kent · Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes · Grabschändung durch Behörde · Vergewaltigte E. Wiesel deutsche Mädels? · Der Holocaust begann 1648 · Die Shoah: bloßer Glaube? · *Esquire* über Revisionismus · Bedrohung und Gewalt gegen Revisionisten · »*Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*« · Fälschungen zum Holocaust · Legenden des Sklavenhandels, u.a.m.



VffG, Jahrgang 5, Nr. 2, Juli 2001, 120 Seiten
Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz · Die Führer der islamischen Staaten sollten ihr Schweigen zum „Holocaust"-Betrug brechen · Auswirkung und Zukunft des Holocaust-Revisionismus · Zyklon B, Auschwitz und der Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch · Neubewertung Churchills – Teil 1 · J. Goebbels und die „Kristallnacht" · Die Wiege der Zivilisation am falschen Ort? · Ein Volk gibt es unter uns… · Realität und Wirklichkeit · Der Angler, der Karpfen und der Revisionist · Jagd auf Germar Rudolf, Teil 3 · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 3, September 2001, 120 Seiten
Folgen des Großterrorismus · »*den holocaust hat es nie gegeben*« · Offener Brief an arabische Intellektuelle · N. Finkelstein über Juden, Antisemitismus, Israel · Revisionisten sind schwer zu widerlegen · Schwimmbad in Auschwitz · Marschall Pétain · Finnischer Winterkrieg 1939 · Unternehmen Barbarossa und Europas Überleben · Ardennenschlacht · Neubewertung Churchills – Teil 2 · Britische Kriegsverbrechen · Weiße "Mumien" von Ürümchi · Kelten in Westchina · Pressefreiheit abgeschafft · Der Fall Gamlich · Die Neuseeland-Saga · u.a.m.



VffG, Jahrgang 5, Nr. 4, Dezember 2001, 120 Seiten
Schützt unsere Demokratie! · Der Verfassungsschutz zum Revisionismus · Politische Romantik des Holocaust · J. Spanuth · Deportation ungarischer Juden 1944 · Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut · Revision zur Französischen Revolution · Wendepunkt Erster Weltkrieg – Teil 1 · Unterdrückung Lettlands, 1918-1991 · OSI – US-Nazijäger · Stalins Säuberung der Roten Armee · Offene Fragen zu den Terrorangriffen auf die USA · Amerika & England: Das Ende der Freiheit? · Gaskammern im Altreich? · Zeugen · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 1, April 2002, 120 Seiten
Politisch verfolgte Deutsche genießen Asyl … im Ausland · Fort Eben-Emael: Wendepunkt der Geschichte · Bombardierung von Bergen 1944/45 · Durchbrach die Me 262 die Schallmauer? · Konzentrationslagergeld · Miklos Nyiszli · Israels Geburt durch Blut und Terror · Holocaust-Dynamik · Juden, Katholiken und der Holocaust · Revisionismus und die Würde der Besiegten · Globale Probleme der Weltgeschichte · N.G. Finkelstein in Beirut: Gegenveranstaltung arabischer Revisionisten · Jagd auf Germar Rudolf · Nachrufe · u.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 2, Juni 2002, 120 Seiten
Naher Osten: Lunte am Pulverfaß · Geopolitik des Afghanistankrieges · 11. September 2001 · Helden von Bethlehem · V. Frankl über Auschwitz · „Entdeckung" des „Bunkers 1" von Birkenau · Kosten von Auschwitz · Rückblick auf GULag · Kinderlandverschickung im 2. Weltkrieg · Antigermanismus · Totalitarismus in der Springer-Presse · Gutachten im Asylverfahren von G. Rudolf · Geistesfreiheit in Deutschland · Japan knackte US-Funkverkehr im Sommer 1941 · Hitler ohne Völkermordprogramm gegen Slawen · Ausgrabungen in Sobibor? · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 3, September 2002, 128 Seiten
IHR: Sinkt das Schiff? · Douglas: Revisionist oder Scharlatan? · »*Keine Löcher, keine Gaskammer(n)*« · V.E. Frankl in Auschwitz · Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? · C.A. Lindbergh: Prinzipien vor Privatleben · Trübe Machenschaften der Anti-Defamation League · Auch Kulturrevisionismus ist dringend erforderlich · Ich, der Antisemit? · Stalins Vernichtungskrieg – amtlicher Verleumdungskrieg · Nachruf auf Thor Heyerdahl · Schwimmbad im Ghetto Theresienstadt · Wie die USA den Vietnamkrieg vom Zaune brachen · Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses · u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 4, December 2002, 120 Seiten
Auschwitz-Opferzahl: Zahlen-Roulette dreht sich weiter · Russen recherchieren in "Sache Holocaust" · Sowjetischen Befragung der Topf-Ingenieure · "Verbrennungsgruben" und Grundwasserstand in Birkenau · Die Stärkebücher von Auschwitz · Giftgas über alles, von Friedrich Paul Berg · Vrba entlarvt Lanzmanns Film Shoah... und sich selbst · Mondlandung: Schwindel oder Wahrheit? · Männer beiderlei Geschlechts und der kalte Verfassungsputsch · Von der Gefahr, Revisionist zu sein… · Hundert Jahre Leni Riefenstahl · Zensur im Internet, u.a.m.

VffG, Jahrgang 7, Nr. 1, April 2003, 120 Seiten
E. Zündel: Kampf für Deutschland · Die 4-Mio. Zahl von Auschwitz: Entstehung, Revision, Konsequenz · Zigeuner-"Vergasung" in Auschwitz · Lodz-Ghetto in der Holocaust-Propaganda · Neues Gesicht des "Holocaust" · Der General im Eis · Klimaforschung: Wissenschaft oder Ideologie? · Umerziehung an deutschen Schulen · Hintergründe der 68er-Kulturrevolution · Entstehung des Dt. Reiches · Warum die USA den Internationalen Strafgerichtshof ablehnen · Revisionismus in Estland · Dissidentenverfolgung: Rennicke, Amaudruz, Plantin · u.a.m.



VffG, Jahrgang 7, Nr. 2, Juli 2003, 120 Seiten
Am Rande des Dritten Weltkriegs · Die Opiumkriege · Sind alle Menschen gleich? · Wie die Psychologie Darwin verlor · Gruppendenken · Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt · Jüdische Mythen um die Berliner Olympiade (1936) · Walter A. Peltz als Holocaust-Falschzeuge · Schicksal der jüdischen Familie Goldsteen aus Holland · KL Sachsenhausen · Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und -fett · Dissidentenverfolgung: Kanada, Neuseeland, Deutschland · Die Versenkung des Schlachtschiffes Bismarck u.a.m

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, 3. Jahrgang, Heft 1, März 1999

Castle Hill Publishers

ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

3. Jahrgang • Heft 1 • März 1999



Generaloberst Wolfram Freiherr von Richthofen, Cousin des im Ersten Weltkrieg weltberühmt gewordenen „Roten Barons" Manfred von Richthofen, war im Zweiten Weltkrieg einer der erfolgreichsten Kommandeure der Luftwaffe. Als Vorkämpfer der integrierten Kriegführung von Heer, Luftwaffe und Marine gilt er vielen Militärhistorikern und Strategen noch heute als Vorbild.
Bild: Wolfram von Richthofen als junger Kampfflieger im Ersten Weltkrieg. Die Daten beziehen sich ebenfalls auf den Ersten Weltkrieg.

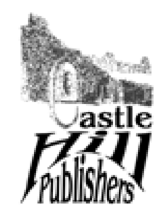
Der Krim-Feldzug 1942:
Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung, S. 4

Rückblick auf den Revisionismus:
Warum er sich nicht durchsetzt, S. 27

Siegerpropaganda:
Wie sie aus Bäckereien »Krematorien« schuf, S. 39

Pseudogeschichte:
Prof. Michael Shermer in der Diskussion, S. 64-74

Rudolf Gutachten:
Begutachtungen eines verteufelten Gutachtens, S. 77-87



PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien
PO Box 257768, Chicago, IL 60625, USA

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, Großbritannien: PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ
USA: PO Box 257768, Chicago., IL 60625
Gegründet: im Sommer 1996, Erstausgabe März 1997
Chefredaktion: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Fremdsprachenredaktion: Jürgen Graf
Lektorat: Patricia Willms
Rezensionen: Francis Dixon
Telefon: USA: ++1-773-769-1121
Fax: Deutschland: ++49 (711) 50-890-53; Großbritannien: ++44-8701-387263; USA: ++1-413-778-5749
E-Post: Redaktion & Verlag: chp@vho.org; Bestellungen & Kundenservice: chporder@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG
Anzeigen: Liste vom 15.10.2001; bitte fordern Sie unsere Media-Daten an (www.vho.org/VffG/MediaDaten.pdf).
ISSN: 1370-7507

Erscheinungsweise: vierteljährlich, nach Möglichkeit jeweils März, Juni, September, Dezember.
Umfang: zur Zeit etwa 120 Seiten DIN A4 gebunden.
Jahresbezug:
– Normal-Abo: inkl. Versand: € 55,- (3-Jahres-Abo: € 150,-).
– Vorzugs-Abo: Lehrlinge, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis erforderlich) € 38,- (3 J.: € 96,-).
– Förder-Abo: € 100,- (3 Jahre: € 270,-).
– Frei-Abo: Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen ≥€ 55,- erhalten *VffG* für ein Jahr gratis, werden jedoch danach gebeten, das Abo in ein Normal-Abo umzuwandeln.
Einzelverkaufspreis: € 15,-*
Probeheft: aktuelles Heft: € 6,-; Erstausgabe: € 3.*
Werbeexemplare: Bei Bedarf können wir Ihnen Werbeexemplare sowie Werbematerial für *VffG* zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion.
Versand: außerhalb Großbritanniens per Luftpost, Porto und Verpackung sind inklusive.
Zahlungsbedingungen: 60 Tage rein netto.
Zahlungsweise:
– bar: vorzugsweise €, SF, £ oder US$.
– Schecks; vorzugsweise ausgestellt auf Germar Rudolf:
  • im Geltungsbereich des Euro in €.
  • in £ nur, wenn Scheck von britischer Bank!
  • in US$ nur, wenn von kanadischer oder US-Bank!
– online per Kreditkarte: www.vho.org/chp.
– Überweisung: unsere Bankverbindungen in Deutschland, England und den USA teilen wir Ihnen gerne auf Anfrage vertraulich mit.
Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).

Tantiemen: Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Übernahme von Patenschaften, die Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Spendenüberschüsse fließen zu 100% in die Erforschung wichtiger geschichtlicher Fragen.

Voraussetzungen für den Abdruck von Artikeln in den *Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*:

Inhaltliche Voraussetzungen:
Themengebiete: Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte; daneben auch Meinungs- und Forschungsfreiheit. Nach Möglichkeit neuartige, bisher unveröffentlichte Berichte, Übersichtsartikel bzw. Forschungsergebnisse;
Stil: systematischer Aufbau; sachlich; Belegung von Tatsachenbehauptungen; merkliche Trennung von Meinung und Tatsachenbehauptungen.

Äußere Voraussetzungen: Aus naheliegenden Gründen drucken wir Beiträge gegebenfalls auch unter Pseudonymen ab, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln. Anonym zugesandte Beiträge, die ebenfalls willkommen sind, können nur veröffentlicht werden, wenn sie inhaltlich annähernd druckreif sind.
Es besteht keine Umfangsbeschränkung für eingereichte Beiträge. Beiträge, die merklich 10 Seiten in unserer Zeitschrift überschreiten (etwa 50.000 Zeichen, bzw. 9.000 Wörter), müssen damit rechnen, in mehrere Teile zerlegt in aufeinanderfolgenden Ausgaben publiziert zu werden. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß der Beitrag eine Gliederung aufweist, die eine solche Teilung erlaubt.
Beiträge von zwei Seiten Länge oder mehr sollten mit Abbildungen versehen sein, um den Text aufzulockern (Buchumschläge behandelter Werke, Dokumenten-Faksimiles, Portraits behandelter Personen und evtl. der Beitragsautoren, Autorvorstellungen, Bilder historischer Ereignisse etc.).

Vorgehensweise: Mit Ausnahme anonym zugesandter Beiträge werden Korrekturbögen nach Erfassung zugesandt, ein Recht auf Abdruck entsteht dadurch nicht. Das eventuelle Erscheinungsdatum behält sich die Redaktion vor. Ein Autorenhonorar wird nur gezahlt, falls der Autor unter gesellschaftlicher und/oder staatlicher Verfolgung wegen seinen Meinungsäußerungen leidet. Es wird jeweils nur ein Belegexemplar versandt. Auf ausdrücklichen Wunsch können bis zu fünf Belegexemplare zugesandt werden.

Daten: Wir bevorzugen Daten auf Diskette (PC, evtl. auch MAC, 3,5"/1,44MB und ZIP/100 oder 250 MB). Die Dateiformate der üblichen Textverarbeitungsprogramme können in der Regel alle verarbeitet werden, vorteilhaft sind jedoch aus Gründen der Portabilität Dateien des Formats *.rtf (Rich Text Format). Wir selbst verwenden bevorzugt MS Word97/2000 sowie PageMaker 6.5/InDesign (MS Publisher und Quark Express können gelesen werden). Bitte senden Sie Ihre Manusripte nicht per Fax, da dies ein automatische Erfassung (OCR) erschwert. Bilder können sowohl in allen gängigen Bildformaten auf Diskette als auch im Original zugesandt werden.
3,5"-Disketten sowie unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt, verlangte Original-Manuskripte und Abbildungen nur auf ausdrückliche Bitte.

Falls Sie mit diesen Bedingungen einverstanden sind, erwarten wir gerne Ihre Arbeiten.

* zuzüglich 8% Porto & Verpackung in Europa, 16% außerhalb Europas.

Bestellschein Abonnement und/oder Probehefte

☐ *Ja, ich möchte ___ Abo(s) der* **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG) beziehen. Ich weiß, daß sich mein Abo automatisch verlängert, wenn ich nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf kündige. Bitte kreuzen Sie das Abo Ihrer Wahl an. Sie können die fällige Summe in bar oder per Scheck beilegen, andernfalls erhalten Sie eine Rechnung:*

Bezugszeitraum:	1 Jahr (4 Hefte)	3 Jahre (12 Hefte)
Förderabo:	☐ € 100,- (25,00/Heft)	☐ € 270,- (22,50/Heft)
Normal-Abo:	☐ € 55,- (13,75/Heft)	☐ € 150,- (12,50/Heft)
Vorzugsabo*:	☐ € 38,- (9,50/Heft)	☐ € 96,- (8,00/Heft)

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

☐ Ja, ich bin Neukunde und möchte ein ***freies*** Probeexemplar von *VffG* beziehen.
☐ Ich bin bereits Kunde von Ihnen und möchte __ Probeexemplar(e) von *VffG* zum Schnupperpreis von je nur € 6,- (beiliegend in bar, Briefmarken, oder als Scheck) beziehen.

Name

Straße/Postfach

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

Meine Abonnementbestellung kann ich innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Mit meiner zweiten Unterschrift bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben:

Datum Unterschrift

Wenn Sie den Umschlag dieses VffG-Heftes nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie diese Seite einfach und füllen Sie die Kopie aus.



VffG bietet Ihnen außerdem die Möglichkeit, einem Freund, einem Verwandten oder einer öffentlichen Institution (z.B. öffentliche oder Universitätsbibliothek) ein Geschenk- bzw. Patenabonnement zu vermachen. Falls Sie ein derartiges Abo einrichten wollen, wenden Sie sich bitte an uns.



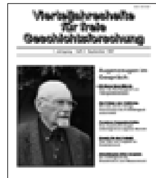
Sie können auf Ihr Abo einen Nachlaß erhalten, wenn es Ihnen gelingt, für *VffG* einen neuen Leser zu werben. Sobald der von Ihnen vermittelte neue Abonnent seine Rechnung beglichen hat, haben Sie als Vermittler ein Anrecht darauf, daß sich Ihr Abonnement um zwei (bei Förderabonnenten um eine) Ausgabe(n) pro geworbenen Neuleser kostenlos verlängert.

Haben Sie etwas verpaßt? Dann bestellen Sie doch einfach nach!



VffG, Jahrgang 1, Nr. 1, März 1997, 58 Seiten
Offenkundigkeit · Zyklon B · Selbstassistierter Holocaust-Schwindel · Französischer Hersteller von Zyklon B? · Affäre Garaudy/Abbé Pierre · Historiker: Keine Beweise für Gaskammern! · Zur Legalität von Geiselerschießungen · Ein anderer Auschwitz-prozeß · Englands Oberjuden vor Gericht · Juden in Wehrmachtsuniform · Guido Knopp und die historische Wahrheit · Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland · Bücherverbrennung in Deutschland heute · »*Prawda*«: Der Holocaust ist ein Mythos

VffG, Jahrgang 1, Nr. 2, Juni 1997, 74 Seiten
Wannsee-Konferenz · Wieviele Juden überlebten Holocaust? · Sonderbehandlung · Gespensterkrankheit · Loch in der Tür · Anne Frank · Unbefohlener Völkermord · Völkermord durch Telepathie · KGB-Novellist G. Fleming · Revisionismus im Cyberspace · *Focus*, *Monitor* und die Wahrheit · Revisionistische Gutachten · *Rudolf Gutachten* in der Kritik · Zur Lage des Holocaust-Revisionismus · Aktion Troja · Völkermord nicht gleich Völkermord · Deutschland verletzt Meinungsfreiheit



VffG, Jahrgang 1, Nr. 3, September 1997, 90 Seiten
Pseudohumanistische Heuchler · Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam · Revisionisten haben Luftüberlegenheit · Auschwitz-Kronzeuge Dr. Münch im Gespräch · „Wissenschaftler" am Werk · A. Bomba, der Friseur von Treblinka · Auschwitz: Die Paradoxie der Erlebnisse · Geschichtliche Korrekturen · Über die Feigheit des Establishments · Über den Mut von Einzelgängern · *Grundlagen zur Zeitgeschichte*: Gutachterliche Stellungnahme · Ziviler Ungehorsam in der Justiz? · Büchervernichtung

VffG, Jahrgang 1, Nr. 4, Dezember 1997, 82 Seiten
Rudolf Gutachten: »*gefährlich*« · Technik deutscher Gasschutzbunker · Sauna ein »*Verbrechen*«? · Was geschah den aus Frankreich deportierten Juden? · Juden von Kaszony · Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht ? · Himmler-Befehl zum Vergasung-Stop · NS-Sprache gegenüber Juden · Ch. Browning: unwissender Experte · Deutscher Soldat in Auschwitz und Buchenwald · Die Ignoranz der deutschen Elite · Menschenrechtsorganisationen und Revisionismus



VffG, Jahrgang 2, Nr. 1, März 1998, 82 Seiten
Grundwasser in Auschwitz-Birkenau · Die »*Gasprüfer*« von Auschwitz · Zweimal Dachau · Irren-Offensive · Ein Australier in Auschwitz · Die Affäre Papon-Jouffa-Faurisson · Maurice Papon und Yves Jouffa: zweierlei Maß? · Milliarden Franc den Juden geraubt… oder von Marschall Pétain? · Büchervernichter und ihre Opfer · *451 Grad Fahrenheit* · Vom Holocaust Museum ausgeladen: Schriftsteller spricht beim Nationalen Presseclub

VffG, Jahrgang 2, Nr. 2, Juni 1998, 82 Seiten
Appell an unsere Unterstützer · Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz · ›Gaskammern‹ von Majdanek · »*Ein Kommentar ist Stelle überflüssig*« · Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse · Das Detail · »*Gaskammer*« von Auschwitz I · Wiedergutmachung: Korrektur eines Fehlurteils · Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich · Guido Knopp: Meister der Gehirnwäsche · Deutschland und seine Neurosen · Zweifeln verboten, fragen verboten, zitieren verboten!



VffG, Jahrgang 2, Nr. 3, September 1998, 82 Seiten
»*Schlüsseldokument*« ist Fälschung · Dokumentation eines Massenmordes · Verdrängte Schiffskatastrophen · Vatikan und »*Holocaust*«: »*Komplizenschaft*« zurückgewiesen · R. Graham und Revisionismus · Lügen über Waffen-SS-Division · Auschwitz Sterbebücher · Auschwitz-Überleben · Kriegsgerüchte · »*Vor dem Lesen vernichten!*« · Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte · J. W. Goethe knapp BRD-Zensur entgangen · Polizeistaatliche Intoleranz.

VffG, Jahrgang 2, Nr. 4, Dezember 1998, 82 Seiten
Zensoren und Zensierte · Cremonini-Preis 1999 · »*Gasdichte*« Türen in Auschwitz · Kurzwellen-Entlausungsanlage, Teil 2 · Redefreiheit, dissidente Historiker und Revisionisten, Teil 1 · Aus Kriegspropaganda werden historische »*Tatsachen*« · 1944: Schreckensjahr im Kaukasus · »*Holocaust in neuem Licht*« – Hintergrundinformationen · Repression gegen Dissidenten in Schweiz · Eine Zensur findet nicht statt, es sei denn... · Liste eingezogener Schriften · Dänisches Zeugen-Potpourri.

VffG, Jahrgang 3, Nr. 1, März 1999, 120 Seiten: vorliegend

Inhalt

Deutschlands Historiker anno 1999 ..... **2**
Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung **4**
Von Dr. Joel S. A. Hayward

Meinungsäußerungsfreiheit, dissidente Historiker und Holocaust-Revisionisten, Teil 2 ..... **17**
Von David Botsford

Rückblick auf den Revisionismus **27**
Von Ernst Manon

Wie die Siegerpropaganda aus Bäckereien »*Krematorien*« schuf **39**
Von Knud Bäcker

»Zur Bestreitung des Holocaust – Fakten und Motive« **64**
Von Gernot Fuzinski

Geschichte und Pseudogeschichte **68**
Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Die 1998'er Konferenz in Adelaide, Australien **75**
Von Prof. Dr. Arthur Butz

Das *Rudolf Gutachten* in der Kritik, Teil 2 ..... **77**
Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Pyrrhussieg in der Schweiz für die jüdische Gedankenpolizei **83**
Von Ferdinand Dupont
Kritische Anmerkungen zum Chevallaz-Gutachten. *Von Germar Rudolf* 87

Die Wilkomirski-Pleite **88**
Von Jürgen Graf

Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz **91**
Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Aus der Forschung
John Sack und die Gaskammern. *Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf* 94
Diesel-Splitter. *Von Dipl.-Ing.Conrad Grieb* 95
Jüdische Emigration und die Devisenstelle Berlin. *Von Dipl.-Ing. Jörg Wartenburg* 96
Schindlers Liste: verschwiegene Fakten. *Von Alan R. Critchley* 97
Nochmal »*Ausrottung*«. *Von David Irving* 98
Abgehackte Köpfe. *Von Günter Kaufmann* 98

Bücherschau
Revisionismus im Zerrspiegel des Theaters: Peter Sagals *Denial*. *Von Prof. Dr. Arthur Butz* 99
Das Massaker von Oradour. Ein Halbes Jahrhundert der Inszenierungen. *Von René Schleiter* 100
Tänzchen auf der Urne? Freiheit für Annett Gröschner! *Von Andreas Röhler* 103
Präventivkriegsthese nicht widerlegt: Stalin wollte Deutschland überfallen. *Von Dr.* Sergej Subatow 104

Leserbriefe **108**
Errata 114

In Kürze **115**

Deutschlands Historiker anno 1999

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Präludium

Außergewöhnliche Situationen erfordern manchmal außergewöhnliche Maßnahmen. Eine solche außergewöhnliche Situation besteht bekanntlich spätestens seit dem 1.12.1994, als auf Beschluß des Deutschen Bundestages im Zuge einer Strafrechtsänderung das Recht auf freie Meinungsäußerung und Freiheit der Wissenschaft in Deutschland faktisch aufgehoben wurde, indem unter anderem bestimmte Ansichten über die Zeit des Dritten Reiches, seien sie wissenschaftlich begründet oder nicht, einfach verboten und mit hohen Gefängnisstrafen bedroht werden. Gleichzeitig wird nun von den in den Institutionen vorgerückten 68ern auch zunehmend all das verboten, was ihnen nur dünkt, es könne ein Indiz dafür sein, daß „der Schoß immer noch fruchtbar ist, aus dem das kroch". Seit neuestem ist z.B. *Der Schlesier* ein Angriffsziel der Strafbehörden, wagte er doch die Verlegung zeitgeschichtlich kritischer Broschüren (vgl. *VffG* 4/98, S. 307f.). Und schlägt man den *Schlesier*, meint man bekanntlich die Vertriebenen in cumulo. Parallel dazu und sicher nicht zufällig erreicht der finanzielle und machtpolitische Mißbrauch der »*Faschismus-Keule*« (Prof. Knütter) weltweit neue Rekorde. Daß die Sache selbst dem Establishment nun zunehmend ein wenig gegen den Strich geht, hat Martin Walser in seiner Rede anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels ausgedrückt, und er scheint der erste seit Jahrzehnten zu sein, dem dies zumindest nicht sofort zum Verhängnis wird, doch warten wir ab. An seinen Anforderungen an einen Kritiker, als der er ja ausdrücklich auftreten will, ist er allerdings schon in dieser Rede gescheitert, nur haben das wohl nur wenige gemerkt (vgl. *FAZ*, 12.10.98, S. 15). Seine Anforderungen lauten:

> *»etwas, was man einem anderen sagt, mindestens genauso zu sich selber sagen. Den Anschein vermeiden, man wisse etwas besser. Oder gar, man sei besser«*

Wenig später dann aber wird sein Versagen deutlich:

> *»Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz. Kein zurechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum;«*

Kann es eine härtere Kritik geben als die, ein Andersdenkender sei aufgrund seiner abweichende Meinung *unzurechnungsfähig*? Ich gehe jede Wette darauf ein, daß Martin Walser auch nicht einen einzigen Beitrag des wissenschaftlichen Revisionismus gelesen, geschweige denn begriffen hat. Er erlaubt sich also ein absolutes, besserwisserisches Urteil über ein Thema, ohne auch nur den winzigsten Funken von Ahnung zu haben, wovon er eigentlich spricht. So sehr Martin Walsers Rede daher in seiner taburührigen Tendenz zu begrüßen ist, so sehr läßt sie aber bezüglich dieses für sein Thema immerhin *absolut zentralen* Problems an gedanklicher Reife zu wünschen übrig. Ob dem abgeholfen werden kann?

Daß die neuen verschärften Strafbestimmungen Deutschlands Gefängnisse zunehmend mit politischen Gefangenen füllen – ein für ein demokratisches Land unwürdiger Zustand – hat des Bundeskanzlers (selbsternannter?) Busenfreund Horst Mahler kritisiert (*SZ*, 30.9.98):

> *»Nach einer französischen Studie soll es zur Zeit in Deutschland mehr politische Gefangene geben als in der DDR im Jahre vor ihrem Zusammenbruch. Nur werden diese Überzeugungstäter, die wegen Volksverhetzung, wegen Leugnung des Holocaust und wegen Fortführung verbotener Organisationen verurteilt sind, hierzulande nicht als politische Gefangene wahrgenommen,* […]. *Es sind überwiegend junge Leute, die so zu Märtyrern der nationalen Wiedergeburt Deutschlands werden.«*

Wohlgemerkt: zu Märtyrern *werden*, nicht etwa *werden wollen*. Die Signale sind deutlich.

Womöglich eines der folgenreichsten bisher von staatlicher Seite eingeleiteten Strafverfahren gegen „historische Dissidenten" erfolgte gleich nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes gegen Herausgeber, Verleger, Autoren, Drucker, Buchhändler und Bezieher des Holocaust-revisionistischen Grundlagenwerks *Grundlagen zur Zeitgeschichte*. In einer konzertierten Aktion wurden bundesweit ungezählte Haushalte nach Exemplaren des Buches durchsucht, um es restlos vernichten zu können. Sogar eigentlich straffreie Einzelexemplare wurden nicht verschont. Der Verleger Wigbert Grabert wurde im Juni 1996 in erster Instanz zu DM 30.000 Strafe verurteilt. Dabei ignorierte das Gericht zwei Gutachten angesehener Historiker, die dem Buch Wissenschaftlichkeit und somit den unumschränkten Schutz des Menschenrechts auf Wissenschaftsfreiheit attestierten.

Seither wartet man vergebens darauf, daß das Landgericht Tübingen das Berufungsverfahren ansetzt. Ein im Herbst 1998 erfolgter telefonischer Vorstoß des mit der Sache betrauten Richters beim Verteidiger Graberts mag erhellen, warum das Berufungsverfahren bisher verschleppt wurde: Der Richter legte Herrn Grabert nahe, er solle die Berufung zurückziehen, da er ansonsten mit einer weit höheren Geldstrafe sowie mit der finanziellen Vernichtung seines Verlages rechnen müsse. Ist dies nun ein Bluff, weil man sich vor diesem Verfahren fürchtet, bei dem jeder Richter offenen Auges das Recht brechen muß, wenn er nicht selbst vom auf ihm lastenden politischen Druck zerstört werden will? Oder ist dies eine wohlwollende Warnung an Deutschlands führenden revisionistischen Verlag? Tatsache ist, daß sich an diesem Verfahren die Wasser scheiden würden: Entweder der Verfassungsbruch durch die deutsche Justiz wird für jedermann offenkundig, oder die Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland geht den Bach runter. Diese Last der Verantwortung kann dieser Richter am LG Tübingen wohl nicht ertragen.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen hinter den Kulissen ist der Versuch des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg zu sehen, das den einen Gutachter im obigen Verfahren versucht, in Mißkredit zu bringen, einfach indem man ihn im Landesverfassungsschutzbericht von 1997 namentlich erwähnt (S. 93):

> *»Zu den wichtigsten Autoren* [der Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung] *gehören* […] *die bekannten Revisionisten David IRVING und Robert FAURISSON sowie die revisionistischen Historiker Dr. Alfred SCHIKKEL und Dr. Joachim HOFFMANN.«*

Da jedoch der Abdruck eines aktenkundigen, in einem öffentlichen Verfahren eingereichten Gutachtens nicht bedeutet, daß der Verfasser des Gutachtens zugleich ein Autor, geschweige denn ein »*wichtiger Autor*«, in unserem Medium ist, habe ich Herrn Hoffmann folgendes Dokument zur Verfügung gestellt, damit dieser sich gegen die oben zitierte falsche Darstellung des Landesamtes für Verfassungsschutz wehren kann:

Eidesstattliche Erklärung

Die unter ISSN 1370-7507 erscheinenden, von der belgischen Stiftung *Vrij Historisch Onderzoek* […] herausgegebenen *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* werden seit ihrer

Gründung im Sommer 1996 von mir verantwortlich redigiert. Die Erstausgabe dieser Zeitschrift erschien im März 1997. Aus juristischen Gründen übernahm Herr Herbert Verbeke die formelle presserechtliche Verantwortung für die ersten fünf Ausgaben dieser Zeitschrift. Die inhaltliche Gestaltung oblag jedoch immer mir und wurde weder von Herrn Verbeke noch von anderen Dritten in irgendeiner Weise beeinflußt.

In der Ausgabe 3 des ersten Jahrgangs der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* vom September 1997 wurde auf den Seiten 205-207 der Wortlaut eines Gerichtsgutachtens abgedruckt, das Dr. Joachim Hoffmann im Zusammenhang mit dem Strafverfahren gegen u.a. den Grabert-Verlag und mich [als Herausgeber] wegen des Buches *Grundlagen zur Zeitgeschichte* (AG Tübingen, Az. 4 Gs 173/95) verfaßt hatte. Wie mir berichtet wurde, wurde das Gutachten in dem benannten öffentlichen Strafverfahren in schriftlicher Form vorgelegt und zu den Akten genommen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob mir eine Kopie dieses Gutachtens vom Gutachter selbst oder vom Grabert-Verlag zur Verfügung gestellt wurde.

Ende Juni 1996 führte ich mit Dr. Joachim Hoffmann ein längeres Telefongespräch über den Verlauf und Ausgang des Mitte Juni 1996 abgeschlossenen, oben genannten Strafverfahrens und seine Rolle als Gutachter darin. Im Verlauf des Gespräches frug ich ihn, ob er sich vorstellen könne, sein Gutachten zu publizieren. Er antwortete mir, daß er dagegen sei, da er in diese Auseinandersetzung nicht hineingezogen werden wolle.

Herr Dr. Joachim Hoffmann wurde vor dem Abdruck seines Gutachtens in der Nummer 3/97 der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* nicht über mein Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Er konnte daher seine evtl. geänderte Meinung zu dieser speziellen Veröffentlichung nicht äußern.

Dies erkläre ich an Eides statt.

Germar Scheerer […], am 20. Oktober 1998

Nachrede

In einem Schreiben vom 31.10.98 bedankte sich Herr Dr. Hoffmann für diese Erklärung. Zwar hätte er von der Sache her nichts gegen eine Veröffentlichung des Gutachtens gehabt, weil er es nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben hatte. Seine strikte Gegnerschaft gegen eine Veröffentlichung beruhe vielmehr auf seinem Widerwillen, »*in die politische Auseinandersetzung hineingezogen zu werden.*« Er drückte seine Genugtuung darüber aus, daß ich nun im Ausland in Sicherheit lebe. Die Menschen seien dort »*relativ tolerant und nicht solche Spitzel und Denunzianten, wie es die Deutschen immer waren und es heute wieder sind. Schon Goethe schreibt von ihrer Rechthaberei und Intoleranz und von ihrer Neigung zum Polizeibütteltum, Bismarck von ihrer geringen politischen Befähigung. Sie sind immer dieselben geblieben! Und ihre schlechten Eigenschaften stehen heute in einer noch nie dagewesenen Blüte!*«

»*Die deutschen* [Zeit-]*Historiker: Lügner und Feiglinge!*«: David Irvings Ausspruch trifft auf Dr. Joachim Hoffmann am wenigsten zu. In der Menge der deutschen Historiker ist er wohl einer der wenigen, die als wirklich unpolitisch und rein an der wissenschaftlichen Materie interessiert gelten müssen. Aber auf die Masse der deutschen Historiker dürfte Irvings Ausspruch durchaus zutreffen. Der konservative Historiker Prof. Dr. Werner Maser meinte beispielsweise einmal gegenüber einem Bekannten sinngemäß, man müsse sich als Historiker doch in gewisser Weise dem Zeitgeist beugen und manchmal auch Unwahres von sich geben, wenn man wenigstens einen Teil der Wahrheit ans Tageslicht bringen wolle. Aus Feigheit fühlt er sich also zur Lüge gezwungen. Und kein geringerer als Hans-Heinrich Wilhelm meinte einst lapidar, historische Gutachter würden gerade in Sachen »*Holocaust*« bisweilen Schweigegebote achten (H.-H. Wilhelm, in: U. Backes, E. Jesse, R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Berlin 1992, S. 403). Man ist geneigt zu sagen: nicht bisweilen, sondern regelmäßig beachten sie nicht nur ein imaginäres Schweige-, sondern auch Falschaussagegebote, und begehen somit als Gutachter das kriminelle Delikt der wissentlichen Falschaussage. Deutschlands Historiker als nicht nur Lügner und Feiglinge, sondern zudem auch noch Kriminelle?

Derartige verachtenswerte Verhaltensweisen sind der Grund dafür, warum sich Deutschland in dieser mißlichen Lage befindet, denn nichts anderes als das völlig verzerrte Bild vom Holocaust und damit vom Dritten Reich überhaupt ist der Grund für die vielen gesellschaftlichen Schieflagen Deutschlands, und beileibe nicht nur Deutschlands.

Traurig hat mich die Reaktion Dr. Hoffmanns auf diese Lage gestimmt, der meinte, man solle das Thema »*Holocaust*« noch einige Jahrzehnte lang ruhen lassen, da es zur Zeit offenbar noch viel zu heiß sei. Ich habe erstens massive Zweifel daran, daß das Thema in einigen Jahrzehnten weniger heiß ist. Die Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte mit ihrer kontinuierlichen Aufheizung des Klimas spricht eher für das Gegenteil. Es ist nur allzu leicht nachvollziehbar, warum der zeitliche Abstand der Aufheizung dienlich ist, denn erstens erlaubt das langsame Abtreten der Erlebnisgeneration überhaupt erst diese negative Mystifizierung jener Zeit, und zweitens entwickelt diese Art der diabolischen Gehirnwäsche ihre volle Wirkung erst nach Generationen, wenn die erlebte Geschichte und jene, die man aus erster Hand von Eltern und Großeltern erzählt bekam, durch die „Geschichten“ der 68er Pädagogen vollständig ersetzt worden sind. Ich habe daher trotz aller Walsers und Mahlers angesichts der rot-grünen Regierung und ihrer zeitgeistlichen Langzeitwirkung keine Hoffnung auf eine Besserung oder Änderung.

Außerdem ist Dr. Hoffmanns Vorschlag geradezu grotesk, denn übersetzt lautet er: Weil ich ein gigantisches Problem habe, soll ich es nicht zu lösen versuchen, sondern warten, bis es noch größer geworden ist. Denn egal, welche „Temperatur“ das Thema auch immer hat: die sich aus einem falschen Geschichtsbild und der darauf aufbauenden falschen Politik ergebenden gesellschaftlichen Probleme können nur wachsen. Wenn also schon politisch-gesellschaftliche Probleme als Faktoren angeführt werden, nach denen ein Historiker sein Handeln oder eben Nichthandeln ausrichten soll, so können gesellschaftliche Widerstände nicht nur kein Entschuldigungsgrund dafür sein, daß man seinen Berufspflichten nicht nachkommt. Nein und im Gegenteil: Gerade in solcher Lage trennt sich bei den Historikern die Spreu vom Weizen: Erst recht unter Druck muß sich der Historiker unumwunden zu seinen Pflichten bekennen, sprich der Erforschung und Bekanntmachung historischer Zusammenhänge *sine ira et studio*. Tut er es nicht, so muß er eben damit rechnen, »*Lügner und Feigling*« genannt zu werden.

Nicht jeder ist angesichts der ausufernden politischen Verfolgung in Deutschland zum Helden geboren, und ein überlebensnotwendiges Maß an Opportunismus muß man wohl besitzen. (Wir hier im Ausland haben ohnehin leicht reden…) Aber eines ist klar: Wenn es nicht die Historiker sind, die den Mund aufmachen, wird sich auf friedliche Weise kaum etwas ändern, denn der heutige Gesinnungsterror ruht auf nichts anderem als auf dem Geschichtsbild, das die Historikerschaft zeichnete oder doch zumindest kritiklos hinnahm. Hier gilt aber wie sonst auch: *Millionen* denken: »*Ich bin allein, ich allein kann ja doch nichts ändern.*«…

Wie auch immer sich daher mein damaliger Verleger Herr Wigbert Grabert entscheiden wird, für uns hier gilt weiterhin:

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung

Eine Analyse des Krimfeldzuges der Wehrmacht im Jahre 1942

Von Dr. Joel S. A. Hayward

Die meisten Militärtheoretiker und Kommentatoren glauben, daß die Durchführung integrierter Militäroperationen – also Einsätze unter Einbindung von zwei oder mehreren Teilstreitkräften unter einem vereinten Oberkommando – unter den meisten Umständen der modernen Kriegführung effektiver sind als Einsätze, an denen nur eine Teilstreitkraft beteiligt ist oder auch mehrere Teile *ohne* systematisch integriertes bzw. vereintes Kommando kämpfen. Viele betrachten die Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschland als frühen Pionier einer „Integration". Die Wehrmacht, so behaupten sie, führte routinemäßig Einsätze durch, an denen Elemente von zwei oder mehr Teilstreitkräften in enger Kooperation und mit untereinander vereinbarten Zielsetzungen kämpften, und zwar mit relative wenig Rivalitäten und einer Kommandostruktur, die zumindest am „scharfen Ende" der jeweiligen Unternehmen den Integrationsgeist förderte, anstatt ihn zu behindern. Als Ergebnis dessen stieg die Kampfkraft der Wehrmacht.
Ohne anachronistisch werden zu wollen – immerhin ist das Konzept der Integration sehr neu – untersucht dieser Artikel das Ausmaß und die Auswirkung der Bemühungen der Wehrmacht, ihre Wirksamkeit durch die Integration der Einsätze ihrer Teilstreitkräfte zu erhöhen. Abgesehen von einer mehr allgemeinen Diskussion des Themas Integration ruht diese Arbeit auf einer Fallstudie: Der Einsatz der Wehrmacht während des Krimfeldzuges vom Mai und Juni 1942, der zwei erfolgreiche deutsche Offensiven umfaßt (die Schlachten von Kertsch und Sewastopol), die zu Land, zu Wasser und aus der Luft durchgeführt wurden. Anlaß für die Wahl dieses Feldzuges für die Fallstudie war nicht nur die Tatsache, daß er rasch den Ruhm einer frühen integrierten Kriegführung erwarb, sondern mehr noch wegen seiner unvergleichlichen Tauglichkeit für eine solche Analyse: Er umfaßte eine substantielle Planung, den Einsatz bedeutender Kräfte, die Teilnahme aller drei Teilstreitkräfte, und er endete mit einem schlüssigen Ergebnis.
Dieser Artikel zeigt auf, daß die Wehrmacht den Wert der Integration ihrer Land-, See- und Luftstreitkräfte verstand und diese Teilstreitkräfte daher unter ein Einsatzkommando stellte, das zumindest ein rudimentäres Verständnis von der jeweiligen Taktik, Technik, den Anforderungen, Fähigkeiten und Beschränkungen der in ihrer Kampfzone eingesetzten Teilstreitkräfte hatte. Er zeigt zudem, daß die Bemühungen der Wehrmacht in diese Richtung zur erwünschten Steigerung der Kampfkraft führte. Er schlußfolgert aber auch, daß es der Wehrmacht an Elementen fehlte, die von heutigen Theoretikern als Voraussetzung angesehen wird, um eine wirklich effektive integrierte Kriegführung zu erzielen – ein einziger Oberkommandierender, ein integrierter Stab sowie die Abwesenheit von Rivalitäten zwischen den Teilstreitkräften – und daß sie daher als Ergebnis dessen im Kampf mit unnötigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

I

Die Analyse der Integrationspraktiken der Wehrmacht – insbesondere bezüglich des Krimfeldzuges – umfaßt die aufeinanderfolgende Betrachtung der Integrationsfragen auf allen drei kriegstechnischen Ebenen: der strategischen, der operativen und der taktischen. Die strategische Ebene bezieht sich hier auf den Planungsprozeß des Feldzuges und auf die Personen an der Spitze der militärischen Kommandostruktur, die eine Strategie entwickelten und Pläne in Taten umsetzten. Im Falle des Dritten Reiches sind das Adolf Hitler und sein kleiner Kreis von Beratern.

Hitler hat weder einen integrierten Stab übernommen noch ihn geschaffen, zumindest nicht im modernen Sinne wie etwa die Joint Chiefs of Staff in den USA. Am 4. Februar 1938 verstärkte er seinen Einfluß auf die Streitkräfte, indem er das alte Reichskriegsministerium durch das neue, folgsamere Oberkommando der Wehrmacht, oder OKW, ersetzte, von dem Walther von Brauchitsch, Hermann Göring und Erich Raeder, die jeweiligen Befehlshaber von Heer, Luftwaffe und Marine, ihre Befehle entgegennahmen. Hitler ernannte sich selbst zum Obersten Befehlshaber und Wilhelm Keitel, mit dem Titel Chef, als seinen wichtigsten Militärberater und Verwaltungschef des Oberkommandos. Am 19. Dezember 1941 ernannte sich Hitler nach der vorzeitigen Pensionierung von von Brauchitsch selbst zum Befehlshaber des Heeres.

Das OKW funktionierte niemals als ein integrierter Stab mit regelmäßig anberaumten Treffen der Kommandeure der Teilstreitkräfte und ihrer Stabschefs und einem selbstverständlichen Grundprinzip der Gleichheit der Teilstreitkräfte sowie einem integrierten Einsatzplanungsprozeß. Auch wenn sich die Kommandeure der Teilstreitkräfte regelmäßig in Hitlers Hauptquartier oder auf seinem Sommersitz in Berchtesgaden trafen, fanden die meisten OKW-Sitzungen unter Abwesenheit ranghoher Repräsentanten von einer oder zwei Teilstreitkräften statt. Das war typisch für die Art, in der Hitler seine Angelegenheiten erledigte. Er haßte die Routine und unterwarf sich ungern dem Zeitplan anderer. Statt dessen hielt er seine Treffen – einschließlich der Kabinettssitzungen – dann ab, wenn er sie für nötig hielt, und er beorderte nur jene dazu, von denen er etwas hören wollte bzw. denen er etwas zu sagen hatte. Wenn er zum Beispiel Luftwaffenangelegenheiten besprechen wollte, so zog er Göring oder Hans Jeschonnek hinzu, den jungen Stabschef der Luftwaffe. Er kümmerte sich dann nicht darum, Vertreter des Heeres kommen zu lassen, es sei denn, die anliegenden Probleme hätten beide Teilstreitkräfte betroffen. Natürlich förderte dies nicht die Integration.

Hitler hatte ranghohe Stabsoffiziere des Heeres gewöhnlich immer in seiner Nähe, aber diese waren gleichermaßen wegen ihres willfährigen Charakters wie wegen ihrer Kompetenz ausgesucht worden, und ihr Rat erwies sich häufig als wenig hilfreich. Seine engsten Berater (die ihn während des Krieges selten alleine ließen) waren Keitel und Alfred Jodl, Chef des Einsatzstabes des OKW. Keitel war ein „Jasager",

unfähig, Hitler zu widersprechen. Jodl war ein ehrenwerter Mann, der Hitler gelegentlich gegenübertrat, insbesondere wenn er es für nötig hielt, einen Kammeraden vor unfairen Angriffen zu schützen, aber gewöhnlich fand er es „leichter“, den Standpunkt des Führers zu unterstützen.[1] Zumindest für diese Studie ist weit wichtiger, daß beide Heeresoffiziere waren, eine Tatsache, die sich in den von ihnen gegebenen Ratschlägen niederschlug, in denen das Heer häufig der Luftwaffe und der Marine vorgezogen wurde und die ihr Unwissen über die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Leistungsgrenzen der Luft- und Seestreitkräfte allgemein bloßlegten.

Sogar noch nachdem er nach der Katastrophe von Stalingrad in Ungnade gefallen war, behielt Hermann Göring in Hitlers Hof ein merkliches Ansehen und erreichte, daß die Bedürfnisse der Luftwaffe bei den Treffen oben auf der Tagesordnung standen. Tatsächlich läuft der angehobene Status Görings allen Vorstellung der Integration zuwider. So informierte zum Beispiel Hitler am 6. Februar 1943, weniger als eine Woche nach der Kapitulation von Stalingrad den frustrierten Feldmarschall Erich von Manstein darüber, daß die Bildung eines neuen Kommandos aller drei Teilstreitkräfte oder auch nur die Ernennung eines gemeinsamen Kommandierenden, wie von Manstein es sanft befürwortet hatte, völlig außer Frage stehe. Hitler erklärte, daß sich Göring als sein Stellvertreter und einziger Reichsmarschall in Deutschland leider keiner anderen Autorität unterordnen werde als ihm selbst, und daß er sich sicherlich niemals bloß auf gleicher Ebene sehen möchte wie die Kommandierenden im OKW oder die der Teilstreitkräfte.[2]

Der Führer hatte bezüglich Görings Überheblichkeit recht, aber er nutzte dies nur als Vorwand, um jede Auseinandersetzung um den wahren Grund zu vermeiden, weshalb er keinen Oberkommandierenden der drei Teilstreitkräfte ernannte: er spürte, daß eine solche Ernennung den überwiegend selbstgeschaffenen Mythos des „Größten Feldherrn aller Zeiten“ erschüttern und sein Ansehen verringern könnte.

Hitlers Kommentar legt aber nur offen, was die Verhaltensmuster während des Krieges auch sonst gezeigt haben: daß es einfach keine Gleichheit unter den Repräsentanten der Teilstreitkräfte auf höchster Ebene gab. Der Einfluß im OKW ergab sich nicht nur aus dem Rang, der Position oder den persönlichen Verdiensten, sondern auch aus der Persönlichkeit und aus Hitlers häufig fehlgeleiteter Loyalität. Als Ergebnis dessen verschärfte sich unter Hitlers Höflingen der Wetteifer um seine Gunst, einschließlich seiner eigenen militärischen Berater und den Chefs der Land-, See- und Luftstreitkräfte: Dadurch wurde eine Situation geschaffen, in der sich die Spannungen zwischen den Teilstreitkräften sogar noch verschlimmerten.

Jene Stabsoffiziere und Einsatzkommandeure, die ihre Chancen auf einen Erfolg wirklich vergrößern wollten, mußten mit diesen Spannungen leben, Parteilichkeiten beseiteschieben und direkt miteinander als informelle „Partner“ arbeiten. Sie versuchten, einen Integrationsgeist zu beschwören. Dies war eine schwierige Aufgabe, zumal es kein formalisiertes Konzept der Gleichwertigkeit gab und auch keinen Zusammenhalt durch eine Führung, in der alle Teilstreitkräfte vertreten waren. Sie erreichten dabei aber gewöhnlich ein höheres Maß an Einheit als es den Teilstreitkräften der angloamerikanischen Mächte vor 1944 gelang, aber sie handelten von wenigen Ausnahmen abgesehen dennoch nicht als Gleiche. Fast immer forderte und erreichte das Heer die Unterordnung der Luftwaffe, wodurch sie auf Kosten ihrer strategischen Möglichkeiten in eine bloße taktische Unterstützerrolle gedrängt wurde.

Es existierte daher niemals ein vereinigtes Kommando in Form eines integrierten Kommandeurs mit untergeordnetem Stab, teils wegen Görings einzigartigen Status und seines mächtigen Ego, vor allem aber, weil Hitler die Zügel, die er gewöhnlich so eng hielt, lockern wollte. War daher der Führer angesichts der – tatsächlich von ihm selbst geschaffenen – Unzulänglichkeiten dieser Situation in der Lage, eine effektive Führung im Geist der Integration an den Tag zu legen? Ironischerweise ist die Antwort darauf, daß ihm das zumindest manchmal tatsächlich gelang. Er erreichte dies, indem er informell und unabsichtlich in die Rolle schlüpfte, die wir heute als einen Kommandeur integrierter Streitkräfte bezeichnen: Er hatte auf strategischer Ebene die volle Autorität über den Einsatz der Teilstreitkräfte, deren Kommandeure und obere Einsatzbefehlshaber er persönlich so einsetzte, wie seinen eigenen Vorstellungen zufolge der Einsatz abzulaufen hatte. Der hier betrachtete Feldzug ist dafür tatsächlich ein gutes Beispiel: Der Krimfeldzug vom Mai und Juni 1942 bedeutete einen signifikanten Schritt vorwärts in Richtung Integration, auch wenn dies damals nur von wenigen verstanden wurde.

II

Hitlers Weisung für den 1942er Sommerfeldzug im Osten, erlassen am 5. April dieses Jahres, reflektiert deutlich den unvollständigen Charakter des Unternehmens Barbarossa, also des Feldzuges des vergangenen Jahres. Auch wenn der

Dr. Joel Hayward *(Z.D.a.F., B.A., M.A. Hons, Ph.D.) hatte mehrere Stipendien inne und ist zur Zeit Forschungsbeauftragter der Historischen Forschungsgesellschaft der US-Luftwaffe (United States Air Force Historical Research Agency).*

Dr. Hayward ist Dozent für Verteidigungs- und Strategiestudien an der Fakultät für Geschichte, Philosophie und Politik an der Massey University, einer mittelgroßen Universität in Palmerston North, Neu Seeland. Er ist eng eingebunden in Lehre und Verwaltung des Programmes für Verteidigungs- und Strategiestudien, das von der Massey Universität in Zusammenarbeit mit dem Institut für Militärstudien der Armee Neuseelands durchgeführt wird. Dr. Hayward hat sich auf die Militärgeschichte spezialisiert, insbesondere auf die des Dritten Reiches, und hat ausgiebig auf dem Gebiet militärischer Operationen während des Zweiten Weltkrieges publiziert. Er ist Autor des neu erschienenen Buches Stopped at Stalingrad: the Luftwaffe and Hitler's Defeat in the East 1942-1943 *(Gestoppt in Stalingrad: Die Luftwaffe und Hitlers Niederlage im Osten 1942-43). Während der langen Forschungsphase gewann Dr. Hayward, der fünf Sprachen flüssig liest, ein großzügiges Stipendium für Forschungen im bundeseigenen Bundesarchiv-Militärarchiv, damals noch in Freiburg. Zudem erhielt er ein Forschungsstipendium der US-Luftwaffe für Studien an der Air Force Historical Research Agency in Montgomery, Alabama. An beiden Orten untersuchte er viele bislang unbeachtete deutsche und russische Dokumente und arbeitete mit den besten Experten auf diesem Gebiet zusammen, einschließlich Dr. Horst Boog vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, wahrscheinlich die weltweit höchste Autorität in Sachen Luftwaffe, und Dr. James Corum von der Hochschule für fortschrittliche Luftwaffenstudien (School for Advanced Airpower Studies), dem führenden US-Experten. Dr. Hayward hat eine Anzahl akademischer militärgeschichtlicher Artikel in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht, wie u.a.* The Journal of Strategic Studies, Airpower Journal, Air Power History, The Journal of Slavic Military Studies, New Zealand Army Journal. *Er arbeitet zur Zeit an einem Werk des Titels* Adolf Hitler als Militärischer Befehlshaber*, einer wissenschaftlichen Studie über Hitlers Kriegführung, die durch den Verlag Macmillan Press (London) angeregt wurde.*



Führer Mussolini gegenüber am 30. April 1942 behauptete, daß sich die Krim, mit Ausnahme weniger Schönheitsfehler, die bald ausgemerzt würden, in deutscher Hand befände, sah die Wirklichkeit ganz anders aus.[3] Zu dieser Zeit war die Halbinsel Krim weder fest noch völlig in deutscher Hand, was Hitler sehr wohl wußte. Sie war bestimmt nicht jene „Bastion im Schwarzen Meer“, als welche er sie seinem italienischen Gegenpart beschrieb. Im Gegenteil: Sewastopol, der Hauptmarinestützpunkt der Sowjetunion mit den wichtigsten Werften, wurde immer noch von starken sowjetischen Kräften gehalten, genauso wir die strategisch wichtige Halbinsel Kertsch, die Hitler als Sprungbrett in die erdölreiche Kaukasusregion vorgesehen hatte. In seiner Weisung für den 1942er Sommerfeldzug gab Hitler daher vor, daß es notwendig sei, die Halbinsel Kertsch und die Krim zu säubern und Sewastopol zu Fall zu bringen, bevor mit der Hauptoffensive in den Kaukasus begonnen werden könne.[4]

Hitler war zuversichtlich, daß seine Heeresformationen in der Krim – die Achte Armee und einige rumänische Einheiten – nach geringen Auffrischungen und Verstärkungen in der Lage seien, die massiven Angriffe durchzuführen, die sie in Kürze an beiden Seiten der Krim beginnen sollten. Er vertraute deren Kommandeur, Generaloberst von Manstein, dem Vernehmen nach sein bester operativer Heereskommandeur, ein Ansehen, dem er im Privaten beipflichtete. Hitler, der in allen strategischen und in den meisten operativen Dingen das letzte Sagen hatte, forderte, daß Manstein ihm und seinem Einsatzstab einen vorbereitenden Plan entwerfe. Ihnen gefiel, was der General ihnen vorlegte, so daß nur geringe Änderungen angebracht wurden. Mansteins Plan sah zwei aufeinanderfolgende Offensiven vor, die erste mit dem Decknamen Unternehmen Trappenjagd, um die Halbinsel Kertsch einzunehmen, und die zweiten mit dem Decknamen Unternehmen Störfang, um in das stark befestigte Sewastopol einzubrechen und es einzunehmen.

Am 16.4.1942 legte Manstein seinen fertigen Trappenjagd-Plan Hitler vor, der mit Ausnahme des Luftwaffeneinsatzes alles genehmigte. In Abweichung vom Üblichen und unwissend als integrierter Befehlshaber handelnd kündigte er an, sich selbst um den Einsatz der Luftwaffe zu kümmern.[5] Seiner Vorliebe und seinen Erfahrungen gemäß war der Führer ein „Mann der Heeres“, der trotz seiner eindrucksvollen Auffassungsgabe für technische Details anfänglich wenig Verständnis für die Taktiken und Strategie der Luftwaffen hatte.[6] Während der erfolgreichen ersten Kriegsjahre hatte er sich selten in Luftwaffenangelegenheiten eingemischt. Er begnügte sich damit, die meisten Entscheidungen Göring, als dem Befehlshaber der Luftwaffe, und Feldmarschall Erhard Milch, Görings fähigen und engagierten Stellvertreter zu überlassen. Im Winter 1941/42 allerdings hatte der Führer ein klares Verständnis für die Taktiken, Möglichkeiten und Grenzen der Luftwaffe entwickelt und lernte die Schlüsselrolle der Luftunterstützung bei Bodenschlachten zu schätzen. An zahlreichen Stellen entlang der Ostfront sah er, wie die Luftwaffe Schwierigkeiten der Front behob und manchmal sogar deutlich zum Ausgang von Schlachten beitrug.

Davon beeindruckt begann er, sich in Luftangelegenheiten einzumischen und gemeinsame Heer-Luftwaffe-Unternehmen zu koordinieren, oft ohne Göring zu konsultieren. Im späten Februar 1942 hatte beispielsweise Generaloberst Georg von Küchler, der Befehlshaber der Heeresgruppe Nord, Pläne für einen Gegenangriff nahe Wolkhow weit im Norden vorgelegt. Am 2. März ordnete Hitler persönlich eine mehrere Tage andauernde intensive Vorbereitung des Angriffes aus der Luft vor.[7] Allerdings war das Wetter so ungünstig, daß nur wenige Flugzeuge abheben konnten. Konsequenterweise befahl der Führer Küchler, der darauf drängte loszuschlagen, die Offensive zu verschieben bis die Wetterbedingungen den vollen Einsatz der Luftwaffe erlauben.[8] Einen Monat später hielt er ihm einen Vortrag über die Wichtigkeit massiver Luftunterstützung. Er meinte, man hätte im Januar Toropets und damit zentrale deutsche Treibstoff- und Nachschublager nicht aufgeben müssen, wenn der Gruppenkommandeur die Möglichkeiten dieser Unterstützung wirklich verstanden hätte.[9] Womöglich entschied sich Hitler aufgrund dieses Fehlschlages, den Einsatz der Luftwaffenverbände in der wichtigen Kertsch-Offensive selbst zu organisieren.

Diese Offensive, so Hitler Ende Februar 1942, bedürfe einer massiven Luftunterstützung.[10] Am 17. April führte er eine lange Unterredung mit Jeschonnek und anderen ranghohen Luftwaffenbediensteten – aber anscheinend ohne Göring – um Art und Ausmaß dieser massiven Luftunterstützung sowie Methoden zur Verbesserung der Integration von Heer und Luftwaffe auszuarbeiten.[11] Bevor er die Lage mit Generaloberst Wolfram Freiherr von Richthofen besprechen konnte, dessen mächtiges Fliegerkorps VIII[12] er neben Generaloberst Alexander Löhrs Luftflotte 4 auf der Krim einzusetzen gedachte,[13] plante Hitler zunächst nur den Einsatz von Löhrs Luftflotte. Die erhalten gebliebenen Akten dieser Unterredung enthüllen, daß Hitler sich mit den Schlüsselproblemen des Einsatzes der Luftwaffe während des Krimfeldzuges vertraut gemacht hatte. Bevor der Feldzug begann, erließ er einen deutlichen Satz von Anweisungen bezüglich der Hauptaufgaben, die die Luftwaffe zu erfüllen hatte, forderte den Bau neuer Flugplätze, erließ Befehle zu deren Sicherung und entwarf ein innovatives Schema, um die gesamte operative Schlagkraft der 4. Luftflotte zu erhöhen.[14] Er diskutierte sogar die Herstellung, Beschaffung und Verteilung von Splitterbomben, deren Einsatz durch die Luftwaffe er unter gewissen Umständen vorgesehen hatte.

Wenn man all dies in Betracht zieht, so machen Hitlers Anweisungen an die Luftwaffe deutlich, daß er deren wesentliche Anforderungen, Möglichkeiten und Beschränkungen verstanden hatte und daß er somit die Gesamtverantwortung sowohl für die Luft- als auch für die Bodenoperationen inne hatte. Er hatte die Wichtigkeit der Luftunterstützung für Bodenangriffe sehr gut begriffen, und er machte Jeschonnek und seinem Stab klar, daß der Kertsch-Feldzug für seine Pläne für Südrußland derart wichtig war, daß er für die bestmögliche Luftunterstützung dieses Feldzuges sorgen würde, und daß bei dessen Fortschreiten andere Sektoren in der südlichen Zone womöglich sogar ganz ohne Luftunterstützung auskommen müßten.

Hitler kümmerte sich nicht nur um den Einsatz von Boden- und Luftverbänden, sondern ebenso um den von Marineverbänden. In Marineangelegenheiten war er noch weit weniger ein Experte als in Fragen der Luftwaffe. Dennoch begriff er, daß die mächtige sowjetische Schwarzmeerflotte, die ein Schlachtschiff, einige Kreuzer, eine Anzahl anderer großer Kriegsschiffe und eine Menge U-Boote umfaßte,[15] zerstört werden müßte, um den Schiffsverkehr der Achsenmächte im Schwarzen Meer zu sichern und um die Südflanke des deutschen Vormarsches zu sichern. Diese von Vizeadmiral Oktyabrskii kommandierte Flotte hatte bereits seine Pläne in Südrußland vereitelt, indem sie mehrere große Landungen auf der Halbinsel Kertsch durchgeführt hatte.

Die ursprüngliche Strategie des Führers bezüglich des Umgangs mit der sowjetischen Flotte war durchkreuzt worden. Der Großteil der Flotte sollte durch plötzliche Luftangriffe vernichtet werden, wie er und seine militärischen Planer (einschließlich Großadmiral Raeder) es vor Beginn des Unternehmens Barbarossa vorgesehen hatten, und die übriggebliebenen Schiffe sollten durch Minenfelder und leichte Marineeinheiten in ihren Häfen eingeschlossen werden, bis alle sowjetischen Häfen von Bodentruppen besetzt worden wären.[16]
»*Auf diesem Kriegsschauplatz*«, so schrieb ein sowjetischer Admiral später, »*war ein solcher Plan vergleichsweise vernünftig, da der Feind nur begrenzte Marineeinheiten zur Verfügung hatte und daher die sowjetische Schwarzmeerflotte nicht zum offenen Kampf herausfordern konnte.*«[17] Tatsächlich hatte Deutschland zu Beginn des Unternehmens Barbarossa im Juni 1941 keine Marineeinheiten in der Schwarzmeerregion mit Ausnahme einiger Fluß-Kanonenboote und Minensucher der Donauflottille.
Allerdings erwies sich die deutsche Luftwaffe im Winter 1941/42 in und um die Krim als erbärmlich unfähig, auch nur auf die Operationen der sowjetischen Flotte zu reagieren. Während Einheiten der Luftwaffe zwar versuchten, die von ihr bemerkten größeren sowjetischen Truppenbewegungen um das Assowsche Meer und entlang der Küste am Kaukasus nahe der Meerenge von Kertsch zu unterbinden, versagte sie völlig bei dem Versuch, die Verladung dieser Truppen auf die Schiffe Oktyabrskiis zu verhindern sowie die sich daran anschließenden größeren Landungsunternehmen auf der Halbinsel Kertsch und an anderen Schlüsselstellungen der Krim.


Feldmarschall Erich von Manstein

Auf die fortgesetzten Störungen der Sowjetischen Flotte reagierte Hitler im Januar 1942 nach einer langen Planungszusammenkunft mit Beratern von Luftwaffe und Marine mit der Ernennung eines neuen Marinekommandos, dem Admiral Schwarzes Meer, das in enger Zusammenarbeit und sorgfältiger Koordination mit der Luftwaffe die sowjetische Flotte angreifen und verhindern sollte, daß sie weitere offensive Unternehmen durchführen könne. Er bat Raeder, dieses Kommando mit leichten Schiffen von anderen Schauplätzen auszurüsten, was sich aber als ein langwieriger Prozeß herausstellte. In den letzten Tagen des Jahres 1941 befahl Raeder die Überführung leicht überführbarer Kriegsschiffe aus der Nord- und Ostsee an (anfänglich eine Schwadron von sechs Torpedobooten und verschiedene kleine Patrouillenboote), aber es dauerte einige Monate, bis sie im Schwarzen Meer ankamen – darunter auch ein Marinebeitrag Italiens, anfänglich vier Torpedoboote, vier kleine Motorboote, je mit einem Torpedo ausgestattet, und vier kleine U-Boote umfassend.[18]
Diese Überführungen resultierten in einer langsamen, aber stetig wachsenden Stärke der Einheiten der Achse im Schwarzen Meer während der ersten Monate des Jahres 1942. 1941 noch hatten die Schiffe der Achse nur begrenzte Begleit- und Transportoperationen unternommen. Mitte 1942 konnten sie im Kielwasser des Vormarsches des Heeres derartige Aufgaben bereits effektiver durchführen und die Pflichten des Küstenschutzes und der Hafenverteidigung in den besetzten Gebieten annehmen und sogar kleinere offensive Operationen gegen die sowjetische Flotte durchführen. Auch wenn Hitler den Aufbau seiner Schwarzmeerflottille mit Interesse verfolgte und ihr befahl, während des Krimfeldzuges integrierte Aktionen durchzuführen, mischte er sich selten in die Angelegenheiten der Marine ein. Er beschränkte sich darauf, Raeder einen allgemeinen Umriß seines Willens hinsichtlich der Flottille darzulegen, die der Admiral und sein Stab mit Datum vom 23.2.1942 in eine detaillierte Direktive umsetzte.[19]
Auch wenn Hitler auf politisch-strategischem Gebiet weit mehr zur Erleichterung der Integration hätte machen könne, etwa indem er das OKW zu einer in geordneter Weise arbeitenden, integrierten Befehlsautorität für alle drei Teilstreitkräfte hätte erheben können, so existierte dennoch ein bestimmter Grad an integrierter Kontrolle. Hitler selbst wirkte wie ein abwesender oder zumindest geographisch weit entfernter einheitlicher Befehlshaber, eine Situation, die sich einerseits aus der Rivalität zwischen den Hauptquartieren der Teilstreitkräfte wie auch aus Görings einzigartigem Status ergab (die seine Unterordnung unter jemand anderen als den Führer verhinderte), aber hauptsächlich in Hitlers Unwillen zu delegieren und seinem Wunsch, alle wichtigen Dinge zu kontrollieren, begründet lag. Er mag niemals ernsthaft erwogen haben, jemand anderen als integrierten Befehlshaber zu ernennen, wie es einige seiner etwas mutigeren Generäle gelegentlich höflich vorschlugen, aber dies vor allem weil er erkannt hatte, daß er bereits diese Funktion ausfüllte, indem er die volle Autorität über die an einem integrierten Unternehmen teilnehmenden Teilstreitkräfte besaß und sicherstellte, daß die übergreifenden Planungen wichtiger waren als die Wünsche und Erwartungen der einzelnen Teilstreitkräfte.

III

Auf operativer Ebene allerdings tat Hitler wenig, um die Integration zu fördern. Insbesondere gab er nur sehr wenigen Kommandeuren auf den Kriegsschauplätzen die Autorität über alle drei Wehrmachtsteile. Die bekannteste dieser Ernennungen war die von Feldmarschall Albert Kesselring, den er zum Oberbefehlshaber Süd mit der Befehlsgewalt über alle Streitkräfte der Wehrmacht und der anderen Achsenmächte im Mittelmeerraum machte, eine Stellung, die er seit dem 2.12.1941 bis kurz vor Ende des Krieges in Europa inne hatte.[20]
Kesselring kam der Funktion eines modernen Befehlshabers integrierter Streitkräfte näher als irgend ein anderer Befehlshaber der Wehrmacht. Er schuf einen gemeinsamen Stab aller drei Teilstreitkräfte und einen multinationalen Stab (die Italiener einschließend), wobei einige Positionen mit Bedacht besetzt wurden, um sicherzustellen, daß Kesselring voll über die Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen aller ihm zur Verfügung stehenden Land-, See- und Luftstreitkräfte unterrichtet war. Er sorgte sogar für einen – nach heutigem Standard rudimentären – integrierten Planungsprozeß – ein System, das es ihm erlaubte, die beste Methode zur Erreichung ihm auferlegter Ziele herauszufinden und jene Streitkräfte zu befehligen und zu kontrollieren, denen die Durchführung aufgetragen wurde. Der machtbesessene Hitler gab Kesselring allerdings nie freie Hand, mischte sich ständig in seine Planungsvorgänge ein und unterstützte ihn nur selten, wenn

Untergebene Kesselrings einzigartige Befehlsgewalt in Frage stellten.[21] Besonders aufmüpfig gegenüber Kesselring war Rommel, und er erhielt vom Führer nur wenig Hilfe, dem es Spaß zu machen schien, die Kommandeure gegeneinander auszuspielen. Alles in allem empfand Kesselring, daß seine Möglichkeiten, im Mittelmeerraum eine richtige integrierte Befehlsgewalt auszuüben, schwer eingeschränkt waren.

Dennoch gelang dies Kesselring besser und viel länger als jedem anderen integrierten Befehlshaber auf dem Kriegsschauplatz. Hitler machte derartige Ernennung meist nur, um bestimmte Probleme durch zeitweilige Maßnahmen zu lösen. Auf dem Höhepunkte der Stalingrad-Krise zum Beispiel befahl er Feldmarschall Milch, sich nach Südrußland zu begeben, um dort die ganzen Lufttransportmaßnahmen zu übernehmen. Er gestand ihm Sondervollmachten zu und die Befehlsgewalt, jeder Abteilung der bewaffneten Streitkräfte in dieser Region Befehle und Anweisungen zu geben.[22] Milch war ein dynamischer Führer und ein hervorragender Verwalter. Er zeigte auch in den letzten Tagen der Stalingrader Luftbrücke seine vorzüglichen organisatorischen Fähigkeiten. Er kam aber dennoch zu spät, um den Lauf der Dinge entscheidend zu ändern. Trotz seiner Sondervollmachten als integrierter Befehlshaber war er nicht besser in der Lage, die ungünstigen Wetterbedingungen sowie die massive Überlegenheit des Feindes am Boden und in der Luft zu überwinden, als es bereits die Kommandeure der örtlichen Boden- und Luftstreitkräfte waren. Sein Kommando über alle drei Wehrmachtsteile im Sektor Stalingrad dauerte weniger als drei Wochen. Nachdem sich die Sechste Armee ergeben hatte, rief Hitler ihn zurück nach Berlin.

Sogar Kesselring erhielt eine dieser kurzfristigen „tu-was-Du-kannst"-Ernennungen. Im März 1945 schickte Hitler Feldmarschall von Rundstedt in den „Ruhestand" und ernannte Kesselring, dessen italienischer Kriegsschauplatz inzwischen verloren war, zum neuen Oberbefehlshaber West, mit der Befehlsgewalt über alle Land- und Luftstreitkräfte entlang der sich schnell zurückziehenden deutschen Westfront. Angesichts der sich fast am Rhein befindenden angloamerikanischen Verbände, die das Reichsgebiet jederzeit zu betreten drohten, wußte Kesselring, daß er alle Hände voll zu tun haben würde. »*Mein Auftrag war klar: Aufhalten!*«, schrieb er später.[23]

Die Seltenheit derartiger Ernennungen, sowohl kurz- als auch langfristig, haben ihre Ursache nicht nur in Hitlers Selbsteinschätzung als militärisches Genie, das die meisten Operationen selbst leiten konnte und sollte, sondern ebenso in seinem Unwillen, unnötigen Wirbel zu verursachen, etwas, was er immer gehaßt hatte. Der Norwegen-Feldzug von 1940 – Deckname Weserübung – ist ein Beispiel dafür. Hitler, der sich dieses eine Mal ein wenig unsicher war ob seiner eigenen Fähigkeiten und daher die Hilfe von jemandem suchte, der mit der Kriegführung in Skandinavien vertraut war, sah anfangs vor, alle Land-, See- und Luftstreitkräfte unter einem einzigen, integrierten Kommandeur zusammenzufassen. Tatsächlich erwog er, Kesselring diesen Auftrag zu übergeben,[24] aber entschloß sich schließlich auf Jodls Rat hin für einen Heeresoffizier mit Skandinavien-Erfahrung, dem General der Infanterie Nikolaus von Falkenhorst.[25]

Trotz seiner Allmacht als Führer und den offensichtlichen operativen Vorteilen eines vereinigten Befehlshabers entschied sich Hitler, Görings heftige Beschwerden nicht zu übergehen (auch wenn er ihn anschließend für einen Monat von allen Planungen ausschloß[26]) und sich auch nicht über die starken Einwände seiner höheren Stabsoffiziere aus Marine und Luftwaffe hinwegzusetzen, die sich gegen die Unterordnung ihrer Streitkräfte unter einen Heereskommandeur wandten. Sie befürchteten, daß Falkenhorst keine ausreichenden Erfahrungen mit ihren Teilstreitkräften habe. Konsequenterweise behielt Hitler dieses Unternehmen unter seiner persönlichen Befehlsgewalt, die er durch das OKW durchführte, und überließ dem armen Falkenhorst den gutklingenden, aber wertlosen Titel des Oberbefehlshabers, da er keine direkte Befehlsgewalt über die an diesem Unternehmen teilnehmenden Marine- und Luftwaffeneinheiten hatte.

Hitler fiel es leichter, integrierte Kommadeure in befriedeten Besatzungszonen zu ernennen, da er dort nicht riskierte, von diesen in den Hintergrund gedrängt zu werden (was er oft von erfolgreichen Gefechtskommandeuren befürchtete) und weil die Chefs der dortigen Teilstreitkräfte der Unterordnung ihrer Streitkräfte unter einen integrierten Kommandeur leichter zustimmten, zumal es dort keinen Ruhm auf dem Gefechtsfeld zu erringen gab. Bei der Vorbereitung größerer Operationen zankten sie sich häufig um die Ausrichtung ihrer Streitkräfte und wetteiferten nicht nur um höhere Zuweisungen aus Deutschlands beschränkten Ressourcen, sondern auch noch um Gelegenheiten, sich in den Schlachten Ruhm zu erwerben. In den ruhigen Besatzungszonen hingegen stritten sie sich selten um derartige Dinge. So gab es zum Beispiel keinen Widerspruch gegen Hitlers am 8.8. 1942 erfolgte Ernennung von Generaloberst Löhr, dem vormaligen Kopf der 4. Luftflotte, zum Wehrmachtsbefehlshaber Südost, mit der Befehlsgewalt über alle deutschen Kräfte (aber nur beschränkten Vollmachten über die anderen Achsenkräfte) auf dem relativ ruhigen Balkan. Diese Ernennungen zu Befehlshabern der Besatzungsgebiete kamen den Ernannten später allerdings teuer zu stehen. Nach der Befreiung sannen die jeweiligen Völker im allgemeinen auf Rache gegen ihre vormaligen Herrscher. Löhr fiel diesem Wunsch zum Opfer. Nach einem durchsichtigen Gerichtsverfahren wurde er wegen angeblicher Kriegsverbrechen 1947 durch die Jugoslawen gehängt.

IV

Es ist daher nicht überraschend, daß Hitler sich die Kontrolle über den Krimfeldzug im Jahr 1942 vorbehielt und sich entschied, an diesem Kriegsschauplatz keinen integrierten Kommandeur mit der Befehlsgewalt über alle daran teilnehmenden Land-, See- und Luftstreitkräfte zu ernennen. Er hielt

diesen Feldzug für entscheidend – so teilte er beispielsweise einem Kommandeur mit, daß das Risiko eines Fehlschlages auf der Krim beseitigt werden müsse, weil der erste Schlag in diesem Jahr erfolgreich sein muß[27] – und daher konsequenterweise entschied, die Gesamtkontrolle zu behalten. Damit soll nicht behauptet werden, Hitler habe die Rolle operativer Kommandeure für unwichtig gehalten. Im Gegenteil: er selbst wählte jene Kommandeure aus, die er für die fähigsten hielt, um sicherzustellen, daß der erste Schlag gegen die Sowjets im Jahr 1942 tatsächlich ein Erfolg werden würde. Er hatte bereits Manstein mit Absicht gewählt und wollte nun noch einen Luftkommandeur von ähnlichem Talent haben und den Fähigkeiten, in enger Koordination mit Manstein zusammenzuarbeiten. Er verschwendete keine Zeit und rief den besten Fachmann der Luftwaffe für enge Luftunterstützung zu seinen Diensten: Generaloberst Richthofen.

Ein Historiker behauptet, daß nach Hitlers Besprechung mit den Planern der Luftwaffe am 17. April 1942 (wie oben beschrieben) das Potential zur Konzentrierung deutscher Luftstreitkräfte auf der Krim dramatisch angewachsen sei. Richthofen, der bei Hitler persönlich Fürsprache eingelegt habe, habe den Führer von der Notwendigkeit des Einsatzes des Fliegerkorps VIII während dieses Unternehmens überzeugt.[28] Richthofen hat Hitler in jener Zeit sicherlich getroffen, und seine mächtige Luftunterstützungseinheit wurde anschließend auf die Krim verlegt, um die Angriffe der 4. Luftflotte und der Elften Armee gegen die Halbinsel Kertsch und gegen Sewastopol zu unterstützen. Aber schon das flüchtige Lesen von Richthofens persönlichem Tagebuch ergibt, daß die Entscheidung für seine Verlegung auf die Krim in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen von Hitler und Hans Jeschonnek gefällt wurde. Am 18. April 1942 schrieb Richthofen, er sei am 12. April in Lüneburg zu einem vierwöchigen Urlaub angekommen. Endlich, so schreibt er, habe er am 18. April, während er Gäste zu Besuch hatte, einen Telefonanruf von Jeschonnek erhalten: Auf Befehl des Führers solle er sofort aufbrechen, um auf Kertsch zum Einsatz zu kommen. Er solle schnell dorthin kommen und alles in Gang setzen.[29] Am nächsten Tag flog er nach Berlin und rief in Jeschonneks Begleitung Hitler vom Luftfahrtministerium aus an. Der Führer, so schrieb er in jener Nacht, habe in einer sehr respektvollen Weise darauf bestanden, daß er in Kertsch teilnehmen solle, weil er der einzige sei, der diesen Auftrag erfüllen könne.[30]

Hitler war davon überzeugt, daß die Überführung von Richthofens Fliegerkorps VIII an die Krim, einer spezialisierten Luftunterstützungseinheit mit einer unvergleichlichen Liste von Kampfeinsätzen, den Erfolg des ersten Schlages des Jahres 1942 gegen Stalin garantieren könne. Seine Entscheidung für Richthofen zeigt zudem, für wie wichtig er diese Offensive hielt. Richthofen war ein arroganter und aggressiver Mann, aber er war der erfolgreichste und einflußreichste taktische Luftwaffenkommandeur der Wehrmacht. Ein Historiker schrieb, er sei »*sicherlich einer der besten Taktiker in der Geschichte der Luftkriegführung*«.[31] Ein anderer nannte ihn »*außergewöhnlich*«.[32] Er war sogar schon während des Krieges außerhalb der Achsenmächte hoch angesehen. So pries in beispielsweise das britische Luftfahrtministerium im Jahr 1943 für seine überragenden Fähigkeiten und bemerkte, er sei entschlossen, hart und effektiv, und daß »*er mit seinem guten Namen und seinem Auftreten, mit seiner brutalen Energie und seinem großartigen persönlichen Mut das deutsche Vorbild für einen Luftwaffengeneral ist.*«[33]

Richthofen – ein Vetter des legendären »*Roten Barons*« – konnte eine lange und bemerkenswerte militärische Karriere aufweisen, die bis zum Großen Krieg zurückreichte und Dienste in der kaiserlichen Luftwaffe der Kavallerie, Infanterie und Artillerie der Reichswehr umfaßt.[34] 1933 trat er dem flügge gewordenen Reichsluftfahrtministerium bei, aus dem zwei Jahre später die Luftwaffe entstand. Als der letzte Kommandeur der Legion Condor experimentierte er während des spanischen Bürgerkrieges mit der Taktik und den entsprechenden Flugzeugtypen der engen Luftunterstützung (einschließlich der ersten Ju 87 Stukas). Zweifellose gestützt durch seine Erfahrungen sowohl als Soldat als auch als Pilot während des Ersten Weltkrieges entwickelte er Taktiken und ein Boden-Luft-Verbindungssystem, die die Wirksamkeit der engen Luftunterstützung verbesserten.

Wegen seines Erfolges in Spanien und seiner Kompetenz beim Einsatz der Sturzkampfbomber und der neuen Methoden des taktischen Luftwaffeneinsatzes, die einen signifikanten Einfluß auf die deutschen Luftwaffenplaner hatten, wurde Richthofen bald als der Luftwaffenexperte für gemeinsame Heer-Luftwaffen-Taktiken umjubelt. Im Juli 1939 baute er eine spezielle Luftunterstützungseinheit auf (Fliegerführer z.b.V.), die schnell zum mächtigen Fliegerkorps VIII ausgeweitet wurde. Unter seinem Kommando machte diese besondere Bodenangriffseinheit in Polen und Frankreich durch ihre hervorragende Unterstützung der vorstoßenden Panzerspitzen

Baron Manfred von Richthofen, der „Rote Baron“, erfolgreichster Kampfflieger des Ersten Weltkrieges. Sein Vetter, der spätere Generaloberst Wolfram Freiherr von Richthofen, ist heute weit weniger bekannt, obwohl er als Kommandeur noch weitaus erfolgreicher war.



Unten: Des Roten Barons Flugzeug, die Fokker DR-1 (Nachbau)



schnell von sich reden (wofür er das Ritterkreuz gewann und zum General der Flieger befördert wurde).
Andererseits erwiesen sich seine trägen Stukas in Gegenden, wo man keine Lufthoheit erringen konnte, als dermaßen verwundbar gegenüber feindlichen Jägern, daß er gezwungen war, sie von Jägern eskortieren zu lassen. Während der Luftschlacht über England wurden sie aber dennoch von britischen Jägern dermaßen verprügelt, daß sich das Luftflottenkommando rasch gezwungen sah, sie abzuziehen. In Abwesenheit feindlicher Jäger jedoch bot Richthofens Einheit eine beispielhafte Unterstützung während des Balkanfeldzuges und der Luftlandeinvasion auf Kreta. Im Genuß der fast vollständigen Luftüberlegenheit konnten seine Stukas den alliierten Truppen, ihren Transport- und Marineverbänden schwere Verluste zufügen. Für seine dynamische Führerschaft erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz.
Richthofens Luftwaffeneinheit gewann während des Ostfeldzuges weitere Ehrungen, insbesondere auf dem Höhepunkt der schweren Winterkrise, als sie nach dem Abzug von Kesselrings Einheiten ans Mittelmeer ganz auf sich gestellt war. Die Unterstützung des Heeres in der kritischen Zone vor Moskau durch dieses Korps erwies sich als hervorragend. In Anerkennung dieser Leistungen beförderte Hitler ihn am 1. Februar 1942 zum Generaloberst. Dies war eine einmalige Ehrung für einen Kommandeur eines Luftkorps; dadurch erhielt er den gleichen Rang wie ein Kommandeur einer Luftflotte und die höchsten Stabsoffiziere der Luftwaffe, etwa wie Jeschonnek und Ernst Udet am Ende seiner Karriere. Jetzt wollte Hitler, daß er beim integrierten Unternehmen auf der Krim Seite an Seite mit Manstein zusammenarbeitete, seinem gleichermaßen bemerkenswerten Gegenstück im Heer.
Wie aber sollten Richthofen und Manstein ihre Einheiten integrieren und sie gemeinsam einsetzen, wenn keiner von beiden, aber auch sonst niemand, von Hitler zu einem integrierten Befehlshaber ernannt wurde mit der Befehlsgewalt über alle teilnehmenden Kräfte? Die Antwort war klar: nachdem sie alle denkbaren Streitigkeiten zwischen den Verbänden begraben haben würden, sollten sie – in der sonst auch für die operativen Kommandeure üblichen Weise – direkt miteinander als Gleiche unter Gleichen arbeiten und versuchen, sich über den besten Einsatz ihrer jeweiligen Einheiten zu einigen. Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges schwankte der Erfolg dieser Bemühungen außerordentlich und hing stark von den teilnehmenden Persönlichkeiten und der Professionalität der jeweiligen Befehlshaber ab.
In Stalingrad zum Beispiel konnten der Heereskommandeur, Generaloberst Friedrich Paulus, und der lokale Luftkorps-Kommandeur, General der Flieger Martin Fiebig, schlicht nicht miteinander auskommen. Dementsprechend blieb die Kooperation zwischen diesen Teilstreitkräften, die jede für sich genommen eigentlich eine angemessene Leistungsfähigkeit besaß, auf relativ niedrigem Niveau. Rommel und sein Luftwaffen-Gegenstück, General Otto Hoffman von Waldau, brachten in Nordafrika auch nicht mehr zustande. Im Falle des Krimfeldzuges jedoch ermöglichte die von Richthofen und Manstein geschaffene harmonische Kooperation ein vereinigtes Kommando und einen Grad an Kooperation zwischen den Teilstreitkräften, der während des Krieges selten erreicht wurden.
Am 22.4.1942 flog Richthofen auf die Krim und hatte dort sein erstes planerisches Treffen mit Manstein.[35] Trotz der Möglichkeit eines größeren Zusammenpralls dieser beiden zwar brillanten aber ebenso eingebildeten Persönlichkeiten verlief diese Konferenz überraschend gut. Manstein sei überraschend sanft und entgegenkommend gewesen, notierte der Luftkommandeur an diesem Abend. Er habe alles verstanden. Es sei äußerst erhebend gewesen. Bei vielen anderen Gelegenheiten beschreibt der sein Heeres-Gegenstück in ähnlich glänzender Weise. Der Respekt beruhte eindeutig auf Gegenseitigkeit. Baron Richthofen, erinnert sich der Heeres-General später, sei sicher einer der hervorragendsten Luftwaffenführer gewesen, den die Deutschen im Zweiten Weltkrieg hatten.[36]
Die Partnerschaft dieser beiden Männer, zwei der talentiertesten operativen Kommandeure des Zweiten Weltkrieges, blieb wahrscheinlich während dieses ganzen Konfliktes unerreicht. Sie arbeiteten auf höchst professionelle Weise zusammen, ohne Neid und Rivalitäten zwischen ihren Einheiten, die von vielen Beobachtern, einschließlich Göring und manchmal sogar Hitler, erwartet wurden. Das Gespenst kleinlicher Rivalität tauchte nur äußerst selten auf, und selbst dann nur auf den Seiten ihrer privaten Tagebücher. Während der vielen Schlachten, die sie gemeinsam im Osten ausfochten (einschließlich Kertsch, Sewastopol, Stalingrad und Charkow) stritten sie selten miteinander, und nie über entscheidende Fragen.
Ihr einzige berufliche Uneinigkeit (im Gegensatz zum Persönlichen) bezog sich auf den Einsatz der Flakbatterien, ein Thema von relativ geringer Bedeutung. Die Flakeinheiten gehörten formell zur Luftwaffe, auch wenn sie häufig neben den Artilleriebatterien des Heeres eingesetzt wurden. Während der Belagerung von Sewastopol beschwerte sich Richthofens Flakführer bei ihm, daß seine Kameraden vom Heer versucht hätten, sich ihrer Kanonen zu bemächtigen. Richthofen entschied sich, diese Beschwerde, die er für gerechtfertigt hielt, anzunehmen, und informierte das Heer am 3. Juni 1942 schroff darüber, es solle die Einmischungen in die Operationen der Luftwaffe einstellen. Es sei seine Aufgabe, die Flakeinheiten einzusetzen, nicht die des Heeres. Am nächsten Tag diskutierte er die Angelegenheit in herzlicher Weise mit Manstein, doch trotz des gegenseitigen Bandes der Freundschaft und des Respekts konnten sie zu keiner Lösung kommen, die sowohl für die Flakführer als auch für die Artillerieführer des Heeres annehmbar waren.
Die Streitigkeiten über die Kontrolle der Flakkanonen dauerten bis zum Fall von Sewastopol im Juli an. So bemerkte Richthofen zum Beispiel am 13. Juni in seinem Tagebuch, es habe einen großen Krach mit Heeres-Kommandeuren (Division, Korps und Armee) wegen des Flakeinsatzes gegeben. Er habe alle Flakkanonen unter seinem Kommando behalten, erklärte er, und sie alle zusammen in großer Konzentration an Schwerpunkten gegen Bodenziele eingesetzt. Das Heer habe sie aber formell kontrollieren und über die Divisionen verteilen wollen, wodurch sie aber – wie immer, so zuletzt auf Kertsch – vergeudet würden. Er sei stur geblieben und habe die Heeres-Kommandeure sich austoben lassen.
Natürlich tobten die Artillerieoffiziere nicht lange, auch wenn sie Richthofen seine Entscheidung übelnahmen und sie revidiert sehen wollten. Die Flakmannschaften vollbrachten allerdings mit ihrer frontalen Feuerwalze gegen feindliche Befestigungen, Stützpunkte, Panzer und Fahrzeuge – und unter dem Kommando ihrer eigenen Offiziere – ein so gute Leistung, daß die Artillerieoffiziere des Heeres nach dem Fall von Sewastopol ihre Anerkennung für diese von ihnen entwickelte zusätzliche Feuerkraft aussprachen und eingestanden, daß der Einsatz richtig war. Abgesehen von dieser einen

Uneinigkeit jedenfalls blieb die professionelle Beziehung zwischen Richthofen und Manstein exzellent.
Aber selbst ihr schwerster persönlicher Streit verursachte nur kleine blaue Flecken auf ihrem Ego und hatte keine Konsequenzen. Am 28.4.1942 – um zu zeigen, wie unerheblich diese Kabbelei war – schrieb Richthofen in sein Tagebuch, er habe sich an diesem Tag von Manstein brüskiert gefühlt: »*Warten auf FM v. Bock* [Kommandeur der Heeresgruppe Süd]. *Ihm guten Tag gesagt, nachdem scheinbar Manstein Zusammentreffen mit ihm hindern wollte*.«[37] Anstatt darüber verärgert zu sein, daß Manstein ihn von einem weiteren Gespräch mit Bock abhalten wollte, sagte und tat Richthofen nichts, um die Lage anzuheizen, aber einige Tage später triumphierte er, als er in einer Debatte über Taktiken Manstein am Kommandoposten des 30. Heereskorps geschlagen hatte. »*Sieg!*«, schrieb er jubilierend an jenem Abend, »*Es ist pathetisch dies zu sagen, aber ich bin „der beste General"!*«[38] Er hatte Manstein also seine Unsensibilität heimgezahlt (die er womöglich noch nicht einmal bemerkt hatte), ohne auch nur ein Wort über dieses Problem erwähnt zu haben.
Richthofen und Manstein richteten weder ein vereintes operatives Hauptquartier noch einen integrierten Stab im modernen Sinne ein. Sie haben dies wahrscheinlich nie in Erwägung gezogen. Dieses Maß an Integration auf operativer Ebene lag noch in der Zukunft und wurde noch nicht vorweggenommen. Allerdings verstanden sie die zentrale Wichtigkeit, ihre Streitkräfte zu integrieren und sie in ergänzender Weise zur Erreichung von gemeinsam vereinbarten Zielen einzusetzen. Um dies zu erleichtern, schlug Richthofen sein operatives Hauptquartier neben Mansteins in Simferopol auf, im Zentrum der Krim. Auch die Frontbefehlsstände wurden in den selben Orten der Krim aufgebaut, nämlich in Sarabus für den Angriff auf die Halbinsel Kertsch und in Bachtschisarei für die Belagerung von Sewastopol. Um ein effektiveres integriertes K3-System zu schaffen (Kommando, Kontrolle und Kommunikation), ließen sie diese Hauptquartiere von Fernmeldern mit direkten Telefonverbindungen einrichten, und sie ernannten je eine Verbindungsmannschaft – Experten für Taktik, Technik, Grenzen und Möglichkeiten der Partner-Teilstreitkraft – für den anderen Stab.
Durch enge Konsultationen auf täglicher Basis bügelten Richthofen, Manstein und ihre Stäbe die kleinen konzeptionellen Differenzen aus und koordinierten die Integration ihrer Truppen auf akribische Weise und schufen gemeinsame Schwerpunkte. Sie suchten zudem immer nach Möglichkeiten, die Kommunikation zwischen ihren Einheiten zu verbessern, so daß der integrierte Einsatz zu Land und zu Luft nach Eröffnung der Schlacht schnell und effektiv koordiniert werden konnte. Befehle des 30. Heereskorps zum Beispiel, die ohne Zweifel von Manstein stammen, ordneten ihren Stäben an, sich direkt an das Fliegerkorps VIII zu wenden anstatt wie in den vorherigen Feldzügen die üblichen Kanäle der Luftflotten zu verwenden.[39] Dies verkürzte selbstverständlich die Zeit, die zwischen der Anforderung und der schließlichen Ankunft von Luftunterstützung verstrich.
Manstein wußte, daß seine eigenen Truppen zahlenmäßig schwach waren und daher während des Krimfeldzuges der bestmöglichen Luftunterstützung bedurften. Er glaubte, daß der Erfolg des Unternehmens Trappenjagd insbesondere von der engen Integration der Land- und Luftstreitkräfte abhing. Trappenjagd war ein Bodenunternehmen, erklärte er (in Richthofens Anwesenheit) seinem Korps und den Divisionskommandeuren am 2. Mai, aber seine Hauptkräfte kämen aus der Luft. Die Luftwaffe würde die Infanterie nach vorne ziehen müssen.[40] Erst am Vortag hatte er enthusiastisch festgestellt, dieses Unternehmen würde eine konzentrierte Luftunterstützung haben wie es sie nie zuvor gegeben habe.[40]
Dies war eine exakte Bewertung. Zu Beginn des Unternehmens Trappenjagd beispielsweise hatte Richthofen eine bemerkenswert starke Luftwaffenstreitkraft zu seiner Verfügung, die nicht weniger als elf Bomber-, drei Sturzkampfbomber- und sieben Jägergruppen umfaßte.[41] Er verspürte kein Unbehagen, diese Einheiten zur Unterstützung von Mansteins Bodenoffensiven einzusetzen. Auch wenn er in seinem Tagebuch häufig einige seiner Gegenstücke im Heer verfluchte, deren Vorstellungen, Handlungen und Entscheidungen ihm zuwider gewesen sein mögen, so konzentrierte er sich dennoch auf das Ziel und ließ sich auch von persönlichen Querelen oder Rivalitäten zwischen den Teilstreitkräften nicht davon abbringen. Auf jeden Fall kamen er und Manstein hervorragend miteinander aus. Weiterhin verlor er nie aus dem Auge, daß die enge und unbehinderte Zusammenarbeit der Teilstreitkräfte die Kampfkraft steigerte, auch wenn er sich wiederholt durch die Verantwortlichkeiten und Beschränkungen frustriert fühlte, die der taktische Unterstützungsauftrag seiner Truppen mit sich brachte (und einmal beschrieb er die Luftwaffe als »*die Hure des Heeres*«).[42] An die Steigerung der Kampfkraft glaubte er auch im Falle der Krim.

V

Als die Schlacht um die Krim begonnen hatte – das Unternehmen Trappenjagd begann am 8. Mai 1942 und das Unternehmen Störfang am 2. Juni, also zwei Wochen nachdem das erste Unternehmen erfolgreich beendet worden war – blieben Richthofen und Manstein während aller Phasen der Kämpfe in engem Kontakt. Um dies zu erreichen und um die Kämpfe seiner eigenen Truppen zu überschauen, flog Richthofen ständig in seinem leichten Fieseler Fi-156 Storch von einem Flugplatz zum anderen, die häufig unter feindlichem Beschuß lagen, weshalb Richthofen oft zu Notlandung gezwungen war (und manchmal sogar zu Bruchlandungen). Er nahm dieses Risiko aber auf sich, um seine Flügel- und Gruppenkommandeure sowie die Flak-Bataillonsführer einzuweisen und zu höheren Leistungen zu ermahnen.
Zudem kurvte Richthofen routinemäßig in geringer Höhe über den Schlachtfeldern, um den Fortschritt am Boden zu überwachen und seinem Hauptquartier per Funk Anweisungen zu erteilen, das dann wichtige Informationen und Ratschläge an Mansteins Hauptquartier oder dessen Kommandoposten übertrug. Einige Male hatte Richthofen Glück, daß er diese gewagten Flüge überlebte. Die sowjetischen Flakkanoniere pumpten sein Flugzeug mit glühendem Schrapnell voll. Er war nicht nur das Ziel der sowjetischen, sondern mit bedrückender Häufigkeit ebenso ein Ziel der deutschen Kanoniere. So eröffneten zum Beispiel am 25. Juni 1942 die Truppen der deutschen 387. Infanteriedivision aus Versehen das Feuer auf sein kleines Flugzeug, als er die Position der Achsentruppen inspizierte. Sein Kopilot wurde dabei verletzt, sein Treibstofftank gelöchert und sein Flugzeug mit Löchern übersäht. Nach einer Notlandung übersandte er dem Kommandeur der betroffenen Division einen sarkastischen Brief, in dem er sich bei dessen Männern für deren Einsatz „bedankte".[43] Sein Tagebucheintrag an diesem Tag war noch viel derber. Sich der Tatsache wohl bewußt, daß er dem Tod nur knapp entronnen war, kritzelte er ärgerlich:

»Verdammte Hunde! Die feuern nicht auf die Russen, sondern auf unseren Storch!«[44]

Um die Integration der Heeres- und Luftwaffeneinheiten zu verbessern, besuchte Richthofen nicht nur Kommandoposten und Pisten der Luftwaffe, sondern auch Mansteins verschiedene Feldhauptquartiere und Kommandoposten der örtlichen Einheiten. Flieger wie Soldaten staunten beim Anblick seines kleinen Storches, wie er über dem Schlachtfeld tänzelte und hin- und herpendelte oder manchmal angefüllt mit Schrapnell auf einem unebenen und unpräparierten Feld neben den Kommandozentren landete. Dies brachte ihn wiederholt in schwere Gefahr. Als Beispiel für einen späteren Feldzug sei auf seine Vorbereitungen für integrierte Unternehmen auf dem Kaukasus am 25. Oktober 1942 eingegangen. Richthofen flog damals zu einem vorgerückten Kommandoposten des Generals der Kavallerie von Mackensen, dem Kommandeur des Dritten Panzerkorps. Dieser „Kommandoposten" war tatsächlich wenig mehr als ein tiefes Loch im Boden, vor der Front geschützt durch Sandsäcke. Generaloberst von Kleist traf sich dort mit Richthofen und Mackensen, um die nächste Stufe des Unternehmens zu planen. Ihr Treffen wurde allerdings frühzeitig beendet, als alle drei Kommandeure angesichts um sie herum einschlagender sowjetischer Artilleriegeschosse, die ihre Uniformen mit Dreck und Trümmern eindeckten, in Deckung gehen mußten.[45] Obwohl er fast sein Leben verloren hatte, rettete Richthofen in diesem Fall seine Entscheidung, mit dem Heer an der Front zusammenzutreffen. Gerade, als er den Schmutz von seinem Waffenrock bürstete, bombten sowjetische Bomber sein Hauptquartier in Baksan aus.



Junkers Ju 87 „Stuka"

Richthofens regelmäßige Besuche bei Feldhauptquartieren und Kommandoposten teilnehmender Heereseinheiten zum Zwecke der Verbesserung der Zusammenarbeit beeindruckte viele Heeresoffiziere, einschließlich Manstein auf der Krim.

Er schrieb später, daß Richthofen viel von seinen Einheiten fordere, aber auch immer selbst [in einem Flugzeug] aufstieg, um wichtige Offensiven zu überblicken. Man habe ihn zudem immer an der Front angetroffen, wo er sogar die vordersten Einheiten besucht habe, um ein klares Bild von den Möglichkeiten zu bekommen, die Heeresoperationen aus der Luft zu unterstützen. Die Kooperation zwischen Richthofen und von Manstein, sowohl mit den Elften Armee wie auch später mit der Heeresgruppe Süd und Don, sei immer hervorragend gewesen.[46]

Auf der taktischen Ebene zahlte sich die Integration von Boden- und Lufteinheiten sicherlich aus. Sie verbesserte die Effektivität der Wehrmacht und führte die Krimoffensiven vom Mai und Juni 1942 zu einem schnellen und erfolgreichen Abschluß. Aber es war kein einfacher Spaziergang. Die Taktik der engen Luftunterstützung, auf die sich Manstein und Richthofen geeinigt hatten, folgten einem Grundschema, das während des vorhergehenden Kriegsjahres im Osten entwickelt worden war, ein Schema, das Karl Koller, letzter Generalstabschef der Luftwaffe, prägnant als »*Panzer an die Front, Artillerie dahinter und Flieger obendrüber*« beschrieb.[47] Die »*Flieger obendrüber*« trugen während des Krimfeldzuges sicherlich substantiell zum Erfolg des Heeres bei, indem sie Mansteins früher zitierte Voraussage von einer noch nie dagewesenen konzentrierten Luftunterstützung erfüllten. Allerdings waren die Voraussetzungen für diese enge Luftunterstützung auf taktischer Ebene nur sehr schwer zu koordinieren, und es kam bisweilen zu schrecklichen Fehlern.

Das Hauptproblem für die Flugzeugbesatzungen war, daß sie während des Chaos' auf dem Schlachtfeld nur schwer zwischen Bodentruppen der Achsenmächte und des Feindes unterscheiden konnten. Auch die besten Stuka-Piloten konnten ihre Bomben nicht ständig exakt ins Ziel werfen. Als Ergebnis dessen traten Fälle »*freundlichen Feuers*« enttäuschend (aber vom sowjetischen Standpunkt aus gesehen natürlich erfreulich) häufig auf. Am 9. Mai zum Beispiel stieß die motorisierte Brigade Grodeck mit derartiger Macht gen Kertsch vor, daß die sowjetischen Einheiten förmlich kollabierten, so daß die Brigade weit tiefer Vorstoßen konnte als es Mansteins oder Richthofens Stab vorausgesehen hatten. Leider war es unter den chaotischen Kampfbedingungen nicht möglich gewesen, die Einheiten der Luftwaffe in diesem Gebiet darüber zu informieren, daß das Gebiet, das sie bombardieren sollten, bereits von sowjetischen Truppen gesäubert und von deutschen Truppen besetzt worden war. Die Brigade sei so schnell vorgestoßen, daß sie, als sie die östlichen Tartarengräben erreichte [die sowjetische Verteidigungslinie entlang der Halbinsel Kertsch], geradewegs in die Bomben der Luftwaffe lief, wie Richthofen an jenem Abend niedergeschlagen schrieb. Es habe eine Anzahl von Verlusten gegeben.[48]

Die Einheiten der Elften Armee waren zuvor angewiesen worden, ihre Stellungen deutlich zu markieren, um derartige Vorfälle »*freundlichen Feuers*« zu verhindern.[49] Wie bei früheren Feldzügen sollten sie weiße Erkennungsschilder und, falls nötig, Leuchtfeuer und Nebelbomben benutzen.[50] Noch waren die Bodentruppen nicht in der Lage, zu den Flugzeugen über ihnen in direkten Funkkontakt zu treten – auch wenn derartige direkte Funkkontakte noch vor Kriegsende eingeführt wurden. Statt dessen stellte die Luftwaffe dem Heer und dessen Korpskommandeuren taktische Aufklärungseinheiten zur Verfügung, deren Flugzeuge die Kampfzonen routinemäßig überflogen, um die Kommandeure über Lage, Bewegung und Stärke feindliche Kräfte zu unterrichten. Wichtiger noch waren Fliegerverbindungsoffiziere, d.h. speziell ausgebildete Luftwaffenoffiziere, die jedem Heereskommando bis hinunter zur Divisionsebene (und in diesem Fall sogar bis zur Regimentsebene) beigeordnet wurden, um die Zusammenarbeit zwischen den Teilstreitkräften während aller Phasen des Kampfes zu erleichtern.

In ständiger Funkverbindung mit ihrem Luftwaffenkorps stehend schätzten diese „Flivos" die Lage ein und übermittelten die Intentionen der Bodentruppen, berieten die Heereskommandeure über den günstigsten Einsatz der Luftunterstützung

und übermittelten Bitten zur Luftunterstützung. Hinter der Einrichtung eines derartigen Systems ist deutlich der Geist der Integration zu erkennen, wie ein operativer Befehl von Richthofens Luftwaffenkorps an seine Aufklärungseinheit beweist:
Die Fliegerverbindungsoffiziere müßten in engem Kontakt mit den Offizieren der Bodentruppen stehen, die als Verbindung mit der Luftwaffe abgestellt wurden. Dieser Kontakt sei durch eine gemeinsame Stellung der Kommandoposten zu erreichen. An Plätzen, wo kein Heeresoffizier als Verbindungsmann zur Luftwaffe delegiert worden sei, seien dessen Aufgaben durch den Fliegerverbindungsoffizier zu übernehmen.[51] Dieses System funktionierte gut, solange die Luftwaffe klar definierte feindliche Stellungen angriff, wie beim Unternehmen Störfang, sowie während statischer oder sich nur langsam bewegender Kämpfe. Es war aber unbefriedigend bei Unternehmen wie der Trappenjagd, bei denen die Lage am Boden weitaus beweglicher war, und bei denen Bodentruppen bereits Stellungen besetzten, von denen die Beobachter der Luftwaffe und die Verbindungsstäbe glaubten, sie seien noch in Feindeshand.
Richthofen hat trotz seiner größten Anstrengungen niemals eine Möglichkeit gefunden, Fälle von »*freundlichem Feuer*« gänzlich zu verhindern. Tatsächlich hat er sogar einige selbst ausgelöst. So entdeckten beispielsweise am 29.6.1942 einige Stukas eine Kompanie der Elitedivision Großdeutschland auf einem Hügel zwei Kilometer östlich des Flusses Tim. Obwohl die Soldaten umgehend orangefarbene Lufterkennungszeichen verteilten, die Hakenkreuzfahne hißten und Rauchsignale setzten, erkannten die Piloten sie dennoch nicht als Deutsche an, stießen herab und deckten sie mit Bomben ein.[52] Sie töteten sechzehn Mann, verwundeten viele weitere und zerstörten eine Vielzahl von Waffen und anderer Ausrüstung. Richthofens Tagebuch enthüllt, daß er selbst den Befehl für diesen Angriff gegeben hatte, weil er glaubte, dieses Gebiet werde noch von feindlichen Truppen gehalten. »*Es war mein eigener Fehler*«, lamentierte er, »*weil ich es befohlen habe und nicht einen derart raschen* [deutschen] *Vormarsch erwartet habe.*«[53] Vorfälle »*freundlichen Feuers*« wie dieser kamen auf beiden Seiten bei allen Feldzügen des Zweiten Weltkrieges vor, und kein System und keine Vorkehrung schien in der Lage gewesen zu sein, sie völlig zu verhindern (auch heute noch nicht, wie Berichte vom Golfkrieg gezeigt haben).



Szenen vom Unternehmen Trappenjagd
http://www.wehrmacht.cz/
*© 1997 **Propaganda Kompanie** Inf. Rgt. 106*

VI

Das beste Beispiel der Integration auf taktischer Ebene während des Krimfeldzuges wurde noch nicht einmal von Richthofen und Manstein gezeigt, sondern von Oberst Wolfgang von Wild, Kommandeur des Fliegerkommandos Süd, ein kleines, Richthofens Fliegerkorps VIII untergeordnetes Anti-Schiffs-Kommando, und dem Obersten Offizier des Admirals Schwarzes Meer, jener kleinen Flotille der Achse, die im Juni 1942 um die Krim herum operierte.
Sich der Tatsache bewußt, daß der Admiral Schwarzes Meer bald in der Lage sein würde, im Schwarzen Meer eine größere Rolle zu spielen, forderte der Kommandostab der Luftflotte 4 von dieser kleinen Flotte einen Marineverbindungsoffizier. Der Geist der Integration scheint durch diese Anfrage hindurch, wie der Wortlaut selbst enthüllt. Die Luftflotte erklärte, daß sie ihre Operationen gegen die russische Schwarzmeerflotte verstärke und deshalb einen erfahrenen Marineoffizier in ihrem Hauptquartier benötige, um eine enge Kooperation zwischen der Luftflotte, dem Marine-Gruppenkommando Süd [dem vorgesetzten Kommando der Flotille] und dem Admiral Schwarzes Meer zu garantieren.[54]
Admiral Marschall, Kommandeur der Marineeinheiten der Achsenmächte in der Ägäis und im Schwarzen Meer, war ebenso darauf erpicht, die Kooperation zwischen seiner kleinen aber stetig wachsenden Achsenflotte im Schwarzen Meer und den verschiedenen Luftwaffenkommandos innerhalb dieser operativen Zone der Vierten Luftflotte zu verbessern, insbesondere dem kleinen Anti-Schiff-Kommando der Luftwaffe. Dementsprechend forderte er per Funk am 9. Februar vom Marinestab einen geeigneten Offizier.[55] Er bestand darauf, daß der Erfolg gegen die russische Flotte von der engen Zusammenarbeit zwischen der Schwarzmeer-Flottille, den U-Booten und den Luftwaffeneinheiten abhänge. Die von der Luftwaffe angekündigte Intensivierung ihrer Operationen gegen Schiffe und die Überführung kleiner Kriegsschiffe und U-Boote der Achse ins Schwarze Meer bedeute, daß eine noch engere operative und taktische Kooperation zwischen der 4. Luftflotte, insbesondere dem Fliegerkorps IV, unabdingbar werde. Er forderte daher die Ernennung eines geeigneten Offiziers mit Flottenerfahrung. Das letzte, was er wollte, war ein hochdekorierter Bürohengst. Der neue Verbindungsoffizier, so führte er aus, sollte ein seetüchtiger Reserveoffizier mit Kampferfahrung in der Marine sein. Um sicher zu stellen, daß der zu Ernennende eine solide Kenntnis in Sachen Luftwaffenkommando und -taktik bekomme, so fuhr Marschall fort, solle er zuerst zu einer Sonderausbildung geschickt werden.
Die Kriegstagebücher des Admirals Schwarzes Meer legen offen, daß die in den nachfolgenden Monaten zur Luftwaffe abkommandierten Marineverbindungsoffiziere insbesondere während des Krimfeldzuges hart daran arbeiteten, um die Rivalitäten zwischen den Teilstreitkräften abzubauen und sicherzustellen, daß es keine operativen oder taktischen Uneinigkeiten zwischen der Flotte und lokalen deutschen Luftwaffeneinheiten gab. Ihre Aufgabe wurde durch das kürzlich

verbesserte Funksprechsystem in dieser Region erleichtert, wodurch der stetige Transfer minütlich eingehender Aufklärungsergebnisse zwischen den verschiedenen Marine- und Luftwaffenkommandos ermöglicht wurde. Diese Informationen über Wetterbedingungen und die Positionen feindlicher Schiffe wurden hauptsächlich von See- und Luftaufklärern sowie einem ausgeklügelten Funkabhördienst gesammelt.

Mansteins Kommandostab hielt auch die kleine Achsen-Flotille für wertvoll und forderte von ihr, sie solle mit Anbeginn der Schlacht um Sewastopol den aus- und einlaufenden Schiffsverkehr stören.[56] Als die Schlacht schließlich am 7. Juni begann, umfaßte diese deutsche Flotille sechs Motortorpedoboote (MTB) und einige wenige (in Ak Mechet stationierte) Patrouillenboote sowie eine (in Yalta stationierte) italienische Flotille von vier MTBs, sechs Miniatur-U-Booten und vier bewaffneten Motorbooten.[57] Diese Kräfte wurden in den folgenden Wochen noch verstärkt.

Admiral Marschall hatte ursprünglich geplant, all diese Schiffe unter dem integrierten Kommando des italienischen Flotillenkommandeurs, Capitano di Fregata Bimbelli, dem deutschen Flotillenkommandeur, Leutnant Birnbacher, und dem Kommandeur der lokalen Luftwaffeneinheit, Oberst Wild selbst, von Yalta aus einzusetzen.[58] Allerdings war Vizeadmiral Goetting, der die Marineeinheiten im Schwarzen Meer befehligte, damit nicht einverstanden. Er überredete Marschall dazu, die deutschen und italienischen Torpedoboot-Flotillen separat einzusetzen, weil die Massierung aller Kräfte in dem kleinen Hafen von Yalta ein ungerechtfertigtes Risiko darstelle, da dem Feind die Konzentrierung der Boote nicht verborgen bleiben und daher zu schweren Luftangriffen führen werde.[59] Obwohl er auf der Trennung der Flotillen aus Sicherheitsgründen bestand, stimmte Goetting darin überein, daß sie dann den besten Beitrag zu dieser Schlacht beitragen könnten, wenn sie auf taktischer Ebene nicht nur miteinander, sondern zudem mit der Luftwaffe eng integriert wären. Er hielt daher die Idee eines integrierten Kommandos für sehr vernünftig und befahl Birnbacher prompt, sich nach Saki [zu Wilds Hauptquartier] zu begeben, um mit dem Luftkommandeur Süd und Kommandeur Mimbelli zusammenzutreffen und dort für die Dauer des Einsatzes um die Küstenstreifen von Sewastopol ein integriertes Gefechtshauptquartier zu bilden.[60]

Somit entstand in Saki ein integrierter Marine-Luftwaffen-Kommandeur unter Birnbachers, Mimbellis und Wilds gemeinsamer Anweisung, wobei dem letzteren inoffiziell, aber im gegenseitigen Einverständnis, die oberste Autorität zukam. Er war die ideale Besetzung. Während des Ersten Weltkrieges hatte er als Kadett in der deutschen Reichsmarine gedient und wurde 1923 in die kleine Flotte der Weimarer Republik übernommen. Nach über einem Jahrzehnt im Marinedienst wechselte er zur neu gegründeten Luftwaffe. Wegen seines Marinehintergrundes lenkte ihn das Luftwaffenoberkommando auf eine Karriere in Sachen Anti-Schiffs-Operationen hin. Er kämpfte während des Polenfeldzuges mit Luftwaffeneinheiten an der Küste und war zwischen April und Oktober 1941 Fliegerführer Ostsee, als der er im hohen Norden durch seine vorzügliche Aufklärungs- und Anti-Schiffsarbeit hervorstach, die in enger Zusammenarbeit mit lokalen Marinekommandos durchgeführt wurde.[61] Als Göring dieses Kommando auflöste, sandte er Wild und seinen Stab in den Süden Rußlands, wo er als Fliegerführer Süd wieder auftauchte. Neben seinen Erfahrungen als Kommandeur von Seeverminungs- und -bomberschwadronen sowie weitreichender Marineaufklärung brachte Wild also auch solide Erfahrungen in der Unterstützung der Marine und bei der Schiffsbekämpfung mit auf seinen neuen Posten als de facto integrierter Kommandeur des in Saki gebildeten integrierten Anti-Schiffs-Kommandos. Wie weiter oben angemerkt, ist ein solides Verständnis der Bedürfnisse, Techniken, Taktiken, Grenzen und Fähigkeiten der teilnehmenden Teilstreitkräfte die Schlüsselkomponente eines wirksamen integrierten Kommandeurs. Wild hatte diese Kenntnisse.

Zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den Teilstreitkräften befahl Wilds integrierter Stab den Marinefernmeldern, neue, leistungsstarke Funksender auf der Krim zu errichten.[62] Diese beschleunigten die Verbreitung wichtiger Information unter den verschiedenen Luftwaffen- und Marinekommandos und -basen beträchtlich – insbesondere bezüglich der Sichtung von Schiffen durch Luftaufklärer. Um die Zusammenarbeit weiter zu verbessern, schickte Admiral Marschall zudem Konteradmiral Eyssen, Marineverbindungsoffizier bei der Luftflotte 4, um in Wilds Hauptquartier zu arbeiten.[63] Die Beziehungen waren schon bald äußert gut. Wild teilte seinen Marinekollegen sogar mit, sie könnten Luftaufklärungsmissionen anfordern, wann immer sie sie bräuchten. Seine Bereitschaft, mit der Marine eng zusammenzuarbeiten, blieben nicht unbemerkt. Marschalls Marinekommando zum Beispiel war deutlich beeindruckt. Wild sei selbst Marineoffizier gewesen, berichtete er, und er besitze ein außergewöhnliches Verständnis von der Kampfführung der Marine. Als Ergebnis dessen gebe es in der Operationszone eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Marine und Luftwaffe.[62]

Dies war keine Übertreibung. Während der Schlacht um Sewastopol kam es gelegentlich zu ethnischen Spannungen zwischen Italienern und Deutschen, aber Wild und sein Gegenstück bei der Marine setzten sich als Gleichgestellte energisch dafür ein, diese Spannungen zu lösen und die Wirksamkeit ihrer relativ kleinen Einheiten zu maximieren. Sie trafen sich häufig oder hielten über Funk Kontakt zueinander, um ihre Aufträge zu planen, ihre Aktivitäten zu koordinieren und auf ihre eigene beschränkte Weise gemeinsame Schwerpunkte zu entwickeln. Dies zahlte sich aus. Wilds Schiffsbekämpfungskommando der Luftwaffe operierte immer in enger Zusammenarbeit mit den deutschen und italienischen Torpedobooten, bewaffneten Motorbooten und Miniatur-U-Booten, was ihre gesamte Wirksamkeit konsequent erhöhte.

Ihre jeweiligen Stärken und Schwächen glichen sich gegenseitig aus. Dem Luftwaffenkommando Süd fehlte es an Ausrüstung zur Nachtnavigation, und es war daher nicht in der Lage, bei Operationen in der Nacht wirksam mitzuwirken, aber dafür konnte es die Marineeinheiten der Achse mit aktuellen Aufklärungsinformationen beliefern. Während der langen Sommertage überflog es fortwährend sowjetische Häfen und Schiffahrtslinien, so daß es die Partner von der Marine darüber informieren konnte, welche Schiffe im Hafen lagen, welche auf See waren, welchen Kurs sie eingeschlagen hatten, und wo sie sich wahrscheinlich befinden würden, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit die Gewässer um die Krim erreichten. Da die Achsenkräfte bei Tageslicht sehr verletzlich gegenüber sowjetischen Angriffen zur See oder aus der Luft waren, bei Nacht aber nur schwer auszumachen waren, operierten sie nur in der Dunkelheit. Ausgerüstet mit den Informationen aus abgehörten Funksprüchen und den ausführlichen Aufklärungsflügen des Luftwaffenkommandos Süd patrouillierten sie entlang des Küstenstreifens um Sewasto-

pol. Sie pirschten sich an sowjetische Kriegs- und Transportschiffe heran, die, von der Dunkelheit vor Luftangriffen geschützt, versuchten, sich in die belagerte Stadt einzuschleichen. Diese Patrouillen wurden gelegentlich sogar von Wilds Flugzeugen unterstützt, die Leuchtraketen abschossen und sowjetische Kriegsschiffe angriffen, die die kleinen Achsenschiffe verfolgten.

So kam es, daß die Nachtpatrouillen der Achse, die den Aufklärungs- und Sperrauftrag des Luftwaffenkommandos Süd perfekt ergänzten, eine Auswirkung auf die Schlacht um Sewastopol hatte, die weit größer war als der tatsächlich Schaden, den sie den feindlichen Schiffen zufügen konnten. Diese sorgsam koordinierten gemeinsamen Operationen von Marine und Luftwaffe zwangen den Vizeadmiral Oktyabrskii dazu, die Feuerunterstützung seiner Flotte gegen deutsche Ziele entlang der Küsten der Halbinseln Krim einzuschränken und ihre überlebenswichtigen Nachschubkonvois für die belagerte Stadt zu reduzieren und schließlich sogar einzustellen. Das teilweise Abschnüren von Sewastopols Nachschublinie hatte einen wichtigen Einfluß auf die Fähigkeit der Verteidiger, Mansteins und Richthofens integriertem Luft- und Bodenangriff standzuhalten. Die Blockade behinderte bzw. verhinderte nicht nur die Heranführung sowjetischer Truppenverstärkungen, sondern ließ zudem die Nahrungsmittel-, Medizin- und Munitionsvorräte der Verteidiger schrumpfen. Gegen Ende Juni waren sie beispielsweise derart verzweifelt, daß sie Marinetaucher zu den auf dem Grund des Hafens von Sewastopol liegenden Schiffswracks sandten, auf der Suche nach eßbaren Muscheln (oder irgend etwas anderem Nahrhaften).[64]

Schlußfolgerungen

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wehrmacht damals nur selten Operationen mit allen drei Teilstreitkräften durchführte. Mit der denkwürdigen Ausnahme der Invasion in Skandinavien 1940 und der weniger denkwürdigen Ausnahme der Truppentransporte und logistischen Aufträge durch das Mittelmeer nach Nordafrika führte die deutsche Kriegsmarine nur wenige signifikante Missionen Seite an Seite mit dem Heer und der Luftwaffe durch. Gewöhnlich operierte sie alleine oder zusammen mit der Luftwaffe, die für die Deckung aus der Luft sorgte sowie für Aufklärungsinformationen.

Heer und Luftwaffe dagegen führten die meisten Operationen gemeinsam durch. Tatsächlich führte das Heer niemals größere Aufträge ohne die Unterstützung der Luftwaffe aus. In den meisten Fällen zeigten beide Teilstreitkräfte eine allgemeine Bereitschaft, zur Erreichung gemeinsam erklärter Ziele als Partner zusammenzuarbeiten. Aber selbst die Wehrmacht, eine der besten kämpfenden Armeen dieses Jahrhunderts, hatte noch einen weiten Weg vor sich, um einen Grad der Integration zu erreichen, wie er von heutigen Militärtheoretikern befürwortet wird. Hitler richtete keinen formalen Mechanismus zur Erreichung dieser Integration ein, und seine Leidenschaft für Macht und Prestige verhinderten, daß er integrierte Kommandeure oder Stäbe im modernen Stil ernannte. Statt dessen stritten sich die Chefs der Teilstreitkräfte häufig über die Ausrichtung ihrer Einheiten und kämpften nicht nur um größere Zuteilungen aus Deutschlands begrenzten Ressourcen, sondern auch noch um Möglichkeiten, sich auf dem Schlachtfeld Ruhm zu erwerben.

Diese Untersuchung zeigt zudem, daß die Wehrmacht dennoch manchmal ein hohes Maß an Integration erreichte, wie etwa im Fall des Krimfeldzuges im Mai und Juni 1942, und als Folge dessen ihre Wirksamkeit verbesserte. In diesen Fällen, bei denen Hitler informell und unwissentlich, aber mit voller Autorität als integrierter Kommandeur fungierte, wollten die jeweiligen Stabsoffiziere und operativen Kommandeure ihre Erfolgschancen maximieren, weshalb sie bereit waren, Spannungen auf allen Ebenen der Teilstreitkräfte hinzunehmen, die eigenen Parteilichkeiten unterzuordnen und direkt miteinander als gleichberechtigte „Partner“ zu handeln. Der Erfolg der Achse auf der Krim war hauptsächlich deshalb möglich, weil die beiden Hauptkommandeure, Manstein vom Heer und Richthofen von der Luftwaffe, die zentrale Bedeutung der Integration ihrer Streitkräfte und ihres Einsatz in sich ergänzender Weise zur Erreichung gemeinsam gesteckter Ziel verstanden hatten. In engen und regelmäßigen Beratungen, stimmten sie – und auf taktischer Ebene ihre untergebenen Kommandeure in Marine, Heer und Luftwaffe – ihre Einsätze akribisch aufeinander ab und schufen gemeinsame Schwerpunkte. Ihr Einsatz vergrößerte ihre Effektivität enorm und demonstriert den Wert einer verbesserten Integration auf klare Weise. Sowohl auf der Halbinsel Kertsch als auch in Sewastopol besiegten die deutschen Einheiten besser vorbereitete und zahlenmäßig weit überlegene Kräfte, wodurch sie signifikante geographische Vorteile errangen. Dieser Erfolg wurde erreicht, weil es ihnen in großem Ausmaß gelang, die traditionellen Rivalitäten zwischen den Teilstreitkräften zu überwinden und zusammenzuarbeiten, um den Auftrag zu erledigen. Ihre Anstrengungen stellen eines der besten Beispiele für die Integration der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg dar. Als solches ist dies ein vorzügliches Lehrstück über die großen Vorteile, die sich durch wachsende Zusammenarbeit und Koordination der Teilstreitkräfte erreichen lassen.

Anmerkungen

1. Zu Alfred Jodls mutigem Verhalten bezüglich Feldmarschall List vgl. z.B. mein Buch *Stopped at Stalingrad: the Luftwaffe and Hitler's Defeat in the East 1942-1943* (University Press of Kansas, 1998), S. 171.
2. Ebenda, S. 320.
3. Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg (nachfolgend BA/MA) RM 7/259: Bericht über Besprechung am 30.4.1942. Ort: Berghof. Diensttuender Adjutant: Generalmajor Schmundt. gKdos. Gegenstand: Der Führer bespricht die militärische Lage.
4. Weisung Nr. 41, in W. Hubatsch, (Hg.), *Hitlers Weisungen für die Kriegführung, 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht* (Koblenz: Bernard & Graefe, 1983), S. 183-188. Leser, die an Hitlers Bestehen auf eine Offensive zur Bereinigung der Krim interessiert sind, sollten zu meinem Artikel »*Hitler's Quest for Oil: The Impact of Economic Considerations on Military Strategy, 1941-1942*«, *The Journal of Strategic Studies* 18, 4 (Dezember 1995), S. 94-135, greifen.
5. E. Ziemke und M. Bauer, *Moscow to Stalingrad: Decision in the East* (Washington, D.C.: United States Army Center of Military History, 1987), S. 264.
6. R. J. Overy, »*Hitler and Air Strategy*«, *The Journal of Contemporary History*, 15 (1980), S. 405-421.
7. F. Halder, *Kriegstagebuch: Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres, 1939-1942*, hgg. von H.-A. Jacobsen (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1965), Bd. III, S. 408.
8. Ebenda, A. 412.
9. P. E. Schramm, General Hg., *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945* (Frankfurt am Main: Bernard & Graefe, 1961) (nachfolgend als KTB OKW), Bd. II, S. 321 (13.4.1942).
10. Halder, *Kriegstagebuch* (Anm. 7), Bd. III, S. 421 (28.3.1942).
11. National Archives, Washington, D.C. (nachfolgend als NARS) T971/18/975-981: OKL, Chef Genst. 7644/42 Chefsache -- Notiz über die Besprechung beim Führer am 17.4.1942, bezüglich Einsatz der Luftflotte 4.
12. Fliegerkorps waren damals die größten operativen Kommandos innerhalb der Luftflotten. Diese immer mit römischen Ziffern bezeichneten Kommandos standen normalerweise unter dem Kommando der jeweils in der

Region stationierten Luftflotte. Zu zahlreichen Anlässen während des ganzen Krieges jedoch verlegte das Oberkommando der Luftwaffe bestimmte Fliegerkorps, um unabhängig unter dem Kommando eines eigenen Befehlshabers zu operieren, der gewöhnlich den Rang eines Generalleutnants oder Generals der Flieger hatte. Eine Luftflotte besaß selten mehr als ein Fliegerkorps, allerdings erhielt eine Luftflotte mitunter in kritischen Situationen oder bei größeren Offensiven die Kontrolle über zwei (und manchmal sogar Teile eines dritten) Fliegerkorps. Die einzelnen Fliegerkorps unterschieden sich merklich in Größe und Zusammensetzung, in Abhängigkeit von der Wichtigkeit des Schauplatzes und der Natur der Operationen, zu denen jedes Korps abgestellt wurde, aber „typischerweise“ besaßen die im Osten eingesetzten Korps in den ersten zwei Kriegsjahren zwischen 350 und 600 Flugzeuge der verschiedensten Typen (Bomber, Jäger usw.).

[13] Als der Krieg in Europa im Mai 1945 endete, hatte die Luftwaffe ihre ganzen operativen Streitkräfte in sieben Luftflotten organisiert, drei mehr als sie bei Ausbruch der Feindseligkeiten sechs Jahre zuvor besessen hatte. Es waren dies die Luftflotten 1, 2, 3, 4 (die ursprünglichen vier), 5, 6, 7 und Reich (alle während des Krieges aufgestellt, wobei die letzte für die heimatliche Luftverteidigung zuständig war). Jede Luftflotte war vergleichbar einer individuellen »*Air Force*« innerhalb der US-Army Air Forces; daß heißt, das es sich dabei um ein selbständiges Luftkommando handelte, das alle Kampfeinheiten umfaßte (Bomber, Sturzkampfbomber, Jagdbomber, Jäger und Aufklärer) sowie Transport-, Flak- und Signaleinheiten. Die oberen Befehlshaber – gewöhnlich im Rang eines Generaloberst oder Generalfeldmarschalls – führten den Kommandostab jeder dieser Luftflotten und hatten die volle Verfügungsgewalt über die untergebenen Fliegerkorps.

[14] Nähere Details über Hitlers Anweisung an das Oberkommando der Luftwaffe in: »*Von Richthofen's „Giant fire-magic“: The Luftwaffe's Contribution to the Battle of Kerch, 1942*«, *The Journal of Slavic Military Studies*, 10(2) (Juni 1997), S. 97-124.

[15] M. Salewski, *Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945*; Bd III: »*Denkschriften und Lagebetrachtungen 1938-1944*« (Frankfurt am Main: Bernard & Graefe, 1973), S. 163, 164.

[16] Hayward, aaO. (Anm. 1), S. 42-44.

[17] I. S. Isakov, *Admiral of the Fleet, The Red Fleet in the Second World War* (London: Hutchinson, o.D.) S. 67. Bei allen Zitaten handelt es sich um (Rück-)Übersetzungen des englischen Originalartikels. Es kann daher zu leichten inhaltlichen Abweichungen vom Original kommen.

[18] BA/MA RM 7/991: Seekriegsleitung B. Nr. 1/Skl 313/42 gKdos Chefs., Berlin, den 9. Februar 1942. Niederschrift über die Besprechungen des Chefs 1. Skl. im Hauptquartier am 6. und 7. Februar 1942 (vgl. auch den Anhang zu diesem Dokument); BA/MA RM 35 III/22: Anlage 1 zu K.T.B. Mar.Gr. Süd vom 17.2.42: Niederschrift über die Besprechungen mit Admiral Schwarzes Meer und den von ihm nach Sofia entsandten Offizieren über Transportabsichten und im Zusammenhang damit stehenden Operationsabsichten für das Jahr 1942.

[19] BA/MA RM 7/248: Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Chef der Seekriegsleitung, B. Nr. 1. Skl. I m 275/42 gKdos Chefs., Berlin, den 23. Februar 1942, an Marinegruppe Süd. Betr.: Operationen im Schwarzen Meer.

[20] A. Kesselring, *The Memoirs of Field Marshal Kesselring* (London: Greenhill Books, 1988), S. 103.

[21] Vgl. S. Bidwell, »*Kesselring*«, in C. Barnett, (Hg.), *Hitler's Generals* (London: Phoenix Giants, 1996), S. 277; Kesselring, *Memoirs*, S. 103ff.

[22] United States Air Force Historical Research Agency (nachfolgend als USAFHRA) 168.7158-337: Kriegstagebuch Sonderstab Generalfeldmarschall Milch, Eintrag vom 15.1.1943; KTB OKW, Bd. III, S. 42, Eintrag vom 15.1.1943.

[23] Kesselring, *Memoirs* (Anm. 20), S. 239.

[24] R. Knauss, *Der Feldzug in Norwegen 1940* (dieses unveröffentlichte Manuskript von einem Luftwaffenoffizier in Falkenhorsts Stab stammt aus der Sammlung von Professor James S. Corum, School of Advanced Airpower Studies, Air University), S. 18.

[25] Weisung Nr. 10a, in Hubatsch, aaO. (Anm. 4), S. 47-50; Halder, *Kriegstagebuch* (Anm. 7), Bd. I, Eintrag vom 21.2.1940.

[26] D. Irving, *Göring: A Biography* (London: Macmillan, 1989), S. 285.

[27] BA/MA N671/9: Dr. Wolfram Frhr. von Richthofen, Generalfeldmarschall. Persönliches Kriegstagebuch: Bd. 9: 1.1.-31.12.1942 (nachfolgend als *Richthofen Tagebuch*), Eintrag vom 19.4.1942.

[28] R. Muller, *The German Air War in Russia* (Baltimore: Nautical and Aviation Publishing Co., 1992), S. 70.

[29] BA/MA N671/9: *Richthofen Tagebuch*, Eintrag vom 18.4.1942.

[30] Ebenda, Eintrag vom 19.4.1942.

[31] S. W. Mitcham, *Men of the Luftwaffe* (Novato, Ca.: Presidio, 1988), S. 170.

[32] Muller, aaO. (Anm. 28), S. 137.

[33] *Notes on the German Air Force*, Air Ministry Publication No. 1928, 2. Auflage, April 1943, S. 76.

[34] Details über Richthofens Leben und Karriere, einschließlich seiner persönlichen Schriften und Tagebücher von 1937 bis 1944, sind im Nachlaß von Dr. Wolfram Frhr. v. Richthofen zu finden (BA/MA N671). Bezüglich seiner Zeit in Spanien vgl. die Bd. I, II und III. Seine gekürzte Dienstakte befindet sich im BA/MA MSG 1/1248. Leser, die mehr über Richthofens Karriere im Zweiten Weltkrieg erfahren wollen, sollten meinen Artikel lesen: »*A Case Study in Effective Command: An Analysis of Field Marshal Richthofen's Character and Career*«, *New Zealand Army Journal*, 18 (Januar 1998), S. 7-18.

[35] BA/MA N671/9: *Richthofen Tagebuch*, Eintrag vom 22.4.1942.

[36] E. von Manstein, *Verlorene Siege* (Bonn: Athenäum, 1955), S. 258.

[37] BA/MA N671/9: Richthofen Tagebuch, Eintrag vom 28.4.1942.

[38] Ebenda, Eintrag vom 2.5.1942.

[39] Muller, aaO. (Anm. 28), S. 71.

[40] Ziemke and Bauer, aaO. (Anm. 5), S. 264.

[41] Hayward, aaO., (Anm. 1), S. 74.

[42] USAFHRA 519.619-7 (14.8.1945): HQ, US Strategic Air Forces in Europe (Rear), Office of the Historian, AAF Sta 390, APO 413, US Army, »*Questionnaire on GAF Doctrine and Policy: Answers by Gen. Maj. von Rohden (P.W.) and Col. Kriesche (P.W.) to Questions Submitted by Major Engelman*«.

[43] Dieser faszinierende Bericht der 387. Infanteriedivision ist Richthofens Tagebuch beigegeben (BA/MA N671/9: Richthofen Tagebuch, Eintrag vom 25.6.1942).

[44] Ebenda, Eintrag vom 25.6.1942.

[45] Ebenda, Eintrag vom 25.10.1942.

[46] Manstein, aaO. (Anm. 36), S. 258.

[47] Quoted in Muller, aaO. (Anm. 28), S. 67.

[48] BA/MA N671/9: Richthofen Tagebuch, Eintrag vom 9.5.1942.

[49] Muller, aaO. (Anm. 28), S. 73.

[50] Bezüglich der Entwicklung derartiger Erkennungszeichen – die zuerst von Schlachtstaffeln im Ersten Weltkrieg eingeführt und von Richthofen im spanischen Bürgerkrieg wieder aufgegriffen wurden – vgl. James S. Corums ausgezeichneten Artikel »*The Luftwaffe's Army Support Doctrine, 1918-1941*«, *The Journal of Military History*, 59, No. 1 (Januar 1995), S. 53-76.

[51] USAFHRA 512.625-3: Fliegerkorps VIII Staff, Operations Department (Reconnaissance Branch), No. 7790/42, Secret, 29.7.1942: Standing Order to the Reconnaissance Units of Fliegerkorps VIII , S. 3. Anmerkung: dies ist die vom US-Geheimdienst angefertigte Übersetzung eines von den Russen erbeuteten Dokuments.

[52] H. Spaeter, *Panzerkorps Großdeutschland*, Bd. 1 Übersetzt von David Johnston (Winnipeg: J. J. Fedorowicz, 1992; zuerst 1958 auf deutsch erschienen), S. 324. Nach Spaeters Bericht sahen die Piloten zwar die Erkennungszeichen, glaubten aber an einen sowjetischen Trick.

[53] BA/MA N671/9: Richthofen Tagebuch, Eintrag vom 29.6.1942.

[54] Mar. Gruppe Süd op B. Nr. 627/42 gKdos, in BA/MA RM 35 III/21: KTB Mar. Gr. Süd, 1.-15. Februar 1942 (unter dem Eintrag vom 2. Februar 1942).

[55] BA /MA RM 35 III/21: Anlage zu K.T.B. Mar.Gr. Süd vom 9.2.42: Mar. Gruppe Süd op B. Nr. 730/42 gKdos.

[56] USAFHRA 180.04-12: U.S. Department of the Navy, Office of the Chief of Naval Operations, Naval History Division: War Diary of [German] Admiral, Black Sea, 1.-30. Juni 1942 (PG Numbers 31512-31513), Eintrag vom 2.6.1942.

[57] BA/MA RM 7/115: KTB, 1/Skl. Teil B IX: Lageübersicht, Mittelmeer-Ägäis-Schwarzes Meer, 1.-13. Juni 1942.

[58] Quelle wie in Anm. 56, Eintrag vom 8.6.1942.

[59] Ebenda; Reisenotizen O.B. Mar. Gr. Süd: 2) Gefechtsstand für Führung offensiver Seestreitkräfte, in BA/MA RM 35 III/30: KTB Mar. Gr. Süd, 16.-30. Juni 1942.

[60] Quelle wie in Anm. 56, Eintrag vom 9.6.1942; BA/MA RM 7/115: KTB, 1/Skl. Teil B IX: Lageübersicht, Mittelmeer-Ägäis-Schwarzes Meer, 1.-13. Juni 1942.

[61] Hayward, aaO. (Anm. 1), S. 41-42.

[62] BA/MA RM 7/248: Oberkommando der Kriegsmarine B. Nr. 1 Skl. I op 9045/42 gKdos, Berlin, den 17. April 1942: Fernschreiben an S Marinegruppe Süd; Reisenotizen O.B. Mar. Gr. Sued: 5) Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, in BA/MA RM 35 III/30: KTB Mar. Gr. Süd, 16.-30. Juni 1942.

[63] Ebenda. Eyssen blieb bei Wilds Kommandoposten bis Ende Juni, wonach er zum Hauptquartier der Luftflotte 4 in Nikolajew zurückkehrte.

[64] V. Karpov, *The Commander*, übersetzt von Y. Shirokov und N. Louis (London: Brassey's, 1987), S. 91; B. Voyetekhov, *The Last Days of Sevastopol*, übersetzt von R. Parker und V. M. Genn (London: Cassell, 1943), S. 58, 59.

Meinungsäußerungsfreiheit, dissidente Historiker und Holocaust-Revisionisten, Teil 2

Von David Botsford

Zur Zeit berät die britische Regierung darüber, ob in Großbritannien ein Gesetz eingeführt werden soll, das die »*Leugnung des Holocaust*« unter Strafe stellt, also sämtliche, auch wissenschaftliche, Widerlegungsversuche der These, es sei zwischen 1941 und 1945 zu einem vor allem mit technischen Mitteln durchgeführten Massenmord an den damals im deutschen Machtbereich befindlichen Juden gekommen. Das britische Innenministerium befindet sich zur Zeit noch in einer Meinungsbildungsphase, zu der es jeden um Mithilfe gebeten hat. David Botsford hat sich daher vor kurzem an das Innenministerium gewandt und in einem ersten Schreiben seine Einwände gegen eine Pönalisierung geschichtlicher Ansichten vorgetragen. Denn nach Botsfords Ansicht vertritt derjenige einen mit den Prinzipien eines freiheitlichen Rechtsstaates unvereinbaren »*totalitären Standpunkt*«, der meint »*die Historiker seien durch Strafgesetze daran zu hindern, die offiziellen Regierungsversionen über bestimmte geschichtliche Fragen anzuzweifeln*«, wie er nachfolgend im zweiten Teil seines Beitrages darlegt. Wir hoffen, daß es ihm gelingt, die britische Regierung davon zu überzeugen, ein Hort der immer seltener werdenden Freiheit in Europa zu bleiben.

Revisionismus des Zweiten Weltkrieges

Mit der wachsende Kriegsgefahr Ende der 30er Jahre und besonders seit Ausbruch des europäischen Konflikts im Jahre 1939 war Harry Elmer Barnes ein ausgesprochener Gegner einer US-Intervention. In seiner landesweit veröffentlichten Zeitungskolumne machte er die Amerikaner auf die Gefahren einer Einmischung in den Krieg aufmerksam. 1940 schließlich sah sich sein Arbeitgeber angesichts des Drucks seitens mächtiger Interessengruppen, die für den Eintritt der USA in den Krieg plädierten, genötigt, Barnes zu entlassen, um einen ruinösen Anzeigenboykott zu vermeiden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Barnes der Anführer einer geschichtsrevisionistischen Schule, die sich dieses Konflikts annahm. Er sammelte Spendengelder zur Finanzierung von Forschungen sowie zur Abfassung und Veröffentlichung von Büchern, die sich mit verschiedenen Aspekten des Krieges zwischen 1939 und 1945 befaßten und versammelte Gelehrte aus den USA und aus Westeuropa, die diese Arbeit verrichten sollten. Nicht zuletzt verfaßte Barnes das Buch *Perpetual War for Perpetual Peace* (Ewiger Krieg für ewigen Frieden),[1] eine größere Sammlung revisionistischer Beiträge über die Außenpolitik Roosevelts und Trumans, und er stellte eine Serie von Flugblättern her, die sich kritisch mit dem von ihm sogenannten »*Hofhistorikern*« auseinandersetzten, also jenen Gelehrten, die von Regierungen und halboffiziellen Institutionen große Summen erhielten, um damit Bücher zu schreiben, die nichts anderes waren als nachgeschobene Rechtfertigungen der Regierungspolitik.

Von den revisionistischen Historikern in den USA, darunter dem bemerkenswerten Charles A. Beard,[2] wurden Studien über jene Diplomatie verfaßt, die die USA im Dezember 1941 zum Eingreifen in den Krieg veranlaßt hatte. Roosevelts Regierung hatte behauptet, sie habe alles in ihrer Macht stehende getan, um die USA aus dem Krieg herauszuhalten, bis sie dem heimtückischen und unprovozierten Angriff der Japaner auf Pearl Harbor ausgesetzt war. Die Revisionisten führten an, Roosevelt habe seit 1939 tatsächlich alles in seiner Macht stehende getan, um die USA in den Krieg hineinzuziehen, oder sogar schon seit seiner »*Quarantänerede*« im Jahr 1937. Er habe dies allerdings wegen der Ablehnung jeder Intervention durch das US-Wahlvolk äußerst heimlich tun müssen. Andere Autoren, wie etwa George Morgenstern,[3] Admiral Robert Theobald,[4] John Toland[5] und Barnes selbst,[6] argumentierten, daß Roosevelts Regierung den Angriff der Japaner auf Pearl Harbor vorsätzlich provoziert habe. Sie führten an, daß die Sperrung aller japanischen Vermögen in den USA im Juli 1941 und die dadurch verursachte Reduzierung der Erdöllieferungen Japan in eine Lage versetzte, in der es keine Alternative mehr hatte als die USA anzugreifen. Sie behaupteten, daß die Regierung bereits im voraus von dem japanischen Überfall wußte, zumal der japanische Code geknackt worden war, daß sie diese Information den Kommandeuren in Pearl Harbor aber vorsätzlich vorenthielt, um damit ein Maximum an menschlichen Verlusten zu erzielen, womit sichergestellt werden könnte, daß der US-Kongreß anschließend einer Kriegserklärung zustimmen würde. Und tatsächlich wurde vor nicht allzu langer Zeit in den US National Archives der dokumentarische Beweis für diese These gefunden: Dem deutschen Geheimdienst war es am 26.11.1941, also zwei Wochen vor dem tatsächlichen Angriff, gelungen, ein Telefongespräch zwischen Churchill und Roosevelt abzufangen und zu entschlüsseln, in dem Churchill Roosevelt vor dem bevorstehenden Angriff warnte. Dessen Geheimdienst war es zuvor gelungen, den japanischen Code zu knacken.[7]

Die definitive revisionistische Studie über den Ausbruch des Krieges in Europa im Jahre 1939 war *The Origins of the Second World War* (1961)[8] von dem bemerkenswerten Historiker Alan J.P. Taylor von der Universität Oxford. Taylor griff den allgemein geglaubten Mythos an, Hitler habe Deutschland in den 30er Jahren rasch wiederaufgerüstet und einen Generalplan zur Eroberung Europas verfolgt, der unausweichlich zu einem Krieg geführt hätte. Taylor bewies, daß Hitler bis 1936 kaum aufgerüstet hatte und daß er es danach auch nicht schneller tat als die anderen europäischen Mächte. Auch wenn er gewillt war, die Bedingungen des Versailler Vertrages zu revidieren, so reagierte er dennoch bloß auf die sich ergebenden krisenhaften Situationen in Österreich und im Sudetenland im Jahr 1938 sowie in Polen im Jahr 1939, und er handelte in genau der gleichen Weise, wie es die anderen Mächte auch alle taten. Er hatte keinen Kriegsplan, sondern wollte die Revidierung des Versailler Diktats vielmehr unter Vermeidung von Feindseligkeiten erreichen. Der Krieg brach schließlich aufgrund einiger Fehleinschätzungen der beteiligten Mächte während der Polen-Krise aus, während der Hitler versuchte, die deutsche Stadt Danzig von den Polen durch Verhandlungen zurückzugewinnen. Der Mythos von einem „Naziplan zur Erringung der Weltherrschaft" war tot. Taylor amüsierte sich sehr angesichts des Heulens und Zähneklapperns, das der Veröffentlichung seines Buches folgte, und den Behauptungen, Taylor sei eine Art Nazi-Apologet. In Adam Sismans Biographie über Taylor findet

sich folgender unterhaltsamer Vorfall:

»Als Allen zu einer weiteren Fernsehdiskussion nach München flog […] frug in der Taxifahrer, der ihn vom Flughafen in die Stadt fuhr, ob er einen gewissen Engländer namens A.J.P. Taylor kenne. Allen war sprachlos; er erklärte, daß er ihn gut kenne, ja daß er es selbst sei. Der Taxifahrer stoppte mitten im Verkehr, erläuterte, daß er selbst Mitglied von Hitlers SS-Leibstandarte gewesen sei, und reichte Allen die Hand zur Gratulation, da er schließlich doch nachgewiesen habe, daß Hitler den Krieg nicht verursacht hatte.«[9]

Natürlich war Taylor keine Art von NS-Sympathisant. Als Privatmann war er Sozialist, dessen politische Ansichten denen des linken Labour-Flügels nahestanden. Aber er trennte seine persönlichen Ansichten säuberlich von seiner beruflichen Arbeit. Sein Zugang zur Geschichte war sehr einfach:

»Es gibt nur eine grundlegende Verantwortlichkeit für den Historiker, und das ist, sein Bestes für die geschichtliche Wahrheit zu geben. Wenn er Dinge entdeckt, die für seine politischen Überzeugungen katastrophal wären, würde er es dennoch in seinen Büchern schreiben. Es gibt für ihn keine Rechtfertigung, die Vergangenheit im Dienste irgendwelcher Überzeugungen zu frisieren.«[10]

Taylor kritisierte die »*Hofhistoriker*« vernichtend, die von Regierungen und halboffiziellen Institutionen angestellt wurden. Er beschrieb des Buch *Between War and Peace* von Herbert Feis,[11] einem ehemaligen Angestellten des US-State Department, als *»Darstellung des State Departments in der Form historischer Gelehrsamkeit.«* Er meinte, daß

»Dr. Feis' Schlußfolgerungen nicht von den Beweisen abgeleitet wurden; sie wurden als selbstverständlich angenommen, noch bevor das Buch begonnen wurde.«[12]

Taylor schloß:

»Die akademischen Historiker des Westens mögen ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit auch dann noch beteuern, wenn sie von einem Ministerium angestellt wurden; aber sie sind genauso „engagiert", als ob sie in einer jener schicken Uniformen steckten, wie sie von Dr. Goebbels für deutsche Professoren entworfen wurden.«



Alan John Percivale Taylor

Andere britische Revisionisten, wie Emmet J. Hughes,[13] David Irving und John Charmley,[14] haben kritische Studien über die Politik Winston Churchills vor und während des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht, die das populäre Image Churchills als Retter der Nation und der Welt tendenziell unterminieren. Sie legen dar, daß seine Politik Großbritannien und sein Weltreich ruiniert habe, und daß sein Verhalten nicht jene Züge trage, die der heldenhafte Mythos suggeriere. So hat zum Beispiel Irving bewiesen, daß Churchill durch seinen Geheimdienst immer im voraus wußte, wann und wo während des Luftkrieges über England ein deutscher Bombenangriff auf London zu erwarten war. Churchill selbst hatte diese Angriffe durch seine fortwährenden, unter dem Bruch internationaler Abkommen durchgeführten Bombardements deutscher Städte provoziert. Churchill verließ London während dieser Angriffe, um kurz danach zurückzukehren und sich den Journalisten während seiner Tour durch die Trümmer zu präsentieren.[15]

In den 60ern veröffentlichten einige amerikanische revisionistische Historiker der „Neuen Linken", wie etwa William Appleman Williams[16] und Gabriel Kolko,[17] Werke, in denen sie ausführten, die US-Außenpolitik habe während des Zweiten Weltkrieges darauf abgezielt, den wirtschaftlichen, militärischen und politischen Einfluß der Vereinigten Staaten auf Kosten der anderen Mächte auf die ganze Welt auszuweiten, und daß sie durchaus nicht jene altruistische »*Kreuzfahrerin für die Demokratie*« aus der Kriegspropaganda war. Die Arbeiten dieser Historiker waren insofern ein Meilenstein in der Entwicklung des historischen Revisionismus bezüglich der Jahre 1939-1945, als die Kritik an der Außenpolitik der Kriegszeit der Regierung Roosevelt bis dahin eine Art Tabu unter den US-Gelehrten der politischen Linken und des Zentrums war.

Der Hintergrund des Ausbruchs des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahre 1941 war gleichfalls ein Thema revisionistischer Untersuchungen. Sowohl Professor Ernst Topitsch,18 ein österreichischer Philosoph, als auch Victor Suworow,19 ein sowjetischer Überläufer, der Zugang zu erstklassigem sowjetischen Material hatte, schrieben Bücher, in denen sie darlegten, daß Stalin im Frühjahr 1941 massive Truppenaufkommen an seiner Westgrenze aufmarschieren ließ, um im Sommer dieses Jahres in Deutschland einzufallen. Topitsch und Suworow argumentieren, Hitlers Unternehmen Barbarossa habe darauf abgezielt, diese Bedrohung zu beseitigen, bevor es zu spät gewesen wäre, und das dies nicht etwa die Zuspitzung irgendeines Langzeitplanes gewesen sei.

Andere Revisionisten untersuchten die Doktrin von der »*Bedingungslosen Kapitulation*«, auf der Roosevelts seit Januar 1943 bestand und die, so wird ausgeführt, die Position von Anti-Hitler-Verschwörern in Deutschland schwächte, den Krieg in die Länge zog, viele Menschenleben und materielle Güter vernichtete und Deutschland und Japan als Bollwerke gegen die Expansion des kommunistischen Rußland und China ausschaltete. Die Alliierten übergaben der Sowjetunion gigantische Mengen materieller Unterstützung, ohne für die osteuropäischen Nationen Bedingungen zu stellen, die schließlich für 40 Jahre unter sowjetische Kontrolle gerieten.

Revisionistische Forscher haben ebenso die Greuel der Alliierten untersucht. Während des Krieges kämpften 500.000 bis eine Millionen sowjetische Bürger als Teile der Wehrmacht und deren Hilfseinheiten, und gegen Kriegsende wurde sogar eine Russische Befreiungsarmee unter General Wlassow gegründet, der 1942 von den Deutschen gefangen genommen worden war. Andere sowjetische Bürger liefen zu den Deutschen über und wurden zwangsweise oder freiwillig als Arbeiter eingesetzt oder als Kriegsgefangene interniert. Nach Kriegsende wurden etwa drei Millionen sowjetische und jugoslawische Bürger, die sich den Briten und Amerikanern unter der Voraussetzung ergeben hatten, daß sie nicht zur Rückkehr gezwungen würden, von den britischen und amerikanischen Behörden zwangsweise repatriiert. Diese Menschen wurden sodann entweder vom NKWD bzw. von Titos Kommunisten ermordet oder in Erwartung eines langsamen Todes in den Archipel Gulag verschleppt.

F.J.P. Veale, A.J.P. Taylor und andere haben schlüssig dargelegt, daß Großbritannien, und nicht Deutschland, 1940 den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung unter Bruch internationaler Vereinbarungen und entgegen Jahrhunderten europäischen Gewohnheitsrechts begannen. Der Lindemann Plan, der 1942 offiziell von der Regierung Churchill angenommen

wurde, forderte das Flächenbombardement gegen deutsche Zivilisten, was zu massenhaften Massakern in deutschen Städten führte. Martin Caidin hat gezeigt, daß der zehntägige britische Luftangriff auf Hamburg im Jahr 1943 insgesamt etwa 60.000 bis 100.000 Tote forderte.[20] David Irving schätzt, daß die Royal Airforce und die US Air Force während ihres Angriffs auf Dresden im Februar 1945 etwa 70.000-90.000 Zivilisten töteten, hauptsächlich Flüchtlinge.[21] Diese Stadt hatte keinerlei militärische Bedeutung, keine Kriegsindustrie und auch keine Luftverteidigung. Insgesamt wurden etwa 400.000 deutsche Zivilisten durch derartige Bombardements umgebracht. Für jeden britischen Zivilisten, der durch deutsche Bomben starb, wurden neun deutsche bei den angelsächsischen Angriffen getötet. Für jede deutsche auf England abgeworfene Tonne an Bomben ließen die britischen und US-Bomber 315 Tonnen auf Deutschland fallen.[22] Als die US-Bomber 1945 in Reichweite der japanischen Inseln kamen, führten sie auch in Japan ein Flächenbombardement auf die japanischen Städte durch. Der Angriff auf Tokio war der größte in der bisherigen Geschichte der Menschheit. Die Piloten berichteten, sie hätten den Geruch brennenden Menschenfleisches noch drei Kilometer über der in Flammen stehenden Stadt riechen können. Der einzige außergewöhnliche Umstand der zwei auf Hiroshima und Nagasaki ausgeführten Luftangriffe war, daß dies mit nur einer Bombe geschah. Gar Alperovitz hat neben anderen gezeigt, daß die Japaner seit Januar 1945 versucht haben, sich zu ergeben.[23] Der aus militärischer Sicht völlig unnötige Atombombenabwurf auf diese Städte im August war das Ergebnis der internen US-Politik und von Rivalitäten zwischen den Teilstreitkräften.

Auch andere alliierte Greueltaten wurden von den Revisionisten untersucht, einschließlich des sowjetischen Massakers an etwa 23.000 polnischen Kriegsgefangenen in Katyn und anderswo im Jahre 1940, sowie die Massenmorde, -vergewaltigungen, -plünderungen und sonstigen Zerstörungen, die von der sowjetischen Armee bei ihrem Vormarsch durch Ungarn und Deutschland in den Jahren 1944-45 durchgeführt wurden. Darunter fallen auch das vorsätzliche Versenken deutscher Rot-Kreuz-Schiffe, die Flüchtlinge aus Ostdeutschland in den sicheren Westen brachten. Derartige Greueltaten wurden noch lange nach der deutschen Kapitulation weitergeführt und wurden von der sowjetischen Propaganda sogar vorsätzlich angeheizt. Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in sowjetischer Hand war dermaßen schlecht, daß nur ganz wenige von ihnen lebend zurückkehrten, die meisten davon erst im Jahre 1955. Alfred de Zayas hat die gewaltsame Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat in den östlichen Provinzen Deutschlands untersucht, die bei Kriegsende von Polen, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion besetzt wurden.[24] Es wird angenommen, daß von diesen Flüchtlingen etwa zwei Millionen auf ihrem langen, beschwerlichen Marsch in den Westen an Hunger oder Kälte starben oder schlicht ermordet wurden.

Andere Revisionisten wie der italienische Historiker Luigi Villari[25] haben enthüllt, daß die anglo-amerikanische Invasion in Westeuropa in den Jahren 1943-45 keineswegs jener wundersame Vorgang der »*Befreiung*« war, wie er in den Hollywood-Filmen immer dargestellt wird. Im Jahre 1994 beispielsweise gerieten die marokkanische Truppen unter dem Kommando von General Juin von der Französischen Befreiungsarmee in Italien im Gebiet zwischen Neapel und Rom außer Kontrolle. Sie vergewaltigten 2.000 bis 3.000 Frauen zwischen 11 und 86 Jahren, ja sogar Männer. Sie ermordeten 100 Frauen, 800 Männer, die diese beschützen wollten, zerstörten 81% aller Wohngebäude und landwirtschaftlicher Einrichtungen, stahlen 90% des Viehs und raubten buchstäblich alles, was den Dorfbewohnern etwas wert war.[26] Während der alliierten »*Befreiung*« Italiens arbeiteten die Amerikaner eng mit bösartigen Mafiakillern zusammen, wie etwa »*Lucky*« Luciano, der so die tödliche Umarmung Italiens durch die Mafia wieder einführen konnte, die in den 20er Jahren von Mussolini erfolgreich beseitigt worden war. Im »*befreiten*« Italien und Frankreich durchstreiften bewaffnete kommunistische Todeskommandos das Land und ermordeten alle, mit oder ohne Schauprozeß, die sie als »*Kollaborateur*« einstuften, was auch jene einschloß, die wegen ihrer antikommunistischen Einstellung bekannt waren.

Revisionisten haben weiterhin angeführt, daß die von Deutschen während des Krieges durchgeführten Erschießungen von Zivilisten, so hart sie sicherlich waren, nur eine Antwort auf den Partisanenkrieg waren. Diese Partisanen kämpften in Zivilkleidung, töteten deutsche Soldaten und tauchten anschließend in der Zivilbevölkerung unter. Diese Art der Kriegführung war von der Genfer Konvention ausdrücklich verboten worden, die eine strikte Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten vorsieht. Besonders die Kommunisten engagierten sich in diesem Partisanenkrieg, um die Deutschen zu Vergeltungsaktionen gegen die Zivilbevölkerung zu provozieren, womit sie deren Haß gegen die Deutschen schürten, was wiederum den Zulauf zu diesen »*Widerstandsbewegungen*« erhöhte. Der erstklassige britische Militärhistoriker und Experte für den Panzerkrieg Generalmajor J.F.C. Fuller beschrieb, wie der sowjetische Partisanenkrieg ablief:

> *»Die Partisanen wurden angewiesen, deutsche Soldaten zu entführen, sie zu Tode zu foltern und anschließend ihre entstellten Leichen so abzulegen, daß der Verdacht auf ortsansässige Zivilisten fiel. Deutsche Repressalien waren die Folge: Dörfer wurden niedergebrannt, Geiseln erschossen, Vieh konfisziert und manchmal wurden ganze Bezirke, in denen die Partisanen aktiv waren, verwüstet. Für die Partisanen war der Schaden dieser Repressalien vernachlässigbar, zumal sie anschließend ohnehin in ein ganz anderes Gebiet abgezogen waren, wo sie ihre Teufelein wiederholten. Aber für die Deutschen waren sie katastrophal. Die um ihre Lebensgrundlagen gebrachten Bauern, die die Deutschen einst als ihre Befreier gefeiert hatten, wurden von Haß erfüllt und schlossen sich den Partisanen zu Zehntausenden an.«*[27]

Ähnliche Ereignisse fanden überall im deutsch besetzten Europa statt. Nach der Ermordung ihrer Soldaten verkündeten die Deutschen, daß jede weitere Partisanentätigkeit mit der Erschießung von zehn Zivilisten für jeden getöteten deutschen Soldaten geahndet würde. Diese Drohungen wurden dann wahr gemacht, wenn die Partisanenanschläge trotz dieser Warnungen andauerten. Die deutschen Reaktionen, so unbarmherzig sie sicherlich gewesen sind, wurden aber dennoch in Übereinstimmung mit internationalem Recht und in Übereinstimmung mit jenen Regeln durchgeführt, wie sie sich in den militärischen Handbüchern der wichtigsten Staaten finden. Genau die gleichen Methoden wurden von den Briten in Malaysia und Kenia, von den Franzosen in Indochina und Algerien und von den Amerikanern in Vietnam angewandt.[28]

Die englisch-amerikanisch-französische Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg war bekanntlich vom Morgenthau-Plan inspiriert worden, der die Zerstörung der deutschen Industriekapazitäten und die Umwandlung Deutschlands in einen Agrarstaat mit einer massiv verrin-

gerten Bevölkerungszahl, also den Massenmord am deutschen Volk in zig-Millionenhöhe vorsah. Unzählige Berichte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit zeugen von den erschreckenden Bedingungen von Hunger und Krankheiten, denen das deutsche Volk durch die Zerstörung seiner Fabriken, Minen und seiner ökonomischen Ressourcen sowie der vorsätzlichen Vorenthaltung von Lebensmittellieferungen ausgesetzt war. Kriegsgefangene wurden nach dem Kriege illegal und häufig unter sehr schlechten Bedingungen als Sklavenarbeiter eingesetzt oder in Lagern ohne Unterkünfte dem Tode durch Hunger, Krankheiten und Erfrierungen ausgesetzt. Man kann nur Erahnen, wie die Bedingungen in der sowjetischen Besatzungszone gewesen sein müssen. Erst seit 1948, mit der wachsenden Bedrohung durch sie Sowjets, begannen die westlichen Besatzer, den Morgenthau-Plan zu revidieren und durch eine Politik des Wiederaufbaus Deutschlands zu ersetzen. In seinem neuesten Buch *Verschwiegene Schuld* behauptet der kanadische Journalist James Bacques, daß insgesamt etwa neun Millionen Deutsche als Ergebnis der sowjetischen und westalliierten Besatzungspolitik zwischen 1944 und 1950 einen vorzeitigen Tod starben,[29] auch wenn dies zumeist als viel zu hoch gegriffen gilt.

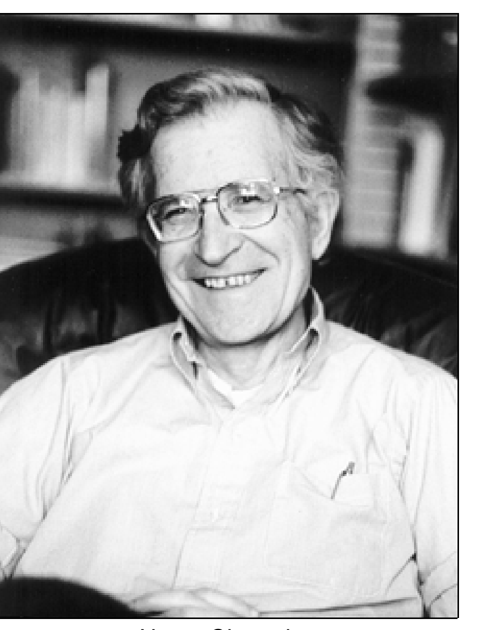
Das Nürnberger Militärtribunal und andere Strafverfahren gegen deutsche und japanische Führer der Kriegszeit wurden ebenfalls von revisionistischen Forschern untersucht, insbesondere in dem Buch *Advance to Barbarism* von dem britischen Anwalt F.J.P. Veale.[30] Die Revisionisten haben kritisiert, was geschah, nachdem die alliierten Mächte ein »*Gericht*« mit »*Gesetzen*« und »*Verbrechen*« schufen, die ausschließlich für diesen Anlaß erfunden wurden; bei dem sowohl die Richter als auch die Ankläger von den alliierten Mächten gestellt wurden; vor denen es keine technischen Beweisregeln gab; von denen Generäle, Admiräle und Diplomaten nur deshalb eingesperrt oder gar hingerichtet wurden, weil sie ihre Pflicht getan hatten; durch die Urteile bereits im voraus gefällt wurden und von denen nie ein Verantwortlicher der Alliierten wegen irgendeines Verbrechens angeklagt wurde. Die Revisionisten machen geltend, daß es kein einziges der in Nürnberg »*bewiesenen*« Verbrechen gibt, wie etwa das der Zwangsarbeit, das nicht genauso auch von den Alliierten begangen worden wäre. So erhielt zum Beispiele Admiral Raeder lebenslänglich für seine 1940 durchgeführte Invasion in Norwegen, was, wie es die offizielle britische Geschichtsschreibung festgestellt hat, genauso auch von den Briten vorbereitet worden war, bevor die Deutschen ihnen erfolgreich zuvor kamen. Generaloberst Jodl wurde vor allem deshalb hingerichtet, weil er der populärste und meist respektierte deutsche General war. Joachim von Ribbentrop wurde aufgrund von Beweisen wegen »*Verschwörung zum Angriffskrieg*« gehängt, aufgrund derer auch alle Außenminister der anderen größeren Mächte hätten überführt werden können. Feldmarschall Keitel wurde wegen seiner Repressalien gegen Zivilisten an der Ostfront gehängt, die exakt von der gleichen Art waren, wie sie von den Briten, den Franzosen und den Amerikanern in den vielen Nachkriegskonflikten durchgeführt wurden. Rudolf Hess, der mit seinem Flug nach Großbritannien im Jahr 1941 versucht hatte, den Krieg zu *beenden*, erhielt dafür lebenslänglich (und soll 1987 unter sehr mysteriösen Umständen angeblich »*Selbstmord*« begangen haben, *nachdem* Michael Gorbatschow signalisiert hatte, ihn freizulassen.[31]) A.J.P. Taylor sagte über die Nürnberger Tribunale, sie seien eine »*makabere Farce*« gewesen und daß »*es wenige Episoden in der modernen Geschichte gibt, die ekelerregender sind.*«[32] Er hätte das gleiche auch über die Verfahren gegen die japanischen Führer in Tokio und über die Kriegsverbrecherprozesse in Manila sagen können, die nach den gleichen Prinzipien geführt wurden. Das Nürnberger Tribunal wurde von einer Vielzahl von Persönlichkeiten des Westens angeprangert. So pries zum Beispiel John F. Kennedy, der spätere US-Präsident, in seinem Buch *Profiles in Courage*[33] den Senator Robert A. Taft für dessen öffentliche Anprangerung des Nürnberger Tribunals noch während dieses abgehalten wurde, und er führt aus, daß „Nürnberg“ mehr der sowjetischen Vorstellung eines Gerichtsverfahrens als Instrument der Regierungspolitik entsprochen habe denn dem westlichen juristischen Ideal.

Aus liberalistischer Perspektive betrachtet haben die Revisionisten zudem aufgezeigt, wie sich als Folge des Zweiten Weltkrieges die Macht des Staates auf Kosten der Freiheiten des Individuums vergrößert hat. So wurde zum Beispiel die Wehrpflicht in Friedenszeiten in Großbritannien im Jahr 1939 und in den USA im Jahr 1940 eingeführt und auch nach dem Krieg noch einige Zeit beibehalten. In Großbritannien wurden Faschisten, Personen, die der Sympathie für Deutschland verdächtigt wurden, und andere Kriegsgegner, einschließlich des Admirals Sir Barry Domvile, früherer Direktor des Marinegeheimdienstes, das Parlamentsmitglied Captain A.H. M. Ramsay sowie Sir Oswald und Lady Diana Mosley unter der 1940 erlassenen Regulation 18B ohne Gerichtsverfahren und unter Bruch der Verfassungsrechte der Magna Carta eingesperrt. Die Zeitungen der Kommunistischen Partei *Daily Worker* und *The Week* wurden 1940 verboten. Die anarchistische Illustrierte *War Commentary* ereilte dieses Schicksal im Jahr 1945. In den USA wurden alle japanisch-stämmigen Amerikaner, seien sie Immigranten oder in den USA Geborene, zusammengetrieben und unter Bruch ihrer in der Bill of Rights niedergelegten Menschenrechte ohne Gerichtsverfahren in Konzentrationslager eingesperrt.[34] In beiden Ländern wurden wegen »*Kriegsnotstandes*« in großem Umfang wirtschaftliche Kontrollen »*für die Dauer des Krieges*« eingeführt und auch noch nach Beendigung des Krieges beibehalten.

Auch während der seither gegen angebliche NS-Kriminelle durchgeführten Strafverfahren ist es nach Ansicht der Revisionisten zu schweren Verletzungen der Rechte der Angeklagten gekommen. Die israelische Entführung von Adolf Eichmann aus Argentinien im Jahr 1960 war eine Verletzung der argentinischen Souveränität, und Eichmann wurde vor ein Gericht gestellt, das zu diesem Verfahren keinerlei juristische Berechtigung hatte. Die Umstände des Verfahrens gaben dem Angeklagten zudem nicht die geringste Chance auf ein faires Verfahren und zumindest auf die Möglichkeit eines Freispruches. Großbritanniens War Crimes Act (Kriegsverbrechensgesetz) aus dem Jahre 1991, das vom Unterhaus verabschiedet wurde, nachdem es vom Oberhaus abgelehnt worden war, wurde nur eingeführt, um einige wenige alte, in England lebende Osteuropäer anklagen zu können, weil sie während des Zweiten Weltkrieges angeblich Verbrechen begangen haben. Dieses Gesetz machte diese Handlungen rückwirkend zu Verbrechen, die vor britischen Gerichten behandelt werden können. Jahrhundertelang war allgemein anerkannt, daß rückwirkende Gesetze, also solche, die Handlungen nachträglich zu Verbrechen erklären oder die die eigene Justizhoheit rückwirkend ausweiten, eine fundamentale Verletzung der Menschenrechte darstellen. Zumindest kann es dort keinen Schutz vor willkürlicher Tyrannei geben, wo es den Herr-

schern möglich ist, Handlungen rückwirkend für ungesetzlich zu erklären, die zur Zeit ihrer Ausführung noch nicht illegal waren. Es ist zwar sehr unwahrscheinlich, daß es unter diesem neuen Gesetz zu Verurteilungen kommen wird. Aber mit der Einführung dieses Gesetzes wurde die rückwirkende Änderung der Rechtslage als äußerst gefährlicher Präzedenzfall in das britische Recht eingeführt.

Die Revisionisten haben weiterhin ihre Sorge ausgedrückt angesichts der Deportation angeblicher »*NS-Kriegsverbrecher*« aus Ländern wie den USA, Kanada und Australien in den Ostblock oder nach Israel, wo sie Gerichtsverfahren erwarten, vor denen es die im angelsächsischen Recht niedergelegten Rechte des Angeklagten nicht gibt, so daß sie kaum eine Chance auf ein faires Verfahren haben. Der mutige israelische Verteidiger Yoram Sheftel hat beschrieben, wie das Office of Special Investigation (eine Abteilung des US-Justizministeriums) zusammen mit den israelischen Behörden und dem KGB seinem Klienten John Demjanjuk, einem in der Ukraine geborenen US-Bürger, vorsätzlich anhängen wollte, er sei jener »*Iwan der Schreckliche*«, der angeblich die Gaskammern in Treblinka bedient habe.[35] Auf der Grundlage eines gefälschten Ausweises erkannt ein US-Gericht Demjanjuk seine Staatsbürgerschaft ab und befahl seine Deportation nach Israel, um dort in einem Schauprozeß zu landen, das die juristischen Grundprinzipien geradezu verhöhnte. Sheftel sah sich Verleumdungen und Morddrohungen ausgesetzt, und ihm wurde schließlich wegen seiner energischen Verteidigung das Gesicht von Unbekannten mit Säure verätzt. Glücklicherweise wurden durch den Zusammenbruch der Sowjetunion Dokumente aus sowjetischen Archiven zugänglich, die bewiesen, daß John Demjanjuk nicht »*Iwan der Schreckliche*« war, und schließlich konnte Demjanjuk wieder in die USA zurückkehren. Jeder, der Sheftels Bericht über die Demjanjuk-Affäre liest, wird begreifen, wie massiv die Rechte der Angeschuldigten gebrochen werden, die Opfer dieser internationalen »*Nazijagden*« und dieses »*Kriegsverbrecher*«-Geschäftes werden, ganz abgesehen von den sich nach einem halben Jahrhundert ergebenden Beweisschwierigkeiten.


Noam Chomsky

Revisionismus des Kalten Krieges

Wir haben bereits weiter oben gesehen, daß Harry Elmer Barnes der Anführer des geschichtlichen Revisionismus für die beiden Weltkriege war. Nach Beginn des Kalten Krieges, der mit der Verkündung der Truman-Doktrin im Jahr 1947 einsetzte, entwickelte sich eine revisionistische Schule, die sich dieses Konfliktes annahm. Revisionistische Historiker, darunter auch Barnes, untersuchten die erhältlichen Beweise und griffen die Behauptung an, der Kalte Krieg sei ein weltweiter Kreuzzug für die Demokratie, durch den alle Völker der Erde profitieren würden. Revisionistische Historiker wie William A. Williams, Kenneth Ingram,[36] D. F. Fleming,[37] David Horowitz[38] und Lloyd C. Gardner[39] legten dar, daß der Beginn des Kalten Krieges durchaus nicht nur durch die UdSSR hervorgerufen wurde, sondern daß auch die Außenpolitik Großbritanniens und der USA mit verantwortlich dafür wären. Revisionistische Historiker der »*Neuen Linken*« argumentierten, daß der globale Interventionismus der USA wenig mit der Verbreitung von »*Demokratie*« und »*Menschenrechten*« zu tun hatte, sondern zum großen Teil mit der Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen, militärischen und politischen Hegemonie zusammenhing, wodurch die Gewinne des amerikanischen »*Big Business*« sichergestellt wurden und zu welchem Zwecke man auch Diktaturen unterstützte und gewählte Regierungen stürzte. Noam Chomsky hat angeführt, daß dieses internationale System auf der Unterordnung der Völker der Dritten Welt unter die amerikanischen imperialistischen Interessen beruht sowie auf einem „funktionellen Konsens" bezüglich dieses Systems seitens mächtiger Medien und wirtschaftlicher wie politischer Interessengruppen innerhalb der USA.[40] Dieses System arbeite daher gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, nationaler Minderheiten und politischer Dissidenten. Chomsky wird allgemein als der profilierteste, bestinformierte und freimutigste wissenschaftliche Kritiker der US-Aussenpolitik von liberalistisch-sozialistischer Seite her angesehen. Er und andere linke Kritiker des US-Interventionismus haben aufgezeigt, daß die USA auch ganz abgesehen von den Verwüstungen ihres direkten militärischen Eingreifens in Indochina und anderswo die Verfassungen anderer Länder außer Kraft gesetzt, gewählte Regierungen durch verdeckte Aktionen und Terrorismus gestürzt und die verschiedensten repressiven und sogar völkermordenden Mächte unterstützt bzw. an der Macht gehalten haben. Seit dem Ende des Kalten Krieges sind in den Archiven der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten ungeheure Mengen an Dokumenten zugänglich geworden, die von neuen Ausarbeitungen über diesen Konflikt eingearbeitet werden, wie etwa in *We Now Know* (Jetzt wissen wir)[41] von John L. Gaddis. Für eine abschließende Geschichte über den Kalten Krieg – so sie überhaupt jemals geschrieben wird – muß all dieses Material erst ausgewertet werden.

Barnes hat angeführt, daß die weltweite Expansion des US-Interventionismus, die die Phase des Kalten Krieges einschließt, von der damaligen Weltlage her nicht zu rechtfertigen gewesen sei; daß sie logistisch unmöglich wäre und den betroffenen Ländern großen Schaden zufügen würde; daß der US-Gesellschaft dadurch ein quasi-permanenter Kriegszustand aufgenötigt werde mit ernstzunehmenden Folgen für die amerikanische Freiheit. Als folge dieser Expansion wurden junge Amerikaner zur Armee eingezogen, um in Ländern wie Korea und Vietnam zu kämpfen. Im Namen des »*Antikommunismus*« nahm Amerika selbst immer mehr Eigenschaften der kommunistischen Staaten an, wie Wehrpflicht, wachsende staatliche Wirtschaftskontrollen, Beschränkungen für politische Dissidenten und der Einführung eines Raumfahrtprogrammes. Barnes schrieb 1953:

> *»Die Sicherheitsmaßnahmen, die zur Förderung und Führung globaler Kreuzzüge angeblich nötig sind, überführen die einst freien Nationen rasch in Polizeistaaten. Jeder Umfang willkürlicher Kontrollen des politischen*

und sozialen Lebens, die größten Angriffe auf die Grundrechte, die schlimmsten Hexenjagden und die üppigsten Ausgaben lassen sich mit den angeblich notwendigen „Verteidigungsmaßnahmen" fordern und durchsetzen. […] *Das ist genau die psychologische Einstellung und die politische Praxis, die die Gesellschaft in „1984" dominieren.«*[42]

Er führte weiter aus, daß in diesem System

»Kriege […] *ununterbrochen geführt müssen* […], *um den vollen Einsatz sicherzustellen, um die Angstpropaganda zu erleichtern sowie den Terrorismus, von denen die Aufrechterhaltung des Regimes abhängt.«*

Er merkt an, daß die

»Orwellschen Haßkampagnen bereits im Gange seien gegen die Sowjetrussen, die kommunistischen Chinesen und die „Roten" im allgemeinen.«

Er verurteilte die Verfolgung der Führer der Kommunistischen Partei der USA wegen ihren Auffassungen nach dem Smith Act von 1951. Barnes glaubte, daß dieses Smith-Gesetz

»[…] *gegen jene fundamentalen Prinzipien verstößt, auf denen unsere Nation gründet wurde.* […] *Auch wenn dieses Gesetz zur Zeit angewandt wird, um die Verbreitung unpopulärer kommunistischer Ansichten zu unterdrükken, könnte es sehr gut auch gegen jene konservativen Kräfte gerichtet werden, die dieses Gesetz unterstützt haben.«*[43]

Er verglich die offizielle US-Rhetorik des Kalten Krieges mit den Slogans in Orwells *1984*:

»Verdoppelt die Preise, und wir verdoppeln das nationale Einkommen. […] *Unsere nationale Verschuldung ist nur eine verkleideter Segen, weil wir es uns nur selbst schulden.* […] *Kalter Krieg ist Frieden.* […] *Eine „Freie Nation" ist eine Nation – ob liberal und demokratisch, sozialistisch, faschistische oder anti-Kreml-kommunistisch – die an unserem anti-russischen Kreuzzug teilnimmt. Die Hilfe für die sozialistischen Nationen im Rahmen des Marshall-Planes ist ein geschickter Zug zur Förderung des freien Marktes im Ausland.* […] *Der Abwurf der Atombombe wird den Frieden und die Sicherheit sichern.«*

Nach Barnes Auffassung ist das Studium der revisionistischen Geschichtsschreibung bezüglich der zwei Weltkriege unerläßlich, um eine tragbare Außenpolitik für die Zeit des Kalten Krieges formulieren zu können. Die Verdammung der »*Appeasement-Politik*« gegenüber Deutschland, Japan und Italien in den 30ern, so Barnes, habe in die überflüssige Konfrontation mit der UdSSR gemündet. Er meint daher, die USA sollten

»[…] *zur Neutralität zurückkehren* […] *kombiniert* [mit] *jedem möglichen Einsatz zur Verhinderung von Kriegen und zur Förderung der internationalen Verständigung.«*[44]

1959 klagte er:

»[…] *wenn wir uns als unfähig erweisen, daß Gesetz in Little Rock durchzusetzen, ohne dabei die eigene Nation aus der Fassung zu bringen, daß dann vorgeschlagen wird, wir sollten das Gesetz in Saigon, Bangkok, Rangoon und Nairobi durchsetzen.«*[45]

Er bedauerte die Tatsache, daß amerikanische Konservative, die sich in vielen Fällen gegen eine Intervention in die zwei Weltkriege gewandt hatten, nun so eifrige Parteigänger des Kalten Krieges geworden seien:

»Die Konservativen übersehen völlig, daß genau dieser Globalismus und diese Weltraumphantasien mit ihren astronomischen Kosten die Ursachen für wachsende Stagnation, Schulden, Belastungen und Inflation sind […], *die jene freie Wirtschaft zerstören, die sie theoretisch so schätzen.* […] *Die Errichtung eines Dammes für einige Millionen Dollar wird als „reiner Sozialismus" verdammt, während man zugleich eine strengstens staatlich kontrollierte Rüstungswirtschaft, die jährlich vierzig oder mehr Milliarden Dollar verschlingt, als Hauptschutzwall für diesen freien Markt hochjubelt.«*[46]

Verleumdungen gegen Barnes

Natürlich war Barnes wegen seiner geschichtlichen Forschungen anhaltenden Verleumdungen ausgesetzt. Wegen seines Revisionismus der Jahre 1914-1918 wurde ihm vorgeworfen, er sei ein Werkzeug des preußischen Generalstabes. Die Absurdität dieser Behauptungen wird durch seine enthusiastische pro-alliierte Agitation während des Ersten Weltkrieges bewiesen, bevor ihn die Untersuchung der diesbezüglichen Dokumenten zur Umkehrung seiner Ansichten bewog.

Wegen seines Revisionismus der Zeit zwischen 1939 und 1945 wurde er als Nazi-Sympathisant und Antisemit verschrien. Diese Absurdität wurde von dem hervorragenden US-Journalisten Clyde E. Miller bloßgelegt:

»Bei seinem Umgang mit dem Rasseproblem legte er die Irrtümer rassistischer Vorurteile dar, behandelte die Bürgerrechte von Minderheiten und griff die extremen Auswüchse des Antisemitismus in Hilters Deutschland an […] *Rabbi Stephen S. Wise verteilte eine Ausgabe aus Barnes' Serie zu diesem Thema hunderttausendfach. Aber Barnes wurde von seinen jüdischen Lesern auch häufig ermahnt, die damalige Lage der Juden in Polen nicht zu übersehen, wo sechsmal mehr Juden lebten als in Deutschland und wo die Juden genauso barsch behandelt wurden wie durch Hitler in Deutschland. Barnes' Einstellung zur Lage der Neger in den USA war genauso großzügig wie zu der der Juden.* […] *Barnes war sich mit Lewis Gannett einig, daß die Neger in den USA schlechter behandelt worden seien als die Juden in Deutschland unter Hitler behandelt wurden.* […] *In seiner „World-Telegram"-Kolumne richtete er häufig die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, ein geradliniges und weitgehendes Programm zur Lösung des Neger-Problems zu verzögern.«*[47]

Tatsächlich war Barnes vor 1940 ein enger Freund der amerikanischen jüdischen Gemeinde und häufiger Redner bei Vorlesungen und Debatten, die von jüdischen Organisationen und den New Yorker Synagogen veranstaltet wurden. Leider wandten sich eine Anzahl jüdischer Gruppierungen und Persönlichkeiten wegen seiner ausgesprochenen Gegnerschaft zur US-Intervention in den Zweiten Weltkrieg und wegen seines geschichtlichen Revisionismus bezüglich dieses Konflikts später von ihm ab und griffen ihn völlig ungerechtfertigt an.

Wegen seines Revisionismus des Kalten Krieges wiederum wurde er als Sowjet-Apologet angegriffen. Die Absurdität dieser Behauptung wiederum ergibt sich aus den folgenden Passagen:

»Stalin und seinen Nachfolgern kam der Kalte Krieg gelegen, weil der Krieg die Bürger einschüchtert und die angebliche kapitalistische Bedrohung es dem Politbüro ermöglichte, Einheit zu wahren und jede Gefahr eines Bürgerkrieges in Rußland abzuwenden, trotz der Sklavenarbeit und des niedrigen Lebensstandards.«[48]

Man kann rückschauend tatsächlich argumentieren, daß die in den 50ern von John Foster Dulles verfolgte konfrontative „Mauer"-Politik gegenüber dem Sowjetblock die Macht der Sowjetunion gestärkt hat, während die Entspannungs-

politik der 70er Jahre in Sachen Menschenrechte, beidseitige Abrüstungsverträge und wachsender Handel zumindest einen Fortschritt ermöglichte. Der Ausbau des Ost-West-Handels wiederum, so kann man anführen, ermöglichte die Errichtung moderner Telekommunikationseinrichtungen und Computernetzwerke auch im Osten, die den Dissidentenorganisationen wie Solidarität und Charta 77 ihr Funktionieren erst ermöglichten, wodurch der friedliche Zusammenbruch des gesamten Sowjetsystems und seine Überführung in eine Mehrparteien-Demokratie graduell ermöglicht wurde.

Kurz: keiner der Vorwürfe traf auf Barnes zu. Vielmehr gilt es festzuhalten, was der Ökonom Murray N. Rothbard, die für die Entwicklung des amerikanischen Nachkriegsliberalismus womöglich wichtigste Persönlichkeit, über Barnes schrieb:

> *»Absolute Unerschrockenheit, absolute Ehrlichkeit und absolute Unabhängigkeit waren seine Leitsterne. Er war daher nichts anderes als ein „Anti-Establishment"-Mann in einer Welt, die diese Eigenschaft zu dringend nötig hat. Und seine Präsenz war gerade deshalb so unverzichtbar, weil er die Gegnerschaft gegen die große Barbarei unserer Tage anführte: Dem System des Krieges und seinen vielfältigen intellektuellen Mythen.*
>
> *Angesichts der zwei großen Kriege dieses Jahrhunderts und des enormen Drucks, sich ihnen zu unterwerfen, führte Barnes unerschrocken die revisionistische Bewegung zur Untersuchung der Ursachen, der wahren Natur und der Folgen beider Kriege. Revisionismus bedeutet selbstverständlich, jene offiziellen Propagandamythen zu durchdringen, die der Krieg und die kriegführenden Nationen hervorgebracht haben, und den Krieg unabhängig vom Druck des Hofes und von Einkünften des Hofes zu analysieren.* […] *Während seines ganzen Lebens, ob umgeben von den führenden Köpfen seiner Tage oder alleine kämpfend, ob mit Lob überhäuft oder beschimpft, kämpfte Harry Elmer Barnes kompromißlos für Wahrheit und Gerechtigkeit, Vernunft und Frieden. In einem Jahrhundert des feigen Wegschauens war er immer sein eigener Herr* […] *eine würdige Verkörperung des besseren, und, so laßt uns hoffen, des wahrhaftigeren Amerika.«*[49]


James Joseph Martin

Rothbard und andere Liberalisten haben eng mit Barnes zusammengearbeitet, da sie den Wert seiner historischen Forschung für die Förderung einer freien Gesellschaft erkannten. Der womöglich bekannteste liberalistische Kollege Barnes' war James J. Martin, der eine Reihe revisionistischer Studien über die Geschichte des 20. Jahrhunderts verfaßt hat, ganz abgesehen von seinen wohlbekannten Werken über den Anarchismus und Individualismus des 19. Jahrhunderts. Sein revisionistisches Meisterwerk ist das Buch *American Liberalism and World Politics, 1931-41* (Der US-Liberalismus und die Weltpolitik 1931-41),[50] eine zweibändige Studie über die graduelle Wandlung der amerikanischen Liberalisten von „Friedenstreibern" im Jahr 1931 zu Kriegstreibern im Jahre 1941. Seine zwei Beitragssammlungen *Revisionist Viewpoints* (Revisionistische Standpunkte)[51] und *The Saga of Hog Island* (Die Sage von der Schweineinsel)[52] sind außergewöhnlich gut informierte kritische Untersuchungen verschiedener Aspekte der beiden Weltkriege und des Kalten Krieges. Seine jüngste Broschüre, *An American Adventure in Book-burning* (Ein US-Abenteuer in Sachen Bücherverbrennung)[53] behandelt die militärische Zensur in den USA in den Jahren 1917-18. Martin wird allgemein als der Anführer des modernen Revisionismus angesehen. Abgesehen von seinen außerordentlich detaillierten Kenntnissen der englischsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts über Politik, Kriegführung und internationale Beziehungen sticht an seinen Beiträgen zum Revisionismus besonders seine Beweisführung über die Notwendigkeit hervor, die gesamte Zeitgeschichte als eine Einheit der Revision zu unterziehen. Es ist einfach nicht möglich, die Geschichte des Ersten Weltkrieges, des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges separat zu betrachten. Dies sind lediglich Ereignisse eines einzigen Phänomens. Martins Ansatz legt zudem sowohl die Absurdität jener konservativen Ansichten offen, die sich vehement gegen die Intervention der USA in den Zweiten Weltkrieg wandten, nach 1947 aber für die Führung des Kalten Krieges eintraten, als auf die Absurdität „radikaler" und „liberaler" Ansichten, die ihre scharfsinnigen revisionistischen Betrachtungen über den Kalten Krieg und den Vietnamkrieg niederschrieben, bezüglich der Jahre 1939-45 aber alle uralten interventionistischen Klischees wiederholten. All die großen Kreuzzüge des 20. Jahrhunderts basieren nach Martins Ansicht auf gewöhnlichen Illusionen und gewöhnlicher Politik und müssen mit den gewöhnlichen historiographischen Methoden untersucht werden, egal, welche heilige Kuh bei dieser Vorgehensweise auch immer geschlachtet wird.

Keine Kuh ist in den zeitgenössischen USA heiliger als die Beziehungen des Landes zum Staat Israel. Ein weiterer Aspekt des Nachkriegsrevisionismus umfaßt daher die Untersuchung der amerikanischen Nahostpolitik. Es ist allgemein bekannt, daß die USA dem Staat Israel seit seiner Gründung im Jahre 1948 eine gigantische finanzielle, militärische und diplomatische Unterstützung zukommen ließ, und zwar unabhängig davon, wie dieser Staat seine palästinensischen Nachbarn behandelte oder ob er in seine Nachbarländer einfiel. Der US-Steuerzahler gibt zur Zeit etwa 3,5 Milliarden US-Dollar jährlich für die direkte wirtschaftliche und militärische Hilfe für Israel aus. Das sind etwa 20% des gesamten US-Budgets für Wirtschafts- und Entwicklungshilfe, und das für ein Land mit nur 5 Millionen Einwohnern und einer fortschrittlichen Wirtschaft und technologischen Infrastruktur. Seit 1948 hat der US-Steuerzahler Israel schätzungsweise 150 Milliarden US-Dollar zukommen lassen.[54] Dies ganz abgesehen von der enormen diplomatischen Unterstützung für Israel und dem inoffiziellen, ja häufig illegalen Transfer militärischer Ausrüstung und anderer Technologien von den US-Streitkräften an die Streitkräfte Israels. Für diese Beziehung ohnegleichen gibt es nur einen Grund, und das ist die erstaunliche Macht der zionistischen Lobby in den US-Regierungsinstitutionen. Die Geschichte der US-israelisch-arabischen Beziehungen ist von einer Anzahl mutiger und gut informierter jüdischer Forscher kritisch untersucht worden, darunter etwa Alfred M. Lilienthal in *The Zionist Connection*,[55] Noam Chomsky in *The Fateful Tri-*

angle,[56] sowie von arabischen Autoren wie Edward Said,[57] die allesamt die Komplizenschaft der USA dokumentiert haben bei der Durchführung und Finanzierung von Ausraubung und Unterdrückung Palästinas, des Libanons und anderer arabischer Länder, ja sogar bei den verschiedenen Massakern an den Arabern. Lilienthal hat die Rolle der Holocaust-Propaganda hervorgehoben für die Ausbildung eines kriegerischen jüdischen Nationalismus, für die Sonderstellung der Juden in Israel und in der Diaspora sowie zum Abwürgen jeder Kritik an der israelischen Politik oder an ihrer Finanzierung durch den US-Steuerzahler. Einige Dankesbekundungen Israels an den US-Steuerzahler für die geschenkten zig-Milliarden US-Dollar finden sich in James M. Ennes Jr.'s Buch *Assault on the Liberty* (Anschlag auf die Liberty),[58] einem Bericht über den Angriff Israels auf das US-Fernmeldeschiff *Liberty* im Jahr 1967, bei dem 34 Matrosen getötet und 117 weitere bei dem Versuch verletzt worden waren, im Auftrag der US-Regierung auszuforschen, welche Pläne Israel bezüglich der Eroberung weiteren arabischen Landes hege. Die Israelis wollten eigentlich die gesamte Mannschaft der *Liberty* umbringen und diesen Überfall den Ägyptern in die Schuhe schieben. Der Autor war während dieses Überfalls als US-Marineoffizier an Bord der *Liberty*. Er zeigt auf, wie dieser Vorfall von den US-Behörden zehn Jahre lang erfolgreich vertuscht werden konnte. Richard Deacons Buch *The Israeli Secret Service* (Der israelische Geheimdienst)[59] beschreibt die Lavon-Affäre aus dem Jahre 1954, als die israelische Regierung einen Bombenanschlag auf in Ägypten lebende US-Amerikaner und Briten inszenierte, um dies anschließend Ägyptens damaligem Präsidenten Nasser anzuhängen und somit dessen Beziehungen zum Westen zu zerstören. Die systematische informelle Unterdrückung von Kritik gegenüber Israel und Sympathie gegenüber den Arabern wird von Paul Findley in seinem Buch *They Dare to Speak Out* (Sie wagen es auszusprechen)[60] dargelegt, einem ehemaligen Kongreßmitglied, der wegen seiner umsichtigen Kritik an der US-Unterstützung für Israel umgehend von der zionistischen Lobby angegriffen wurde und daraufhin bei der nächsten Wahl seinen Kongreßsitz verlor. In ihrem Buch *Publish It Not* (Veröffentliche es nicht)[61] dokumentieren die beiden Autoren Christopher Mayhew, Labour-Mitglied und ehemaliger Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, und Michael Adams, früher Nahostkorrespondent des *Guardian*, wie die informelle Unterdrückung jeder Kritik an Israel in den Medien und der Politik Großbritanniens vor sich geht.

Der Nahe Osten ist schon alleine deshalb ein wichtiges Feld für Revisionisten, weil die in jüngster Zeit dort erfolgten militärischen Interventionen des Westens in erster Linie zur Stützung der israelischen Strategie erfolgten. Im Jahr 1986 zum Beispiel griff die US-Luftwaffe Libyen von Luftwaffenbasen in Großbritannien aus an und tötete dabei eine Anzahl von Zivilisten. Kein anderer Verbündeter Amerikas in Europa hatte damals den Bruch internationalen Rechts von seinem Territorium aus erlaubt. Der Luftangriff erfolgte angeblich wegen der Unterstützung Libyens für den „Terrorismus“, was niemals bewiesen wurde. Aber Israel hatte die Demütigung von Oberst Gaddafi verlangt. Ebenso betrachteten die Israelis Saddam Hussein als Hauptfeind, und der 1991er Golfkrieg, bei dem schätzungsweise 100.000 irakische Zivilisten getötet wurden, wurde hauptsächlich im Interesse Israels geführt. Seither haben die wirtschaftlichen Sanktionen gegen den Irak den Tod von Hunderttausenden von irakischen Zivilisten durch Hunger und Krankheiten verursacht, darunter sehr viele Kinder.[62] Die Revisionisten warnen davor, daß die Unterdrückung entscheidender Fakten über die Geschichte und die jetzige Lage im Nahen Osten zu einer Politik geführt habe, die die Beziehungen des Westens zu den arabischen und moslemischen Nationen schwer geschädigt habe und dazu führen könne, daß das britische und das Volk der USA in weitere Kriege hineingezogen werden.

Die übliche Reaktion der zionistischen Lobby ist, daß sie jeden Kritiker der israelischen Politik oder des Umfanges der Wirtschafts- und Militärhilfe der USA für Israel als »*Antisemitismus*« bezeichnet. Das ist selbstverständlich völliger Unsinn. Man könnte auf Großbritannien, Irland, Italien, Deutschland, Polen oder auf viele andere Länder verweisen, aus denen Millionen Amerikaner stammen und zu denen die USA hervorragende Beziehungen haben, ohne daß Milliarden von Dollars an Hilfen ausbezahlt werden und ohne daß diese Länder die US-Politik in Europa in den Händen hielten. Und dennoch käme niemand auf die Idee, die US-Politik gegenüber diesen Ländern als „anti-britisch“, „anti-irisch“, „anti-italienisch“ oder wie auch immer zu bezeichnen. Jene Amerikaner – Juden wie Nichtjuden – die das über diesem Thema schwebende Tabu in mutiger Weise brechen, haben nichts anders im Sinn, als daß die USA zu Israel ähnliche Beziehungen pflegen wie zu den eben erwähnten Ländern.

Kreuzzüge im Mittelalter und im 20. Jahrhundert

Ich habe bisher die Entwicklung der revisionistischen Schule bezüglich der zwei Weltkriege, des Kalten Krieges sowie des Nahen Ostens beschrieben. Es wird nicht erwartet, daß der Leser mit irgendeiner oder gar allen Ansichten, die diese Schule vertritt, übereinstimmt oder daß die von mir zitierten Autoren in allen Belangen oder auch nur in einer Sache untereinander einig sind. Ich möchte mit dieser Darstellung nur klar machen, daß die revisionistische Geschichtsschreibung eine gewichtige abweichende Minderheitenmeinung über die Ereignisse des 20. Jahrhunderts ist. Außer für der Fall, daß der Leser den totalitären Standpunkt vertritt, die Historiker seien durch Strafgesetze daran zu hindern, die offiziellen Regierungsversionen über bestimmte geschichtliche Fragen anzuzweifeln, ist es für eine freiheitliche Gesellschaft sicherlich heilsam, eine Vielzahl von Interpretationen historischer Fragen zur Verfügung zu haben, die sich auf dem freien Markt der Ideen als standhaft erweisen müssen.

Im ersten Teil hatte ich Woodrow Wilsons Kriegsrhetorik aus dem Jahre 1917 mit den Predigten von Papst Urban II. für den ersten Kreuzzug im Jahre 1095 verglichen. Der Vergleich zwischen den mittelalterlichen Kreuzzügen und den großen Kreuzzügen des 20. Jahrhunderts für „Demokratie“, „Zivilisation“, „die Rechte der kleinen Nationen“ usw. wurde ausdrücklich von Reverend John Godfrey in seiner Geschichte des vierten Kreuzzuges im Jahre 1204 gezogen, bei dem die Kreuzritter vom Heiligen Land umgeleitet und auf die byzantinisch-christliche Stadt Konstantinopel gerichtet wurden, die sie mit Schwert und Fackel plünderten. Godfrey schreibt:

> *»Moralischer Idealismus vereint mit energischem Einsatz, einschließlich bewaffneter Konflikte, charakterisieren das 20. Jahrhundert tatsächlich kaum weniger als das frühe Mittelalter, und wir haben die Wiederbelebung der Doktrin erlebt, die physische Gewalt zur Durchsetzung von Religion und Humanität rechtfertigt.* [… D]*ie Untersuchung der Kreuzzüge wird nur allzu häufig durch das Zögern behindert, den mittelalterlichen Zeitgeist zu*

verstehen. So ist es beispielsweise leicht, die mittelalterliche Besessenheit für Reliquien zu belächeln. Und dennoch besaß ein Mann wie John von Salisbury (der im Jahr 1180 starb), der größte Gelehrte seiner Zeit, ein politischer Philosoph, Verwalter, Humanist und Mann von bemerkenswerter Integrität und gesundem Menschenverstand, als einen seiner persönlichen Schätze ein Fläschchen mit einigen Tropfen Blut vom heiligen Thomas von Canterbury. Die Eroberung von Konstantinopel durch die Abendländer im Jahre 1204 war damals absolut kein Verbrechen, sondern höchst respektabel. Uns erscheint dies heute anders, nämlich als ein Ereignis, das ermöglicht wurde durch eine Mischung von feudaler Ehre, martialischem Mut, christlichem Idealismus, französischer Eitelkeit, venezianischer Seefahrkunst und menschlicher Habgier. Es ist die Geschichte von Männern, verstrickt in den Schlingen ihrer eigenen Fehlkalkulationen, von denen viele bereit waren, „für ihre geliebten Träume und für eine nicht existierende Wahrheit" zu sterben, und es ist Europas hervorstechendstes Beispiel für die Gefahren, die lauern, wenn man zur Durchsetzung des Guten zu physischer Gewalt greift.«[63]

Jede wertvolle Darstellung der mittelalterlichen Kreuzzüge, wie etwa Sir Stephen Runcimans monumentales dreibändiges Werk,[64] verwendet als historische Quellen nicht bloß die von den Kreuzrittern selbst verfaßten Chroniken jener Ereignisse, die, wie man sich vorstellen kann, voller religiöser Selbstgerechtigkeit, Anprangerungen der Ungläubigen und unkritischem Enthusiasmus für die eigene große Sache sind. Der Historiker würde seine Darstellung im Gegenteil primär auf anderen originalen Dokumenten aufbauen und derartigen parteiischen Chroniken mit äußerster Skepsis begegnen. Er würde ebenso die byzantinischen Chroniken untersuchen, wie etwa die *Alexiad* von Anna Comnena, der Tochter des byzantinischen Kaisers, sowie die arabischen Quellen, die, wie Amin Maalouf in seinem Werk *The Crusades through Arab Eyes* (Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht)[65] gezeigt hat, die Kreuzzüge als eine furchtbare Serie von Invasionen durch zerstörerische und primitive Barbaren gegen die überlegene islamische Zivilisation beschreiben. Die revisionistischen Historiker der großen Kreuzzüge des 20. Jahrhunderts meinen einfach, daß der gleiche kritische und unparteiische Ansatz auch bei der Untersuchung der großen Konflikte und Ereignisse unserer Zeit und der diesbezüglichen Ansichten und Annahmen gemacht werden müsse.

Bei der Betrachtung der Geschichte scheint es, als seien die US-Amerikaner in der internationalen Politik besonders anfällig für den „Kreuzzugsgedanken", den die Europäer allgemein mit dem Niedergang der Kreuzzugsideale im späten Mittelalter aufgegeben haben, auch wenn sie ihn zwischenzeitlich immer mal wiederbelebt haben, insbesondere während der Religionskriege im 16. und 17. Jahrhundert und während der zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert sowie in gewissem Ausmaß auch nach der französischen Revolution. Die Haupttechniken sind seit den heiligen Kriegen des Mittelalters die gleichen geblieben. Zunächst wird ein Propagandabild des Feindes aufgebaut, einer Person oder Nation, die derart teuflisch und mächtig ist und dermaßen viele monströse Verbrechen begangen hat, daß nur ihre totale Vernichtung die Welt von dieser Schande befreien kann. Es gibt Märtyrer, deren Biographien und Relikte auf Bestellung geschaffen werden können, ganz unbeachtet der geschichtlichen Wahrheit. Da gibt es den Appell nicht nur an den Patriotismus sondern signifikanterweise auch an quasireligiöse und messianische Konzepte wie etwa die »*Union*« oder »*den Krieg zur Beendigung aller Krieges*«, »*um die Welt für die Demokratie sicher zu machen*« oder »*die Neue Weltordnung*«. Dadurch wird der Zuhörer in einen enthusiastischen Zustand versetzt, in dem er annähernd jeder Propaganda glaubt, wie unwahrscheinlich diese auch immer sein mag. In einem derartigen psychologischen – und auch physischen – Zustand macht die überwiegende Mehrzahl aller Menschen zumindest für eine bestimmte Zeit lang alles, was man von ihnen verlangt, und nicht nur das: in vielen Fällen werden sie sogar weit mehr tun als die Pflicht es von ihnen verlangt. In einem solchen Zustand kann ein gewöhnlicher Mann, der im normalen Leben womöglich die ganze Nacht aufbleiben würde, um das Kätzchen des Nachbarn zu retten, daß sich in einem Baum verfangen hat, dazu verführt werden, Greuel zu begehen, die denen der antiken Assyrer oder der mittelalterlichen Mongolen in nichts nachstehen. Eine umfassende Untersuchung dieser Phänomene müßte Hunderte von Quellen in Betracht ziehen, einschließlich der geschichtlichen Beispiele von Propaganda und ihrer Auswirkung auf das menschliche Verhalten, aber ebenso solch maßgebliche Werke wie Gustave Le Bons klassische Studie von der *Psychologie der Massen*,[66] Jacques Elluls Studie über die Propaganda,[67] Ivan Pawlows neurologische Forschungen[68] und den Behaviorismus von B.F. Skinner,[69] zusammen mit den wichtigsten Schulen der psychologischen Interpretation, angefangen bei Sigmund Freuds pionierhaften Erforschungen des Unbewußten und Carl Jungs Studien über Symbole und Archäotypen[70] bis zum zeitgenössischen „neuro-linguistischen" Modell des menschlichen Geistes.

Als sich die Südstaaten der USA in den Jahren 1860-61 von der Union in dem Glauben lossagten, dies stehe ihnen nach der US-Verfassung rechtlich zu, startete der Norden einen kolossalen Propagandafeldzug, der in der Armee der Union einen quais-religiösen Fanatismus entfachte, der sich zum Beispiel in der »*Battle Hymn of the Republic*« (Schlachthymne der Republik) widerspiegelt, die noch heute in Kirchen gesungen wird. Dieser Fanatismus war verantwortlich für die völlige Zerstörung des Südens durch die erobernden nördlichen Armeen. Diese Verwüstungen waren so schlimm, daß zum Beispiel das Bruttosozialprodukt Georgias erst 1911 wieder den Stand von 1860 erreichte.

Als die USA 1898 ihren Angriffskrieg gegen das Spanische Weltreich starteten, verbreitete die Hearst Presse zur Schürung einer Hysterie die Falschmeldung, spanische Galleonen befänden sich an der Küste New Jerseys, eine Episode, die in dem von Orson Welles gedrehten Spielfilm *Citizen Kane* (USA, 1941) aufgegriffen wurde. Und wenn wir schon bei Welles sind, so fällt uns gleich die Massenhysterie ein, die 1938 im Nordosten der USA durch die Ausstrahlung seines Hörspiels *The War of the Worlds* (Krieg der Welten) verursacht wurde, basierend auf dem gleichnamigen Roman von H.G. Wells, die in Form einer Radioreportage von einer Invasion vom Mars berichtete. Es ist zudem erwähnenswert, daß die Chinesen und Koreaner während des Korea-Krieges herausfanden, daß sie mit ihren Methoden der „Gehirnwäsche" bei den US-Amerikanern merklich bessere Ergebnisse erzielten als beispielsweise bei britischen, türkischen oder südkoreanischen Kriegsgefangenen. Seither wurde das Fernsehen zum dominierenden Medium zur Bildung der Meinung der Massen. Während des Golfkrieges 1991 wurde bemerkt, daß sich die US-Truppen im Unterschied zu ihren Alliierten zu Ausschreitungen hinreißen ließen und dabei so viele irakische Zivilisten und Soldaten verletzten und töten wie sie konnten. Ira-

kisches Wasser und irakische Lebensmittel, Elektrizität und medizinische Versorgung waren genauso wie die Zivilbevölkerung generell Ziele des Militärs. Saddams Geburtsort Tiskit, der militärisch völlig bedeutungslos ist, wurde von US-Truppen völlig zerstört, die halbe Bevölkerung getötet und der überwiegende Rest verletzt. Gegen diese Greuel gab es in den USA kaum Proteste. Im Gegensatz dazu trieb die Publizität des Massakers von My Lai im Jahr 1968 sowie die Invasion in Kambodscha im Jahr 1970 Millionen auf die Straßen gegen die US-Invasion in Indochina. Es hängt also alles davon ab, wie es von den Medien präsentiert wird. Eine derartige Konditionierung muß unbedingt in Betracht gezogen werden, wenn man die Geschichte der modernen Kriegführung schreiben will.

(wird fortgesetzt)

Anmerkungen

[1] Harry E. Barnes, *Perpetual War for Perpetual Peace*, Caldwell, Idaho 1953; später: Institute for Historical Review, Newport Beach, CA, 1989

[2] Vgl. *American Foreign Policy in the Making, 1932-1940. A study in responsibilities*, Yale University Press, New Haven 1946.

[3] George Morgenstern, *Pearl Harbor*, hgg. und eingeleitet von Walter Post, Herbig, München 1947.

[4] Robert A. Theobald, *The Final Secret of Pearl Harbor*, New York 1954; dt.: *Das letzte Geheinis von Pearl Harbor*, New York 1963.

[5] John Toland, *Infamy. Pearl Harbor and its Aftermath*, New York 1982.

[6] Harry E. Barnes, *Pearl Harbor after a Quarter of a Century*, New York 1968.

[7] National Archives, Rolle T-175, Regale 129ff.; vgl. Anm. 3, S. 31f.

[8] Alan John Percivale Taylor, *The Origins of the Second World War*, Hamish Hamilton, London 1961; dt.: *Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges*, Gütersloh 1962; nicht zu vergessen ist hier auch David Leslie Hoggans *Der erzwungene Krieg*, Grabert, Tübingen [14]1990.

[9] Adam Sisman, *A.J.P. Taylor*, Sinclair-Stevenson/Reed, London 1994, S. 296.

[10] Zitiert nach Arthur Goddard (Hg.), *Harry Elmer Barnes, Learned Crusader*, Ralph Myles, Colorado Springs, Colorado, 1968, S. 241.

[11] Herbert Feis, *Between War and Peace. The Potsdam Conference*, Princeton University Press, Princeton 1960; vgl. auch ders., *The Road to Pearl Harbor*, Princeton 1950.

[12] Arthur Goddard (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 252.

[13] Vgl. Emmet John Hughes, *Winston Churchill, British Bulldog*, Exposition Press, New York 1955.

[14] John Charmley, *Churchill: End of Glory. A Political Biography*, Hodder 1993; dt.: *Churchill: das Ende einer Legende*, Ullstein, Berlin 1997.

[15] David Irving, *Churchill's War*, Focal Point, London 1996.

[16] William A. Williams, *The Tragedy of American Diplomacy*, Cleveland und New York 1959; dt.: *Die Tragödie der amerikanischen Diplomatie*, Frankfurt 1973.

[17] Gabriel Kolko, *The politics of war: allied diplomacy and the world crisis of 1943-1945*, Weidenfeld & Nicolson, London 1969; dt.: *Die Hintergründe der US-Außenpolitik*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a.M. 1971.

[18] E. Topitsch, *Stalins Krieg*, Busse Seewald, Herford [2]1990.

[19] V. Suworow, *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Klett-Cotta, Stuttgart 1989; ders. *Der Tag M*, ebenda 1995.

[20] Martin Caidin, *The Night Hamburg died*, Ballantine Books, New York / New English Library, London 1966; vgl. zu Japan ders., *A Torch to the Enemy*, ebenda, [5]1984.

[21] D. Irving, *Der Untergang Dresdens*, Bertelsmann, München 1964.

[22] James J. Martin, *Revisionist Viewpoints*, Ralph Myles, Colorado Springs, Colorado, 1971, S. 121

[23] Gar Alperovitz, *Atomic Diplomacy: Hisroshima and Potsdam*, New York 1965; dt.: *Atomare Diplomatie: Hiroshima und Potsdam*, München 1966.

[24] Alfred Maurice de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen*, Ullstein, Frankfurt [7]1988 (engl: *Nemesis at Potsdam*, University of Nebraska Press, 1989); ders., *Anmerkungen zur Vertreibung*, Kohlhammer, Stuttgart 1986; ders., *The German Expellees: Victims in War and Peace*, St. Martin's Press, New York 1993.

[25] Luigi Villari, *The Liberation of Italy, 1943-1947*, C. C. Nelson Publishing Co., Appleton 1959.

[26] *Sunday Telegraph*, 11.5.1997, S. 30.

[27] J.F.C. Fuller, *The Decisive Battles of the Western World*, bd. 3, Eyre and Spotiswoode, London 1956, S. 438.

[28] Vgl. Karl Siegert, *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttinger Verlagsanstalt, Göttingen 1953.

[29] Herbig, München 1995; engl.: *Crimes and Mercies*, Little, Brown & Co., Toronto 1996.

[30] Dt.: F.J.P. Veale, *Der Barberei entgegen*, Marienburg, Würzburg [3]1972.

[31] Vgl. Wolf Rüdiger Heß, *Mord an Rudolf Heß?*, Druffel, Leoni am Starnberger See 1989.

[32] Zitiert bei Sisman, aaO. (Anm. 9), S. 365.

[33] John F. Kennedy, *Profiles in Courage*, Harper & Bros., New York, 1955.

[34] Vgl. Udo Walendy, »*US-amerikanische Konzentrationslager*«, *Historische Tatsachen* Nr. 41, Verl. für Volkstum u. Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser 1990.

[35] Y. Sheftel, *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994; vgl. D. Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J.

[36] Kenneth Ingram, *History of the cold war*, D. Finlayson, London 1955.

[37] Denna Frank Fleming, *The cold war and its origins, 1917-1960*, Doubleday, Garden City, N.Y., 1961.

[38] Vgl. David A. Horowitz, *From Yalta to Potsdam*, Penguin Books, Harmondsworth 1969; ders., *The Free World Colossus*, Hill & Wang, New York 1971.

[39] Vgl. Lloyd Calvin Gardner, *Imperial America. American foreign policy since 1898*, York Harcourt Brace Jovanovich, New York 1976; ders.; *Spheres of influence. The partition of Europe, from Munich to Yalta*, Murray, London 1993.

[40] Vgl. Noam Chomsky, *World orders, old and new*, Pluto, London 1994; ders., *Rethinking Camelot. JFK, the Vietnam War, and U.S. political culture*, South End, Boston, Mass., 1993; ders., *Terrorizing the neighborhood: American foreign policy in the post-cold war era*, AK, Stirling 1991; ders., *Necessary illusions. Thought control in democratic societies*, Pluto, London 1989; ders., *Towards a new Cold War. Essays on the current crisis and how we got there*, Sinclair Browne, London 1982; ders., *»Human rights« and American foreign policy*, Spokesman Books, Nottingham 1978; ders., *Turning the tide. U.S. intervention in Central America and the struggle for peace*, Pluto, London 1985; ders., Jonathan Steele, John Gittings, *Superpowers in collision. The cold war now*, Penguin, Harmondsworth 1982.

[41] John L. Gaddis, *We Now Know. Rethinking Cold War history*, Clarendon Press, Oxford, 1997.

[42] Zitiert nach Murray N. Rothbard, »*Harry Elmar Barnes as Revisionist of the Cold War*«, in: Arthur Goddard (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 320.

[43] Ebenda, S. 323.

[44] Ebenda, S. 324.

[45] Ebenda, S. 329.

[46] Ebenda, S. 331.

[47] Clyde R. Miller, »*Harry Elmer Barnes' Experience in Journalism*«, in: Arthur Goddard (Hg.), aaO. (Anm. 10), S.712f.

[48] Zitiert nach Rothbard, aaO. (Anm. 42), S. 337.

[49] Ebenda, S. 315, 338.

[50] James Joseph Martin, *American Liberalism and World Politics, 1931-1941*, Devin-Adair, New York 1964.

[51] ders., *Revisionist Viewpoints*, R. Myles, Colorado Springs, Colo., 1971.

[52] ders., *The saga of Hog Island and other essays in inconvenient history*, ebenda 1977.

[53] ders., *An American Adventure in Book-burning*, ebenda, 1988.

[54] Die Zahlungen der Bundesrepublik Deutschland an den Staat Israel und an individuelle Juden (Finanz- und Sachleistungen) belaufen sich auf eine ähnlich hohe Summe, Anm. des Übersetzers.

[55] Alfred M. Lilienthal, *The Zionist Connection. What price peace?*, Dodd, Mead, New York 1978.

[56] Noam Chomsky, *The fateful triangle. The United States, Israel and the Palestinians*, Pluto, London 1983; vgl. auch Norman G. Finkelstein, *Image and Reality of the Israel-Palestine Conflict*, Verso 1995; ders., *The Rise and Fall of Palestine*, University of Minnesota 1996.

[57] Vgl. Edward William Said, *The politics of dispossession the struggle for Palestinian self-determination, 1969-1994*, Chatto & Windus, London 1994.

[58] James M. Ennes Jr., *Assault on the Liberty. The true story of the Israeli attack on an American intelligence ship*, Random House, New York 1979.

[59] Richard Deacon, *The Israeli Secret Service*, Sphere Books, London 1979.

[60] Paul Findley, *They Dare to Speak Out. People and institutions confront Israel's lobby*, Lawrence Hill, Westport, Conn., 1985.

[61] Michael Adams, Christopher Mayhew, *Publish It Not. The Middle East cover-up*, Longman, London 1975.

[62] Keinen anderen Hintergründe hatten die jüngst erfolgten Luftangriffe gegen den Sudan, die angeblich Chemiewaffenfabriken galten, aber Pharmafabriken trafen, so daß im Land die Medikamentenversorgung zusammenbrach mit allen denkbaren Konsequenzen, Anm. d. Übers.

[63] John Godfrey, *1204: The Unholy Crusade*, Oxford University Press, Oxford 1980, S. vii.

[64] Stephen Runciman, *A history of the Crusades*, 3 Bde., Penguin, Harmondsworth 1978.

[65] Amin Maalouf, *The Crusades through Arab Eyes*, Al Saqi, London 1984.

[66] Gustave LeBon, *Psychologie der Massen*, Kröner, Stuttgart 1982.

[67] Vgl. Jacques Ellul, *Les Propagandes*, Librairie Armand Colin, Paris 1962; engl.: *Propaganda*, Alfred A. Knopf, New York 1965.

[68] Vgl. Hans Zeier (Hg.), *Pawlow und die Folgen. Von der Klassischen Konditionierung bis zur Verhaltenstherapie*, Kindler, Zürich 1977.

[69] B.F. Skinner, *Beyond Freedom and Dignity*, Cape, London 1972; ders., *About Behaviorism*, ebenda 1974; vgl. A. Charles Catania, Stevan Harnad (Hg.), *The Selection of behavior. The operant behaviorism of B.F. Skinner. Comments and consequences*, Cambridge University Press, Cambridge 1988.

[70] Vgl. William McGuire (Hg.), *C. G. Jung: Analytische Psychologie nach Aufzeichnungen des Seminars 1925*, Walter, Solothurn 1995.

Rückblick auf den Revisionismus

Von Ernst Manon

Seit vielen Jahren nun häufen sich die revisionistischen Bücher und Zeitschriftenbeiträge, die aufgrund ihres wissenschaftlichen Tiefgangs und ihrer schier unwiderlegbaren Beweisführung und Stringenz der Argumente schon für sich genommen in der Lage sein müßten, für eine geschichtswissenschaftliche Revolution zu sorgen. Aber nichts passiert. Die Schweigespirale bringt zusammen mit der sich weiter steigernden weltweiten Verfolgungswut immer mehr Revisionisten zum Ersticken. Seien wir also einmal realistisch: Es ist nicht damit zu rechnen, daß bei den momentanen globalen Machtverhältnissen ein Durchbruch des historischen Revisionismus erfolgen kann. Dazu müßte es zu weltweiten politischen Umwälzungen radikalen Ausmaßes kommen, und wer bitte sollte die durchsetzen? Dies gilt ganz besonders für Deutschland, wo ein isolierter Durchbruch des Revisionismus zu einer außenpolitischen Katastrophe führen muß. Es ist daher an der Zeit, sich über die tieferen Gründe dieser Erfolglosigkeit des Revisionismus auf nichtwissenschaftlichem Gebiet Rechenschaft abzulegen. Der nachfolgende Beitrag möge eine diesbezüglich überfällige Diskussion einleiten.

> *»Der ganze Prozeß der Geschichtsschreibung ist eine einzige Revision. Nicht nur deshalb, weil neue Fakten und Dokumente ans Licht gelangen, sondern weil sogar offenkundige Tatsachen neu bewertet und interpretiert werden können. Kaum eine Generation sieht die Ereignisse durch die gleiche Brille wie die andere.«*

Das schrieb Chaim Bermant, der am 20. Januar 1998 verstorbene Chef-Kolumnist des *Jewish Chronicle*, London.[1]

Revisionismus gibt es in verschiedenen Bereichen, so etwa im Sozialismus, im Kommunismus und im Zionismus, wobei es vorkommt, daß sich einzelne Fraktionen gegenseitig mit dem Vorwurf des Revisionismus aufs heftigste bekämpfen, ja oft heftiger als den eigentlichen Gegner. Revisionen sind auch in den Naturwissenschaften, ja selbst in der Mathematik, angesagt, folgt man etwa Peter Plichta.[2] Revisionismus als Vorwurf bedeutet Abkehr bzw. Verrat an der reinen Lehre. Wissenschaft dagegen muß frei von ideologischer Bindung sein, und der Vorwurf des Revisionismus, ganz gleich auf welchen Gebiet, sollte eigentlich ein Kompliment sein. Dem ist aber nicht so, wird doch Revisionismus z.B. vom BRD-Verfassungsschutz kriminalisiert. Dabei geht es natürlich um den sog. Historischen Revisionismus, im einzelnen hauptsächlich um die Kriegsschuldfrage und den sog. Holocaust.

Ein realistischer Blick auf die Entwicklung dieser Thematik zeigt, daß es trotz aller sachlicher Entlastung aufgrund historischer und naturwissenschaftlich fundierter Forschung nur immer schlimmer wird. Man sagt uns Deutschen nach, wir könnten nur geradeaus denken. Es liegt uns nicht, die Winkelzüge der anderen nachzuvollziehen. Wir wollen einfach (mit Ranke) wissen, wie es wirklich war und deshalb kämpfen wir ehrlich und mit offenem Visier für die Wahrheit mit der naiven Vorstellung, daß am Ende doch die Wahrheit siegen und uns freimachen werde (Joh. 8, 32). Dieser Kampf gleicht aber immer mehr einem Kampf mit Windmühlenflügeln oder, um ein anderes Bild zu bemühen, wir manövrieren uns in eine Art Michael-Kohlhaas-Lage.

1979 schien es in Frankreich zu einem Durchbruch zu kommen – sachlich betrachtet. Daraufhin erschien in *Le Monde* jene inzwischen berüchtigte Feststellung von P. Vidal-Naquet/Léon Poliakov und 32 weiteren »*Forschern*«:

> *»Man darf sich nicht fragen, wie solch ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben.«*[3]

Vidal-Naquet bekannte später, er könne kein Zeugnis ablegen ohne Haß und ohne zu lügen.[4] In einem Urteil des Schweizerischen Bundesgerichts vom 17. Februar 1995 hieß es entsprechend dieser Denkweise:

> *»Die Gaskammern haben existiert, folglich müssen sie auch technisch möglich gewesen sein! Es ist darum absurd Beweise zu verlangen.«*[5]

Es blieb Gabriel Cohn-Bendit vorbehalten, in der kommunistischen Zeitung *La Libération* vom 5. März 1979 zu fordern:

> *»La liberté de parole, d'écrit, de réunion, d'association doit être totale et ne supporte pas la moindre restriction.«* (Die Freiheit der Rede, der Veröffentlichung, der Versammlung und Vereinigung vertragen nicht die geringste Beschränkung.)

Hat man das o.g. *Le Monde*-Zitat wirklich verstanden, bedeutet es doch eigentlich eine Bestätigung der revisionistischen Position, denn wenn es keine Debatte über irgend etwas geben *darf*, dann stimmt da eben etwas nicht. Wäre es nämlich die Wahrheit, dann würde sie in einer offenen Debatte früher oder später nur bestätigt werden, was sich doch die Gegenseite wünschen müßte. »*Es ist Vorsicht geboten, wenn alle Experten einig sind*«, meinte schon Bertrand Russell. Zweitens bedeutet es aber, daß es sich bei dieser angeblichen Wahrheit um etwas Mystisches, Symbolisches handelt. Diese „Wahrheit" wird nicht erforscht, sondern „in Erinnerung gerufen". Man denke an die Rede von Ezer Weizmann im deutschen Bundestag »*Unstet und flüchtig bin ich, wenn ich den Spuren meiner Väter folge*«:[6]

> *»Ich war ein Sklave in Ägypten* […] *Mit König David zog ich in Jerusalem ein* […] *Ich habe gegen die Römer gekämpft* […]*«*

Dann der Schluß:

> *»Meine Damen und Herren, wir sind ein Volk der Erinnerung und des Gebetes. Wir sind ein Volk der Worte und der Hoffnung. Wir haben keine Reiche geschaffen, keine Schlösser und Paläste gebaut. Nur Worte haben wir aneinander gefügt. Wir haben Schichten von Ideen aufeinandergelegt, Häuser der Erinnerungen errichtet und Türme der Sehnsucht geträumt – möge Jerusalem wieder erbaut werden, möge Frieden schnell zu unseren Zeiten gestiftet und bereitet werden, Amen.«*

Ein in Paris lebender – offenbar jüdischstämmiger – Essayist, Benjamin Korn, schrieb dazu einen zornigen Kommentar. Er fragte, was geschehen wäre, hätte im Anschluß der deutsche

Kanzler gesagt: „Ich war Feldherr im Teutoburger Wald an der Spitze der germanischen Stämme usw." Er antwortete, man hätte ihn dorthin gebracht, wo alle sind, die sich für Napoleon oder den Mann Moses halten. Der Wahngehalt der beiden Sätze sei absolut identisch. Nur einmal sei es ein religiöser und einmal ein ordinärer Wahn.[7]

Generell ist das Phänomen als »*Pseudologia phantastica*« bekannt, wie es der Psychiater Anton Delbrück Ende des letzten Jahrhunderts erstmals benannt hat:

> *»Hierunter verstehen wir das Verschmelzen von Phantasie und Wirklichkeit in einer solch intensiven Art und Weise, daß der Tagträumer selbst oft nicht mehr zu unterscheiden vermag, was Realität und was Fiktion ist. Dieser Zustand kann vorübergehender Natur sein, er kann sich jedoch verfestigen und über längere Zeiträume das Denken beherrschen. Eine Eigentümlichkeit pseudologischer Zustandsbilder ist, daß eine übernommene Rolle nicht nur die Phantasie ausfüllt, sondern daß sie aufgrund ihrer Lebendigkeit und subjektiven Präsenz auch in die Realität übergreifen kann.«*[8]

Heinrich Heine erlebte mit etwa 13 Jahren eine Episode einer Pseudologia phantastica. Die Beschäftigung mit den Tagebüchern seines verstorbenen Großonkels war so intensiv, daß er sich fast ein Jahr lang völlig mit diesem identifizierte.

Bei einer kollektiven Verbreitung dieses Phänomens wird deutlich, welche Wirkung gewisse Berichte, Tagebücher oder auch biblische Erzählungen haben können. Selbst das Jüdische Lexikon (1927) berichtet über »*die theologisch-juristische Dialektik, die durch sich ins Unendliche spinnende Interpretation, Auslegung, Hineindeutung nach den Regeln einer scharfsinnig, ja bisweilen spitzfindig betriebenen hermeneutischen Kunst oft genug* Welten aus dem Nichts erschuf.«[9] (Herv. durch mich.)

Erinnern wir uns daran, daß 1960 Prof. Martin Broszat als Zeuge in einem Prozeß gegen Erwin Schönborn aussagte (nachträglich an Eides statt bestätigt):

> *»Die sechs Millionen sind eine symbolische Zahl.«*[10]

Und Daniel J. Goldhagen sagte in einem Interview: »*Die Gaskammern sind ein Symbol*«.[11] Dann kennen wir ja das Zitat des Direktors für Regierungsbeziehungen der kanadischen B'nai B'rith-Loge, Ian J. Kagedan:[12]

> *»The Holocaust Dogma of Judaism is the Keystone of the Arch of the New World Order – the Fundamental Principle of the New Age Religion.«* (Das jüdische Holocaust-Dogma ist der Schlußstein der neuen Weltordnung – das fundamentale Prinzip der Religion des neuen Zeitalters)

Nehmen wir alle diese Aussagen einmal wirklich ernst, dann sehen wir, es geht um Mythos, Symbol, (Pseudo-)Religion und letztlich um die Weltherrschaft! So wichtig, so aufrichtig, so ehrenvoll, so unabdingbar es war – und weiterhin ist – die Dinge sachlich, naturwissenschaftlich zu untersuchen, es bringt uns allein nicht weiter. Man kann einen Mythos nicht bekämpfen, indem man Steine untersucht, Baupläne oder Verfahrensweisen analysiert und statistische Berechnungen anstellt. Wir sollten unser Thema Nr. 1 viel mehr *auch* von einem ideengeschichtlichen und psycho(-patho-)logischen Aspekt her angehen, auch wenn es uns dabei unbehaglich zumute wird, denn mit dem Geradeausdenken ist es dabei nicht getan. Es geht nämlich um eine „andere Logik", mit der wir es auf der Gegenseite zu tun haben. Unserer Logik würde es doch z.B. entsprechen, daß wir uns freuen, zu erfahren, daß totgeglaubte Angehörige doch noch leben, daß Berichte von einer Katastrophe sich als falsch herausstellen. Jemandem, der sich nicht über solch eine „gute Nachricht" freuen kann, würden wir mit Recht mißtrauen – nicht so beim Thema Nr. 1. Daß es sich hierbei um eine „neue Religion" handelt, wird wohl endgültig deutlich, wenn wir in dem neuen *Oxford Dictionary of the Jewish Religion*[13] einen eigenen Artikel über »*Holocaust theology*« finden. Darin wird nicht etwa eine eindeutige Theorie des sog. Holocaust vorgelegt, vielmehr werden die verschiedensten, auch einander widersprechenden, jüdischen Stellungnahmen unter dem Aspekt „Wie konnte Gott das zulassen?" referiert. Im Judentum gibt es keine dem Christentum ähnliche Dogmatik.

Prof. Faurisson schrieb einmal, er wisse nicht, wie man eine Religion bekämpfen könne. Das ist das eigentliche Problem! Was in einer Religion bindet, ist ein Mythos und nicht eine rationale Wahrheit. Der Mythos ist – rational betrachtet – ja eigentlich eine „Lüge", nichtrational, tiefenpsychologisch gesehen vielleicht ein Gefäß zur Bewahrung des menschlichen Strebens nach Transzendenz. Ein Mythos braucht nicht im naturwissenschaftlichen Sinn wahr zu sein, er soll binden, Sinn stiften, dem Einzelnen wie dem Kollektiv Identität verleihen. Er ist dann in einem tiefenpsychologischen Sinn „wahr".

Von dem Kirchenvater Tertullian (um 160 bis nach 220) stammt der berühmte Satz: »*credo quia absurdum*« (Ich glaube, weil es absurd ist). Der Philosoph Lutz Geldsetzer setzt die Entstehung des christlichen Mythos mit leisem Spott in Verse:[14]

> *»„Unglaublich!" sagt' Tertullian / – er war der Stoa zugetan – / „ein Gott, der als Verbrecher stirbt, / schon dadurch sich den Ruf erwirbt, / er sei ein Gott in Menschsgestalt, drum glaub' ich's ohne Vorbehalt. / Und daß vom Tod er auferstanden / man sah das nie in unsern Landen –, / das ist so höchst absonderlich! / Und darum überzeugt es mich." / Was nun der Glaube selber war, / das war ja schon seit* Platon *klar: / Nur Glaub' und Meinung galt den Sinnen / und dem, was wir durch sie gewinnen. / Doch wissend schaun wir die Ideen, / die wir mit geistgem Auge sehn. /* […] *Der Jude* Philon *hat's gezeigt, / daß hinterm Wortsinn liegen muß / ein tiefer Sensus mysticus. / In einem Buch, in der Tora, / für Juden er verzeichnet war.* […]«

Jürgen Graf schrieb in seinem Buch *Der Holocaust Schwindel*:[15]

> *»Die Revisionisten haben die Lunte an den Holocaust-Götzen gelegt, und es braucht nur noch jemanden, der sie anzündet. Brennt das Feuer an der Lunte, so ist der Sturz des abscheulichen Götzen nur noch eine Frage von einem oder zwei Jahren. Sein Sturz wird die Welt erschüttern.«*

Schön wär's, was den Sturz des Götzen anbelangt. Aber wer will das letztere, was vielleicht den Dritten Weltkrieg bedeuten würde? Prof. Noam Chomsky schreibt in *The Fateful Triangle: The United States, Israel and the Palestinians*, wenn auch in anderem Zusammenhang, Israel könne sich wie ein „wildes Land" gebärden, gefährlich für seine Umgebung, nicht normal, es wäre sogar fähig, Ölfelder in Brand zu setzen oder einen Atomkrieg zu beginnen. Und Jörg Bremer, der Israel-Korrespondent der *FAZ* berichtet von Extremisten, die meinen, *»man muß nur noch den Dritten Tempel herbeibomben.«*[16]

Es ist doch gerade der Trick, den Mythos so hoch (oder besser tief) zu verankern und derart ins Gigantische zu steigern, daß eine Demontage, also ein Gesichtsverlust Israels bzw. des Judentums in zunehmendem Maße katastrophale Folgen

hätte, handelt es sich doch letztlich um ein machtpolitisches Vabanque-Spiel mit (pseudo-)religiösem Hintergrund. Dieses Vabanque-Spiel wird mit ebenso primitiven wie wirksamen Mitteln betrieben, die an Berichte aus den Roten Paradiesen erinnern. Man sollte dabei einen psychologischen Mechanismus im Auge behalten, den Günter Schabowski in einer schonungslosen Analyse seines kommunistischen Engagements beschreibt:[17]

> *»Auf eine indoktrinierte Gruppe wirkt der Ketzer glaubensstärkend, fanatisierend. Die Stigmatisierung des freien Denkens in den eigenen Reihen befriedigt ja in der kommunistischen Bewegung nicht nur das unnatürlich starke Bedürfnis nach geistigem Selbstschutz.«*

Im gegenwärtig herrschenden Holocaust-Religionssystem ist der Holocaust-Revisionist der Ketzer. Das wissen wir; wichtiger aber ist, zu erkennen, daß jede Äußerung, jedes noch so wissenschaftlich fundierte Forschungsergebnis für die Anhänger des Systems *glaubensstärkend*, ja *fanatisierend* wirkt. Das führt mitunter zu kuriosen Ergebnissen. So werden etwa in einer kostenlosen, 37-seitigen Aufklärungsbroschüre des Bayerischen Staatsministeriums des Innern mit dem Titel *Revisionismus* (1996) oder einem 275-seitigen, ebenfalls kostenlosen *Verfassungsschutzbericht* (Stand März 1998) eigentlich recht objektiv die wichtigsten Revisionisten mit ihren Aktivitäten und Thesen vorgestellt. Dabei fehlen auch nicht wörtliche Zitate, etwa aus dem *Leuchter-Bericht*,[18] dem *Rudolf-Gutachten*[19] oder einem Zündel-Brief. Da wird aus den *Staatsbriefen*[20] der Satz angeführt: *»Hier ringt sich aus deutscher Kehle der Schrei empor: Jetzt reicht es aber!«* Mehrere Zitate „rechtsextremistischen" Inhalts aus Presseorganen des im übrigen wohl angeblich jüdischstämmigen Dr. Gerhard Frey (DVU) werden angeführt. Der Staat scheint sich der „anti-revisionistischen" Wirkung sicher zu sein.



»Warum verfolgen die mich nur so?«, Karikatur, wiedergegeben in Response, *Periodikum des Simon-Wiesenthal-Centers, vol. 15, No. 2, Sommer 1994, S. 10.*

Timur Kuran beschreibt das Phänomen der *»Präferenzverfälschung«*, wie er es nennt, wenn man in der Öffentlichkeit etwas Anderes bekennt als privat, an folgendem Beispiel, wobei es hier nur um das Prinzip geht:[21]

> *»Zur Zeit der spanischen Inquisition neigten die Maranen dazu, sich von den nichtkonvertierten Juden zu distanzieren. Wer, so glaubten sie, mit praktizierenden, nicht dissimulierenden Juden befreundet ist, könnte Zweifel an seiner eigenen vorgeblichen Konversion zum Christentum wekken. Viele Konvertierte gingen noch einen Schritt weiter und nahmen an Verfolgungen praktizierender Juden teil. Bezeichnenderweise waren sowohl der erste Großinquisitor wie sein direkter Nachfolger jüdischer Herkunft. Wenn ein Konvertit Nichtkonvertierte verfolgt, so kann er dies aus Aversion tun. Er kann aber auch – alternativ – von dem Wunsch motiviert sein, seine gewählte öffentliche Präferenz als genuin erscheinen zu lassen – d. h., signalisieren wollen, daß er seine Konversion ehrlich meint.«*

Und in bezug auf das Leben im Kommunismus:[22]

> *»Indem sie ihre Präferenzen verfälschten und an der Disziplinierung von Andersdenkenden mitwirkten, konservierten die Bürger gemeinsam ein System, das viele als verabscheuenswert empfanden. In* [Vaclav] *Havels eigenen Worten verlief die entscheidende „Konfliktlinie" somit nicht zwischen der Partei und dem Volk, sondern „durch jeden Menschen", denn jeder war „auf seine Art ihr Opfer und ihre Stütze." – Havels Beobachtung fand ein eindrucksvolles Echo auf einem Transparent, das nach dem Fall der Berliner Mauer über dem Altar in einer . . . Kirche hing: „Ich bin Kain und Abel."* – […] *Jahrzehntelang haben also Heuchelei und Lüge die Quelle der Stabilität des kommunistischen Systems gebildet. Wäre das Phänomen der Präferenzverfälschung nicht allgegenwärtig gewesen, die kommunistischen Regime des sowjetischen Imperiums hätten es ständig mit einer unüberhörbaren Opposition zu tun gehabt, und all ihre Macht hätte nicht ausgereicht, den Bürgern politische und soziale Reformen zu verwehren.«*

In den USA erlauben die Behörden unter dem wachsamen Auge der *American Civil Liberties Union* der amerikanischen Nazi-Partei, unverfroren *»rassistisches«* Schrifttum zu verbreiten und verteidigen sogar deren Aufmärsche gegenüber *»empörten Bürgern«*.[23] Die ADL (Anti Defamation Leage) initiiert in Amerika Nazi-Veranstaltungen mit der Parole *»Hitler was right!«* und organisiert natürlich ebenfalls die Gegenveranstaltungen dazu.[24] Das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles bietet im Internet ein Archiv mit antisemitischen Karikaturen und Cartoons an.[25] Gertrud Hardtmann, Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie, Psychoanalytikerin und Professorin für Sozialpädagogik / Sozialtherapie, Berlin, bietet ein besonders interessantes Beispiel: Sie wurde *»von einem Juden projektiv verzerrt wahrgenommen und behandelt«*, worauf ein ebenfalls jüdischer Freund *»trocken kommentierte: „Da könnte man glatt zum Antisemiten werden"«*, eine Bemerkung, mit der er ihre *»unbewußte Gefühlsregung auf den Kopf traf«*, die sie sich *»aus Gründen eines* philosemitischen Antisemitismus *nicht hatte eingestehen können.«* (Hervorh. durch mich). Dem theoretischen Konzept von Freud folgend, wonach der Urquell des Antisemitismus ein auf die Juden verschobener unbewußter Haß auf den Vater sein soll, betrachtet sie diese Bewußtmachung als ein *»Stück Geburtshelfertätigkeit – die Geburt des Selbst«*.[26] In Erkenntnis ihrer eigenen Präferenzverfälschung übernimmt sie dankbar eine jüdische Theorie, um gerade diese Präferenzverfälschung zur vermeintlichen Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit umzumünzen und dies dann ver-

mutlich auch noch als Therapie anderen angedeihen zu lassen.

Daß Juden selbst mitunter lockerer mit diesem Thema umgehen können, beweist Henryk M. Broder:[27]

> *»Die meiner Ansicht nach beste Definition des Antisemitismus macht als Kalauer in den Vereinigten Staaten die Runde: „Antisemitism is if you cannot stand the Jews more than it is natural" – Antisemitismus ist, wenn man die Juden noch weniger leiden kann, als es an sich natürlich ist. – Dieser Witz verweist die meisten akademischen Definitionen in den Bereich der Wahrsagerei. Er spricht aus, worauf es ankommt: Der Antisemitismus ist kein abweichendes Verhalten, keine Ausnahme von der Regel, er ist der Normalfall des gesellschaftlichen Verhaltens Juden gegenüber – die Regel eben. Das heißt, nicht derjenige, der die Juden nicht leiden kann, verhält sich abweichend von der Norm, sondern derjenige, der nichts gegen die Juden hat.«*

Und Chaim Weizmann brachte es auf den Punkt:[28]

> *»Wir hassen den Antisemitismus ebenso wie den Philosemitismus. Beide sind eine Entwürdigung.«*

Gleichzeitig gilt aber:[29]

> *»Öffentlicher Antisemitismus darf in der Bundesrepublik nicht stattfinden, das gehört zu den Gesetzen der politischen Kultur in Deutschland nach Auschwitz. Wer dieses Tabu bricht, verliert Amt und Ansehen, jedenfalls unmittelbar nach dem jeweiligen Vorkommnis.«*

Der Widerspruch dieser Aussagen löst sich auf, wenn man erkennt, daß gerade dies geplant ist: *Induzierte Präferenzverfälschung mit zunehmender Internalisierung der Konfliktlinie!* – auf Deutsch: Erzwungene Heuchelei mit zunehmender, sich verselbständigender Verinnerlichung.

Der ständige Zwang zur Präferenzverfälschung, resp. Heuchelei führt letztlich zu einer schizoiden Persönlichkeitsstruktur und ist gleichzeitig ein höchst wirksames Mittel zur Unterdrückung der Massen. Ludek Pachmann, tschechischer Ex-Kommunist und Schach-Großmeister kommt in bezug auf sein Volk zu dem Schluß:[30]

> *»Es gibt nämlich für die Seele einer Nation etwas noch schlimmeres als Massenmord und Vertreibung: Es ist ein Zustand, in dem ein Volk mehr als die Hälfte dieses Jahrhunderts zur Lüge und Mißachtung des Rechtes systematisch verführt und erzogen wird.«*

Was Kuran »*Präferenzverfälschung*« nennt, beschrieb der Schriftsteller Czeslaw Milosz in bezug auf das Leben in den „Volksdemokratien" als *Die Kunst des inneren Vorbehalts* in seinem Buch *Verführtes Denken*:[31]

> *»Man kann die Beziehungen der Menschen untereinander dort kaum anders bezeichnen als mit dem Wort Verstellung oder Schauspielerei; der einzige Unterschied ist, daß ihre Bühne nicht auf dem Theater, sondern auf der Straße, im Büro, in der Fabrik, im Versammlungssaal, ja sogar im eigenen Zimmer zu finden ist. Jedes ausgesprochene Wort muß im voraus schnell auf seine möglichen Folgen hin geprüft werden.* […] *Nach einiger Zeit ist man mit seiner Rolle so verwachsen, daß sich nicht mehr unterscheiden läßt, was eigen und was angelernt ist, und selbst Eheleute sprechen miteinander im Jargon der politischen Versammlung. Das enge Verwachsensein mit der aufgezwungenen Rolle schafft eine gewisse Erleichterung, weil die Spannung und Aufmerksamkeit nun etwas gelockert werden kann. Man weiß, die richtigen Reflexe werden sich im gegebenen Augenblick automatisch einstellen.* […] *Zu sagen, etwas sei weiß, und dabei innerlich zu denken, es sei schwarz; in seinem Innern zu lächeln und nach außen einen feierlichen Eifer an den Tag zu legen; zu hassen und dabei Beweise der Liebe zu heucheln; zu wissen und Unwissenheit zu simulieren: wer auf solche Weise den Gegner – der wiederum nicht anders handelt – hinters Licht führt, lernt seine eigene Durchtriebenheit über alles schätzen.* […] *Eine Verstellung in so riesigem Ausmaß ist in der bisherigen Menschheitsgeschichte nicht oft beobachtet worden.* […] *Begegnet man Aufrichtigkeit bei einem Gesprächspartner, so ist das ein schlimmes Zeichen.* […] *Fünfzig oder hundert Jahre der Erziehung nach solchen Grundsätzen können einen Menschentypus heranbilden, für den es kein Zurück mehr geben wird. Der „neue Mensch" ist durchaus kein Postulat mehr, sondern im Begriff, zur Wirklichkeit zu werden.* […] *Das Leben in einer ständigen inneren Spannung erweckt Talente, die sonst verborgen im Menschen schlummern. Man hat keinen Begriff von den Spitzenleistungen der Schlauheit und des psychologischen Scharfsinns, deren der Mensch fähig ist, wenn er in die Enge getrieben wird und nur die Wahl zwischen Verschlagenheit oder Tod hat. Wer sich dieser Geistesakrobatik am besten anpaßt, setzt sich durch, und so bildet sich allmählich ein im Europa der Neuzeit sonst wenig bekannter Menschentyp heraus.«*

Ein gewisses Maß an „Heuchelei", auch Höflichkeit genannt, ist für ein gedeihliches Zusammenleben unabdingbar, man denke nur an die kaum vermeidbare Formel „Mit freundlichen Grüßen", die man verwendet, auch wenn einem nicht danach zumute ist. Wer wird eine lebensrettende Notlüge verwerfen, wenn man etwa damit rechnen muß, daß ein Patient auf der Intensivstation eine schockierende Nachricht nicht überleben würde? In diesen Fällen ist der „Lügner" immer noch Herr seiner selbst. Schlimm wird es, wenn die *Konfliktlinie* (nach Havel) nach innen verlagert wird und dem Menschen dadurch seine Integrität, ja sogar seine Identität genommen wird.

> *»In einer Zeit, da die Menschen ohne Perspektive, von der Hand in den Mund leben, scheint das Judesein eine beneidenswerte Existenzberechtigung zu liefern.* […] *Inzwischen ist er der Verwurzelte, und* der philosemitische Durchschnittsbürger, der ewig herumirrende Goi, erlebt sich als Mann ohne Eigenschaften, entwurzelt, heimatlos.« (Hervorh. durch mich)

So hält uns Alain Finkielkraut den Spiegel vor.[32] Und Michael Wolffsohn schreibt:[33]

> *»Die Mehrheit der Israelis hat zu Nation und Nationalstaat ein völlig ungebrochenes Verhältnis. Nationalismus ist in Israel eine Selbstverständlichkeit, in Deutschland vielen, nein, den meisten eine Unerträglichkeit.«*

Wer beschreibt den Zustand der Völker der Welt, die in diesem Jahrhundert systematisch zu Lüge, Heuchelei und Mißachtung von Recht, Wahrheit und Selbstachtung verführt wurden?

Um auf den Historischen Revisionismus zurückzukommen, sehen wir die Lage einmal wie in Hans Christian Andersens Märchen von des Kaisers neuen Kleidern: Die Kanzlei des Kaisers verteilt Aufklärungsmaterial unter die Bürger, worin aufgelistet ist, wer behauptet, daß der Kaiser nackt sei oder behauptet, die Schneider, die die neuen Kleider anfertigen, seien Schwindler; sogar Gutachten seien darüber angefertigt worden; die Argumente dieser Leute werden genannt. Die Kanzlei engagiert sogar selbst tatsächliche oder vorgebliche

Ketzer, die ihre „Wahrheiten“ verkünden dürfen. Gleichzeitig wird die sogenannte „Der-Kaiser-ist-nackt-Lüge“ unter Strafe gestellt. Aber die Kanzlei kann sich sicher sein, daß der Glaube an des Kaisers neue Kleider und der Abscheu vor den Ungläubigen verinnerlicht und verstärkt wird, denn nur die Würdigen können ja die neuen Kleider sehen, und niemand will gerne als Unwürdiger gelten. Eigentlich weiß jeder Bescheid, aber um die eigene Lage nicht zu gefährden, spielt jeder die geforderte Rolle, sucht den anderen sogar zu übertreffen und lauert gleichzeitig auf die geringsten Anzeichen des Zweifels bei anderen. Die Selbstblendung, wie sie Schabowski beschreibt, breitet sich epidemisch aus. – Bis ein kleines Kind plötzlich ruft: *»Aber er hat ja gar nichts an!«* Einer sagt's dem andern: *»Er hat gar nichts an, ein kleines Kind dort, das behauptet, er habe gar nicht an!« – »Er hat ja gar nichts an!«* rief endlich das ganze Volk. – Im Märchen!

Ein systemkonformer Autor, Markus Tiedemann, brachte 1996 eine Schrift heraus mit dem provozierenden Titel *In Auschwitz wurde niemand vergast*.[34] Das Titelbild zeigt den von Kindern umgebenen Hitler. Man stelle sich einmal diese paradoxe Situation vor: Der Revisionist / Ketzer kann mit automatischer Verurteilung für diese Aussage rechnen; Herr Tiedemann nimmt sie als Titel seines Buches, um sie im Innern mit fadenscheinigen Argumenten zu widerlegen. Oder um bei Andersens Märchen zu bleiben: Die Kanzlei des Kaisers gibt eine Schrift heraus mit dem Titel: *Der Kaiser ist nackt!* Nicht etwa zur wahrheitsgemäßen Aufklärung, sondern zur Glaubensstärkung der fanatisierten Gläubigen!

Prof. Faurisson hat einmal in einem Artikel *The Adventure of Revisionism* im *Journal of Historical Review* zwei psychologisch wichtige Zitate angeführt. Céline: *»La rage de mentir et de croire s'attrape comme la gale.«* (Die Sucht zu lügen und zu glauben verbreitet sich wie die Krätze) und La Fontaine: *»L'homme est de glace aux vérités. Il est de feu pour les mensonges.«* (Der Mensch zeigt der Wahrheit die kalte Schulter und ist Feuer und Flamme für die Lüge; in meiner Übersetzung).

Auch Ignatius von Loyola wußte, daß man mit einer Unwahrheit die gläubigen Anhänger besser an sich bindet als mit der Wahrheit. So lautet eine seiner Exerzitienregeln:[35]

> *»Damit wir in allen Stücken sicher gehen, müssen wir immer festhalten: das was unseren Augen weiß erscheint, sei schwarz, sobald die hierarchische Kirche dies so entscheidet.«*

Der Protestant Novalis meinte zu Loyolas Programm, mit größerem Verstand sei an die Ausführung einer größeren Idee noch nicht gedacht worden.[36]

Schon in Sebastian Brants *Narrenschiff* (1494) heißt es: *»Die Welt will betrogen sein.«* Später erfand man hinzu: *»also soll sie betrogen werden!«*

Lüge und Wahrheit sind keine gleichberechtigten Gegner! Mit dem Wissen um die Wahrheit läßt sich – leider – kein Gesellschaftssystem aufbauen, das an Schlagkraft einem System vergleichbar wäre, das auf dem Glauben an eine Lüge beruht – bis dieses an den eigenen Widersprüchen zerbricht. Die Wahrheit hat – leider – nicht den gleichen gesellschaftlichen Disziplinierungseffekt wie die Lüge. Die Wahrheit ist gewissermaßen unbeweglich, vielleicht sogar langweilig; die Lüge ist beweglich, raffiniert, sie erlaubt eine vermeintliche Sicherheit im Lügensystem, sie ermöglicht es, sich vor der Realität in Illusionen zu flüchten.

Wir können also feststellen, daß die o.g. Aphorismen von Céline und La Fontaine, so widersinnig es erscheinen mag, im Grunde höchst wirksame Mittel der Machtausübung und des Machterhalts beschreiben. Es geht dabei um eine Art Tiefenpsychologie, die nicht an den Universitäten gelehrt wird. Eine Behauptung (eine Lüge), sehr oft und mit großer Bestimmtheit in die Welt gesetzt, entwickelt schließlich eine Eigendynamik, die jeder rationalen Bekämpfung trotzt, erst recht dann, wenn der Boden über Jahrhunderte vorbereitet wurde. Der emeritierte Althistoriker Christian Meier:[37]

> *»Seit einiger Zeit ist klar, daß die Ermordung der sechs Millionen europäischen Juden* in immer neuen Wellen *ein nachhaltiges Erschrecken hervorrufen muß. Dieses unfaßbare Verbrechen ist nirgends einzuordnen, man kann mit ihm nicht in Frieden leben. Bei allen Versuchen, es sich bewußt zu halten,* muß es im Gedächtnis immer wieder ein Stück weit absinken *– um dann nicht nur von Fall zu Fall, sondern immer wieder auch für große Teile der Gesellschaft sich* aufs empfindlichste zu regen.*«*

Irgendwann ist dann der Mythos derart tief in den Seelenschichten verankert, daß man vielleicht sogar einmal auf den vordergründigen „Götzen“ verzichten kann.

Denken wir daran, daß schon andere, kleinere Götzen gestürzt sind: die Gaskammer von Dachau, die Gaskammern im Altreich. Nach dem Fall der 4 Millionen-Zahl von Auschwitz meinte Waclaw Dlugoborski, der Kurator für Forschungsfragen der Gedenkstätte Auschwitz / Birkenau lapidar, daß *»aber auch die aus politischen Gründen heraufgesetzte Anzahl der Opfer von Auschwitz«* tabuisiert war.[38] Die Demontage der Katyn-Lüge wurde in einer einstündigen, mittnächtlichen Fernsehsendung behandelt, dann hat man nichts mehr davon gehört. Auch kleinere *Linke Ikonen*[39] wurden gestürzt, ohne daß es uns zugute gekommen wäre. Im Gegenteil! Auch erfolgt die Demontage der Götzen oder Ikonen stets durch Systemkonforme und nicht durch Ketzer. Letztere mögen die Demontage mit vorbereitet haben, können den Erfolg aber dann nicht für sich verbuchen. Eine Revision „von oben“ wird gewöhnlich ohne Murren hingenommen. Und schließlich muß man wohl leider davon ausgehen, daß das deutsche Volk, aber auch andere, inzwischen geistig derart apathisch geworden sind, daß der Sturz des Götzen weder mit Freude noch Bedauern aufgenommen würde. Die psychischen Schäden allerdings blieben noch lange bestehen, und ein internationaler Gerichtshof, der nach der »*Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes*« vom 9. Dezember 1948, Art. 11b auch seelische Schäden als Völkermord ahnden könnte,[40] würde uns wohl kaum zu Hilfe kommen. Oder doch? Andersens Kinder-Ruf müßte schon weltweit vernommen werden: »*Es ist ja alles ganz anders!*« Und wer könnte diese Rolle übernehmen und den Bann brechen? Abbé Pierre aus Paris hatte wohl doch nicht das charakterliche Format, diese Rolle voll durchzuspielen.[41] Andersen gibt in seinem Märchen leider keinen Hinweis, wie es dann weitergehen könnte.

Jürgen Graf hat in seinem Buch *Todesursache Zeitgeschichtsforschung*[42] auf einen Text des durch seinen neunstündigen *Shoah-Film* bekannten Claude Lanzmann hingewiesen:[43]

> *»Es hat stets eine christliche Eifersucht gegeben, eine Eifersucht der Christen auf das jüdische Leiden.* […] *Wenn Auschwitz etwas anderes ist als ein Schrecken der Geschichte, wenn es sich der „Banalität des Bösen“ entzieht, dann erbebt das Christentum in seinen Grundfesten. Christus ist der Sohn Gottes, der bis zum Ende des Menschenmöglichen gegangen ist, wo er die entsetzlichsten Leiden*

erduldet hat. […] *Wenn Auschwitz wahr ist, dann gibt es ein menschliches Leiden, das sich mit jenem Christi überhaupt nicht auf eine Stufe stellen läßt.* […] *In diesem Fall ist Christus falsch, und nicht von ihm wird das Heil kommen. Fanatismus des Leidens! Wenn nun Auschwitz weitaus extremer als die Apokalypse ist, weitaus schreckenerregender als das was der Johannes in der Apokalypse erzählt (denn die Apokalypse ist beschreibbar und gemahnt sogar an ein großes hollywoodähnliches Spektakel, während Auschwitz unaussprechlich und unbeschreibbar ist), dann ist das Buch der Apokalypse falsch, und das Evangelium desgleichen. Auschwitz ist die Widerlegung Christi.«*

Anstelle eines Dujardin darauf vielleicht ein Zitat von George Tabori:[44]

»Der kürzeste deutsche Witz ist Auschwitz.«

Das darf aber nur er sagen.

Ein einzelnes Zitat will nicht viel besagen, aber es ist doch ein Mosaiksteinchen in einem Bild, das, wenn wir weiterforschen, unter unserem geläufigen Bodenmosaik zum Vorschein kommt. Nehmen wir nun einen Brief, den Baruch Lévy an Karl Marx schrieb:[45]

»Das jüdische Volk will insgesamt sein eigener Messias sein. Es will die Oberherrschaft erreichen durch Zerstörung anderer Rassen, durch Aufhebung der Grenzen, durch Vernichtung der Monarchien, die immer Träger des Individualismus waren und durch Errichtung einer Weltrepublik, in der die Juden die Vorrechte der Bürgerschaft ausüben. Diese neue Weltordnung wollen die Kinder Israel, die überall verteilt sind, mit Führern ohne Oppositionsgeist versehen, – und das wird um so mehr der Fall sein, wenn sie erfolgreich die arbeitenden Massen unter Kontrolle bekommen werden. Die Regierungen der verschiedenen Völker, die den Willen der Weltrepubliken darstellen, fallen ohne Schwierigkeit durch den Sieg über das Proletariat in die Hand der Juden. Dann wird es für die jüdischen Regenten möglich sein, privates Eigentum abzuschaffen und überall Gebrauch von staatlichen Hilfsmitteln zu machen. Dadurch werden die Thesen des Talmud erfüllt, worin gesagt ist, daß, wenn die Zeit des Messias kommt, die Juden die Herrschaft über die ganze Welt in Händen haben werden.«[46]

Das Proletariat verstand Marx als »*messianische Klasse*«.[47] Ein Namensvetter des Briefschreibers, der jüdische Schriftsteller und Philosoph Bernard-Henri Lévy schreibt in der Zeitschrift *Le Point* vom 13. Dezember 1997 von einer *»umgekehrten Vorsehung mit den Juden als Christus«*.[48]

Wer nun glaubt, mit dem angeblichen Zusammenbruch des Kommunismus und dem angeblichen *Ende der Illusion* (François Furet, 1996) sei das alles hinfällig, der könnte sich vielleicht der allergrößten Illusion hingeben.

»Was sich angesichts eines drohenden finanziellen Staatsbankrotts einflußreiche Kräfte in beiden Kammern des Parlaments gemeinsam mit Anhängern des altneuen Ministerpräsidenten Tschernomyrdin an Remeduren vornehmen wollen, entspricht weitgehend Vorstellungen, von denen man glaubte, sie seien mit dem Untergang des Kommunismus ein für allemal begraben worden.«[49]

Kam das Ende vor dem Anfang? – 150 Jahre „Manifest der Kommunistischen Partei“ nennt Konrad Löw sinnigerweise seine neueste Abrechnung mit dem Marxismus.[50] Und die *FAZ*-Korrespondentin Kerstin Holm kommt in ihrer Analyse »*Die russische Gesellschaft entwickelt sich zurück*« zu dem überraschenden Schluß:[51]

»Der bolschewistische Geist des neuesten Sprungs nach vorn ist unverkennbar.«

Das klingt nach geschichtlicher Dialektik.

Wenn es möglich war und ist, daß die „neue Religion“ zumindest in der westlichen Welt weitestgehend Fuß fassen konnte – ein Holocaust-Denkmal gibt es jetzt übrigens auch in Moskau –, so offensichtlich deshalb, weil der neue Leidens-Mythos bereitwillige Aufnahme findet in einer Welt, die über anderthalb Jahrtausende lang vom christlichen Leidens-Mythos geprägt wurde. Die Säkularisierung oder Entchristlichung der letzten 200 Jahre bedeutet in diesem Zusammenhang keine wirkliche Entlastung. Wenn der Glaube schwindet, bleibt die Glaubensbereitschaft latent bestehen und kann jederzeit mit neuen Inhalten gefüllt werden. Wenn Benjamin d'Israeli 1844 feststellte, Christentum sei Judentum für Nichtjuden und Oswald Spengler meinte: »*Die christliche Theologie ist die Großmutter des Bolschewismus*«, der Bolschewismus aber nach Baruch Lévy das Mittel ist, das jüdische Volk als Messias zu etablieren, und wenn wir den berühmten Ausspruch des Moses Maimonides (1135-1204) voraussetzen: *»Jesus bahnte den Weg für den Messias«*,[52] dann schließt sich der Kreis, und es wird deutlich, was es heißt, wenn gesagt wird, wir müßten zu den gemeinsamen Wurzeln, den jüdischen nämlich, zurückkehren.

Daß es sich über alle Umbrüche der Zeiten hinweg und jenseits aller zeitweiligen Allianzen oder Gegnerschaften um ein Denken in Jahrtausenden handelt, möge ein neueres Zitat eines Judaistik-Professors belegen:[53]

»Es fällt auf, daß in der Torá Israel keinen König hat. […] *Wenn aber die Verheißungen im Königtum den Höhepunkt sozio-politischer Entwicklung einer ethnischen Einheit erblicken und sie in Israel erst* vierzehn Generationen *nach Avrahám in Erfüllung gingen, dann scheint das Buch einen Vergleich mit anderen Völkerschaften geradezu zu provozieren und zeigen zu wollen, wie so anders dabei Israel abschneidet, als ob es sagen wollte: Ihr braucht einen* längeren Atem, *eure ist eine Weltgeschichte und nicht ein episodales Intermezzo.«* (Hervorh. durch mich.)

Dabei geht der Autor natürlich von der Annahme aus, daß die Thora tatsächlich vor über 3.000 Jahren entstanden ist. Im Laufe der Menschheitsgeschichte ist ein solcher Zeitraum allerdings eher ein marginales Intermezzo.

Der Trick ist einfach und genial: Man projiziert eine selbstfabrizierte Prophezeiung in eine mythische Vergangenheit und leitet daraus Ansprüche für die Zukunft ab. R. J. Zwi Werblowsky formuliert es so:[54]

»Doch der jüdische Messianismus ist mehr als Hoffnung. Er ist das große Paradoxon der jüdischen Geschichte: Erinnerung der Zukunft.« (Hervorh. durch mich.)

Arnold Toynbee war der Meinung, das Judentum sei seit der Zerstörung des Tempels zu einem Fossil erstarrt. Prof. Radday dagegen ist der Überzeugung, es blühe und trage reiche Früchte. Letzteres erleben wir ja fast täglich. Im übrigen sei die Thora das *Buch der Welterziehung*.[55]

Nachdem man uns unsere Erinnerung an unsere eigene Vergangenheit gründlich verdorben hat, haben wir dem offenbar nichts Wirksames entgegenzusetzen. Auf jeden Fall nicht unsere Volksvertreter, wie der spontane, frenetische Beifall für Weizmanns o.g. Rede zeigte. Bestrebungen, nationale Mythen wiederzubeleben oder Forschungen über eine Verfälschung der Frühgeschichte und arteigener Mythen durch das Juden-Christentum werden ähnlich wie der Revisionismus kriminalisiert.

Man könnte nun annehmen, daß Juden eben eine Anlage zu diesem Denken in mythischen Jahrtausendepochen haben. So glaubte etwa Armand Hammer, Freund Lenins wie auch Vertrauter aller seinerzeitigen amerikanischen Präsidenten, seinen Stammbaum bis auf Judas Makkabäus zurückführen zu können. Heute wissen wir, daß viele, wenn nicht die meisten Juden gar nicht vom biblischen Volk der Hebräer abstammen:[56]

»Viele polnische, bessarabische und ukrainische Juden stammen von Slawen oder Tataren ab, die einst zum Judentum bekehrt wurden unter dem militärischen oder politischen Einfluß der Chasaren, die vom 6. bis zum 10. Jahrhundert über ein gewaltiges Reich am Dnjepr herrschten und ihrerseits zum Judentum bekehrte Turaniden waren.«

Koestlers Buch ist vergriffen, und es wird behauptet, daß der Autor nicht freiwillig in den Freitod ging. Soratrois Buch ist verboten.[57] Wer in der Wahrheit lebt, braucht keine Bücher zu unterdrücken. Umgekehrt kann man aus dem Verbot eines Buches darauf schließen, daß darin ein Stück Wahrheit zu finden ist.

Realistischer ist es wohl, von einem konstitutionellen Identitätsdefizit auszugehen, das mittels phantastischer Geschichtsphilosophie kompensiert wird (Pseudologia phantastica). Aus einem Leben mit Geschichten wird ein Leben in Geschichten, die zum ausschließlichen Bezugsrahmen persönlicher wie kollektiver Orientierung werden. Andernfalls droht nämlich totale Assimilation an die Gastgebervölker und damit der Untergang des Judentums.

»Fehlen […] *Spannungen und nimmt angesichts des problemlosen Umweltverhältnisses die Assimilation überhand, treten im Judentum selbst Gegenströmungen auf, die eine Profilierung in ethnischer oder religiöser Hinsicht mit dem Ziel der Selbstbehauptung zum Ziel haben.«*

heißt es im Klappentext einer Schriftenreihe *Judentum und Umwelt*.[58]

Avraham Burg, „der Mann, der die Schweizer Banken das Fürchten lehrte", läßt die Katze aus dem Sack:[59]

»Nehmen wir an, daß eines Tages Frieden herrscht; dann werden sich Juden und Israelis fragen müssen. – Können wir als Juden ohne einen Feind überleben? Können wir überleben ohne einen Hitler, der für uns definiert, wer wir sind?«

Michael Wolffsohn haut in die gleiche Kerbe:[60]

»Was macht nichtreligiöse Diasporajuden zu Juden? Nichts. […] *Es gehört zur tragischen Absurdität diasporajüdischer Existenz, daß allein der Holocaust für die nichtreligiösen Diasporajuden das jüdische Nichts ausfüllt und somit als einziger Stifter jüdischer Identität bleibt. Die Holocaust-Erinnerung der nichtreligiösen, also der meisten Diasporajuden, hat weitreichende Folgen für das Verhältnis zu Deutschland: Sie nehmen das neue Deutschland der Bundesrepublik eigentlich immer noch als das alte, nationalsozialistische und strukturell judenmörderische wahr. Das ist kein Antigermanismus oder Deutschen-Haß, sondern die* verzweifelte *und verständliche* Suche nach jüdischer Identität.*«* (Hervorh. durch mich.)

Wenn Prof. Faurisson in bezug auf die Einwurföffnungen für Zyklon-B in den sog. Gaskammern schlußfolgerte:

»No holes – no „Holocaust"«,[61]

so könnte man weiterfolgern:

»No „Holocaust" – no Jews.«

Grandiose Perspektiven ergeben sich, wenn wir Sonja Margolinas Ausführungen über diese „verzweifelte jüdische Identitätssuche" folgen:[62]

»Die Verdrängung der Bindung an die Gemeinschaft gehört zum Prozeß der Marginalisierung, ist eine Voraussetzung der Identitätsbildung, die bei Juden nie beendet zu sein scheint. Deswegen wollten diejenigen Juden, die Trotzki das Judentum absprachen, nicht wissen, daß seine Art, „nichtjüdisch zu sein", typisch jüdisch war. Aus der gespaltenen Identität, aus der Flucht aus dem Judentum ergibt sich das Judesein. „Der jüdische Abtrünnige", schrieb Isaak Deutscher, „der über das Judentum hinausgelangt, steht in einer jüdischen Tradition." Aber diese Tradition fing nicht erst mit Karl Marx an, sondern mit einem Abtrünnigen, dessen Offenbarungen den Gang der Weltgeschichte verändert haben. Er hieß Jesus Christus. Fremd den orthodoxen Juden, gefährlich den Machthabern, hat er den Juden Gott enteignet und ihn (oder sich) auf alle Menschen, unabhängig von Rasse und Blut, verteilt. Diese Internationalisierung Gottes *wurde von den jüdischen Abtrünnigen in der neuesten Zeit in säkularisierter Form wiederholt. In diesem ganz spezifischen Sinne war Marx ein Christus der Moderne und Trotzki sein treuester Apostel. Beide – Christus und Marx – wollten die Geldwechsler aus dem Tempel vertreiben, und beide vermochten es nicht. – Anders gesagt, Jude zu sein bedeutet, Gespaltenheit und Ambivalenz in sich zu vereinen, ohne dies unbedingt wahrzuhaben. Nicht selten erlaubt dieser Zwiespalt, sich der Verantwortung zu entziehen und sich als ewiges Opfer und Verfolgter zu empfinden, um so mehr, als diese Haltung durch geschichtliche Erfahrung legitim genug erscheint.«* (Hervorh. durch mich.)

»Die Juden sind […] *das verhängnisvollste Volk der Weltgeschichte: in ihrer Nachwirkung haben sie die Menschheit dermaßen falsch gemacht, daß heute noch der Christ antijüdisch fühlen kann, ohne sich als die* letzte jüdische Konsequenz *zu verstehen.«*[63] (Hervorh. durch mich.)

Diese Ambivalenz hat auch merkwürdige Blüten getrieben, die heute gewöhnlich verschwiegen werden: In den späten 30er Jahren forderte die jüdische Schriftstellerin Gertrude Stein wiederholt den Friedensnobelpreis für Hitler.[64] 1933 schrieb Arnold Schönberg im Pariser Exil einen Brief an Wilhelm Furtwängler, der gegenüber Goebbels und offenbar auch Hitler zu vermitteln suchte, in dem er vorschlug, daß

»wenn sich die deutsche Regierung entschließen könnte, an die Spitze einer Bewegung zu treten, welche der von ihr begonnenen Austreibung der Juden einen historischen Sinn geben würde, […] *ein solcher Schritt der deutschen Regierung allem Gerede gegen die deutsche Kultur mit einem Schlage ein Ende bereiten und seine Gegner dieses nicht zu unterschätzenden Propagandamittels berauben würde. Es würde eine solche Aktion internationaler Befriedigung den Friedenswillen des deutschen Volkes beweisen, ohne es zu verhindern, seine Ansprüche geltend zu machen, wohl aber die Geneigtheit fördern der Völker, einem friedliebenden Deutschland seine berechtigten Machtbedürfnisse zuzugestehen.* […] *Es würde ein wahrhaft neues Weltbild entstehen* […]*«*[65]

In einer Proklamation an das jüdische Volk – *Juda erwache!* – in Zürich 1938 veröffentlicht, nannte Beri Chaim Hitler den »*gerechtesten und friedliebendsten aller Menschen*« (S. 79). Alain Finkielkraut soll in einer französischen Fernsehsendung gesagt haben:

»*Le nazisme a péché par un excès de bien.*« (Der Nazismus hat sich durch ein Übermaß an Gutem versündigt.)[66]

Und neuerdings kam André Glucksmann zu dem Schluß:[67]

»Hitler bin ich.«

Walther Rathenau bekannte in seinen Reflexionen (Leipzig 1912, S. 238):

»Das Seelenphänomen des jüdischen Volkes ist der religiöse Wahnsinn.«

Etwa zur gleichen Zeit schrieb der jüdische Psychiater aus New York, Dr. William Hirsch:[68]

»Es liegt etwas ungeheuer Tragisches darin, eingestehen zu müssen, daß die Menschheit Jahrtausende lang die Krankheitssymptome einiger geisteskranker Juden zu ihrem höchsten Ideale erhoben hat. Es ist dies ein furchtbar tragisches Geschick. Tragischer als irgend etwas, das die Menschheit je betroffen hat.«

Ein Rätsel bleibt es trotzdem, wie die Symptome von den Hebräern auf die Chasaren übertragen worden sind. Abba Eban klärt über »*Die jüdische Prägung des christlichen Denkens*« auf:[69]

»Das Urchristentum steht dem Judentum näher, als die Vertreter der beiden Religionen im allgemeinen zugeben wollen. Die christlichen Theologen wie die orthodoxen Juden unterschätzen die ursprüngliche jüdisch-christliche Verwandtschaft. Erst nach und nach verwandelte sich das Christentum in eine von der Judengemeinde abgelöste, nichtjüdische Religion. […] *Das Christentum verdankt dem Judentum, abgesehen von Jesus, den Einen, den lebendigen Gott, eine Heilige Schrift – das Alte Testament –, das dem Neuen Testament den Weg bahnte, und eine Geschichtssicht, die dem Leben ein Ziel und der Geschichte einen Sinn gibt.* […] Kein anderes Volk hat einen Mythos von solcher Durchschlagskraft hervorgebracht. […] *Nie zuvor hatte sich ein Volk das menschliche Schicksal* so völlig verschieden vom Kreislauf der Natur *vorgestellt.* […]« (Hervorh. durch mich.)

Und Martin Buber schrieb in seinem bekannten Werk *Der Jude und sein Judentum*:[70]

»Alle Ideen eines großen sozialen Bauens in die Zukunft hinein derivieren aus jenem kämpfenden Glauben Israels. […] *Auch der rheinische Judenstämmling Karl Marx ist nur ein Übersetzer des jüdischen Zukunftsglaubens und Zukunftswillens gewesen.«*

Nun – 100 Millionen Opfer des Kommunismus lassen danken. Hatten doch schon Alexander und Margarethe Mitscherlich in ihrem bekannten Standardwerk *Die Unfähigkeit zu trauern* geschrieben:[71]

»Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich im Laufe der kommenden Jahrzehnte die außerordentlichen Opfer der russischen Revolution so etwas wie bezahlt machen.«

Das alttestamentliche Buch Esther (Kap. 3, 12-13) erzählt die Geschichte vom Minister Hamán, der seinen König Ahasveros (Xerxes) über das Unwesen der Juden im Lande aufklärt. Er erhielt daraufhin die Vollmacht, Briefe an alle Fürsten und Landpfleger zu schreiben mit dem Befehl, alle Juden zu vertilgen. Prof. Jehuda T. Radday und Prof. Magdalena Schultz interpretieren die Sache so:

»*Dies ist* das erste antijüdische Pamphlet *in der jüdischen Geschichte und* von Juden als Parodie *verfaßt! Zu den Mitteln, mit denen Juden das ihnen unbegreifliche Phänomen maßlosen Judenhasses verkraften, gehört der Humor, mit dem sie z.B. hier Hamán, der Verkörperung des Antisemitismus, diesen Rundbrief zuschreiben. Er enthält fast alles, was in späteren ähnlichen Dekreten zu finden ist. Beschuldigung der Gottlosigkeit, Undankbarkeit, Habsucht, Zauberei, Grausamkeit und Ausnützung der Mitmenschen, sowie den Beschluß, das Judenproblem endgültig zu beheben.«* [72]

»Der Plan wird im letzten Moment vereitelt. Aber auch wenn er ausgeführt worden wäre, wäre Hamán straflos ausgegangen. Ironischerweise aber wird dieser Erzfeind der Juden doch noch gehängt wegen eines Verbrechens, das er gar nicht beabsichtigt, geschweige denn ausgeführt hatte: Der König verdächtigte Hamán nämlich, die Königin fast unter ihres Gemahls Augen vergewaltigen zu wollen (vgl. Est 7.-5-10).« – »Unverkennbar ist der Humor *im Buche Ester.«*[73] (Hervorh. durch mich.)

Hamán und seine zehn Söhne wurden gehängt, und die Juden im Lande erhielten die Vollmacht, 75.800 Perser umzubringen. Im Gedenken an diese famose Geschichte feiern Juden seitdem das identitätsstiftende Purimfest, äußerlich gesehen ein Gegenstück zu unserem Karneval. Zwischen Hamán, wenn er denn überhaupt existiert haben sollte, und Hitler liegen etwa 2.400 Jahre!

Solange wir nicht die „geistige Lufthoheit“ im eigenen Land haben, lassen sich der „Holocaust-Mythos“ und der deutsche „Schuld-Mythos“, wenn überhaupt, nur dann bekämpfen, wenn sie als Bausteine im jüdischen (Selbst)-Erlösungsplan begriffen werden, wobei eine Kontinuität vom Alten Testament bis zum Kommunismus besteht, der seine Fortsetzung heute im Globalismus findet.

»Neben christlicher Kirche und sozialistischer Internationale wird noch ein dritter Internationalismus jüdischen Ursprungs genannt, das internationale Finanzkapital. Auch dieses setzt an die Stelle der Totalität lebendigen Menschentums eine Abstraktion, den ökonomischen, zahlenmäßig in Geld ausgedrückten Nutzwert des Menschen. […] *Ein gerader Weg führt von Paulus über Marx zu Trotzki und seinen feindlichen Brüdern aus dem Reiche des jüdischen Großkapitals.«*[74]

Der wahrheitsliebende Historiker oder Revisionist befindet sich in einer Situation, die der eines ehrlichen Kartenspielers gleicht, der mit unehrlichen Partnern spielt und diese immer wieder auf ihre kleinen oder großen Betrügereien hinweist und Ehrlichkeit einfordert. Das heißt, er appelliert an einen vermeintlichen Konsens, der aber gar nicht besteht, wobei diese Partner ihre Betrügereien auch noch mit ihrer Religion legitimieren und mit Recht darauf hinweisen können, daß er, der Ehrliche, ja das Grundgesetz dieser Religion, das Alte Testament, selbst Zuhause im Schrank stehen hat und als Heilige Schrift verehrt.

Man möge nur einmal folgende Stellen in dieser »*Heiligen Schrift*« nachlesen: 1. Mose 27, 29; 2. Mose 15, 3; 4. Mose 14, 8-9; 5. Mose 6, 10-11; 5. Mose 7, 1-7, 16; 5. Mose 12, 29-30; 5. Mose 20, 13-16; Josua 1, 19; Psalm 2, 89, Psalm 79, 6; Jesaja 33, 10-13; Jesaja 60, 21; Jesaja 63, 6; Jesaja 66, 16; Micha 4, 13.

Otto von Habsburg schrieb über »*Unsere jüdischen Wurzeln*«:[75]

»Hätte das Judentum nichts anderes hervorgebracht, als das Alte Testament, müßten wir ihm schon größte Anerkennung zollen. Dieses Buch enthält nicht nur grundlegende göttliche Offenbarungen wie die Schöpfungsgeschichte, es ist zudem die erste Schule unseres Denkens und der Ausgangspunkt unserer Entwicklung.«

Graf Nikolaus Richard Coudenhove-Kalergi, der Begründer der Paneuropa-Union, schrieb 1925:[76]

»Eine entscheidende Etappe zu diesem Ziel bildet der rus-

sische Bolschewismus, wo eine kleine Schar kommunistischer Geistesaristokraten *das Land regiert und bewußt mit dem plutokratischen Demokratismus bricht, der heute die übrige Welt beherrscht.«* (Hervorh. durch mich.)

»*Hätte Coudenhove-Kalergi im alten Testament gelebt* [soll wohl heißen zur Zeit des A.T.], *hätte man ihn einen Propheten genannt.«* orakelte Otto von Habsburg, der heutige Präsident der Paneuropa-Union, in einem Schreiben aus Pöcking am 9. November 1994.[77]

In einem Aufsatz, der die *Protokolle der Weisen von Zion* als *»fingierte Niederschrift über eine angebliche geheime jüdische Versammlung«* entlarven soll, schreibt Dr. Herbert Hillel Goldberg:

»In der Tat wird der Messias aus dem Stamme Juda vom Thron Davids aus einst regieren, wenn Jerusalem die Hauptstadt der Welt sein wird: „Zur selben Zeit wird man Jerusalem heißen des Herrn Thron, und werden sich dahin sammeln alle Heiden um des Namens des Herrn willen zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach den Gedanken ihres bösen Herzens" (Jer. 3, 17). „Dies ist's, das Jesaja, der Sohn des Amaz, sah von Juda und Jerusalem. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, feststehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazulaufen und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem" (Jes. 2, 2-3). Was der Allerhöchste in seinem Heilsplan für die Welt vorgesehen hat, wird kommen, aber nicht auf die Art und Weise, wie die Feinde das darstellen.«

Soweit die „Entlarvung" Goldbergs von den »*Friends of Zion, Inc.*« bei einer Deutschland-Schweiz-Tournee im Mai-Juni 1994 in christlichen Kirchen! Anläßlich einer »*Israel-Konferenz '98*« in Nürnberg (3.-5. April 1998) lautete das Grußwort:[78]

»Wir stehen an der Wende zu einer neuen Zeitepoche! Die Nationen reiben sich wund an diesem kleinen Volk und drängen es in die Isolation (Sacharja 12,3). In diesem endzeitlichen Geschehen sind wir Christen aufgerufen, Israel in Liebe zu trösten und dem Messias den Weg zu bereiten (Jesaja 40).«

Kein Wort davon, daß dieses kleine Volk, an dem wir uns wund reiben, im Verhältnis zur Einwohnerzahl wohl die weltweit größte Vernichtungskapazität an Atomwaffen besitzt.[79]

»Nur euch habe ich erkannt von allen Geschlechtern des Erdreiches, darum ahnde ich an euch alle eure Missetaten.«

Dieser Satz des Propheten Amos (Kap. 3, 2) »zeugt von dem hoheitsvollen Selbstbewußtsein*, von dem der Prophet, zugleich getreuester Knecht Jahwes und leidenschaftlicher Patriot, erfüllt ist. In diesem Verhältnis zu seinem Volke steckt auch die* tiefste Wurzel des Glaubens *an den kommenden Messias.* […]«[80] (Hervorh. durch mich.)

In Dietrich Eckarts 1924 erschienener Schrift *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin* lautet der letzte Absatz:[81]

»Es ist wohl so: man kann den Juden nur verstehen, wenn man weiß, wohin es ihn letzten Endes drängt. Über die Weltherrschaft hinaus, zur Vernichtung der Welt. Er glaubt, die ganze Menschheit unterkriegen zu müssen, um ihr, wie er sich einredet, das Paradies auf Erden verschaffen zu können. Nur er sei dazu imstande, macht er sich weiß, und es wird ja auch bestimmt so kommen. Aber schon an den Mitteln, die er anwendet, sieht man, daß es ihn insgeheim zu etwas Anderem treibt. Während er sich vorspiegelt, die Menschheit hochzubringen, peinigt er sie in die Verzweiflung, in den Wahnsinn, in den Untergang hinein. Wenn ihm nicht Halt geboten wird, vernichtet er sie. Auf das ist er eingestellt, dazu drängt es ihn; obwohl er dunkel ahnt, daß er sich dadurch mitvernichtet. Er kann nicht aus, er muß es tun. Dieses Gefühl für die unbedingte Abhängigkeit seiner Existenz von der seines Opfers scheint mir die Hauptursache seines Hasses zu sein. Einen mit aller Gewalt vernichten zu müssen, gleichzeitig aber zu ahnen, daß das rettungslos zum eigenen Untergang führt, daran liegt's: die Tragik des Luzifer.«

Die gleiche Einstellung kommt in Frühgedichten von Karl Marx zum Ausdruck, etwa in

»Des Verzweifelnden Gebet: Hat ein Gott mir alles hingerissen, / Fortgewälzt in Schicksalsfluch und Joch. / Seine Welten – alles – alles missen! / Eines blieb, die Rache blieb mir doch. / An mir selber will ich stolz mich rächen, / An dem Wesen, das da oben thront. / Meine Kraft sei Flickwerk nur von Schwächen, / Und mein Gutes selbst sei unbelohnt! / Einen Thron will ich mir auferbauen, / Kalt und riesig soll sein Gipfel sein. / Bollwerk sei ihm übermenschlich Grauen, / Und sein Marschall sei die düst're Pein! / Wer hinaufschaut mit gesundem Auge, / Kehre todtenbleich und stumm zurück, / Angepackt vom blinden Todteshauche, / Grabe selbst die Grube sich sein Glück. / Und des Höchsten Blitze sollen prallen / Von dem hohem, eisernen Gebäu, / Bricht er meine Mauern, meine Hallen, / Trotzend baut die Ewigkeit sie neu.«

Oder aus

»Menschenstolz: Dann werf' ich den Handschuh höhnend / Einer Welt in's breite Angesicht, / Und die Riesenzwergin stürze stöhnend, / Meine Gluth erdrückt ihr Trümmer nicht. / Götterähnlich darf ich wandeln, / Siegreich ziehn durch ihr Ruinenreich, / Jedes Wort ist Gluth und Handeln, / Meine Brust dem Schöpferbusen gleich.«[82]

Winston Churchill meinte jedenfalls in einer Unterhaus-Debatte am 26. Januar 1949, daß der Tag kommen werde, an dem es überall in der zivilisierten Welt zweifelsfrei erkannt werden würde, daß die Strangulierung des Bolschewismus bei seiner Geburt für die Menschheit eine unermeßliche Wohltat gewesen wäre. Auf den Einwand, daß England dann den Krieg verloren hätten, antwortete er:[83]

»No, it would have prevented the last war.« (Nein, das hätte den letzten Krieg verhindert.)

Leider wissen wir nicht, ob er die Geburt des Bolschewismus 1917, 1848 oder zur Zeit Moses ansetzte.

Moses war nach dem AT jedenfalls schon für einen frühen Massenmord verantwortlich, diesmal allerdings nicht an einem fremden Volk, sondern an der geistigen Elite seines eigenen Volkes. Im 4. Buch Mose, Kapitel 16 wird erzählt, wie sich die „Rotte Korahs" gegen Mose empörte,

»samt etlichen Männern unter den Kindern Israel, zweihundertfünfzig, Vornehmste in der Gemeinde, Ratsherren und namhafte Leute. Und sie versammelten sich wider Mose und Aaron und sprachen zu ihnen: Ihr macht's zu viel. Denn die ganze Gemeinde ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?«

Nicht daß nun Moses auf dieses „demokratische" Begehren

einging; er kündigte für den nächsten Tag ein „Gottesurteil" an. Die Erde

»tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren und mit aller ihrer Habe.«[84]

Zur Begründung der Priesterherrschaft wieder Nietzsche:[85]

»Hat man eigentlich die berühmte Geschichte verstanden, die am Anfang der Bibel steht, – von der ***Höllenangst Gottes vor der Wissenschaft?*** *... Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. – Der Priester kennt nur Eine große Gefahr: das ist die Wissenschaft, – der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung.«*

Wissenschaft aber ist Revisionismus!

Man darf in dieser Geschichte auch das Tscheka-Grundprinzip erkennen, wie es Jahrtausende später die Bolschewiken zur Perfektion entwickelten. Am 6. September 1919 schrieb Maxim Gorki einen Brief an Lenin:[86]

»Für mich bemißt sich der Reichtum eines Landes, die Kraft eines Volkes nach der Quantität und Qualität seines intellektuellen Potentials. Die Revolution hat nur Sinn, wenn sie das Wachstum und die Entwicklung dieses Potentials begünstigt. Die Wissenschaftler müssen mit einem Höchstmaß an Zuvorkommenheit und Respekt behandelt werden. Doch wir, während wir unsere Haut retten, schlagen den Kopf des Volkes ab, wir zerstören unser Hirn.«

Lenins Antwort:[87]

»Die „intellektuellen Kräfte" des Volkes mit den „Kräften" der bürgerlichen Intellektuellen in einen Topf zu werfen – das ist nicht richtig. […] *Die intellektuellen Kräfte der Arbeiter und Bauern wachsen und festigen sich im Kampf für den Sturz der Bourgeoisie und ihrer Helfershelfer, der Intelligenzler, der Lakaien des Kapitals, die sich einbilden, das Hirn der Nation zu sein. In Wirklichkeit ist das kein Hirn, sondern Dreck.«*

Ein weiteres Beispiel für das Tscheka-Prinzip war das Katyn-Massaker, bei dem die militärische Führungsschicht der Polen ausgelöscht wurde.

Seit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 gab es nach Rabbi Shmuel Himelstein[88] nur zwei höchst bedeutsame Ereignisse für das Judentum: den Holocaust und die Gründung des Staates Israel. Rabbi Benjamin Blech gibt nun folgende Erklärung für den Zusammenhang beider Ereignisse: Im 3. Buch Mose (Leviticus) 25, 10 heißt es:

»Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt ein Freijahr ausrufen im Lande allen, die darin wohnen; denn es ist euer Halljahr. Da soll ein jeglicher bei euch wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen.«

Diese Worte stehen auch auf der amerikanischen Freiheitsglocke. Der hebräische Ausdruck für »*you shall return*« (ihr werdet heimkehren / TaShuVU) scheint nicht ganz korrekt zu sein. Grammatikalisch gesehen fehlt ein weiteres w (»*vav*«); es müßte heißen: TaShUVU. Dieses fehlende »*vav*« steht für 6. TaShuVU ohne den fehlenden Buchstaben wird als Verheißung gedeutet, daß das jüdische Volk endlich in seine Heimat zurückkehren werde. In Zahlen aufgeschlüsselt ergibt es 708 (400+300+2+6). Das Gründungsjahr des Staates Israel – 1948 – ist nach dem hebräischen Kalender das Jahr 5708. Die Tausender werden ignoriert. Somit ergibt die Verheißung das Gründungsjahr – wobei ein »*vav*« = 6 (Millionen) fehlt. Wenn die Verheißung nicht „unkorrekt", also mit dem fehlenden »*vav*« geschrieben wäre, würde sie nicht das richtige Gründungsjahr enthalten oder die Prophezeiung wäre falsch. Da aber Gott niemals irrt, buchstabierte er die Verheißung unkorrekt – ohne »*vav*« = 6 – um anzuzeigen, daß 6 (Millionen) fehlen werden. (Andernfalls hätte Israel erst 1954 gegründet werden dürfen). Soweit Rabbi Benjamin Blech nach den Ausführungen eines „revisionistischen" Buches.[89] Dieses Buch darf nicht nach Deutschland ausgeliefert werden; der deutsche Botschafter in Washington hat sich jedenfalls gleich zwei Exemplare besorgt. Es wird übrigens von Dr. Robert L. Brock herausgegeben, dem Führer eines »*Selfdetermination Committee*«, also eines Selbstbestimmungskomitees amerikanischer Neger (pardon: „Afro-Amerikaner"), der auch des öfteren bei DVU-Veranstaltungen in Passau auftritt und im Verlag des Dr. Frey ein Buch mit Deutschland entlastenden Zitaten, *Freispruch für Deutschland*,[90] herausgegeben hat, eine Tatsache, die natürlich weder gegen den einen noch den anderen spricht.

Bekanntlich ist für Juden jeder Buchstabe der Thora sakrosankt:[91]

»Ein einziger falscher oder unleserlicher Buchstabe in der [Thora-]*Rolle macht sie untauglich und korrekturbedürftig. Wird er während der KHT* [Keriát-ha-Torá = Vorlesung aus der Tora] *entdeckt, unterbricht man sofort, rollt sie zu, legt sie beiseite und schlägt die Stelle in einer anderen auf – wenn die Juden am Ort so glücklich sind, Eigentümer einer zweiten zu sein!«*

Da die Thora für Kabbalisten 600.000 verschiedene Interpretationsmöglichkeiten enthält (oder sind es gar 6.000.000?), würde es nicht wundern, wenn obige Version nicht die einzige wäre:[92]

»Alle Rätsel der Schrift, das garantiert die jüdische Geheimlehre, werden in den letzten sechzig Sekunden vor Anbruch des Jüngsten Gerichts entschlüsselt.«

Eine Neuregelung des bürgerlichen Kalenders, wie sie verschiedentlich in diesem oder jenem Forum der Vereinten Nationen vorgeschlagen wurde, wäre für das Judentum eine Katastrophe und konnte von jüdischen Autoritäten und Organisationen bisher verhindert werden.[93] Diese Beispiele mögen nur aufzeigen, wie naiv es ist anzunehmen, man könne mit rationalen Argumenten den 6-Millionen-Mythos bekämpfen.

Interessant ist es aber doch festzustellen, daß in zunehmendem Maße von den „Überlebenden des Holocaust" statt von den Opfern des Holocaust die Rede ist, als seien auch die Überlebenden Opfer. Dabei wird ein sog. »*Holocaust Survivor Syndrome*« festgestellt, und das nun schon in der zweiten und dritten Generation, also bei den Kindern und Enkeln der Überlebenden. Diese leiden unter einer „Überlebensschuld". „Holocaust-Überlebende" aus den Gebieten der früheren Sowjetunion leiden zudem darunter, daß ihre „Seele ermordet" wurde. Sollte also der Mythos der 6 Millionen Vergasten einmal nicht mehr aufrechterhalten werden können, so steht eine wachsende Ersatz-Armee der Überlebenden des Holocaust als Träger der Opferrolle bereit.

Der christlich orientierte Leser mag vielleicht über manche der hier gemachten Ausführungen entsetzt sein. Zu seinem Gunsten können wir nur annehmen, daß er seine »*Heilige Schrift*« nicht kennt. Wer weiß schon, wovon im 4. Buch Mose, Kapitel 19 berichtet wird?:

»Das ist die Verordnung, die der Herr (JHWH) erläßt: Sag den Israeliten, sie sollen dir eine fehlerlose, einwandfreie rote Kuh bringen, die noch nie ein Joch getragen hat. Übergebt die Kuh dem Priester Eleasar! Dann soll man sie vor das Lager hinausfahren und sie vor seinen Augen schlachten. Der Priester Eleasar nimmt mit seinem Finger

etwas von ihrem Blut und spritzt damit siebenmal gegen die Vorderseite des Offenbarungszeltes. Darauf verbrennt man die Kuh vor seinen Augen. Ihr Fell, ihr Fleisch und ihr Blut, alles soll man verbrennen, samt ihrem Mageninhalt. […] *Ein reiner Mann sammelt die Asche der Kuh und legt sie an einen reinen Ort außerhalb des Lagers. Sie wird für die Gemeinde der Israeliten zur Zubereitung des Reinigungswassers aufbewahrt. Es ist ein Sündopfer.* […]«

Jetzt ist es endlich soweit!: In Texas soll ein »*Rotes Kalb*« geboren worden sein.[94] Nur muß die Zinne des Tempels noch von den Muslimen befreit werden, um auch vom rechten Platz aus den Messias begrüßen zu können. Das würde Krieg bedeuten. Aber zum Millenium scheinen manche religiöse Juden und fundamentalistische Christen zusammenzufinden. Denn für sie geht es erst „durch ein tiefes Tal", also durch Krieg und Feuer, zur Erlösung durch den Messias.[95] Für die arme Kuh droht ein Holocaust (= Ganzbrandopfer).

Mit dem Bestseller *Esel des Messias* hat der israelische Autor Seffi Rachlevsky seine säkularen Landsleute aufgeschreckt:[96]

»[Er] *verweist auf einen für das traditionelle Judentum typischen Verdrängungsmechanismus, der sich wie ein roter Faden durch die jüdische Geschichte zieht: Das durch periodisch wiederkehrende messianische Bewegungen heraufbeschworene Unheil wurde immer wieder verdrängt, und die destruktive Rolle, die manche Rabbiner dabei spielten, wurde verschwiegen.* […Die Messianisten fühlen sich bestärkt] *in ihrem Glauben, die Zukunft des jüdischen Volkes gehöre allein ihnen. Und diese ist für sie vor allem mit der herannahenden messianischen Endzeit verbunden, an deren Beginn nach kabbalistischer Auffassung das Volk Israel sich von der Herrschaft des „unreinen Mischvolks" befreien wird, jenen satanischen Kräften, die auch als ungläubige Juden in Erscheinung treten können und die von den Gottesfürchtigen entweder bekehrt oder eben vernichtet werden müssen.* […] *Netanjahus Politik, die durch immer großzügigere staatliche Zuschüsse die Zahl der Tora-Studierenden geradezu explodieren läßt, wird ebenso als Fingerzeig Gottes verstanden wie die bisherige regierungsamtliche Verzögerungstaktik beim längst fälligen Abzug der israelischen Armee aus den einst biblischen Gebieten.*«

In diesem Artikel wird auch einmal ganz offen angesprochen, daß nach der jüdischen Mystik der Kabbala „links" für satanische und „rechts" für die Kräfte des Guten steht. Nach Scholem ist in der Kabbala (seit dem *Zohar)* die Bezeichnung für das Böse die »*linke Emanation*« Gottes.[97]

Den Unterschied zwischen Links und Rechts erklärt A. B. Yehoshua folgendermaßen:[98]

»*Der Unterschied liegt in dem Glauben, oder in der Fähigkeit zu glauben, daß der Mensch und die Gesellschaft nicht nur die Fähigkeit zur Veränderung haben, sondern den Wusch nach dem wahren* Tikkun, *und zwar trotz und jenseits der natürlichen und ewigen Mächte, die uns bestimmen, wie jene der Abstammung und der Umwelt. Darin liegt die fundamentale* linke Orientierung*: der Wunsch zu verändern und die Fähigkeit, sich zu wandeln. Während die Rechte von der Notwendigkeit spricht, unseren Vorfahren gegenüber loyal zu sein, vom Gebot der Generationen, ewigem Schicksal, das sich wiederholt und nationaler Mentalität, spricht die Linke von Freiheit von der Vergangenheit, Neubestimmung unserer Wurzeln, der Zerstörung von Stereotypen. Der Zionismus hat immer hin- und hergependelt zwischen Links und Rechts, Revolution und Konservatismus.*« (Hervorh. durch mich)

Ob sich wohl unsere (nichtjüdischen) Linken darüber im klaren sind, daß sie eigentlich kabbalistischen Zielen dienen um als „Esel des Messias" schließlich verheizt zu werden?

Vor 450 Jahren kam Martin Luther zur der späten Einsicht:[99]

»*Wenn mir Gott keinen andern Messias geben wollt', als wie die Juden begehren und hoffen, so wollt' ich viel, viel lieber eine Sau als ein Mensch sein. Des will ich dir gute Ursach sagen. Die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messias, als daß er solle ein Kochab und weltlicher König sein, der uns Christen totschlage, die Welt unter die Juden austeile und sie zu Herrn mache.* […]«

»*Neben den drei üblichen Hirnfunktionen Verstand, Vernunft und Wille, die zusammen den menschlichen Geist ausmachen und der Sicherung seiner Lebensinteressen dienen, schlummert im Menschen offenbar noch eine vierte Denkkategorie, die, durch gezielte Umsteuerung psychischer Funktionen einmal in Gang gesetzt, Menschen* ***gegen ihre ureigensten Interessen zum Nutzen eines fremdbestimmten Willens*** *handeln läßt. Je besser es den Mentoren solcher Umsteuerung gelingt, anderen Menschen ein geschlossenes Weltbild zu suggerieren, um so eher sind diese als Isten zu bewegen, sich selbst und die Umwelt zu opfern, damit es ihren geistigen Übervätern an Herrschaftsmacht und Wohlstand nicht fehle.*«[100]

Hoffen wir, daß Prof. Pfeifenberger die Revisionisten von o.g. Isten ausnimmt, denn der wahre Revisionist muß ja bereit sein, die durch „Revision" gewonnenen Erkenntnisse auch stets erneut einer Revision zu unterziehen; er hat also per Definition eigentlich kein geschlossenes Weltbild.

Zum Schluß noch zwei Zitate des genialen, an seinem Judentum zerbrochenen Otto Weininger:[101]

»*Daß hervorragende Menschen sonst fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schopenhauer, Grillparzer, Wagner) geht darauf zurück, daß sie, die so viel mehr in sich haben als die anderen Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese.*«

»*Und es ist, vorläufig gesprochen, vielleicht die welthistorische Bedeutung und das ungeheure Verdienst des Judentums kein anderes, als den Arier immerfort zum Bewußtsein seines Selbst zu bringen, ihn an sich zu mahnen. Dies ist es, was der Arier dem Juden zu danken hat, – durch ihn weiß er, wovor er sich hüte: vor dem Judentum als Möglichkeit in ihm selber.*«

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen

1. *Jewish Chronicle*, 10. Mai 1996, S. 25.
2. *Gottes geheime Formel – Die Entschlüsselung des Welträtsels und der Primzahlencode*, Langen Müller, München 1995
3. *Le Monde*, 21. Februar 1979, zuletzt wieder zitiert in *VffG*, 2(3) (1998), S. 226.
4. *Le Nouvel Observateur* vom 23. Oktober 1997, S. 57.
5. Az: 6S.199/1994/tbr.
6. *FAZ*, 17. Januar 1996, S. 6.
7. *FAZ*, 22. Mai 1998, S. 11.
8. J. Wilkes und R. Albert, »*Der junge Heine. Die Kasuistik einer Pseudologia phantastica*«, in: *Nervenarzt*, Bd. 69, Mai 1998, S. 437-439.
9. Religion, jüdische, Spalte 1335.
10. Vor dem Frankfurter Schöffengericht am 3. Mai 1979; Az: 50 Js 12 828 / 79 919 Ls.
11. *Profil* vom 9. September 1996, S. 75.
12. Im *Toronto Star* vom 26. November 1991.

[13] R. J. Werblowsky, Geoffrey Wigoder (Hg.), Oxford University Press, New York, N.Y. 1997.
[14] *Die Philosophenwelt in Versen vorgestellt,* Reclam, Stuttgart 1995, S. 46, 48.
[15] Guideo Burg Verlag, Basel 1993, S. 248.
[16] *FAZ*, 15. Oktober 1998, S. 47.
[17] »*Selbstblendung – Über den Realitätsverlust der Funktionärselite*«, in: *Kursbuch* Nr. 111, Februar 1993, S. 122.
[18] Frederick A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988; dt.: *Der erste Leuchter Report*, ebenda, 1988.
[19] Cromwell Press, London 1993; erhältlich über VHO, PB 60, B-2600 Berchem 2, Belgien.
[20] Verlag Castel del Monte, Postfach 14 06 28, D-80456 München.
[21] *Leben in Lüge,* Mohr Siebeck, Tübingen 1997, S. 73.
[22] Ebenda, S. 145/146.
[23] Ebenda, S. 101.
[24] Editors of Executive intelligence review, *The Ugly Truth About The* Antidefamation League, Executive Intelligence Review, Washington, D.C., 1992.
[25] *Response*, Vol. 15, No. 2, Sommer 1994, S. 10.
[26] In: Wolfgang Benz, (Hg.), *Antisemitismus in Deutschland,* dtv, München 1995, S. 193.
[27] *Der Ewige Antisemit*, Fischer, Frankfurt a.M. 1986, S. 30.
[28] *Memoiren*, Den Haag 1951, S. 242; *Memoiren: Das Werden des Staates Israel*, Toth, Hamburg 1951.
[29] Wolfgang Benz (Hg.), aaO. (Anm. 26), S. 7.
[30] Leserbrief, *FAZ*, 6. August 1998, S. 6.
[31] Suhrkamp, Frankfurt/Main 1974, S. 64ff.
[32] *Der eingebildete Jude*, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 1984, S. 107.
[33] in: *Internationale Politik*, Heft 8/1998, nach *FAZ*, 29.10.1998, S. 45
[34] Verlag an der Ruhr, Mülheim 1996; vgl. die Rezension in *VffG* 1(2) (1997), S. 119-121.
[35] F. Weinhandl (Hg.), *Die geistlichen Übungen*, 1921, S. 187 f.
[36] *FAZ*, 6.10.1998, S. L35.
[37] *FAZ*, 27.12.1996, S. 23.
[38] »*Sonderweg wider Willen – Polen: Die Enttabuisierung der Vergangenheit«*, *FAZ*, 25.5.1994, S. N5.
[39] So ein Buchtitel von O. K. Werckmeister, Hanser, München 1997.
[40] *Menschenrechte*, C. H. Beck, München, 1992, S. 104.
[41] Vgl. R. Faurisson, »*Bilanz der Affäre Garaudy/Abbé Pierre*«, *VffG* 1(1) (1997), S. 9-18.
[42] Verlag Neue Visionen, Würenlos 1995.
[43] In: *Les Temps modernes,* Dezember 1993, S. 132/133.
[44] *FAZ*, 1.9.1998, S. 41.
[45] Abgedruckt in *La Revue de Paris* vom 1.6.1928 sowie in Salluste, *Les origines secrètes du bolchevisme*, Éditions Jules Tallandier, Paris 1930, S. 33/34. Im original: »*Le peuple juif pris collectivement sera luimême son Messie. Son règne sur l'Univers s'obtiendra pas l'unification des autres races humaines, la suppression des frontières et des monarchies, qui sont le rempart du particularisme, et l'établissement d'une République Universelle qui reconnaîtra partout les droits de citoyens aux Juifs. Dans cette organisation nouvelle de l'Humanité, les fils d'Israël répandus dès maintenant sur toute la surface du globe, tous de même race et de même formation traditionelle sans former cependant une nationalité distincte, deviendront sans opposition l'élément partout dirigeant, surtout s'ils parviennent à imposer aux masses ouvrières la direction stable de quelques-uns d'entre eux. Les gouvernements des Nations formant la République Universelle passeront tous, sans effort, dans des mains israélites, à la faveur de la victoire du prolétariat. La propriété individuelle pourra alors être supprimée par les gouvernants de race judaïque qui admistreront partout la fortune publique. Ainsi se réalisera la promesse du Talmud que, lorsque les Temps du Messie seront venus, les Juifs tiendront sous leurs clefs les biens de tous les peuples du monde.«*
[46] Übersetzung aus Ernest F. Elenhurd, *The World Hoax*, nach *Deutschland*, Folge 7/8-1998, S. 23/24.
[47] Nach Jacob Taubes, *Abendländische Eschatologie*, Francke, Bern 1947, S. 207; Neuauflage: Matthes und Seitz, München 1991.
[48] Nach *FAZ,* 20.12.1997, S. 36.
[49] *FAZ*, 28.4.1998, S. 1.
[50] Kölner Univ.-Verl., Köln 1998.
[51] *FAZ*, 4.6.1998, S. 41.
[52] P. Lapide, *Rom und die Juden*, Herder, Freiburg i. Br. 1967, S. 9.
[53] Yehuda T. Radday, *Auf den Spuren der Parascha*, Teilw. im Verl. Diesterweg, Frankfurt am Main und Verl. Sauerländer, Aarau, Bd. 6 »*Welterziehung*«, 1997, S. 41.
[54] »*Anamnesis und Amnesie: Über Erinnerung und Vergessen*«, in: *Magie, Mystik, Messianismus*, Olms, Hildesheim 1997, S. 19.
[55] Y.T. Radday, aaO. (Anm. 53), S. 9 ff.
[56] Georges Friedmann, *Das Ende des jüdischen Volkes?*, Rowohlt, Reinbek 1968, S. 209; s.a. Arthur Koestler, *Der Dreizehnte Stamm*, Pawlak, Herrsching 1991, und Erwin Soratroi, *Attilas Erben auf Davids Thron*, Grabert, Tübingen 1992.
[57] Mit Beschluß des AG Tübingen, 4 Gs 445/95.
[58] Johann Maier (Hg.), Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main.
[59] *Die Weltwoche,* Nr. 5/30. Januar 1997, S. 3.
[60] In: *Internationale Politik,* Heft 8/1998, nach *FAZ*, 29.10.1998, S. 45.
[61] *VffG*, 2(3) (1998), S. 226.
[62] In: *Das Ende der Lügen*, Siedler, Berlin 1992, S. 100/1.
[63] Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist,* Leipzig 1930, Kap. 24.
[64] *Forward*, 2.2.1996, S. 4; s. Anhang (nicht vorhanden: Bitte nachliefern!!!)
[65] *FAZ*, 15.8.1996, S. 30.
[66] Nach Roger Dommergue de Ménasce, *Auschwitz: le silence de Heidegger ou Points de details*, Selbstverlag.
[67] *FAZ*, 3.11.1997, S. 45.
[68] *Religion und Civilisation*, München 1910, S. 636; Faksimile: Faksimile-Verlag, Bremen, o.J.
[69] Aus: *Dies ist mein* Volk, Droemer, Zürich 1970, S. 94/95.
[70] Melzer, Köln 1963, S. 547/8.
[71] Piper, München 1967, S. 333.
[72] *Auf den Spuren der Parascha*, aaO. (Anm. 53), Arbeitsmappe 1, 1989.
[73] Ebenda, *Arbeitsmappe* 2, 1991.
[74] Aus: Albrecht Hellmann, »*Die Juden in der Weltpolitik*«, in der zionistischen Monatsschrift *Der Jude,* 3. Jg., 1918/19, Heft 1, S. 11.
[75] *Die Reichsidee*, Amalthea, Wien - München 1986, S. 250.
[76] In: *Praktischer Idealismus*, Paneuropa-Verl., Wien 1925.
[77] Archiv der *Unabhängigen Nachrichten*.
[78] *Arbeitskreis »Suchet der Stadt Bestes«*, Postfach, Nürnberg.
[79] Siehe Seymour Hersh, *Atommacht Israel – Das geheime Vernichtungspotential im Nahen Osten*, Droemer Knaur, München 1991.
[80] *Jüdisches Lexikon,* Berlin 1927, Spalte 1329.
[81] Hoheneichen-Verlag, München.
[82] *Werke. Artikel. Literarische Versuche bis März 1843*, Dietz, Berlin 1975.
[83] *Parliamentary Debates,* House of Commons, Official Report, vol. 460, No. 46, Spalte 950.
[84] Siehe auch »*Platz für die Rotte Korah«* in: *Staatsbriefe* 11/1996, S. 35-37.
[85] *Der Antichrist,* Kap. 48.
[86] Zitiert in: Arkadi Vaksberg, *Le Mystère Gorki,* Albin Michel, S. 111.
[87] Zitiert nach Eva Kosinng, Edel Mirowa-Florin (Hg.): *Lenin und Gorki – Eine Freundschaft in Dokumenten*, Berlin - Weimar 1974, S. 201 f.; beide Zitate aus F. Courtois: *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper, München 1998, S. 805)
[88] *The Jewish primer: questions and answers on Jewish faith and culture*, Facts on File, New York 1990.
[89] *The Secrets of Hebrew Words*, Jason Aronson Inc., 1991, S. 214/215 (siehe Abbildung); zitiert in Ben Weintraub, *The Holocaust Dogma of Judaism: Keystone of the New World Order – flow Prophecy Fulfillment Demands 6 Million,* Cosmo Publ., P.O.Box 15248, Washington, D.C., 20003, 1995.
[90] DFZ-Verlag, München.
[91] Aus: *Auf den Spuren der Parascha*, aaO. (Anm. 53), S. 18.
[92] Frank Schirrmacher, *FAZ*, 14.10.1997, S. L23.
[93] Nach Y. T. Radday: *Israels Isochronie*, in: *Auf den Spuren der Parascha*, aaO. (Anm. 53), Arbeitsmappe 4, 1994, S. 100.
[94] *FAZ*, 15.10.1998, S. 47.
[95] *FAZ*, 21.9.1998, S. 14.
[96] Joseph Croitoru, »*Zeitplan für den Messias*«, in: *FAZ,* 26.10.1998, S. 52.
[97] Scholem, *Judaica,* Bd. 6, S. 23, und *Encyclopaedia Judaica,* Jerusalem, Bd. 10: *Kabbalah*, Spalte 585.
[98] In *Tikkun*, vol. 11, no. 1.
[99] *Von den Juden und ihren Lügen,* in: *Ausgewählte Werke,* Ergänzungsreihe 3. Bd, Chr. Kaiser, München 1936, S. 213.
[100] Werner Pfeifenberger, »*Internationalismus gegen Nationalismus – eine unendliche Todfeindschaft«,* in: *Freiheit und Verantwortung, Jahrbuch für politische Erneuerung 1995*, FPÖ, Wien 1995, S. 496.
[101] Aus: *Geschlecht und Charakter*, Neuausgabe: Matthes & Seitz, München 1980, S. 406 bzw. 409.

Das »*Krematorium*« von Auschwitz-Birkenau in der Kriegspropaganda und in der sowjetischen Nachkriegsdarstellung

Von Knud Bäcker

Wissenschaft ist die unendliche Revision überkommener Thesen, Paradigmen, Dogmen und Glaubenssätze. Auch die Thesen der Revisionisten selbst unterliegen dieser kritischen Wiederbetrachtung. Ein Beispiel eines solchen Revisionsversuches revisionistischer Thesen wird nachfolgend vorgestellt. Die vom Autor präsentierte These geht davon aus, daß es im größten aller deutschen Konzentrationslager, Auschwitz-Birkenau, nicht, wie von allen Autoren bisher angenommen, vier große Krematorien zur Einäscherung menschlicher Leichen gegeben hat, sondern nur ein Krematorium. Der Autor hat diese These entwickelt, als er sich eingehend mit der Entstehung des Auschwitz-Mythos in der Propaganda der Alliierten sowie der verschiedenen Untergrundorganisationen im deutsch besetzten Europa auseinandersetzte. In diesem Beitrag legt der Autor dar, wie sich seine These aufgrund seiner anfänglichen Studien entwickelte. In einem späteren Beitrag wird er dann auf die vielen vermeintlichen Gegenbeweise eingehen, die in Form schriftlicher Dokumente und Bauzeichnungen in großem Umfang vorliegen. Die Redaktion ist sich des provokativen und revolutionären Charakters dieser These bewußt. Sie ist zudem zum jetzigen Zeitpunkt nicht davon überzeugt, daß sie richtig ist. Angesichts der bekannten Beweise (Zeugenaussagen, Dokumente und materielle Spuren) scheint Bäckers These eher absurd zu sein. Aber behaupten die exterminationistischen Historiker nicht dasselbe von den üblichen revisionistischen Thesen? Und fordern wir von diesen nicht zu Recht, uns dennoch anzuhören und unsere Argumente zu diskutieren? Und weil wir anderen nicht verwehren dürfen, was wir selbst von Dritten fordern, hat sich die Redaktion entschlossen, diesen Beitrag unverändert abzudrucken. Wenn damit erreicht wird, daß bisher ungestellte, aber wichtige Fragen bewußt gemacht und womöglich schlüssig beantwortet werden, so ist schon viel erreicht worden.

1. Vorbemerkung

Im vorangegangenen Artikel »*„Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig“*« (*VffG* 2/98, S. 120-129) war ein Bild untersucht worden, welches schon lange von einer politischen Propaganda-Genossenschaft dazu benutzt wird, die Legenden des sowjetpolnischen Oswiecim-Museums zu beweisen. Mehrere Bildbearbeiter hatten aus einem schlechten Ölbild einer sowjettschechischen Propagandaabteilung von 1956 mit Retuschen ein *»SS-Foto von 1943«* fabriziert. Damit wollten sie die angebliche Existenz zweier Birkenauer Krematorien „dokumentieren“, die ab 1943 mit je fünf 3-Muffel-Einäscherungsöfen Typ *»Buchenwald«* ausgestattet worden und in Betrieb gegangen sein sollen. Alleine die Vorstellung, daß im vierten Kriegsjahr die Erfurter Maschinenbaufirma J. A. Topf & Söhne noch eisenverschwenderische Ofenmodelle aus ihrer Friedens-Produktpalette bauen und liefern konnte, ohne materialeinsparende Konstruktionsveränderungen und Ersatzstofflösungen vorgenommen zu haben, ist absurd.

Um auch dem technischen Laien den Zugang zur Einäscherungs-Materie zu erleichtern, sollen hier noch ein paar allgemeinverständliche Bemerkungen im Lexikon-Stil vorangestellt werden.

Feuerbestattung, Leichenverbrennung, Einäscherung, Kremation, Totenbestattung, bei der der Leichnam durch Hitze in Asche verwandelt wird, Feuerbestattung kommt vereinzelt in der Altsteinzeit vor, wird dann gegen Ende der Jungsteinzeit häufiger und von der mittleren Bronzezeit an zur herrschenden Sitte. Nach der Verbrennung auf Scheiterhaufen wurde die Knochenasche, der Leichenbrand, gesammelt und in einer Urne beigesetzt. Die Feuerbestattung war in der ganzen Alten Welt, vorrangig bei den Griechen, Römern, Kelten und Germanen, verbreitet, mit Ausnahme Ägyptens. Sie ist heute noch bei Indern, Japanern und Naturvölkern üblich. Sie verschwand in Europa erst ganz langsam mit der Ausbreitung des Christentums. 784 wurde sie als *»heidnischer«* Brauch verboten. Erst ab Mitte des 19. Jahrh. wurde sie neben der Erdbestattung wieder zugelassen, vermutlich wegen der damals häufigen Choleraepidemien und aus sonstigen hygienischen und ästhetischen Gründen, sowie der zweckmäßigen Verringerung der großen Friedhöfe bei großen Städten. Anfängliche starke kirchliche Widerstände sind verschwunden; nur die römisch-katholische Kirche lehnt die Feuerbestattung ab und untersagt sie ihren Mitgliedern bis in die Gegenwart. Auch in der jüdischen Tradition kommt die Feuerbestattung nicht vor.

Seit dem letzten Viertel des 19. Jahrh. werden besondere Krematoriumsöfen für die Feuerbestattung verwendet. Die Feuerbestattung erfolgt in Leicheneinäscherungsanstalten (Krematorien), die neben der Verbrennungsanlage Räume für Leichenaufbewahrung und Leichenfeier enthalten. Die Verbrennung erfolgt in Verbrennungsöfen in reiner, etwa 1000 Grad heißer Luft, die durch ein mit Regenerativfeuerung (Brennstoff: Koks) weißglühend gemachtes Schamottemauerwerk erwärmt wird. Die Leiche trocknet zunächst oberflächlich ein, dann verbrennt diese Schicht, die nächste trocknet, verbrennt u.s.f. Flammenbildung an der Leiche ist dabei nur ganz unbedeutend. Eine Verbrennung (Einäscherung) dauert etwa 90 Minuten; es bleibt ungefähr 1 kg weißlicher, pulvrig-bröckliger Asche übrig, die in 20 cm hoher, verlöteter Kapsel, mit Namen, Geburts- und Todestag versehen, den Angehörigen übergeben wird. Die Kapseln werden entweder in Urnen untergebracht, die in Nischen von Urnenhallen (Kolumbarien, meist in der Einäscherungsanstalt) oder in Urnenhainen auf den Friedhöfen stehen, oder dort in Aschengräbern bestattet. (Brockhaus 1928 und 1938)

Gasgenerator, Gaserzeuger, Anlage zum Erzeugen brennbaren Gases, besonders für Gasfeuerungen, meist Schachtofen, in dem das zu vergasende Material (Kohle, Koks, Torf u. dgl.) in hoher Schicht verbrannt wird, wobei, beim Durchgang der im unteren Teil der Schicht entstehenden nicht brennbaren Kohlensäure durch die glühende Oberschicht, erstere zu brennbarem Kohlenoxyd reduziert wird, was durch das Einblasen von Luft (Druckluftgebläse) bewerkstelligt

wird. Eine besondere Form der Gasfeuerung ist die Regenerativfeuerung, welche 1856 von Friedrich Siemens erfunden wurde. Diese Gasfeuerung findet Verwendung besonders zum Beheizen von metallurgischen Öfen (Puddel-, Siemens-Martin-Hochöfen u. dgl.), Glasöfen, Leichenverbrennungsöfen u.a. Das im Gasgenerator erzeugte Gas wird in einem geschlossenen Raume, der Brennkammer – falsch *»Gaskammer«* –, verbrannt, in dem oder über dem sich das zu erhitzende Objekt befindet. Das Gas wird unter Beimischung von Luft durch einen Kanal zugeführt. Führt man die heißen, dem Brennraum entströmenden Abgase vor Eintritt in den Kamin durch einen mit Steingitterwerk ausgesetzten Kanal (Regenerator), wobei sich die Steine hoch erhitzen, so ist man imstande, deren Hitze zum Vorwärmen der frischen dem Brennraum zuströmenden Gase zu verwenden, wenn man den Weg (Gang) der Gase zeitweilig umkehrt durch geeignete Umschaltung (Siemens' Generativfeuerung). (*Brockhaus* 1928 und 1938)

Unter **Muffel** versteht man einen Ofenraum aus feuerfestem Material, in dem durch indirekte Heizung – die Flammen gelangen nicht in den Muffelinnenraum – eine hohe Hitze erzeugt wird. Öfen, die mit Muffeln ausgestattet sind, sogenannte Muffelöfen, werden in der Kremierungstechnik, in der Metallhärtung, in Ziegeleien, Keramikwerkstätten und der Brotbäckerei benutzt. Eine Muffel bezeichnet man nicht als *»Ofen«*. Dieser Hinweis ist wichtig, weil in der politischen Propaganda, besonders in der sowjetpolnischen Darstellung über Kremierungsöfen, häufig Einäscherungsmuffeln als Öfen bezeichnet und gezählt werden. Für die Ausstattung des Birkenauer Krematoriums mit 4 Doppelmuffelöfen – gleich 8 Einäscherungsmuffeln insgesamt – und einem Müllverbrennungsofen tauchten bisher folgende irreführenden Bezeichnungen auf: *»9 Öfen«*, *»8 Öfen«*, *»8 Muffelöfen«*, *»4 Öfen auf beiden Seiten«* , *»2 Öfen mit 4 Muffeln« »ein Achtmuffelofen«*, *»ein Hochofen«*, *»ein Verbrennungsofen mit 9 Kammer zu je 4 Öffnungen«*.

Auf Seite 124 von *VffG* 2/98 war nun das vermutlich einzige existierende Originalfoto der Inneneinrichtung des Birkenauer Krematoriums abgebildet worden, welches einen der vier eingebauten Doppelmuffel-Öfen in der Feierabend-Stellung zeigt. Bildunterschrift:

> *»Der typische Topf-Doppelmuffel-Einäscherungsofen in der Kriegsversion für KLs: Sarglose Beschickung durch geholmte Muldentragen über klappbare Rollengestelle auf materialschwachen Führungsstangen. Aschekastenmulden vor den Aschetüren und Führungsschienen für den Aschekastenabtransport durch Kastenkarren wurden wegen Materialmangels nicht eingebaut. Bei 10-stündigem Dauerbetrieb konnten in dieser Doppelmuffel-Anlage mit Gasgenerator 12 bis 14 Verstorbene täglich eingeäschert werden.«* (aus Baum, Anm. 26f).

Das Baum-Foto ist höchtwahrscheinlich eine heimliche Aufnahme der Auschwitzer Lagerpartisanen.

Der nachfolgende Beitrag will zuerst beweisen, daß das Baum-Foto keine Aufnahme von einer ähnlich aussehenden Ofenattrappe im Mauthausener KL-Museum ist. Ferner soll einer Legende entgegengetreten werden – die u.a. von Pressac erzählt wird –, welche die Modellgleichheit der Mauthausener mit der Oswiecimer Ofenattrappe behauptet. Auch die Fragen, warum Baum nicht die Herkunft seines Fotos preisgab und woher die Mauthausener Ofenbauteile wirklich stammen, sollen beantwortet werden. Dabei wird auch berichtet werden, ab wann, aus welchem Anlaß, mit welchen Inhalten und durch wen die Auschwitzer Krematorien- und Ofenpropaganda benutzt wurde und welche Versionen und Propaganda-Elemente zum heutigen Auschwitz-Bild führten. Nebenbei soll bewiesen werden, daß es im neuen oder *»zweiten«* Krematorium von Auschwitz in Birkenau vier Doppelmuffel-Öfen in der Kriegsversion gab. Diese Ausstattung verdoppelte die bisherige Einäscherungskapazität und machte das *»alte«* Krematorium überflüssig, welches dann auch Mitte 1943 stillgelegt wurde. Aus kriegsbedingter Rohstoffknappheit waren bei dem neuen Krematorium nicht betriebsnotwendige Eisenteile eingespart worden, wie Schienen, Wartungsloren und Aschekasten-Hunte. Vermutlich wurden Zug um Zug mit dem Aufbau der neuer Öfen, gleichzeitig die beiden Doppelmuffelöfen des *»alten«* Krematoriums demontiert und deren Bausätze, nach Ergänzung defekter und abgenutzter Teile, im neuen Krematorium wiederverwendet. Die Funktion der Wartungsloren und Hunte wird erklärt werden. Zum Schluß wird Filip Müllers Propagandaeinsatz für das PMO-Museum vorgestellt und seine Legende zerpflückt werden, die behauptet:

> *»In Auschwitz wurden die Öfen mittels überladener Eisenloren auf Schmalspurgleisen im 20-Minuten-Takt beschickt«.*

Wem die notwendige komplizierte, detailgenaue technische oder psychologische Beweisaufnahme in einigen Abschnitten zu langweilig ist, hat mit diesem Vorwort schon eine kurze Inhaltsübersicht bekommen und lese beim nächsten Abschnitt weiter, wo es dann wieder flüssiger und allgemeinverständlicher weitergeht. Leser, die weitere Quellenhinweise, Erklärungen oder Fragen haben, wenden sich bitte vertrauensvoll an die *VffG*-Redaktion. Für Schreib- oder Ausdrucksfehler wird um Verständnis gebeten, da der kleine Verlag sich noch keinen wissenschaftlichen Lektor leisten kann. Für Denk- oder Beweisführungsfehler tadele man den Autor.

2. Die einzige bisher veröffentlichte Innenaufnahme des Birkenauer Krematoriums: Ein Topf-Doppelmuffelofen

Im *VffG* 2/98, S. 124, wurde ein vermutliches Partisanen-Foto mit dem typischen Topf-Doppelmuffel-Einäscherungsofen in der Kriegsversion abgebildet. Dieses Ofen-Foto ist ein Schlüssel zum Hintergrund verschiedener Propaganda- und Museums-Legenden. Das Foto (Abb. 1) zeigt am rechten Rand eine Krümmung im Mauerwerk und in den Metallstreben. Dabei handelt es sich um einen Kopierfehler. Um den Buchrücken zu schonen wurde die Buchseite mit der Abbildung nicht glatt auf den Kopierer gepreßt. Die verkippte Aufnahme ist aber richtig wiedergegeben und so auch im Baum-Buch *Die letzten Tage von Mauthausen* zu finden.[1] Damit wird das Foto interessant. Der Fotograf, vermutlich ein Auschwitzer Lagerpartisan, nahm offenbar das Objekt heimlich und in Eile auf und verkantete dabei den Fotoapparat.

Im „großen" Pressac wird eine professionelle und unverkantete Aufnahme aus dem Mauthausener KL-Museum gezeigt, wo ein rekonstruierter Doppelmuffel-Einäscherungsofen der Erfurter Maschinenfabrik J. A. Topf & Söhne nach dem Krieg als museales Anschauungsobjekt aufgebaut worden war.[2] (Abb. 2) Diese Museums-Attrappe wurde scheinbar detailgetreu nach der Vorlage des *»Partisanen«*-Fotos (Abb. 1) zurechtgemacht und ausstaffiert.

Die Mauthausener Ofenattrappe ist ohne Gebläse und E-Motor im Untergeschoß des ehemaligen Häftlingskrankenhauses ausgestellt. Pressac hält sie für ein baugleiches Mo-

dell eines Doppelmuffelofens aus dem Mitte 1943 stillgelegten *»alten«* Krematorium von Auschwitz[3] (Abb. 3). In seiner Bildunterschrift bezeichnet Pressac die Ofenattrappe als *»den berühmten „Weltenbummler"-Doppelmuffelofen, dessen Metallteile Auschwitz gesehen haben und der zum Schluß im KL Mauthausen installiert wurde, wo er noch heute zu besichtigen ist.«* Offensichtlich kursiert in den KL-Museen von Oswiecim und Mauthausen eine *»dokumentengestützte«* Legende über das Auftauchen dieses Doppelmuffelofens *»Typ Auschwitz«* in Mauthausen. Dessen Einzelteile wären angeblich fehlwaggoniert und am 30.4.1942 irrtümlich in Auschwitz ausgeladen worden.[4] Erst fünf Monate später hätte dann die Auschwitzer SS-Bauleitung ihre Kollegen in Mauthausen mit Schreiben vom 30.9.1942 und beigelegter Teileliste (Abb. 4) darüber informiert und ihnen gleichzeitig mitgeteilt, daß die Irrläuferteile schon seit dem 22.9.1942 wieder auf Achse zu ihrem richtigen Bestimmungsort wären.[5] Anfang Januar 1945, also 27 Monate später, habe man endlich den umhergeirrten und langgelagerten Doppelmuffelofen im KL Mauthausen aufgestellt.[6] Diese ganze Geschichte hat den Fehler, daß in ihr die vielgerühmte preußisch-deutsche Gründlichkeit und Ordnung unberücksichtigt bleibt. Auch die blitzkriegerische deutsche Militärausbildung, wo alle Vorgänge möglichst im Laufschritt und *»wie ein geölter Blitz«* abzulaufen hatten, haben die beteiligten Akteure erkennbar nicht absolviert. Die geschilderte Legende unterstellt somit der Bauleitung der Waffen-SS ein pflichtwidriges sabotageverdächtiges Bummelantentum. Dadurch wird die Geschichte unglaubhaft!

Die Ofenattrappen im Mauthausener und im Auschwitzer Museum hält Pressac für die Nachbauten der gleichen Serienmodelle der Firma Topf. Für die groben Konstruktionsfehler – vertauschte Ofentüren – im sowjetpolnischen Auschwitz-Museum, hat Pressac die simple Erklärung: Die Öfen wurden aus der Erinnerung und ohne sich in Mauthausen zu erkundigen nachgebaut.[7] Pressac hat aber, widersprüchlich zu dieser Erklärung, selber an anderer Stelle *»das hervorragende historische Material der Polen und Sowjets«* gelobt und damit die Beuteakten der SS-Bauleitung, nebst den Topf-Ofenbauplänen, gemeint.[8] Gleichzeitig will Pressac aber nicht den Widerspruch zwischen einem *»Dokument«* im Bundesarchiv und der Mauthausener Ofenattrappe sehen.[9]

Die erwähnte Teileliste vom 26.9.1942 spricht von *»10 Laufschienen für den Einführwagen«* und von *»einem Einführwagen mit Abstreifer«* so wie sie heute auch im PMO-Museum zu sehen sind. (Abb. 3 u. Abb. 4) Diese angeblich nach Mauthausen gelieferten Teile fehlen aber sichtbar bei der dortigen Ofenattrappe. Keine Schienen mit einem aufgesetzten *»Leicheneinführwagen«* sind vorhanden. (Abb. 2) Dagegen fehlen bei der Oswiecim-Attrappe die klappbaren Rollenhalter für die Einführung der geholmten Muldentragen.[10] Die Mauthausener Ofenattrappe hat konstruktionsmäßig nichts mit der *»Teileliste«* und den Oswiecim-Attrappen zu tun, sondern kann eindeutig dem Birkenauer Krematoriumsofen auf dem *»Partisanen«*-Foto zugeordnet werden. Mit ihrer Legende über den *»globe-trotting«*-Doppelmuffel-Einäscherungsofen von Mauthausen und seiner Verwandtschaft mit den Altmodellen im *»alten«* Krematorium, den heute gezeigten PMO-Attrappen, wollen die beteiligten KL-Museen und Pressac offensichtlich eine falsche Spur legen und von der ursprünglichen Herkunft der Mauthausener Ofenteile aus dem Birkenauer Krematorium ablenken.

Bruno Baum hatte das Foto des *»gekippten Ofens«* ohne Quellenangabe seinem Mauthausen-Buch beigegeben. Er war Vorsitzender des Auschwitzer Häftlingskomitees der DDR und stand politisch auch mit dem Mauthausener Häftlingskomitee, welches die Ausgestaltung des österreichischen KL-Museums besorgte, in enger Verbindung.[11] Baums Foto zeigt einen Doppelmuffelofen mit Gebrauchsspuren in Einäscherungs- und Ascheräumen, eine verbogene Haltestange für das Rollengestell und ein muldenloses Fliesenmosaik vor dem Ofen. Die Mauthausener Ofenattrappe zeigt scheinbar die gleichen Merkmale – selbst die Öffnungswinkel der Ofen- und Aschetüren und eine eingestreute Asche-Imitation stimmen –, so daß man das Baum-Foto für eine verwackelte Aufnahme der Attrappe halten kann oder soll. Aber genau umgekehrt bekommt die Angelegenheit einen Sinn. Die Mauthausener Ofenattrappe wurde mit vorhandenen Bauteilen und nachbesorgten Einzelteilen genau dem Baum-Foto nachgebaut! Drei Fehler verraten noch, daß Baums Foto nicht von der Attrappe aufgenommen wurde. Der Fußboden des Raumes zeigt eine Fliesung mit quadratischen Kacheln. Auf diese wurde vor der Attrappe, in deren

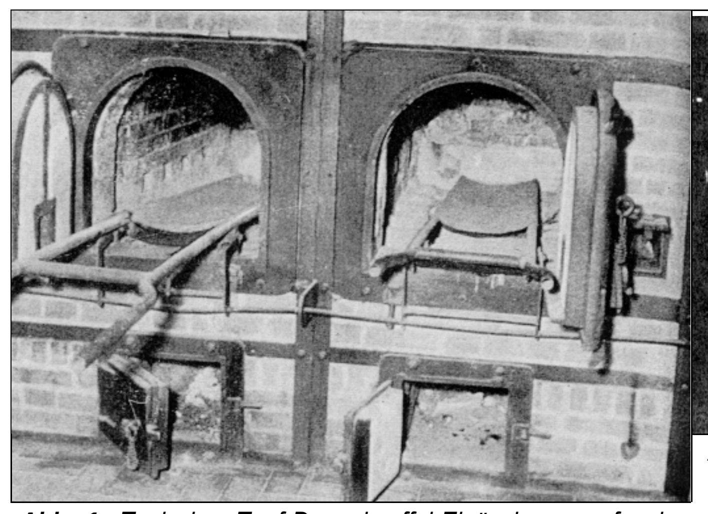


***Abb. 1:** Typischer Topf-Doppelmuffel-Einäscherungsofen in der Kriegsversion. Obere Schließknebel am Türrahmen fehlen. Vermutlich einzige veröffentlichte Innenaufnahme des Birkenauer Krematoriums, welches vier solcher Anlagen hatte. (VffG 2/98, S. 124)*

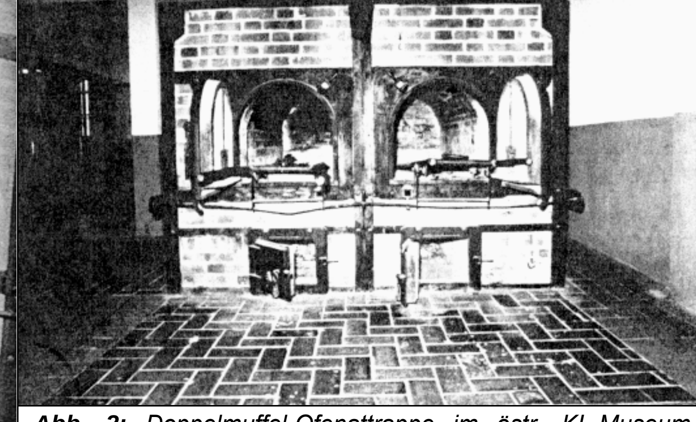


***Abb. 2:** Doppelmuffel-Ofenattrappe im östr. KL-Museum Mauthausen. Bauteile stammen aus dem Birkenauer Krematorium. Obere Schließknebel am Türrahmen vorhanden, keine Schienen im Fliesenboden, übertriebene Verbiegung der linken Führungsstange.*

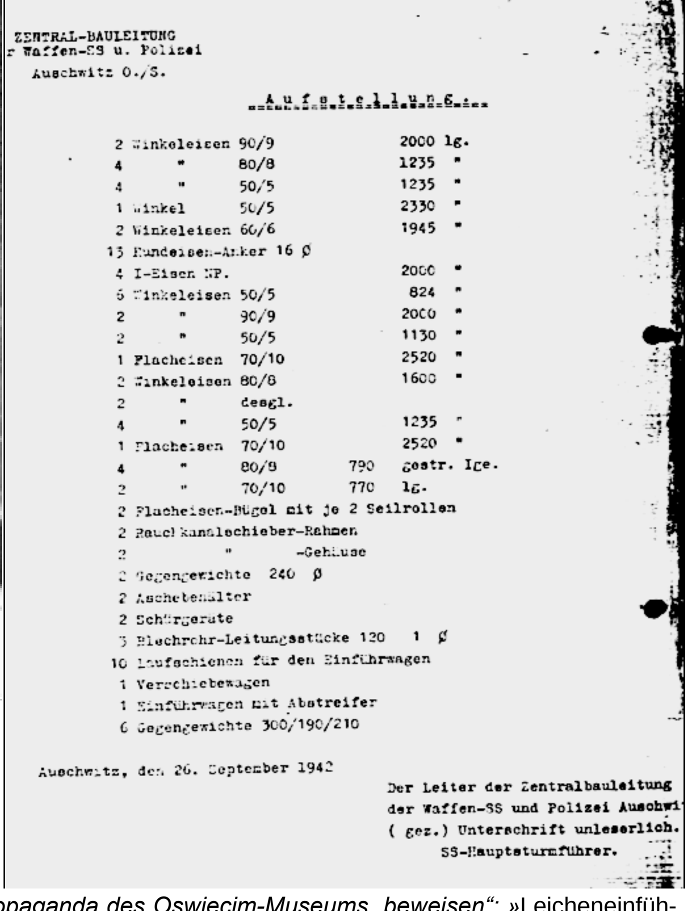
gesamter Breite, eine zweite Fliesung mit länglichen Kacheln aufgebracht, welche der Bodenfliesung auf dem Baum-Foto entspricht. Die Fliesenfuge auf dem Baum-Bild, welche genau mit der mittleren Fuge der Ofenrahmenstreben zusammenfällt, ist bei der Attrappe von dieser Mitteposition um eine Daumenbreite versetzt worden. Die linke Verbiegung der Rollenhalterstange wurde, abweichend vom Baum-Foto, zu spitzwinklig und zu stark vorgenommen. Die Mauthausener Attrappe besitzt am oberen Ofentürrahmen Schließknebel für die Muffeltüren, die auf dem Baum-Foto fehlen! Wo aber wurde Baums *»Kippofen«*-Foto aufgenommen und woher hatte das Mauthausener KL-Museum die Bauteile eines originalen Birkenauer Doppelmuffelofens?

3. Drei Doppelmuffel-Einäscherungsöfen werden zu *»drei Krematorien«*

Vermutlich zeigt Baums *»Kippofen«*-Foto einen Ausschnitt des *»neuen«*, größeren Krematoriums von Auschwitz, welches Mitte 1943, pietätvoll verborgen in einem kleinen Wäldchen nahe dem geplanten Birkenauer Lazarett- und Quarantäne-Lager im KGL Bauabschnitt III, in Betrieb genommenen wurde. Es war mit 4 Doppelmuffel-Einäscherungsanlagen mit insgesamt 8 Einäscherungsmuffeln ausgestattet worden. *»Ein tapferer Kamerad fotografierte unter Lebensgefahr die Inneneinrichtung.«*, berichtete Baum, Führungsmitglied der Auschwitzer Lagerpartisanen, 1945 in einer KPD-Zeitung. *»Auch diese Bilder schickten wir den Krakauern.«*[12] Das Baum-Foto zeigt mit großer Wahrscheinlichkeit das einzige veröffentlichte Partisanen-Foto des neuen Auschwitzer Krematoriums in Birkenau, welches durch die Mauthausener Attrappe seine Tarnung erhält.[13] Die Sowjets hatten gleich nach der Eroberung des KLs Auschwitz in einer ersten Propaganda-Meldung von *»12 Spezialöfen«* und einen Tag später dann von *»einem Hochofen«* gesprochen (siehe weiter unten). Später mußten sie diese propagandistische Einäscherungskapazität, in Abstimmung mit anderen Legenden der Kriegspartner, korrigieren. Um sich nicht selber ständig zu widersprechen, mußten sie ihre zuerst behaupteten *»12 Spezialöfen«* irgendwie nachweisen. Zu diesem Zweck ließen sie *»10 Dreimuffelöfen mit 2 Schornsteinen und 2 Achtmuffelöfen mit 4 Schornsteinen«* in verschiedenen Birkenauer Bauwerken, die so zu *»Krematorien«* gemacht wurden, auf dem Papier entstehen (vgl. Abb. 6). In abkopierten deutschen Bauzeichnungen ließen die Sowjets ihre Ofenphantasien einzeichnen und diese fabrizierten *»Beweisdokumente«* dann als angebliche Originalbauzeichnungen der WSS-Bauleitung in ihrer Propaganda ausschlachten. Besonders auf die bauzeichnerische Umwandlung der vier Doppelmuffelöfen in der Topf-Kriegsversion im Birkenauer Krematorium zu einem einzigen Superofen in einer 8-Muffelversion, den die Sowjets bauzeichnerisch noch in ein zweites Gebäude hineinkonstruierten, legten sie großen Wert.[14] So retteten sie ihre Propagandazahl von *»12 Öfen«*, obwohl es niemals einen 8-muffligen Super-Einäscherungsofen mit der feuerungstechnisch umwälzenden Neuheit von 2 Schornsteinen im Birkenauer Krematorium gegeben hat. Der Mitarbeiter der sowjetischen Untersuchungskommission Dr. Filip (engl. Philip) Friedman hat 1945 diese bauzeichnerische sowjetische Supererfindung in ihrer *»deutschen«* Leistungsfähigkeit genau beschrieben.[15]



*Abb. 3 (oben): Doppelmuffel-Ofenattrappe im nachgebauten »*alten*« Krematorium des poln. KL-Museums Oswiecim. Keine Bau- und Funktionsgleichheit mit Ofen auf Abb. 1 und Abb. 2. Kein Rollengestell zur Trageneinführung. Angebliche Muffelbeschickung mit 3 Leichen auf Schienenlore im 20-Minuten-Takt.*



Abschrift!

ZENTRAL-BAULEITUNG
r Waffen-SS u. Polizei
Auschwitz O./S.

Aufstellung.

2	Winkeleisen	90/9		2000 lg.
4	"	80/8		1235 "
4	"	50/5		1235 "
1	Winkel	50/5		2330 "
2	Winkeleisen	60/6		1945 "
13	Rundeisen-Anker	16 ø		
4	I-Eisen NP.			2000 "
6	Winkeleisen	50/5		824 "
2	"	90/9		2000 "
2	"	50/5		1130 "
1	Flacheisen	70/10		2520 "
2	Winkeleisen	80/8		1600 "
2	"	desgl.		
4	"	50/5		1235 "
1	Flacheisen	70/10		2520 "
4	"	80/9	790	gestr. lge.
2	"	70/10	770	lg.

2 Flacheisen-Bügel mit je 2 Seilrollen
2 Rauchkanalschieber-Rahmen
2 " -Gehäuse
2 Gegengewichte 240 ø
2 Aschebehälter
2 Schürgeräte
3 Blechrohr-Leitungsstücke 120 1 ø
10 Laufschienen für den Einführwagen
1 Verschiebewagen
1 Einführwagen mit Abstreifer
6 Gegengewichte 300/190/210

Auschwitz, den 26. September 1942

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwi[tz]
(gez.) Unterschrift unleserlich.
SS-Hauptsturmführer.

*Abb. 4 (rechts): „Dokument" aus dem Bundesarchiv will die Propaganda des Oswiecim-Museums „beweisen": »*Leicheneinführung in den Ofen mit Einführwagen und Leichen-Abstreifer auf Schienen*«. Dies wurde so nicht in Mauthausen angeliefert und aufgestellt (siehe Abb. 1 und Abb. 2).*

»Der höchste Ausdruck deutscher Technik auf diesem Gebiet waren die Krematorien IV und V, alle in Birkenau, die 1943 in Betrieb genommen wurden. Hier gab es zwar nur 2 Öfen mit je 8 Retorten [=Muffeln], *aber sie waren so modernisiert und verbessert, daß mit dieser (Ofen-)Produktion alle vorherigen wesentlich übertroffen wurden. Es wurden in jeder Retorte 5 (fünf) Menschen in 10 (zehn) Minuten verbrannt, d.h. daß ein Ofen in einer Stunde 240 Menschen verbrannte. Die Retorten hatten eine 2 (zwei) Meter breite, viereckige Öffnung, in die die Leichen mit Hilfe eines speziellen Eisenfahrgestells gelegt wurden, so wie bei einem Bäckereiofen (Daher nannten die Gefangenen von Auschwitz das Krematorium in ihrer Lagersprache „die Bäckerei"). Die Leichen wurden in der Retorte so gestapelt, daß unten 2 Kanadier lagen und darauf 3 Muselmannen. Die Muselmannen waren so abgemagert und ohne Fett, daß sie nur sehr schwer brannten.* […] *Die Öfen der Krematorien arbeiteten mit Gasgeneratoren. Die sparsamen Deutschen sorgten dafür, daß Heizmaterial nicht umsonst vergeudet wurde. So passierte es, wenn in Birkenau zu wenig Leichen zu verbrennen waren, daß man nach Auschwitz I wegen „Rohmaterial" telefonierte. Dann wurde in Auschwitz I schnell eine Selektion vorgenommen und ein Posten Opfer nach Birkenau geliefert. Der Leiter des Krematoriums war der SS-Mann Moll.«*[16]

In der englischen Übersetzung des Friedman-Urtextes von 1945 wurden in der Londoner Veröffentlichung 1946 die Zahlenangabe zur Muffelbeschickung, die *»Muselmannen und Kanadiern«* und die *»Spontanselektionen«* weggelassen und ein paar sinnverändernde Korrekturen vorgenommen.[17] Eine Übersetzung der ersten, polnischen Textversion auch ins Deutsche und deren Veröffentlichung wurde bisher vom Institut für Zeitgeschichte in München unterlassen. Vermutlich würde Friedmans schlampige Beweisführung den aktuellen *»Forschungsstand«* über Birkenau stören. Bei seinem Versuch, mehrere Krematorien in Birkenau zu *»dokumentieren«*, beweist Friedman aber, wenn wohl auch unabsichtlich, mehrmals die Existenz von nur einem einzigen Krematorium: SS-Mann Moll ist bei ihm nicht Leiter mehrerer Krematorien, sondern nur Chef *»des Krematoriums«*, und die Gefangenen bezeichneten bei ihm nicht mehrere Krematorien als *»die Bäckereien«*, sondern nur *»das Krematorium«* nannten die Häftlinge in ihrer Lagersprache *»die Bäckerei«*.

Da sich ein behaupteter *»8-Muffelofen«* mit 2 Kaminen selbstverständlich und konstruktionsbedingt nicht in vier selbständig funktionierende Topf-Doppelmuffelöfen auflösen läßt, durfte auch kein echtes Partisanen-Foto von einem einzelnen funktionstüchtigen Doppelmuffelofen des Birkenauer Krematoriums gezeigt werden. Daher vermutlich wurde die Legende um die Mauthausener Ofenattrappe und deren angebliche Modellgleichheit mit den 2 (zwei) Doppelmuffelöfen im *»alten«*, Mitte 1943 stillgelegten, Krematorium im Auschwitzer Stammlager gestrickt.[18] Ob nun die Mauthausener Museums-Attrappe erst nach Baums Veröffentlichung des Partisanen-Fotos oder schon vorher vom österreichischen Häftlingskomitee, unter Berücksichtigung des intern bekannten Partisanen-Fotos, aufgebaut wurde, soll hier nicht näher untersucht werden.

Auch die Häftlingsschreiber Vrba und Wetzler, die im April 1944 aus Birkenau geflüchtet waren, kannten die genaue Ausstattung des *»neuen«* Krematoriums mit vier Doppelmuffel-Öfen. Die auf ihren Angaben fußende Propaganda-Version des US-WRB-Reports vom Herbst 1944 gibt noch die Krematoriumseinrichtung mit *»9 Öfen«* an. Hinter dieser Angabe verbergen sich höchstwahrscheinlich die 8 Muffeln der 4 Doppelmuffelöfen und ein dazugezählter Müllverbrennungsofen. Von ihrem Partisanengenossen Filip Müller, ein Krematoriumsheizer, der wie Wetzler im Lagerabschitt BII D inhaftiert war, wußten sie auch, daß als Einäscherungszeit für Verstorbene die üblichen 90 Minuten benötigt wurden und daß es im Krematoriumsgebäude noch eine Müllverbrennungsanlage gab, für die vermutlich der zweite Schornstein gebraucht wurde.[19] Um die Massenmord-Legende glaubhaft aufzubauen, hatte der US-WRB-Report die allgemein bekannte und von Vrba/Wetzler mitgeteilte Leicheneinäscherungszeit für Krematoriumsöfen von 90 Minuten nicht propagandistisch reduziert – wie von der späteren Sowjetpropaganda unternommen (auf 30 bis 10 Minuten verkürzt) – , sondern die *»9 Öfen«* gleich noch in drei weiteren Birkenauer Bauwerken behauptet. Diese wurden dann als *»Krematorien I bis IV«* bezeichnet und die Öfen bekamen noch je 4 (vier) Riesenmuffeln für die gleichzeitige Einäscherung von je 3 (drei) Leichen angedichtet. Damit sollte eine *»tägliche Vernichtungsrate von 6000 Opfern«* bewiesen werden. Alle behaupteten *»4 Krematorien«* wurden dann noch zeichnerisch mit dem gleichen Grundriß in der Umrißform einer deutschen Stielhandgranate vom WRB-Report vorgestellt (vgl. Abb. 5).[73] Wer diese veröffentlichte Propaganda-Version mit den *»36 Öfen«* erfunden hat – die tschechischen Lagerpartisanen, die Preßburger Anlaufstelle, die tschechischen Kontaktleute in der Schweiz oder die US-Geheimdienstabteilung für *»schwarze Propaganda«* – ist bisher nicht bekannt geworden.

Nach Baum wurden *»Ende Oktober 1944 drei von vier Krematorien in Birkenau abmontiert, in ihren Einzelteilen sorgfältig numeriert und zwei nach Groß-Rosen und eins nach Mauthausen verschickt.«*[20] Diese Wortwahl macht stutzig. Natürlich wurden keine drei Krematoriumsgebäude, keine drei Leicheneinäscherungsanstalten mit Ziegelmauerwerk, Schornsteinen und Leichenaufbahrungshallen in Einzelteile zerlegt und zur Verschickung an verschiedene Standorte durchnumeriert. Die Durchnumerierung ergabt nur einen Sinn, wenn in einem Krematoriumsgebäude die Metallskelette, Spannstangen, Winkeleisen und Gußteile dreier Kremierungsöfen, dreier Einäscherungsanlagen, demontiert und auseinandergeschraubt wurden, um sie verwechselungsfrei, zusammen mit ein paar Schamottesteinen, Schürhaken, Rosten, Leicheneinführtragen, Gasgenerator-Anlagen und Wartungsgeräten, zum Bahnversand zu bringen. Die sorgfältige Numerierung der Einzelteile der zerlegten Doppelmuffel-Ein-

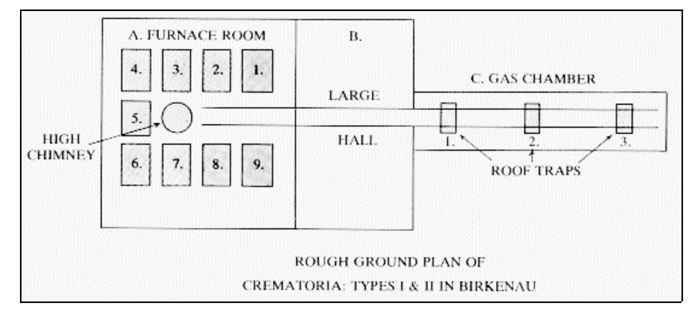


Abb. 5: *Aus dem US-WRB-Report vom November 1944: Ein angebliches Birkenauer Krematorium in der Grundrißform einer deutschen Stielhandgranate. Obwohl die US-Aufklärer schon seit Frühjahr 1944 die Grundrisse aller Gebäude genau kannten, arbeitete die Propaganda mit derartigen Phantasieprodukten.*

äscherungseinheiten, hielt diese Konstruktionselemente in wiederaufbaufähigen Bausätzen zusammen. Die sorgfältige Numerierung beugte auch heimlicher Sabotage durch Teilevertauschung, Entnahme oder Fehlversand vor. Der geschulte KP-Agitpropler Baum bezeichnete die vier Doppelmuffel-Einäscherungseinheiten des Birkenauer Krematoriums in seinem Nachkriegsbericht höchstwahrscheinlich nur aus propagandistischen Gründen als *»vier Krematorien«* und weil die sowjetischen Direktiven zum Auschwitz-Bild es so vorschrieben.[21] Doch warum wurden drei von vier Doppelmuffelöfen aus dem Birkenauer Krematorium im Oktober 1944 abgebaut und weshalb mußten diese dann später als *»Krematorien«* bezeichnet werden? In den nachfolgenden Abschnitten wird das untersucht.

4. Auch eine Ziegelei wird zu einem Krematorium

Am 25. Mai 1944 hatten die Auschwitzer Lagerpartisanen ihrem periodischen Bericht über die Zeit vom 5. bis zum 25. Mai 1944 eine Sonderbeilage mitgegeben, um vermutlich die westalliierte Invasion – das Unternehmen *»Overlord«* am 6. Juni 1944 – greuelpropagandistisch unterstützen zu helfen.[22] Der Kopf der Lagerpartisanen, der spätere sowjetpolnische Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz (Deckname *»Rot«*), ließ Nachrichten aus abgehörten ausländischen Sendern sammeln und unter den Mithäftlingen im KL, sowie über die Krakauer Untergrundzeitung *Auschwitzer Echo* verbreiten. Seine Redaktionsgruppe, besetzt mit bekannten KP-Schriftstellern, schrieb nicht nur wöchentlich zwei fertige Propaganda-Reden für den Londoner Rundfunk, sondern belieferte auch das *Auschwitzer Echo* mit Artikeln. Cyrankiewicz *»leitete praktisch vom KZ aus die Krakauer Partisanenbewegung«* und die Herausgabe der Untergrundzeitung.[23] Auch die Sonderbeilage vom 25. Mai 1944 stammte vom

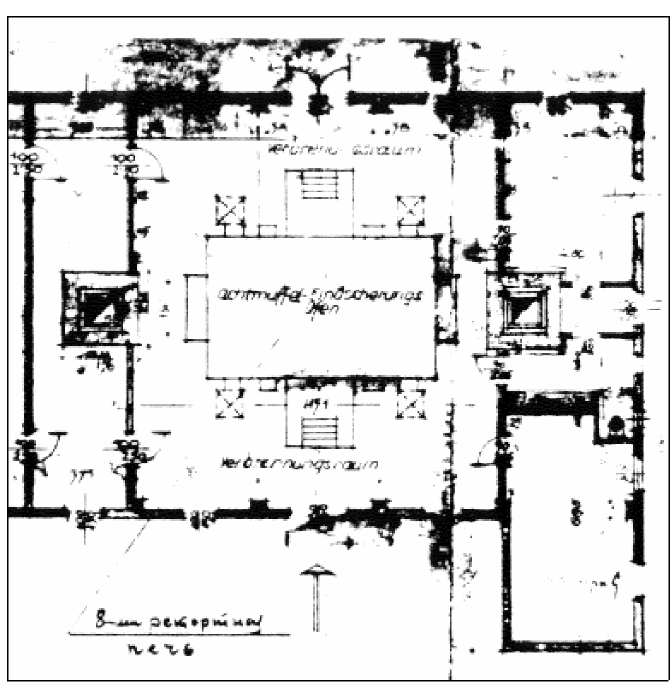


Abb. 6: *Hier die »Höchstleistung der deutschen Ingenieurskunst« in der Sowjet-Propaganda, ein »achtmuffel-Einäscherungs Ofen« in einem »verbrennungsraum«, der nach Friedman drei Leichen pro Muffel in 10 Minuten einäschern konnte. Links neben dem »verbrennungsraum« gibt es nach der Vorstellung der sowjetischen Filmregisseure, die sie von den WRB-Propagandisten übernahmen, einen Auskleideraum.*

»Arbeiteraktivisten Cyrankiewicz«.[24] Dort war erstmals von *»zwei Gasanstalten, vier Krematorien und einer Ziegelei«*, welche als Vernichtungswerkzeuge für ein deutsches Massenmordprogramm in Auschwitz dienen würden, gesprochen worden.

> *»Jede Nacht kommen 8 Züge an, am Tage 5. Die Züge zählen je 48-50 Waggons mit 100 Personen pro Waggon.«*

Also 62.400-65.000 *»Umsiedler«* wurden täglich angekarrt und in *»vier Krematorien, einer Ziegelei und auf Scheiterhaufen«* – nach den Angaben der Lagerpartisanen – verbrannt.[25]

5. Schwarze Propaganda aus London und aus Auschwitz: Die Lager-KP im Dienste Sefton Delmers?

Möglicherweise war diese Greuelpropaganda mit den Londoner Exilpolen abgestimmt worden.

> *»Hatte doch die polnische Regierung in London einen Militärbevollmächtigten für das oberschlesische Gebiet entsandt, der von außen auch die Arbeit für das KZ durchzuführen hatte.«*[26]

Sefton Delmer, der Chef der britischen pychologischen Kriegsführung und der schwarzen Propaganda gegen Deutschland, beschrieb nach dem Krieg anschaulich die gute Zusammenarbeit der britischen Geheimdienstler mit den polnischen Partisanen.[27]

> *»Es erschien mir wie ein Symbol der aller-, allerstrengsten Geheimhaltung, die mir bei meiner Arbeit für „Overlord" auferlegt war, daß man mir im Bush House, der neuen Londoner Zentrale unserer Abteilung, ein Büro im neuesten und allerhöchsten Stockwerk anwies. Und hier empfing ich jetzt unsere heimlichen Besucher: Polen, Dänen, Norweger, Franzosen, Holländer, Amerikaner und Engländer – die Leiter der geheimen Widerstandsgruppen in den von Deutschland besetzten Gebieten. Von der SOE und der OSS ausgesandte Flugzeuge hatten sie auf verborgenen Behelfsflugplätzen aufgenommen, direkt vor der Nase des angeblich allwissenden Himmlerschen SD.*[28] *Von dort waren sie nach London geflogen worden, wo man sie in einer Art Schnellkurs auf die Rolle vorbereitete, die sie und ihre Gruppen bei der kommenden Befreiung Europas übernehmen sollten. Es gehörte zum vorgesehenen Plan dieses Kurses, daß sie auch bei mir vorsprachen, damit ich von ihnen erfuhr, was wir tun konnten, um ihnen zu helfen und ihnen auseinandersetzte, auf welche Weise sie uns unterstützen könnten. Wenn ich den lustigen, schlanken jungen polnischen Aristokraten zuhörte, die die neuesten und elegantesten Londoner Nachtlokale soviel besser zu kennen schienen als ich, konnte ich es kaum glauben, daß diese selben Menschen noch vor wenigen Tagen in Krakau geholfen hatten, eine deutschsprachige Zeitung mit Nachrichten herauszugeben, die sie im Atlantiksender gehört hatten.* […] *Aber in fast allen Fällen besaßen meine Besucher bereits alle erforderlichen deutschen Stempel. Ich war erstaunt, wie gut diese Guerillakämpfer mit allem versehen waren, was für die Herstellung gefälschter deutscher Ausweise erforderlich war. Jetzt hatten wir eine eigene Druckerei, die in der Lage war, jedes beliebige deutsche Dokument vom Wehrmachtsbefehl bis zu Briefmarken und Lebensmittelkarten einwandfrei zu kopieren.«*[29]

»Die Polen waren«, nach den Erfahrungen des britischen Geheimdienstchefs für schwarze Propaganda, *»unsere geschicktesten Mitarbeiter.«*[30] Sie hatten auch *»einen besonderen Sinn für alles Makabre.«*[31]

6. Sowjetpropaganda nach Katyn: *»Die Deutschen wollen die Polen ausrotten«*

Um den 19.4.1943 herum, eine Woche nach den Katyn-Enthüllungen des Berliner Rundfunks, tauchten in Krakau und im übrigen Polen Wandplakate auf, welche höchstwahrscheinlich von sowjethörigen Partisanen zu Tausenden fabriziert und verbreitet worden waren. Dort pries eine zynisch-raffinierte schwarze Propaganda, unter Anspielung auf die 4000 schon aufgefundenen Genickschuß-Opfer aus der polnischen Oberschicht bei Katyn, *»wie humanitär im Vergleich zu den bolschewistischen Methoden die deutschen Einrichtungen sind, mit Hilfe derer die Massenliquidation der polnischen Bevölkerung durchgeführt wird«*. Im Gegensatz zur tatsächlichen bolschewistischen Liquidierung einer kleinen polnischen Eliteschicht, wurde ein deutsches Programm zur Ausrottung der Polen insgesamt behauptet:

> *»Die deutsche Wissenschaft hat hier Ungeheures für die europäische Kultur geleistet, denn anstatt eines grausigen primitiven Massenmordes der unbequemen Bevölkerung kann man in Auschwitz Gas- und Dampfkammern, elektrische Platten usw. sehen, mit deren Hilfe Tausende von Polen in kürzester Zeit auf eine Weise, die der Ehre des großen deutschen Volkes entspricht, vom Leben zum Tode befördert werden können. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß das Krematorium allein am Tage 3000 Leichen einäschern kann.«*[32]

Im April 1943 gab es also im KL Auschwitz nur ein Krematorium. Hinter dieser wohl frühesten Propaganda-Erwähnung von *»Dampf- und Gaskammern«* in Verbindung mit Menschenvernichtungen in Auschwitz, schimmern noch die umgedeuteten Hygiene-Einrichtungen zur Desinfektion und Entwesung durch. Bekanntlich wurden in allen deutschen Massenunterkünften Bekleidungsstücke, Decken und Bettwäsche mit Kammerjägergas und Dampf entlaust und desinfiziert zur Bekämpfung der Fleckfieberseuche.[33] Ein besonderes Judenvernichtungsprogramm gab es dort nicht im April 1943, sonst hätten es die Partisanen bestimmt an die große Glocke gehängt und Radio London hätte es der Welt mitgeteilt. Auffällig ist auch, daß der weitgehend untechnisierten, bäuerlichen Bevölkerung unbekannte technische und hygienische Anlagen der hochtechnisierten Deutschen als mögliche Mordwerkzeuge vorgegaukelt werden. Auch dem modernen Krematorium werden makabre Wunderleistungen angedichtet: *»es kann…«*, wenn es nur wollte, orakelt der anonyme *»Hinweisgeber«*. Aber es ist wohl noch nichts passiert. So werden Gerüchte fabriziert, die mit der Erzeugung von Bedrohungsängsten den Glauben an mögliche Tatsächlichkeiten erzeugen und bestärken sollen.

Warum wollten die gut informierten Krakauer Partisanen, eine Woche nach der Entdeckung der Massenmordgräber von Katyn, plötzlich mitteilen – ohne ihr *»Wissen«* schon früher verbreitet zu haben –, daß in Auschwitz *»3000 polnische Leichen täglich«* im einzig vorhandenen Krematorium eingeäschert werden *»könnten«* ? Diese erste Auschwitz-Propaganda, die offensichtlich Bedrohungsängste unter der polnischen Bevölkerung verbreiten und Haß gegen die deutsche Hoheitsgewalt schüren wollte, ist für eine unaufgeklärte und wundergläubige Bevölkerung gemacht worden. Erstens ist Polen ein weitgehend katholisches Land. Die katholische Kirche lehnt die Feuerbestattung als heidnisch ab.[34] Kaum ein Pole wußte daher, was ein Krematorium ist, wie dieses *»Teufelswerkzeug«* technisch funktioniert und über welche tatsächliche tägliche Einäscherungskapazität es verfügen kann. Zweitens gab es nach anderen Propagandameldungen, die die Wirklichkeit nicht so stark übertrieben, zu dieser Zeit nur ca. 10.000 Lagerinsassen in Auschwitz, von denen angeblich monatlich 300 Häftlinge an Unterernährung oder Krankheiten starben. Für die tägliche Einäscherung von ca. 10 Verstorbenen stand ein Verbrennungsofen (gemeint ist ein Krematorium) im Lager zur Verfügung.

So berichtete der gut informierte Londoner Rundfunk in seiner Propagandasendung zur Entwicklung des französischen Widerstandes gegen die deutsche Besatzung am 17. August 1943 u.a.:

> *»Das Konzentrationslager Auschwitz befindet sich in Oberschlesien, 30 Kilometer von Kattowitz entfernt. Zehntausend Deportierte aller Nationalitäten sind dort zusammengepfercht. […] Im Lager dieser zu Zwangsarbeit Verurteilten gibt es ein WC für je 500, jawohl für fünfhundert Internierte. Die Wäsche wird nie gewechselt, der Besitz irgendeines Toilettengegenstandes ist verboten. Einmal im Monat gehen sie zur Brause. Tausende dieser Unglücklichen sind mit Läusen bedeckt, von Ungeziefer zerfressen. Jeder Häftling hat mindestens 15 bis 20 Kilo abgenommen. Für die zehntausend Gefangenen gibt es einen Arzt, der innerhalb einer Stunde dreihundert Kranke untersucht. Wer nicht mehr aufstehen kann, wird abgesondert, ohne Speise und Trank gelassen, bis er stirbt. Auf diese Weise sterben monatlich dreihundert dieser Bedauernswerten, zehn pro Tag, und werden in dem im Lager errichteten Verbrennungsofen eingeäschert. Täglich werden Frauen und Männer wahnsinnig oder begehen Selbstmord.«*[35]

Diese wohl übertrieben geschilderten *»schrecklichen«* Zustände lassen auch vier Monate nach dem ersten Greuel-Bericht über Auschwitz noch kein Massenvernichtungsprogramm zur *»täglichen Einäscherung von 3000 Polen«* erkennen. Zumal nur ein *»Verbrennungsofen«* zur Verfügung steht. Nach Pressac sollten aber bis zum 24.6.1943 schon *»vier Großkrematorien«* gebaut, an die KL-Verwaltung übergeben und in Gebrauch genommen worden sein für ein laufendes Vernichtungsprogramm.[36] Wenn das so gewesen wäre, hätte der Londoner Rundfunk es bestimmt mitgeteilt und nicht nur von *»einem Verbrennungsofen«* alias einem Krematorium gesprochen.

Abb. 7: Einige der Propaganda-Helden von Auschwitz



Die dem Londoner Rundfunk propagandistisch verbundene polnische Exilregierung in London war bestens über Auschwitz informiert. Der polnische Geheimdiensthauptmann Witold Pilecki hatte sich freiwillig unter falschem Namen in Warschau verhaften lassen, um unter den inhaftierten Offizieren in Auschwitz eine militärische Untergrundgruppe für einen möglichen Aufstand zu organisieren.[37] Mit einem Kurzwellensender, der im Infektionsblock 20 des Häftlingskrankenhauses versteckt war, hatte er regelmäßig Informationen an die Londoner Polen übermittelt.[38] Bis zur Auffindung der vermißten polnischen Offiziere in den Massengräbern von Katyn war Deutschland für die nationalpolnischen Offiziere der Hauptfeind gewesen. Nun schlug die Stimmung um gegen die Sowjets. Der Geheimdienstler Pilecki muß im Greuelplakat vom 19. April 1943 sofort die sowjetische Handschrift erkannt haben. Die aufkeimende antisowjetische Stimmung unter der polnischen Bevölkerung wegen Katyn sollte vermutlich mit dieser sowjetischen Gegenpropaganda gestoppt und zu einem erneuten Haß und Hauptfeindbild gegen die Deutschen umgebogen werden. Das mußte natürlich aus nationalpolnischer Sicht verhindert werden, wegen möglicher deutscher Massen-Repressalien gegen die Bevölkerung bei unkontrollierten Widerstandsakten. Auch wollten die AK- oder Nationalpolen sich nicht vor den sowjetischen Karren spannen lassen. Daher wohl flüchtete Pilecki am 24. April 1943 (Ostern) aus Auschwitz.[39] Aus eigener Anschauung konnte er den AK-Geimdienstoffizieren im Lande mitteilen: In Auschwitz werden keine *»3000 Polen täglich liquidiert«*.[40] Der Hauptfeind ist weiterhin die Sowjetunion, auch wenn London mit dieser ein Kriegsbündnis hat. 1947 wurde Pilecki wegen *»konterrevolutionärer Tätigkeit«* von den Sowjetpolen hingerichtet.[41] Die sowjetpolnisch geprägte Danuta Czech erwähnt in ihrem *»Kalendarium«* das spätere Schicksal Pileckis mit keiner Silbe.[42]

Am 1. Mai 1943 verbündeten sich im KL Auschwitz die österreichischen und polnischen Häftlinge Burger, Langbein, Cyrankiewicz und Holuj mit ihren Anhängern zu einer sozialistisch-kommunistischen Untergrundorganisation mit Sitz im Krankenrevierbereich.[43,23] Diese bildeten auch den ersten zentralen Leitungsrat ihrer *»internationalen antifaschistischen Widerstandsbewegung«*. Dem Zentralrat unterstellten sich noch eine sozialdemokratische und eine 300köpfige jüdische Gruppe für gemeinsame Partisanenaktivitäten.[44] Über polnische Zivilarbeiter und umgedrehte SS-Angehörige wurden regelmäßig Berichte aus dem Lager an den Krakauer Untergrund und die Londoner Polen geschickt.[45] Als ab Juli 1943 die Sowjetpropaganda damit begann, wohl zur Ablenkung von *»Katyn«*, *»deutsche Massenmorde an Sowjetmenschen in Gaskammerwagen«* zu behaupten, mischten auch die KP-Lagerpartisanen mit.[46] In ihrem Bericht vom 21.9.1943 an den Krakauer Untergrund behaupteten sie, daß in Auschwitz

> *»ein Gasauto, Marke Saur, mit einem Motorpflug stationiert wurde, um auf Befehl des Polizeistandgerichtes Exekutionen mit Motorabgasen durchzuführen.«*[47]

Also auch im September 1943 wußten diese gut informierten Lagerpartisanen noch nichts von *»vier Krematorien«* oder anderen Ungeheuerlichkeiten zu berichten. Die Propaganda-Geschichten mit den *»3000 Polen, welche das Krematorium täglich einäschern kann«* und den *»zu sehenden Gas- und Dampfkammern und elektrischen Platten, mit deren Hilfe Tausende von Polen in kürzester Zeit vom Leben zum Tode befördert werden können«*, hatten die Krakauer und die Lagerpartisanen nicht wieder aufgewärmt. Täglich arbeiteten unzählige polnische Zivilarbeiter, zusammen mit den Arbeitshäftlingen, auf den zahlreichen Baustellen am Ausbau der Auschwitzer Lager und Industriebetriebe.[48] Gerüchte oder Informationen über ein geplantes oder laufendes *»Polenmordprogramm«* hätten sich dort mit Windeseile verbreitet. Die verängstigten polnischen Zivilarbeiter wären den Großbaustellen ferngeblieben und hätten den Baubetrieb stillgelegt. Aber auch die Lagerpartisanen hätten ihre Kontaktleute verloren. Welchen Polen wollte man daher mit dem Blödsinn von einem *»deutschen Polenmordprogramm«* noch ängstigen? Erst später hat man diese Massenmordgeschichte wohl mit neuen Inhalten reaktiviert und durch die Welt gehen lassen.

7. Die Steigerung der Sowjetpropaganda 1944: *»Hitlers Todesfabriken«*

Nach der Eroberung von Minsk und Lublin begannen die Sowjets die vorgefundenen Arbeitslager propagandistisch als *»Todesfabriken«* aufzubauen. Die sowjetische Greuel-Propaganda vom April 1943 – *»Das Krematorium von Auschwitz kann täglich 3000 Polen einäschern«* – diente dabei als Vorlage, nur daß jetzt neben Polen auch noch Juden, Russen, Tschechen, Ukrainer, Antifaschisten und Politische in *»diese teuflischen deutschen Massenmordöfen«* gestopft wurden.

In der Oktoberausgabe 1944 erzählte das *»Freie Deutschland«*, eine sowjetische Propagandaagentur mit deutschen KPD-Mitgliedern, Hitlergegnern und Emigranten, in Mexiko:[49,79a]

> *»Das Exekutivkomitee des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen hat mit tiefer Bestürzung und Scham die Berichte über Hitlers Todesfabriken entgegengenommen, die von der Roten Armee bei Minsk und Lublin entdeckt wurden. Die Enthüllungen dieser Mordstätten von Hunderttausenden von wehrlosen Menschen, dieser Menschenschlachthäuser, Gaskammern, Gaswagen und Verbrennungsanstalten für hilflose Kinder, Frauen und Greise, stellen die Gipfelleistung in den Verbrechen der Nazis dar. Die Ermordung von Hunderttausenden von Juden, Russen, Polen, Ukrainern, wehrlosen Kriegsgefangenen und gefangenen deutschen Antifaschisten mit aller Raffinesse der modernen Technik wird auf Jahrhunderte den Namen Deutschlands schänden....Gez. L. Renn , P. Merker, A. Abusch, W. Altner, Luise Heuer, E. Jungmann, Dr. Leo Zuckermann.«*[50]

In der Novemberausgabe des *»Freien Deutschlands«* gibt der Schriftsteller Alexander Abusch, Sohn eines jüdischen Kleinhändlers aus Krakau und späterer hoher DDR-Funktionär, schon die Propagandaelemente zu erkennen, wie sie dann auch in den Sowjet-Museen von Majdanek und Oswiecim nachgebaut wurden.[51]

> *»Die Enthüllungen von Hitlers und Himmlers Todesfabriken in Maidanek und Bolschoj Trojanetz übertrifft alles an Grausamkeit, was wir uns vorstellen konnten.* […] *Es bedurfte dieser schlimmsten Erfahrung unseres Lebens, um uns nicht nur vorzustellen, sondern zu wissen: daß Deutsche diese Mordfabriken erfunden und betrieben haben; daß Deutsche in ihnen Millionen von hilflosen Kindern, Frauen und Greisen vergast und verbrannt haben; daß Deutsche diese Menschenvernichtung ersonnen haben, deren kalt überlegte Bestialität mit Hunnentum oder Kannibalismus zu bezeichnen, nur eine Beleidigung für die Hunnen und die Kannibalen wäre. Die Rote Armee hat in ih-*

rem überraschend schnellen Vormarsch in Polen und in Bjelorußland die Todeslager entdeckt: gewaltige Verbrennungsöfen mit hochragenden Schlöten, Gaskammern mit Gucklöchern zur wissenschaftlich exakten Kontrolle des Mordes. Der Charkower Prozeß hatte bereits die Geheimnisse der Todeswagen, der Vergasungsautos, enthüllt. Die Opfer waren – wie Konstantin Simonow berichtet – Juden, in allen Ländern zusammengefangen, Juden, in Viehwaggons durch ganz Europa zur Vergasung und Verbrennung oder Erschießung und Verbrennung transportiert. Die Opfer waren Russen, Polen, Weißrussen und Ukrainer. Die Opfer waren auch politische Gefangene aus Deutschland, deutsche Antifaschisten. Mit deutscher Gründlichkeit waren im Todeslager von Maidanek Warenlager aus letzten Habseligkeiten der Opfer angelegt: vom Kinderjäckchen bis zu Damenkleidern, von kleinsten Kinderschuhen bis zu größten Männerstiefeln. Alles war zur »praktischen« Verwertung in Deutschland gesammelt. Die Rote Armee fand in Maidanek noch achthunderttausend Paar Schuhe aller Art vor; 16 Waggons, beladen mit Schuhen und Kleidungsstücken, waren einige Tage vor ihrer Ankunft nach Deutschland abgegangen. Den Opfern wurden nach ihrer Vergasung oder Erschiessung die Goldzähne ausgebrochen, dann wurden sie wie geschlachtetes Vieh gestempelt: Reif für die Verbrennung! Und selbst die aus den Öfen kommende Asche fand noch Verwendung als – Düngemittel für Hitlers Landwirtschaft. Jawohl, sprechen wir deutschen Antifaschisten es laut und von Scham erschüttert aus: Deutsche haben diesen Massenmord erdacht und durchgeführt, – deutsche Nazis, aber eben doch Deutsche, die – moralisch degeneriert und vertiert sich als Vertreter der „Herrenrasse“ gebärden. […] *Daß das nazistische Verbrechertum ideologisch und praktisch in Deutschland heranwachsen konnte, daß es in Deutschlands Namen handeln konnte, bedeutet den tiefsten moralischen Sturz des deutschen Volkes in seiner ganzen Geschichte. Darum sprechen wir von der schweren Verantwortung des deutschen Volkes.«*[52]

Soweit im mexikanischen Exil der *»deutsche«* Antifaschist aus Krakau mit seiner Kollektiv-Anklage gegen das deutsche Volk.

8. Die deutsche Antwort auf die *»Todesfabriken«*-Propaganda: Abbau von 3 Doppelmuffelöfen in Auschwitz

Nach der Eroberung des KLs Majdanek bei Lublin am 23. Juli 1944, hatten die Sowjet-Propagandisten diese riesenhafte Greuelpropaganda in der Weltöffentlichkeit aufgezogen, wie schon im vorherigen Abschnitt mitgeteilt wurde. Die vorgefundenen fünf Einäscherungsmuffeln im lagerüblichen Krematorium wurden als *»teuflische Öfen«* eines angeblichen deutschen Massenmordprogramms bezeichnet.[53] Um die Weltöffentlichkeit von der peinlichen Katyn-Aufdeckung abzulenken, wollten die Sowjets offenbar den Deutschen dafür eine noch viel größere Sache anhängen. Durch Majdanek vorgewarnt, durften daher der vorrückenden Roten Armee im Auschwitzer Lagerkomplex keine 8 Einäscherungsmuffeln – 3 mehr als in Majdanek – im großlagerüblichen Krematorium als weitere Munition für ihre Greuel-Propaganda in die Hände fallen. So wurden im Herbst 1944 drei Doppelmuffelanlagen mit insgesamt 6 Einäscherungsmuffeln abgebaut und nur eine Doppelmuffelanlage übriggelassen. Die Sowjetpropaganda behauptete später über diese Demontageaktion, daß *»die Nazis damit die Spuren ihrer Verbrechen beseitigen wollten«*.[54]

Da die Fleckfieber-Seuchengefahr im KL Auschwitz durch modernste Hygiene-Maßnahmen – Siemens Kurzwellen-Entlausungsanlage,[55] HDH-Desinfektions-Verfahren des Hygiene-Instituts der Waffen-SS[56] – gebannt worden war und die Lagerbelegschaft laufend vermindert wurde durch Abtransporte in andere Lager im Reichsgebiet, brauchte man im Oktober 1944 auch keine Einäscherungs-Überkapazität von 8 Muffeln mehr. Daher konnten drei Doppelmuffeleinheiten gefahrlos für die Lagerhygiene und die anfallende Leichenentsorgung demontiert werden. Die nach Mauthausen verschickten Metallteile einer Doppelmuffel-Einäscherungseinheit, das *»sorgfältig numerierte und in Einzelteile zerlegte Krematorium«* Baums, wurden dann nach dem Krieg zur bekannten Ofen-Attrappe im KL-Museum aufgebaut. Die im Birkenauer Krematorium zurückgebliebene Doppelmuffel-Einheit, wurde im Januar 1945 erst kurz vor der anrückenden Roten Armee gesprengt.[57] Doch diese vorbeugenden Maßnahmen gegen die sowjetische Greuelpropaganda nutzten nichts.

9. Die erste sowjetische Propagandaversion über Auschwitz fußt auf Häftlingsgerüchten

Nach der Eroberung des Auschwitzer Gebietes am 27. Januar 1945 erschien am 1. Februar 1945 die erste sowjetische Kurzinformation über das KL in der Moskauer *Prawda*:

»Aus dem sowjetischen Informationsbüro: Einsatzbericht vom 31. Januar: ... Nach der Besetzung von Auschwitz hat die Rote Armee eine große Anzahl von Häftlingen des Konzentrationslagers befreit. Ein ehemaliger Häftling von Auschwitz namens Lukaschew, der aus der Gegend von Woronesch stammt, sagte aus: „Die Hitlerleute töteten die Kinder, die Kranken sowie die arbeitsunfähigen Männer und Frauen mittels Gas; sie verbrannten die Leichen in Spezialöfen. Im Lager waren 12 dieser Öfen vorhanden.“«[58]

Diese Zahl war aus Häftlingserzählungen zusammengebraut worden und sollte propagandistisch den angeblichen Ofen-Bestand bei der Lagereroberung vortäuschen, obwohl nur eine gesprengte Doppelmuffel-Anlage vorgefunden worden war. Die sowjetische Propagandazahl zählte Muffeln als Öfen und setzte sich aus den 2 Doppelmuffel-Anlagen des Mitte 1943 stillgelegten alten Krematoriums mit insgesamt 4 Muffeln und den 4 Doppelmuffel-Anlagen mit insgesamt 8 Muffeln des vergrößerten neuen Krematoriums zusammen.[59]

Die Gasgeschichte war eine weitere Propaganda-Behauptung aus Häftlingserzählungen und konnte noch gar nicht das Ergebnis einer Untersuchungskommission sein. Sie entstammte einem im Lager verbreiteten Gerücht. Die Katyn-Schlappe der Sowjets machte allen KP-Genossen zu schaffen. Auch Langbein glaubte, daß *»Katyn«* eine deutsche Greuelpropaganda gewesen sei zur Anprangerung der *»bösen, unmenschlichen Russen.«*[60] Nun kann nicht ausgeschlossen werden, daß im Gegenzug dazu die KP-Zellen die *»bösen, unmenschlichen Deutschen«* mit ihrer Auschwitz-Propaganda anprangern wollten. Die sozialistisch-kommunistischen Lagerpartisanen um Cyrankiewicz, Langbein und Baum, hatten nicht nur ihre Propaganda über den Londoner Rundfunk in der Weltöffentlichkeit betrieben,[61] sondern verbreiteten selbst im Lager unter den Arbeitshäftlingen Greuelgerüchte,[62] um dadurch deren Arbeitsmoral möglicherweise zu zersetzen und ihre Widerstands- und Sabotagebereitschaft zu fördern. Alle Ankommenden aus den Transporten begrüßten die Lagerguerillas heimlich mit den Worten: *»Hier werden Menschen vergast.«*[63]

In Verbindung mit der schwarzen Propaganda der heimlich abgehörten britischen Sender, wurden diese Gerüchte von vielen Häftlingen und auch von einigen niedrigen SS-Dienstgraden und einfachen SS-Wachmännern geglaubt. Diese Zersetzungsarbeit führte bei letzteren oftmals zu moralischen Konflikten und säte auch Zweifel und Schuldgefühle, so daß einige ihre Versetzung beantragten, andere aber mit den Lagerpartisanen heimlich symphatisierten oder gar zu ihnen innerlich überliefen und ihre subversive Feindtätigkeit aktiv unterstützten.[64] Nach dem Krieg wurde das Geglaubte verschiedentlich auch als angebliches Selbsterlebnis bezeugt oder als scheinbar mitzuverantwortende Tatsache bereut und gebüßt.[65] Ein heute öffentlich anerkannter Zeitzeuge und ehemaliger SS-Offizier als Prozeßzeuge im März 1946 vor einem alliierten Gericht:

> *»Nach meiner Erfahrung muß angenommen werden, daß das Wissen um die Ausrottungen in Auschwitz zwar allgemein war, jedoch auf dem Gerüchtwege zustande kam, weil nach meiner Meinung niemand in der Lage war, sich eine tatsächliche Bestätigung, insbesondere über die Art, in der diese Ausrottungen vor sich gingen,* [zu] *verschaffen* […]. «[66]

Nur ein alter Prager Jude und Professor für Psychiatrie schenkte der greuelichen Begrüßungs-Propaganda bei seiner Ankunft im Lager keinen Glauben und empfahl den ihn begrüßenden Lagerpartisanen, daß sie sich doch nach Kriegsende bei ihm in seiner Klinik als Patienten melden sollten.[67]

10. Die zweite sowjetische Propagandaversion über Auschwitz: *»Elektrifizierte Todesfabrik mit Hochofen«*

Einen Tag später, am 2. Februar 1945, wußte die Moskauer *Prawda* bereits, z.T. aus *»Schilderungen der Polen«* und einem *»telegrafischen Bericht des Sowjetkorrespondenten Boris Poleweu aus der Stadt Auschwitz«*, zu berichten:

> *»...Auschwitz! Eine unparteiische Kommission wird genau die Zahlen der Getöteten und zu Tode Gequälten ermitteln. Aber schon jetzt ist es nach den Schilderungen der Polen möglich festzustellen, daß zwischen 1941 und 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 täglich 5-8 Züge mit Menschen hierher gebracht worden sind. Als im vergangenen Jahr die Rote Armee vor der Weltöffentlichkeit die schrecklichen und ekelerregenden Geheimnisse von Majdanek enthüllte, begannen die Deutschen in Auschwitz die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Sie ebneten die mit Hügeln versehenen sogenannten „alten Gräber" im östlichen Teil des Lagers ein, entfernten und vernichteten die Spuren des elektrischen Fließbandsystems, wo hunderte von Leuten gleichzeitig mit elektrischem Strom getötet worden sind. Die Leichen fielen auf ein sich langsam bewegendes Transportband, das mit ihnen in einen Hochofen einmündete, wo die Leichen total verbrannt, die Knochen mit Walzen zermahlen und die Reste als Dünger auf die Felder gegeben wurden. Die besonderen mobilen Apparate zur Tötung von Kindern wurden ins Hinterland verbracht.«*[68]

Die Idee eines *»Menschenschlachthauses«* mit elektrischer Tötungsautomatik am Fließband und nachfolgender Hochofenverschmelzung, schien für die industrieproletarisch orientierten Sowjetmenschen die modernste und rationellste One-Line-Lösung für die Arbeit einer Todesfabrik oder eines Mordkombinates zu sein.[69] Besonders die riesigen und modernsten Chemie-Industrieanlagen Europas der I.G. Farben bei dem östlich vom Auschwitzer Stammlager gelegenen Ort Monowitz muß die Rotarmisten von der Propaganda-Abteilung stark beeindruckt haben.

> *»Dieses gigantische Kombinat des Todes war nach dem neuesten Stand der faschistischen Technik ausgestattet und versorgt mit allen Versuchsgeräten, welche zu erfinden nur die deutschen Unmenschen in der Lage sind.«*

Noch im IMT-Prozeß tauchte die Vorstellung auf, daß Monowitz ein Vernichtungslager gewesen sei.[70] Die *Washington Daily News* brachte am gleichen Tag den Kabelbericht Poleweus mit zahlreichen Ausschmückungen, wie z.B.

> *»Die Hauptabteilung war der „Hochofen", in dem die Opfer nach ausgeklügelten Quälereien verbrannt wurden.«*[71]

11. Der *»Hochofen«* in der Auschwitz-Propaganda: eine tschechische Erfindung?

Der *»Hochofen«* tauchte vermutlich erstmals in einer Zusammenfassung des Auschwitz-Berichtes von Vrba/Wetzler[72] – den tschechischen Birkenau-Flüchtlingen[73] – auf, welche Hubert Ripka von der tschechoslowakischen Exilregierung in London am 4. Juli 1944 dem britischen Auswärtigen Amt übergab:

> *»Ende Februar 1943 wurden vier neue Krematorien, zwei große und zwei kleine, im Lager Birkenau selbst gebaut. Zu jedem Krematorium gehörte ein großer Vorraum, eine Gaskammer und ein Hochofen.* […] *Die Leichen werden dann auf Karren geladen und zur Verbrennung im Hochofen gebracht. Der Verbrennungsofen hat neun Kammern, jede von ihnen mit vier Öffnungen. In jede Öffnung passen drei Leichen auf einmal. Sie sind nach eineinhalb Stunden vollständig verbrannt. Somit können in jedem Krematorium täglich 1500 Leichen verbrannt werden. Die Krematorien erkennt man von außen an ihrem hohen Schornstein.«*[74]

Die ersten Angaben der Sowjetpropaganda über Auschwitz widersprachen kraß den Propaganda-Elementen der Auschwitzer Lagerpartisanen von 1944, welche mit dem Cyrankiewicz-Bericht vom 25. Mai 1944,[22] dem Vrba-Wetzler-Bericht in einer *New York Times* Notiz vom 3.6.1944,[86] in einer Zusammenfassung mit dem Mordowicz-Rosin-Bericht in der BBC-Sendung vom 18. Juni 1944[75] und in der Version des US-

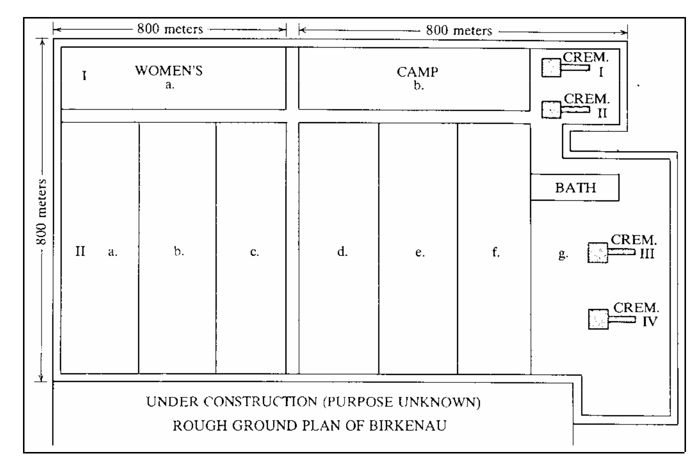


Abb. 8: *Leicht als Kriegspropaganda erkennbar: Das Birkenauer Internierungslager in der Darstellung des US-WRB-Reports vom November 1944. Vier Gebäude in der Umrißform deutscher Stielhandgranaten sollen vier angebliche Krematorien darstellen, obwohl auf den Bildern der US-Luftaufklärer derartige Gebäude nicht zu erkennen sind. Die US-Luftwaffe unterließ es daher auch, derartige Propaganda-Phantome zu bombardieren und kümmerte sich mehr um die Zerstörung der Kohlehydrierwerke in Lagernähe.*

WRB-Reports vom 25. November 1944[76,86] schon der Weltöffentlichkeit bekannt geworden waren. Auch hatten die Sowjets nicht die Juden in die erste Reihe gestellt und zu Hauptmärtyrern des Krieges gemacht, wie es die anglo-amerikanische Propaganda besorgte, sondern den *»friedliebenden Bürgern der überfallenen Sowjetunion«* wurden die Hauptlast an der *»Erduldung der faschistischen Eindringlinge«* und der *»Vertreibung der deutschen Okkupanten«* zugesprochen.[77]

12. Die Sowjets müssen nach Anmahnung durch die Verbündeten ihre Auschwitz-Propaganda korrigieren.

Die Westalliierten waren vermutlich verstimmt über diese sowjetischen Propaganda-Alleingänge. Die groben, wildübertriebenen Behauptungen der sowjetischen Kriegspropaganda konnten der westalliierten Welt nicht als glaubhafte Tatsachen verkauft werden. Daraus konnten auch keine Anklagen, mit welchen Mitteln auch immer fabriziert, und Schauprozesse gegen *»die deutschen Kriegsverbrecher«* gezimmert werden. Außerdem hatten die Sowjets mit ihrer andersartigen Aussage über Auschwitz auch den US-WRB-Report vom November 1944 torpediert und unglaubhaft gemacht. Völlig unakzeptabel aber schien es vermutlich den Westalliierten für eine gemeinsame Anti-Hitler-Propaganda zu sein, daß die Sowjets den *»antibolschewistischen Kreuzzug der Nazis«*, und die *»Bekämpfung der Sowjetmenschen«* als Hauptziele des deutschen Kriegsgegners propagierten. Die politischen Anführer der Anglo-Amerikaner hätten sich – nach dem vorhersehbaren gemeinsamen Sieg der Anti-Hitler-Koalition – auch bestimmt nicht als *»Retter des Bolschewismus«* feiern lassen wollen. Anders als die Moskauer Sowjetpropaganda, schien dagegen die mexikanische Sowjetfiliale des *»Freien Deutschlands«* einem philosemitischen, demokratischen *»Antinazismus«* das Wort zu reden und somit einen gemeinsamen Propaganda-Nenner für alle Hitlergegner gefunden zu haben, wie es schon Abusch mit seinem Lublin-Artikel vorgemacht hatte.[78] Diese *»Abweichler«* aber wurden dafür später, z.Z. des kalten Krieges, teilweise als *»zionistische Agenten«* oder *»kapitalistische Lakaien«* verfolgt und verschwanden in den sowjetischen Zuchthäusern oder kamen unter dem Roten Fallbeil ums Leben.[79]

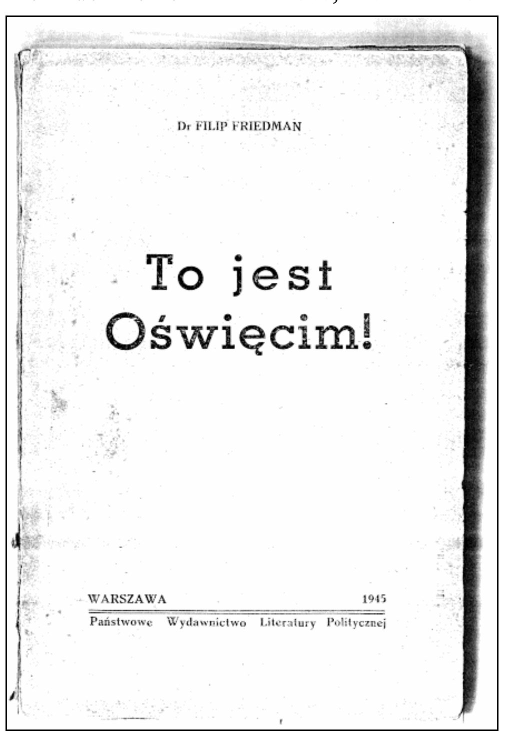


Abb. 9: »Das ist Auschwitz!« *lautet die Titelübersetzung dieser sowjetpolnischen Propagandaschrift. Sie diente vermutlich als Vorlage für den sowjetischen Untersuchungsbericht über Auschwitz vom Mai 1945. Friedman stellt hier erstmals jenes Auschwitz-Bild auf, wie es später durch die Sowjetpropaganda zur »Offenkundigkeit« geworden ist.*

Die britische Diplomatie, in Vertretung des „höchsten" psychologischen Kriegers Delmer und unsichtbarer Regisseure, schob die Moskauer Propaganda dann im Februar 1945 auf eine vorgezeichnete Legenden-Linie, wie es Gilbert beschrieb:[80]

»Obwohl nun sowjetische Truppen Auschwitz erreicht hatten, wurden „Tatsachen" über die Vorgänge in diesem Lager (Anm.: die „Bestätigung" der Briten-Propaganda vom Juni 1944 und des US-WRB-Reports vom 25. November 1944) nicht sofort bekannt. Mehr als zwei Wochen später, am 15. Februar 45, telegrafierte das Londoner Auswärtige Amt an die britische Botschaft in Moskau:

"Presseberichten zufolge haben die sowjetischen Streitkräfte unlängst das sogenannte „Vernichtungslager" in Oswiecim in Oberschlesien befreit; möglicherweise ist auch das ähnliche Lager in Birkenau befreit worden."

Da die britische Regierung, so teilte man dem Botschafter in Moskau mit, im Oktober 1944 eine Erklärung „über die abscheulichen dort herrschenden Bedingungen" veröffentlicht habe, „fangen die Leute hier natürlich an, zu fragen, ob wir irgendwelche Informationen darüber haben, was dort möglicherweise entdeckt worden ist".

Vier Tage später, am 19. Februar, gab der britische Botschafter die Frage nach „Informationen" über Auschwitz an den sowjetischen Außenminister Wyschinskij weiter. Indes, trotz Anmahnung durch den Botschafter kam acht Wochen lang keinerlei einschlägige Antwort. „Ich würde es gern nochmals versuchen", vermerkte Paul Mason am 25. April, als er von der ausbleibenden Antwort erfuhr, und er fügte den Gedanken hinzu: „Vielleicht können die Enthüllungen von Buchenwald (11.4.45 durch US-Militär) und Belsen (15.4.45 durch GB-Militär) die Russen anspornen?"«

Soweit die Aufforderung in der umschreibenden Diplomatensprache, die bedeuten könnte: Nun zeigt der Welt endlich konkret und anschaulich ein paar Leichenhaufen – wie wir es schon dramatisch in Buchenwald und Belsen taten –, ein paar Krematorien, Gaskammern und andere Massenvernichtungsstätten, damit wir nach dem baldigen Kriegsende mit moralisch begründeten Anklagen die Sieger-Tribunale gegen die *»deutschen Nazi-Kriegsverbrecher«* rechtfertigen können (im Sinne von Anm. 28 c).

»Zwei Tage später traf ein kurzes Telegramm von der Moskauer Botschaft in London ein. Wyschinskij habe, so berichtete der britische Botschafter, nunmehr mitgeteilt, „daß aus Untersuchungen über den Konzentrationslagerkomplex Oswiecim hervorgeht, daß die Deutschen mehr als 4.000.000 Bürger verschiedener europäischer Länder liquidiert haben." Außerdem habe Wyschinskij hinzugefügt: „Unter den Überlebenden wurden keine Engländer gefunden."«[81]

»Paul Mason in London kommentierte dieses Telegramm, als er es am 30. April las, mit den Worten: „Ein seltsames Telegramm: Wörtlich verstanden, könnte es bedeuten, daß 4 Millionen im Komplex Oswiecim (d.h. ?Os und Birkenau) getötet wurden, aber so ist es, wie ich glaube, nicht gemeint. Ich glaube, es soll heißen, daß die dort gefundenen Unterlagen es zulassen, diese Schlußfolgerung im Hinblick auf ganz Europa zu ziehen; im anderen Falle ist diese Zahl ganz sicher stark übertrieben."«[82]

Da die Sowjets gegen Ende des zweiten Weltkrieges noch nicht gedachten, aus der Kriegs- und Propaganda-Allianz mit den

Westalliierten auszusteigen, kamen sie der britischen Anmahnung vom 15. Februar 1945 nach und begannen in Auschwitz die Kulissen aufzustellen, wie sie in der bisherigen angloamerikanischen Propaganda behauptet worden waren. Bei der Korrektur ihrer ersten Auschwitz-Propaganda orientierten sich nun die Sowjets Ende Februar/ Anfang März 1945 am früheren Cyrankiewicz-Bericht, der aber in wesentlichen Details vom späteren US-WRB-Report abwich.[83]

13. Die korrigierte Sowjetpropaganda beschreibt nun *»richtig«* Gaskammern, Krematorien und Öfen.

Die sowjetische *»Außerordentliche staatliche Untersuchungskommission der UdSSR zur Aufklärung der deutschen Kriegsverbrechen in Auschwitz«* ließ die Propaganda-Elemente der Lagerpartisanen und des polnischen Cyrankiewicz-Berichtes in einem *»Plan Rajona«* vom 3. März 1945 zu Papier bringen. Vier Bauwerke auf einem Birkenauer Lageplan, deren Lage und Grundriß auch auf US-Luftaufnahmen zu finden und schon vom US-WRB-Bericht in Nord-Süd-Richtung als *»Krematorien I bis IV«* bezeichnet worden waren, bestimmten sie abweichend als *»Krematorien II bis V«*. Statt der *»Ziegelei«* aus dem Cyrankiewicz-Bericht, machten sie das Mitte 1943 stillgelegte alte Krematorium im Stammlager zur fünften ständigen Einäscherungsstätte, der sie den Namen *»Krematorium I«* gaben. Gemäß dem Cyrankiewicz-Bericht wurden die 2 (zwei) behaupteten *»Gasanstalten«* nun fernab des Lagergeländes in den angenommenen Baracken zweier angeblicher Freiluftanlagen zur Leichenverbrennung lokalisiert. Die *»fünf Krematorien«* wurden noch ohne *»Gaskammern«* markiert. Ein polnisches Mitglied der Untersuchungskommission *»beglaubigte«* diesen Plan.[84] Vermutlich waren so, neben dem ursprünglichen Krematorium mit 4 Doppelmuffel-Einheiten, drei weitere Birkenauer Bauwerke mit ehemals ganz anderen Lagerfunktionen zu *»Krematorien«* gemacht worden.[85]

Der Grund für die langausbleibende Antwort der Sowjets an die Briten konnte auch darin gesehen werden, daß der sowjetische *»Plan Rajona«* noch immer nicht dem gewollten anglo-amerikanischen Auschwitz-Bild entsprach.[86] Der *»Plan Rajona«* wurde von Dr. Filip (engl. Philip) Friedman noch einmal überarbeitet. Friedman hatte über die jüdische Geschichte in Polen geschrieben und gelehrt. Als Lemberger Partisanenführer stellte er sich der sowjetischen Propagandaeinheit nach der Einnahme Lublins 1944 zur Verfügung und gründete ein *»jüdisches zentrales historisches Institut in Polen«*.[87] Als Mitglied der sowjetpolnischen Untersuchungskommission in Auschwitz waren ihm die verschiedenen propagandistischen Auschwitz-Berichte bekannt, die er nun versuchte zu einem geschlossenen, widerspruchsfreien Bild zusammenzufügen. Das Ergebnis war ein Manuskript, welches mit großer Gewißheit die Vorlage zum Abschlußbericht der sowjetischen Untersuchungskommission bildete und gleich nach Kriegsende als Broschüre in Polen veröffentlicht wurde. Der Titel *»To jest Oswiecim!«*, *»Das ist Auschwitz!«*, bedeutet höchstwahrscheinlich, daß Auschwitz so, wie von ihm beschrieben und nicht anders, zu sehen und zu propagieren sei (vgl. Abb. 9). Die Ende 1945 erfolgte Übersetzung ins Englische *»This was Oswiecim«* korrigierte noch einige Propaganda-Schnitzer und machte die Friedman-Darstellung, zusammen mit einem Diplomaten- Vorwort, zum offiziellen Auschwitz-Bild.[88]

Am 7. Mai 1945 stellte die *Prawda* diesen *»Untersuchungsbericht«* mit den beschriebenen Korrekturen vor. Weitere propagandistische Ausschmückungen und Übertreibungen ließen aber nicht übersehen, daß besonders oft und verwirrend auf Ofen- und Retortenanzahlen hingewiesen wurde. Aus dem *»Hochofen«* ihrer Februar-Propaganda, waren nun *»4 mächtige Krematorien«*, *»4 neue Krematorien mit 12 Öfen und 46 Retorten«*, *»4 Krematorien: Nr. 2 und 3 mit je 15 Öfen; Nr. 4 und 5 mit je 8 Öfen«* und *»5 Krematorien mit 52 Retorten«* geworden. Auch in ihren Zeitungen für die deutsche Bevölkerung sprachen die Sowjets 1945 immer nur von *»5 (fünf) Krematorien«*, deren gesprengte Teile sie angeblich in Auschwitz vorgefunden hätten.[89] Die ebenfalls im Mai 1945 von den Sowjets in Mauthausen eingesammelten Auschwitzer Lagerpartisanen mußten sich natürlich dieser Sowjetregelung beugen.[90] Daher wohl bezeichnete Baum nun die drei demontierten Doppelmuffel-Öfen des Birkenauer Krematoriums als *»drei Krematorien«*.

14. Propaganda und Wirklichkeit: Nur ein gesprengter Doppelofen kann als Horror-Requisite gezeigt werden

Wie die ersten Auschwitz-Vorstellungen dann von den Sowjets und Friedman korrigiert wurden, um sie halbwegs mit der schon früher veröffentlichten Propaganda der Auschwitzer Lagerpartisanen in Übereinstimmung zu bringen, wurde schon oben berichtet.

Die Sowjets haben dann aber nach Kriegsende, im Mai 1945, nur die Trümmerteile des einen gesprengten Doppelmuffelofens im zerstörten Birkenauer Krematorium der Weltöffentlichkeit propagandistisch präsentiert (Abb. 10). Entgegen ihrem *»Plan Rajona«* und ihrem Propagandabericht in der *Prawda*, gelang es ihnen noch nicht, weitere gesprengte Gebäudetrümmer oder Maschinenteile anderer Birkenauer Bauwerke als *»Krematorien«* oder *»Krematoriumsöfen«* zu präparieren und vorzustellen.[91] Im Gegensatz zu den anderslautenden Behauptungen späterer Propagandisten sind im Oktober 1944 niemals *»10 Drei-Muffelöfen«* und *»ein 8-Muffelofen«* mit insgesamt 38 behaupteten Einäscherungsmuffeln aus *»drei Krematorien«* in Birkenau demontiert und diese riesige Metallmenge – *»zerlegt und numeriert«* – verschickt worden. In Mauthausen kamen jedenfalls niemals 5 (fünf) 3-Muffelöfen oder ein 8-Muffelofen *»zerlegt und numeriert«* an, sondern nur ein kleines zerlegtes Doppelmuffel-*»Krematorium«*, der zweitürige Einäscherungsofen aus dem



Abb. 10: *Im Januar 1945 gesprengter letzter Doppelmuffel-Ofen des Birkenauer Krematoriums mit verbeulter geholmter Muldentrage. (Vergl. Abb. 1 und Abb. 2) Weitere Ofen- oder Muffelteile des Krematoriums oder behaupteter weiterer Krematorien wurden von der Sowjetkommission nicht gefunden und fotografiert.*

Birkenauer Krematorium, wurde angeliefert. Neben dem verschwundenen realen Bernsteinzimmer spuken aber immer noch drei irreale *»Krematorien mit 38 Muffeln«* in der Weltphantasie umher und hinterlassen unverkennbare sowjetpropagandistische Spuren auf Moskauer *»Dokumenten«*, in Prager *»Archiven«* und im polnischen PMO-*»Museum«*.[92]

15. *»Ein echtes Gottesgeschenk für Revisionisten«*

Wer nun wissen will, wo denn das einzige Birkenauer Gebäude mit den *»vier Krematorien«* Baums, mit den vier Doppelmuffel-Einäscherungseinheiten, stand, der sehe sich im großen Pressac[93] die Seite 512 an mit dem WSS-Bauleitungsplan Nr. 2521 vom 4.6.1943 (Abb. 11). Oben links ist auf dem Lageplan der Grundriß[94] des einzigen Birkenauer Krematoriums, des *»neuen«* oder *»zweiten«* Krematoriums im Gegensatz zum *»alten«* oder *»ersten«* Krematoriums im Gesamtlagerkomplex, abgebildet. Da mit der Inbetriebnahme des neuen, größeren Krematoriums am Birkenauer Standort ab Mitte 1943, das *»alte«* Krematorium am Standort *»Stammlager«* nicht mehr gebraucht und stillgelegt wurde,[95] entfiel auch eine unterscheidende Numerierung. Das *»zweite«* Krematorium oder *»Krematorium 2«* wurde zum *»ersten«* und einzigen Krematorium:

Das neue Krematoriumsgebäude war ab Mitte 1943 nur allein noch *»das Krematorium«* im Lager-Komplex Auschwitz-Birkenau-Monowitz! Die Manipulierung und Teilfälschung des WSS-Bauplanes Nr. 2521 mit der üblichen Umbezeichnung des einzigen Krematoriums in ein *»Krematorium V«* oder *»Krematorium IV«* (Abb. 10) durch die Sowjet- oder PMO-Propagandisten,[96] wurde unterlassen, weil man nicht vorhatte mit diesem Plan an die Öffentlichkeit zu gehen und mit ihm eine antideutsche Propaganda zu betreiben. Der Plan enthält die Bauplanung für den Birkenauer Bauabschnitt III, wo riesige Häftlings-Lazarette und Quarantäne-Lager für Männer und Frauen mit modernster Hygiene-Vorsorge und Krankenversorgung entstehen sollten. Diese häftlingsumsorgenden und humanitären Absichten der deutschen Ärzteschaft im SS-Dienst widersprachen natürlich entlarvend der sowjetischen Vernichtungspropaganda! Pressac meinte ironisch, daß der Plan Nr. 2521 *»ein echtes Gottesgeschenk für die Revisionisten wäre.«* Gleichzeitig erklärte er den Plan aber sofort zu einer Orwellschen Doppeldeutigkeit, weil in der Nähe des humanen Projektes zur Gesundheitserhaltung der Häftlinge *»gleichzeitig der Aufbau einer Vernichtungsstätte mit vier Krematorien«* geplant worden wäre. Dazu verweist er auf einen anderen Birkenauer Bauplan aus dem PMO-Museum, der den Lagercharakter als *»Todesfabrik«* bestätigen würde. Pressac unterstellt damit der WSS-Bauplanung, daß

> *»diese schon im Frühjahr 1943 falsche Fährten gelegt hätte mit der aufwendigen Anfertigung gefälschter Sanitätslagerpläne, die die vermutlich siegreichen Sowjets und ihnen nahestehende Historiker später finden und täuschen sollten über den Vernichtungs-Charakter des Lagers.«*

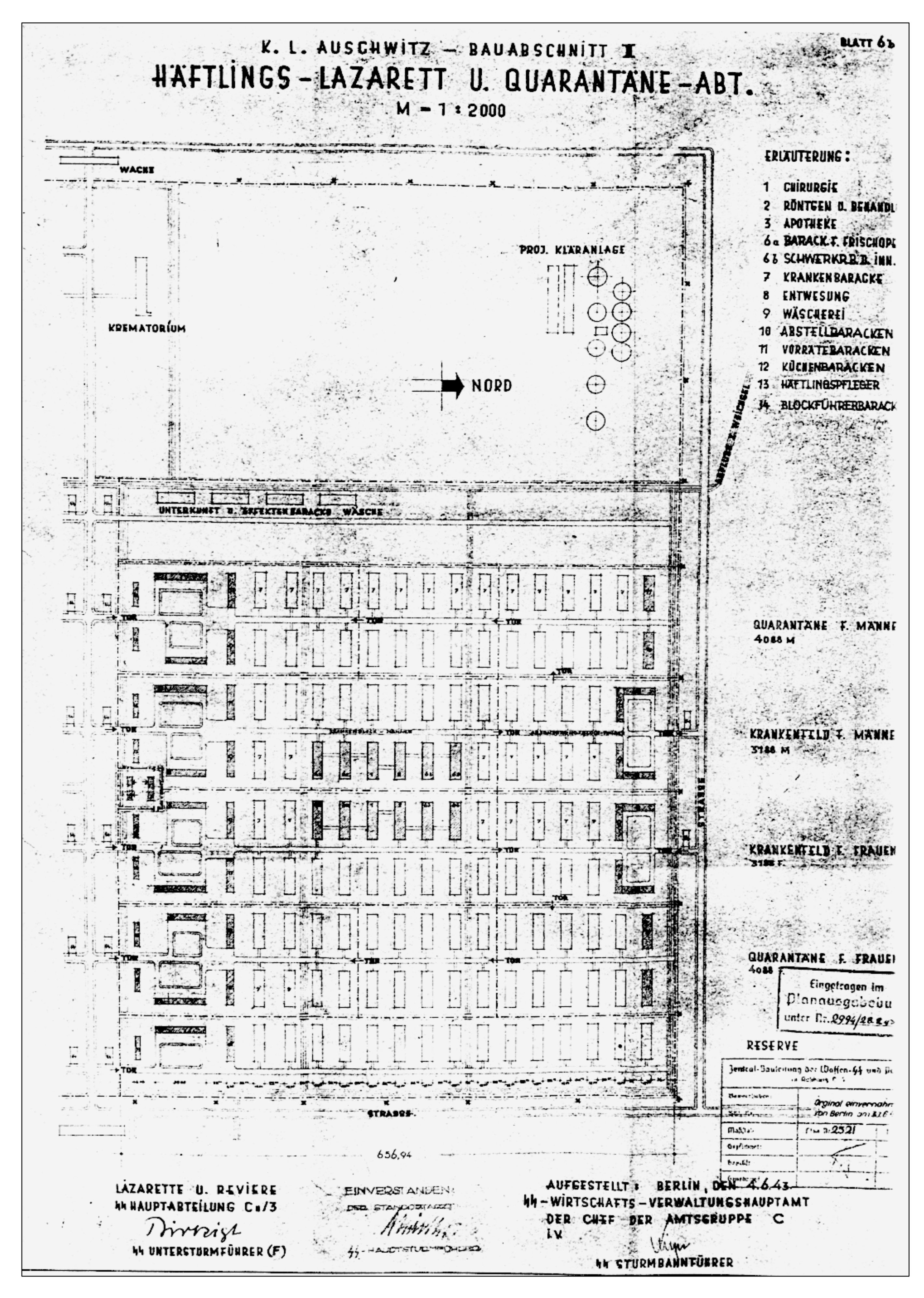
Als Beweis für die bewußte Planung einer *»Vernichtungsstätte mit vier Krematorien«* zeigt Pressac gleich anschließend auf Seite 514 einen angeblichen *»SS-Bauleitungsplan Nr. 3764«* [PMO file BW 2/38] vom *»23.III.1944«*, auf dem – quer über vier Bauwerksgrundrisse und bauzeichnerisch unüblich – die Bezeichnungen geschrieben sind: *»Krematorium II. 5 x 3 Muffelofen«* [*»ofen«* so im Original erkennbar], *»Krematorium III. 5 x 3 Muffelofen«*, *»Krematorium IV. 1 Achtmuffelofen«*, *»Krematorium V. 1 Achtmuffelofen«*. Diese und andere Beschriftungen sind in nichtdeutscher Normschrift ausgeführt worden. Der französische Apotheker Pressac machte sich natürlich keine Gedanken darüber, warum die WSS-Bauleitung angeblich erst 1944 einen Lageplan des *»2. K.G.L.«* aufgestellt hätte, dafür aber schon die sowjetischen Gebäudebezeichnungen und Zählungen aus dem kyrillischen *»Plan Rajona«* vom 3. März 1945 vorausschauend übernommen haben soll![84] Auch sieht Pressac nicht, daß die letzte Ziffer *»4«* in der Datumsangabe des *»Häftl.«*-Planzeichners eine ganz andere Form hat, als die vorangehende *»4«*. Die letzte *»4«* wurde über eine Ausradierung hineinmanipuliert. Der *»Plan 3764«* wurde höchstwahrscheinlich am 23. März 1945, 20 Tage nach der Aufstellung des sowjetischen *»Plans Rajona«*, von einem Mitglied der sowjetpolnischen *»Untersuchungskommission zur Aufklärung deutscher Kriegsverbrechen in Auschwitz«* angefertigt. Mit den Propaganda-Vorgaben aus dem kyrillischen *»Plan Rajona«* sollte dieser sowjet-fabrizierte *»originale SS-Bauleitungsplan«* die deutsche *»Todesfabrik«* beweisen und offenkundig machen. Der sowjetpolnische Manipulateur *»beglaubigte«* dann seine *»Urkunde«* mit dem aktuellen Herstellungsdatum, so wie er es auch auf seiner Vorlage, dem *»Plan Rajona«*, fand. Da aber der *»Plan 3764«* als *»deutsches Dokument«* herhalten sollte, mußte das Plan-Herstellungsdatum in die deutsche Herrschaftszeit für Auschwitz verlegt werden, die bekanntlich schon im Januar 1945 beendet war. Daher die Manipulation mit der *»4«*. Nicht bemerkt und nicht korrigiert wurde dagegen eine verräterische Eintragung, die ein Bauwerk lautmäßig mit dem polnischen Wort für *»Baracke«* bezeichnet. Der *»Plan 3764«* wurde dann auch 1946 als *»Beweismittel«* dem *»Untersuchungsbericht über Auschwitz«*, des sowjetpolnischen Untersuchungsrichters Dr. Jan Sehn, im Bulletin I der *»Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen«* als Abbildung Nr. 12 beigefügt. Bildunterschrift:

> *»Plan des Lagers in Auschwitz-Birkenau auf dem ein Eisenbahngleis zu sehen ist das zu den Gaskammern und Krematorien führt. Links vom Gleis liegt das Frauenlager (FL), rechts das Männerlager B II und hinter diesem weiter rechts, hier nicht erkennbar, das nicht fertiggebaute Lager B III.«*

Dieser *»Plan 3764«* (Quersumme *»2«* , *»1«* war der *»Plan Rajona«*) diente dann offensichtlich als Propaganda-Regieanweisung und Vorlage für alle späteren sowjetpolnischen Manipulationen und Legenden des Oswiecim-Museums.

Da Pressac nicht die Normalität erkennen konnte, hielt er den WSS-Plan 2521 für eine *»1984«*er Tarnung der SS-Bauleitung und nicht für ein Versehen der *»1984«*er Sowjetmanipulateure. Neben dem unnumerierten Krematorium wurden auch die richtigen Belegungszahlen der Lagerabschnitte nicht der Sowjetpropaganda angepaßt. Pressac empörte sich darüber, daß der deutsche Lazarett-Plan Nr. 2521 für den Lagerabschnitt B III nur 16.000 Insassen vorsah, im Gegensatz zum *»deutschen Vernichtungslagerplan 3764«*,

***Abb. 11** (umseitig): Unmanipulierter Bauplan Nr. 2521 der SS-Bauabteilung von Mitte 1943 aus einem Moskauer Archiv. Die sowjetischen Bilder- und Plänebearbeiter haben vergessen, das hier gezeigte einzige Birkenauer Krematorium als „Krematorium V“ wie üblich zu verfälschen. Man beachte die Lagerbelegungszahlen des geplanten Lazarett- und Quarantänelagers.*


K. L. AUSCHWITZ – BAUABSCHNITT II
HÄFTLINGS-LAZARETT U. QUARANTÄNE-ABT.
M – 1 : 2000
BLATT 6b
WACHE
KREMATORIUM
PROJ. KLÄRANLAGE
NORD
ERLÄUTERUNG:
1 CHIRURGIE
2 RÖNTGEN U. BEHANDL
3 APOTHEKE
6a BARACK. F. FRISCHOP
6b SCHWERKR.B. D. INN.
7 KRANKENBARACKE
8 ENTWESUNG
9 WÄSCHEREI
10 ABSTELLBARACKEN
11 VORRÄTEBARACKEN
12 KÜCHENBARACKEN
13 HÄFTLINGSPFLEGER
14 BLOCKFÜHRERBARACK
UNTERKUNFT U. EFFEKTENBARACKE WÄSCHE
TOR
QUARANTÄNE F. MÄNNE
4088 M
KRANKENFELD F. MÄNNE
3188 M
KRANKENFELD F. FRAUEN
QUARANTÄNE F. FRAUE
4088
Eingetragen im
RESERVE
STRASSE
Orginal einvernahm
von Berlin
2521
656,94
LÄZARETTE U. REVIERE
HAUPTABTEILUNG C./3
UNTERSTURMFÜHRER (F)
EINVERSTANDEN:
AUFGESTELLT: BERLIN, DEN 4.6.43.
–WIRTSCHAFTS–VERWALTUNGSHAUPTAMT
DER CHEF DER AMTSGRUPPE C
I.V.
STURMBANNFÜHRER

der ihm glaubhafter erschien mit der behaupteten Zusammenquetschung von *»60.000«* Häftlingen. – *»16«* oder *»60«*? Hatte da mal jemand fremder Zunge etwas nur falsch gehört oder absichtlich lautmäßig verwechselt? – Pressac weiß offenbar auch nicht, daß der *»Plan 3764«* den Abschlußbericht der sowjetischen Untersuchungskommission beweiskräftig unterstützen sollte, welcher von der *Prawda* am 7.5.1945 veröffentlicht worden war. Die Sowjets hatten in ihrem Bericht bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß das Lager ständig mit *»200.000 bis 250.000«* Häftlingen belegt gewesen sein soll. Das wäre aber nur möglich gewesen, wenn das Lager mit 3 Abschnitten zu je 60.000 und einem zu 20.000 Insassen geplant und fertiggestellt worden wäre, wie es der *»Plan 3764«* teilweise behauptet, oder wenn 3 bis 6 Häftlinge in einem Bett geschlafen hätten, wie es einige *»Sowjetzeugen«* tatsächlich glaubhaft machen wollten.

Dem unaufmerksamen Sowjetarchivar und dem französischen Apotheker und Hobbyhistoriker Pressac sei aber gedankt, daß sie diese unmanipulierte Birkenauer Lazarett-, Apotheken- und Krankenrevierplanung Nr. 2521 an das Licht der Öffentlichkeit gelangen ließen![97]

16. Der Doppelmuffelofen in der Kriegsversion: Eisensparer ohne Schienen und Wartungsloren

Hier nun weitere Anmerkungen zum typischen Topf-Doppelmuffel-Einäscherungsofen in der Kriegsversion auf dem verkippten Partisanenfoto Baums, der in vierfacher Ausfertigung in das Birkenauer Krematorium eingebaut worden war. Das *»Kippofen«*-Foto Baums und die Bauteile der Mauthausener Ofenattrappe, welche Rollengestelle an den Muffeltürrahmen aufweisen, stammten eindeutig aus dem Birkenauer Krematorium. Filip Müller, ein Krematoriumsarbeiter,[98] liefert dazu den Beweis:

> *»Die (Birkenauer) Ofenlöcher unterschieden sich äußerlich nicht wesentlich von denen des Auschwitzer Krematoriums, lediglich zwei Rollen mit einem Durchmesser von 15 cm, die sich am Rand jedes Ofens befanden, gehörten zu den bemerkenswerten Neuerungen. Über diese Rollen konnte die Metallpritsche leichter in die Öfen geschoben werden.«*[99]

Verschiedene Metallteile wurden wegen rüstungsbedingten Materialmangels fortgelassen. So fehlen die Schienen vor den Öfen, die noch im Buchenwalder Krematorium vorhanden waren. Sie hatten zwei Funktionen. Im Einäscherungsbetrieb rollten auf ihnen kleine, flache Eisenwägelchen, Hunte, auf denen die Aschekästen mit der heißen Einäscherungsasche zum Abkühlen vom Ofen weggerollt wurden. Im hinteren Ofenraum fanden dann auch die Umschüttungen der abgekühlten Aschen in die Urnen statt. Für Wartungs- und Reparaturarbeiten im Innenraum der engen Muffeln mußte ein Schamottemaurer auf einem stabilen Auslegearm an einer kippsicheren Eisenlore in den abgekühlten Ofenraum eingefahren werden (vgl. Abb. 14). So konnte er bequem in der Rücken- oder Bauchlage, vom hohen Rand des Auslegearms gegen Abrollung gehalten, alle Ofenbereiche auf Überhitzungsschäden prüfen und notfalls mit feuerfestem Material Risse zukitten oder die Schamottesteine auswechseln. Auch gelegentlich von außerhalb angelieferte flache Holzkistensärge mit amtlich Exekutierten konnten mit der Wartungslore in den Einäscherungsraum eingeführt werden. Der Eisenkasten auf dem Lorenfahrgestell war mit schwerem Gewicht gefüllt, welches als Hebelkraft den beladenen Auslegearm jederzeit in einer kippsicheren, stabilen Lage hielt. Die von Filip Müller behauptete Neuerung (s.o.), daß in Birkenau, im Gegensatz zum alten Krematorium, erstmals Rollengestelle zur leichteren Einführung des Einäscherungsgutes benutzt

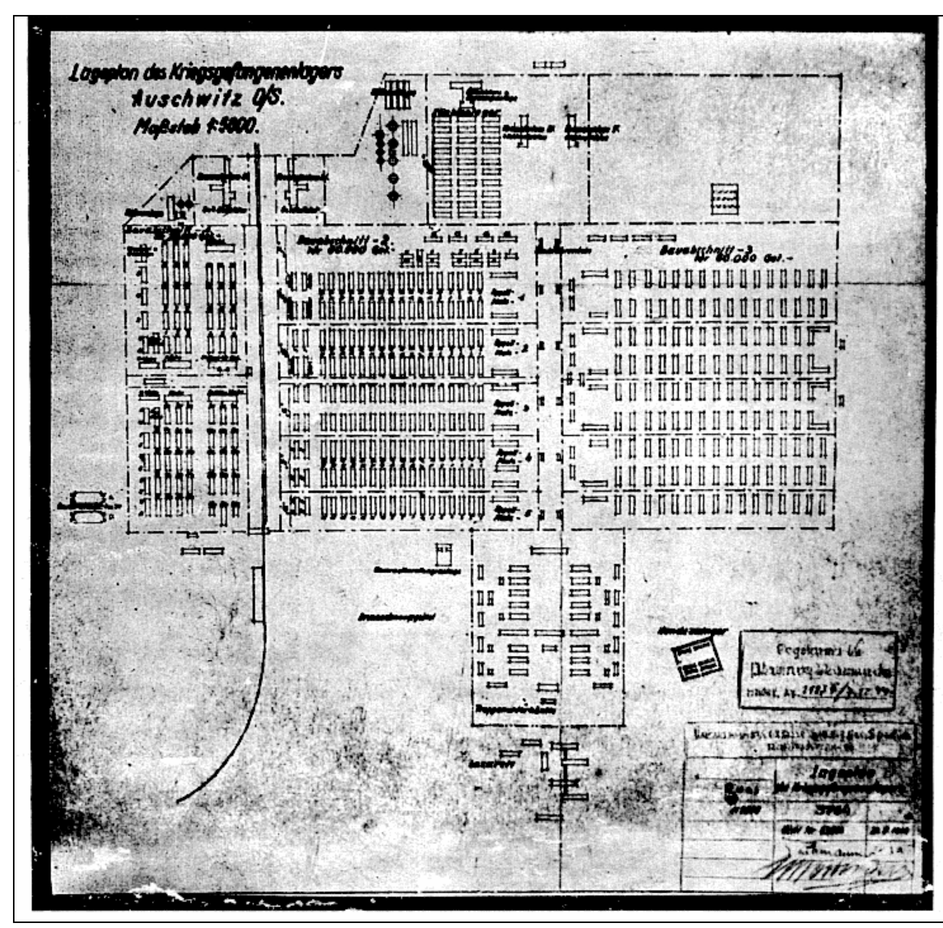


Abb. 12: Von Sowjetpolen 1945 angefertigter »deutscher*« Lagerplan 3764 des* »2. K G L*« mit richtigen Birkenauer Gebäudeumrissen. Vier Wirtschafts- und Hygienegebäude wurden mit* »Krematorium II. - V.*« und einer behaupteten Ofenausstattung nach sowjetischen Vorgaben beschriftet. Dieses vorgetäuschte* »Dokument aus dem Lagerbaubüro*« sollte die Sowjetpropaganda glaubhaft machen, welche das KGL Birkenau als* »Todesfabrik*« bezeichnete. Erste Veröffentlichung 1946 im Biuletyn I, der Krakauer Sehn-Kommission (Übersetzung der Bildunterschrift im Text).*

Rys. 7.
Plan obozu, w Oświęcimiu - Brzezince (Birkenau)

na którym uwidoczniony jest tor kolejowy, prowadzący aż do k... ga-zowych i krematoriów.
Na lewo od toru położony jest obóz kobiecy FL, na prawo d toru — obóz ...ski B II, a nim jeszcze bardziej na prawo niewykończony odcinek B III

wurden, ist ein Propagandamärchen. Schon das ältere Krematorium in Buchenwald besaß diese rollengestützten Einführhilfen.[100] In allen Lagern waren die vereinfachten Einäscherungsöfen – zur sarglosen Beschickung mittels geholmter Muldentragen – mit Rollenhaltergestellen ausgerüstet gewesen.[101] Da das sowjetpolnische PMO-Museum vor seinen Ofen-Attrappen im Schauobjekt *»altes Krematorium«* keine Rollenhalter anmontiert hat, sondern dem Publikum die angebliche Ofenbeschickung mit dramatisch zurechtgemachten Wartungsloren vorgaukelt, ist das sowjetdeutsche Buchenwald-Museum der Propaganda-Schaustellung des Oswiecim-Museums gefolgt und hat ebenfalls die Wartungsloren blumengeschmückt vor ihre Öfen gerollt, ohne die Funktion der gleichzeitig sichtbaren Rollengestelle zu erklären.[102]



***Abb. 13:** Filip Müller*





17. Das alte Krematorium und die Filip-Müller-Story: Reger Schienenverkehr im 20 Minuten Takt

Der sowjet-tschechische Propagandist Müller aus der Kulka-Vrba-Wetzler Partisanen-Gruppe[103] hat zur Unterstützung der Ofenbeschickungs-Legende die Benutzung der Wartungsloren als angeblichen Leicheneinführwagen beschrieben:

> *»Wir befanden uns im Verbrennungsraum des Auschwitzer Krematoriums.* […] *Es waren gußeiserne Verbrennungsöfen, zu denen Häftlinge auf einer Lore Leichen hineinschoben.* […] *Mitten durch den Raum war in einer Bodenvertiefung, die vielleicht ein Meter breit und 20 bis 25 cm tief war, ein Gleis verlegt. Es war ungefähr 15 Meter lang. Von ihm führten sechs Quergleise , die etwa vier Meter lang waren, zu den Öfen. Auf dem langen Gleis stand eine fahrbare Drehscheibe, die man hin- und herschieben konnte. Mit ihrer Hilfe war es möglich, den Rollwagen auf die Quergleise zu rangieren.*
>
> *Der gußeiserne Rollwagen hatte einen kastenförmigen Aufbau aus Stahlblech. Mit dem Aufbau war er knapp einen Meter hoch, genauso breit und vielleicht 80 cm lang. Hinten war ein eiserner Griff angebracht, der über die ganze Breite reichte. Vorn ragte die Ladepritsche aus starkem Stahlblech heraus, die knapp zwei Meter lang war. Sie hatte Seitenwände, die 12 bis 15 cm hoch waren. Die Pritsche, vorn offen, war nicht ganz so breit wie die Ofenöffnung, so daß sie in der Ofenmuffel gut Platz hatte. Auf der Pritsche befand sich noch ein kastenförmiger Schieber aus Stahlblech. Er war ihrem Querschnitt angepaßt, war aber höher als die Seitenwände und oben abgerundet. Er war ungefähr 50 cm tief und 30 bis 40 cm hoch. Man konnte ihn auf der Pritsche leicht hin- und herschieben. Vor dem Beladen des Wagens wurde er an das hintere Ende der Pritsche geschoben.*
>
> […] *Dann wurde der Rollwagen mit Hilfe der Drehscheibe vor ein Quergleis gebracht und die Pritsche vorn mit einer Holzlatte abgestützt, damit der Wagen beim Beladen nicht kippen konnte. Nun goß ein Häftling einen Eimer Wasser auf die Pritsche, damit sie in dem glühenden Ofen nicht zu heiß wurde. Unterdessen waren zwei andere damit beschäftigt, einen Toten auf ein Brett zu legen, das neben der Pritsche auf dem Boden lag. Dann hoben sie es hoch und kippten es seitlich ab, so daß die Leiche auf die Pritsche fiel. Ein Häftling auf der anderen Seite brachte sie in die richtige Lage.*
>
> *Wenn der Wagen beladen war, lagen an beiden Seiten der Pritsche zwei Tote mit dem Kopf zum Ofen, während der dritte umgekehrt zwischen diesen eingeklemmt worden war. Jetzt war es soweit, daß der Ofen geöffnet werden konnte. Glühende Hitze schlug einem entgegen.*
>
> *Nachdem die Stützlatte entfernt worden war, packten zwei Mann vorne rechts und links die Pritsche, trugen sie bis an den Ofen und setzten sie am Rand der Muffel ab. Gleichzeitig schoben hinten zwei andere den Rollwagen und drückten so die Pritsche in den Ofen. Die beiden, die vorne getragen hatten, waren inzwischen ein paar Schritte zurückgesprungen, stemmten sich mit den Armen gegen den Haltegriff am Wagen und drückten mit einem Bein von hinten kräftig gegen den Schieber. Auf diese Weise halfen sie mit, die Toten vollends in den Ofen zu befördern. Wenn sich der vordere Teil des Schiebers im Ofen befand, wurde der Wagen mit der Pritsche schon wieder zurückgezogen. Um zu verhindern, daß beim Zurückfahren die Fracht wieder herauskam, stieß ein Häftling eine Eisengabel von der Seite in den Ofen und stemmte sie gegen die Leichen. Während die Pritsche, die sich mit mehr als drei Viertel ihrer Länge im Ofen befunden hatte, mit dem Rollwagen auf die Drehscheibe zurückbugsiert wurde, wurde die Ofentür geschlossen.* […] *Für die Verbrennung von drei Leichen hatte man höheren Ortes 20 Minuten veranschlagt, und (SS-Mann) Starks Aufgabe war es, dafür zu sorgen, daß diese Zeit eingehalten wurde.«*[104]

Soweit ein ehemaliger Häftling, der mit seinen Lagerpartisanen-Genossen Kulka, Vrba, Wetzler u.a. im Frankfurter Auschwitz-Prozeß als Zeuge auftrat und für die heutigen Offenkundigkeiten in der BRD sorgte. Der Hintergrund der Ofenbeschickungs-Legende mittels der Montage- und Wartungslore wird klar: Drei Leichen mit über 3 Zentner Gewicht lassen sich kaum mit der geholmten Muldentrage einführen. Um hohe tägliche Einäscherungszahlen für die angenommene hohe Vernichtungsrate beweisen zu können, haben die verschiedenen Legenden-Erzähler zu unterschiedlichen, mathematisch-naturwissenschaftlich nicht haltbaren Problem-Lösungen gegriffen: Neben der Krematoriums- und Ofen-Multiplizierung, wurden Einäscherungszeiten zwischen 10 und 30 Minuten und Muffelaufnahmekapazitäten von 3 bis 12 Leichen erfunden (vgl. Liste 1).

18. Die Wartungslore mit *»Schieber«* war auch eine Montagelore

Nach der Müller-Aussage ist es beschämend für die deutsche Erfinder- und Techniker-Zunft, die den Otto- und den Diesel-Motor, den Düsenjäger und die Weltraumrakete erfand, daß sie nicht in der Lage war, einen hydraulischen Leichenschieber zu konstruieren. Da mußten die Häftlinge tatsächlich ein Bein einen Meter hochheben und gegen den *»Schieber«* stemmen, um über 3 Zentner Einäscherungsgut bewegen zu können. Spaß beiseite: Die Wartungslore diente nicht als *»Leichenwagen«*, jedoch auch als Montagelore. Die sogenannten *»Schieber«* waren Montage- und Abstandslehren der Topf-Techniker. Um die zentnerschweren gußeisernen Ofentürrahmen paßgenau auf die Bolzen am Ofenquergestänge einzufahren und anschrauben zu können, wurde mit einem Flaschenzug der Gußrahmen auf den *»Schieber«* gehievt und mit Holzkeilen justiert. Beim Einfahren des Guß-

rahmens konnten die Bohrungen am oberen Türrahmen mit Hilfe der Keile auf die genaue Höhe der Stehbolzen am Ofenrahmenquerträger gebracht werden und so mit Dichtungsmasse und Gewindemuttern am Mauer- und Eisenwerk generatorgasdicht befestigt werden. Bei schienenlosen Anlagen in der Kriegsversion wurde für die Montagelore vermutlich ein mobiles Montagegleis oder hartgummibezogene Eisenräder an der Baulore benutzt. Die seitlichen Bleche des *»Schiebers«* waren mit einem bestimmten Profil versehen worden. Auf den Ofentürrahmen aufgesetzt und bis zum vorgegebenen Anschlag am Profilblech eingeschoben, blieb eine abstehende Profilnase, die als Abstandslehre zur genauen Justierung und Montage der Rollenhalter-Führungsstange dienen konnte. In den Werkstätten und Lagerhallen der Topf Maschinenfabrik wurden nach dem Krieg verschiedene Justierhauben (*»Schieber«*) und Wartungsloren gefunden, die teilweise unfertig oder bombensplitterbeschädigt waren. Diese Gerätschaften wurden dann als Legenden-Exponate in die entstehenden KL-Museen verschleppt. So gelangten rad- und grifflose Montageloren auch ins Oswiecim-Museum.[105] Die kleinen Aschekasten-Hunte und die Wartungslore, im Abstellschuppen eines anderen Lagers oder auf dem Topf Werkgelände aufgenommen, sind im großen Pressac auf Seite 228 abgebildet, wo sich zur Demonstration ein gestreifter Häftling auf dem Auslegearm einer Wartungslore ausruht (vgl. Abb. 14).

19. Beglaubigt und staatlich anerkannt: Sowjet-tschechische Propaganda mit Schienenfahrzeugen

Müller hätte als *»Neuerung«* die schienenlose, eiseneinsparende Bauart der 4 Doppelmuffel-Öfen im Birkenauer Krematorium beschreiben können, wie sie auf dem Baum-Foto und im Bausatz der Mauthausener Ofenattrappe noch zu erkennen ist. Aber dann hätte er sich selbst und einige Freunde als Märchenerzähler enttarnen müssen. Müllers Genosse Erich Kulka schrieb im Vorwort und in einer Bildunterschrift seines Buches *Die Todesfabrik*:

> *»Modell einer der Auschwitzer Todesfabriken, das in Prag nach den Angaben dieses Buches angefertigt und von einem ehemaligen Angehörigen des „Sonderkommandos“ , der in der Tschechoslowakei lebt, beglaubigt worden ist.«*[106]

> *»Das Modell der Krematorien I und II wurde auf Anregung der Autoren angefertigt und dem Jüdischen Staatsmuseum in Prag übergeben.«*[107] (Vgl. Abb. 15)

Der Ofenraum des Modells der angeblichen Birkenauer Krematorien I und II, der sowjetpolnischen Zählung *»II und III«* widersprechend, zeigt vor allen Öfen verschwenderisch ausgelegte Schienen für diverse *»Einführwagen«*. Filip Müller, das Mitglied des *»Sonderkommandos«*, der in Kulkas Todesfabrik über die unkonventionelle Aschen-Einurnung im Auschwitzer und Birkenauer Krematorium berichtete, hatte also schon früher seine oben geschilderte Rangiertätigkeit mit übervollen und zweckentfremdeten Wartungsloren *»beglaubigt«* und über eine staatliche Ostblockorganisation verbreiten lassen.

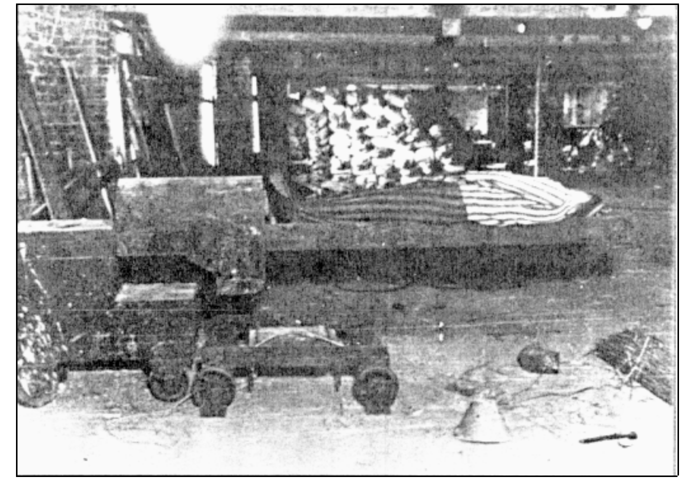


Abb. 14: *Grifflose Montage- und Wartungslore mit Bombensplitter-Beschädigung. Aufgesetzte Montagehaube mit Profillehre. Darunter ausrangierter Eisenhunt zum Aschekastentransport. Mann in Häftlingskleidung demonstriert auf dem Werksgelände der Maschinenbaufirma Topf die Lage von Ofenmaurern bei der Muffelreparatur.*

Aber auch mit seiner Beschreibung der Rollen-Neuerung als Einführhilfe bei der Arbeit mit der *»Metallpritsche«*, macht Müller sich unglaubwürdig. Unter *»Pritsche«* versteht Müller den Auslegearm der Wartungslore. Auf allen Fotos haben die Rollen eine Rille wie bei Seilrollen. Die Rillen dienten zur Aufnahme und Führung der Holme an der Muldentrage. Der Auslegearm der Wartungslore, die *»Pritsche«* Müllers, hat keine erkennbaren Bauteile zum Gleiten über Rollen. Das aufgerichtete Rollengestell hatte ab unterem Ofentürrahmen eine Höhe von ca. 17 cm. Ein gewaltsam eingefahrener Auslegearm hätte den aufgerichteten Rollenhalter unterhalb seiner Mitte gerammt und verbogen oder abrasiert. – Da Baum bei seiner Schilderung der Lagerpartisanen-Organisation auch einen Genossen im Birkenauer *»Sonderkommando«* erwähnte,[108] darf stark angenommen werden, daß Müller mit seinen Geschichten nur die Legenden des sowjetpolnischen Oswiecim-Museums unterstützt und sowjet-tschechische Propaganda betreibt.

20. Der Doppelmuffelofen in der Kriegsversion: Pietätlose Ascheentnahme wegen Eiseneinsparung

In der Kriegsversion der Topf-Ofenanlage wurde die Einäscherungsasche etwas pietätlos auf ein Schippenblech oder eine große Kohlenschaufel gekratzt und zur Abkühlung weggezogen. So wurden Aschekästen, Aschekasten-Hunte, Führungsgleise für Eisen-Hunte und Wartungsloren eingespart. Für Wartungsarbeiten stieg der Maurer auf die, vom Rollengestell geführte, geholmte Muldentrage und ließ sich so im abgekühlten Ofenraum von zwei Helfern bewegen. Diese Notlösung führte oft aber – bei unsachgemäßer Hantierung und Verhebelung – zur Verbiegung der Holmgabel. Auch die materialschwache Führungsstange für die Rollengestelle war nicht als Einstiegstritt gedacht worden. Auf dem *»Kippofen«*-Foto ist die trittgeschädigte Führungsstange gut zu erkennen. Diese Kriegsversion der Topf-Einäscherungsanlage, ohne Schienen, Wartungslore und Aschekasten-Hunte, sparte eine Menge kriegswichtigen Eisens ein. Die von der PMO-Propaganda im Oswiecim-Museum genährte Vorstellung, daß mit den Wartungsloren angeblich das Einäscherungsgut in den Ofenraum verbracht wurde, ist irrig.[109] Auch die Behauptung, daß mit der Wartungslore ständig 3 bis 5, nach Tauber sogar 8, *»Muselmannen«* in den Einäscherungsraum eingeführt worden seien, ist unglaubhaft, da die Ofentüröffnung nur 60 x 60 cm groß war! Mit dem aufgeklapptem Rollengestell blieb für die Einführung des Einäscherungsgutes nur noch eine lichte Weite von ca. 44 cm zwischen oberem Türrahmen und Muldenholmen übrig.[110]

21. Wo sind die Propaganda-Krematorien der Auschwitzer Lagerpartisanen geblieben ?

Auf der Potsdamer Konferenz hatten die Sowjets alle ihre Beutewünsche nach deutschen Territorien und neuen polnischen Grenzen von den Vereinigten Nationen erfüllt und bestätigt bekommen, entgegen den Festlegungen in der Atlantic-Charta. Stalin konnte zufrieden sein, den Krieg mit Deutschland als siegreich abgeschlossen betrachten und an die politische Umwandlung der von der Roten Armee besetz-

ten Staaten bis zur Elbe denken. Daher wollte er auch einen Schlußstrich unter die deutschfeindliche Kriegspropaganda ziehen lassen. Schon kurz nach der Eroberung Berlins hatte die Nr. 2 der *Täglichen Rundschau – Tageszeitung des Kommandos der Roten Armee für die deutsche Bevölkerung* am 16.5.1945 damit begonnen, den größten sowjetischen Greuelhetzer abzurüsten und zu demontieren. Im nachgedruckten *Prawda*-Artikel *»Genosse Ehrenburg vereinfacht«* griff G. Alexandrow den Völkerhaß Ehrenburgs an:

»Gen. Ehrenburg schreibt in seinem Artikel im Roten Stern, es gäbe kein Deutschland, sondern nur eine „kolossale Bande“. Wenn man den Standpunkt Gen. Ehrenburgs richtig erachtet, so müßte man daraus folgern, daß die ganze deutsche Bevölkerung das Schicksal der Hitlerclique teilen muß. Man braucht nicht zu betonen, daß Gen. Ehrenburg in diesem Falle nicht der öffentlichen Sowjetmeinung Ausdruck gibt.«

Auch die erschütterten deutschen Kommunisten, die im sowjetischen Herrschaftsbereich ein *»Neues Deutschland«* aufbauen sollten, mußten aus ihrer Scham und Mutlosigkeit erlöst werden, die ihnen Abusch im fernen Mexiko im *»Freien Deutschland«*, in dem auch Ehrenburg schrieb, eingeredet hatte: *»Deutsche haben diesen Massenmord erdacht und durchgeführt, – deutsche Nazis, aber eben doch Deutsche...«* So sollten nun die deutschen KPler auch aus erster Hand erfahren, daß vielleicht nicht alles so ernst gemeint war, wie es gesagt worden war. Schon am 31. Juli 1945, kurz vor dem Ende der Potsdamer Konferenz, durfte daher der allwissende ehemalige Leitungsrat der Auschwitzer Lagerpartisanen, der KPD-Funktionär Bruno Baum, seinen deutschen Genossen in der Parteizeitung verraten – wenn auch noch propagandistisch getarnt und zwischen den Zeilen versteckt, aber doch schon augenzwinkernd und satirisch –, was denn an den ungeheuerlichen *»Krematorien«* von Auschwitz dran war und wo sie denn nun geblieben wären.

»Erfolg der Propaganda. Das Wichtigste war nun, daß infolge der Propaganda die Zustände im Lager besser wurden. Selbst in Birkenau, wo man nach der letzten großen Vergasung im Oktober 1944 dazu überging, von den vier Krematorien drei abzumontieren. In wenigen Tagen waren an der Stätte der größten Menschenvernichtung nur noch Grünflächen zu sehen. Die abmontierten Krematorien jedoch sind nicht etwa der Vernichtung anheimgefallen, sondern wurden, in ihren Einzelteilen sorgfältig numeriert, verschickt. Und zwar: zwei nach Groß-Rosen und eins nach Mauthausen.«[111]

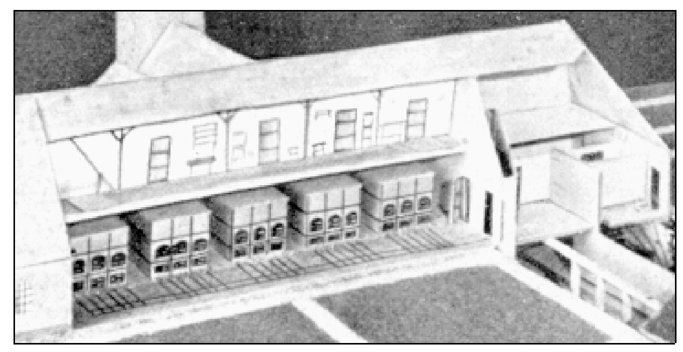


***Abb. 15:** Aus Kraus-Kulka (K4) vor S. 81:* »Modell einer der Auschwitzer Todesfabriken, das in Prag nach den Angaben dieses Buches angefertigt und von einem Angehörigen des „Sonderkommandos“, der in der Tschechoslowakei lebt *[Anm.: vermulich Filip Müller]*, beglaubigt worden ist.*« Vor den Öfen sind zahlreiche Schienen „beglaubigt“ worden, wogegen andere Bilder und Berichte für das Birkenauer Krematorium eine schienenlose Ofenbeschickung mittels Muldentragen bezeugten.*

Also selbst *»Krematorien«* wurden nicht vernichtet und mit dem schnell sprießenden Grün wollte der KP-Propagandist über diese von ihm und den *»polnischen Kameraden«* erfundene Greuel-Geschichte nun *»Gras wachsen lassen«*.[112]

Damit nun nicht übereifrige revisionistische Auschwitz-Archäologen im oberschlesischen Polen die Grasnarben nach Fundamentresten durchpflügen – die heute im PMO-Museum gezeigten Ruinen waren also, bis auf eine, nachweislich nicht die behaupteten *»Krematorien«* – , sei ihnen noch mitgeteilt, wo vermutlich die *»nicht vernichteten Krematorien«* wieder aufgetaucht sind.

Im neuen Krematorium in Birkenau waren vier Doppelmuffelöfen eingebaut worden. Vermutlich die beiden überholten Modelle aus dem *»alten«* Krematorium und zwei neue in der Topf-Kriegsversion. Bei einem Ofen hatte man nicht einmal mehr die oberen Ofentürverschlußknebel angeschraubt. Als in der zweiten Oktoberhälfte 1944 drei Öfen demontiert wurden, ließ man den schlechtesten, den mit den fehlenden Verschlußknebeln, im Krematorium zurück. Das nach Mauthausen verschickte *»Krematorium«*, vermutlich ein Doppelmuffelmodell in der Kriegsversion, wurde nach dem Krieg als Museums-Exponat originalgetreu wieder aufgebaut. (Abb. 2)

Die beiden nach Groß-Rosen bei Breslau verschickten *»Krematorien«*, vermutlich die Bausätze der beiden in Birkenau wiederverwendeten Doppelmuffelöfen aus dem *»alten«* Krematorium, wurden sowjetpolnische Beute. Diese wurden dann im PMO-Museum an ihrem alten Standort im ehemaligen *»alten«* Krematorium wieder aufgebaut, wobei man mehr auf propagandistische Effekte als auf Detailtreue achtete. So wurden alle Ofentüren seitenverkehrt montiert und die Halteträger für die verschiedenen Türrahmen weggelassen, da diese von sabotierenden Häftlingen beim Abbau im Herbst 1944 zerschnitten worden waren. (Laut Steiner Anm. 57/1) Der auf dem Baum-Foto gezeigte Doppelmuffelofen ohne obere Türknebel wurde als einziges *»Krematorium«* 1945, zusammen mit seinem Domizil, dem Birkenauer Krematoriumsgebäude, vor der anrückenden Roten Armee mit Dynamit *»vernichtet«*. Die sowjetischen Fotografen haben dann auch nur dessen vorgefundenes verbogenes Eisengerippe aufgenommen und der staunenden Weltöffentlichkeit gezeigt. Auf keinem Sowjetfoto von 1945 sieht man weitere demolierte Eisenskelette anderer gesprengter Doppelmuffelöfen in der Krematoriumsruine. Baum hatte also teilweise recht, als er den Abbau von *»drei Birkenauer Krematorien«* im Oktober 1944 bezeugte. Nur sind eben, wie von den Propagandisten gerne verwechselt, Muffeln keine *»Öfen«*, sondern nur Teile von Öfen und Doppelmuffelöfen sind keine *»Krematorien«*, sondern nur Teile von Krematorien!

Quod erat demonstrandum.

Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: aus B. Baum, *Die letzten Tage von Mauthausen*, DDR-Militärverlag, Berlin 1965.
- Abb. 2: Mauthausener Ofenattrappe, Pressacs Document 18b (P1), S. 207.
- Abb. 3: Doppelmuffel-Ofenattrappe im KL-Museum Auschwitz, vgl. FN 105 .
- Abb. 4: Teileliste, »*Dokument*« aus dem Bundesarchiv, Pressacs Doc. 18a (P1), S. 207.
- Abb. 5 & 8: WRB-Report, nach Mendelsohn (M1) und Szenes/Baron (S10).
- Abb 6: »achtmuffel-Einäscherungs Ofen«, Pressac (P1), S. 402.
- Abb. 10: Gesprengter Doppelmuffelofen von Birkenau, »*Krema V*« aus J. Buzco, *Auschwitz* (B7).
- Abb. 11: Unmanipulierter Bauplan 2521, bei Pressac (P1), S. 512.
- Abb. 12: Manipulierter Bauplan 3764, bei Sehn (S1); Pressac (P1), S. 514.
- Abb. 14: Montagelore, Hunt, ruhender Häftling, bei Pressac Doc. 40 u. 41 (P1), S. 228.
- Abb. 15: Beglaubigtes Modell eines angeblichen Krematoriums I und II in Birkenau aus E. Kulka, *Die Todesfabrik* (K4), vor S. 81.

TABELLE 1: DAS BIRKENAUER KREMATORIUM, DAS »*NEUE*« ODER DAS »*2.*« – IM WSS-SANITÄTSBAUPLAN 2521 LOKALISIERT –, UND SEINE FUNKTION IN DER PROPAGANDA.

Datum	Propagandisten / Zeugen / Realität des Birkenauer Krematoriums	Bezeichnung des neuen, 2. Krematoriums von Au.	Öfen	Muffeln je Ofen	Muffeln insgesamt	Muffel-Ladung	Einäscherung in Mi-	Tagesleistung behauptet/real	Bemerkungen
13.04.1943	Radio Berlin: Sowj. Massenmord von Katyn								über 4000 Polen wurden von Sowjets ermordet
19.04.1943	Partisanen-Propagandaplakate in Polen	das Krematorium *	1	-	-	-	-	3000	Polen sollen von Deutschen ermordet werden
17.08.1943	BBC-Sendung für die Franzosen, London	Verbrennungsofen im Lager	1	-	-	-	-	10	Internierte, incl. franz. Patrioten (Kommunisten)
07.04.1944	Vrba/Wetzler, tsch. Au-Partisanen, Flucht	Krematorium	9	-	-	-	90	-	8+ ein Müllverbrennungsofen, tsch. Juden
25.05.1944	Cyrankiewicz, pol. Au-Partisanenchef »*Rot*«	Krematorium	-	-	-	-	-	-	4 Krematorien + 1 Ziegelei, Juden aus Ungarn
04.07.1944	Tsch. Exilregierung, London (nach Au-Part.)	Hochofenkammern	9	4	36	3	90	1500	»*nur Juden, keine Arier*«, Ripka an brit. AA
10.10.1944	WSS-Bauleitung Au II, 4 Öfen vorhanden	Krematorium	4	2	8	1	90	48-56	vor Abbau von 3 Öfen, Ofentür 60 x 60 cm
25.10.1944	WSS-Bauleitung Au II, 3 Öfen demontiert	Krematorium	1	2	2	1	90	12-14	nach Abbau v. 3 Öfen, 1 nach Mauthausen
25.11.1944	US-WRB-Report, (nach tsch. Au-Partisanen)	Krematorium IV	9	(2)	18	3	90	1000	Kapazität: Hälfte von 9 4-Muffelöfen, Juden
01.02.1945	*Prawda*, Moskau, Häftlingsgerüchte	(8 von) 12 Spezialöfen	8	-	8	-	-	-	Kinder, Kranke, Alte, Arbeitsunfähige, 12 Öfen
02.02.1945	*Prawda*, Moskau, Poleweu-Bericht	ein Hochofen	1	-	-	-	-	-	mobile Kindertötungsapparate
03.03.1945	Sowjetischer »*Plan Rajona*«	Krematorium V. (kyrillisch)	-	-	-	-	-	-	der kyrillische Plan behauptet »*5 Krematorien*«
03.1945	Friedman, galiz. Partisanenchef, Sowj.-Komm.	Krematorium V	1	8	8	5	10	5520	Eisenfahrgestell, 2 m breite Retortentür
07.05.1945	*Prawda*, Moskau, Au-Kommissionsbericht	Krematorium 5	1	8	8	3-5	20-30	1104-2760	Bürger der Sowjetunion u.a. Länder
07.05.1945	dito. Dragon/Tauber, Au-Partis., Sowj.-Komm.	Krematorium 5	8	-	8	-	-	1740-2087	herangeschaffte Leute
10.05.1945	Dragon Zeuge vor sowj.-poln. Sehn-Kommis.	Krematorium V	4+4	-	8	3	15-20	1656-2208	erwähnt Rollengestell und geholmte Muldentrage
24.05.1945	Tauber Zeuge vor sowj.-poln. Sehn-Kommis.	Krematorium V	2	4	8	4-8	-	-	spricht von Rollenwagen mit Pritsche, Gleise
05.1945	Sowjetkommission zeigt nur einen Ofen in →	Krematoriums Ruine	1	2	2	1	90	-	nur ein gespengter Doppelmuffelofen vorhanden
31.07.1945	Bruno Baum, KP-Au-Partisan, in KPD-DVZ	1 Ofen = 1 Krematorium	1	2	2	-	-	-	im Okt. 44 wurden »*3 Krematorien*« abgebaut
31.12.1945	Kulka, tsch. Au-Partisanenchef, *Todesfabrik*	Krematorium IV	8	-	8	3	20	1656	Orientierungsplan mit Au II Krematorien I-IV
1946	Sehn/Friedman, poln./ jüd.-Kommission	Krematorium V	1	8	8	3-5	30	1104-1840	Lageplan »*3764*« mit Au II Krematorien II-V

* Die Nachkriegspropaganda behauptet die Inbetriebnahme »*der Krematorien*« in Birkenau im März 1943, vor der Katyn-Entdeckung. Hier haben wir den Beweis, daß am 19.4. und 17.8.1943 nur ein Krematorium im Lagerkomplex existierte. Da am 19.7.1943 das »*alte*« Krematorium geschlossen wurde und die Krematoriumsarbeiter zu ihrer neuen Betriebsstätte nach Birkenau überführt wurden, kann unter dem 19.4. noch das »*alte*« und unter dem 17.8.1943 nur das neue Krematorium gemeint sein.

TABELLE 2: ANGEBLICHE GRUNDRISSE DES BIRKENAUER KREMATORIUMS NACH FRÜHEN QUELLEN/MITTEILERN

Planaufstellungsdatum	vermutl. Planaufsteller	Quelle, Mitteiler	Grundriß, Bezeichnung
4.6.1943	Deutsche WSS-Bauleitung: Plan 2521 für Häftlingskranken-Lager in B III	Pressac (P1) S. 512 aus Ostarchiv	Krematorium
Anfang 1944	Orientierungsplan des KGL Birkenau für Partisanenzwecke, tsch. Agentin u. Bauzeichnerin Foltynova	Aus dem Tschech.: Kraus /Kulka, *Die Todesfabrik*, Ostberlin 1958, Einleitungsende S. 14	
nach 7.4.1944	Handzeichnung der geflüchteten tsch. Lagerpartisanen Vrba/Wetzler in Preßburg	Mendelsohn (M1) Plan III	Cremat
26.11.1944	US-WRB-Report, Zusammenfassung der Lagerpartisanenpropaganda (Vrba-Wetzler-Mordowicz-Rosin)	Szenes/Baron(S10)	Kremat. IV.
Juli bis Dez. 1944	US-Luftaufklärungsbilder der Industriewerke und Häftlingswohnlager von Auschwitz	J. Ball, *Air-Photo Evidence*, Ball Resource Service Ltd, Delta (B.C.), 1992	
3.3.1945	Sowjetischer Plan Rajona, in Anlehnung an den Cyrankiewicz- Partisanenbericht vom 25.5.1944	Pressac (P1), S. 179 (vgl. *VffG* 1/98, S. 3).	КРЕМАТОРИЙ V.
1945/1946	Sowjetpolnische Kommission, (Sehn-Friedman) Biuletyn 1 Plan 3764	Sehn (S1); Pressac (P1), S. 514	Krematorium V. 1 Achtmuffelofen
1946/1955//1957/1958	Kulka-Foltynova, tsch. Partisanenplan »*Orientierungsplan des KGL Birkenau*«	Kraus/ Kulka (K4), »*1.= Krematorium IV dieser Eintrag war nicht auf dt. Plan.*«	1. (Krematorium IV)
1990/1993	Kulka-Foltynova, tsch. Partisanenplan aus Kulkas (K4), *Todesfabrik*	Enzyklopädie des Holocaust (engl. Ausgb. nennt Kulka als Quelle, was die dt. Ausgabe verschweigt)	Krematorium V.

Benutzte Quellen

A1 *A bis Z – Ein Taschen- und Nachschlagebuch über den anderen Teil Deutschlands*, Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen(Hg.), Deutscher Bundes-Verlag, Bonn 1969 (11. erweiterte u. ergänzte Auflg.).

A2 Alexander Abusch und Wolfgang Kiessling (Reprint-Hg.), *Freies Deutschland* (*FD*), Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe nach dem Exemplar des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin, Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1975.

A3 Adler, Langbein, Lingens-Reiner (Hg.), *Auschwitz Zeugnisse und Berichte*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1962.

B1 Bruno Baum, *Die letzten Tage von Mauthausen*, Deutscher Militärverlag, DDR Berlin 1965.

B2 Bruno Baum, *Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz*, siehe *VffG* 2/98, S. 128, Fußnote 26e.

B3 Bruno Baum, *»Wir funken aus der Hölle«*, in Deutsche Volkszeitung – Zentralorgan der KPD, Nr. 42, Berlin 31.7.1945.

B4 Bruno Baum, *Widerstand in Auschwitz – Bericht der internationalen antifaschistischen Leitung*, VVN-Verlag, Berlin-Potsdam 1949.

B5 Bruno Baum, *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, DDR Berlin 1957.

B6 Bruno Baum, *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, DDR Berlin 1961.

B7 Józef Buszko (Hg.), *Auschwitz – faschistisches Vernichtungslager*, Verlag Interpress, Warschau 1988. [3.Aufl.]

C1 Jochen Cerny (Hg.), *Wer war wer – DDR: ein biographisches Lexikon*, Chr. Links Verlag, Berlin 1992.

C2 Danuta Czech (Mitarbeiterin des sowjetpolnischen Oswiecim-Museums), *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rohwohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1989.

D1 Ebbo Demant (Hg.), *Auschwitz – „Direkt von der Rampe weg....“*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1979.

D2 Sefton Delmer, *Die Deutschen und ich*, Nannen-Verlag GmbH, Ham-

burg 1962 (Originalausgaben Trail Sinister und Black Boomerang erschienen bei Martin Secker & Warburg Ltd, London 1961).
F1 Dr. Filip Friedman, *To jest Owiecim!* (Das ist Auschwitz!), Panstwowe Wydawnictwo Literatury Politycznej, Warschau 1945.
F2 Dr. Filip Friedman (Direktor of the Central Jewish Historical Commission in Poland), *This was Oswiecim – The Story of a murder camp*, published in 1946 by The United Jewish Relief Appeal, London.
G1 Józef Garlinski, *Oswiecim walczacy* (Kämpfendes Auschwitz), Odnowa Limited, London 1974 (engl. Ausgabe Fighting Auschwitz).
G2 Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert-Verlag, Tübingen 1994.
G3 Martin Gilbert, *Auschwitz und die Alliierten*, Verlag C.H.Beck, München1982.
G4 Fernand Grenier, *Wir kämpften für Frankreich – Erinnerungen aus der französischen Widerstandsbewegung*, Dietz Verlag, DDR Berlin 1961 (franz. Original: C'etait ... (Souvenirs) Paris 1959).
H1 Prof. Dr. Siegfried Handloser und Prof. Dr. Wilhelm Hoffmann (Hg.), *Wehrhygiene*, Springer-Verlag, Berlin 1944.
I1 David Irving, *Mord aus Staatsräson*, Wilhelm Heyne Verlag, München 1979 (engl. Originaltitel Accident – The Death of General Sikorski).
K1 Wolfgang Kiessling, *»Exil in Lateinamerika«, in Reihe Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945*, Bd. 4, Verlag Philipp Reclam jun., DDR Leipzig 1980.
K1a Wolfgang Kiessling, *Partner im »Narrenparadies« – Der Freundeskreis um Noel Field und Paul Merker*, Dietz, Berlin 1994.
K2 Prof. Dr. H. Kliewe, *Leitfaden der Entseuchung und Entwesung*, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1943.
K3 Pfarrer O. Kohlschmidt, *Protestantisches Taschenbuch*, Buchhandlung des Ev. Bundes von Carl Braun, Leipzig 1903.
K4 O. Kraus – E. Kulka, *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, DDR Berlin 1958 [1. Auflg. Prag Jan. 1946].
L1 Hermann Langbein, *Die Stärkeren – Ein Bericht*, Stern-Verlag, Wien 1949.
L2 Hermann Langbein, *....nicht wie die Schafe zur Schlachtbank – Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 1980.
L3 Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozeß*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M. 1995, 2 Bd. (unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1965).
L4 Hans Laternser, *Die andere Seite im Auschwitz-Prozeß 1963-65*, Seewald Verlag, Stuttgart 1966.
M1 John Mendelsohn, *The Holocaust*, Bd. 11, Garland Publishers New York – London 1982. (Vrba/Wetzler-Bericht)
M2 Dozent Dr. Dr. J. Mrugowsky (Hg.), *Arbeitsanweisungen für Klinik und Laboratorium des Hygiene-Instituts der Waffen-SS*, Berlin, Verlag von Urban und Schwarzenberg, Berlin – Wien 1943, Heft 3.
M3 Filip Müller, *Sonderbehandlung – Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen GmbH, München 1979.
N1 Franz L. Neumann, *Behemoth*, (Nachdruck) Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M 1977. [1. Ausg. 1942]
P1 J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
P2 J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz – Die Technik des Massenmordes*, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1994.
P3 Leon Poliakov/Josef Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden*, arani Verlag, Berlin-Grunewald 1955.
R1 Prof. Dr. O. Reche, *Kaiser Karls Gesetz*, Adolf Klein Verlag, Leipzig 1935.
S1 Dr. Jan Sehn, *»Obóz Koncentracyjny i Zaglady Oswiecim«*, in *Biuletyn I*, Wydawnictwo Glownej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 1946, S. 63-130.
S2 (Dr. Jan Sehn) J. Gumkowski (Schriftleiter), Zentralkommission für die Untersuchung der Nazi-Verbrechen in Polen (Hg.), *Konzentrationslager Oswiecim* (Auschwitz- Birkenau), Wydawnictwo Prawnicze, Warschau 1955. (dt.)
S3 Dr. Jan Sehn (Bearbeiter), Zentralkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen (Hg.)(dt.), *Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka* (Auschwitz-Birkenau), Wydawnictwo Prawnicze, Warschau 1957.
S4 Dr. Jan Sehn (opracowai), *Glowna Komisja Badenia Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Oboz koncentracyjny Oswiecim-Brzezinka* (Auschwitz-Birkenau), Wydawnictwo Prawnicze, Warszawa 1960 (poln.).
S5 Konstantin Simonow, *Die Todesfabrik Maidanek*, (russ. Original im Rote Armee Propaganda Verlag, Moskau 1944); 2. Auflg. dt. (roter) Stern-Verlag, Wien 1946.
S6 Konstantin Simonow, *Ich sah das Vernichtungslager*, Verlag der sowjetischen Militärverwaltung, Berlin 1945, 1946.
S7 Kazimiersz Smolen, *Auschwitz 1940-1945*, PMO-Verlag, Oswiecim 1961,1965, 1981.
S8 Tomasz Sobanski, *Fluchtwege aus Auschwitz*, (dt. Ausgabe) Verlag Sport i Turystyka, Warschau 1980.
S9 Alfons Söllner (Hsg.), *Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland*, Bd. 1 Analysen von politischen Emigranten im amerikanischen Geheimdienst 1943-1945, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt /M. 1986.
S10 Sándor Szenes/Frank Baron, *Von Ungarn nach Auschwitz*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 1994 (dt. Text des Vrba/Wetzler- u. Mordowicz-Rosin-Berichtes).
T1 Tägliche Rundschau (Hg.), *Todeslager Sachsenhausen*, Ein Dokumentarbericht vom Sachsenhausen-Prozeß, Sowjetischer Militärverlag, Berlin 1948 (Korresp. Fritz Siegl).
V1 *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* (*VffG*), PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, GB, 2/1998.
W1 Udo Walendy, *Auschwitz im I.G. Farben Prozeß*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1981.
W2 Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 31, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1987.

Anmerkungen

[1] Baum (B1), nach S. 32.
[2] Pressac (P1), S. 207 Doc. 18b (Foto von Michel Folco).
[3] a) Pressac (P2), Dok. 6 Bilderklärung; b) Pressac, (P1), S. 207 Doc. 18b Bilderklärung.
[4] Pressac (P2), (Chronik) S. 154 bei *»30. April 1942«* und S. 157 f. bei *»22. September 1942«*. Im Textteil S. 47 f. mit Fußnoten 119 u. 120 und S. 74 nicht erwähnt, bzw. nur dunkle, indirekte Andeutungen.
[5] Pressac (P1), S. 207 Doc. 18 (links) und 18a (rechts). Quelle Bundesarchiv Koblenz, NS 4 Mauthausen/54, Seite 25. Das „Dokument" aus dem Bundesarchiv ist mit verschiedenen Fehlern behaftet: Schreibmaschine hatte kein Runen „S", falsche Schreibweisen „Waffen-ss", „Auschwitz O/S." Schreibweise „O/S." tauchte zuerst auf dem *»Plan 3764«* der sowjetpolnischen Sehn-Kommission 1946 in deren Bulletin 1 (S1) vor S. 65 auf. Siehe auch Kapitel *Ein echtes Gottesgeschenk für Revisionisten*.
[6] Pressac (P2), S. 167 bei *»Anfang Januar 1945«*.
[7] Pressac (P1), S. 207 Doc. 18b Bilderklärung.
[8] Pressac (P2), S. 124 mit Fußnote 318.
[9] Pressac (P1), S. 207, Doc. 18a, *»10 Laufschienen für Einführwagen«* – Warum keine Maßangaben in Metern? *»Einführwagen mit Abstreifer«* – Hier soll eine Legende von Filip Müller „bewiesen" werden. Die *»Einführung«* fand mit geholmten Muldentragen statt. (V1, S. 124)
[10] Zur Funktion der geholmten Muldentragen: *VffG* (V1), S. 124, Absatz 5.1.
[11] a) Über Bruno Baum: *VffG* (V1), S. 128, Fußnote 26; b) Die Tat, 1.4.1949, Aufruf *»Kämpfer gegen den Faschismus, Kämpfer für den Frieden«*, Unterzeichner u.a. *»Alfred Reinert, Mauthausen-Komitee", Bruno Baum, Auschwitz-Komitee«*; c) Partei- und Haftgenossen u.a.: Baum (B1) , S. 121: *»Hans Marsalek war Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs. Im KZ Mauthausen war er führend an der Widerstandsbewegung im Hauptlager beteiligt. Nach 1945 war er in Wien Polizeirat. Er betreut heute (1965) im Auftrage der österreichischen Regierung das Museum des ehemaligen Konzentrationslagers von Mauthausen.«*
[12] Baum (B3); Baum (B5), S. 89; Baum (B4), S. 35.
[13] Tarnung: Da die Bilder von Birkenauer Krematoriumsinneneinrichtungen, die von *»einem tapferen Genossen«* aufgenommen und der Krakauer Partisanenbewegung übergeben worden waren, offensichtlich nicht die sowjetischen Propagandabehauptungen über die „Krematorien und Öfen von Birkenau" wiedergeben konnten, durften sie auch nicht veröffentlicht werden oder nur als Bilder von „Öfen aus dem alten Krematorium" erscheinen. Das Baum-Foto konnte so immer für eine Aufnahme der Mauthausener Ofenattrappe aus dem *»alten Krematorium«* gehalten werden. Das Ofen-Foto in Baums Mauthausen-Buch bekam dann auch eine nichtssagende oder vieldeutige Bildunterschrift: *»Verbrennungsöfen im Krematorium.«*
[14] a) Pressac (P1), S. 402: *»Bauleitungsplan 2036 vom 11.1.1943«*, Grundrißzeichnung eines nichtlokalisierbaren Gebäudes, ein *»achtmuffel-Einäscherungs Ofen«* (mit kleinem Anfangs-»*a*«) in slavischer Schreibweise, der noch einmal auf Russisch als *»8-facher Retortenofen«* bezeichnet wird, und ein *»verbrennungsraum«* (kleines »v«) in nichtdeutscher Normschrift markieren ein leeres Rechteck in einem quadratischem Raum mit 4 unbekannten Symbolen, die nicht als Sinnbilder für das Bauhandwerk vom deutschen Normenausschuß festgelegt wurden. Die übrigen Gebäuderäume werden in russischer Sprache als *»Gaskammern«*, *»Vergasungskammer«* und *»Auskleideraum«* bezeichnet. Eine handgezeichnete schwenkbare Beleuchtungseinrichtung am linken Bildrand, an eine Filmregieanweisung für Beleuchtungseffekte erinnernd, vervollständigt diese angebliche „deutsche Bauzeichnung von 1943".
b) Mendelsohn (M1), S. 263: Der Gebäudegrundriß von *»Bauplan 2036«* entspricht genau dem des einzigen Krematoriums auf dem handgezeichneten *»Plan III«* (vermutlich von Vrba-Wetzler), welcher der WRB-Report-Version des OSS-Soos-Papieres beiliegt.
c) Kulka (K4), nach S. 16: Der Gebäudegrundriß von *»Bauplan 2036«* entspricht auch der Gestalt des Bauwerkes *»IV«* auf dem *»Orientierungsplan des Konzentrationslagers Birkenau«*. Bei Kulka nimmt das Gebäude die Position ein, die in der sowjetpolnischen Gebäudezählung als Standort für ein *»Krematorium V«* angegeben wird.
d) Szenes – Baron (S10), S. 126: Die Gebäudeaufteilung auf dem sowjetischen *»Bauplan 2036«* ist – funktionsmäßig unlogisch – auch dem im Herbst 1944 veröffentlichten *»Grundriß der Krematorien I und II«* im WRB-Report – nach den Angaben der Kulka-Genossen und Lagerparti-

sanen Vrba/Wetzler – angepaßt worden:
GASKAMMER ↔ AUSKLEIDERAUM (große Halle) ↔ OFENRAUM mit 8(9)-Öfen.

15 Friedman (F1) war schon 1944 Mitarbeiter der sowjetischen Untersuchungskommission in Lublin und Lemberg gewesen, dann 1945 Mitglied der sowjetpolnischen Untersuchungskommission über Auschwitz im Jan-Sehn-Stab in Krakau (S1).

16 Friedman (F1), S. 72 f. *»Kanadier«*: In der Lagersprache nannten die Häftlinge die Magazine und Effektenkammern *»Kanada«*, weil die dort beschäftigten Häftlinge, die *»Kanadier«*, durch Diebstahl, Verschiebung und Tauschhandel sich ein geradezu luxoriöses Wohlleben leisten konnten und rund und fett waren. (siehe auch Kraus – Kulka (K4), S. 123) *»Muselmannen«* waren Häftlinge, die schwach und nicht durchsetzungsfähig waren, nicht organisieren konnten und sich von Mithäftlingen die Nahrung stehlen ließen – die Wurst vom Brot nehmen ließen. In pessimistisch gebeugter Haltung und halb verhungert, machten diese Gestalten in ihren ungepflegten Lumpen den Eindruck von Bettelmönchen oder fastenden, moslemischen Mekka-Pilgern – den Muselmannen.

17 Friedman (F2), S. 54 f. a) Um eine Angleichung an die WRB-Report-Legende herzustellen, wurden in der englischen Friedman-Version „die Krematorien" schon im *»März 1943 in Betrieb genommen«*. WRB-Report: *»Ende Februar wurde das neu gebaute moderne Krematorium und Vergasungsanstalt in Birkenau eröffnet.«* [Szenes – Baron (S10), S. 125]; In der sowjetbeeinflußten Nachkriegspropaganda wollte man den Verdacht unterdrücken, daß die Auschwitzer Massenmordlegende nur eine greuelpropagandistische Antwort auf die deutsche Katyn-Entdeckung war. Daher mußte die Fertigstellung und Inbetriebnahme „des neu gebauten Krematoriums" bzw. „der Krematorien" vor den 13. April 1943 verlegt werden. Auch die ersten polnischen Greuelplakate vom 19. April 1943 über das Super-Krematorium von Auschwitz, die einen frühen Friedman-Text ahnen lassen, konnten so nachträglich der Absicht ihrer Katyn-Gegenpropaganda entkleidet und in einen unabhängigen, „aufklärerischen Auschwitz-Bericht" umgemünzt werden. (siehe auch Kapitel *»Sowjetpropaganda nach Katyn.«*; Anm. 32; über die wirkliche Inbetriebnahme Birkenaus samt dem neuen Krematorium im August 1943 siehe Anm. 95; b) WSS-Mann Moll wird in der englischen Friedman-Version zum *»Leiter der Krematorien«* gemacht, da der US-WRB-Report schon der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit „mehrere Krematorien" propagandistisch vorgestellt hatte. (Friedman (F2), S. 54.)

18 Friedman (F1), S. 72 und Friedman (F2), S. 54. *»Zunächst errichteten sie ein kleines Krematorium in Auschwitz I mit 4 Retorten (Anm.: also zwei Doppelmuffelöfen). Dann wurden 2 große Krematorien, II und III, in Auschwitz II (Birkenau) gebaut.«* – Vom angeblichen Einbau eines dritten Doppelmuffelofen in Au. I ist hier noch keine Rede. Auch im Broad-Bericht werden ausdrücklich *»4 Öfen«* erwähnt, womit nur die 2 Doppelmuffelöfen mit ihren insgesamt 4 Muffeln (die *»4 Retorten«* Friedmans) gemeint seien können. (Rawicz (Hr.), *KL Auschwitz in den Augen der SS*, PMO, 1973, S. 159) Erst im sowjetischen Prawda-Bericht vom 7.5.1945 taucht ein dritter Ofen auf. In der zweiten polnischen Friedman-Version in „Friedman – Holuj, Oswiecim, 1946, Warschau/Landsberg", S. 83, wird diese sowjetische „3-Ofen"- Legende für Au. I übernommen: Nach Friedmans Textstelle mit dem *»kleinen Krematorium in Au. I mit 4 Retorten«*, wurde eine Textpassage von einem Jankowski eingefügt. Widersprüchlich zum vorangegangenen Friedman-Text werden dort *»drei Öfen mit je zwei Öffnungen«* (Anm.: meint wohl „je zwei Muffeln") behauptet. Über „Jankowski alias Feinsilber alias ..." siehe Jürgen Graf, *Auschwitz: Tätergeständnisse…*, Neue Visionen Verlag, Würenlos (CH) Aug. 1994, S. 100 ff.

19 Müller (M3), S.162: *»In großer Erregung lief ich gegen Mittag in die Schlosserwerkstatt* [Anm.: Birkenau, im Lager BII d]. *Dort traf ich Otto (Ota) Kraus, Laco Langfelder und Erich Schoen-Kulka.* [Anm.: Dem altbekannten Kulka, Autor der *Todesfabrik*, wird hier ein Doppelname zugelegt] *Ich war mit allen seit langem befreundet, und jeder wußte, daß er sich auf den anderen verlassen konnte.* […] *Neben der Schlosserwerkstatt war seit einiger Zeit auch der Block 9 eine häufige Zuflucht für mich geworden, weil dort mein alter Freund Alfred Wetzler als Blockschreiber tätig war. Unsere Freundschaft ging auf die Zeit zurück, als wir beide das Gymnasium in Trnava besuchten.* […] *Er hatte sich entschlossen, zusammen mit Walter Rosenberg, der sich später Rudolf Vrba nannte, zu flüchten.«* Über das *»Krematorium V«*: S. 94 *»... mit 8 Öfen gebaut worden...«*. Über einen Müllverbrennungsofen im Krematorium erzählt Müllers Partisanengenosse Kulka (K4), S. 116, 2. Absatz: *»Da gab es ferner noch einen Maschinenraum, Elektromotoren, Ventilatoren, einen Ofen für das Verbrennen von Kehricht und Fetzen...«*. Über die Zusammenarbeit der Müller-Kulka-Vrba-Wetzler-Gruppe mit der Lagerpartisanenleitung u.a. Müller (M3), S. 249: *»Gegen Mittag verständigten die Essenholer unsere Kontaktleute zur Widerstandsbewegung im Lager von allem, was vorgefallen war.«* Auch Jankowski (Anm. 18) gehörte zu dieser Partisanen-Bande: *»Mit meinem Kameraden Jankowski* […] *teilte ich eine Pritsche in der dritten Etage.«* (Müller (M3), S. 87)

20 Baum (B3) im Kapitel *»Erfolg der Propaganda«*; Baum (B4), S. 36.

21 Über die sowjetische Agitprop-Schulung ehemaliger Auschwitzler, incl. Baums: *VffG* (V1), S. 128, Fn. 26.

22 Czech (C2), S. 784. Die Czech verschweigt den „Bericht" weitgehend, weil er den heutigen „Forschungsstand über Auschwitz" grundsätzlich widerlegen würde. Auch das IfZ München hüllt sich dazu in Schweigen. Siehe Anm. 25.

23 Baum (B2); Baum (B3), Kapitel *»Internationale Solidarität«*, *»Lichtbilder und Zeitungen«*; Baum (B4), S. 30 f.

24 Friedman (F1), S. 75.

25 Vgl. Anm. 22. In einem nächsten *VffG* wird dieses Zeitgeschichtsdokument vollständig veröffentlicht werden.

26 Baum (B3); siehe auch Delmer (D2), S. 541.

27 Delmer (D2).

28 a) S.O.E. und OSS waren anglo-amerikanische Geheimdienstorganisationen unter der Koordination und obersten Leitung Sefton Delmers, welche die psychologische Kriegsführung und Zersetzungsarbeit gegen Deutschland mit allen Mitteln, u.a. *»Schwarzer Propaganda«*, betrieben. S.O.E. (Special Operations Executive) britische Geheimdienstorganisation, verantwortlich für die Organisation von Widerstands- und Sabotageakten, Ermordungen u. ä. Unternehmungen. OSS (Office of Strategic Services, Vorgängerorganisation der CIA) US-Geheimdienstorganisation mit gleichen Aufgaben. Die unter Delmers oberster Leitung zusammenarbeitenden Organisationen unterhielten u.a. *»Gerüchteagenten«* in den Hauptstädten der neutralen und in den von Deutschland besetzten Ländern, besondere Agenten führten in den gleichen Gebieten und in Deutschland auch subversive anonyme Briefaktionen, Wandparolen und Klebeaktionen mit Wandplakaten durch. Vgl. Delmer (D2), S. 441, 481, 531, 533. Baum (B3), *»Briefaktionen«*.
b) Noch zum OSS: *»Anfang des Jahres 1943 trat eine Gruppe deutscher Emigranten, die bislang an Horkheimers Institut für Sozialforschung ("Frankfurter Schule", Columbia Universität) gearbeitet hatte, in den amerikanischen Geheimdienst ein, genauer in die Research & Analysis Branch [R&A] des OSS. Es handelte sich um den Gewerkschaftsjuristen Franz L. Neumann, der soebend ein voluminöses Werk über den Nationalsozialismus publiziert hatte, um den Staatsrechtler Otto Kirchheimer und um den Philosophen Herbert Marcuse.«* (Söllner (S9), S. 7)
c) Das *»voluminöse Werk«* Neumanns, Behemoth, war mit einem Begriff aus der jüdischen Eschatologie – babylonischen Ursprungs – betitelt worden. *»Die militärische Überlegenheit der Demokratien und Sowjetrußlands muß dem deutschen Volk bewiesen werden. Die Ideologie des Nationalsozialismus steht und fällt mit seiner angeblichen „Leistungskraft". Diese muß widerlegt werden. Eine Dolchstoßlegende wie 1918 darf sich nicht wieder erheben können. Mehr und bessere Flugzeuge, Panzer und Gewehre sowie eine vollständige militärische Niederlage werden den Nationalsozialismus im Bewußtsein des deutschen Volkes vernichten. Aber das genügt nicht. Der Krieg muß durch die Spaltung Deutschlands, die Trennung der großen Massen des Volkes vom Nationalsozialismus, verkürzt werden. Dies ist Aufgabe der psychologischen Kriegsführung, die nicht von der Innen- und Außenpolitik der Gegner Deutschlands zu trennen ist. Psychologische Kriegsführung ist nicht Propaganda; sie ist Politik.«* (Neumann (N1), S. 17 f.)

29 Delmer (D2), S. 533-535. Der britische Atlantic-Sender verbreitete u.a. Delmers Propaganda.

30 Delmer (D2), S. 541.

31 Delmer (D2), S. 542.

32 Akten der deutschen Abwehr (nichtkatalogisierter NARS-Mikrofilm T-77, Rolle 1443, Rahmen 919/920.) Mitgeteilt von David Irving (I1), S. 33 mit Fußnote 66.

33 a) Kliewe (K2); b) Dr. med. Walter Dötzer, *»Entkeimung, Entseuchung und Entwesung«*, in Mrugowsky (M2); c) Dr. med. B. Schmidt-Berlin, *»Desinfektion, Sterilisation, Entwesung«*, in Handloser (H1), S. 172-209 (mit umfangreichem Literaturverzeichnis); d) Germar Rudolf und Ernst Gauss, *»Die „Gaskammern" von Auschwitz und Majdanek«*, in Gauss (G2), S. 249-279, Fußnote 70.

34 a) Brockhaus 1928; b) Prof. Reche (R1), S.16 *»Kapitel 7 (Gesetz): „Wenn jemand den Körper eines verstorbenen Mannes nach dem Brauch der Heiden durch Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche macht, werde er mit dem Tode bestraft."* […] *Dies Verbot der Leichenverbrennung hängt mit dem Gedanken der „Auferstehung des Fleisches" zusammen.«*; c) Kohlschmidt (K3), S. 669 ff.: *»Fegefeuer, ignis purgatorius, ist nach kath. Lehre der Mittelzustand zwischen Himmel und Hölle. Alle mit läßlichen Sünden oder ungebüßten zeitlichen Sündstrafen aus dem Leben Scheidenden gelangen ins Fegefeuer, um eine bestimmte Zeit in einem Feuer gequält und dann in den Himmel befördert zu werden. Das Fegefeuer ist „nach gemeinsamer Ansicht der Theologen", wie Bellarmin (De purgat, 11) ausführt, „mit unserem irdischen Feuer identisch." Durch Gebet, Almosen, Meßopfer, Ablaß können die Gläubigen die Bußzeit der Einzelnen im Fegefeuer verkürzen.* […] *Der ganze kath. Begräbnisritus ruht auf dem Glauben an die Existenz des Fegefeuers und an die Möglichkeit, den leidenden Seelen durch Fürbitte, gute Werke, den Segen und die Opferfeier der Kirche und zahllose vollkommene und unvollkommene Ablässe beizuspringen.«*; Anm.: Wenn also das Fegefeuer die sündhaften Seelen sauber fegen soll für die Himmelfahrt, durch heißes Auskochen oder feuriges Wegbrennen dunkler Seelenflecke, dann stellt eine Feuerbestattung einen unzulässigen Eingriff in diesen Prozeß dar. Das zeitlichbegrenzte Halten und Einschüren des kath. Körpers in irdischem Feuer von ca. 90 Minuten durch kirchlich nichtbefugte und nichtgeweihte Krematoriumsarbeiter, ist eine Kirchenlästerung und läßt auch keinen Spielraum für Opferbeiträge zu. Der feuertechnische Vergasungsprozeß mittels heißer Gasgeneratorgase zur Auflösung des kath. Körpers, führt zur blasphemisch gleichzeitigen Himmel- und Höllenfahrt durch den Kaminaufstieg und durch den Rostenfall. Die von der atheistischen, sowjetpolnischen Propaganda benutzten Greuelbilder, wie „teuflisch" und „Hölle" , wurden mit diabolischer Berechnung eingesetzt, um damit eine christlich-katholische Bevölkerung gegen das vermeintlich

„Böse" zu mobilisieren und zum Partisanenkampf aufzustacheln.

[35] Grenier (G4), S. 222 Dokument: *»Wortlaut der am 17. August 1943 über den Londoner Sender gehaltenen Ansprache über die Hölle von Auschwitz.«*

[36] Pressac (P2), S. 97 *»Anlieferung und Umwandlung der Krematorien von Birkenau.«* und S. 159-165.

[37] Langbein (L2), S. 87, 96, 102, 290, 429 Fußnote 46; Buzco (B7), 119.

[38] Langbein (L2), S. 262.

[39] Langbein (L2), S. 290. Der von Langbein behauptete Fluchtgrund ist irrig, da er Katyn und den Umschwung des Hauptfeindbildes der polnischen Offiziere gegen die Sowjets nicht berücksichtigt. Langbein ist sichtlich bemüht, die politische Gegnerschaft zwischen Nationalpolen und sozialistischen Sowjetrussen zu verschleiern. Der Verdacht, daß die internationalistischen Langbein-Cyrankiewicz-Partisanen möglicherweise ihre Gegner im Lager, die führenden Nationalpolen, durch Denunzierung bei der politischen Abteilung aus dem Wege räumten, ist ein noch unaufgeklärtes Kapitel.

[40] Garlinski (G1), Die Schilderung der raffinierten Pilecki-Flucht, die nur mit Hilfe von verschiedenen gutorientierten polnischen Obercapos durchgeführt werden konnte, läßt erkennen, daß die polnische Häftlingsorganisation, die von Pilecki selbst aufgebaut worden war, über den letzten Winkel des Lagers und dessen Zweck bestens informiert war.

[41] AK = poln. Abkürzung für die „Heimatarmee" der Nationalpolen; a) Garlinski (G1), S. 265; b) Langbein (L2), S. 426, Fußnote 43: Hier muß Langbein die Feindschaft der Sowjetpolen mit den Nationalpolen zugeben. c) Baum (B2): Der Sowjetinternationalist über Hindernisse beim Aufbau einer Antifa-Guerilla im KZ Auschwitz: *»Es gab natürlich genug Schwierigkeiten der Polen untereinander; als erstes schon in der Wehrfrage, wo jeder Kavallerieleutnant, der im KZ sass, glaubte, dass die Befreiung Polens von ihm kommen müsse, sich hinsetzte und einen Plan ausarbeitete und nun annahm, dass damit die Rettung Polens in die Wege geleitet sei. Es gab Auseinandersetzungen mit den reaktionären AK-Kräften.«* Warschauer Gesprächspartner des Autors halten den sowjetpolnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz sogar für den Verräter und Mörder Pileckis.

[42] Czech (C2), S. 478 und Fußnote. Die Czech gibt eine ähnlich konstruierte Begründung für die Flucht Pileckis an wie Langbein. (Anm. 39)

[43] Langbein (L1), S. 112 ff. ; Langbein (L2), 150-151 und S. 437, Fußnote 28.

[44] a) Baum (B2); b) Baum (B4), S. 27-28; c) Erich Kulka, *»Kampf der jüdischen Häftlinge gegen die Endlösung in Auschwitz«* in Zeitgeschichte Aug./Sep. 1986, S. 381 f.

[45] Über polnische Zivilarbeiter als Kontaktleute zwischen der Auschwitzer Lagerguerilla und den Krakauer Partisanen informieren zahlreiche „Widerstandsberichte". Ausführliche Beispiele bei Sobanski (S8). Über „korrupte SSler" u.a. Baum (B4), S. 30 f.; Baum (B5), S. 85-87; auch Arthur R. Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, dt. Ausgabe (Vlotho) S. 120.

[46] Ingrid Weckert, *»Entstehung der Gaswagen-Überlieferung«*, in Gauss (G2), S. 194 ff.

[47] Friedman (F1), S. 70-71; Friedman (F2), S. 54 (Grober Unsinn in der polnischen Textversion (F1) wurde in der englischen Ausgabe entfernt. Dem westlichen Publikum wäre sonst höchstwahrscheinlich der „Bericht" sofort als unglaubhaftes Propaganda-Märchen aufgefallen.)

[48] 48 Sobanski (S8), verschiedene Berichte.

[49] Abusch / Kiessling (A2), FD-Artikel der sowjetischen Massenmord-Propaganda mit teilweise philosemitischer Einfärbung:
– Charkow-Prozeß u.a.: Heft 3/3. Jahrg. (Febr. 1944), S. 33 *»Erklärung des LAK zum Charkower Prozess«*; Heft 8/3.Jahrg. (Juli 1944), S. 14 E. Jungmann, *»Schule für Massenmörder«*; Heft 1/4. Jahrg. (Dez.1944) S. 5 Paul Merker, *»Das Gericht kommt«*; S. 31 A. Blum, *»Ein Film: der Prozess von Charkow«*.
– Lublin-Majdanek u.a.: Heft 11/3. Jahrg. (Okt. 1944) S. 10 *»Erklärung des LAK, zu Hitlers Todesfabriken«* ; Heft 12/ 3. Jahrg. (Nov. 1944) S. 13 A. Abusch, *»Hitlers Todesfabriken und die Verantwortung der Deutschen«*; S. 18 R. Fuerth, *»Von der Müllabfuhr zur Todesfabrik – Kleines Potraet einer Nazi-Bestie«*; Heft 2/4. Jahrg.(Jan. 1945), S. 33 G. Caden, Praesident des dt. Antifa-Komitee in Cuba, *»Gegen den Massenmord von Lublin«*; Heft 3/4. Jahrg. (Febr. 1945) S. 18 *»Der Prozess von Maidanek«*; Heft 5/4. Jahrg. (April 1945), S. 18 P. Meyer, *»Das Schuhlager von Maidanek«*.
– Auschwitz: Keine Erwähnung bis zum Nürnberger Prozeß 1946!

[50] Abusch/Kiessling (A2), Heft 11/3. Jahrg. (Okt. 1944), S. 10. *»Erklärung des LAK (Lateinamerikanisches Komitee), zu Hitlers Todesfabriken«*.

[51] a) A-Z (A1), S. 753 (Abusch); b) Cerny (C1); c) Kiessling (K1).

[52] Abusch/Kiessling (A2), Heft 12/3. Jahrg. (Nov. 1944), S. 13. A. Abusch, *»Hitlers Todesfabriken und die Verantwortung der Deutschen«*.

[53] Simonow (S5, S6). Der Rote Armee Propagandist Simonow schrieb zusammen mit Vasilij Grosmann (vom Jüdischen Antifaschistischen Komitee der Sowjetunion) auch *»Die Vernichtungslager Maidanek und Treblinka«*, (roter) Stern-Verlag, Wien 1945 und 1946. Simonow-Artikel erschienen auch im FD in Mexico.

[54] Baum (B3); Baum (B4), S. 36 f.; Czech (C2), S. 990 bei *»26. Januar«*.

[55] Dr. Ing. Hans Jürgen Nowak, *»Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz«, VffG* (V1), S. 87-105.

[56] HDH = Heißluft-Dampf-Heißluft: Dötzer, aaO. (Anm. 33b), S. 23; Schmidt, aaO. (Anm. 33c), S. 192.

[57] 1) Ofenausbau aus Birkenauer Krematorium: Langbein (L3), S. 942: *»32. Verhandlungstag, 3. April 1964: Zeugeneinvernahme von Rudolf Steiner (45 Jahre, Kriminalrevierinspektor, Österreich). H-Nr. 112.289; 3. April 1943 bis zur Evakuierung Häftling in Auschwitz; Werkstätten-Bauleitung.«* S. 161:

> *»Vor der Evakuierung von Auschwitz mußte ich bei der Demontage der Öfen des Krematoriums I arbeiten. Die Öfen sollten in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht werden. Wir haben manche Stücke teilweise zerschnitten, damit die Öfen nicht gebrauchsfertig sind.«*

Von welchem Krematorium spricht Steiner? Als ehemaliger Auschwitzler ist er höchstwahrscheinlich in der zuständigen „Lagergemeinschaft" organisiert gewesen, welche die Zeugen gemäß der Sowjetpropaganda präparierte. (Anm. 57/2) Langbein gab seiner Prozeß-Dokumentation auf Seite 930 f. einen Birkenauer Lageplan bei, der 4 Krematorien in der Sowjetzählung II bis V vorstellt. Auf Seite 1022 gibt Langbein dagegen u.a. folgende Stichworte an: *»Krematorium (allgemein)«*, *»Krematorium (altes oder kleines)«* und *»Krematorium (neues)«*. Verschiedene Zeugen sprachen auch vor Gericht, wie von ihm unkommentiert abgedruckt, nur von einem Krematorium in Birkenau ohne eine Zahlenangabe. Dem Gerichtsvorsitzenden fielen diese Widerspüchlichkeiten nicht auf. Darauf soll hier aber nicht näher eingegangen werden. Steiner kann das *»alte«* Krematorium nicht gemeint haben, da es schon Mitte 1943, aus Gründen der Lagerumorganisation, im Stammlager abgebaut worden war. Nur in der sowjetpolnischen Propaganda nach dem 3. März 1945 wird es als *»Krematorium I«* bezeichnet. Steiner gab aber versteckt zu erkennen, wo was „vor der Lagerevakuierung" abgebaut worden war: Das „widerständlerische" Zerschneiden von Ofenbauteilen machte diese Bausätze unvollständig. Diese unvollständigen Ofenbausätze sind nach dem Krieg wieder aufgetaucht. Zwei Doppelmuffelöfen mit „zerschnittenen Teilen" kamen vor der Evakuierung nach Groß-Rosen und wurden später, ohne die „zerschnittenen" Ofenrahmen-Querträger, als Attrappen im Oswiecim-Museum wieder aufgestellt! Nur der Bausatz mit den unzerschnittenen Teilen kam nach Mauthausen. Somit demontierte Steiner tatsächlich nur die drei Doppelmuffelöfen im einzigen Krematorium von Birkenau, was er mit seiner doppeldeutigen Aussage zu verschleiern und der Sowjetpropaganda anzupassen suchte.

2) Laternser (L4), diverse Stellen informieren über die Zeugen-Beeinflussungen durch politische Organisationen und durch die Ostblockgeheimdienste.

3) Sprengung des Birkenauer Krematoriums (unterschiedliche Angaben):
a) Friedman (F1), S. 105 f. : 18.1.1945
b) Kulka (K4), S. 230: 18.1.1945 zwischen 16 u. 18 Uhr gesprengt.
c) Sehn (S1) 1946, S. 129: 20.1.1945 verbrannt und Mauern gesprengt.
d) Pressac (P2), S. 120; 168: 22.1.1945 um 1 Uhr morgens mit Dynamit gesprengt.
e) Czech (C2), S. 990: 26.1.1945 um 1 Uhr morgens von SS-Kdo. gesprengt.

[58] Übersetzt: Dipl. pol. Udo Walendy, Historische Tatsachen Nr. 31, Vlotho 1987, S. 5.

[59] Friedman (F1), S. 72: *»Das letzte Produktionsstadium der Auschwitzer Todesindustrie waren die Krematorien. Wie wir schon erwähnten, wandten die Deutschen seit Frühjahr 1942 diese 'geniale' Erfindung an. Zunächst errichteten sie ein kleines Krematorium in Auschwitz I mit 4 (vier) Retorten. Dann wurden zwei große Krematorien, II und III, in Auschwitz II (Birkenau) gebaut.«* Hier haben wir aus erster Hand von einem Mitglied der sowjetischen und der sowjetpolnischen Kommission gleich 1945 die wirkliche Ausstattung des *»alten«* Krematoriums mitgeteilt bekommen: Zwei Doppelmuffelöfen mit zusammen vier Retorten (Muffeln)!(siehe auch Anm.18) Erst im Prawda-Bericht vom 7.5.1945 werden drei Öfen behauptet.

[60] Langbein (L1), S. 83.

[61] Baum (B3); Baum (B5), S. 87 f.

[62] Baum (B5), S. 97: *»Es war vereinbart, daß Heinz Dürmayer und ich bleiben sollten (Anm.: Flucht der Lagerpartisanenleitung), um die Widerstandsarbeit im Lager nicht zum Erliegen kommen zu lassen. Auch Cyrankiewicz wurde von den polnischen Kameraden beauftragt zu bleiben.«* Baum (B2): *»Wir haben auch vereinbart, welche Genossen nicht gehen durften, denn wir waren uns darüber im klaren, dass die Propaganda im Lager nicht aufhören durfte, auch nicht die Propaganda nach außen, sowie die allgemeine Lagerarbeit.«* Also auch die Propagandagerüchte im Lager stammten von den KP-Partisanen.

[63] Friedman (F1), S. 8 f.

[64] Baum (B5), S. 86 *»Bei unserer Widerstandsarbeit haben wir uns auch einiger SS-Leute bedient. Einer von ihnen war so korrupt, daß er gegen entsprechende Belohnung für uns Briefe nach auswärts transportierte.«* Baum (B2): *»Wir stellten auch die Frage des Herangehens an SS-Leute. Wir hatten hier einige Erfolge. Das heisst, wir gewannen einige SS-Leute, die sich in Bezug auf Kuriertätigkeit an unserer Arbeit beteiligten. Wir haben auch einige zu Symphatisierenden gemacht.«*

[65] u.a. Demant (D1), S. 44 f. Der Tscheche Houstek-Erber, ein Spinnereiarbeiter mit Militärdienst in verschiedenen ausländischen Armeen, wurde als WSS-Hiwi beim Auschwitzer Wachkommando eingesetzt. Brachte es bis zum Mannschaftsdiensgrad eines SS-Oberscharführers und war in der Häftlingsaufnahme wegen seiner Sprachkenntnisse beschäftigt. Aus Häftlingsgerüchten und der späteren Auschwitz-Literatur klärte er sich über seinen engeren Dienstrahmen hinaus auf und verinnerlichte das angelesene Auschwitz-Bild als Selbsterlebnis. Oder war er vom sowjettschechischen Geheimdienst als „Gerüchteagent" angeworben worden? Vermutlich ließ er sich dann an Biertischen als „Leiter der Rampe" bewundern. Am 1. Oktober 1965 wurde er verhaftet und in einem weiteren Au-

schwitz-Prozeß wegen mehrmaligen *»Rampendienstes«* (Registrierung und Durchzählen von mindestens 70 Häftlingstransporten) im September 1966 wegen *»gemeinschaftlichen Mordes in siebzig Fällen«* für schuldig befunden und zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Houstek-Erber leugnete nicht das behauptete Geschehen, da er sich sonst vermutlich seiner Rolle als „Held" oder „Märtyrer" beraubt hätte. Er verurteilte lediglich die „Ungerechtigkeit", daß der gleichfalls mit ihm auf der Rampe anwesende Dr. Lucas freigesprochen worden sei. Selbst aus dem Zuchthaus heraus verteidigte er sein für Wahrheit erachtetes Auschwitz-Bild mit Empörung gegenüber *»Auschwitz-Leugnern«*:

> *»Interviewer: Herr Erber, es gibt heute Menschen, und ihre Zahl nimmt eher zu und geht auch bis hin zu Erziehern, es gibt Menschen, die behaupten, in Auschwitz hätten nie Vergasungen stattgefunden. Was sagen Sie dazu? – Houstek-Erber: Dazu ist folgendes zu sagen. Ich hatte mir mal das Buch bestellt: „Hexeneinmaleins einer Lüge".* […] *Und darin fand ich unter anderem, daß man in dem Buch schrieb, da waren keine Todesfabriken usw. usw., keine Krematorien und das, und da habe ich an den Verlag geschrieben.* […] *Und da habe ich ihnen klipp und klar geschrieben, das stimmt nicht, denn die Krematorien waren wirklich da, die sind erst bei der Lagerräumung oder zuvor, weil im Oktober 1944 ist jede Vergasung eingestellt worden, und da sind die Krematorien abgerissen worden, regelrecht abgetragen. Und die Eisenteile, die wurden in Waggons verladen und sollten nach Mauthausen in Österreich. Denn ich verstehe nicht, denn das ist mal geschehen, warum man da heute noch kommt, das ist überhaupt nicht wahr usw. Das kann ich nicht verstehen.«*

Hat Houstek-Erber auch Steiners Zeugenaussage gelesen? (Anm. 57/1) Woher sonst wollte ein kleiner Unteroffizier wissen, daß demontierte Ofenteile *»nach Mauthausen sollten«*? Oder verwechselte Houstek-Erber nur 3 demontierte Doppelmuffelöfen, deren Bausatz-Verladung er auf dem Birkenauer Lagerbahnhof beobachtet hatte – *»bei der Lagerräumung oder zuvor«* – mit den „3 Krematorien" in der Nachkriegsliteratur?

[66] Final Trial letter of the Prosecution, Part IV. (184), in Walendy (W1), S. 50: Zeugenaussage 1946 von Dr. Hans Münch, Mediziner, ehemaliger SS-Untersturmführer mit halbjähriger Dienstausbildung und stellvertretender Leiter des Hygiene-Instituts der Waffen-SS in Raisko bei Auschwitz. Arbeitete höchstwahrscheinlich mit dem Sanitäts-Obercapo Langbein von der Lagerpartisanenführung zusammen. Nach seiner Auslieferung an Polen wurde er als einziger im Krakauer Prozeß gegen Auschwitzer SS-Personal am 22.12.1947 freigesprochen. Wird von der sowjetpolnischen Propaganda im Sehn-Bericht ab 1955 (S2, S3) und in den gegenwärtigen PMO-Broschüren (S7) als „Zeuge" für *»Hunger und Lebenserwartung in Auschwitz«* angeführt. Lebt in der BRD und arbeitete zusammen mit Langbein in der Antifa- Agitprop.

[67] Friedman (F1), S. 9.

[68] Übersetzt: Dipl.-Pol. Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 31, Vlotho 1987, S. 4.

[69] Berliner Zeitung Nr. 16 vom 5.6.1945 (Schriftleitung A. W. Kirsanow, UdSSR) *»Russischer Film über KZ Auschwitz. (Moskau, 3. Juni) Russische Kinooperateure haben einen Film über das Konzentrationslager Auschwitz gedreht. Die 620 Baracken mit einem Fassungsvermögen für mehr als 200.000 Gefangene, die teuflischen Laboratorien des Faschismus, ausgestattet mit den neuesten Errungenschaften der Technik, die Schuppen von besonderer Konstruktion, die an Schlachthausräume erinnern, die fünf Krematorien und die Bilder der Gefangenen sind ein erschütterndes Dokument für das bestialische Wüten der nazistischen Mörder.«*

[70] IMT, Band XX, S. 545 f. (8.8.1946): *»Morgan: Ich verstehe als Vernichtungslager Einrichtungen, die lediglich zum Zwecke der Menschenvernichtung unter Anwendung technischer Mittel, wie Gas, geschaffen worden sind.* […] *Ich schilderte bereits gestern die vier Lager des Kriminalkommissars Wirth und gab schon den ersten Hinweis auf das Lager Auschwitz. Mit „Vernichtungslager Auschwitz", meinte ich nicht das Konzentrationslager. Das gab es dort nicht. Ich meinte ein besonderes Vernichtungslager in der Nähe von Auschwitz, „Monowitz" bezeichnet.* […] *Dieses Vernichtungslager bestand aus einer Reihe von Krematorien. Das Vernichtungslager Monowitz lag weit von dem Konzentrationslager entfernt. Es befand sich in einem weitläufigen Industriegelände und war als solches nicht zu erkennen und überall am Horizont standen Schornsteine und es rauchte.«*

[71] Übersetzt: Dipl. pol. Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 31, Vlotho 1987, S. 6.

[72] Gilbert (G3), S. 309-310.

[73] Mendelsohn (M1) und Szenes/Baron (S10).

[74] Gilbert (G3), S. 309. In der ersten Version des Vrba/Wetzler-Berichtes, der am 26. April 44 vom führenden slowakischen Zionisten in Preßburg, Oskar Krasnansky, in mehreren Exemplaren angefertigt wurde, war vermutlich nur von einem Krematorium mit *»9 Öfen«* in Birkenau die Rede gewesen, wie es sich aus dem Exemplar von Dr. Soos von der ungarischen Untergrundbewegung erschließen läßt (Mendelsohn (M1), *»Plan III«*). Erst in der Zusammenfassung mit dem Mordowicz-Rosin-Bericht (Szenes-Baron (S10)), welcher nach dem 6.6.44 auftauchte und auch Propaganda-Elemente des Cyrankiewicz-Berichtes vom 25.5.44 enthielt, wurden erstmals vier genauer beschriebene Krematoren in das Agitprop-Bild eingeführt und grob mit je einem Hochofen propagandistisch ausgestattet. Deren *»9 Kammern«* erinnerten noch stark an das Krematorium mit den *»9 Öfen«* aus der ersten Vrba-Wetzler-Version.

[75] Gilbert (G3), S. 275: BBC sendet am 18.6.44 eine kurze Zusammenfassung des Vrba-Wetzler- und Mordowicz-Rosin-Berichtes. Miss Wiskemann, nachrichtendienstliche britische Agentin in der Schweiz, zuständig für die besetzte Tschechoslowakei, hatte den Bericht vom tschechischen Diplomaten und Völkerbundler Kopecky und in Abstimmung mit Riegner vom Jüdischen Weltkongress erhalten. Diese hatten auf eine Veröffentlichung gedrängt, weil am 20.6.44 die Quarantänezeit für das tschechische Familenlager ablief und man dann eine deutsche Teufelei gegenüber diesen Theresienstädter Juden befürchtete. Der ebenfalls informierte amerikanische Agent Alan Dulles hatte es dagegen nicht so eilig, die Stimme Amerikas zu informieren.

[76] Deutscher Text bei Szenes/Baron (S10).

[77] u.a. Tägliche Rundschau (T1), S. 18: *»Im Plan der Hitlerregierung war die Massenvernichtung der slawischen Völker und hauptsächlich der Sowjetbürger vorgesehen.«*

[78] Abusch/Kiessling (A2), Paul-Merker-Artikel u.a.: Heft 12/1.Jahrg. (15.10.42), S. 9 ff. *»Hitlers Antisemitismus und wir«*; *»Echo«* (1/2Jahrg. März,43; 3/2.Jahrg. Mai; 4/2.Jahrg. Juni); *»Wiedergutmachung«* (6/2.Jahrg. Aug. 1943).

[79] a) Kiessling (K1a); b) ND 4.1.1953: *»Lehren aus dem Prozeß gegen das Verschwörerzentrum Slansky – Beschluß des ZK der SED vom 20.12.1952.* […] *Die Entlarvung der Zionisten als eine Agentur des amerikanischen Imperialismus entlarvt zugleich die feindliche Rolle des Agenten Paul Merker in der deutschen Emigrationsgruppe in Mexiko von 1942 bis 1946. Während dieser Zeit arbeitete Merker eng mit dem im Prager Prozeß verurteilten Verbrecher André Simone-Katz zusammen. Die von dem Genossen Alexander Abusch mit vielen Beiträgen von Paul Merker, Andr, Simone und dem Genossen Erich Jungmann in Mexiko herausgegebenen Zeitschrift "Freies Deutschland" entwickelte sich immer mehr zu einem Publikationsorgan zionistischer Auffassungen. Von dem Zeitpunkt an, als Paul Merker die Leitung der Emigrationsgruppe übernimmt, beginnt in der Zeitschrift „Freies Deutschland" die Verteidigung der Interessen zionistischer Monopolkapitalisten. In der August-Ausgabe 1942* [Anm.: richtig „Oktober-Ausgabe"] *bezeichnet Merker die zusammengeraubten Kapitalien des mit der Wallstreet eng liierten Bankhauses Warburg & Co und des Siemens-Schuckert-Konzerns als „jüdisches Gut". Die amerikanische Familie Warburg ist Partnerin des USA-Bankkonzerns Kuhn, Loeb & Co, New York. J.P. Warburg, der ehemalige Leiter der Bank of Manhattan und der International Acceptance Bank, war 1933 Finanzberater der USA-Delegation bei der Londoner Wirtschaftskonferenz und von 1942 bis 1944, also zur Zeit von Merkers Aufenthalt in Mexiko, stellvertretender Leiter der Deutschlandabteilung des USA- Informationsdienstes. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Merker ein Subjekt der USA-Finanzoligarchie ist, der die Entschädigung der jüdischen Vermögen nur forderte, um dem USA-Finanzkapital das Eindringen in Deutschland zu ermöglichen. Das ist die wahre Ursache seines Zionismus.* […] *Merker fälschte die aus den deutschen und ausländischen Arbeitern herausgepreßten Maximalprofite der Monopolherren in angebliches Eigentum des jüdischen Volkes um. In Wirklichkeit sind bei der „Arisierung" dieses Kapitals nur die Profite „jüdischer" Monopolkapitalisten in die Hände „arischer" Monopolkapitalisten übergewechselt.* […] *Die Agenten Merker und Simone beschränkten sich nicht darauf, den Zionismus in ihrer Presse zu propagieren, sie setzten alles daran, die gesamte deutsche Emigration in Mexiko in das feindliche Agentennetz einzubeziehen. Zu diesem Zweck beauftragten sie den größten Teil der deutschen Emigration, in die zionistische Loge „Menorah" einzutreten.«* usw.

[80] Gilbert (G3), S. 395.

[81] Gilbert (G3), S. 395. Die erwähnte *»Erklärung der britischen Regierung vom Oktober 1944«*, war eine Rundfunkwarnung von BBC und Washington an Deutschland am 10. Oktober 44. (Gilbert (G3), S. 381 und Fußnote 5). Sie hatte folgenden Hintergrund: Nach der Eroberung Lublins und dem Beginn der sowjetischen *»Todesfabriken«*-Propaganda, bekam Otto Moll, Chef des Krematoriums, den Befehl 3, Doppelmuffelöfen in Birkenau abbauen zu lassen. Da durch vorangegangene alliierte Luftangriffe auf die Auschwitzer Industrieanlagen auch Hunderte von Zivilarbeitern, Häftlingen und WSS-Wachen getötet worden waren, wollte Moll auf die bestehende Einäscherungskapazität nicht verzichten. In seinem Unmut, drei Doppelmuffelöfen geordnet abbauen zu müssen, muß er wohl im alkoholisierten Zustand die unqualifizierte Äußerung gemacht haben: Am besten ist es, wenn ein paar deutsche Flugzeuge mit amerikanischen Hoheitsabzeichen hier alles in Schutt und Asche legen. Dann brauchen wir keine Öfen mehr wegen der Iwan-Propaganda abzubauen und die ganze rote Partisanenbande sind wir hier auch gleich los. – Diese Äußerung wurde prompt als *»Moll-Plan«* in einem Kassiber der Lagerpartisanen am 7. Sep. 1944 an Krakau und von dort, noch etwas ausgeschmückt, an London weitergefunkt. (Baum (B2); Baum (B4), S. 40; Baum (B5), S. 93; Buszko (B7), S. 131) Die polnische Exilregierung in London hatte nun in einem vom *»Rat für die Rettung der jüdischen Bevölkerung in Polen«* abgefaßten Appell darauf hingewiesen, daß die Deutschen die Vernichtung aller in Auschwitz und Birkenau inhaftierten Personen vorbereiteten. Die anglo-amerikanischen Regierungen ließen sich daher überzeugen, an die deutsche Regierung eine Warnung auszusprechen. Die gemeinsame Erklärung, die Sowjets hatten sich nicht angeschlossen, sprach von Plänen der Deutschen, die auf eine *»massenhafte Exekution der Menschen in den Konzentrationslagern Oswiecim und Brzezinki«* abzielten. In diesen Lagern seien, so wurde erklärt, *»tausende Menschen aus vielen europäischen Ländern eingesperrt«*. Weiter hieß es in der Rundfunkerklärung, falls *»dieses Vorhaben oder irgendein ähnliches Vorhaben andernorts ausgeführt wird«*, werde die britische Regierung *»alle diejenigen zur Verantwortung ziehen, die in irgendeiner Weise darin verwickelt sind, von der höchsten Spitze bis zu den untersten Handlangern.«* In engster Zusammenarbeit und Übereinstimmung mit den Verbündeten werde man

keine Mühe scheuen, die Schuldigen vor Gericht zu bringen. Am 11. Okt. verkündete der Deutsche Telegrafendienst aus Berlin: *»Diese Berichte sind von A bis Z falsch.«* – Es wurde also nicht vor der weiteren ständigen Deportation tschechischer und ungarischer Juden gewarnt, deren Vernichtung die Berichte der Lagerpartisanen Vrba, Wetzler, Cyrankiewicz, Mordowicz und Rosin behaupteten und Gilbert irrtümlich annahm, sondern lediglich die zivilisierte Behandlung von Häftlingen und Kriegsgefangenen angemahnt. Diese Warnung sprachen die Alliierten nochmals kurz vor Kriegsende in einer Flugblattaktion am 23.4.45 an alle Lagerkommandaten und Wachmanschaften aus. (Florian Freund, Arbeitslager Zement (Ebensee), Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1991, S. 405)

82 Gilbert (G3), S. 395. Paul Mason: Britischer Diplomat, 1944 Leiter der Flüchtlingsabteilung im Auswärtigen Amt.

83 vgl. Anm. 25; Szenes/Baron (S10). *»Zwei separate, ebenerdige Gasanstalten – als Badeanstalten getarnt – hinter denen die Leichen gestapelt werden zur Abholung in die 4 Krematorien, 1 Ziegelei und mehrere Gruben, noch keine Ofenzahlangaben, noch keine unterkellerten Kremas.«*

84 Pressac (P1), S. 179, S. 514 (Plan 3764).

85 Versteckte Hinweise: Großdampfwäscherei mit Entlausungsdesinfektion an der Lagerstraße gegenüber dem Krematorium: Lussia Farstenberg,*»Wäscherei«*, in Adler, Langbein u.a. (A3), S.137-138. (Artikel nur in dieser Ausgabe!). Dieses Gebäude wurde, vermutlich wegen seines Schwitzbudencharakters, von den Häftlingen auch die *»große Sauna«* genannt: Czech (C2), S. 953, 1. Fußnote.

86 Am 3. Juli 1944 hatte die *New York Times* in einer kleinen Notiz dem Vrba-Wetzler-Bericht Beachtung geschenkt. Am 26. 11.1944 gab der US-Kriegsflüchtlingsausschuß (WRB) eine Pressekonferenz. Am nächsten Tag veröffentlichte die *New York Times* auf der ersten Seite das auf der Pressekonferenz Vorgestellte und sprach von dem *»ersten detaillierten Bericht einer Regierungsbehörde der Vereinigten Staaten, der Augenzeugenbeweise anführt für den von Deutschen begangenen Massenmord.«* Szenes/Baron (S10), S. 29. Die Vrba-Wetzler-Version im WRB-Bericht spricht von 4 Krematorien mit eingebauten Gaskammern in Birkenau. Der sowjetische *»Plan Rajona«* zeigt nur je eine Gaskammer (nach der Planlegende mit eingekreister 2 markiert) bei zwei Freilufteinäscherungsanlagen. Die vier als Krematorien bezeichneten Gebäude werden noch ohne Gaskammern vorgestellt. Vgl. auch Pressac (P1), S. 179.

87 Zur Friedman-Biographie: Philip Friedman, *Das andere Deutschland – Die Kirchen*, arani Verlag, Berlin-Grunewald 1960 [im Klappentext]; *Encyclopaedia Judaica*, Band 7, Jerusalem 1971 [mit Bild]; Schneiderman/Carmin, *Who's who in world Jewry*, Monde publishers, New York 1955; Zusammenarbeit mit der Roten Armee: Viktor Mika (Übersetzer aus dem Poln.) *Im Feuer vergangen – Tagebücher aus dem Ghetto*, Verlag Rütten & Loening, Ostberlin 1961 [6. Auflg.; 1. Auflg. 1958], S. 13 ff.; Zusammenarbeit mit den Sowjetpolen: *Biuletyn I*, Verlag Glownej Komisji Badenia Zbrodni Niemieckich w Polsce, Krakau-Posen 1946, S. 165 ff.; Gründer und Direktor der *»Zentralen Jüdischen Historischen Komission in Polen«* (1944): N. Blumental, *Dokumenty i Materialy*, Teil I Lager, Lodsch März 1946, (Vorwort). Friedman (F2), Vorwort.

88 Friedman (F2), S. 3 f.: Vorwort vom poln. Botschafter M. Henryk Strasburger, London, 6.4.1946. *»Autor's preface«* S. 5: *»I have written this book because it is important that the world should know of the terrible sufferings inflicted by the Germans upon millions of people, mostly Jews, in the death factory which they established at Oswiecim.* […] *I was a member of the Polish State Commission for Investigating the Germans Crimes in Poland, and I attended the meetings of the Commission which heard the evidence about what was done in Oswiecim. I also spoke privately to the witnesses, and received a great deal of additional material, personal memories, diaries, statistics, etc. I also obtained material through the Central Jewish Historical Commission in Poland, of which I am the Direktor. The central Jewish Historical Commission in Poland has a large collection of original documents iussed by the German Central Administration in Berlin for Concentration Camps, the Chief Security Office in Berlin, the Economic Administration in Berlin, the Concentration Camp Office, and the German Administration in Oswiecim, and other German sources. All these materials are now in the archives of the Central Jewish Historical Commission in Poland. This is the first attempt to make a systematic survey of what happened in Ocwiecim Camp. The Central Jewish Historical Commission considers it a modest beginning.* […] *Friedman, Lodz Nov. 1945.«* – Später gelangte ein Teil der Beutematerialen mit Friedman und Josef Wulf nach Paris und nach Westberlin (arani Verlag), woraus dann die „Dokumentationen" von Poliakov/Wulf nach dem Vorbild von *»Dokumenty i Materialy«* entstanden. *»A Word of Introduction«* S. 7: *»The manuscript of this book was brought back from Poland by the representative of United Jewish Relief Appeal when he visited Poland in October, 1945. It is a scientific work written by Dr. Filip Friedman, the Direktor of the very active Jewish Historical Commission in Poland.* […] *This book may therefore be regarded as the standard work on history's greatest murder machine. Oswiecim is not a single camp or incident; it is the lowest place on earth's surface – the „Dead Sea" of humanity's achievement.«* usw.

89 Übersetzung: Walendy (W1), S. 21-32. Aufgefunden von Prof. Faurisson. Auch *»Russischer Film über KZ Auschwitz«* in *Berliner Zeitung* Nr. 16 vom 5.6.1945.

90 *VffG* (V1), S. 128, Fußnote 26.

91 Heute werden im PMO-Museum, gemäß dem sowjetischen *»Plan Rajona«* und dem sowjetpolnischen *»Plan 3764«*, verschiedene Gebäudereste als Krematorien ausgegeben. Grobe Mauerdurchbrüche, nachträglich an den Ruinen angebracht, sollen die Propaganda-Legenden der Lagerpartisanen und der Sowjets den heutigen Besuchern des Wallfahrts-Museums der Sowjet-Antifa nacherzählen. Vgl. Gauss (G2), S. 255-256 und Abb. 6, Abb. 7.

92 Die gefälschten Bauzeichnungen, Lagepläne und Schriftwechsel aus dem angeblichen Bestand der WSS-Bauleitung von Auschwitz werden in einem nächsten *VffG* vorgestellt werden.

93 Pressac (P1), S. 512 – 514.

94 Dieser Grundriß entspricht auch den Luftfotos von 1944 (John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Recource Ltd., Delta, BC, 1992, bei VHO erhältlich).

95 Am 1. Juli 1943 wird im neuen Kriegsgefangenenlager (KGL) in Birkenau der Zaun der Bauabschnitte BII d, BII e und BII f an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen. Damit wird das Männerlager im KGL teilweise betriebsfertig. Am gleichen Tag findet aus diesem Grunde eine KL-Verwaltungsumorganisation statt. Czech (C2), S. 535-536. Am 12. Juli werden männliche Häftlinge in den fertiggestellten Lagerabschnitt BII d des KGLs Birkenau eingewiesen. Am 19. Juli wird das *»alte«* Krematorium geschlossen und die Bedienungsmannschaft ins neue Krematorium nach Birkenau überführt. Am 23. Juli wird das Häftlingskrankenhaus im Bauabschnitt BII f im KGL Birkenau eröffnet und mit kranken oder schonungsbedürftigen Häftlingen aus anderen HKBs oder Lagerbereichen belegt. Die vorher von Männern bewohnten Baracken im Bauabschnitt BIb werden generalentlaust und desinfiziert und mit Frauen ab 25. Juli belegt. Am 1. Aug. wird der Lagerabschnitt BII a des KGL als Quarantänelager in Betrieb genommen. Am 13. Aug. meldet der Arbeitseinsatzführer Sell der KL-Verwaltung, daß in 14 Tagen die neuen Arbeitslager Janinagrube, Fürstengrube, Sosnowitz und Lagischa in Betrieb gehen können und bittet um die Sicherstellung der Versorgung. (Vermutlich weil dann die Quarantänezeit für die ins neue KGL Birkenau eingewiesenen Häftlinge abläuft und sie ihre Arbeit in den neuen Betriebsstätten aufnehmen können.) Alle Angaben: Czech (C2), Juli u. Aug. 1943. WSS-General Pohl besichtigt am 17. Aug. 1943 das teilweise fertiggestellte, umzäunte und schon belegte KGL in Birkenau. Nach seiner Abnahme des Lagers und der Versorgungseinrichtungen, wird es versorgungsmäßig als selbständiges Lager geführt. (*»Aktenvermerk 34637/43/Ki/Go«* im Archiv ZA Moskau, 502-1-26-124 [Die Czech weiß nichts von dem Pohl-Besuch und der Abnahme des neuen KGLs.]). Am 31.Aug. 1943 werden die letzten Toten in das Leichenhallenbuch des *»alten«* Krematoriums eingetragen, dann werden die Verstorbenen im Auschwitzer Lagerkomplex nur noch in die Leichenhalle des neuen Krematoriums in Birkenau verbracht. Czech (C2), S. 590.

96 Die tschechische Propaganda – Vrba-Wetzler, US-WRB-Bericht, Erich Kulka – behauptete *»4 Krematorien«* und nannte daher das Krematorium das *»IV.«* Die sowjetpolnische Propaganda – Friedmann, UdSSR-Bericht, Jan Sehn – behauptete *»5 Krematorien«* und nannte daher das Krematorium das *»V.«*

97 Der *»Plan 3764«* wird auch bei Pressac (P1), S. 514 gezeigt.

98 Kulka (K4), S. 130-134: über Müller, Autor von (M3).

99 Müller (M3), S. 94.

100 Siehe *VffG* (V1), S. 123, linkes Bild.

101 IMT-Prozeß, Vortrag Smirnows (UdSSR) am 19. Febr. 1946 (Band VII, S. 642): *»Es ist die Firma Didier-Werke. Der Briefwechsel bezieht sich auf die Errichtung eines Krematoriums, das für das größte Lager in Belgrad vorgesehen war.*[…] *„Für das Einführen der Leichen in den Ofen schlagen wir eine auf zwei Rollen laufende einfache Rohrgabel vor. Die Öfen erhalten je einen Einäscherungsraum von nur 600 mm Breite und 450 mm Höhe, da die Verwendung von Särgen nicht geplant ist."«*

102 In den Propaganda-Broschüren des Buchenwalder KL-Museums werden Bilder gezeigt, welche gleichzeitig und kommentarlos das Rollengestell am Ofenrahmen und die aufgegleiste Wartungslore zeigen.

103 Zur Partisanen-Gruppe: Müller (M3), S. 162-163; Kulka (K4), S. 219 f.; Baum (B5), S. 75 f.; Langbein (L2), S. 270 f., S. 453 Fußnoten 41, 42, 43.

104 Müller (M3), S. 22 unten, S. 23 oben, S. 26: 4. Absatz, S. 29.

105 Teresa Swiebocka, *Auschwitz – A History in Photographs*, PMO, 1990, engl. 1993, S. 156, Foto 167 (Innenaufnahme *»altes«* Krematorium in heutiger Museums- Aufbereitung) zeigt auf dem linken Gleis eine Wartungslore mit fehlendem Rad und falsch aufgesetztem *»Schieber«*; rechte Wartungslore ohne Griff, Abstandslehre am *»Schieber«* verbogen.

106 Kulka (K4), vor S. 81.

107 Kulka (K4), S. 14.

108 Baum (B2); Baum (B4), S. 19 f., Baum (B5), S. 75; Baum (B6), S. 75. (Teilweise andere, ausgeschmückte Texte.)

109 a) Sehn (S2), S. 60 letzter Absatz (*»3-5 Leichen je Muffel«* S. 58); Sehn (S3), S. 173 2. Absatz: *»Im Krematorium I wurden die Leichen mit Hilfe eines, besonders zu diesem Zweck konstruierten Wagens in die Verbrennungskammer gebracht.* […] *In die Öfen* [Anm.: in Birkenau] *wurden die Leichen anfangs mit Hilfe eines Wagens, wie er im Krematorium I zur Anwendung kam, geladen. Dies war jedoch eine zu komplizierte Einrichtung und wurde daher durch eine von der Firma Topf speziell zu diesem Zweck projektierte Leichentrage, die auf Rollen in den Ofen eingeschoben wurde, ersetzt. Nach Einführung der Trage in das Innere der Muffel hielt ein Häftling die Leichen* [Anm.: hier mehrere!] *mit einem eisernen Haken fest, während ein anderer die Trage unter diesen wegzog«*.; b) F. Piper *»Gaskammern und Krematorien«* in Buszko (B7), S. 103 3. Absatz. (Die Sehns und PMO-Pipers sollten sich mal die gleislose Mauthausener Ofenattrappe ansehen!)

110 Der Didier-Ofen maß 60 x 45 cm (Anm. 101). Der Topf-Ofen maß 60 x 60 cm. Pressac (P2), *»Dokument 6: Plan D. 57253.«*

111 Baum (B2); Baum (B3); Baum (B4), S. 36; in Baum (B5) u. (B6) nicht zahlenmäßig aufgeschlüsselt.

112 Baum (B2); Baum (B3); Baum (B4), S. 36; in Baum (B5) u. (B6) nicht angeführt.

»*Zur Bestreitung des Holocaust – Fakten und Motive*«

Zu Prof. Dr. Michael Shermers Vortrag am 12.10.1998 in Berlin

Von Gernot Fuzinski

Im Herbst 1994 veröffentlichte Michael Shermer, Professor für Wissenschaftsgeschichte am Occidental College, Los Angeles, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Skeptic* (Jg. 2, Bd. 4) unter dem Titel »*Who Says The Holocaust Never Happened? And Why Do They Say It*« (Wer sagt, der Holocaust fand nicht statt? Und warum sagen sie es?) eine Erwiderung auf den wissenschaftlichen Holocaust-Revisionismus. Der Beitrag wurde – leicht aktualisiert – in dem 1997 ebenfalls von Prof. Shermer herausgegebenen Buch *Why People Believe Weird Things* (Warum Menschen verrückte Dinge glauben)[1] erneut publiziert. Dieser Band soll nach Auskunft von Prof. Shermer in Kürze ebenfalls in deutscher Sprache erscheinen, so daß wir unser ursprüngliches Vorhaben, die inhaltlich für diese Zeitschrift relevanten Passagen in Übersetzung abzudrucken, wieder fallen ließen, zumal Prof. Shermer auf unsere mehrmals vorgetragene Bitte auch nicht reagierte, uns den Abdruck seiner Übersetzung dieses Abschnittes zur Verfügung zu stellen. Nachfolgend veröffentlichen wir daher einleitend einen Bericht über einen der vielen Vorträge, die Prof. Shermer zur Zeit während seiner Europa-Tournee in verschiedenen Städten der BRD hält. Anschließend folgt eine ausführliche Erwiderung auf Shermers Ausführungen in seinem englischen Buch, das wesentlich besser fundiert und strukturiert ist als seine Vorträge. Außerdem erfolgt eine Zusammenfassung einer Debatte, die bereits im Sommer 1995 in Kalifornien zwischen Prof. Shermer und einigen Revisionisten anläßlich der Einladung durch das *Institute for Historical Review* stattfand.

Am Montag, dem 12. Oktober 1998, sollte ab 19:30 Uhr im großen Vortragssaal der Berliner Urania die antirevisionistische Bombe platzen. In jenem Saal, wo einst Prof. Nolte seine unbequemen Geschichts-Thesen unter dem ohrenbetäubenden Geheul eines aufgeputschten Antifa-Mobs vortrug, wollte der junge amerikanische Geschichtswissenschaftler Prof. Dr. Michael Shermer endlich mit den Revisionisten abrechnen. So glaubten es jedenfalls viele, die das Urania-Programmheft gelesen hatten. Dort war der Herr Professor vom Occidental College, Los Angeles, und Autor des Buches *Why People Believe Weird Things* mit seinem Vortragsthema groß angekündigt worden:

> *»Wenn auch die Ermordung von Millionen Menschen, besonders von Juden, in KZs des „Dritten Reiches" nur von wenigen bestritten wird, gibt es doch immer wieder Leugnungen dieses Sachverhaltes. Da wird die Echtheit von Dokumenten und Fotos oder der Opferzahl bezweifelt, die Technik der vorhandenen Tötungsanlagen als unbrauchbar und nicht ausreichend beurteilt usw. Zwei Fragen stellen sich dabei dem Beobachter, ist eine Fälschung des Holocaust mit seinen riesigen Ausmaßen tatsächlich denkbar, und wieso kommen Menschen überhaupt darauf, ihn zu bestreiten? Der Amerikaner Prof. Shermer hat sich mit beiden Fragen in einer sorgfältigen Studie auseinandergesetzt und wird an diesem Abend die tatsächlichen Fakten des Holocaust und die Gründe für seine Bestreitung darstellen, analysieren und diskutieren.«*

Alles schien sonnenklar. Nach den UFO-Gläubigen sollten nun die Revisionisten auf die Psychiaterbank gelegt und ihr Irresein, ihr Wahnglaube, erforscht und offenkundig gemacht werden. Nur die Neugier, wie denn eine Diskussion unter der gesetzlich verankerten Meinungseinschränkung ablaufen würde, trieb ein paar Nonkonformisten und skeptische Geister zur Urania. Würden Greiftrupps des polizeilichen Staatsschutzes Diskussionsstraftäter und Gedankenverbrecher schnappen und in der Grünen Minna abschleppen?

An allen Gebäudeeingängen und hinter den Hecken hockten lauernd auch die Jungantifaschisten in feindlicher Erwartung von »*Faschos*«, Revisionisten und Offenkundigkeitsleugnern. »*1984*« in Aktion. Doch wie stellten sich die IMs der linken Rollkommandos eigentlich die unerwünschten Urania-Besucher vor – mit Springerstiefeln, Glatzen und Baseballschlägern? Das zur Saaltür strebende, gutbürgerlich gekleidete Publikum wunderte sich nur über den Aufmarsch der grauen Mäuse in ihren Demojacken mit den grauen Kapuzen und den roten Halstüchern, die beobachtend auf den Treppen und Gängen umherlungerten.

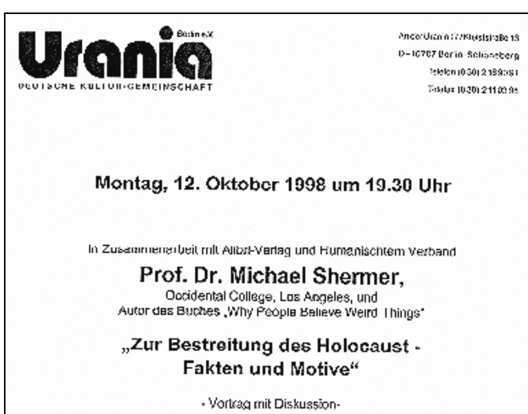
Am Büchertisch mit Publikationen von Shermers *The Skeptics Society* verteilte der Simultanübersetzer Lee Traynor einen Fragebogen zur Skeptic-Forschung »*Umfrage über die Einstellung zu Religion*« und eine weitere Vortragsankündigung:

> *»Gab es den Holocaust? Muß der Holocaust bewiesen werden? Haben ihn nicht Archivforschung, Zeugenvernehmung und Inaugenscheinnahme erschreckend deutlich belegt? Und doch reicht es nicht, die gegenteiligen Behauptungen der Revisionisten einfach als antisemitische Hetze zurückzuweisen. Warum wollen sie ihn revidieren, wie sind ihre Beweggründe und Denkfehler? Prof. Shermer wird zeigen, wie sich mittels der Übereinstimmung von Indizien aus vielen verschiedenen Quellen der Holocaust beweisen läßt und untersuchen, wie man Geschichte von Pseudogeschichte, bei der die Vergangenheit aus gegenwärtigen persönlichen oder politischen Gründen umgeschrieben wird, unterscheidet.«*

Der Saal ist nur zu einem Drittel besetzt, als Shermer seine *Skeptic*-Publikationen und seinen Übersetzer vorstellt und darum bittet, den Umfragebogen zur Religionseinstellung ausgefüllt zurückzugeben. Er wäre Wissenschaftler, habe Geschichte studiert und beschäftige sich auch mit Grenzwissenschaften. Besonders interessiert den Skeptiker, warum Menschen an unheimliche, unglaubliche Dinge glauben oder wissenschaftlich Beweisbares anzweifeln und ihren Glauben mit »*Pseudowissenschaft*« oder mit deren Zwillingsbruder »*Pseudogeschichte*« begründen wollen. Als Beispiel für »*Pseudowissenschaft*« führt Shermer die Beweisführung der Gegner der Evolutionstheorie an. Die Wissenschaftler konnten aus viele Einzelfunden, wie die Steine eines Puzzles, ein erkennbaren Bild zusammenfügen. Trotz fehlender einzelner Puzzlesteine kann – aus der Gesamtschau betrachtet – die Wissenschaft die Evolutionstheorie als bewiesen ansehen. Nun würden die Gegner der Evolutionstheorie dagegen behaupten, weil ein einziger verbindender Puzzlestein in der Entwicklungskette fehle, würde

die ganze Theorie nicht stimmen. Finden dann die Wissenschaftler dieses fehlende Verbindungsglied, dann würden die Gegner weiterhin die bestätigende Gesamtschau außer acht lassen und pseudowissenschaftlich argumentieren »*da nicht hundertprozentig alle Puzzlesteine gefunden wären, kann das ganze Bild nicht stimmen*«.

Als Vertreter von »*Pseudogeschichte*« nennt Shermer dann die Holocaust-Leugner oder Revisionisten, welche den Gegnern der Evolutionstheorie ähneln würden. Nach dem Besuch des Holocaust-Memorials in Washington hätte er erfahren, daß es in Amerika Leute gibt, die dieser Geschichtsdarstellung widersprechen. Das dürfen sie auch. Natürlich weiß er, daß ein Anzweifeln des Holocaust in anderen Ländern, wie Deutschland, Südafrika oder Neuseeland verboten ist und mit Gefängnis bestraft wird. Aber in den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Meinungs- und Glaubensfreiheit eine tragende Säule der Demokratie und tief in der Verfassung verankert. Als Anhänger der »*Free speech movement*«, die auf dem Campus der Universität von San Francisco geboren wurde, ist er für unbedingte freie Rede jederzeit. Verbote nutzen nichts. Nur wenn sich die Wissenschaftler unbehindert mit anderen Meinungen, Ideen und Vorstellungen auseinandersetzen können, würden sie auch deren Denkfehler und Beweggründe aufdecken und erkannten Unsinn zurückweisen können. Er habe bei der Erforschung der Revisionisten nur ein wissenschaftliches Interesse und keine persönlichen Motive, er wäre kein Jude. »*Ich auch nicht*«, fügte der Übersetzer hinzu.



Urania Berlin e.V.

DEUTSCHE KULTUR-GEMEINSCHAFT

D-10787 Berlin-Schöneberg

Montag, 12. Oktober 1998 um 19.30 Uhr

In Zusammenarbeit mit Alibri-Verlag und Humanischtem Verband

Prof. Dr. Michael Shermer,

Occidental College, Los Angeles, und
Autor des Buches „Why People Believe Weird Things"

„Zur Bestreitung des Holocaust - Fakten und Motive"

- Vortrag mit Diskussion-

Nach diesen Worten erhoben sich ein paar Leute und verließen wohl empört den Vortragsraum. Von diesem kühlen und sachlichen „nur Wissenschaftler" war vermutlich auch weiterhin keine erwartete Anklage und leidenschaftliche Anprangerung der Revisionisten zu erwarten. Die Antifas aber blieben weiter auf ihrem Lauerposten im Raum.

Dann stellte Shermer die Personen, Thesen und Motive der Revisionisten aus seiner Sicht vor. Um herauszufinden, warum die Revisionisten Unwürdiges glauben, fuhr er nach Süd-Californien zu ihrem Zentrum, wo eine Gruppe sitzt, die eine Zeitschrift herausgibt und sich »*Institute for Historical Review*« nennt. Für seine Zeitschrift *Skeptic* erforschte er ihre Vorstellungen und Motive. Ihre Kernthesen wären:

1. Die Zahl stimmt nicht. Es waren keine sechs Millionen, höchstens eine Million Juden starben während des Zweiten Weltkrieges. Meistens auf natürliche Weise, aber auch an Kriegsereignissen und den Folgen des Krieges. Der Zusammenbruch des deutschen Versorgungssystems durch zerbombte Nachschublinien gegen Ende des Krieges hatte besonders für die in KZs Internierten katastrophale Folgen.
2. Die Gaskammern waren zur Kleiderentlausung da, die Krematorien dienten zur Einäscherung natürlich Verstorbener und der Seuchenopfer.
3. Es gab kein Vorhaben der Nationalsozialisten, die Juden auszurotten. Die Nazis haßten zwar die Juden, sperrten sie auch in KZs ein, aber es gab keinen Plan, keinen Befehl zu ihrer Vernichtung.

Zu den Motiven der Holocaustleugner führte Shermer aus: »*Historical Review*« tritt wissenschaftlich auf und erscheint wie eine echte wissenschaftliche Bewegung, bis man sie näher kennenlernt. Sie mögen alle keine Juden. Sie glauben, daß angeblich die Juden den Holocaust erfunden hätten, um persönlichen Nutzen daraus zu ziehen. So hätten sie die USA dazu gebracht, Waffen an Israel zu liefern, weil sie sich schuldig fühlen. Ebenso verhielte es sich mit den deutschen Lieferungen und Zahlungen an Israel. Das wäre eine uralte Masche der Juden.

Die Evolutionsgegner und die Holocaustleugner wollen nicht wissen, was wirklich passiert ist, sondern nur ein politisches Programm durchziehen, meinte Shermer. Die Holocaustleugner würden mit den gleichen Methoden wie die Evolutionsgegner argumentieren. Vorhandene Bruchstücke würden auf einen Schluß hin untersucht, aber die Vielzahl der Daten, die sich zu einem Bild zusammenfügen lassen, das Zusammenwirken der Beweise, ignorieren sie. Ihre Pseudowissenschaftlichkeit erkenne man auch an folgenden Merkmalen:

1. Sie verweisen auf problematische Zeugenaussagen.
2. Fehler der Gegenseite heben sie besonders hervor.
3. Die Debatte der Wissenschaftler mißdeuten sie.
4. Sie operieren auf Gebieten, über die es noch keine Erkenntnisse, kein Wissen gibt.
5. Zitate werden aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben.

Und dann nannte Shermer seine Fakten und Beweise für die unwissenschaftlichen Methoden und die Denkfehler mit denen die Revisionisten ihren Glauben stützen würden.

Aus der Feststellung des jüdischen Holocaustforschers Yehuda Bauer, daß die Wannsee-Konferenz nicht der Ort war, wo die Endlösung beschlossen wurde, würden die Leugner ableiten, daß es keine Endlösung gegeben habe. Bauer hätte aber nicht die Endlösung, sondern lediglich deren behaupteten Beschlußort verneint. Auch Arno Mayers Feststellung, daß die »*Quellen über Gaskammern selten und unzuverlässig*« sind, würden sie falsch zitieren und als Beweis für die Nichtexistenz von Gaskammern auslegen. Mayer habe jedoch nur die Quellenlage nach der Vernichtung der SS-Akten beschreiben wollen.

Der von Shermer befragte Prof. Faurisson würde z.B. trugschlüssige Behauptungen aufstellen. Die im Majdaneker KZ-Museum gezeigte Tür der Gaskammer hat kein Schloß und keine Verriegelung und der Türspion ist nicht durch ein Metallgitter gesichert. Das wäre der Beweis für Prof. Faurisson, daß die Kammer nicht zur Vergasung von Menschen gedient hätte, sondern ausschließlich zur Entlausung von Kleidungsstücken gebraucht wurde. Diese Schlußfolgerung aus der Beobachtung fehlender Sicherungsmerkmale der Tür schien zuerst richtig, da eingesperrte Menschen in Panik so eine Tür leicht aufgedrückt und auch das ungesicherte Glas des Schauloches zur Raumentlüftung zerschlagen hätten. Diesen angebotenen Einzelbeweis der Revisionisten für den Grund ihrer Holocaustleugnung untersuchte Prof. Shermer sofort persönlich. Er habe ihn dann als falsch zurückweisen können. Die Majdaneker Museumsleitung versicherte ihm, daß die Originaltür verschwunden sei. Daher zeige man im Museum eine nachgebaute Gaskammertür, wobei man wohl den Riegel verges-

sen hätte, weil auch keine Konstruktionszeichnung der Tür mehr vorhanden sei. Das Schaulochglas in der Tür – der nachgebauten – wäre aber, nach Shermer, so stark, daß es nicht von innen zerschlagen werden könnte und daher auch keine Gittersicherung benötigte. Shermers verblüffende Beweisführung:

»Wie sollten die Opfer auch das dicke Glas zerbrechen können, da man ihnen bestimmt keine Hämmer mit in die Gaskammer gegeben habe?!«

Offenbar ist Schermer gar nicht aufgefallen, daß die Museumsleitung damit selbst zugegeben hat, daß es nicht den geringsten Beweis für die Existenz einer *originalen* Gaskammertür gibt: Sie sei »*verschwunden*« und auch die angebliche Konstruktionszeichnung sei nicht mehr vorhanden. Was beweist also, daß diese Tür überhaupt je existiert hat? Was man uns im KL Majdanek zeigt, ist also nichts weiter als eine Fälschung ohne jeden Bezug zur Realität.

Da wissenschaftliche Historiker wie Detektive arbeiten müßten, wollte Shermer, auf der Suche nach einer Originaltür, dann noch die im Mauthausener KZ-Museum gezeigte Gaskammertür samt Schauloch untersuchen. Als er nach der Tür fragte, warf ihn aber das österreichische Innenministerium, dem die Gedenkstätte untersteht., aus dem Land:

»Die haben mich vermutlich für einen Revisionisten gehalten.«

Auch den Pseudochemikern (hat er nicht so gesagt, aber wohl gemeint), die den Mechanismus des Massenmordes anzweifeln und festgestellt haben wollen, daß das Berliner Blau nur an den Wänden von Kleiderentlausungskammern sich nachweisen ließe, aber nicht in den Kammern, wo Menschen vergast worden wären, versuchte der Geschichtswissenschaftler Shermer einen Denkfehler nachzuweisen. Da angeblich 24 Stunden lang entlaust wurde, konnte das Entlausungsgas auch länger auf die Bausubstanz der Kammern einwirken als in den Menschengaskammern. Denn nach 30 Minuten schon wären letztere wieder geöffnet und das Gas entlüftet worden, wogegen die Blausäure in den Kleiderentlausungsgebäuden einen halben Tag einwirken, sich festsetzen und nur dort noch eindeutig nachgewiesen werden konnte.

»*Woher haben wir den Massenmordbeweis?*«, fragte Shermer und gab dann gleich seine Antwort. Es gäbe zwar keine NS-Filme oder SS-Dokumentationen, aber nach dem Krieg haben zahlreiche Zeugen, wie ehemalige Häftlinge des Sonderkommandos, SS-Wachleute und KZ-Kommandanten mit ihren Aussagen vor Gerichten den Holocaust bewiesen. Für Auschwitz-Birkenau wird noch angeführt, daß Zeugen die Gaseinschüttungsöffnungen auf dem Gaskammerdach beschrieben hätten. Diese Aussagen würden sich mit den Luftaufklärungsfotos der Alliierten decken, auf denen diese Öffnungen auch zu erkennen wären.

Als nächsten Einzelbeweis-Anhänger nach der Methode der Evolutionsleugner stellte der Vortragende den britischen Historiker und Schriftsteller David Irving vor. Dieser hat in seinem Buch *Hitlers Krieg* am Ende eine Wette über 1000 Pfund angeboten, daß kein Historiker einen Hitler-Befehl zur Judenausrottung finden würde. Es ist Tatsache, so Shermer, daß es keinen schriftlichen Befehl Hitlers dazu gibt. »*Der Verbrecher ließ sich nicht auf frischer Tat ertappen.*« Dazu bot Shermer nun eine »*realistische Theorie*« nach der wissenschaftlichen Mengenlehre an. Die Judenausrottung hätte sich erst mit der fortschreitenden Entwicklung des Krieges allmählich herausgebildet, wie es sich aus zahlreichen Kriegsdokumenten herauslesen ließe. Zuerst wäre nur von Auswanderung, Ausweisung oder von Madagaskar-Plänen gesprochen worden. Die sogenannte »*Kristallnacht*« sollte wohl den Prozeß zur gewünschten Auswanderung mit Nachdruck beschleunigen. Nach Kriegsbeginn wäre dann von zwangsweiser Aussiedelung oder Umsiedelung aus dem deutschen Kulturbereich gesprochen worden, wobei noch nicht »*umbringen*« gemeint gewesen wäre. Erst zwischen 1941 und 1943 hätte dann die Vernichtung eingesetzt, wobei diese mit dem Tarnbegriff »*Umsiedelung nach dem Osten*« in den Dokumenten bezeichnet worden wäre. Dem würde Irving widersprechen. Nach ihm hätte »*umsiedeln*« soviel wie »*entfernen*« oder »*deportieren*« bedeutet, aber nicht »*töten*«. Aber auch hier glaubt Shermer den Tötungs-Beweis gefunden zu haben.

Ohne nun zu verraten, in welchem offiziellen deutschen Dokument das Wort »*ausrotten*« für »*töten*« benutzt wurde, begann er mit Irving eine Diskussion über das deutsche Wort »*ausrotten*« in der Bedeutung von »*töten*« zu führen. Es muß betont werden, daß Shermer kein Germanist ist und auch sonst der deutschen Sprache unkundig ist, weshalb er sich eines Dolmetschers bedient. Irving ließ sich von ihm aufs Glatteis führen und legte das Wort ebenfalls mit »*deportieren*« oder »*entfernen*« aus.

Worauf ihm dann Shermer den angeblichen Gegenbeweis präsentierte. Im Brief eine NS-Arztes stände »*man muß den Typhus in Europa ausrotten*«. In einem anderen Privatbrief hätte sich dieser Arzt geäußert, »*man müsse die Juden ausrotten.*«

Daraus könne man ersehen, daß die NS-Elite die physische Vernichtung der Juden wollte. Diese Absicht würde sich auch deutlich aus einer »*Geheimrede*« Himmlers ergeben, die dieser am 4. Oktober 1943 auf einer SS-Gruppenführertagung in Posen gehalten hätte, die auf einer Schallplatte aufgenommen worden wäre. Auch aus einem Brief von Hans Frank vom Dezember 1941 könne man diese Absicht herauslesen. Damit würde wiederum die große Zahl der Datensätze die Holocaustleugner widerlegt.

Auch auf die von den Revisionisten angezweifelte und heruntergerechnete Opferzahl von »*6 Millionen*« ging Shermer mit seinen Fakten ein. Dabei war ihm offenbar die Korrigierung der sowjetischen Propagandazahl »*4 Millionen in Auschwitz Getötete aller Nationen*« noch nicht bekannt, welche auf einer Gedenktafel im Oswiecim-Museum auf etwa 1,5 Millionen vermindert worden war. Was von den Revisionisten schon immer behauptet wurde, hatten dann nach dem Zerfall des Sowjetblocks die Polen mit jüdischer Zustimmung „glaubwürdiger" gemacht, ohne auch für diese Zahl wissenschaftliche Beweise vorzulegen. Nach Shermers Methode würde die große Zahl der Mosaiksteine auch die 6-Millionen-Zahl beweisen. Man kenne die Bevölkerungszahlen der Ortsansässigen in den einzelnen Landkreisen vor dem Krieg, die Zahlen der von dort Deportierten und die verminderten Zahlen der nach dem Krieg in den einzelnen Landkreisen noch wohnenden Bevölkerung. Daraus ließe sich unschwer die 6-Millionen-Zahl errechnen.

Dann zeigte Shermer anschaulich die wissenschaftliche Methode der Gesamtschau, und wie die Beweis-Ignoranten und Tatsachen-Leugner sie unwissenschaftlich angreifen würden. Er stellte zwei leere grüne Wasserflaschen links und rechts vor sich auf den Rednertisch und wies ihnen die Funktion einer wissenschaftlichen Beweiskette und mehrerer erforschter Tatsachen zu. Dann fuhr er mit der Hand, weit armausholend und demonstrativ, in den Leerraum zwischen den beiden Flaschenstellplätzen:

»Und hier sehen die Leugner immer die Lücke und nicht die anderen vorhandenen Beweise. Wenn dann die Wissenschaftler das fehlende Bindeglied, den vermißten Puzzlestein finden,« – Shermer stellte eine dritte Getränkeflasche in die Mitte – *»würden sie behaupten, daß es nun zwei Lücken gäbe.«*

Er meinte die beiden leeren Zwischenräume zwischen mittlerer und rechter sowie linker Flasche. Mit dieser Demonstration, die möglicherweise für Evolutionsgegner zutrifft, hoffte er offenbar das Publikum auch von der Unwissenschaftlichkeit der Revisionisten zu überzeugen.

Zum Schluß wiederholte Prof. Shermer noch einmal, daß es den Evolutionsleugnern und den Revisionisten mit ihrer unwissenschaftlichen Methode nicht darum gehe, wissen zu wollen, was wirklich passiert ist, sondern nur darum, mit Pseudowissenschaft und Pseudogeschichte Zweifel zu säen und ihr politisches Programm durchzuziehen.

Dann wollte er mit dem Publikum diskutieren. Sofort erhob sich ein Warner und fragte empört und mit offenbar vorbeugendem Verbrechensbekämpfungs-Interesse, wie er sich denn das bei den hiesigen Gesetzen vorstelle. Darauf kamen aus dem Zuhörerraum nur noch unwesentliche, vom Thema abschweifende Fragen. Ein bulliger Antifa-Anführer eilte dabei eifrig den Seitengang entlang, um sich die Frager von vorne einzuprägen. Man fühlte sich auf den Ostberliner Alexanderplatz versetzt, als zivile Polizisten und Stasi-Häscher Meinungsfreiheit fordernde Bürgerrechtler mit ihrem Luxemburg-Zitat »*Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden*« abgriffen. Shermer erklärte, daß die Einschränkung der Meinungs- und Redefreiheit der falsche Weg wäre, um Pseudowissenschaftler mundtot zu machen, nur die öffentliche wissenschaftliche Widerlegung ihrer Irrthesen wäre ein würdiges demokratisches Mittel. In den konspirativen Untergrund gedrängt, könnten sie mit ihren unwiderlegten Thesen gläubige Anhänger sammeln, und das wäre politisch viel gefährlicher, zumal in staatlichen Verboten die Richtigkeit ihres Glaubens vermutet werden könnte. Ein linker Oberlehrer aus dem Pulk der militanten, grauen Antifa-Mäuse widersprach heftig und fragte, ob er nicht wisse, daß die hiesigen Revisionisten Leser der »*Deutschen Nationalzeitung*« des rechten DVU-Chefs Frey in München wären und durch die Bank alles Rechtsextremisten seien. Shermer:

»Das ist Ihre Meinung. Aber was wollen Sie machen? Sie totschlagen, in Ketten legen oder nach Sibirien verbannen?«

Der bullige Schleicher mit dem Wesen eines MfS-Unterleutnants im Seitengang blickte wütend zum Rednerpult mit einer Miene, die auszudrücken schien „eigentlich sollte man diesem liberalen amerikanischen Imperialisten auflauern, der Neonazis Redefreiheit geben will."

Dann sprang doch noch ein älterer Revisionist mit höherem Spezialwissen aus der Deckung:

»Der Holocauster Pressac will in wenigen Tagen das Moskauer Archiv mit über 120.000 Dokumenten durchgesehen haben zur wissenschaftlichen Untermauerung seiner Thesen. Kann ein Mensch überhaupt so schnell lesen und prüfen? – Zweitens: Über 60 % der Opfer sollen mit den Abgasen von Dieselmotoren vernichtet worden sein. Wie hatte die SS die tödlichen Giftstoffe in die Motorabgase bekommen?«

Der Vortragende kannte offenbar Pressac und die angesprochene Problematik noch nicht oder hatte noch keine wissenschaftliche Widerlegung parat. Er erklärte sein Nichtwissen. Dem mutigen Frager wurde heimlich von Sitznachbarn bedeutet, schnellsten den Saal zu verlassen. Ein paar unauffällige Abschirmer begünstigten dann auch seine Flucht durch das Antifa-Spalier im Treppenhaus.

Was ist zu Shermers vorgestellter Beweismethode aus der Naturwissenschaft und deren Anwendung in der Geisteswissenschaft Geschichte zu sagen? Shermer behauptet, daß die Menge der Datensätze die Holocaustleugner widerlegen würde, zumal auch die vorgebrachten Einzelbeweise der Leugner scheinbar leicht zu widerlegen wären. Shermer übersieht aber, daß die Holocaustpartei keine freie, politisch unabhängige, wissenschaftliche Geschichtsforschung zuläßt.

Auch naturwissenschaftlich begründete Gegenthesen werden nicht diskutiert, sondern deren Vertreter werden radikal verfolgt und mundtot gemacht. Eine möglicherweise genügend große Datenmenge zur Stützung der Gegenthese kann daher nicht gesammelt werden, nur gelegentliche Einzelbeweise können im nichtöffentlichen Untergrund vorgetragen werden.

Diese Forschungs- und Publizierungshindernisse haben die Gegner der Evolutionstheorie nicht. Die Interessenpartei oder Lobby ist offenbar so mächtig und einflußreich, daß sie überall, wo es ihr nützlich erscheint, Strafgesetze zum Schutz ihrer Thesen erlassen kann. Ihre Macht demonstriert diese Partei auch dadurch, daß sie weltweit Propagandastätten zur Verbreitung ihrer Geschichtsthesen an zentralen Orten errichten läßt. Wer gegen die Thesen einer herrschenden Macht andenkt, wurde bisher in der uns bekannten Geschichte immer wie ein Verbrecher, ein Ketzer, ein Aufrührer oder ein Revolutionär behandelt. Die Menge der Datensätze über die Unterdrückung und Verfolgung von Andersdenkenden müßte auch Shermer kennen.

Schon der Chinese Laotse, auch genannt Lau Dan (»*das alte Langohr*«, der erfahrene Lauscher, vermutlich der geheimdienstliche Berater der herrschenden Dynastie im 7. Jahrhundert vor der Zeitwende), riet in seiner Schrift »*Tao Te King*« den neuen Herrschern, daß sie jene, die wissen, was vorher war, die die historische Wahrheit kennen, unterdrücken und verfolgen sollen.

»So herrscht der zur Macht Gekommene widerstandslos:
Er leert ihre (des Volkes) Herzen und füllt ihren Leib.
Er schwächt ihren Willen und stärkt ihre Knochen
und macht, daß das Volk ohne Wissen
und ohne Wünsche bleibt,
und sorgt dafür,
daß jene Wissenden nicht zu handeln wagen.«

Auch der britische Kolonialpolizist Blair, als der Schriftsteller Orwell besser bekannt, war offenbar bei seinen politischen Missionen und seiner Propaganda-Tätigkeit als Redakteur für Indien und Südostasien im Londoner Rundfunk auf totalitäre Herrschaftspraktiken gestoßen, die man nicht nur allein dem Stalinismus vorwerfen konnte. Sein Biograph Bernhard Crick (Insel Verlag, Frankfurt/M 1984) fand heraus, daß Orwell nicht nur die Entstehung von drei internationalen Machtoligarchien, heute als *Trilaterale Kommission* etabliert, vorhergesagt, sondern daß er auch bei seinen Tätigkeiten von der machtpolitischen Anwendung erschreckender Meinungsmanipulationen und Gehirnwäschemethoden erfahren hat. Diese habe er dann in seinem Roman *1984* beschrieben. Schon vorher (1946) hatte Orwell das Thema der Wahrheit und der Möglichkeit ihrer Verfälschung in einem Essay angeschnitten:

»Eine totalitäre Gesellschaft, die sich lange Zeit behaupten könnte, würde vermutlich in geistiger Schizophrenie enden, bei der die Gesetze des gesunden Menschenverstandes im praktischen Leben und in bestimmten exakten

Wissenschaften ihre Gültigkeit behalten, vom Politiker, Historiker, Soziologen aber mißachtet werden dürften. Heute schon gibt es viele Leute, die die Verfälschung eines wissenschaftlichen Werkes für einen Skandal halten würden, in der Verfälschung einer historischen Tatsache dagegen nichts Böses sehen. Wir sind an dem Punkt angelangt, an dem Literatur und Politik sich mit dem Totalitarismus überschneiden, der den größten Druck auf den Intellektuellen ausübt.« (Crick, S. 698 f.)

In seinem Roman *1984* wird Orwell noch deutlicher und beschreibt die Manipulierungsmethoden einer »*Partei des oligarchischen Kollektivismus*«:

> *»Die Änderung der Vergangenheit* […] *ist notwendig* […].*Und wenn die Tatsachen anders lauten, dann müssen die Tatsachen eben geändert werden. Auf diese Weise wird die Geschichte dauernd neu geschrieben. Die Fälschung der Vergangenheit von einem Tag auf den anderen ist für den Bestand des Regimes notwendig* […]. *Die Veränderlichkeit der Vergangenheit ist die Grundlehre der Partei. Vergangene Geschehnisse haben keinen objektiven Bestand, sondern leben nur in schriftlichen Aufzeichnungen und im Gedächtnis der Menschen weiter. Die Vergangenheit sieht so aus, wie es die Aufzeichnungen und die Erinnerungen wahrhaben wollen. Und da die Partei alle Aufzeichnungen vollkommen unter ihrer Kontrolle hat, so wie sie auch die Denkweise ihrer Mitglieder unter ihrer ausschließlichen Kontrolle hat, folgt daraus, daß die Vergangenheit so aussieht, wie die Partei sie darzustellen beliebt.* […] *Die Partei ist jederzeit im Besitz der wirklichen Wahrheit, und klarerweise kann die Wirklichkeit nie anders ausgesehen haben als jetzt. Man wird sehen, daß die Kontrolle über die Vergangenheit vor allem von der Schulung des Gedächtnisses abhängt. Dafür zu sorgen, daß alle schriftlichen Aufzeichnungen sich mit der Forderung des Augenblicks decken, ist eine lediglich mechanische Handlung. Aber man muß sich auch daran erinnern, daß Ereignisse in der gewünschten Form stattfanden.«*

Da heute viele Geschichts-Museen in der Welt, angefangen beim sowjetischen Majdanek-Museum, an eine bestimmte politische Propagandawahrheit erinnern, die von den Propaganda-Schriftstellern der Roten Armee 1944 und 1945 erfunden worden war, und da die sowjetischen Archive heute nur gefiltert zu benutzen sind, muß stark angenommen werden, daß die „Menge der Datensätze" den Erfordernissen der Propaganda angepaßt wurden. Auch die Aussagen aller „maßgeblichen Zeugen" decken sich in auffälliger Weise mit den ersten sowjetpolnischen und sowjettschechischen Regieanweisungen von 1945 für eine bestimmte, gewünschte Propaganda-Version, wobei kleine persönliche Ausschmückungen die ursprüngliche Quelle nicht übersehen lassen können.

Möglicherweise existiert diese beschriebene Machtpartei heute tatsächlich und »*sorgt dafür, daß jene Wissenden nicht zu handeln wagen.*« Die sowjetische Frontorganisation FIR (Internationale Vereinigung der Widerstandskämpfer) mit Bürositz in Wien sorgte bekanntlich mit der Initiierung von politischen Schauprozessen und der Gestellung von manipulierten Zeugen aus ihrer Mitgliedschaft für die gerichtliche Beglaubigung ihres Propagandabildes auch in der westlichen Welt. Mit den heutigen Offenkundigkeiten über deutsche Kriegsverbrechen dürfte es sich zum Teil ähnlich verhalten, wie mit der sowjetischen Offenkundigkeit zu Katyn. Bekanntlich hatten die Sowjets im IMT-Prozeß (14.11.1945-1.10.1946) das Dokument 054-USSR ihrer Burdenko-Kommission vorgelegt (Band XXXIX, S. 290-332), mit der sie ein „deutsches Kriegsverbrechen", den Massenmord an der polnischen Oberschicht im Walde von Katyn, „bewiesen". Mit zahlreichen Dokumenten, Zeugen und wissenschaftlichen Untersuchungen hatten die Sowjets ihre Darstellung der Ereignisse von Katyn untermauert. Nur half diese „Menge der Datensätze" nicht, diese Propagandalüge der Welt auf Dauer einzureden. Der russische Historiker und Diplomat Falin brachte die wirkliche Wahrheit gegen Ende der Sowjetherrschaft ans Tageslicht (vgl. *VffG* 3/98, S. 209-214).

Soviel zum Anwendungswert tauglicher naturwissenschaftlicher Beweiswerkzeuge auf untaugliche historische Objekte. Bearbeitete Schriftstücke aus Geheimdienstarchiven, politisch ausgerichtete Zeugen, Propaganda-Museen und Schauprozesse sind eben, trotz ihrer Datensatzmenge, nicht mit versteinerten, zuverlässigen naturwissenschaftlichen Beweismitteln zur historischen Wahrheitsfindung gleichzusetzen. Bliebe noch zu fragen, warum Shermer nicht darauf kommen wollte.

Geschichte und Pseudogeschichte

Eine Erwiderung auf Prof. Dr. Michael Shermers Thesen zum Revisionismus

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Zur Vorgeschichte

Es kommt selten vor, daß sich ein etablierter Geschichtsprofessor direkt auf eine Diskussion mit den Holocaust-Revisionisten einläßt, um nicht zu sagen: Dies war ein „erstes Mal": Am 22. Juli 1995 erschien Prof. Dr. Michael Shermer vom Occidental College, LA, in Costa Mesa bei einer extra zu seinen Ehren veranstalteten Podiumsdiskussion auf Einladung des Institutes for Historical Review, dem seinerzeit führenden revisionistischen Geschichtsinstitut. Anlaß für diese Einladung war die achte Ausgabe der von Shermer herausgegebenen Zeitschrift *Skeptic*, in der er sich mit den Thesen der Revisionisten auseinandergesetzt hatte Abb. 1).

Während der Diskussion machte Shermer erstaunliche Zugeständnisse, wie etwa, daß er die angebliche Gaskammer in Mauthausen für sehr fraglich halte, da die dort gezeigte Tür nicht abschließbar sei und die Museumsbehörden seine spezifischen Fragen über die Gaskammer widersprüchlich beantwortet hätten. Auch eine der im KL Majdanek gezeigten Gaskammern halte er schlicht für eine Entlausungsanlage. In Majdanek seien wie auch in Mauthausen oder Dachau Menschenvergasungen höchstens in kleinem Maßstab durchgeführt worden. Sogar bezüglich der Gaskammern in den Krematorien II und III in Auschwitz-Birkenau zeigte er sich skeptisch, da er bei einem Besuch vor Ort keine Spuren der

von Zeugen beschriebenen Zyklon B-Einwurfsäulen habe finden können. Shermer hält zwar nicht den Holocaust an sich für einzigartig im nicht-trivialen Sinne, sehr wohl aber die in der Holocaust-Geschichte enthaltene mystische Macht. Auch habe er keine Probleme damit zuzugeben, daß die Holocaust-Geschichte schon zigmal revidiert worden sei und auch in Zukunft weiterhin revidiert werden werde, allerdings nicht von den Revisionisten. Das Problem der Revisionisten sei, daß ihnen fortwährend von anderen – zu Recht oder zu Unrecht – ein ideologisches Etikett angeheftet werde, wodurch man meint sich erlauben zu können, sie zu ignorieren oder gar zu bekämpfen.

Während dieser Diskussion fiel auf, daß Shermer den Revisionisten einerseits zwar erstaunlich viele Zugeständnisse machte, andererseits aber vielen von den Revisionisten aufgeworfenen Fragen auswich, wie etwa der, warum er nur die möglichen ideologischen Motive der revisionistischen Seite untersuche, nicht aber die der anderen Seite. Oder wie er zwar einerseits die vielen bereits auch von „offizieller" Seite inhaltlich verworfenen Zeugenaussagen ablehnen könne, andererseits aber andere bislang vom Establishment nicht angegriffene, inhaltlich aber nicht minder unglaubhafte Zeugenaussagen kritiklos hinnehmen könne.[2]

Wissenschaft und Pseudowissenschaft: eine Definition

Bevor man mit Prof. Shermer und anderen exterminationistischen Gelehrten in eine Diskussion tritt, sollte geklärt werden, was Wissenschaft und was Pseudowissenschaft ist. Nachfolgend will ich mich hierbei in groben Zügen an Prof. Dr. Karl R. Poppers oft zitiertes erkenntnistheoretisches Werk *Objektive Erkenntnis* halten.[3] Dafür möchte ich zunächst die wichtigsten Voraussetzungen der Wissenschaft kurz aufzählen:

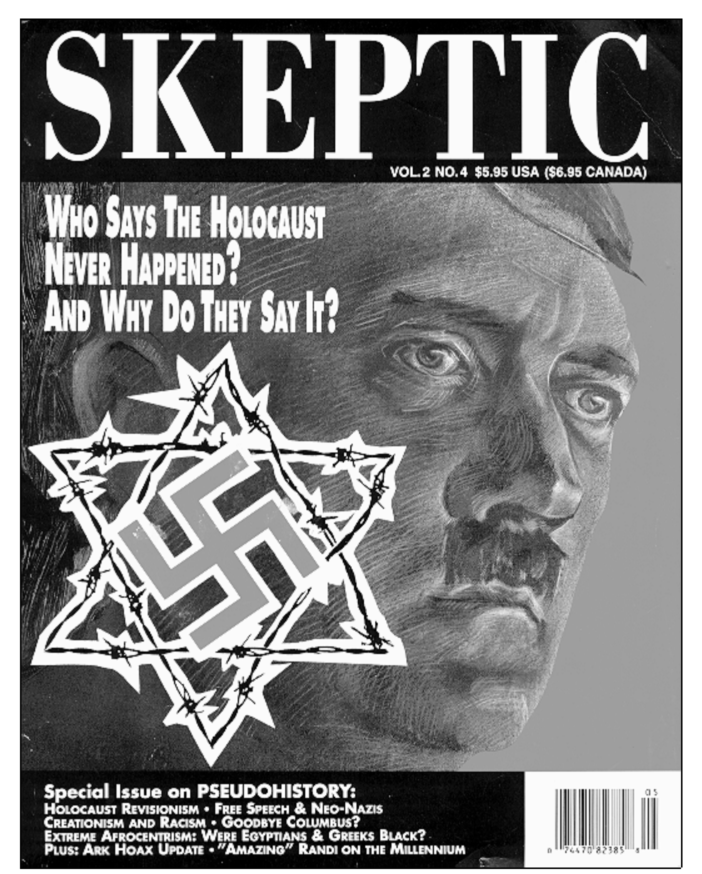


Abb. 1: Skeptic, *Jg. 2, Bd. 4, 1994. Bezug: Skeptics Society, 2761 N. Marengo Ave., Altadena, CA 91001, USA*

1. jede Anfangsthese ist erlaubt;
2. kein Forschungsergebnis kann verboten, keines vorgeschrieben werden;
3. jedes wissenschaftliche Ergebnis muß der öffentlichen Debatte ausgesetzt werden, d.h. es muß veröffentlicht werden, damit es von der wissenschaftlichen Gemeinschaft verifiziert bzw. widerlegt werden kann;
4. Thesen, die aus logischen Gründen auch theoretisch nicht widerlegbar sind, sind unwissenschaftlich;
5. Thesen, die aufgrund juristischer Hindernisse praktisch nicht verifizierbar oder widerlegbar sind, können nicht auf ihren wahrscheinlichen Wahrheitsgehalt hin überprüft werden, da nur der Fehlschlag hartnäckigster Widerlegungsversuche den wahrscheinlichen Wahrheitsgehalt einer These darlegen kann;
6. ernsthafte und hartnäckige Widerlegungsversuche sind das Herz des wissenschaftlichen Diskurses.

Daraus ergeben sich auch direkt die Unterschiede zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft:

1. Thesen oder Argumente, die aus logischen Gründen nicht widerlegt werden können, sind unwissenschaftlich oder pseudowissenschaftlich. Ein Beispiel dafür sind Argumente im Stil von: »*Die Tatsache, daß es keine materiellen Beweise gibt, beweist, daß diese Beweise spurlos beseitigt wurden*«. Hier dient das Fehlen von Beweisen für eine These nicht etwa der Widerlegung der These, sondern ihrer Bestätigung. Derartige Argumente sind theoretisch unwiderlegbar und daher pseudo- bzw. unwissenschaftlich.
2. Arbeiten, die wichtige, in allgemein bekannten bzw. zugänglichen Publikationen veröffentlichte Gegenargumente ignorieren, die ihre Gültigkeit untergraben bzw. widerlegen, sind pseudowissenschaftlich. Wenn beispielsweise eine wissenschaftliche Arbeit vorgibt, eine andere These zu widerlegen, zugleich aber die wichtigsten Argumente der angegriffenen These gar nicht erst aufgreift, so handelt es sich um ein pseudowissenschaftliches Werk.
3. Werke, die fächerübergreifenden logischen Regeln oder auch fachspezifische Regeln und Gesetzmäßigkeiten eines Fachgebietes mißachten, können als unwissenschaftlich eingestuft werden, sofern es nicht diese Regeln und Gesetzmäßigkeiten selbst sind, die zur Diskussion gestellt werden. Denn schließlich unterliegen auch die fächerübergreifenden sowie fachspezifische Regeln und Gesetze der Revision.[4]

Aus dem Ausgeführten folgt, daß eine These selbstverständlich weder dadurch pseudowissenschaftlich wird, daß sie von einem Laien oder Fachfremden vorgelegt wird, noch automatisch wissenschaftlich ist, wenn sie von einem Experten dargeboten wird. Ferner ist ersichtlich, daß irgendwelche ideologischen Interessen eines Autors keinen unmittelbaren Einfluß auf die Frage haben können, ob dessen Arbeit(en) wissenschaftlich sind oder nicht. Deshalb wird diese Frage hier grundsätzlich nicht behandelt, auch wenn es Grund zu der Annahme gibt, daß es auch auf exterminationistischer Seite Individuen mit massiven ideologischen Interessen gibt.

Wissenschaft und Pseudowissenschaft bei Revisionisten und Exterminationisten

Norman G. Finkelstein hat jüngst und zu Recht die über den Holocaust existierende Literatur in »*unhistorische Holocaust-Literatur*« und »*Holocaust-Wissenschaft*« unterteilt.[5] Dies trifft nicht nur auf die exterminationistische Seite zu, sondern

auch auf die revisionistische. Zumal das Thema »*Holocaust*« wie kein anderes mit Emotionen angefüllt und von ideologischen Verführungen durchsetzt ist, fühlen sich auf beiden Seiten viele Menschen dazu berufen, zu diesem Thema ihre Meinung zum Besten zu geben, ohne dabei über eine ausreichende sachliche Basis zu verfügen bzw. ohne sie sich verschaffen zu wollen. Dementsprechend wimmelt es hier von Literatur und natürlich auch Filmen und Rundfunkreportagen, die ungeachtet des heutigen Forschungsstandes viele Legenden kolportieren. Diese pseudowissenschaftlichen Darstellungen dürften die überwiegende Mehrheit stellen.

Michael Shermer hat zu Recht darauf hingewiesen, daß es unwissenschaftlich ist, aus dem Fehlen eines Teiles in unserem riesigen Geschichtspuzzle des Titels »*Zeitgeschichte*« zu schließen, daß das ganze bisher zusammengesetzte Puzzle falsch sei.[6] Es wäre in der Tat unwissenschaftlich, aus dem Fehlen von Kenntnissen und aus einzelnen Unklarheiten und Widersprüchen auf die Falschheit des Ganzen zu schließen. Denn da es prinzipiell immer unmöglich sein wird, alles über unsere Vergangenheit zu wissen, es mithin also immer Wissenslücken geben wird, wäre es unmöglich, eine mit derartiger Beweisführung vorgelegte These von der Falschheit unseres Geschichtsbildes zu widerlegen. Eine derartig begründete These wäre mithin pseudowissenschaftlich.

Anders sieht es allerdings aus, wenn man nicht aus dem Fehlen eines oder einzelner Teile auf die Falschheit des Ganzen schlösse, sondern aus dem Fehlen enorm vieler Teil bzw. aus der Existenz vieler nicht ins Bild passender Teile. Hier ist der Unterschied zu finden zwischen dem pseudowissenschaftlichen (Pseudo-)„Revisionismus", wie er sich gelegentlich am Stammtisch zeigen mag, und dem wissenschaftlichen Revisionismus, der in einer Vielzahl von Publikationen eine inzwischen kaum mehr überschaubare Menge fehlender Teile aufgezeigt und ungezählte andere, nicht ins Bild passende Teile herausgearbeitet hat. Dazu später mehr.



***Abb. 2:** Michael Shermer, Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift* Skeptic, *spricht auf der vom Institute for Historical Review organisierten Veranstaltung.*

© Scott Lidgren

Im Gegenzug findet man bei den Exterminationisten andere pseudowissenschaftliche Arbeitsweisen, die den Wert dieser Arbeiten häufig sehr mindern. So wird man in diesen Werken fast nie eine Diskussion der vom wissenschaftlichen Revisionismus vorgebrachten Argumente finden, ja es wird zumeist noch nicht einmal erwähnt, wer eigentlich diese Revisionisten sind und was sie publiziert haben. Da viele dieser Bücher aber ausdrücklich zur Widerlegung der »*Auschwitz-Leugner*« veröffentlicht werden, man also zugibt, daß man um deren Existenz weiß und um die „Notwendigkeit", sie zu widerlegen, ist dieses Manko allein ein sicheres Zeichen der Unwissenschaftlichkeit derartiger Werke.

Brisant wird es, wenn wir uns dem Thema der Einhaltung fachübergreifender und fachspezifischer Regeln zuwenden. Michael Shermer und mit ihm viele andere Historiker werfen den Revisionisten vor, die der Geschichtswissenschaft eigenen Regeln zu ignorieren oder auf den Kopf zu stellen, indem einzelne Dokumente oder Zeugenaussagen aus dem Zusammenhang gerissen werden und indem ignoriert wird, daß viele Dokumente und Aussagen im Kontext des gesamten Beweismaterial zumindest partiell verifizierbar sind.[6] Da es sich bei vielen Revisionisten in der Mehrzahl nicht um Historiker handelt, mag dieser Vorwurf in gewisser Weise sogar zutreffen. Es wäre zumindest verwunderlich, wenn Nichthistoriker derartige Fehler überhaupt nicht machen würden.

Andererseits schallt es natürlich aus dem revisionistischen Wald hinaus, wie es die Exterminationisten hineinriefen, denn gerade die in dieser Zeitschrift besonders im letzten Jahr vorgelegten Facharbeiten zu spezifischen Fachfragen um das KL Auschwitz[7] haben deutlich gemacht, daß es gerade die etablierte Geschichtswissenschaft ist, die Dokumente aus dem Zusammenhang reißt, anstatt sie im Kontext ihrer vielen tausend Nachbardokumente zu beurteilen.[8]

Zusätzlich dazu gibt es natürlich auch Vorwürfe, die ausschließlich die Revisionisten den Exterminationisten vorhalten, und die halte ich für weitaus schwerwiegender.

Der erste dieser Vorwürfe lautet konkret, die Historiker würden die in allen Fachdisziplinen übergreifend anerkannte Reihenfolge in der Beweiskraft der Beweismittel nicht beachten. Demnach sei der naturwissenschaftlich-technische bzw. physische Beweis allen anderen überlegen. Daran anschließend folge das zeitgenössische Dokument, gefolgt von dem schwächsten aller Beweismittel, der Zeugenaussage. An einem unverfänglichen Beispiel sei dies demonstriert: Zur Streitfrage: wer ist der Vater des Kindes, der Ehemann oder der Liebhaber? liegen drei Beweisarten vor: Die Zeugenaussagen der drei beteiligten Personen, ihre drei zeitgenössisch verfaßten Tagebücher sowie eine genetische Analyse des Nachkömmlings und der drei Erwachsenen. Natürlich würde jeder vernünftige Mensch bei auftauchenden Widersprüchen zwischen den Beweismitteln der Genanalyse den Vorzug geben, denn diese allein kann eine derartig hohe Wahrscheinlichkeit bieten, daß sie auch zutrifft. Nicht anders verhält es sich mit anderen Ereignissen der individuellen oder kollektiven Geschichte. Hier aber tendiert die Historikerschaft dazu, bei auftauchenden Widersprüchen weiter an Zeugenaussagen festzuhalten (Dokumente gibt es kaum oder gar nicht) und die technisch-naturwissenschaftlichen Erklärungen entweder zu ignorieren oder mit fadenscheinigen, oftmals kapriolenhaft argumentativen Jonglierereien beiseitezuschieben. Auch hierauf wird noch einzugehen sein. Beides ist ein klares Indiz für Pseudowissenschaftlichkeit, werden doch die allgemein anerkannten Regeln bei der Beweiswürdigung einfach mißachtet. Daß diese Regeln von den Exterminationisten nicht etwa in Frage gestellt, sondern vielmehr sogar bestätigt werden, indem man etwa die angeblich technischen Arbeiten J.-C. Pressacs zur „Widerlegung" der Revisionisten sehr hoch und wichtig ein-

stufte, bekräftigt dies nur.[9]

Der zweite revisionistische Vorwurf bezieht sich auf exterminationistische Thesen, deren Widerlegung logisch unmöglich ist, weshalb sie als unwissenschaftlich abzulehnen sind. Als ausgezeichnetes Beispiel sei hier die von Prof. Shermer angeführte These von der angeblichen Funktionsfähigkeit der Gaskammertüre im KL Majdanek angeführt (vgl. den vorstehenden Beitrag in diesem Heft). Die Revisionisten sagen: die im KL Majdanek gezeigte Gaskammertüre ist funktionsunfähig, so daß sie als materieller Beweis für die Existenz einer Gaskammer untauglich ist. Shermer stellt nun als Gegenthese folgendes auf: diese Tür sei nicht das Original, sondern nur ein „Nachbau" ohne Bezug zum Original, da sowohl das Original als auch die Baupläne spurlose verschwunden seien. Somit könne die Feststellung, der „Nachbau" sei funktionsunfähig, die Existenz der Gaskammer nicht widerlegen. Hier ist Shermer nun in die pseudowissenschaftliche Falle getappt: Seine These setzt nämlich voraus, daß es diese ominöse originale Gaskammertüre überhaupt gegeben hat, was aber mangels Beweisen weder zu beweisen noch zu widerlegen ist – ein klassischer Fall unwissenschaftlicher „Beweisführung". In genau gleicher Weise argumentieren die Exterminationisten im übrigen auch bezüglich der funktionsunfähigen „Gaskammertür" in der angeblichen Gaskammer im KL Auschwitz-Stammlager.

Ähnlich verhält es sich hinsichtlich mancher exterminationistischer Argumentation im Hinblick auf das Fehlen glaubhafter Zeugenaussagen, Dokumente und materieller Spuren der Gaskammern insgesamt. So führte beispielsweise anno 1983 Simone Veil einst aus:

> *»Jeder weiß nun aber* [behauptet sie]*, daß die Nazis diese Gaskammern zerstört und alle Zeugen systematisch beseitigt haben.«*[10]

Diese These von der systematischen Beweismittelvernichtung bringt die Exterminationisten aber in noch größere Beweisschwierigkeiten, denn nun müssen Sie neben

1. der Existenz der Gaskammern außerdem beweisen,
2. daß die Beweise, deren Vernichtung behauptet wird, überhaupt existiert haben, und
3. daß diese überhaupt vernichtet wurden.

Da sie aber behaupten, sie seien spurlos vernichtet worden, ist es logisch unmöglich, diese exterminationistische These zu beweisen oder zu widerlegen. Derartige Argumentationsstrukturen sind also ein definitiver Beweis von Unwissenschaftlichkeit.[11]

Letztlich soll der gegen die exterminationistischen Historiker erhobene Vorwurf nicht unerwähnt bleiben, sie würden ihre wichtigste Regel, nämlich die der schonungslosen Quellenkritik, völlig unbeachtet lassen, etwa indem sie *noch nie* auch nur einen der angeblichen Augenzeugen einem kritischen Kreuzverhör unterzogen hätten oder auch nur zu fragen gewagt hätten, ob denn alle „Beweisdokumente" in Sachen Holocaust auch wirklich authentisch sind. Anlaß zu derartigen Zweifeln gäbe es wohl in keiner Geschichtsepoche mehr als in jener des Zweiten Weltkrieges, denn noch nie wurde ein Krieg mit derartigen Emotionen und ideologischem Engagement ausgetragen und mit derartigen Gewaltorgien beendet. Warum sollte da ausgerechnet den Dokumenten und Zeugen bzw. deren Aussagen keine Gewalt angetan worden sein?

Michael Shermers Beweismittel[12]

Prof. Shermer teilt seine Beweismittel in fünf Kategorien ein:[13]

1. *Geschriebene Dokumente.* Darunter zählt er alle zeitgenössischen schriftlichen Dokumente. Wie wir wissen, ist Papier geduldig. Bevor man ein Dokument als authentisch akzeptiert, muß geklärt werden, ob es echt ist bzw. sein kann und ob sein Inhalt sachlich richtig ist bzw. sein kann.
2. *Augenzeugenaussagen.* Da es sich bei diesem Beweismittel um das schwächste handelt, sollte es nur zur Auffüllung des geschichtlichen Netzwerkes dienen, das von Dokumenten und Sachbeweisen aufgespannt wird. Dies gilt insbesondere beim vorliegenden Thema, das wie kein anderes in der Lage ist, durch die damit verbundenen Emotionen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen das Gedächtnis bzw. die Aussage zu manipulieren.[14]
3. *Fotografien und Filme.* Auch bei diesen *Dokumenten* ist naturgemäß eine Quellenkritik notwendig. Ist nachprüfbar, wann das Foto/der Film von wem wo aufgenommen wurde und was dargestellt ist?
4. *Physische Beweise* (Sachbeweise). Auch hier kann es naturgemäß zu Verfälschungen kommen, so daß zu überprüfen ist, ob bzw. in welchem Ausmaß physische Beweise sich veränderte haben bzw. verändert wurden.
5. *Demographien:* Sie beruhen auf bevölkerungstatistischen Erhebungen, festgehalten in zeitgenössischen *Dokumenten*, sowie deren Auswertungen, wobei beide Vorgänge fehleranfällig bzw. manipulierbar sind und daher überprüft werden müssen.

Shermer gibt uns keinen Hinweis darauf, ob er den Beweismitteln unterschiedliche Beweiskraft zuordnet. Vielmehr handelt er eines nach dem anderen ab. Wir wollen uns hier den von uns zuvor aufgezeigten Prioritäten unterwerfen und uns zunächst den aussagenkräftigsten Beweisen zuwenden und erst später den anderen.

Shermers physische Beweise

An physischen Beweisen bietet uns Shermer in seinem Buch … nichts.

Halt, doch, eines weiß er gelehrig zu zitieren, nämlich die Ausführungen des Prof. Dr. Arno J. Mayer:[15]

> *»Die Quellen zum Studium der Gaskammern sind zugleich selten und unzuverlässig. Auch wenn Hitler und die Nazis kein Geheimnis aus ihrem Krieg gegen die Juden machten, vernichteten die SS-Fachleute pflichtbewußt alle Spuren ihrer mörderischen Aktivitäten und Instrumente. Kein geschriebener Befehl für Vergasungen ist bisher aufgetaucht. Die SS zerstörte nicht nur die meisten Lager-Akten, die ohnehin unvollständig waren, sondern schleiften zudem noch fast alle Mord- und Kremierungsanlagen lange vor der Ankunft der sowjetischen Truppen. Auf ähnliche Weise wurde darauf geachtet, die Knochen und Asche der Opfer zu entsorgen.«*

Auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, darf ich mich wiederholen:

Thesen oder Argumente, die aus logischen Gründen nicht widerlegt werden können, sind unwissenschaftlich oder pseudowissenschaftlich. Ein Beispiel dafür sind Argumente im Stil von: *»Die Tatsache, daß es keine materiellen Beweise gibt, beweist, daß diese Beweise spurlos beseitigt wurden*«. Hier dient das Fehlen von Beweisen für eine These nicht etwa der Widerlegung der These, sondern ihrer Bestätigung. Derartige Argumente sind theoretisch unwiderlegbar und daher pseudo- bzw. unwissenschaftlich. Das heißt: Arno Mayers (und damit auch Michael Shermers?) These, daß Beweise spurlos vernichtet wurden, ist unwissenschaftlich.[16]

Außerdem ist es absurd zu glauben, man könnte in einer Bürokratie, die zwischen 1941 und 1945 Abermillionen von Dokumenten produzierte und in alle Winkel des Reiches versandte und dort archivierte, alle direkten dokumentarischen Hinweise auf einen Massenmord in kurzer Zeit verschwinden lassen, genauso wie es technisch-naturwissenschaftlich unmöglich ist, den angeblich auf jeweils wenigen Hektar Land durchgeführten Mord an Hundertausenden oder Millionen von Menschen (in Auschwitz, Belzec, Treblinka, Sobibor, Babij Yar usw.) spurlos zu vertuschen.[17]

Die tatsächlich vorgefunden physischen Beweise stimmen nicht nur nicht mit den Zeugenaussagen überein, sondern widersprechen ihnen mitunter diametral.[18] Besonders die vielfältigen revisionistischen Sachargumente über die naturwissenschaftlich-technische Absurdität der Massenvernichtungsbehauptungen zeigen klar und deutlich, daß die Zeugenbekundungen nicht stimmen können.[19] Shermer geht auf diese Argumente mit keinem Wort ein. Ob sie ihm nicht bekannt waren, sei dahingestellt. Eine Beschäftigung mit diesen zentralen revisionistischen Thesen wäre aber Voraussetzung für die Wissenschaftlichkeit einer derartigen Abhandlung.

Shermers Dokumente

Demographien

Shermer bezieht sich bei seiner Anführung angeblicher Verlustziffern der Juden während des Zweiten Weltkrieges auf die englische Ausgabe der *Enzyklopädie des Holocaust*,[20] einem selbst in Fachkreisen nicht sonderlich hoch angesehenen Werk der *Tertiär*literatur. Fachlich weitaus angesehener ist hingegen die einzige bisher von exterminationistischer Seite vorgelegte Monographie zu diesem Thema des Titels *Dimension des Völkermordes*, herausgeben von Prof. W. Benz.[21] Manko dieser Arbeit ist im wesentlichen, daß einerseits die Bevölkerungsdaten Polens und Sowjetrußlands sehr nachlässig gehandhabt werden, und andererseits, daß die Auswanderung vieler Juden während des Zweiten Weltkrieges und danach, bekannt geworden als Exodus, völlig unterschlagen wird, so daß die in die Millionen gehenden Auswanderer einfach als »*Holocaust-Opfer*« veranschlagt werden. Walter N. Sanning hat diese Fehler in seiner acht Jahre zuvor erschienenen Studie nicht gemacht, so daß sie in wesentlichen Teilen bis heute als unwiderlegt gelten muß.[22] Shermer ignoriert sie genauso wie es W. Benz in seinem Werk tat, das allein schon deshalb als pseudowissenschaftlich einzustufen ist.[23]

Fotografien

Stoecker und Seidler haben beide zu Recht festgestellt, daß es zu keinem der in der Anti-Wehrmachtsausstellung gezeigten Bilder, die als Beweise für angebliche Verbrechen der Wehrmacht vorgeführt werden, einen dokumentarischen sauberen Nachweis darüber gibt, was bzw. wen und welches Ereignis genau diese Bilder eigentlich zeigen.[24] Dies trifft um so mehr zu, wenn es um Bilder oder gar Filme geht, die als angebliche Beweise für einen Massenmord an den Juden vorgelegt werden. Man kann noch von Glück reden, wenn man weiß, wer das Bild aufgenommen hat. Fast nie ist zudem dokumentarisch gesichert, was auf den Bildern genau zu sehen ist. Irgendwelche Behauptungen heutiger Buchautoren können einen derartigen Herkunftsnachweis nicht ersetzen, der unbedingte Voraussetzung ist, bevor man derartige Bilder als ein Beweis für irgend etwas akzeptieren kann. Auch Prof. Shermer läßt diese grundlegenden quellenkritischen Untersuchungen völlig vermissen.[25] Seine Wiedergabe eines Bildes, angeblich insgeheim aufgenommen von einem Sonderkommandomitglied in Auschwitz, auf dem die Kremierung von Leichen zu sehen sein soll, bestätigt dies: selbst wenn das Bild echt sein sollte, beweist es in keiner Weise einen Massenmord, sondern nur die Freilufteinäscherung von Leichen, die auf alle möglich Arten umgekommen sein können (vgl. Abb. 4).

Eine Gruppe von Fotodokumenten freilich ist hinsichtlich ihrer Entstehungsweise und ihrem Verbleib im wesentlichen durchgehend dokumentiert, und das sind die von den Alliierten wie von den Deutschen aufgenommenen Luftaufnahmen der Regionen, in denen Zeugen zufolge Massenverbrechen stattgefunden haben sollen, sowie jene, die etwa die Bauleitung der Waffen-SS selbst in Auschwitz aufgenommen hat. M. Shermer widmet sich diesen Fotos, um zu klären, ob es in den Decken der Leichenkeller 1 (angebliche »*Gaskammern*«) der Krematorien II und III jene legendären Einwurflöcher gegeben hat, durch die das Giftprodukt Zyklon B eingeworfen worden sein soll. Das Thema wird im übernächsten Beitrag in diesem Heft ausführlich behandelt, worauf verwiesen wird.

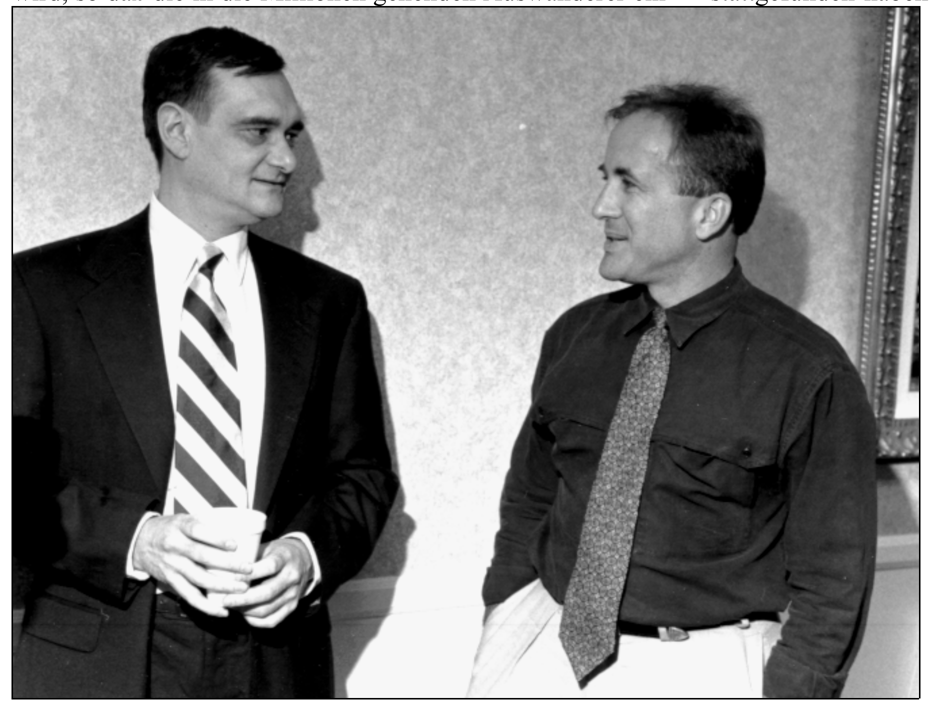


***Abb. 3:** Mark Weber, Direktor des Institute for Historical Review, und Prof. Michael Shermer im Gespräch während der vom IHR organisierten Holocaust-Debatte.* © *Scott Lidgren*

Zeitgenössische schriftliche Dokumente

Ich möchte die schriftlichen Dokumente selbst in zwei Gruppen einteilen. Da sind zunächst die bürokratischen Dokumente, die meist irgendwelche Verwaltungsvorgänge wiedergeben, ohne dabei in der Regel persönliche Meinungen oder Stimmungen widerzuspiegeln. Die zweite Gruppe von Dokumenten umfaßt persönliche Niederschriften, also persönliche Briefe, Ta-

gebücher, Berichte, auch Reden und ähnliches. Diese sind oft mit Stimmungen und Meinungen angefüllt und können daher eher Verzerrungen aufweisen als rein bürokratische Dokumente. Sie ähneln daher eher den Zeugenaussagen. Hiervon getrennt zu betrachten sind die von Shermer aufgeführten dokumentarisch niedergelegten »*Geständnisse*«, die im Prinzip nichts anderes sind als die vielen nach Kriegsende gesammelten Zeugenaussagen. Sie sind daher dort zu behandeln.

Aufgrund ihrer mehr sachlichen Natur ist den rein bürokratischen Dokumenten naturgemäß eine höhere Beweiskraft zu eigen als den persönlichen Dokumenten. Um es deutlich zu machen: Auch wenn Hitler in einer seiner Reichstagsreden den Juden die Vernichtung androhte und Himmler, Goebbels und Hans Frank sowie viele kleinere NS-Chargen sich in der Presse oder in Tagebüchern in Verbalinjurien gegenüber den Juden bisweilen geradezu überschlugen, beweist dies letztlich nur die Stimmung und die Meinungen der Redner bzw. Briefeschreiber, nicht aber unbedingt, daß das Gesagte auch stimmt[28] (der Tag muß erst noch kommen, an dem ein Politiker einmal die Wahrheit sagt…).

Wenn sich hingegen aus den umfangreichen Akten der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz durchgehend ein gänzliches anderes Bild ergibt als das eines Vernichtungslagers oder auch nur gemischten Arbeits- und Vernichtungslagers[7] (und zudem noch die Luftbilder und Sachbeweise in die gleiche Richtung deuten, ebenso im Fall Majdanek[8]), so kommt derartigen Dokumenten eine weitaus höhere Bedeutung zu als den Schimpftiraden und Drohungen von ohnehin verbal nicht gerade zimperlichen Politikern, die sich immerhin in einem gegen ihre Nation erklärten Vernichtungskrieg befanden und dies auch sehr wohl wußten.

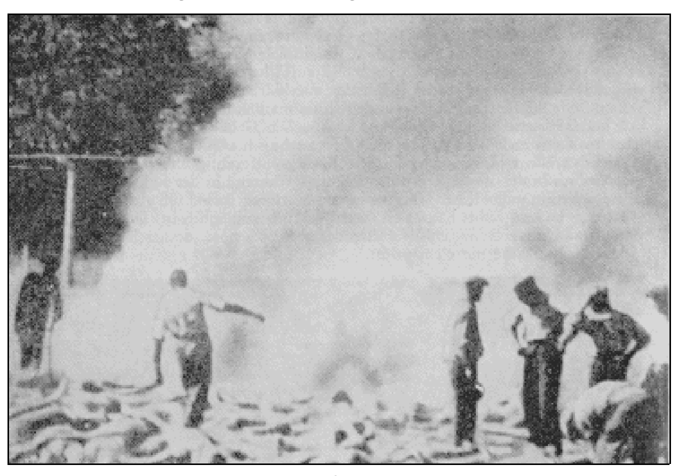
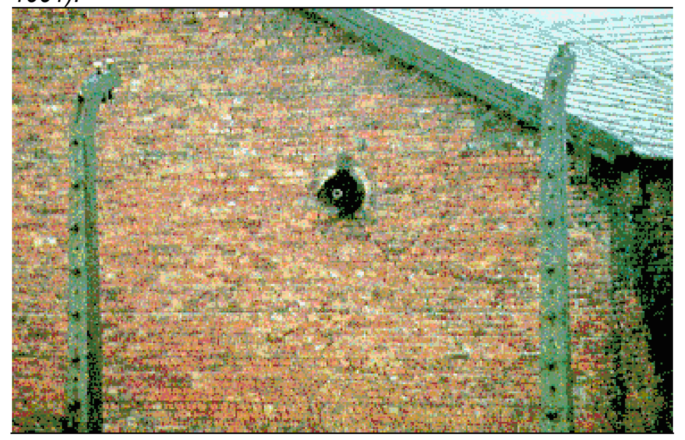


***Abb. 4:** Angeblich eine Freilufteinäscherung hinter dem Krematorium V im Lager Auschwitz-Birkenau, insgeheim aufgenommen von einem im Krema tätigen Mitglied des Sonderkommandos.[26] Die im Hintergrund sichtbaren abgewinkelten Betonzaunpfähle hat es so niemals in Auschwitz gegeben. Die dortigen Zaunpfähle waren alle abgerundet, vgl. Abb. 5, unten (Birkenau, B1b, BW 5b, aufgenommen vom Autor anno 1991).[27]*



Prof. Shermers Behauptung, es gebe außer diesen Meinungsäußerungen führender NS-Politiker auch bürokratische Dokumente, die den Massenmord beweisen, ist zumindest eine Falschinterpretation, die er wahrscheinlich seinen selektiv interpretierenden Kollegen zu verdanken hat.[29]

So meint Shermer, man habe »*Baupläne der Gaskammern*« gefunden, womit er in dem Zusammenhang nur »*Menschengaskammern*« meinen kann.[30] Und genau das ist falsch. Man hat Baupläne von Krematorien und Leichenhallen gefunden und solche von eindeutig für Sachentlausungszwecke konzipierten und verwendeten »*Gaskammern*«, mehr nicht. Die von ihm konstatierten großen Liefermengen von Zyklon B an das Lager Auschwitz beweisen nur den massiven Einsatz des Mittels im Lager, nicht aber den Zweck der Verwendung. Daß im Lager in vielfältigen Anlagen mit Zyklon B entlaust wurde, um Menschenleben zu retten, ist unbestritten. Daß die dafür benötigte Menge weit geringer war als die, die geordert wurde – daß damit also schon aus Mengengründen auch Menschen getötet worden sein müssen –, hat noch niemand ansatzweise nachgewiesen.

Zeugenaussagen

Es hat von revisionistischer Seite vielfältige Kritiken der verschiedenen Zeugenaussagen gegeben, die zu wiederholen ich mir hier erspare.[31] Entsprechend den oben aufgestellten allgemein akzeptierten Regeln ist man aber verpflichtet, Zeugenaussagen in dem Augenblick als falsch zu verwerfen, wenn sie in zentralen Bereichen mit höherstehenden Beweisen nicht in Deckung zu bringen sind. Da dies über weite Bereiche der Fall ist, und da zudem eine Erklärung für das Zustandekommen derartiger falscher Zeugenaussagen alles andere als schwierig ist,[31] ist nicht einzusehen, weshalb der sachorientierte Forscher seine Zeit mit minderwertigen, widerlegten Zeugenaussagen verschwenden soll. Solange die angeführten Sachbeweise nicht widerlegt und die vorgelegte Indizienkette aus einer Vielzahl von Dokumenten nicht zum Einsturz gebracht worden ist, ist nicht einzusehen, warum auf Shermers Ausführungen hinsichtlich einzelner Zeugen einzugehen ist, zumal er die anderweitig vorgebrachten massiven revisionistischen Kritiken an diesen Aussagen ohnehin meint ignorieren zu können, was nebenbei bemerkt ein weiteres Indiz seiner Unwissenschaftlichkeit ist.

Zusammenfassung

Ohne Zweifel radikalisierten sich die Intentionen der NS-Führung hinsichtlich der Juden mit der Ausweitung des Krieges, und öffentliche oder private Mord- bzw. andere Strafandrohungen kamen ohne Zweifel vor. Angesichts der tatsächlichen Umstände, denen die Juden in den Lagern und den Gebieten ihrer Deportationen ausgesetzt waren, kann man die NS-Politk gegenüber den Juden im umgangssprachlichen Sinne durchaus als mörderisch bezeichnen. Die volksverhetzende antijüdische Propaganda des Regimes wird viele der mit den Juden in Kontakt kommenden Personen in Wehrmacht, SS, SD und Polizei sicherlich zu einem rücksichtslosen Verhalten angetrieben haben, so daß damit zu rechnen ist, daß von oben gedeckte oder ungedeckte Ausschreitungen gegenüber Juden häufiger waren als gegen andere Minderheiten.

Angesichts der dokumentarischen und physischen Beweislage ist aber nach wie vor davon auszugehen, daß es in den Lagern des Dritten Reiches keinen technisierten Massenmord gegeben hat. Auch die in Rußland angeblich durchgeführten Massenerschießungen an Juden sind angesichts einzelner bisher durchgeführter Untersuchungen zumindest in ihrem Umfang fragwürdig geworden.[32] Weitere, auf physischen Beweisen ruhende Untersuchungen, wie etwa die Suche und Exhumierungen von Massengräbern, müssen erst noch durchgeführt werden.

Erstaunlich ist, wie unterschiedlich Prof. Shermer während der Diskussion mit den Revisionisten im IHR anno 1995 und während eines Vortrages anno 1998 in Berlin argumentiert hat (vgl. vorhergehenden Beitrag). Hat er 1995 den Revisionisten viele Zugeständnisse gemacht und seine Pseudowissenschaftsvorwürfe nur sehr moderat vorgebracht, so stellte er sich dem Berliner Publikum weitaus kompromißloser dar. Es ist anzunehmen, daß dies dem Druck der Political Correctness zu verdanken ist.

Mittlerweile dürfte es jedem Historiker äußerst schwierig fallen, der revisionistischen Holocaustforschung noch zu folgen, da diese in den letzten Jahren nicht nur an Umfang und Tiefgang enorm zugenommen hat, sondern auch eine Vielfalt von Hilfswissenschaften zurate zieht, die ein Historiker unmöglich beherrschen kann. Zudem liegt die revisionistische Literatur im wesentlichen in fünf Sprachen vor (Englisch, Deutsch, Italienisch, Französisch und Spanisch), was zur Erfassung ihres ganzen Umfangs zusätzlich große Sprachkenntnisse erfordert. (Polnische und russische Sprachkenntnisse sind zur Erforschung der Primär- und Sekundärquellen ohnehin eine Mindestvoraussetzung).

Prof. Shermer hat durch seine Publikationen und sein Verhalten gezeigt, daß er den Willen hat, sich mit den revisionistischen Thesen auf sachlicher Ebene auseinanderzusetzen und sich für die Meinungs- bzw. Wissenschaftsfreiheit der Revisionisten einzusetzen. Dafür gebührt ihm unser Dank. Wir können aber wohl nicht erwarten, daß er als Wissenschaftshistoriker, der selbst eigentlich kein Holocaust-Fachmann ist, mit leider begrenzten Fremdsprachenkenntnissen in der Lage ist, die interdisziplinären, in vielen Sprachen auftretenden revisionistischen Arbeiten wirklich zu erfassen. Gleichwohl müßte diese Leistung erbracht werden, wollte er oder ein anderer Historiker sich mit uns Revisionisten wirklich messen.

Anmerkungen

1. W.H. Freeman & Co., New York 1997. Shermer bereit zur Zeit eine aktualisierte Fassung dieses Bandes vor, die im Jahr 2000 erscheinen soll.
2. Eine detaillierte Zusammenfassung der Diskussion erschien in *The Journal for Historical Review*, 16(1) (1996), S. 23-35. Parallel dazu vertreibt das IHR Video-Kassetten mit einer Aufnahme dieser Diskussion im US-Format NTSC, erhältlich: PO Box 2739, Newport Beach, Kalifornien 92659, USA.
3. Hoffmann & Campe, Hamburg [4]1984.
4. Andere mögliche Kriterien zur Feststellung der Wissenschaftlichkeit, wie etwa das nachvollziehbare Belegen von Tatsachenbehauptungen, die Trennung von Tatsachenbehauptungen und Wertungen oder der systematische Charakter einer Arbeit bzw. Argumentation, lasse ich hier aus Platzgründen außer acht, zumal es diesbezüglich im wesentlichen keinen Streit gibt.
5. Norman G. Finkelstein, Ruth Bettina Birn, *A Nation on Trial: The Goldhagen Thesis and Historical Truth*, Metropolitan Books, New York 1998. Vgl. die Rezension von R.A. Widmann in *VffG* 2(4) (1998) S. 311f.
6. M Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 213ff.
7. M. Gärtner, W. Rademacher, »*Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau*«, *VffG* 2(1)(1998), S. 2-12; H.-J. Nowak, »*Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz*«, *VffG* 2(2) (1998), S. 87-105; H. Lamker, »*Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2*«, *VffG* 2(4) (1998), S. 261-272; M. Gerner, »›*Schlüsseldokument‹ ist Fälschung*«, *VffG* 2(3) (1998), S. 166-174; H.J. Nowak, W. Rademacher, »›*Gasdichte‹ Türen in Auschwitz*« *VffG* 2(4) (1998), S. 248-261.
8. Vgl. dazu auch besonders das Werk von J. Graf und C. Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, Castle Hill Publishers, Hastings 1998. Weitere Werke von C. Mattogno, die diese Ansicht stützen, sind zur Zeit in Übersetzung.
9. Vgl. dazu H. Verbeke (Hg.), *Auschwitz; Nackte Fakten*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995.
10. S. Veil, geborene Jacob, ehemalige französische Justizministerin, ehemalige Vorsitzende des europäischen Parlaments, war im Krieg im KZ Auschwitz interniert, ohne dabei Zeugin der Gaskammern geworden zu sein. Entnommen den Ausführungen von R. Faurisson in: »*Die Zeugen der Gaskammern von Auschwitz*«, in E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 100.
11. Analoges gilt für die angeblich spurlose Beseitigung der Überreste der Massenvernichtung in den anderen angeblichen Vernichtungslagern oder auch im Zuge der tatsächlichen oder angeblichen Massenerschießungen von Juden im besetzten Rußland.
12. Ich ignoriere hier bewußt Shermers Spekulationen über die möglichen Motivationen der Revisionisten, zumal sie selten sachlich sind, etwa wenn er R. Faurisson als »*Schmeißfliege*« bezeichnet (S. 190) oder glaubt, Irving könne als Revisionist mehr Bücher verkaufen als wenn er bei weniger provokativen Thesen geblieben wäre (S.197). Daß die Auflage von Irvings Büchern nach seiner Konversion um mindestens den Faktor 10 zurückging, weil er nur noch Kleinverleger findet und von den Buchhändlern bzw. vom Großhandel geschnitten wird, ist Shermer wohl nicht zu Ohren gekommen. Shermer kolportiert daher in diesem Abschnitt eher die üblichen Ammenmärchen, und einem derartigen Kindergarten geselle ich mich nicht zu.
13. M Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 214;
14. Vgl. G. Rudolf, »*Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte*«, *VffG* 2(3) (1998), S. 214-217.
15. M Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 228; A.J. Mayer, *Why Did the Heavens Not Darken?* Pantheon, New York 1990, S. 362.
16. Nebenbei: Die Interpretation der jüngsten Grabungsfunde im Bereich des ehemaligen KL Belzec weisen eine analoge pseudowissenschaftliche Argumentationsstruktur auf, vgl. S. Crowell, »*Ausgrabungen in Belzec*«, *VffG* 2(3) (1998), S. 222.
17. Vgl. dazu beispielhaft die Ausführungen von Arnulf Neumaier »*Der Treblinka-Holocaust*«, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 347-374.
18. Als Beispiel seien hier nur die fehlenden Zyklon B-Einwurflöcher in den Decken der Leichenkeller 1 (»*Gaskammern*«) der Krematorien II und III in Birkenau genannt, vgl. den übernächsten Beitrag in diesem Heft.
19. Vgl. beispielsweise zur Frage der Krematoriumskapazitäten, den Freiluftverbrennungen und den angeblichen Dieselabgasmorden neben Anm 10 und C. Mattogno, »*Auschwitz: Das Ende einer Legende*« in H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 9) auch C. Mattogno und Franco Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau*«, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm 10), sowie Conrad Grieb, »*Dieselabgase töten langsam*«, VffG 1(3) (1997), S. 134-137 (mit weiteren Verweisen).
20. M. Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 237; Y. Gutman (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, Macmillan, New York 1990.
21. Oldenburg, München 1991.
22. W. N. Sanning, *The Dissolution of the Eastern European Jewry*, Institute for Historical Review, Newport Beach, CA 1983; dt.: *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983.
23. Vgl. G. Rudolf, »*Statistisches über die Holocaust-Opfer*«, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 141-168.
24. Wolf Stoecker, »*Fälschung und Agitation*« , in: Joachim F. Weber (Hg.), *Armee im Kreuzfeuer*, Universitas, München 1997; F.W. Seidler, *Verbrechen an der Wehrmacht*, Pour Le Mérite, Selent 1997.
25. Von der Möglichkeit von Falschbetitelungen, Retouschierungen und Totalfälschungen, die es gerade bei Bildern und Filmen zu jeder Zeit massenhaft gegeben hat, wollen wir hier ganz absehen; vgl. U. Walendy, »*Bild-„Dokumente“ zur NS-Judenverfolgung?*«, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 219-233.
26. M. Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 232.
27. Vgl. dazu und weitere Kritikpunkte in E. Gauss, *Vorlesungen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993, S. 141-145.
28. Vgl. G. Rudolf, »*Einige Anmerkungen zur NS-Sprache gegenüber den Juden*«, *VffG* 1(4), (1997), S. 260f.
29. Vgl. R. Faurisson, »*Keine Beweise für Nazi-Gaskammern!*«, *VffG*, 1(1) (1997), S. 19ff.
30. M. Shermer, aaO. (Anm. 1), S. 215.
31. Vgl. als Einleitung z.B. J. Graf, *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Verlag Neue Visionen, Würenlos 1994; M. Köhler, »*Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust*«, in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 61-98; R. Faurisson, »*Die Zeugen der Gaskammern von Auschwitz*«, ebenda, S. 99-110.
32. Zu Babij Yar vgl. H. Tiedemann, »*Babi Jar: Kritische Fragen und Anmerkungen*«, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 10), S. 375-400; vgl. Reginald T. Paget, *Manstein, seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes, Wiesbaden 1952.

Die 1998’er Konferenz in Adelaide, Australien

Von Prof. Dr. Arthur Butz, 20. August 1998

Weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit fand Anfang August in Australien ein internationales Symposium revisionistischer Historiker statt, das vom in Adelaide ansässigen *Adelaide Institut* organisiert wurde. Seit dem unseeligen Streit, der Anfang der 90er Jahre im Institute for Historical Review ausbrach – man konnte sich nicht über die Verwendung geerbter Millionen einigen – hat es keine derartige Konferenz mehr gegeben. Um so mehr ist dem Direktor des Adelaide Institute, Dr. Fredrick Toben, zu danken, daß es ihm gleich auf Anhieb gelang, nicht nur die Streithähne aus den USA an einen Tisch zu holen. Es gelang ihm sogar, viele neue Gäste willkommen zu heißen, die man bisher kaum als Teilnehmer solcher Symposien erwartet hatte. Angesichts der auch in Australien zunehmend feindlich eingestellten Öffentlichkeit war die geringe öffentliche Beachtung der Konferenz nicht nur nachteilig – die Medien ignorierten die vom Adelaide Institute herausgegebenen Pressemeldung ganz einfach. So blieb man wenigstens von Randalieren verschont. Obwohl viele Teilnehmer aufgrund zumeist juristischer Repressalien nicht persönlich an dem Symposium teilnehmen konnten, ermöglichten die modernen Kommunikationsmittel es dennoch, daß sie ihre Vorträge dem Auditorium vorstellen konnten. Wir haben uns entschlossen, die wichtigsten auf dieser Konferenz dargebotenen Vorträge nach und nach zu veröffentlichen.

Vom 7. bis 9. August 1998 wurde in Adelaide, Australien, eine revisionistische Konferenz veranstaltet, und ich bin froh, dabei gewesen zu sein. Ich nahm auf Einladung des Direktors des Adelaide Institutes, Dr. Fredrick Töben, teil und hielt selbst zwei kurze Vorträge.

Die Konferenzteilnehmer kamen aus den USA und Europa sowie aus Australien. Zusätzlich dazu gab es eine stattliche Anzahl von Teilnehmern aus der Ferne. Dr. Robert Faurisson und einige andere übersandten im voraus Videos und wurden während der Konferenz per Telefon interviewt. Einige stellten dem Auditorium ihre Vorträge im voraus in schriftlicher Form zu Verfügung und wurden sodann telefonisch interviewt bzw. befragt. Wieder andere nahmen nur per Telefongespräch daran teil. Die meisten Vorträge beschäftigten sich mit dem Holocaust, aber es wurden auch einige andere Themen behandelt.

Alles in allem war es eine lehrreiche und angenehme Veranstaltung, für dessen Erfolg Dr. Töben gelobt werden sollte.

Bemerkenswert ist der Grund, weshalb Prof. Faurisson an der Konferenz nur aus der Ferne teilnehmen konnte: Australien verweigerte ihm wegen seines »*schlechten Charakters*« ein Einreisevisum, womit ausgedrückt wird, daß er in Frankreich wegen eines kriminellen Deliktes verurteilt worden ist, nämlich wegen Vergehens gegen das berüchtigte Gesetz Fabius-Gayssot aus dem Jahr 1990, das die Leugnung von »*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*« ahndet, wie sie durch das Urteil des Nürnberger Gerichtshofes aus dem Jahre 1946 fixiert wurden! Obwohl es ein derartiges Gesetz in Australien nicht gibt, wurde diese Verurteilung als juristischer Vorwand benutzt, um Faurisson auszusperren. Weil es auch in den USA kein derartiges Gesetz gibt, habe ich keine derartige Vorstrafe, aber ich versicherte dem Auditorium, daß jenseits dieses juristischen Hokuspokus mein Charakter genauso schlecht sei.

Was folgt, soll keine vollständige Zusammenfassung der Konferenz sein, die wahrscheinlich ohnehin bald auf der Website des Adelaide Institute erscheinen wird (www.adam.com.au/fredadin/adins.html). Vielmehr werde ich nur bestimmte Höhepunkte aufzeigen, die mir auffielen. Andere Teilnehmer werden zweifellos andere Ansichten über die Höhepunkte haben als ich.

Einer der Vortragenden war David Brockschmidt, der mit seiner Frau in der Nähe von Adelaide wohnt und mir während der Konferenz Unterkunft gewährte. Das von ihm berichtete Ereignis, das nachfolgend wiedergegeben wird, ist eine der interessantesten bislang unerzählten Geschichten und beinhaltet einige der wichtigsten Ereignisse dieses Jahrhunderts.

David Brockschmidts Vater, Heinrich, war Klempner, Unternehmer und Landwirt in Deutschland während des Krieges. Er war ein Geschäftspartner von Oskar Schindler und tatsächlich war er es, der die Verlegung von Juden aus einer Fabrik in Polen an einen neuen Ort in der Tschechoslowakei organisierte, wie es in Steven Spielbergs Film *Schindlers Liste* gezeigt wird. (Brockschmidt wird in dem Film nicht erwähnt). Die „Liste“ der zu verlegenden Juden wurde nicht, wie im Film gezeigt, von Schindler aufgestellt, sondern vom Lagerkommandanten Amon Goeth mit Hilfe des jüdischen Buchhalters (gleichfalls nicht im Film dargestellt). Goeth und der Buchhalter waren tief in die Erpressereien verstrickt, die damals unter diesen Umständen blühten, und sie zwangen jene Juden, die zwecks Verlegung frisch dem Arbeitslager entnommen worden waren, teuer dafür zu bezahlen, damit sie auf die Liste gelangten.

Schindlers Motiv für diese Verlegung war die Tatsache, das ihn die deutschen Behörden zu zwingen versuchten, sich einer weniger profitablen Produktionsweise zu bedienen.

Goeth wurde während der von Konrad Morgen geleiteten internen SS-Untersuchung wegen Korruption verhaftet und befand sich im Gefängnis in Erwartung seiner wahrscheinlichen Hinrichtung, als der Krieg endete. Der berühmteste Fang von Morgen war damals Karl Koch, Kommandant des KL Buchenwald, der hingerichtet wurde.

Als altgedienter Revisionist begriff ich sofort, daß die Filmszene, in der Amon Goeth während seines Frühstücks von seinem Balkon aus Juden im Arbeitslager erschoß, schlicht typischer Spielberg-Müll war. Brockschmidt führte aus, er habe die Luftfotos untersucht und festgestellt, daß ein solches Ereignis tatsächlich unmöglich gewesen wäre. Das Arbeitslager lag höher als Goeths Balkon, und andere Gebäude lagen dazwischen.

Dr. Arthur R. Butz, Professor für Elektrotechnik und Computertechnologie an der Northwestern University, Evanston, Illinois, USA, bekannt geworden durch sein revisionistisches Standardwerk Der Jahrhundertbetrug *(Vlotho 1976, erhältich bei CHP, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, England)*



Die nach Auschwitz umgeleiteten jüdischen Frauen wurden nicht aufgrund einer von Schindler bezahlten Bestechung befreit, sondern von einer Freundin von Frau Schindler, die mit einem der deutschen Lagerverantwortlichen schlief.

Der Name Heinrich Brockschmidts befindet sich wie der Oskar Schindlers auf der Liste der »*gerechten Nichtjuden*« in Yad Vashem in Jerusalem, nicht wegen der von ihm erleichterten Verlegung, sondern weil er auf seinem Bauernhof Juden versteckt hatte. David Brockschmidt verbrachte 1967 und in den 70er Jahren einige Zeit in Israel.

Der schweizer Revisionist Jürgen Graf, mit dem ich angenehme Stunden verbrachte, da auch er bei Brockschmidts untergebracht war, präsentierte ein interessantes Papier über das KL Majdanek und den laufenden Versuch jüdischer Gruppen, von der Schweiz Geld zu erpressen. Sein Heimatland hat ihm diesen Einsatz nicht gedankt: er wurde vor kurzem aufgrund eines im Jahr 1994 beschlossenen schweizer Gesetzes verurteilt, das das Bestreiten von Völkermord unter Strafe stellt. Über dieses Strafverfahren wurde sogar in der US-Presse berichtet (vgl. *USA Today*, 22.7.1998, S. 6A, vgl. *VffG* 2/98, S. 242)

Graf ist davon überzeugt, daß die internationalen jüdischen Pressure Groups, hauptsächlich der World Jewish Congress, ihre erpresserischen Angriffe auf die Schweiz erst nach 1994 starteten, weil das neue Verbotsgesetz seither garantiert, daß jede fundamentale Kontroverse innerhalb der Schweiz abgewürgt wird.

Grafs Vortrag über Majdanek basierte auf Arbeiten, die er und der italienische Revisionist Carlo Mattogno kürzlich durchgeführten hatten (Mattogno nahm nicht teil). Diese Arbeit wurde in einem Buch zusammengefaßt, das im September dieses Jahres erschien (*KL Majdanek*, Castle Hill Publishers, PO Box 118, GB-Hastings TN34 3ZQ, 1998, 320 S., DM 45,-; vgl. *VffG* 2/98, S. 106-119). Graf und Mattogno sammelten während mehrerer Besuche in Osteuropa eine große Anzahl von Dokumenten. Ihr Werk ist von grundlegender Natur und hat, so mein Eindruck, große Wirkungsmöglichkeiten, da die Autoren anscheinend nicht primär an Ruhm oder irgendwelchen sensationellen Thesen interessiert sind. So hat zum Beispiel Carlo Mattogno neulich in Italien ein Buch über die Organisation der Zentralbauleitung von Auschwitz veröffentlicht. Dies ist jene Art von trockenen, von Fakten getragenen Fundamenten, die Voraussetzung sind für zukünftiges Aufsehen.

Germar Rudolf, der deutsche, heute in England lebende Chemiker, legte eine tiefgehend technische Abhandlung über die angeblichen »*Gaskammern*« von Auschwitz vor (vgl. die gekürzte Fassung im nachfolgenden Beitrag). Germar Rudolfs Arbeitsvertrag wurde 1993 vom Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart fristlos aufgehoben; 1995 wurde er wegen »*Volksverhetzung*« verurteilt und ihm daraufhin im Jahr 1996 durch die Universität Stuttgart die Ablegung seiner Doktorprüfung verweigert, all dies, weil er es gewagt hatte, technische Aspekte der angeblichen »*Gaskammern*« zu untersuchen. Er nahm nur aus der Ferne an der Konferenz teil, da ein ausstehender deutscher Haftbefehl gegen ihn jedes Reisen gefährlich macht. Jürgen Graf beherrscht viele Fremdsprachen und ist Sprachlehrer. Während seines Aufenthalts in Australien erfuhr er, daß seine Anstellung wegen seiner Verurteilung gekündigt worden war. (Wenig später erhielt er zudem von den schweizer Behörden ein allgemeines Berufsverbot als Lehrer, Anm. d. Übersetzers.)

Faurisson ist ein brillanter Akademiker, der das europäische Establishment durch seine Argumente zwang, die »*Holocaust*«-Legende auf hysterische Weise zu verteidigen (das Gesetz Fabius-Gayssot ist nichts anderes als eine Lex Faurisson, quasi ein Gesetz zum Verlust der Bürgerrechte). Graf ist ein gelernter Gentleman. Rudolf war ein junger Chemiker mit glänzenden Zukunftsaussichten. Ich frage mich, wie Leute,

Adelaide Institute



International Symposium 1998

Vortragende Personen

- Dr. Fredrick Töben (AUS), Direktor des Adelaide Institute: *Willkommensgruß und Einführung. Wer sind die wirklichen Hasser?*
- Mark Weber (USA), Direktor des IHR, Herausgeber des JHR: *Willkommen beim historischen Revisionismus.*
- Dr. William De Maria (AUS), Dozent an der Universität Queensland: *Tödliche Offenbarung: Der Tod des Dissidenten.*
- Michael Collins Piper (USA), Autor von *Final Judgment.The Missing Link in the JFK Assassination Conspiracy*: *Nicht wie wurde es getan, sondern wer hat es getan?*
- Hans Schmidt (USA), deutsch-amerikanischer Bürgerrechtsaktivist: *Deutsche Justiz – eine persönliche Betrachtung.*
- Doug Collins (CAN), Kolumnist der *Northshore News* im Ruhestand: *Volksgerichte unter der Lupe: Diktatur der sanften Handschuhe, oder Die neue Inquisition.*
- Olga Scully (AUS), Adelaide Institute: *Neue Entwicklungen in meinem Kampf gegen die australische Zionisten-Lobby.*
- Nigel Jackson (AUS), Lehrer, Poet und Autor des Buches *Der Fall David Irving*: *Die Wahrheit und das Taboo: Eine Überlegung im australischen Kontext.*
- John Sack (USA), Journalist, Autor von *Auge um Auge: Rache und Wiedergutmachung, 1945.* (eine Zusammenfassung dieses Beitrages erschien bereits in *VffG* 1/98, S. 52ff.)
- Jürgen Graf (CH), Lehrer, 17-sprachiger Autor mehrerer Bücher: *KL Majdanek, einige Forschungsergebnisse* sowie *Anschlag auf eine Nation.*
- Geoff Muirden (AUS), Adelaide Institute: *Ein Überblick über den historischen Revisionismus in Australien.*
- John Bennett (AUS), Präsident der Australian Civil Liberties Union, Berater des IHR: *Wohin von hier aus?*
- Robert Faurisson (F), Prof. a.D.: *Marschall Pétain, Antikommunismus und die revisionistische Herausforderung.*
- Arthur Butz (USA); Professor an der Northwestern Universität: *Der Betrug beendet das zwanzigste Jahrhundert* sowie *Abschließende Bemerkungen.*
- Andrew Gray (USA), Historiker, Mitherausgeber von *The Barnes Review*: *Irrtümer, Lügen und Unsinn über Wagner.*
- Michael Hoffman (USA), Historiker, früher AP-Reporter: *Rassismus im jüdischen Talmud.*
- Charles E Weber (USA), Altrevisionist und Autor des 1983 veröffentlichten *Der „Holocaust": 120 Fragen und Antworten*: *15 Jahre danach – eine Neubewertung.*
- Robert Brock (USA), Afro-Amerikanischer Nationalist: *Die jüdische Rolle in der Sklaverei und verwandten Dingen.*
- Dr. Robert Countess (USA), Prof. a.D., Lehrer, Berater des IHR: *Historische Quellen und ihre Verwendung in der Holocaust-Geschichtsschreibung.*
- Friedrich Paul Berg (USA), Ingenierur: *Noch einmal: Der Diesel-Gaskammer-Betrug. Die Wichtigkeit technischer und naturwissenschaftlicher Argumente.*
- Paul Fromm (Canada), Lehrer a.D.: *Angriff auf die Redefreiheit in Cuba Del Norte (Kanada).*
- Ernst Zündel (CAN), deutsch-kanadischer Menschenrechtskämpfer: *Kommentare von Ernst Zündel und Doug Christie zu Kanadas Menschenrechtskommission.*
- Peter Richards (AUS), Lehrer und Forscher: *Der Verrat des deutschen Intellektualismus.*
- Ingrid Rimland (USA), Lehrerin, Autorin einiger Bücher, Webmaster der Zudelsite: *Meine Wanderjahre.*
- Ahmed Rami (S), Gründer von Radio Islam: *Historischer Revisionismus aus Sicht des Radio Islam.*
- Serge Thion (Frankreich), Soziologe am CNRS: *Die Art, mit der das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles und das United States Holocaust Memorial Museum dennoch versuchen zu beweisen, daß der Holocaust stattfand.*
- Frank Swoboda (A), Emil Lachout (A).
- David Brockschmidt (Australia), Adelaide Institute: *Schindlers Liste und all das.*
- Germar Rudolf (D), Dipl.-Chem.: *Einige Überlegungen über die* »Gaskammern« *von Auschwitz und Birkenau.*

die von diesen Verfolgungen lesen, nicht dermaßen erzürnt sein können, daß sie die europäischen Länder dazu drängen, ihre Gesetze gegen die Meinungsfreiheit aufzuheben, die in den USA undenkbar wären. Wie oft hören wir einen internationalen Aufschrei angesichts von Chinas Weigerung, sich an unsere Auffassung über die Bürgerrechte zu halten? Während ich dies schreibe, wird den Menschenrechtsverletzungen in Mayanmar (Burma) viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Opfer dieser Repressionen sind Ausländer, die sich in die Politik dieser Länder einmischten, keine Staatsbürger, die geschichtliche Untersuchungen veröffentlichen. Verehrter Leser, wie kann eine derartige Heuchelei möglich sein? Sind auch Sie schuldig?

Entnommen Prof. Dr. A. Butz' Homepage, http://pubweb.nwu.edu/~abutz

Das *Rudolf Gutachten* in der Kritik, Teil 2

Einige Überlegungen über die »*Gaskammern*« von Auschwitz und Birkenau

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Bereits in der Ausgabe 2/1997, S. 102-108, befaßten sich die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* mit der damals im französischen Sprachgebiet einsetzenden Diskussion um das 1996 auch in französischer Sprache erschienene Rudolf Gutachten.[1] Leider wurde die damalige Diskussion durch das Verbot des *Rudolf Gutachtens* seitens des französischen Innenministeriums abrupt abgewürgt.[2] Eine von einem promovierten Chemiker verfaßte gutachterliche Stellungnahme zum *Rudolf Gutachten*, erstellt im Zusammenhang mit einem Strafprozeß in der Schweiz, führte im letzten Jahr immerhin zu einem Freispruch in dem betroffenen Anklagepunkt. Einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Thesen des Gutachtens wich der Gutachter jedoch aus, wie im anschießenden Beitrag von Ferdinand Dupont dargelegt wird. Ganz anders verhält sich der US-Bürger Richard J. Green, der sich den Thesen des *Rudolf Gutachtens* inhaltlich stellt und mit dem es daher zu einer sachbezogenen Fachdiskussion gekommen ist. Da die Arbeiten Greens zu umfangreich sind, können sie in diesem Rahmen nicht komplett in Übersetzung abgedruckt werden. Es wird aber dem Interessierten geraten, die in der nachfolgenden Erwiderung angeführten Internet-Adressen zwecks Bildung einer eigenen Meinung aufzusuchen.

---

1. Politisch-polemische Ansätze[3]

Wir alle kennen diese Diskussionsansätze im Umgang mit dem Revisionismus, und nichts liegt mir ferner als jemanden durch das erneute Zitieren derartiger Phrasen langweilen zu wollen. Einige wenige Beispiele aus dem zur Zeit aktuellsten Versuch, die Revisionisten zu widerlegen, möchte ich aber dennoch anführen. Dieser Versuch wurde von Richard J. Green auf seiner Internetseite http://www.holocaust-history.org unternommen, und zwar bezüglich meines Gutachtens mit seinen beiden Artikeln »*Leuchter, Rudolf, and the Iron Blues*« (Leuchter, Rudolf und die Eisenblaus) und »*The Chemistry of Auschwitz*« (Die Chemie von Auschwitz), wobei ich mich wegen seines Tiefganges hier auf letzteren beschränken werde.[4]

Zunächst wiederholt Green lediglich jene „Argumente" von Deborah Lipstadt,[5] zum Beispiel die dumme, unwissenschaftliche Behauptung, daß es mit den, wie sie uns nennen, »*Holocaust-Leugnern*« keine Debatte geben sollte.

Er führt aus, Leuchter habe nicht jene von ihm behaupteten Qualifikationen besessen, was zumindest nicht ganz stimmt[6] und zudem wissenschaftlich betrachtet unerheblich ist.

Er meint nicht verstehen zu können, warum ich unter verschiedenen Pseudonymen publiziert habe, auch wenn er zugibt, daß ich auf unakzeptierbare Weise wegen meiner Ansichten verfolgt werde.

Green unterstellt, daß die von der Verfassung der Vereinigten Staaten garantierte Meinungsfreiheit in dem Augenblick verloren ginge, wenn:

> *»Leute wie Rudolf oder sein Held Remer jemals an die Macht kommen sollten«.*

Ich kann hier selbstverständlich nicht für Generalmajor a.D. Remer sprechen, der im Oktober 1997 verstarb, aber bezüglich meiner Person ist diese Unterstellung nicht nur falsch, es ist eine Beleidigung. Und mehr noch: General Remer ist nicht mein Held. Er war ein Angeklagter, der ein Recht auf eine uneingeschränkte Verteidigung hatte wie jeder Angeklagte. Indem er Remer als meinen Held beschreibt, möchte mir Green offenbar ein politisches Motiv unterschieben, ein durchsichtiges und unzulässiges Manöver.

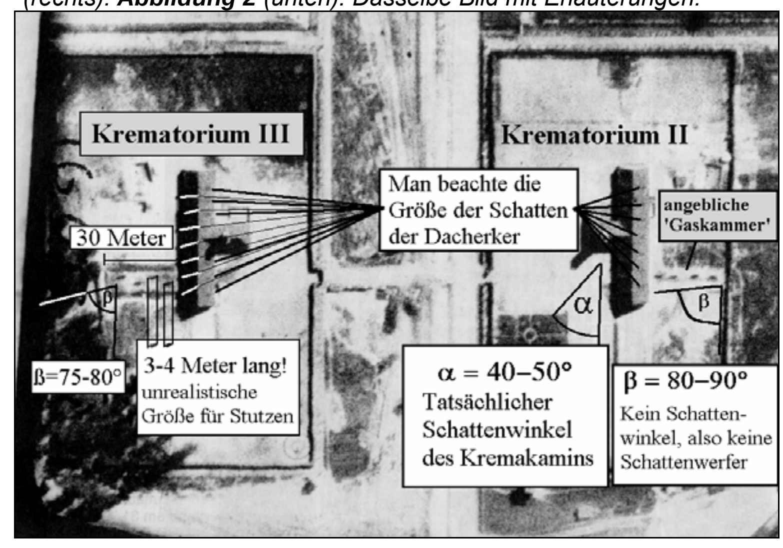
Schließlich bezeichnet Green meine Argumente als »*Täuschungen*«:

> *»Aufgrund der Tatsache, daß er* [Rudolf] *tatsächlich einige Chemiekenntnisse besitzt, sind seine Täuschungen ausgeklügelter als die der anderen Holocaust-Leugner. Nichtchemiker sollten daher beim Aufgreifen seiner Argumente vorsichtig sein. Letzten Endes wendet er aber die gleichen Irreführungen und trügerischen Argumente an wie Leuchter und Lüftl, auch wenn er bei seinen Betrügereien und Argumenten auf eine schwierigere Chemie zurückgreift.«*

Aber selbst wenn ich Fehler gemacht habe – niemand ist perfekt –, heißt dies nicht, daß ich beabsichtigte, jemanden zu täuschen. Diese Unterstellung böser Absichten, eine Methode, die leider auf beiden Seiten dieser Debatte anzutreffen ist, hat zur Voraussetzung, daß der Unterstellende selbst fest daran glaubt, daß er im Besitz der einen und absoluten Wahrheit ist. Andererseits hat dieses Verhalten zur Konsequenz, daß die gegnerische Seite in ihren Rechten eingeschränkt wird, etwa indem ihr nicht zugestanden wird, wissenschaftlich gültige Argumente zu haben, indem ihr die Teilnahme an Diskussionen und Debatten verwehrt wird. Als letzten Schritt werden ihr schließlich ihre Menschenrechte auf freie Meinungsäußerung und Wissenschaftsfreiheit vorenthalten, wie wir es heute bereits in vielen Ländern Europas sehen können. Und tatsächlich besteht Green strikt darauf, daß seine Ansichten über historische Ereignisse »*historische Fakten*« sind,



Abbildung 1: *Ausschnitt aus einem von alliierten Aufklärern im Sommer 1944 vom Lager Auschwitz-Birkenau aufgenommenen Luftbild. Die hinzugefügten Pfeile zeigen auf die hier interessierenden Flecken auf den Decken der Leichenkeller 1 von Krema III (links) und II (rechts).* **Abbildung 2** *(unten): Dasselbe Bild mit Erläuterungen.*



daß das, was die Revisionisten betreiben, »*Pseudowissenschaft*« bzw. »*pseudowissenschaftlich*« ist; daß sie »*widerliche und falsche Propaganda*« verbreiten; und selbst wenn es »*erlaubt sein sollte, Unwahrheiten zu verbreiten, so wird deshalb aus der Unwahrheit keine Wahrheit*«. Er unterstellt, wir Revisionisten würden es lieben, »*ein bißchen Verwirrung zu stiften, um die Wahrheit zu verschleiern*«; daß wir eine »*Lüge*« erzählten, die er, Richard J. Green, als solche »*offenlegen*« möchte.

In seinen Schlußfolgerungen schreibt Richard Green:

> *»Es bringt mich nicht in Verlegenheit, Holocaust-Leugnung als Haßreden zu bezeichnen. Genau das ist es. Leute, die klug genug sind für solche Verschleierungen mittels pseudowissenschaftlicher Argumente, sind auch klug genug, um zu wissen, was sie tun: sie propagieren eine Lüge. Auch wenn einige Personen die Holocaust-Leugnung aufgrund ihrer geistigen Beschränkung oder wegen Geisteskrankheiten anziehend finden, so sind es doch ganz andere Personen, die diese schlauen, aber lügenhaften pseudowissenschaftlichen Gutachten schreiben. Die Leute, die diese Gutachten schreiben, werden von dem Wunsch angetrieben, den Nationalsozialismus, eine Ideologie des Hasses, zu rehabilitieren. Dies sind Haßreden, und indem ich sie so nenne, mache ich nur von meinem Recht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch.«*

Hier haben wir es: eine Haßrede. Zu unterstellen, jemand wolle die Inkarnation des Teufels auf Erden rehabilitieren – und genau das ist der Nationalsozialismus in den Augen der überwiegenden Mehrheit aller Menschen –, und daß zu diesem Zwecke teuflische Techniken angewendet werden bzw. alternativ dazu, daß man geisteskrank bzw. -schwach ist. Auf lange Sicht betrachtet bringt uns diese Art der Argumentation in die Irrenanstalten, Gefängnisse oder auf die Scheiterhaufen, eine Situation, die in Deutschland leider nicht mehr irreal ist.[7] Greens Auslassungen sind daher wahre Haßreden, aber leider sind sie „politisch korrekt“ und werden somit annähern von jedem unterstützt. Und nebenbei angemerkt: Selbst wenn es wahr wäre, daß einige von uns den Nationalsozialismus rehabilitieren wollen – ich gehe davon aus, daß dies nur eine Minderheit ist –, so ist das kein Argument gegen die Gültigkeit unserer Argumente.

Andererseits ist Richard Greens Art der Argumentation Beweis dafür, daß er selbst eine starke politische Motivation hat, die seine Wahrnehmung der Realität verzerren mag: anscheinend ist er ein extremer Gegner jeder historischen Rehabilitation des Nationalsozialismus. Aber derartige Motivationen dürfen unsere wissenschaftliche Argumentation nicht beeinflussen, da sie rein politischer Natur sind. Die Ergebnisse unserer wissenschaftlichen Forschung dürfen nicht davon abhängen, welche Auswirkung sie auf die Reinheit der Weste irgendwelcher historischer Personen oder politischer Ideologien haben. Sich um die weiß- oder schwarzwaschende Wirkung irgendeiner Forschung Sorgen zu machen ist in hohem Maße unwissenschaftlich.

2. Der technische Ansatz: »*No Holes, no „Holocaust“*«

Green widmet dem berühmten Slogan von Robert Faurisson »*No Holes, no „Holocaust“*« (keine Löcher, kein Holocaust) einige wenige Absätze. Nach Green zeigen alliierte Luftauf-

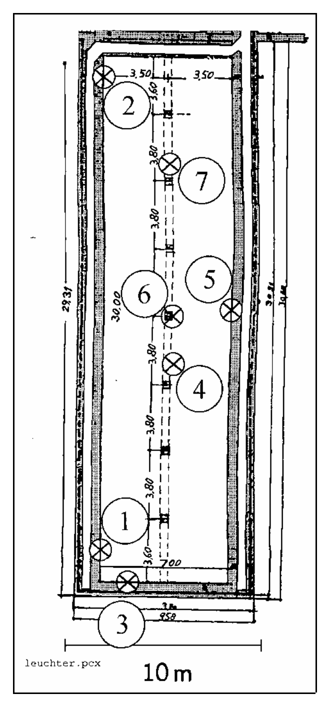


***Abbildung 3:** Querschnitt durch den Leichenkeller 1 von Krema II*

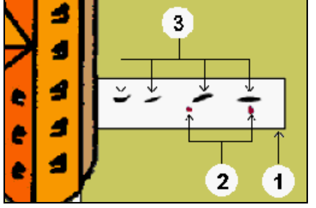


***Abbildung 4:** Schemazeichnung des Leichenkellers 1 (①) von Krema II. ②: heute auffindbare Löcher (ungefähre Lage und Größe) ③: Flecken auf Luftaufnahme.*

nahmen tatsächlich vier Öffnungen in der Decke des Leichenkellers 1 von Krematorium II in Birkenau, der angeblich am häufigsten zur Menschentötung verwendeten Gaskammer. Er bezieht sich dabei auf Michael Shermer und seinen wohlbekannten Artikel in der Zeitschrift *Skeptic*, wie er 1997 leicht modifiziert in seinem Buch *Why People Believe Weird Things* nachgedruckt wurde.[8] Shermer zitiert seinerseits einen Experten der CIA, der auf den Bildern »*Beweise einer Vernichtungsaktivität*« gefunden haben will, was aber völliger Unsinn ist, da derartige Aktivitäten nicht zu finden sind.

Shermer reproduziert eines der 1944 aufgenommenen Luftbilder von Krema II sowie ein 1942 auf Bodenniveau aufgenommenes Foto. Ich zitiere nachfolgend Shermers diesbezüglichen Absatz:

> *»Das Luftfoto in Abbildung 23 zeigt die charakteristischen Eigenschaften des Krema II. Man bemerke den langen Schatten des Krematoriumskamins und auf dem Dach der im rechten Winkel vom Krematoriumsgebäude abstehenden Gaskammer die vier gestaffelten Schatten.* [Holocaust-Bestreiter John Clive] *Ball behauptet, diese Schatten seien eingezeichnet worden, aber vier kleine Gegenstände, die zu diesen Schatten passen, sind auf dem Dach der Gaskammern in Abbildung 24 sichtbar, einem Bild der Rückseite des Krema II, das von einem Fotograf der SS aufgenommen wurde* […]«

Nun wollen wir diese Behauptungen genauer betrachten.

Abbildung 1 ist eine Ausschnittsvergrößerung eines Luftfotos des Lagers Birkenau, das von einem alliierten Aufklärer Ende August 1944 aufgenommen wurde.[9]

Lassen Sie uns nun die auf den Dächern der Leichenkeller 1 der Krematorien III (Abb. 1, linker Pfeil) und II (Abb. 1, rechter Pfeil), den angeblichen Gaskammern, sichtbaren dunklen Flecken etwas genauer betrachten.

In Abb. 2 habe ich einige erklärende Grafiken hinzugefügt.

Zunächst einmal zeigen die Richtungen dieser Flecken, daß es sich nicht um Schatten handeln kann. Dafür haben sie einfach die falsche Richtung, wenn man sie mit dem Schatten des Kamins vergleicht. Der Winkel zwischen diesem Schatten und der Hauptausrichtung des Krematoriums beträgt etwa 45°. Der Winkel zwischen den Flecken und der Hauptausrichtung des Krematoriums beträgt aber 75 bis 80° Grad im Falle des Krematoriums III und 80-90° im Falle des Krematorium II.

Zweitens sind diese Flecken viel zu groß, als daß sie als Zyklon B-Einwurflöcher hätten dienen können. Sie sind etwa 3-4 m lang und etwa 1 m breit, was im Falle von Schatten bedeuten würde, daß das zugehörige Objekt etwa 3 m hoch wäre. (Dies ergibt sich aus dem Verhältnis von der bekannten Höhe des Kamins zur Länge seines Schattens.) Allerdings können diese Flecken, wie gezeigt, keine Schatten sein, sondern müssen zu recht flachen Objekten gehören. Wenn es sich bei ihnen allerdings um (übrigens enorm unregelmäßige) Löcher handelte, würde ihre enorme Größe die Decken dieser Leichenkeller zerstört haben müssen.

Abbildung 3 zeigt einen Querschnitt durch den Leichenkeller 1 von Krematorium II.[10] Die numerierten Kreuze bezeichnen Stellen, an denen Fred Leuchter seine Proben entnommen hat. Die gepunktete Linie entlang dieses Leichenkellers deutet einen Stahlbetonträger an, der sich durch die ganze Länge



***Abbildung 5:** Bodenaufnahme des Krematoriums II mit Blick gen Westen, über den Leichenkeller 1 hinweg.*

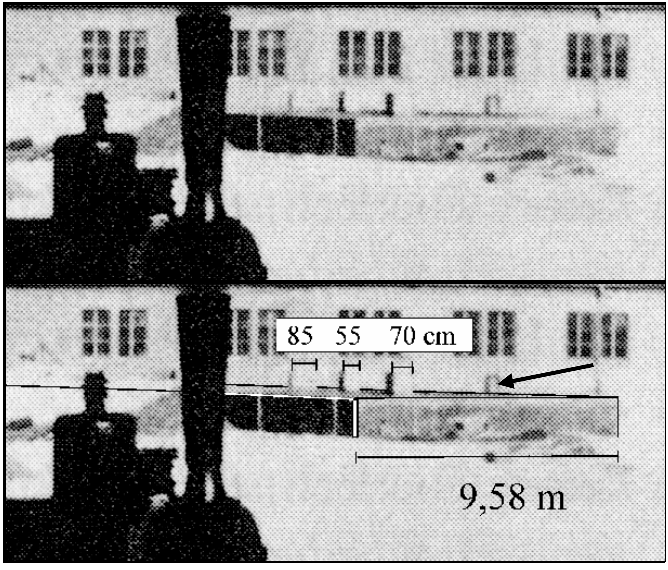


***Abbildung 6a und 6b:** Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 5, Abb. 6b (unten) mit Erläuterungen.*

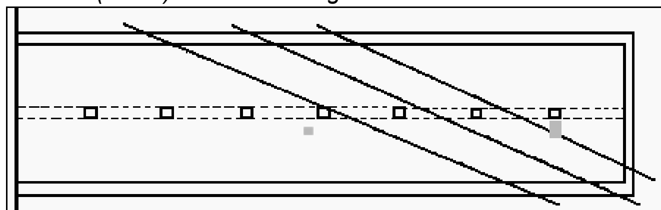


***Abbildung 7:** Querschnittszeichnung des Leichenkellers 1 von Krema II mit eingezeichneten Fluchtlinien als mögliche Aufenthaltsorte der drei Objekte aus Abbildung 5, sowie grau: ungefähre Lage und Größe der tatsächlich vorhandenen zwei Löcher.*

des Kellers über die sieben tragenden Stahlbetonpfeiler entlangzog. Wenn die vier auf dem Luftbild sichtbaren Flecken auf der Mitte des Daches Löcher gewesen wären, hätten sie diesen Stützträger zerstört und damit die ganze tragende Struktur dieser Leichenkellerdecke.

Wie in der von John Ball nach dieser Luftaufnahme gezeichneten Abbildung 4 gezeigt, liegen die vier auf dem Luftbild sichtbaren Flecken (③) zudem weder an gleicher Stelle wie die zwei einzigen heute in der Decke auffindbaren Löcher (②) nach haben sie auch nur annähernd deren Größe oder Form.[11]

Somit ist bewiesen, daß es sich bei diesen Flecken unmöglich um Löcher handeln kann.

Nun wollen wir uns dem Bodenfoto aus dem Februar 1943 widmen, das Green erwähnt hat und das in Danuta Czechs Buch über Birkenau gefunden werden kann, Abbildung 5.[12]

Wenn man den gekennzeichneten Bereich des Bildes vergrößert (Abbildung 6a+b), erkennt man, daß sich anscheinend nur drei Objekte auf dem Dach der Leichenkellers 1 von Krema II befinden, nicht vier, wie von Shermer und Green angegeben. Das vierte Objekt an der rechten Seite (vgl. den Pfeil in Abb. 6b) befindet sich offensichtlich nicht auf dem Dach, sondern dahinter.

Wie man leicht erkennt, haben die drei auf dem Dach befindlichen Objekte weder die gleiche Größe noch die gleiche Schattenfarbe. Es muß daher geschlossen werden, daß diese Objekte weder die gleichen Maße noch die gleiche Form oder Orientierung hatten, da sie sonst die gleiche Schattenfarbe haben müßten.

Abbildung 7 ist eine Querschnittszeichnung des Leichenkellers 1 von Krema II mit eingezeichneten Fluchtlinien als mögliche Aufenthaltsorte der drei Objekte aus Abbildung 5, wie sie von Jean-Marie Boisdefeu angefertigt wurde.[13] Daraus wird deutlich, daß diese Objekte nicht gleichmäßig auf dem Dach verteilt sind, sondern sich vielmehr recht nahe beieinander befinden. Zudem befindet sich nur eines der heute tatsächlich auffindbaren Löcher auf einer dieser Fluchtlinien, namentlich das rechte der in Abbildung 4 gezeigten Löcher (ungefähre Lage der tatsächlichen Löcher als graue Rechtekke eingezeichnet).

Da sich das Krematorium II zu jener Zeit noch im Bau befand, erscheint es vernünftig anzunehmen, daß es sich bei diesen Objekten z.B. um Baumaterial handelt, daß zeitweise auf dem Dach des Leichenkellers gelagert wurde.

Es gibt kein weiteres Foto mit Objekten auf diesem Dach. Allerdings haben wir ein Bild gefunden, daß jene Objekte gerade *nicht* zeigt. Es wurde im Januar 1943 aufgenommen und von Danuta Czech veröffentlicht (Abbildung 8).[14] Die Schneeschicht auf Dach weist daraufhin, daß das Dach zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt war. Zyklon B-Einwurfvorrichtungen sind hier aber nicht zu sehen.

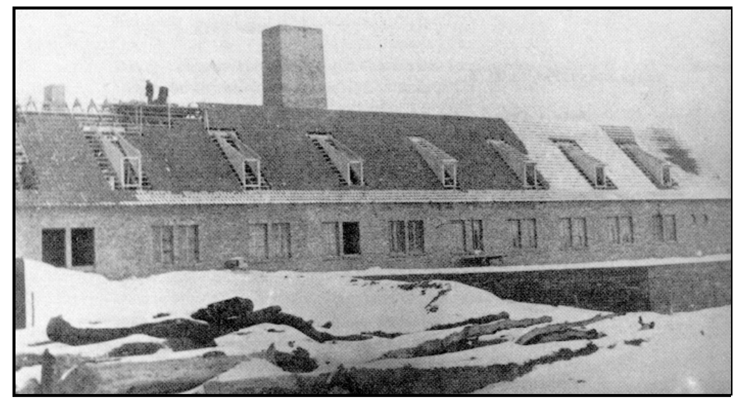


***Abbildung 8:** Das Krematorium II im Januar 1943, im Vordergrund der Leichenkeller 1 (angebliche Gaskammer), ohne Einfüllstutzen.*

Ich habe bereits in der Erstausgabe meines Gutachtens ausführlich dargelegt, warum die heute in der Decke des Leichenkellers 1 von Krema II, also der angeblichen Gaskammer, auffindbaren zwei Löcher mit bautechnischer Gewißheit nach der Zerstörung der Krematorien im Winter 1944/45 hergestellt wurden. Die Hauptargumente dafür seien hier kurz zusammengefaßt:

1. Die beiden Löcher wurden nachträglich durch den Beton gemeißelt. Die Meißelspuren sind bis heute sichtbar.
2. Besonders das mehr in der Mitte des Daches befindliche Loch wurde nie fertiggestellt. Noch heute ragen die einfach durchtrennten und lediglich umgebogenen Moniereisen in das Loch hinein.
3. Die ohne Zweifel erfolgte Sprengung dieses Leichenkellers kurz vor dem Rückzug der Deutschen hätte die Decke insbesondere um die Löcher herum völlig zerstören müssen, wenn es diese zur Zeit der Sprengung bereits gegeben hätte. Dies ist aber bei beiden Löchern nicht der Fall. Die Decke um das Loch in der Mitte ist sogar erstaunlich intakt.

Daher ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß diese Löcher nach der Sprengung durchgeschlagen wurden.[15]

Somit ist Prof. Dr. Robert Faurissons Slogan weiterhin gültig: »*No Holes, No „Holocaust“*« – Keine Löcher, kein „Holocaust“.

Dieser Artikel könnte mit diesem Satz enden, zumal es nicht sehr sinnreich ist, chemische Probleme von Zyklon B zu diskutieren, wenn bewiesen worden ist, daß es keine Möglichkeit gab, das Giftgas den Zeugenaussagen entsprechend einzuführen. Ich werde aber dennoch einige Worte zur Chemie von Auschwitz anbringen.

3. Der chemische Ansatz: »*Der heilige Geist von Wiesenfeld*«

Ich möchte mich hier strikt auf die Frage der Bildung und Nachweisbarkeit von Eisenblau beschränken, jener berühmten blauen Eisencyanidverbindung, die sich bei der Begasung von Mauerwerk mit Blausäure (Cyanwasserstoff, HCN, »*Zyklon B*«) bilden *kann*. Dabei möchte ich mit einigen falschen Vorstellungen aufräumen, die sich nicht nur, aber besonders unter Revisionisten hartnäckig halten.

Es gibt prinzipiell drei denkbare Erklärungen für den wohlbekannten Unterschied zwischen den Wänden der uns erhalten gebliebenen Zyklon B-, d.h. Cyanwasserstoff-Entlausungskammern in Auschwitz, Birkenau und Majdanek einerseits (sehr hoher Cyanidgehalt) und den angeblichen Auschwitzer bzw. Birkenauer Menschengaskammern andererseits (sehr niedriger bis nicht nachweisbarer Cyanidgehalt). Green führt diese drei Erklärungsmöglichkeiten an:

1. »*Die Anwesenheit von Preußisch Blau* [= Berliner- bzw. Eisenblau] *ist eine notwendige Folge der Begasung mit HCN, und die Tatsache, daß dieser Farbstoff in den Menschentötungsgaskammern nicht vorhanden ist, beweist, daß sie nicht für Menschenvergasungen benutzt wurden.*« (Hervorh. durch mich.) Das ist die Weise, in der Leuchter argumentiert,[16] und ich stimme mit Green darin überein, daß dies eine unbegründete Annahme ist.
2. »*Die Berlinblau Verfärbung hat Gründe, die nichts*

mit einer HCN-Begasung zu tun hat. Diese These vertritt zum Beispiel der österreichische Chemiker Dr. Josef Bailer, der behauptete, bei den Verfärbungen handele es sich um Wandfarbe.« Auch in diesem Punkt stimme ich mit Green überein, der Bailers unfundierte Theorie mehr oder weniger ablehnt.

3. »*Die Eisenblau-Verfärbungen stammen tatsächlich von HCN-Begasungen her, aber die Bedingungen, unter denen sie sich bilden, sind nicht überall und in allen Anlagen, die mit HCN begast werden, gegeben. Die Bildungsrate von Eisenblau kann unter den Bedingungen der Menschengaskammern ganz anders sein als im Falle der Entlausungskammern.*« Und wiederum stimme ich mit Green überein, daß dies der richtige Ansatz zur Untersuchung unseres Problems ist.

Ich muß aber vehement widersprechen, wenn Green wie folgt fortfährt:

> *»Antwort Nr. eins ist natürlich unhaltbar. Wir wissen durch geschichtliche Beweise, die von der beteiligten Chemie unabhängig sind, daß es Menschentötungsvergasungen gab.«*

Zunächst einmal kann man chemische oder andere Erkenntnisse der exakten Wissenschaften nicht mit Augenzeugen widerlegen, den meines Wissens einzigen „Beweisen", die es sonst noch gibt. Green macht sich noch nicht einmal die Mühe uns anzudeuten, auf welche »*anderen geschichtlichen Beweise*« er sich bezieht.

Zweitens und höchst interessanterweise macht dieser Satz deutlich, daß Green offenbar keinen Beweis der exakten Wissenschaften akzeptieren will, der das widerlegt, was er für wahr hält. Dies zeigt, daß es unmöglich ist, Greens Auffassung zu dieser Angelegenheit zu ändern, d.h., daß seine Meinung keine wissenschaftliche ist, sondern eine dogmatische.

Green ist der erste exterminationistische Autor, der meinen Vorschlag über den Bildungsmechanismus von Eisenblau aus Blausäure und Eisenoxiden aufgreift, wobei die letztgenannten Verbindungen ein gewöhnlicher Bestandteil aller möglichen Arten von Mörtel, Putz und Beton sind.[17] Green fügt dem sogar noch einige weitere Erklärungsansätze hinzu, auf die es sich aber hier nicht lohnt, näher einzugehen.

Abbildung 9: *Die evangelische Kirche in Meeder-Wiesenfeld, Opfer einer mißglückten Zyklon B-Begasung.*

Ich habe bereits an mehreren Stellen ausführlich dargelegt, welche Faktoren die Bildung von langzeitstabilen Eisencyanidverbindungen beeinflussen können, so daß der interessierte Leser darauf verwiesen sei.[18] Zusammenfassend dargestellt spielen die folgenden Faktoren die Hauptrollen:

- Wassergehalt der Wand
- Reaktivität des betroffenen Eisenoxids
- Temperatur der Wand
- pH-Wert (Säuregehalt) der Wand
- HCN-Konzentration, die die Wand berührt
- Begasungszeit
- andere Einflüsse, z.B. ob die Wände abgewaschen, gesäubert oder gar chemisch behandelt wurden, ob sie mit Schutzanstrichen oder -schichten bedeckt waren…

Green fängt eine Diskussion dieser Faktoren an, die den Bildungsprozeß von Eisenblau entscheidend beeinflussen können, bricht sie jedoch ab, ohne in Details zu gehen, was er wie folgt begründet:

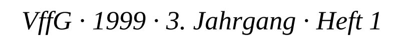
> *»daß die damit verbundene Kinetik zu schwierig ist, als daß sie ohne den Rückgriff auf das Experiment simuliert werden könnte«.*

Wiederum stimme ich mit Green bis zu einem bestimmten Punkt überein: Eine genau Antwort auf die Frage: Konnten sich langzeitstabile Eisenblau-Verbindungen in den Menschengaskammern bilden, und wenn: welche Menge würde sich gebildet haben? würde in der Tat Experimente voraussetzen, die natürlich nicht ernsthaft in Erwägung gezogen werden können – mit Ausnahme vielleicht, wenn man einige Revisionisten dafür hernähme, die manchmal recht darauf erpicht zu sein scheinen, derartige Experimente durchzuführen. So erinnere ich mich, daß sich Jürgen Graf einmal selbst als Versuchskaninchen für solch ein Experiment angeboten hat.

Jedenfalls ist die weitverbreitete Annahme, eine oder mehrere Begasungen mit Zyklon B würde(n) automatisch zu nachweisbaren Cyanidrückständen führen, falsch. Es bedarf einer Reihe von Voraussetzungen, damit es zu derartigen chemischen Reaktion kommt, wobei von überragender Bedeutung ist, daß das dem Blausäuregas ausgesetzte Mauerwerk kühl und feucht ist und nach Möglichkeit relativ frisch verputzt wurde (alkalischer pH-Wert). Da diese Faktoren besonders im Fall der angeblichen Menschengaskammern in den Krematorien II und III von Birkenau gegeben waren – diese angeblichen Gaskammern lagen unterirdisch, waren nicht beheizbar, besaßen einen lang anhaltend alkalischen Verputz ohne Anstrich oder sonstige Überzüge und sollen mehr oder weniger sofort nach Fertigstellung in „Betrieb" gegangen sein –, ist kein Grund erkennbar, warum hier die Bildung von Eisencyaniden gegenüber den Entlausungskammern prinzipiell benachteiligt gewesen sein soll. Das trifft aber, wohl gemerkt, nicht automatisch auf jeden begasten Raum zu.

Bereits in den *Grundlagen zur Zeitgeschichte* habe ich anno 1994 über einen Bauschadensfall berichtet, bei dem der Putz der evangelischen Kirche in Meeder-Wiesenfeld nach nur einer Begasung mit Zyklon B innerhalb einiger Monate eisenblau angelaufen war.[19] Nach dieser Publikation habe ich nähere Einsicht in die Akten dieses Bauschadensfalles nehmen können, dessen Rahmenbedingungen in vielerlei Hinsicht denen der angeblichen Menschengaskammern in Auschwitz so sehr ähneln: kühle, unheizbare, feuchte, vor kurzem frisch verputze, alkalische Wände. Dieser Fall beweist allen exterminationistischen Unkenrufen zum Trotz definitiv, daß die Blaufärbung von Verputzen tatsächlich eine Folge von Blausäurebegasungen ist. Green hat von diesem Fall anscheinend noch nie gehört.

Greens größter Nachteil ist, daß er des Deutschen nicht



mächtig ist und daher die in den letzten Jahren erarbeiteten Erkenntnisse nicht kennt.[20] So fußen seine Wertungen auf veraltete und z.T. grob falsche Ansichten, die erneut zu widerlegen ich mir hier erspare.[21]
Es sei hier nur noch einmal kurz auf das oft zitierte, im Jahr 1991 erstmals angefertigte und dann in erweiterter Form anno 1994 publizierte Krakauer Gutachten hingewiesen,[22] von dem einige Revisionisten stur behaupten, es würde die Ergebnisse des Leuchter-Gutachtens bestätigen. Dies ist, und das kann nicht oft und nachdrücklich genug betont werden, nicht der Fall. Oberflächlich betrachtet scheint dieses Gutachten vielmehr die Existenz von Menschenvernichtungsgaskammern in Auschwitz zu bestätigen, da sowohl die Analysenergebnisse aus den angeblichen Menschengaskammern als auch jene aus den Entlausungskammern Cyanidrückstände in ähnlichen Größenordnungen (!) aufweisen.
In einer bereits 1995 erschienenen Publikation mit einer sich daran anschließenden Korrespondenz mit den Krakauer Gutachtern habe ich allerdings den Nachweis geführt, daß es sich bei diesem sogenannten Krakauer Gutachten um einen handfesten wissenschaftlichen Betrug handelt. Die Autoren haben nämlich ihre Ergebnisse *gefälscht*, indem sie bewußt auf eine Analysenmethode zurückgriffen, mit der die langzeitstabilen Eisenblauverbindungen gar nicht nachweisbar sind.[23] Die entsprechenden Analysenergebnisse können daher bei näherer Betrachtung nur als absurd bezeichnet werden. Bis heute bleiben die polnischen Autoren für dieses unsinnige Verfahren eine nachvollziehbare Erklärung schuldig. Daher erkläre ich hier erneut und öffentlich, daß die Herren (und Damen?) J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz und B. Trzcinska Fälscher und Betrüger sind. Ihre Untersuchung ist weniger als wissenschaftlich wertlos, sie ist eine Schande für die gesamte analytische Chemie. Daß sich Richard J. Green und seine Gesinnungsgenossen auf dieses Gutachten beziehen, zeugt entweder von Unkenntnis, Ignoranz oder von ähnlichen, nur zu vermutenden Intentionen, wie sie auch die vier polnischen Autoren dieses Gutachtens gehabt haben müssen.

4. Schlußfolgerungen

Die Schlußfolgerungen meines Gutachtens, wie ich sie heute zusammenfasse, lauten wie folgt:
In der Decke der angeblichen Menschentötungsgaskammer des Krematorium II in Birkenau, angeblich die am häufigsten verwendete Gaskammer von allen, gab es zu deren angeblicher Betriebszeit keine Löcher. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch im Zwillingskrematorium III keine derartigen Löcher gegeben hat. Aber ohne Löcher konnten in diesen Räumen keine den Augenzeugen entsprechenden Vergasungen durchgeführt werden, und ohne derartige Vergasungen gibt es bezüglich des technisierten Massenmordes keine zuverlässigen Augenzeugen. Ohne verläßliche Augenzeugen jedoch gibt es keine Beweise für den Holocaust. Oder, wie Robert Faurisson es ausdrückt:

NO HOLES, NO „HOLOCAUST“
Keine Löcher, kein Holocaust

Weiterhin bin ich davon überzeugt, daß die Chemie keine Wissenschaft ist, die irgendwelche Behauptungen über den Holocaust »*rigoros*« beweisen oder widerlegen kann, wie dies Richard J. Green fordert. Wir haben eine Reihe von Indizien, die es uns insbesondere zusammen mit den vielen anderen Beweisen erlauben, zu dem Schluß zu gelangen, daß es Massenvergasungen von Menschen entsprechend den Zeugenaussagen nicht gegeben haben kann. Aber auf dem chemischen Argument alleine kann keine abolute Gewißheit aufgebaut werden.

Germar Rudolf, 4. August 1998

Anmerkungen

1. Germar Rudolf, *Le Rapport Rudolf*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996 (dt.: R. Kammerer, A. Solms (Hg.), *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993); B. Clair, »*Revisionistische Gutachten*«, *VffG* 1(2) (1997), S. 102f., G. Rudolf, »*Das Rudolf Gutachten in der Kritik*«, ebenda, S. 104-108.
2. Vgl. G. Rudolf, »*Das Rudolf Gutachten in der Kritik*«, aaO. (Anm. 1), S. 105.
3. Dieser Beitrag ist die überarbeitete und gekürzte Fassung eines Vortrages, der am 9.8.1998 während des vom Adelaide Institute organisierten International Revisionist Symposium (7.-9.8.1998) gehaltenen wurde.
4. Richard J. Green, »*The Chemistry of Auschwitz*« (http://www.holocaust-history.org/auschwitz/chemistry/), 10.5.1998, und »*Leuchter, Rudolf and the Iron Blues*« (http://www.holocaust-history.org/auschwitz/chemistry/blue/), 25.3.1998.
5. Deborah E. Lipstadt, *Denying the Holocaust: The Growing Assault on Truth and Memory*, Free Press, New York 1993; dt.: *Leugnen des Holocaust*, Rio Verlag, Zürich 1994.
6. Vgl. z.B. *The Journal of Historical Review*, 17(2) (1998), S. 34ff.
7. Vgl. dazu den Versuch deutscher Richter und Psychologen, Revisionisten für geisteskrank zu erklären: *VffG*, 1(3) (1997), S. 219; 2(1) (1998), S. 35f., 56-60.
8. Michael Shermer, *Why People Believe Weird Things*, Freeman & Co. New York 1997; vgl. dazu den vorausgehenden Beitrag.
9. Air Photo RG 373 Can F 5367, exp. 3185, National Archives.
10. Gezeichnet nach den von Jean-Claude Pressac publizierten Plänen in: *Auschwitz: Technique and Operation of the Gaschambers*, Beate-Klarsfeld-Foundation, New York 1989; hier entnommen meinem Gutachten *Das Rudolf Gutachten*, aaO. (Anm. 1), S. 81.
11. http://www.air-photo.com.
12. Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989, p. 454.
13. Jean-Marie Boisdefeu, *La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Bd. 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994, S. 167.
14. Danuta Czech, aaO. (Anm. 12), p. 398
15. Dieser Abschnitt wurde gegenüber der Vortragsfassung dieses Beitrages gekürzt, da hierzu schon anderweitige Veröffentlichungen in deutscher Sprache vorliegen, vgl. mein Gutachten, aaO. (Anm. 1), S. 24-29; G. Rudolf/E. Gauss, in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 255-258.
16. F. A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988.
17. Zu diesem Mechanismus vgl. Ernst Gauss, *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993, S. 163ff., 290-294; *Rudolf Gutachten*, aaO. (Anm. 1), S. 39-45.
18. Siehe dazu allgemein mein *Gutachten* (Anm. 1), die *Vorlesungen* (Anm. 17) und den entsprechenden Beitrag in den *Grundlagen* (Anm. 15).
19. In Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 15), S. 401ff., basierend auf einem von Walter Lüftl aufgespürten Beitrag in Günter Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981, S. 120f.
20. Vgl. neben dem zuvor genannten Beitrag in den *Grundlagen* (Anm. 15) auch: E. Gauss, in: ebenda, S. 401-404; Wolfgang Lambrecht, »*Zyklon B – eine Ergänzung*«, *VffG* 1(1) (1997), S. 2-5; Conrad Grieb, »*Der selbstassistierte Holocaust-Schwindel*«, *VffG* 1(1) (1997), S. 6-8; Carlo Mattogno, »*Die Gaskammern von Majdanek*«, *VffG* 2(2) (1998), S. 118, Fußnote 5.
21. Die ungekürzte englische Originalfassung dieses Beitrages mit detaillierten Kritiken an Greens Ausführungen kann im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.vho.org/GB/Contributions/Green.html
22. J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, B. Trzcinska, *Gutachten*, Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, 24. September 1990; teilweise veröffentlicht z.B. in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 39(2) (1991), S. 18f.
22. J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, 1994, *Z XXX*, S. 17-27.
23. Vgl. dazu G. Rudolf, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 43(1) (1995), S. 22-26; J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, G. Rudolf, Briefwechsel, in: *Sleipnir* 1(3) (1995), S. 29-33; Nachdruck in: Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996.

Pyrrhussieg in der Schweiz für die jüdische Gedankenpolizei

Rudolf Gutachten ist wissenschaftlich, muß aber verbrannt werden, da es politisch untragbar ist

Von Ferdinand Dupont

Am 9. September 1998 fand im westschweizerischen Châtel-St.-Denis (Kanton Fribourg) ein weiterer politischer Prozess aufgrund des sogenannten »*Antirassismusgesetzes*« statt. Dieses war am 1. Januar 1995 in Kraft getreten, nachdem es am 25. September 1994 von 54,7% der schweizer Stimmbürger sowie der Hälfte der Kantone angenommen worden war. Durch eine wohlorchestrierte Medienkampagne war der Bevölkerung weisgemacht worden, das Gesetz sei zum Schutz von Ausländern vor rassistischer Gewalt erforderlich. Inzwischen haben immer mehr Schweizerinnen und Schweizer begriffen, dass der Maulkorbparagraph 261bis so gut wie ausschliesslich dem Schutz der Juden vor jeglicher Kritik dient. Man vergleiche dazu die Broschüre *Abschied vom Rechtsstaat. Das „Antirassismusgesetz" als Instrument zur Errichtung einer totalitären Diktatur in der Schweiz,* die im Juni dieses Jahres beim Presseclub Schweiz (Postfach 105, CH-4008 Basel) erschien, bisher in fast 14.000 Exemplaren verbreitet wurde und aussergewöhnlich grossen Anklang fand. Ein Bericht über den Prozess gegen den Revisionisten René-Louis Berclaz in Châtel-St.-Denis, Kanton Fribourg, vom 9. September 1998

Nach Arthur Vogt, Ernst Indlekofer, Aldo Ferraglia, Gerhard Förster und Jürgen Graf war der 1950 geborene René-Louis Berclaz, ein zur Zeit arbeitsloser ehemaliger Wirtschaftsberater und Redakteur, der sechste Schweizer Bürger, der wegen »*Holocaust-Leugnung*« vor Gericht kam. Die Anklage war von der LICRA (Ligue contre le Racisme et l'Antisemitisme) eingereicht worden, jener Organisation also, die in Frankreich sowie in der Westschweiz die antirevisionistische Inquisition betreibt. Weitere Revisionistenprozesse sind in Vorbereitung.

Folgende angebliche Verstösse gegen das »*Antirassismusgesetz*« (ARG) waren Berclaz vorgeworfen worden:

- Die Verbreitung der französischen Version des Rudolf-Gutachtens über die Bildung und Nachweisbarkeit von Zyanidspuren in den »*Gaskammern*« von Auschwitz. (Sowohl die französische als auch die deutsche und die niederländische Version des Gutachtens sind bei Vrij Historisch Onderzoek, Postbus 60, 2600 Berchem-2, Belgien, erhältlich.)
- Die Verbreitung eines gleichfalls bei Vrij Historisch Onderzoek in Belgien erhältlichen Flugblatts des Titels »*33 Fragen und Antworten zum Holocaust*«.
- Die mittels Plakaten erfolgte Verbreitung eines Zitats von Nahum Goldmann, dem ehemaligen Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses (»*La vie juive est composée de deux éléments: ramasser de l'argent et protester*« – Das jüdische Leben besteht aus zwei Elementen: Geld scheffeln und protestieren – aus Goldmanns Buch *Le paradoxe juif).*
- Die Verbreitung eines Flugblatts mit dem Titel »*Pour la liberté d'expression et d'information*« (Für die Meinungsäusserungs- und Informationsfreiheit), in dem er den Maulkorbparagraphen 261bis brandmarkte, festhielt, daß sich das Verbot des »*Leugnens von Völkermord*« in der Praxis lediglich auf den Völkermord an den Juden beziehe, und die Frage aufwarf, ob letzterer Völkermord tatsächlich stattgefunden habe.

Neben »*Rassendiskriminierung*« (was das Bestreiten der Gaskammern mit Rassendiskriminierung zu tun hat, weiß ohnehin nur der Teufel) war Berclaz auch »*Betrug*« vorgeworfen worden. Nach dem Verlust seines Arbeitsplatzes Ende 1996 konnte er eine teure Autoreparatur nicht bezahlen und wurde vom Werkstattbesitzer eingeklagt. Inzwischen hat er sich mit diesem über eine Ratenzahlung geeinigt, und der Werkstattbesitzer hat die Klage vor dem Prozeß zurückgezogen. Daß der Vorwurf des Betrugs dennoch Prozeßgegenstand war, liegt zweifellos daran, daß das Gericht Berclaz als gewöhnlichen Kriminellen darstellen wollte; allerdings wurde er in diesem Punkt dann freigesprochen. Wir gehen auf diesen Aspekt des Prozesses im folgenden nicht mehr ein.

Dem Verfahren wohnten neben einigen Journalisten fünfzehn bis zwanzig Sympathisanten des Angeklagten bei. Berclaz wurde vom Anwalt Jean-François Bourgknecht verteidigt; als Vertreter der LICRA fungierte ein Philippe Nordmann sowie ein Jean-Claude Morisod.

Hier eine Zusammenfassung des Prozesses:

Der Gerichtsvorsitzende wollte wissen, ob Berclaz sich als Revisionisten einstufe. »*Ich verhehle dies nicht*« (»*Je ne m'en cache pas*«), entgegnete dieser.

Was der Holocaust sei? Dies sei eine Bezeichnung, die geprägt worden sei, um die christlichen Nationen zu verunglimpfen und ihnen Schuldkomplexe einzuflößen. Die Ergebnisse dieses Vorgehens habe man in letzter Zeit sehen können. [Berclaz bezog sich natürlich auf die vom Jüdischen Weltkongress betriebene Verleumdungs- und Erpressungskampagne gegen die Schweiz.]

Ob die Ausrottung der Juden eine Tatsache sei? – Nein, sie habe nicht stattgefunden.

Heiße dies, daß kein einziger Jude ausgerottet worden sei? – Viele Juden seien gestorben, doch seien sie nicht die einzigen Opfer gewesen.

Woran sie gestorben seien? – Vor allem an Typhus sowie an mangelnder Ernährung; an letzterer sei u.a. die alliierte Blokkade Deutschlands schuld gewesen..

Gab es auch andere Todesursachen? – In zweiter Linie; es handelte sich um Einzelfälle.

Habe es also keine Politik der Judenvernichtung gegeben? – Man habe niemals ein diesbezügliches Dokument gefunden.

– Wurden Juden getötet? – Ja, in Einzelfällen.

– Was der Angeklagte als Gegner des »*Antirassismusgesetzes*« von der laufenden Initiative zu dessen Abschaffung halte? – Die Initiative sei schlecht formuliert und untergrabe die Glaubwürdigkeit der Maulkorb-Gegner.

– Ob Berclaz Antisemit sei? – Das hänge von der Definition dieses Wortes ab.

– »*Antisemitismus*« bedeute Judenhass. – In diesem Fall sei er persönlich kein Antisemit.

– Was Berclaz von den Juden halte? – Sie seien schlicht und einfach das Volk der Gottesmörder (»*le peuple déicide*«).

– Ob diese Überzeugung auf christlicher Grundlage beruhe?

– Ja.

– Was Rudolf getan habe? – Er habe die Unmöglichkeit der Massenvergasungen wissenschaftlich nachgewiesen.
– Woher Berclaz wisse, daß das Rudolf-Gutachten seriös sei?
– Kompetente Persönlichkeiten hätten dies bestätigt.
– Ob es Berclaz nicht beunruhige, daß sich auch Rechtsradikale sich auf dieses Gutachten beriefen?
– Nur wissenschaftliche Kriterien zählten. Zwei und zwei ergäben auch dann vier, wenn ein Rechtsradikaler dies sage.
Es wurden im folgenden eine gegen das Rudolf Gutachten gerichtete Stellungnahme der französischen Akademie (»*Perversion des Denkens*« [vgl. *VffG* 4/97, S. 224f.]) sowie ein Brief des emeritierten Chemieprofessors Henri Ramuz vorgelesen; letzter bestätigte, daß Rudolf ein qualifizierter Chemiker sei und daß er, Ramuz, den chemischen Teil für wissenschaftlich wertvoll halte. Vorgelesen wurde ferner ein Brief von Ex-Bundesrat Georges-André Chevallaz; dieser wies darauf hin, wie »*explosiv*« und »*provokativ*« die Verbreitung dieser Expertise gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt sei, enthielt sich aber einer Wertung des Inhalts [vgl. die Übersetzung beider Stellungnahmen weiter unten].
– Was die »*Endlösung*« bedeutet habe? – Die Ansiedlung von Juden in geschlossenen Territorien. Nach dem Scheitern des Madagaskar-Plans sei anscheinend die Abschiebung der Juden nach Osten erwogen worden.
– Ob die finanziellen Ansprüche der Juden an die Schweiz gerechtfertigt seien? – Nein.
Einer der LICRA-Vertreter wollte wissen, ob Berclaz Antisemit sei. Dieser stellte die Gegenfrage, ob Nahum Goldmann Antisemit gewesen sei.
– Ob sich Berclaz mit dem Goldmann-Zitat identifiziere? – Jawohl, er teile Goldmanns Auffassung, daß sich die Juden hauptsächlich mit dem Geldraffen und dem Protestieren abgäben.
Die LICRA-Leute fragten weiter, was Berclaz über die Protokolle der Weisen von Zion denke; er hatte in einem seiner Texte von einer »*offenkundigen, aber wahren Fälschung*« gesprochen. Berclaz erwiderte, das Buch beschreibe eine Entwicklung, die tatsächlich eingetroffen sei.
Anwalt Bourgknecht hakte mit der Frage ein, ob Rudolf mit seinen Ansichten allein dastehen. Nein, erwiderte Berclaz, Leuchter sei zuvor zu den gleichen Schlüssen gelangt, und das Auschwitz-Museum habe die Richtigkeit der Leuchterschen Schlußfolgerungen in seiner Gegenexpertise unfreiwillig erhärtet.
[Berclaz' Anwalt hatte die seinerzeit in der „Revue d'histoire révisionniste" publizierte französische Übersetzung der Krakauer Gegenexpertise als Beweisgegenstand eingereicht. Das Gericht forderte in Krakau das polnische Original an, um es von einem beglaubigten Übersetzer ins Französische übertragen zu lassen, doch traf das Dokument nicht rechtzeitig ein.]
Was mit Pressac sei? – Pressac sei bei den Klarsfelds in Ungnade gefallen, da er die Zahl der Auschwitz-Toten zu stark reduziert habe.
Im folgenden äußerte sich Berclaz zum Inhalt der Rudolf-Expertise sowie der Krakauer Gegenexpertise zum Leuchter-Gutachten.
LICRA-Vertreter Nordmann brachte die Debatte von den Expertisen wieder auf die Zionistischen Protokolle. Ob Berclaz denn nicht wisse, daß diese eine Fälschung der zaristischen Geheimpolizei seien? – »*Schauen Sie sich die gegenwärtige Lage an*«, versetzte der Angeklagte. Es sei offenkundig, daß eine Verschwörung existiere.
LICRA-Mann Morisod: Ob Berclaz die zahllosen Zeugenaussagen nicht zur Kenntnis genommen habe? – Berclaz erwiderte, er sei bereit, darüber zu diskutieren, aber nicht in der Position des Angeklagten.
Ob Zeugenaussagen wirklich nichts zählten? – Er sei zu einer offenen Debatte bereit, aber nicht vor einem Gericht.
– Berclaz habe ja das Recht, gegen das »*Antirassismusgesetz*« zu sein und sich für seine Abschaffung einzusetzen, aber müsse er es nicht respektieren, solange es in Kraft sei? – Wenn das Gericht entscheide, daß die Verbreitung des Rudolf Gutachtens gegen das Gesetz verstoße, werde er sie einstellen. Er habe das Gutachten dem Eidgenössischen Justizministerium in Bern sowie dem kantonalen in Fribourg zugestellt und angefragt, ob die Verbreitung strafbar sei. Eine Antwort habe er nie erhalten.
Ob das ARG nur jüdischen Interessen diene? – Jedenfalls seien nur Leute angeklagt worden, die Juden kritisiert hätten. Niemand sei angeklagt worden, weil er den Mord an den amerikanischen Indianern, den Kulaken oder den Kambodschanern bestritten oder verharmlost habe.
In seinem knapp halbstündigen Plädoyer leierte LICRA-Mann Morisod, wie nicht anders zu erwarten war, die bei seinesgleichen üblichen dümmlichen Phrasen herunter. Jede legitime Freiheit sei in der Schweiz geschützt, doch für die Feinde der Freiheit dürfe es keine Freiheit geben. Wer Behauptungen in die Welt setze wie Berclaz, bereite den Boden für neue Verbrechen. Der Revisionismus sei durch das ARG verboten, wie auch Falschmünzerei gesetzlich untersagt sei. Berclaz sei ein »*Fuchs im Hühnerstall*«, der sich darüber verwundere, daß man ihn bei seinem Gemetzel störe. Die LICRA fechte für den Respekt der Menschenwürde. Expertisen über die Gaskammern seien überflüssig, da deren Existenz ja eine allgemein bekannte Tatsache sei. Nach seriösen Forschern seien im Holocaust zwischen 5,9 und 6,8 Millionen Juden umgekommen. (Morisod nannte die Namen dieser »*seriösen Forscher*« nicht.) Der von Berclaz mißbräuchlich zitierte Goldmann-Ausspruch sei selbstverständlich ironisch gemeint gewesen. Berclaz habe ihn aus dem Kontext gerissen und zudem den ersten Satzteil »*Il n'est guère exagéré de dire…*« (Es ist kaum übertrieben zu sagen) böswillig weggelassen. Er sei wegen Rassendiskriminierung zu bestrafen, denn er habe monströsen Antisemitismus betrieben.
Berclaz' Anwalt Bourgknecht sprach über eine Stunde. Er betonte eingangs, er werde weniger emotional als sein Widerpart argumentieren, sondern sich an die Fakten halten. Daß das Gesetz eine Realität sei, müßten auch seine Gegner anerkennen; es gelte nun, es richtig auszulegen. Berclaz habe niemals Rassenhaß gepredigt. Er fordere eine Debatte über historische Fragen. Wenn manche Leute den Rassismus-Artikel als Verbot einer geschichtlichen Diskussion über gewisse Themen auffaßten, erinnere dies fatal an den Index der katholischen Kirche. Wer eine offene Debatte verbieten wolle, habe etwas zu verbergen.

Der Mensch ist frei dort,
wo sein Geist frei ist.

Der Geist ist frei dort,
wo er die Wahrheit suchen darf.

Die Wahrheit darf suchen,
wer das Geglaubte prüfen darf.

Das Geglaubte darf prüfen,
wem erlaubt ist, zu widerlegen.

Wer dem Mensch das Widerlegen verbietet,
legt ihn in Ketten.

Er, Bourgknecht, begreife ja, daß der LICRA die Erörterung des Rudolf Gutachtens peinlich sei. Der Vorsitzende der Anne-Frank-Stiftung habe bestätigt, daß die Analysen der Rudolf-Expertise »*perfekt*« seien. Nicht einer von 306 deutschen Universitätsprofessoren für anorganische Chemie habe in dem Gutachten einen Fehler entdeckt. Er, Bourgknecht, sei kein Chemiker und deshalb zur Beurteilung des Gutachtens nicht befähigt, doch die Aussage des Vorsitzenden der Anne-Frank-Stiftung sowie das Ausbleiben von Fehlermeldungen seitens der deutschen Chemieprofessoren bewiesen klar, daß es zumindest nicht von vorneherein unwissenschaftlich sei; man müsse also darüber diskutieren dürfen. Wie komme es übrigens, daß niemand eine Gegenexpertise verfaßt habe, wenn Rudolfs Schlußfolgerungen augenscheinlich falsch seien?

Der Stand der Wissenschaft wandle sich stetig. Wer die Geschichte fixieren wolle, setze sich ins Unrecht. Beim Nürnberger Prozeß sei den Deutschen der Massenmord von Katyn angelastet worden. Hätte es früher einen Paragraphen 261bis gegeben, so wären Menschen angeklagt worden, die für dieses Verbrechen die Sowjets verantwortlich machten. Inzwischen habe Gorbatschew aber zugegeben, daß das Massaker in der Tat von sowjetischer Seite verübt wurde. Auch Galilei sei ein Revisionist gewesen; heutzutage sei sich jedermann einig, daß seine Verurteilung zu Unrecht erfolgt sei. Schließlich sei es heute eine Selbstverständlichkeit, die Existenz Wilhelm Tells in Frage zu stellen. Wie hätten die Schweizer wohl reagiert, wenn dies vor ein paar hundert Jahren jemand gewagt hätte?

Ein Waadtländer Gericht habe im Fall Ferraglia in zweiter Instanz entschieden, daß der Vertreiber einer Schrift für deren Inhalt nicht verantwortlich sei, sondern ausschließlich Autor, Verleger und Drucker. Unabhängig davon, ob der Inhalt des Rudolf-Gutachtens stimme, dürfe man Berclaz wegen dessen Verbreitung also nicht verurteilen.

Zum Goldmann-Zitat: Wer würde es noch wagen, Belgierwitze oder Fribourgerwitze zu erzählen, wenn diese Volksgruppen ebenso rigoros geschützt würden wie die Juden?

Berclaz sei freizusprechen.

Der Angeklagte begnügte sich mit einem knappen Schlußwort folgenden Inhalts: »*Der LICRA-Vertreter sagte, für die Feinde der Freiheit dürfe es keine Freiheit geben. Dieses Zitat stammt von Robespierre. Der Name Robespierre ist ein Symbol für das Schafott, für den Terror. Das ist es, was die LICRA bei uns tut: Sie sät Terror.*«

Die Berclaz wohlgesonnene Mehrheit im Gerichtssaal bedachte dieses Schlußwort mit Beifall.

Entgegen der Gepflogenheit bei solchen Politprozessen wurde das Urteil noch am gleichen Tag gefällt. Das Gericht brauchte lediglich eine Stunde zur Beratung (angekündigt waren sogar nur 45 Minuten gewesen), was hinlänglich beweist, daß Schuldspruch und Urteil von vorneherein feststanden. Wie beim Badener Prozess gegen Gerhard Förster und Jürgen Graf erwies es sich abermals, daß auch eine gute Leistung des Verteidigers (in Baden Jürg Stehrenberger für G. Förster und Urs Oswald für J. Graf, in Châtel-St.-Denis Jean-François Bourgknecht) nichts an einem solchen Verdikt ändert, ebensowenig wie eine jämmerliche Darbietung des Anklägers (in Baden Dominik Aufdenblatten, in Châtel-St.-Denis Jean-Claude Morisod).

Aufatmen im Schweizer Pressewald: Trotz des Teilfreispruchs für Berclaz bleibt das Rudolf Gutachten verboten.

Berclaz wurde zu vier Monaten Haft mit Bewährung sowie zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt – aber, und dies war eine große Überraschung, nicht für die Verbreitung des Rudolf-Gutachtens. Gleichwohl stellte das Gericht in seinem schriftlichen Urteil fest, daß es sich beim Rudolf Gutachten um ein revisionistisches Werk handele, da es den Holocaust leugne bzw. zu relativieren trachte, wodurch die Pseudowissenschaftlichkeit und somit Strafbarkeit einer solchen Publikation erwiesen sei. Deshalb zog das Gericht die bei Berclaz beschlagnahmten Gutachten ein. Offenbar hat sich also das Gericht jenen Ausführungen des Verteidigers angeschlossen, nach denen nicht der Vertreiber einer Schrift für deren Inhalt verantwortlich zu machen ist, sondern ausschließlich Autor, Verleger und Drucker! Es wurde also in diesem Fall nicht der Überbringer der schlechten Nachricht bestraft, sondern die Nachricht selbst, zumal Autor, Verleger und Drucker der Nachricht nicht greifbar waren.

Erwartungsgemäß gaben sich Berclaz und Bourgknecht mit diesem Teilerfolg aber nicht zufrieden und kündigten an, in Revision zu gehen. LICRA-Vertreter Nordmann erklärte sich hingegen einem Journalisten gegenüber als »*vollkommen befriedigt über das Urteil*«.

Natürlich wußten die vier Richter, daß sie den Angeklagten im Hinblick auf ihre eigene Karriere schuldig sprechen und verurteilen mußten; sie taten dies auch, doch nur aufgrund nebensächlicher Anklagepunkte (Flugblätter und Goldmann-Zitat; man beachte, daß es als »*Antisemitismus*« gilt, den Ex-Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses zu zitieren!). Das erforderliche Ausmaß an Blödheit, um eine streng wissenschaftliche Expertise als »*rassendiskriminierend*« zu erklären, brachten die Richter denn doch nicht auf; ob sie hier auf höhere Anweisung handelten, lasse ich offen. An das Kindermärchen von der „unabhängigen Justiz im demokratischen Rechtsstaat" glauben ohnehin längst nur noch jene, die auch an den Osterhasen glauben.

Für die Judenorganisationen erwies sich das Urteil im Falle Berclaz also als Pyrrhus-Sieg. Das schärfste Schwert des wissenschaftlichen Revisionismus, das Rudolf Gutachten, darf in der Schweiz nach dem Urteil eines Fribourger Gerichts vollkommen straflos verbreitet werden, auch wenn es, sollte es in die Hände der Justiz fallen, vernichtet wird. Die Revisionisten werden dies zu nutzen wissen.

Gutachten von Chemie-Professor Dr. Henri Ramuz über den wissenschaftlichen Wert des Rudolf Gutachtens:

Im Laufe der letzten Woche habe ich eine große Anzahl von Abschnitten des Germar Rudolf Gutachtens gelesen. Ich tat dies als Chemiker, der die Experimente eines anderen Chemikers zur Kenntnis nimmt. Wie Sie festgestellt haben, umfaßt das Rudolf Gutachten fünf Teile:

a) Beschreibung der Räumlichkeiten und verschiedenen Einrichtungen des Konzentrationslagers [Auschwitz-Birkenau].

b) Untersuchung der physikalisch-chemischen Eigenschaften der Zyanwasserstoffsäure, ihrer chemischen Reaktivität im allgemeinen, aber auch der Eisen(II)- und Eisen(III)-Kationen mit der Bildung blauer Pigmente (Preußischblau).

c) Untersuchung der Reaktivität des Zyanwasserstoffgases auf lebende Organismen und Vergleich der technischen Durchführung von Kleiderbegasungen (Läusevernichtung) und Menschenvergasungen, gefolgt von einem Versuch nachzuweisen, daß die erste Technik erfolgreich angewendet wurde, während die Anwendung der zweiten Technik vom Verfasser als praktisch unmöglich betrachtet wird.[1]

d) Ergebnisse chemische Analysen, die von verschiedenen Personen sowie verschiedenen Instituten an Proben durchgeführter wurden, die, so der Verfasser, aus den Gaskammern sowie den Entlausungskammern stammen.

e) Allgemeine Schlußfolgerungen.

Ich kann in meiner Antwort nur einige Elemente des zweiten Teils dieses Berichts aufgreifen. Dieser ist der Chemie des Zyanwasserstoffgases und einiger seiner Derivate gewidmet. Insgesamt stützt er sich auf Literatur, die lange vor diesem Bericht verfaßt worden ist, und muß als wissenschaftlich annehmbar bezeichnet werden.

Was die physikalisch-chemische Wechselwirkung der blauen Pigmente mit Bestandteilen des Mauerwerks und die Stabilität dieser molekularen Verbindungen über mehrere Jahrzehnte hinweg anbelangt, so handelt es sich um ein äußerst komplexes Thema: Der Einfluß meteorologischer Faktoren, des Regens, der Sonnenbestrahlung, Erosion durch den Wind und die großen Temperaturunterschiede (-40 bis + 60 Grad Celsius) sowie schließlich die komplexe und variable Konfiguration der diesen Faktoren ausgesetzten Örtlichkeiten gestattet es mir nicht, mich zu den Schlußfolgerungen des Autors dieses Gutachtens zu äußern. Ein wissenschaftliches Ergebnis kann nur dann als erwiesen gelten, wenn mehrere Forscher unter den Randbedingungen und anhand der gleichen Proben gesicherten Ursprungs zu denselben Ergebnissen kommen.[2]

Auf dem Gebiet der Wissenschaft ist Germar Rudolf kein Amateur; er versteht etwas von anorganischer Chemie, analytischer Chemie und physikalischer Chemie. Wie er die Proben entnommen hat, von wem er sie analysieren ließ[3], wie er als eng mit der Wissenschaft vertrauter Mensch sie deutet, zu all dem kann ich mich nicht äußern und keine Expertise dazu ausstellen. Alle deutschen Spitzenleute auf dem Felde der anorganischen Chemie haben dieses Gutachten erhalten. Es wäre besser, zu schreiben: »Es gab zu keinen Kommentaren Anlaß«.

In der Hoffnung, daß diese Expertenmeinung Ihnen von einigem Nutzen sein möge, entbiete ich Ihnen, lieber Herr (Richter), meine herzlichen Grüße.

Henri Ramuz
18. Mai 1997

Anmerkungen:

[1] Als unmöglich betrachtet Rudolf nur die Durchführung der von Zeugen bekundeten Vergasungen, nicht Menschenvergasungen generell.

[2] Warum wird das Rudolf Gutachten nicht vollkommen nachvollzogen, was Rudolf schon immer verlangte, wo ihm doch bis hierher keinerlei Fehler nachgewiesen werden konnten?

[3] Vom renommiertesten deutschen Analyseinstitut, dem Institut Fresenius, wurden die Proben untersucht. Das ist in allen Einzelheiten im Rudolf Gutachten ausgewiesen. Warum also dieser seltsame Einwand?

Gutachten des Historikers und Alt-Bundesratsmitglieds G.A. Chevallaz über den wissenschaftlichen Wert des Rudolf Gutachtens:

G.A. CHEVALLAZ **1066, Epalinges, le 12.6,1997**

ANMERKUNGEN über die DEUTSCHEN GASKAMMERN 1941-1944

Das Werk des amerikanischen Historikers österreichischer Herkunft Raoul Hilberg, 1961 in den Vereinigten Staaten und 1982 in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Die Vernichtung der europäischen Juden* erschienen, kann als fundamentales Werk für die Geschichte des Holocaust in Deutschland angesehen werden. Unter den etwa 8 Millionen Opfern der Konzentrationslager widmet er den 5 Millionen Israeliten seine Aufmerksamkeit, die zwischen 1941 und 1945 in den Vernichtungslagern verschwunden sind. 3 Millionen davon waren Polen, 799.000 Russen, 260.000 Tschechen, 170.000 Deutsche, 100.000 Niederländer, 75.000 Franzosen usw. Indem er eine Vielzahl von Texten und Zeugenaussagen zitiert, legt Hilberg die seit 1941 erfolgte Planung der Todeslager, wie etwa Auschwitz, die Entwicklung und den infernalischen Rhythmus der Hinrichtungen dar – bis zu 10.000 Leichen wurden 1944 täglich eingeäschert. Er zieht den Massenmord durch Gas nicht in Zweifel.

Seither hat der französische Professor Faurisson an der Spitze der "revisionistischen" Historiker die Verwendung von Giftgas in Frage gestellt. Im Jahr 1998 schlußfolgerte unter anderem der amerikanische Professor Leuchter, daß die angeblichen Gaskammern entweder nicht existiert hätten oder nicht als solche hätten benutzt werden können. Genau diese These hat der Doktorand des Max Planck Instituts in Stuttgart Germar Rudolf aufgegriffen und präzisiert, nach einer anscheinend erschöpfenden Untersuchung der verbliebenen Materialien aus Auschwitz und der letzten Spuren des Gases Zyklon B auf Basis der nach vierzig Jahren daraus herauslösbaren Cyanide. In seiner Expertise versichert Rudolf, daß die Gaskammern nur zum Entlausen der Kleidung der Deportierten hätten verwendet werden können. Er deutet keine Hypothese über die Behandlung an, die für die unglücklichen Opfer zwischen ihrer Entkleidung und der Aneinanderreihung ihrer Kadaver in den in der Nähe aufgefüllten großen Massengräbern vorgesehen war.

Da die Revisionisten – und Germar Rudolf ist ein solcher – das Massaker an sich nicht bestreiten dürfen, sind sie zur Abmilderung ihres Verbrechens

in ihren historischen oder technischen Stellungnahmen bemüht, Zweifel an den Massakern zu sähen. Die Einschätzungen des Rudolf Gutachtens durch bestimmte Professoren trügen nicht:
»…Ich stehe nicht an, Ihrem Gutachten eine Eisbrecherfunktion zuzuschreiben. Welche politisch-historischen Wirkungen davon ausgehen werden, ist leicht abzusehen…«
…»Ich zähle den Empfang Ihrer Studie zu den Höhepunkten der Erkenntnis, die man in dieser Zeit noch erleben kann.…«
…»Wahre Sachverhalte lassen sich auf Dauer nicht unterdrücken!«
Meine Unkenntnis der Chemie und der Lüftungsprobleme erlauben es mir nicht, mich über den Wert des Rudolf Gutachtens in dieser Hinsicht zu äußern. Es ist auf jeden Fall unwahrscheinlich, daß man in den Jahren 1941-42, nachdem die »Endlösung« bereits beschlossen worden war, die Gesamtheit der Gebäude in Auschwitz für die Kleiderentlausung errichtet hat. Es gibt bestimmt ausreichend flüchtige Gase, so daß man diese rasch aus den Örtlichkeiten entfernen konnte. Der Holocaust an den Juden und an vielen anderen hat sehr wohl stattgefunden und bleibt ein unentschuldbarer Skandal.
Ich bin für den freien Austausch von Ideen und Thesen. Aber bei diesem Gutachten müssen dessen politische Auswirkungen, sein provokativer Charakter und sein explosives Potential in den unwahrscheinlichen Spannungen, die wir gerade hinsichtlich der verwaisten Guthaben erleben, ebenso in Betracht gezogen werden.

[gez.] Chevallaz

Kritische Anmerkungen zum Chevallaz-Gutachten

Ohne Zweifel wird das von M. Chevallaz genannte Werk von Raul Hilberg von der Öffentlichkeit nach wie vor als *das* Standardwerk der Holocaust-Literatur angesehen. Tatsächlich aber ist die Quellenbasis dieses Buches nun fast 40 Jahre alt und insbesondere angesichts der Öffnung der östlichen Archive seit etwa 1990 sowie der zunehmenden interdisziplinären Arbeit in diesem Gebiet hoffnungslos veraltet. Zudem eignet sich historische Sekundär- bzw. Tertiärliteratur – und um solche handelt es sich bei Hilbergs Buch – nicht dazu, um damit technische oder naturwissenschaftliche Beweisführungen zu widerlegen, so daß dieser Abschnitt von Chevallaz' Ausführungen in diesem Zusammenhang völlig fehl am Platze sind.

Abgesehen davon, daß Chevallaz offenbar übersehen hat, daß das Rudolf Gutachten mehr umfaßt als die analytische Auswertung von in Auschwitz gesammelter Proben, stärken seine Ausführungen über die angeblich von Rudolf aufgestellten Thesen nicht gerade unser Vertrauen in seine Kompetenz. Zunächst einmal behauptet Rudolf durchaus nicht, die angeblichen Menschengaskammern seien *ausschließlich* zu Entlausungszwecken verwendet worden. Insbesondere bei den betroffenen Räumen der Krematorien II und III handelte sich ausweislich der Pläne und Dokumente der SS-Zentralbauleitung um in Krematorien obligatorische Leichenkeller.

Sodann zeigen Chevallaz Ausführungen gegen Ende, daß er offenbar noch nicht einmal Kenntnisse des aktuellen Forschungsstandes über Auschwitz aus exterminationistischer Sicht hat. Bestätigen doch beispielsweise sowohl J.-C. Pressac (*Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers; Die Krematorien von Auschwitz*) als auch R. van Pelt (*Auschwitz: 1270 to the Present*) in ihren als „führend“ bezeichneten technisch orientierten Werken, daß keines der in Auschwitz errichteten Gebäude zu Massenmordzwecken entworfen bzw. errichtet wurde. Recht hat Chevallaz allerdings, wenn er es für unwahrscheinlich hält, daß man die anno 1942 und danach in Auschwitz errichteten Gebäude ohne Massenvernichtungsanlagen geplant bzw. gebaut hätte, wenn der Massenmord bereits zuvor beschlossen worden wäre. Wenn es aber dennoch geschah, so unterstützt diese Tatsache – wie alle anderen auch – nicht gerade seine These von der Planung und Durchführung dieses Massenmordes.

Chevallaz Unterstellung, Rudolf müsse eine alternative Hypothese darüber aufstellen, was denn mit den Opfern nach ihrer Entkleidung geschehen sei, wenn sie nicht vergast wurden, ist völlig fehl am Platze. Rudolf hat nachgewiesen, daß die Zeugenaussagen nicht stimmen können, also falsch sind (es sind also Irrtümer und/oder Lügen). Somit gibt es eben keine Beweise mehr dafür, daß überhaupt je Häftlinge in Auschwitz massenweise zur Entkleidung gezwungen, irgendwie getötet und anschließend in Massengräbern beerdigt wurden, denn außer besagten, nun als völlig unglaubhaft bewiesenen Aussagen gibt es für derartige Behauptungen nicht auch nur *einen* Beweis! Zerreißt ein tragendes Glied in dieser von Zeugen behaupteten Ereigniskette, so ist die Kette schlicht zerstört. Erst wenn Herr Chevallaz materielle Spuren der von ihm ermordet geglaubten (!) Hunderttausenden oder Millionen von Opfer zeigt, wäre es sinnreich, sich über eine neue Massenmordmethode Gedanken zu machen.

Daß Herr Chevallaz sich über den Wert des Rudolf Gutachtens aus Kompetenzmangel nicht auslassen möchte, ehrt ihn. Daß er in einem Anflug von Verzweiflung die technischen Schwierigkeiten, die bei der von Zeugen beschrieben äußerst kurzfristigen Lüftung der angeblichen »*Gaskammer*« auftreten würden, dadurch zu umgehen versucht, indem er quasi ausführt: „Wenn es mit dem Gas nicht geht, dann halt mit einem anderen“, beweist die Beliebigkeit, mit der die Historiker bisweilen mit ihren eigenen Pseudobeweisen umgehen. Das Ergebnis steht in ihren Köpfen unverrückbar fest. Die Beweise dazu zimmern sie sich zurecht, wie es ihnen gerade gefällt.

Dank gebührt Herrn Chevallaz, daß er am Schluß klarstellt, warum das Rudolf Gutachten seiner Andeutung nach ohne Rücksicht auf seinen wissenschaftlichen Wert dennoch verboten gehöre: Seine möglichen politischen Auswirkungen sind unerwünscht. Frei nach dem Motto:

Wahrheit oder Lüge, mich kümmert's nicht.
Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Germar Rudolf

Die Wilkomirski-Pleite

Von Jürgen Graf

Wie wir bereits in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift berichteten (S. 326), ging Anfang September 1998 ein Rauschen durch den Blätterwald, als ein jüdischer Autor in der schweizer *Weltwoche* den weltweit gefeierten »*Erlebnisbericht eines Holocaust-Überlebenden*« als Schwindel entlarvt und damit die Glaubhaftigkeit solcher »*Augenzeugenberichte*« bis ins Mark erschüttert hatte. Nachfolgend wird dieser Fall von Jürgen Graf geschildert und analysiert.

Wer sich ernsthaft mit dem »*Holocaust*« befaßt hat, weiß, daß es für die seitens der orthodoxen Historiker behauptete Massenvernichtung von Juden in Gaskammern weder forensische noch dokumentarische Beweise gibt, sondern ausschließlich Zeugenaussagen. Einen unfreiwilligen Beweis dafür liefert Jean-Claude Pressac, der vor einigen Jahren von den Medien als Widerleger des Revisionismus bejubelt wurde. In der Einleitung zu seinem Buch *Die Krematorien von Auschwitz* schreibt der französische Auschwitz-Spezialist, er sei nicht auf »*letztlich doch fehlbare*« Augenzeugenberichte angewiesen, sondern stütze sich auf Dokumente.[1] Bei der Lektüre des Werks merkt der staunende Leser dann, daß Pressac immer, wenn er von Menschenvergasungen spricht, als Quelle einen Augenzeugenbericht anführt! Dies ist ganz unvermeidlich, weil es Urkundenbeweise für Menschenvergasungen in Gottes Namen nicht gibt – ganz im Gegensatz zu solchen für die Existenz von Konzentrationslagern und Krematorien, die haufenweise vorhanden sind: Allein im Sonderarchiv an der Moskauer Wiborg-Straße liegen nicht weniger als 88.000 Seiten Dokumente der Zentralbauleitung von Auschwitz, jener Organisation also, die für den Bau der Krematorien in jenem Lager zuständig war.[2]

Wie brüchig das einzig und allein auf Zeugenaussagen fußende offizielle »*Holocaust*«-Bild ist, hat ein antirevisionistischer Historiker, der Franzose Jacques Baynac, 1996 in einer Schweizer Zeitung unverblümt eingeräumt:[3]

> *»Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirklich Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Und eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer; viele Zeugenaussagen wiegen nicht viel schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e), keine nachgewiesenen Tatsachen* […].
>
> *Entweder man gibt den Vorrang des Archivs auf, und in diesem Fall muß man die Geschichte als Wissenschaft disqualifizieren, um sie sogleich neu als Kunst einzustufen. Oder aber man behält den Vorrang des Archivs bei, und in diesem Fall muß man zugeben, daß der Mangel an Spuren das Unvermögen nach sich zieht, die Existenz der Menschentötungsgaskammern direkt zu beweisen.«*

Nun mag ja nur ein verschwindend kleiner Teil der Öffentlichkeit das aufschlußreiche Geständnis des Jacques Baynac zur Kenntnis genommen haben. Sehr wohl zur Kenntnis genommen wurde aber das 1995 im Jüdischen Verlag bei Suhrkamp erschienene Buch *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1933-1948* von Binjamin Wilkomirski.

Nach Erscheinen des Werks wußten sich die Kritiker vor Entzücken nicht zu fassen. Ein einschlägig bekannter Spezialist, Herr Daniel Goldhagen, jubelte:[4]

> *»Dieses fesselnde Buch belehrt auch jene, die mit der Literatur über den Holocaust vertraut sind. Es wird jeden tief bewegen.«*

Seinen eigenen Aussagen zufolge wurde Wilkomirski 1939 in Riga geboren. Er habe, behauptet er, Majdanek und Auschwitz überlebt, sei 1948 aus dem kommunistischen Polen in die Schweiz gekommen und dort von einem Ehepaar Doessekker adoptiert worden, weshalb sein heutiger Name Bruno Doessekker laute. Die Schweizer Bürokratie habe ihm eine falsche Biographie aufgezwungen:[5]

> *»Das Dokument, das ich in den Händen halte – ein behelfsmäßiger Auszug, keine Geburtsurkunde –, gibt den 12. Februar 1941 als mein Geburtsdatum an. Aber dieses Datum stimmt weder mit meiner Lebensgeschichte noch mit meinen Erinnerungen überein. Ich habe rechtliche Schritte gegen diese verfügte Identität eingeleitet.«*

In der *Weltwoche* vom 27. August 1998 (Nr. 35, S. 46/47) resümiert der Jude Daniel Ganzfried den Triumphzug des Wilkomirskischen Opus:

> *»Dies Kind, ein Mensch aus Fleisch und Blut, geht um die Welt. Übersetzungen in mehr als ein Dutzend Sprachen, bis jetzt drei Filme, ein Theaterstück, gelehrte Abhandlungen, unzählige Features und Rezensionen – nichts fehlt, um vor dem großen Auftritt der literarischen Schweiz in Frankfurt noch einmal auf dieses seit Jahren erfolgreichsten Buch aus unserem Lande hinzuweisen.«*

Drei Jahre lang währte Wilkomirskis Ruhm. Dann erfolgte jäh die Demontage, und zwar ironischerweise durch eben diesen Juden Daniel Ganzfried in besagter *Weltwoche*-Ausgabe. Nach einem längeren Gespräch mit Wilkomirski keimten in Ganzfried erste Zweifel auf:

> *»Wir geben zu, dass wir einiges nicht glauben, und ziehen von dannen, denken aber, eine genauere Recherche würde sicher auch ihm helfen, seine Geschichte zu belegen. Wir treffen Bekannte von Bruno Doessekker aus der Schulzeit.* […] *Zwei Talente sind schon früh aufgefallen: Er musiziert mit Verve und erfindet hie und da absonderliche Geschichten, die sich als Legende entpuppen.* […] *Im Zürcher Stadtarchiv stossen wir auf das erste Dokument, das uns stocken lässt. Bruno Doessekker wurde am 22. April 1947 an der Primarschule Zürich Fluntern in der ersten Klasse eingeschult.* […] *Wir lesen sein Buch erneut: Die Begebenheiten, die er aus der Nachkriegszeit als eigenes Erlebnis in Polen schildert, lassen es schwerlich zu, dass er 1947 in der Schweiz zur Schule ging. Doch wir wollen uns nicht schon festlegen. Nur ist da noch dieser Altersunterschied von drei Jahren, den er auf alle seine Klassenkameraden gehabt hätte. Niemandem fiel etwas auf, sowenig wie an seiner Sprache – Zürichdeutsch ohne Wenn und Aber.«*

Verblüfft muß Ganzfried zur Kenntnis nehmen, daß sich Wilkomirski »*bald telefonisch und schriftlich drohend gegen weitere Nachforschung verwahrt*«. Doch forscht er weiter, und das Ergebnis seiner Recherchen sieht wie folgt aus:

»*Binjamin Wilkomirski*« wurde am 12. Februar in Biel als unehelicher Sohn der Yvonne Berthe Grosjean geboren, er-

hielt den Vornamen Bruno, kam ins Kinderheim, wurde 1945 zur Adoption freigegeben und von einem Ehepaar Doessekker adoptiert. Die Kindheit in Riga, Majdanek und Auschwitz war frei erfunden. »*Dieser Zeuge war nie in der Hölle«,* hält Ganzfried kategorisch fest, und wirft die bohrende Frage auf, wie es möglich war, daß »*jedes ernstzunehmende Feuilleton dieses Buch gefeiert hat, als handle es sich um die Originalniederschrift des Alten Testaments*«, und wieso »*die halbe Psychoanalytikergemeinde von Zürich bis Israel sich soweit irreführen lässt, dass sie dem Glauben verfällt, statt beharrlich nachzufragen*«. Er fügt hinzu:

> *»Es mag erstaunen, wie billig sich die Rezipienten und Multiplikatoren in Film und Literatur abspeisen lassen. Dass ihnen aber vor einem Konstrukt wie Wilkomirskis Lebensgeschichte nicht nur die Freiheit zu fragen, sondern auch der Mut des eigenen Urteils abhanden kommt, muss erschrecken. Mit dieser Urteilsunfähigkeit bleibt auch der Anspruch auf Qualität auf der Strecke – was die einmütig überhöhte Meinung zu Wilkomirskis und anderer schlichtweg schlechter Produkte hiesiger Literatur und Kunst belegt.«*

Ganzfrieds Einstufung des Wilkomirski-Elaborats als »*schlichtweg schlechtes Produkt*« ist höflich untertrieben, wovon sich jeder Leser selbst überzeugen kann. Wir begnügen uns pietätshalber mit zwei Passagen aus dem »*derzeit erfolgreichsten Schweizer Buch*«, die erste bezieht sich auf den erfundenen Aufenthalt des Autors in Majdanek:[6]

> *»Für immer hat sich mir das Bild jener zwei Knaben vor dem Barackentor in mein Gehirn gebrannt: Sie durften die Baracke nicht mehr betreten. Sie sollten uns eine Warnung sein. Gekrümmt, sich windend und unablässig schreiend knieten sie im Dreck. Entsetzt blickte ich auf ihre rot zertropften Hosen. Die größeren Kinder erzählen: Auf dem Weg zur Latrine hätten sie ihr Wasser nicht mehr halten können. Zwei Blockowas hätten sie erwischt, als sie hinter einer Baracke an die Wand gepinkelt hätten. Zur Strafe habe man ihnen von vorne Stäbchen in den Pimmel gesteckt, so tief es nur ging. Einige sagten, die Stäbchen seien aus Glas gewesen. Dann hätten die Blockowas darauf geschlagen und die Stäbchen seien zerbrochen und könnten nicht mehr herausgezogen werden. Die Blockowas hätten sehr gelacht und großes Vergnügen dabei gehabt. „Nun schreien sie und pinkeln nur noch Blut!“ sagte einer. Am Abend wimmerten sie noch, und dann hat man sie weggebracht.«*

Nach seiner Einschulung in Zürich will unser Märchenonkel folgendes erlebt haben:[7]

> *»„Welche Schweizer Heldensagen kennt ihr?“, fragte die Lehrerin.* […] *dann entrollt sie ein großes, buntes Wandbild. „Was ist hier zu sehen?“ fragt sie wieder. „Der Tell! Wilhelm Tell! Der Schuß!“ tönt es von den Bänken. „Nun? Was siehst du? Beschreibe das Bild“, sagte die Lehrerin, noch immer zu mir gewandt. Ich blicke entsetzt auf das Bild, auf diesen Mann, der offenbar Tell heißt, der offenbar ein Held ist, der eine merkwürdige Waffe hält und zielt. Er zielt auf ein Kind, und das Kind steht ahnungslos da!* […] *„Ich sehe …, ich sehe einen SS-Mann…“, sage ich zögernd. „Und er schießt auf Kinder“, füge ich schnell hinzu. Brüllendes Gelächter im Schulzimmer. „Ruhe!“ ruft die Lehrerin .* […] *Ich blicke sie an, gerade ins Gesicht. Ich sehe die blitzenden Augen, den wutverzerrten Mund. Und jetzt weiß ich es, sie ist es, sie ist die Blockowa! Da steht sie, breitbeinig, prall, die Hände in die Hüften gestemmt. Die Lehrerin ist eine Blockowa! Unsere Blockowa! Sie hat sich nur verkleidet, sie hat die Uniform abgelegt. Sie trägt jetzt einen roten Pullover, sie hat versucht, mich zu täuschen! Ihr Kinder seid nur Dreck, hat sie immer gesagt. Wieso zwingt sie mich nun, dieses schreckliche Bild zu erklären? Sie kennt es doch längst! Sie weiß, was es bedeutet! Ich nehme einen neuen Anlauf: „Es ist nicht normal, weil… weil…“ Ich stottere schon wieder. „Weil was?“ schreit es mir entgegen. „Weil… unsere Blockowa hat gesagt: Kugeln sind zu schade für Kinder! und weil.. weil… eigentlich nur die Erwachsenen werden erschossen… oder sie gehen ins Gas. Die Kinder kommen ins Feuer oder werden von Hand getötet… meistens.“ „Wie!?“ kreischt sie nun und scheint die Fassung zu verlieren. „Wie?“ wiederhole ich, „nun, mit den Händen eben, am Hals… wie bei den Hühnern…“ „Setz dich und hör auf mit deinem Gefasel!“ keucht sie.* […]
>
> *Geschlagen hat mich die Blockowa nicht zur Strafe, das hat sie nach der Schule der Klasse überlassen. Wie ein Schwarm sind sie auf dem Heimweg über mich hergefallen – was hätte ich tun sollen, gegen so viele. Ich habe mich auf den Rand des Gehsteiges gesetzt und sie prügeln lassen. Warum machen die Kinder gemeinsame Sache mit der Blockowa? – ich kann es nicht begreifen. Dies schmerzt mehr als die Prügel und macht mich traurig.«*

Wieso dergleichen bloß von jedem „seriösen“ Feuilleton gefeiert worden sei, fragt Ganzfried. Die Antwort kennt er natürlich selbst: Weil jeder „seriöse“ Feuilletonist weiß, daß er dergleichen zu feiern hat, will er in dieser Gesellschaft Karriere machen – genau wie jeder „seriöse“ Journalist, der über den Holocaust-Revisionismus schreibt, diesen im Interesse seiner Karriere beschimpfen muß, mag er auch nie eine einzige Zeile eines einzigen revisionistischen Autors gelesen haben.

Mit seiner Wilkomirski-Entlarvung, vorgenommen im Feuilleton der „seriösen“ Zürcher *Weltwoche*, könnte Ganzfried Geister gerufen haben, die er nicht mehr loswerden wird. Gar mancher Leser dürfte sich nämlich fragen: Wie ist es denn eigentlich um die Glaubwürdigkeit anderer, nicht minder bekannter »*Erlebnisberichte*« über den »*Holocaust*« bestellt?

Was denkt Daniel Ganzfried beispielsweise über Filip Müllers 1979 publiziertes Buch *Sonderbehandlung,* das von den Feuilletonisten weiland in noch weit hymnischeren Tönen gepriesen wurde als das Wilkomirski-Geschreibsel und das Raul Hilberg in seinem Standardwerk über die »*Judenvernichtung*« nicht weniger als siebzehnmal als Zeugnis für die Massenmorde in Auschwitz zitiert?[8] Müllers Obszönitäten lassen diejenige Wilkomirskis mühelos hinter sich; hier eine Kostprobe:[9]

> *»Von Zeit zu Zeit kamen auch SS-Ärzte ins Krematorium, meistens Hauptsturmführer Kitt und Obersturmführer Weber. An solchen Tagen ging es wie in einem Schlachthof zu. Vor den Hinrichtungen befühlten die beiden Ärzte wie Viehhändler die Schenkel und Waden der noch lebenden Männer und Frauen, um sich „die besten Stücke“ auszusuchen. Nach der Erschießung wurden die Opfer auf einen Tisch gelegt. Dann schnitten die Ärzte Stücke von noch warmem Fleisch aus den Schenkeln und Waden heraus und warfen es in bereitstehende Behälter. Die Muskeln der gerade Erschossenen bewegten sich noch und konvulsierten, rüttelten in den Eimern und versetzten diese in ruckartige Bewegungen.«*

Das ist Filip Müller, Professor Raul Hilbergs auf dreizehn Seiten insgesamt siebzehnmal zitierter Starzeuge, dessen Werk laut Claude Lanzmann, Regisseur des neuneinhalbstündigen Films *Shoa,* in jeder Episode »*das Siegel der Wahrheit trägt*«![10] Müller schildert in epischer Breite, wie er und seine Kollegen vom Sonderkommando im Frühsommer 1944 die Leichen Vergaster, die in drei Schichten in einer Grube gestapelt und dort eingeäschert wurden, mit siedendem Menschenfett übergießen mußten, das den Leichen entströmte, in Rinnen abfloß und mit Kellen aus diesen geschöpft wurde, um als zusätzlicher Brennstoff zu dienen[11] – als ob das Fett nicht das erste wäre, das bei der Einäscherung einer Leiche verbrennt!

Hält Ganzfried diesen Müllerschen Unrat für glaubwürdig? Wenn nein, wie kam es denn, daß dieser Unrat in allen „seriösen" Feuilletons über den grünen Klee gelobt wurde? Hält Ganzfried Elie Wiesels *La Nuit* für glaubwürdig – ein Buch, in dem der von April 1944 bis Januar 1945 in Auschwitz I und Birkenau internierte Wiesel die Gaskammern nicht mit einem einzigen Wort erwähnt, dafür aber schildert, wie die Juden lebend in Feuergräben gestoßen wurden, wo sie »*stundenlang in den Flammen dahinvegetierten*«?[12] (In der deutschen Wiesel-Übersetzung *Die Nacht zu begraben, Elischa* tauchen die vom Autor „vergessenen" Gaskammern dann auf wundersame Weise doch auf, weil der Übersetzer Curt Meyer-Clason das Wort »*crématoire*« regelmäßig mit »*Gaskammer*« wiedergibt.) Ist für Ganzfried das erfolterte Geständnis des ersten Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß[13] glaubhaft, dem zufolge Höß bereits im Juni 1941 das am 23. Juli 1942 eröffnete[14] Lager Treblinka besuchte und der von 2,5 Millionen allein bis Ende November 1943 in Auschwitz vergasten Juden sprach,[15] während der weltweit als führender Auschwitz-Experte gefeierte Pressac inzwischen bei 470'000 während der gesamten Existenz des Lagers Vergasten angekommen ist[16] – wohlverstanden ohne die Vergasung *auch nur eines einzigen Juden* dokumentarisch belegen zu können?

Lassen wir Daniel Ganzfried nochmals zu Worte kommen:

> *»Gerade vor der Faktizität der Todesfabriken, von den Nazis so angelegt, dass niemand ihre Existenz je für möglich halten würde, kommt* [17] *der Zeugenschaft und dem Vertrauen, das die Nachwelt in sie haben können muss, eine besondere Verantwortung zu. Es erscheint menschlich, dass man einem, der aussagt, im Inneren der Hölle gewesen zu sein, um so mehr glaubt, als er durch seine Person so plastisch bezeugt, was sich unsere Gedanken niemals anzueignen vermögen. Es nimmt uns die Aufgabe des Nachdenkens und die erschütternde Erfahrung des Versagens unseres Menschenverstandes vor dem Faktum Auschwitz ab.«*

Welche Todesfabriken, Herr Ganzfried? Welches »*Faktum Auschwitz*«? Das Buch des Bruno Doessekker alias Binjamin Wilkomirski liefert keine Beweise für das Vorhandensein von Todesfabriken, darüber sind wir uns einig – wer aber sind die *echten,* die *glaubhaften* Zeugen, wenn es schon anerkanntermaßen keine Sach- und Dokumentenbeweise gibt? Zeugen für die Existenz von *Menschentötungsgaskammern* und nicht von Entlausungskammern oder Krematorien, von *Vernichtungslagern* und nicht von Konzentrationslagern, für die Realität der *systematischen Judenausrottung* und nicht der Judenverfolgung oder des Häftlingselends in Majdanek, Auschwitz und anderswo.

Daniel Ganzfried spürt mit sicherem Instinkt, welche Konsequenzen er mit seiner mannhaften Wilkomirski-Demontage heraufbeschwören könnte:

> *»Wo Winnetou heute auf einer Freilichtbühne in Bayern auftritt, weiss jedes Kind, wie der Schauspieler heisst. Bei Wilkomirski aber, der auf vielen Bühnen tanzt, verhält es sich anders. Er hält Vorträge, bietet seine Dienste als Experte für Rückgewinnung von Identität an, nimmt Gelder öffentlicher Institutionen entgegen – alles unter der Voraussetzung, dass er der ist, für den er sich ausgibt. Tritt er wieder ab, meinen zum Beispiel die Schüler an einer Zürcher Kantonsschule, sie hätten mit eigenen Augen einen gesehen, der leibhaftig aus der Hölle zurückgekommen ist. An die Hölle glauben sie nie. Aber nun müssen sie erfahren, dass auch der Zeuge falsch war. Bald glauben sie gar nichts mehr, und morgen schon neigen sie dazu, dem zu glauben, der ihnen erzählen will, dass Auschwitz nur ein Arbeitslager war, wo leider auch ein paar Insassen zuviel gestorben seien.«*

»*Ein paar Insassen zuviel*« ist untertrieben – immerhin schätzt der weltweit führende Revisionist Carlo Mattogno die Zahl der Auschwitz-Opfer auf 160.000 bis 170.000[18]. Ansonsten hat unser *Weltwoche*-Autor aber verflucht recht: Falls den Kantonsschülern, um Ganzfried zu paraphrasieren, „der Mut des eigenen Urteils noch nicht abhanden gekommen ist", werden sie nach dem Bekanntwerden der Wilkomirski-Pleite fortan tatsächlich insgeheim denken, daß Auschwitz wirklich nur ein Arbeitslager war, wenn auch ein ziemlich übles.

Wer freilich gar noch den Mut hat, ein solches eigenes Urteil öffentlich bekanntzugeben, den erwarten in der heutigen Schweiz – und beiliebe nicht nur dort – Bußen und Gefängnisstrafen. Der Verfasser dieses Aufsatzes wurde am 21. Juli 1998 vom Kantonsgericht Baden zu 15 Monaten Haft ohne Bewährung (sowie 8.000 Franken Buße) verurteilt. Der Grund dafür liegt darin, daß er den »*Mut des eigenen Urteils*« aufgebracht hat und die Geschichten eines Elie Wiesel, eines Filip Müller und all der anderen Wilkomirski-Vorgänger einfach nicht glauben will.

Anmerkungen

1. Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Technik des Massenmords*, Piper, München 1994, S. 2.
2. Bei zwei zusammen mit Carlo Mattogno unternommenen Besuchen in Moskau (Juli/August sowie November/Dezember 1995) haben wir alle 88.000 Seiten gesehen.
3. Jean Baynac, »*Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat*« (Mangels beweiskräftiger Dokumente über die Gaskammern drücken sich die Historiker vor der Debatte), in: *Le Nouveau Quotidien,* Lausanne, 3. September 1996; vgl. *VffG* 1(1) (1997), S. 19ff.
4. Goldhagen-Zitat auf der Rückseite der Taschenbuchausgabe von Binjamin Wilkomirskis *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1945,* Suhrkamp Taschenbuch 2801, Frankfurt [1]1998. Alle Wilkomirski-Zitate nach dieser Taschenbuchausgabe.
5. ebenda, S. 143.
6. ebenda, S. 57/58.
7. ebenda, S. 119 ff.
8. Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden,* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1990, 2. Band, S. 1037-1046.
9. Filip Müller, *Sonderbehandlung*, Steinhausen, München 1979, S. 74.
10. Einleitung Claude Lanzmanns zur französischen Ausgabe von Müllers Buch: *Trois ans dans une chambre à gaz,* Pygmalion/Gérard Watelet, Paris 1980.
11. Filip Müller, aaO. (Anm. 9), S. 207 ff.
12. Elie Wiesel, *La Nuit,* Editions de Minuit, Paris 1958, S. 57 ff.
13. Wie das Höß-Geständnis durch Folter erzwungen wurde, schildert Rupert Butler in *Legions of Death,* Arrow Books Limited, London 1986, S. 235 ff.
14. Zum Datum der Eröffnung Treblinkas siehe Eberhard Jäckel (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Argon, Berlin 1992, S. 1430.
15. NO-3868 PS.
16. Pressac, aaO. (Anm. 1), S. 202.
17. Im Text steht irrtümlicherweise »*kommen*«.
18. Carlo Mattogno und Franco Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau*«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte,* Grabert, Tübingen 1994, S. 307.

Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Bereits in *VffG* 2/1998, S. 132, hat Prof. Faurisson darauf hingewiesen, daß inzwischen auch die etablierte Geschichtsforschung zuzugeben bereit ist, bei der angeblichen »*Menschengaskammer*« im Stammlager Auschwitz (Auschwitz I) handele es sich nicht etwa um eine »*Rekonstruktion*«, sondern schlicht um eine Nachkriegsfälschung des kommunistischen Regimes in Polen. Der jährlich etwa 500.000 Besuchern als »*Menschengaskammer*« vorgeführte Raum ist zu dessen angeblicher Betriebszeit tatsächlich nichts anderes als eine einfache Leichenhalle gewesen. Prof. Faurisson hatte damals angeregt, die UNESCO zu einer Überprüfung zu bewegen, ob das KL Auschwitz unter diesen Umständen weiterhin in der Liste des zu bewahrenden Weltkulturerbes aufgeführt werden soll. Im nachfolgenden Beitrag begründet er diese Anregung und dokumentiert die Reaktion der UNESCO.

---

1. Was gedenkt die UNESCO nun zu tun, wo sie weiß, daß sie seit 1979 einen nachgewiesenen Betrug beschützt, einen sehr deutlichen Betrug, dessen sich selbst die Behörden des Staatlichen Auschwitz-Museums bewußt sind?

Am 23. Februar 1988 richtete ich diese Frage an den Verantwortlichen des »*Welterbes*« der UNESCO.

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation; Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) ist eine spezialisierte Institution der UNO (Organisation der Vereinten Nationen), die im Jahre 1946 gegründet wurde. Ihr Sitz, der Palais des Nations (Palast der Nationen), befindet sich in Paris.[*] Generaldirektor ist gegenwärtig der Spanier Federico Mayor, dessen Nachfolger der Franzose Jack Lang werden könnte, ehemaliger sozialistischer Kulturminister und, nebenbei, überzeugter Zionist.

Im Jahre 1972 verabschiedeten die Mitgliedsstaaten der UNESCO eine Konvention zum Schutze des Welterbes (World Heritage). 1976 schufen sie ein Komitee für das Welterbe sowie einen Fonds für das Welterbe. Direktor des Zentrums für das Welterbe ist zur Zeit der Deutsche Bernd von Droste zu Hülshof.

Die Einkommen des Fonds für das Welterbe entstammen im wesentlichen den obligatorischen Beiträgen jener Staaten, die eine Konvention unterzeichnet haben, welche die Rolle dieser Staaten beim Schutz und der *Bewahrung* der kulturellen oder natürlichen Stätten festlegt.

Im Mai 1997 zählte man 149 Mitgliedsstaaten. Die Anzahl der geschützten Stätten belief sich auf 506. Davon entfielen 380 auf die kulturellen Stätten (beispielsweise in Frankreich das Versailler Schloß) und 107 auf die natürlich Stätten (beispielsweise eine gewissen Anzahl von Nationalparks in verschiedenen Staaten der Welt); 19 Stätten waren zugleich kultureller und natürlicher Art (beispielsweise das Inka-Sanktuarium von Machu Picchu in Peru).

2. Die Stätte Auschwitz im »*Welterbe*« der UNESCO

Am 26. Oktober 1979 wurde das Konzentrationslager Auschwitz (Polen) unter die zu schützenden und zu *bewahrenden* Stätten oder Güter (Cultural Property) aufgenommen. Bei der Aufzählung der zu schützenden und zu *bewahrenden* Teile des Lagers befinden sich wörtlich »*die Gaskammern und die Krematoriumsöfen*«, und es wird präzisiert, daß in diesem Lager »*vier Millionen Menschen, darunter eine große Zahl Juden, systematisch ausgehungert, gefoltert und ermordet*« worden seien (»*four million persons, among them a great number of Jews, were systematically starved, tortured and assassinated*«, Dokument WHC 98/15, S. 72 der französischen und S. 59 der englischen Version.)

Es ist nicht normal, daß in einem Dokument vom Januar 1998 die Zahl von 4.000.000 erscheint. Wir erinnern uns, daß diese Ziffer tatsächlich bis Anfang 1990 in neunzehn verschiedenen Sprachen auf neunzehn Gedenksteinen des Denkmals von Auschwitz-Birkenau eingetragen war, daß jedoch durch einen von den Behörden des Staatlichen Auschwitz-Museums in Übereinstimmung mit dem polnischen Staat und dem internationalen Auschwitz-Komitee gefaßten Beschluß diese Gedenksteine entfernt und fünf Jahre später, nach erbitterten Diskussionen, durch solche ersetzt wurden, auf denen die Zahl von 1.500.000 stand, was im Vergleich zur früheren Ziffer von 4.000.000 einer Reduktion der angeblichen Opferzahl um 2.500.000 gleichkommt.

Warum erhalten die UNESCO (Herr Federico Mayor) und ihr Zentrum für das Welterbe (Herr Bernd von Droste zu Hülshof) im Jahre 1998 eine offizielle Wahrheit kommunistischen Ursprungs (das im Nürnberger Prozeß vorgelegte Dokument URSS-008, in dem die Zahl behauptet wird) aufrecht, die vom polnischen Staat (Herrn Lech Walesa) 1995 massiv nach unten korrigiert worden ist?

Liegt der Grund vielleicht darin, daß die Konvention des Welterbes selbst die Instandhaltung und *Bewahrung* der geschützten Stätten verlangt? Wenn dies der Fall ist, wie konnte man dann im April 1990 des Gebot der *Bewahrung* der Stätte Auschwitz mißachten, indem man die neunzehn Gedenksteine entfernte und 1995 durch neue ersetzte, deren Inschrift nicht mehr dieselbe ist?

3. Das UNESCO-Zentrum für das Welterbe verleiht seiner Sorge um die Authentizität Ausdruck

Die erste Aufgabe des Zentrums für das Welterbe besteht darin, sich der Authentizität einer Stätte zu vergewissern, ehe sie diese auf die Liste der kulturellen Güter einträgt. Ist die Stätte eingetragen, muß sie instandgehalten und *bewahrt* werden; dabei ist deren Authentizität zu *bewahren*.

Ein UNESCO-Dokument bestätigt zunächst einmal die Wichtigkeit dieser Aufgabe und dann dieses Auftrages. Es wurde vom Regierungsübergreifenden Komitee für den Schutz des Weltkultur- und -naturerbes (Intergovernmental Committee for the Protection of the World Cultural and Natural Heritage) ausgestellt und trägt den Titel: *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention* (*Orientierungsrichtlinien für die Durchsetzung der Konvention für das Welterbe*) Seine Referenznummer lautet: WHC - 97/2, Februar 1997 (WHC - 97/WS/1). Es ist rund vierzig Seiten lang und insgesamt in 139 Sektionen un-

[*] 7, place de Fontenoy, F-75232 Paris 07 SP, tel.: 0033-1-45681876; Fax: 0033-1-45685570; Internet: http://www.unesco.org/whc/

tergliedert. Das Wort »*Authentizität*« kommt wenigstens zwölfmal vor; dies heißt, daß die Authentizität unter den Kriterien für die Wahl einer kulturellen Stätte eines der wichtigsten ist; die *Bewahrung* der Authentizität ist ebenfalls einer der wesentlichsten Punkte, die darüber entscheiden, ob diese Stätte auf der Liste des Welterbes beibehalten wird. Schließlich zieht, wie wir sehen werden, der »*merkliche Verlust der historischen Authentizität*« die Tilgung der Stätte von dieser Liste nach sich.

4. Das UNESCO-Zentrum für das Welterbe präzisiert seine Sorge um die Authentizität

Seite um Seite, oder Sektion um Sektion, betont das Komitee für das Welterbe, fortan »*Komitee*« genannt, in diesem Dokument eine beständige Sorge um die Authentizität. Ich unterstreiche die wichtigsten Wörter. ich beschränke mich auf die kulturellen Stätten und lasse die natürlichen außer acht:

- **Sektion 5:** Das Komitee ist sich der Tatsache voll bewußt, daß seine Entscheidungen auf *möglichst objektiven und wissenschaftlichen Erwägungen* fußen müssen und daß jede in seinem Namen vorgenommene Einschätzung auf gründliche Art und mit *der ganzen notwendigen Kompetenz* zu erfolgen hat. Es anerkennt, daß *objektive und überlegte Entscheidungen* von folgenden Faktoren abhängen: Sorgfältig aufgestellte Kriterien, sorgfältig ausgearbeitete Prozeduren, eine von *qualifizierten Experten* vorgenommene Einschätzung, wobei gegebenenfalls *ergänzende Expertisen* in Auftrag zu geben sind.
- **Sektion 6, § V:** Die Eintragung eines Guts wird verschoben, bis der Staat, von dem der Vorschlag ausgeht, den Beweis für *sein Engagement, es zu schützen*, erbracht hat.
  § VI: Wenn ein Gut eine Beeinträchtigung erfahren hat. die zum Verlust der Charakteristiken führt, welche für die Aufnahme in die Liste des Welterbes ausschlaggebend waren, wird die Prozedur durchgeführt, die zum eventuellen *Ausschluß* des Guts von der Liste führt.
- **Sektion 8:** […] entsprechen den Kriterien und den Bedingungen der *Authentizität* oder *Integrität* […].
- **Sektion 22:** […] den Kriterien und Bedingungen der *Authentizität* oder *Integrität* […].
- **Sektion 24:** […] dem Kriterium der *Authentizität* […].
  bI: […] dem Kriterium der *Authentizität* entsprechend […] (Das Komitee hat unterstrichen, daß eine *Rekonstruktion* nur dann annehmbar ist, wenn sie auf einer *vollständigen und detaillierten Dokumentation* und *in keiner Weise auf Vermutungen* beruht.).
- **Sektion 27, §I:** […] Kriterium der *Authentizität* […].
  §II: […] Kriterium der *Authentizität* […].
  §III: […] ihre sichere *Authentizität* […].
- **Sektion 46:** [Prozedur zum eventuellen Ausschluß von Gütern von der Liste des Welterbes] Das Komitee hat folgende Prozedur zum *Ausschluß von Gütern* von der Liste des Welterbes angenommen […].
- **Sektion 54:** Jeder der Staaten, welche die vorliegende Konvention unterzeichnet haben, anerkennt, daß ihm in erster Linie die Verpflichtung obliegt, dafür zu sorgen, daß das auf seinem Territorium liegende kulturelle und natürliche Erbe *identifiziert, geschützt, bewahrt*, gewürdigt und künftigen Generationen weitergegeben wird.
- **Sektion 56:** Das Komitee für das Welterbe hat die Unterzeichnerstaaten der Konvention zum Schutz des kulturellen und natürlichen Welterbes aufgefordert, über das Sekretariat der UNESCO über ihre Absichten zur Durchführung oder Autorisierung *bedeutsamer Restaurationen oder neuer Bauten* in einer durch die Konvention geschützten Zone, welche den Wert des Guts für das Welterbe beeinträchtigen könnten, zu *informieren. Die Benachrichtigung hat so rasch wie möglich zu erfolgen* (beispielsweise vor der Erstellung der Grunddokumente für genaue Projekte) und bevor Entschlüsse gefällt werden, die nur schwer wieder rückgängig zu machen sind, damit das Komitee bei der Suche nach angemessenen Lösungen behilflich sein kann, um die *vollständige Bewahrung des Werts der Stätte als Bestandteil des Welterbes zu sichern.*
- **Sektion 57:** […] dem Kriterium und den Bedingungen der *Authentizität/Integrität.*
- **Sektion 58:** […] den Kriterien und Bedingungen der *Authentizität oder Integrität.*
- **Sektion 61, §a:** (Der ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmäler und Stätten) wird aufgefordert, bei seinen Einschätzungen *so strikt wie möglich* zu sein.).
- **Sektion 64, § 2c:** […]*Authentizität/Integrität* […]
- **Sektion 69:** Die systematische Befolgung und das Einreichen von Berichten repräsentieren *den fortwährenden Prozeß der Beobachtung dieser Stätten des Welterbes mit periodischem Vorlegen von Berichten über den Stand ihrer Bewahrung.*
- **Sektion 71:** Die Teilnehmerstaaten werden aufgefordert, *alle fünf Jahre* dem Komitee für das Welterbe über das Zentrum für das Welterbe einen *wissenschaftlichen Bericht über den Zustand der Bewahrung der Stätten* des Welterbes einzureichen, die sich auf ihren Territorien befinden.
- **Sektion 75:** [Unter dem Titel »*Reaktive Befolgung*«] die Teilnehmerstaaten werden dem Komitee über das Zentrum für das Welterbe jedesmal *spezifische Berichte und präzise Studien* abgeben, wenn außergewöhnliche Umstände eintreten oder *Arbeiten unternommen werden*, welche eine Auswirkung auf den Zustand der Bewahrung der Stätte haben könnten. Die reaktive Befolgung ist bei Prozeduren für die *eventuelle Tilgung* der Güter von der Liste für das Welterbe vorgesehen […].
- **Sektion 78, §c:** […] merklicher Verlust der *historischen Authentizität.*
- **Sektion 126:** Die Tafeln [auf denen die Aufnahme von Gütern in die Liste des Welterbes festgehalten wird] dienen dazu, die einheimische und ausländische Öffentlichkeit darüber zu informieren, daß die von ihr besuchte Stätte von besonderem, von der internationalen Gemeinschaft anerkanntem Wert ist; in anderen Worten, daß das Gut außergewöhnlicher Art und *nicht nur für eine einzige Nation, sondern für die ganze Welt von Bedeutung ist.*
- **Anhang 1:** [Im Modell der Präsentation einer wegweisenden Liste, die man beim Stellen eines Antrages auf Aufnahme einer Stätte und zum Nachweis des »*außergewöhnlichen universellen Wertes*« vorlegen muß, befinden sich drei Rubriken, wovon die zweite den Titel trägt:] *Garantien der Authentizität oder Integrität.*

5. Ich erinnere das Auschwitz-Museum daran, daß es sich dieses nachgewiesenen Betruges sehr wohl bewußt ist (mein Brief vom 23. Februar 1998):

Sehr geehrte Damen und Herren,

bitte nehmen Sie beiliegenden Text vom 26. Januar 1998 [vgl. *VffG* 2/1998, S. 132] zur Kenntnis, den ich mit »*Die „*Gaskammer*“ von Auschwitz I*« betitelt habe. Ich füge der

französischen Originalfassung die Übersetzung dieses Textes ins Englische und Deutsche bei.
Diese angebliche »*Gaskammer*« ist ein „Schwindel" oder ein „Betrug" (auf französisch: »*une imposture*«).
Sie wissen das sehr wohl.
1941-1942, zum Zeitpunkt der angeblichen Vergasung an diesem Ort, existierte weder die »*Eingangstür für die Opfer*« noch die »*vier Zykloneinwurföffnungen in der Decke*«. Folglich konnten weder die Opfer noch das Gift in diesen Raum gelangen, wie man uns lügenhafterweise erzählt.
Wie ich 1975-1976 anläßlich meiner Besuche im Lager und meiner Kontakte mit den Herren Jan MACHALEK und Tadeusz IWASZKO (dem Archivar) entdeckte, war der Raum 1941-1942 und bis August 1943 eine Leichenhalle zur Aufbahrung von Leichen vor der Einäscherung gewesen; dann, ab September 1943, wurde er im Verlauf mehrmonatiger Arbeiten in einen Luftschutzbunker umgewandelt, in dem sich ein Saal für chirurgische Operationen und zwei Krankenräume für das nahegelegene SS-Revier befanden.
Von Ihren heutigen Büros aus schauen Sie direkt auf diese falsche »*Gaskammer*«.
Meine 1975-1976 gemachten und 1978-1979 veröffentlichten Entdeckungen haben mir zunächst heftige Angriffe eingebracht, und zwar während rund fünfzehn Jahren. Dann, ab 1995, wurden sie vom französischen Historiker und Journalisten Eric Conan (»*Auschwitz: La mémoire du mal*«, *L'Express*, 19.-25. Januar 1995, siehe bes. S. 68) sowie 1996 vom jüdisch-kanadischen Historiker Robert van Pelt zusammen mit der jüdisch-amerikanischen Historikerin Debórah Dwork bestätigt (*Auschwitz. 1270 to the Present*, London, Yale University Press, 1996, siehe bes. S. 363f., 367, 369).
Ich wiederhole und präzisiere: Diese »*Gaskammer*« ist weder »*im Originalzustand*« (so die ca. 500.000 Besuchern jährlich von den Führern erzählte Version) noch eine »*Rekonstruktion, die mit dem Originalzustand identisch oder fast identisch ist*« (so die von manchen Mitarbeitern des Staatlichen Museums erzählte Version). Es handelt sich um einen Betrug, der von den Kommunisten im Jahre 1948 in die Welt gesetzt wurde.
Gerade im Jahre 1995 haben Sie sich nach fünfjährigen Winkelzügen dazu entschlossen, eine tiefgreifende Revision der Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer vorzunehmen. Anstelle der Zahl von 4.000.000, die in 19 Sprachen auf 19 Gedenktafeln prangten, haben Sie sich für die Zahl von 1.500.000 entschieden. Letztgenannte Zahl ist immer noch maßlos übertrieben, stellt aber einen Fortschritt auf dem Weg zur Wahrheit dar.
Es ist nun an Ihnen, einen Fortschritt in derselben Richtung zu machen, indem Sie zunächst den »*Gaskammer*« getauften Ort unverzüglich für sämtliche Besucher sperren und dann die Wahrheit über diesen Ort enthüllen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Robert Faurisson

Kopie an die UNESCO (Paris) mit diesbezüglichem Begleitschreiben.

6. Ich weise das UNESCO-Zentrum für das Welterbe auf diesen nachgewiesenen Betrug hin (mein Brief vom 23. Februar 1998):

Sehr geehrter Herr Präsident,
ich bitte Sie, beiliegende Kopie eines Briefes zur Kenntnis zu nehmen, den ich heute per Fax an den Direktor und die stellvertretende Direktorin des Staatlichen Auschwitz-Museums gesandt habe.
Es handelt sich um den – heute endlich *nachgewiesenen* – Betrug mit der angeblichen »*Gaskammer*« von Auschwitz I.
Die Stätte Auschwitz ist von der UNESCO auf die Liste des Welterbes gesetzt worden (befragen Sie dazu Ihren Mitarbeiter David Martel).
Ich weise Sie in aller Form darauf hin, daß die Glaubwürdigkeit der UNESCO ernstlich untergraben würde, falls sie, nachdem man sie auf diesen schwerwiegenden Betrug hingewiesen hat, diesen dennoch auf die eine oder andere Weise (insbesondere durch ihr Schweigen) decken würde.
Was mich betrifft, so beabsichtige ich nicht, eine kommunistische Lüge mit meinem Schweigen zu decken, die seit 1948 (dem Jahr der Gründung des Staatlichen Museums) aufrechterhalten wird und der allein in den neunziger Jahren etwa 500.000 Besucher jährlich auf den Leim gegangen sind.
Erlauben Sie mir, sehr geehrter Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

R. Faurisson

Beilage: Kopie des heute per Fax dem Staatlichen Auschwitz-Museum zugestellten Briefs

7. DAS UNESCO-Zentrum für das Welterbe antwortet mir (Brief vom 6. April 1998)

Sehr geehrter Herr,
ich bestätige den Empfang Ihres Briefs vom 23. Februar 1998.
Ihre Infragestellung der Authentizität der Gaskammern ist eine Beleidigung für alle jene Menschen, die diese Tragödie miterlebt und ihr Leben in Auschwitz oder in den anderen Konzentrationslagern verloren haben.
Diese Stätte ist ein Symbol für die Menschheit und erinnert an alle Opfer der Nazismus: sie wurde in Übereinstimmung mit den Richtlinien für die Anwendung der UNESCO-Konvention über das kulturelle und natürliche Welterbe aufgrund seiner *außergewöhnlichen universellen Bedeutung* [Hervorhebung des Verfassers] auf die Liste des Welterbes gesetzt.
Erlauben Sie mir bitte den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Bernd von Droste
Direktor
UNESCO-Zentrum für das Kulturerbe

Kopien an: Nationale polnische Kommission für die UNESCO
Permanente Delegation Polens
Auschwitz-Komitee
Auschwitz-Museum
BRX/BUR

8. Schlußfolgerungen

Im Namen der UNESCO sprechend hat der Deutschen Bernd von Droste zu Hülshof mir geantwortet: »*Ihre Infragestellung der Authentizität der Gaskammern ist eine Beleidigung* […]«.
Ich gestatte mir darauf hinzuweisen, daß diese »*Infragestellung*« nicht nur von mir allein ausgeht, sondern auch von allen Persönlichkeiten und Historikern, die ich erwähnt habe, nämlich Eric Conan, Théo Klein, Krystyna Oleksy, Robert van Pelt und Debórah Dwork; ich hätte beispielsweise noch den Namen der jüdischstämmigen französischen Historikerin Olga Wormser-Migot hinzufügen können, welche bereits im Jahre 1968 in ihrer Doktorarbeit einräumte, daß Auschwitz I »*ohne Gaskammer*« war (*Le Système concentrationnaire nazi*

(1933-1945), Presses Universitaires de France, 1968, S. 157); am 20. April 1991 sagte dieselbe Historikerin einem Gesprächspartner:

> *»Ich erinnere mich, den Angestellten von Auschwitz* [d.h. des Auschwitz-Museums] *gegenüber die Bemerkung gemacht zu haben, daß die Gaskammer von Auschwitz I nicht glaubwürdig ist.«*

Meinerseits füge ich hinzu, daß es im vorliegenden Fall nicht um die »*Infragestellung der Echtheit der Gaskammern*« (im Plural) geht, sondern um den **nachgewiesenen Betrug** im Fall **einer** angeblichen Gaskammer, nämlich jener von Auschwitz I (Singular).

Ich bitte also die Behörden der UNESCO, angefangen bei den Herren Federico Mayor und Bernd von Droste zu Hülshof, respektvoll, mir eine Antwort auf die Frage zu erteilen, die ich mir am 23. Februar 1998 zu stellen erlaubte:

Was gedenkt die UNESCO nun zu tun, wo sie weiß, daß sie seit 1979 einen nachgewiesenen Betrug beschützt, einen sehr deutlichen Betrug, dessen sich selbst die Behörden des Staatlichen Auschwitz-Museums bewußt sind?

(Verfaßt am 1.6.1998)

Aus der Forschung

Hgg. von Dipl.-Ing. Michael Gärtner, Dr. Ing. Andreas Niepel, Dipl.-Ing. Werner Rademacher, Dr. phil. Wolfgang Meier und Dr. jur. Franz Schumacher

In dieser Rubrik berichten wir über neue Ergebnisse unserer Arbeit und geben Hinweise auf neue Erkenntnisse. Wir bitten unsere Leser um rege Beteiligung durch Hinweise auf weitere Informationen. Wir bitten weiter um Quellenangaben, in denen Ergänzungen zu finden sind. Wichtig ist hierbei, wo sie zu finden sind. Großen Wert legen wir auf Veröffentlichungen aus den Jahren unmittelbar nach Kriegsende, auch in Fremdsprachen (möglichst mit Übersetzungen). Wer unsere Tätigkeit unterstützen will, wende sich an die Redaktion. Wir können nicht alle Dokumente beschaffen, von denen wir Kenntnis haben, weil uns das Geld dazu fehlt. Wer hierzu Schwerpunkte setzen will, gebe als Verwendungszweck jeweils nur das Thema an.

John Sack und die Gaskammern

1. Einführung

Während seines Vortrages auf dem vom Adelaide Institute veranstalteten International Revisionist Symposium trug der bekannte jüdisch-amerikanische Autor John Sack am 8. August 1998 über das Zustandekommen seines berühmten Buches *Auge um Auge* vor.[1] Diesen Vortrag sollte er ursprünglich im US-Holocaust-Museum halten (vgl. dazu zusammenfassend in *VffG* 1/98, S. 52ff.). Die Heldin von John Sacks Buch heißt bekanntlich Lola Pollock, die nach dem Einmarsch der Deutschen in Polen als Jüdin ins KL Auschwitz eingeliefert wurde. Sack berichtet darüber:

> *»Lola wird in einen Zug nach Oswiecim gesteckt, das wir als Auschwitz kennen. Ihr Baby, ein Jahr alt, wird ihr aus den Armen gerissen und sie sieht das Baby nie mehr wieder. Sie wird nicht in die Cyanid-Gaskammer geschickt, aber ihre Mutter. Ihre Mutter wird ermordet, ihr Bruder und ihre Schwester, ihre Nichten und Neffen werden umgebracht. Vierzehn Angehörige.*
>
> *Wissen Sie, lassen Sie mich hier kurz unterbrechen. Ich hätte dies nicht im Holocaust Museum gesagt, aber ich weiß, daß in diesem besonderen Raum Leute sind, die nicht glauben, daß es in Auschwitz Cyanid-Gaskammern gab. Meine Freunde, es gab Cyanid-Gaskammern in Auschwitz. Robert Faurisson sagt: „Nun, niemand hat sie je gesehen.“ Nein, Menschen haben sie gesehen. Da lebt eine Frau in Melbourne, die in einer gewesen ist. Mengele kam dort hinein und sagte ihr und 27 anderen Leuten: „Ihr könnt gehen.“ Er sagte 29 weiteren Leuten: „Bleibt hier und sterbt“. Ich habe mit der Frau in Melbourne gesprochen. Ich habe in Ashkelon, Israel, und in Annecy, France, mit Leuten gesprochen, die auch in die Kammer geschickt wurden, und die unabhängig voneinander bestätigten, was die Frau in Melbourne sagte.«*[2]

2. Problemstellung

John Sacks Darstellungen über die Vorkommnisse in Ostdeutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges werden insbesondere in revisionistischen Kreisen kritiklos geglaubt, da sie offenbar erwünscht sind. John Sack stützt sich bei seinen Darstellungen in den zumeist von polnischen Juden betriebenen Nachkriegs-Gefängnissen und Konzentrationslagern, in denen zigtausende Deutsche umkamen, auf inhaltlich deckungsgleiche Zeugenaussagen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit oder auch neueren Datums. Daneben ruhen seine Darstellungen aber auch auf Dokumenten, die er in Polen selbst hat einsehen können.

Nicht viel anders verhält es sich anscheinend mit John Sacks Darstellungen über die Gaskammern, die seine Zeugen in Auschwitz gesehen haben wollen, auch wenn er sich diesbezüglich auf keine Dokumente stützen kann.

Es stellt sich daher die Frage, ob und mit welcher sachlichen Begründung man Sacks Darstellungen in dem einen Punkt verwerfen, in dem anderen aber annehmen kann.

3. Analyse

John Sack selbst schreibt, es gebe zum Holocaust an den Juden inzwischen etwa 85.000 Bücher, während es zu dem von ihm aufgegriffenen Thema keine Darstellung gibt. Dies stimmt zwar nicht ganz – im deutschen Sprachraum wird das Thema durchaus seit Jahrzehnten wenn auch nur am Rande behandelt. Aber es ist wohl in der Tat so, daß der Juden-Holocaust in der Weltöffentlichkeit seit jeher omnipräsent ist,

während der Deutschen-Holocaust seit jeher überall ausgeblendet wird. Weiterhin zeigt John Sack an seinem eigenen Fall selbst, daß Darstellungen über den Deutschen-Holocaust mitunter zu massiven Nachteilen führen, Darstellungen über den Juden-Holocaust aber – wie allgemein bekannt – mitunter äußerst lukrativ sein können. Umgekehrt sind Widersprüche gegen Darstellungen des Deutschen-Holocaust im allgemeinen lukrativ, während Widersprüche gegen Darstellungen des Juden-Holocaust geradezu selbstmörderisch sind.

Mit anderen Worten: Bewußte wie unbewußte Dramatisierungen des Juden-Holocaust sind leicht möglich und unter günstigen Umständen auch (politisch, wirtschaftlich, persönlich-emotional) lukrativ. Doch selbst wenn man auffliegt, ist das „Schlimmste", was einem passieren kann, eine temporär erhöhte Medienaufmerksamkeit, die sich bei geschickter Ausnutzung auch wieder gewinnbringend umsetzen läßt (vgl. den Fall von Wilkomirski in diesem Heft).

Bewußte wie unbewußte Dramatisierungen des Deutschen-Holocaust hingegen haben keinerlei Chance auf gesellschaftliche Aufmerksamkeit und führen mittel- und langfristig zu intellektuellen Blamagen und gesellschaftlicher Ausgrenzung. Unterstellt man beispielsweise Sack, er habe übertrieben, so ist sein Schicksal als gesellschaftlich zunehmend Ausgegrenzter ein Beleg für unsere These. Unterstellt man ihm hingegen, er habe *nicht* übertrieben, so muß man fragen, wie es einem Autor erst ergehen würde, wenn er denn übertriebe. Ähnlich ergeht es ja auch James Bacques mit seinen weiter ausgreifenden Forschungen über den Holocaust an den Deutschen.[3]

Da also, wie Sack selbst beschreibt, alle relevanten gesellschaftlichen Kräfte weltweit nur ein Interesse an (auch dramatisierten) Darstellungen über den Juden-Holocaust haben, ist hier aus sachlichen Gründen eine wesentlich höhere Skepsis gegenüber Zeugendarstellungen angebracht als im Falle von Darstellungen des Deutschen-Holocaust, wo die Triebkräfte zu Untertreibungen jene zu Übertreibungen bei weitem überwiegen.

4. Forderung

John Sack hat sich bisher dem Thema „Gaskammern in Auschwitz" nur peripher zugewandt, da es nicht sein Thema war. Er hat von Zeugen bestimmte Geschichten zu hören bekommen, aber diese nicht zu verifizieren versucht, etwa indem er die Zeugen kritisch befragt hat, wie denn die Gaskammern ausgesehen haben, wie sie ihres Kenntnisstandes nach funktionierten, wo sie lagen etc. Auch hat er nicht versucht zu überprüfen, inwieweit die Aussagen der Zeugen durch äußere Einflüsse verzerrt worden sein können: Stehen einige Zeugen in Kontakt zueinander? Haben sie Kontakt zu anderen ehemaligen Häftlingen oder Häftlingsorganisationen? Welche Literatur über den Holocaust haben sie gelesen? Welche Filme gesehen? Welche Hörspiele gehört? Welche Gerichtsverfahren verfolgt? Welche Museen besucht? Was haben sie in Schulen und Fortbildungsstätten gelernt? Welche Nachrichten haben sie darüber vernommen? Was haben sie darüber in der Familie besprochen? All diese Faktoren, die beim Thema Vertreibung und Völkermord an den Deutschen wegen der fast vollständigen Ausblendung und Verdrängung des Themas – sogar innerhalb der Familien, wie ich aus eigenen Erfahrungen weiß – fehlen, werden die Erinnerungen der angeblichen Gaskammer-Zeugen derart massiv – und heute wohl unkontrollierbar – überformt haben, daß es vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen unredlich ist, zu behaupten: „Dieser Zeuge hat mir persönlich gesagt, er habe eine Gaskammern gesehen, und deshalb weiß ich, daß es sie gegeben hat." Meine Tochter sagt mir auch jeden Tag, es gebe Monster. Aber das überzeugt mich keineswegs, zumal die vielen Sachbeweise hier wie da klar dagegen sprechen.

Germar Rudolf

Anmerkungen

1. John Sack, *Auge um Auge*, Kabel Verlag, Hamburg 1995.
2. Vgl. http://www.adam.com.au/fredadin/symposium_john_sack.html.
3. J. Bacques, *Der geplante Tod*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989; ders., *Verschwiegene Schuld*, Herbig, München 1995.

Diesel-Splitter

Ein recht interessantes Detail zur Frage der Ungiftigkeit von Abgasen aus Dieselmotoren[1] fand ich jüngst in einem 1988 in den USA veröffentlichten Handbuch über Luftverschmutzung durch Verbrennungsmotoren, das von einem israelischen Professor herausgegeben wurde: *Handbook of Air Pollution from Internal Combustion Engines: Pollutant Formation and Control* (Academic Press, Boston 1998). In einem Abschnitt in dem ein Überblick über das Thema Diselmotoremissionen gegeben wird (»*Overview of emissions from CI engines*«) lesen wir auf S. 288 das folgende:

> *»Obwohl die Emission von Kohlenmonoxid (CO) gesetzlich geregelt ist, wird sie hier nicht behandelt, da der Verbrennungsprozeß des Dieselmotors die Erzeugung von CO hemmt.« (»Although carbon monoxide (CO) emissions are regulated, they will not be considered here, as the diesel engine combustion process by definition inhibits the production of CO.«)*

Herausgeber des Bandes ist Eran Sher, Department of Mechanical Engineering, The Pearlstone Center for Aeronautical Studies, Ben-Gurion Universität in der Negev, Beer-Sheva, Israel. In der »*Widmung*« seines Buches erklärt Prof. Sher, daß er seine wissenschaftlichen Wurzeln Professor Chaim Elata verdanke, der ihm lehrte, »*wie man denkt.*« Offenbar dachte er nicht an den Holocaust oder an John Demjanjuk, als er dieses Kapitel über Dieselmotore verfaßte.[2]

Conrad Grieb

Anmerkungen

1. Vgl. dazu C. Grieb, »*Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam*«, *VffG* 1(3) (1997), S. 134-137.
2. Vgl. Friedrich P. Berg, »*Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos*« in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 321-345; Arnulf Neumaier, »*Der Treblinka-Holocaust*«, ebenda, S. 347-374.

Jüdische Emigration und die Devisenstelle Berlin

Allgemeines

Die Förderung der jüdischen Emigration war eines der primären Ziele von Hitlers Politik nach 1933, für das eine Reihe wirtschaftlicher Anreize auf der Basis internationaler Abkommen eingesetzt wurden.

Zu den unter anderem von Prof. Yehuda Bauer[1] beschriebenen internationalenVereinbarungen zählen das ab 1933 mit zionistischen Organisationen ausgehandelte *Haavara*-Abkommen für die Auswanderung nach Palästina sowie die nach der Konferenz von Evian zwischen dem *Intergovernmental Committee* und dem Deutschen Reich im Januar 1939 getroffene *Rublee-Schacht/Wohltat*-Vereinbarung zur Auswanderung in westliche Staaten.

Zum Transfer jüdischer Vermögen im Rahmen der *Haavara* heißt es bei Bauer:

> *»So wurde Haavara, entgegen der Wünsche nahezu aller Wirtschaftsexperten in der deutschen Regierung* [1938] *fortgeführt, weil Hitler der Meinung war, die Auswanderung der Juden sei wichtiger als alle wirtschaftlichen Erwägungen, und weil er die Haavara als eines der Mittel zu diesem Zweck ansah.«*[2]

Zur Umsetzung der *Rublee-Schacht/Wohltat*-Vereinbarung wurde Anfang 1939 die *Reichszentrale für die Auswanderung der Juden* gegründet mit der Anweisung Görings:

> *»Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern.«*[3]

Über die Arbeitsweise dieser Stelle sagte der auf amerikanischer Seite verantwortliche Präsident des *Intergovernmental Committee* und Washingtoner Rechtsanwalt George Rublee:

> *»Die Deutschen erfüllten alle ihr Verpflichtungen.* [...] *In den Monaten zwischen meiner Abreise und dem Ausbruch des Krieges kam es kaum noch, wenn überhaupt, zu Judenverfolgungen in Deutschland. Einige reisten aus und die übrigen hatten es in Deutschland leichter. Ich erhielt eine ganze Anzahl von Briefen aus Deutschland, in denen* [...] *mir* [Juden...] *ihren Dank für das, was ich für sie getan hatte, zum Ausdruck brachten.«*[4]

Transfer von Vermögen

Im Gefolge der mit dem Zusammenbruch des österreichischen Creditanstalt-Bankvereins im Mai 1931 ausgelösten finanziellen Vertrauenskrise sah sich die Regierung Brüning zur Eindämmung der Kapitalflucht durch Einführung der „Reichsfluchtsteuer" auf Vermögen ab RM 200.000 gezwungen.

Die Freigrenze dieser auch nach 1933 beibehaltenen Steuer wurde im Mai 1934 auf RM 50.000 gesenkt.

Für die Genehmigung und Zuteilung von Devisen der Reichsbank für Vermögenstransfers waren im Rahmen der allgemeinen Devisenbewirtschaftung die Devisenstellen der Oberfinanzpräsidenten der Länder zuständig.

Die Unterlagen der Devisenstelle Berlin im Berliner Landesarchiv und im Moskauer Sonderarchiv (Fond Nummer 1461, 383 Akten) enthalten neben einer Vielzahl von Firmenprüfungsberichten auch Akten zu natürlichen Personen.

Aus den dort vorhandenen Einzelfallakten zum Transfer jüdischer Vermögen an bereits ausgewanderte Erben bis Mitte 1941 sowie aus einer im Archiv des Verfasser befindlichen Genehmigung zum Transfer des Verkaufserlöses eines inländischen Grundstückes im Jahr 1940 geht hervor, daß bereits ausgewanderte deutsche Juden in der Behandlung durch die Berliner Devisenstelle nichtjüdischen Ausländern offensichtlich devisenrechtlich gleichgestellt waren.

Gesetzliche Grundlage dieser bis zur kriegsbedingten Einstellung des Zahlungsverkehrs mit dem westlichen Ausland geübten Verwaltungspraxis war das »*Gesetz über die Devisenbewirtschaftung*« mit der Definition von »*Ausländern*« als im Sinne des Gesetzes »*natürliche*[n] *oder juristische*[n] *Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt* […] *im Ausland haben.*«[5]

In der »*Dienstanweisung für die Devisenüberwachung*« von 1939 werden »*Devisenausländer*« gleichlautend als Personen bezeichnet, »*die im Ausland ihren ständigen Wohnsitz haben.*«[6]

Im genannten Grundstücksfall wurde von der Devisenstelle gemäß § 40 Devisengesetz genehmigt, welcher ebenfalls keine Unterscheidungen zur Glaubenszugehörigkeit von »*Ausländern*« trifft.[7]

Für die einheitliche Handhabung der Überweisung von Erbschaftsgeldern nach den USA war laut Erlaß des Reichswirtschaftsministers seit März 1939 die Berliner Devisenstelle und dort laut interner Verfügung das Sachgebiet 50 zuständig.[8]

Der Erwerb von inländischen Grundstücken gegen Zahlung im Ausland wurde laut Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom Dezember 1939 ebenfalls durch die Berliner Devisenstelle (Sachgebiet 50) bearbeitet .[9]

Dort waren sieben Reichsbank Inspektoren und Oberinspektoren als Sachbearbeiter unter der Leitung von Reichsbank Oberinspektor Dr. Barthel (später: Rbk OI Becker) tätig.[10]

Erbschaftstransfer in die USA im Jahre 1941: Der Fall Löwenstein

Erben des am 2.4.1938 in Köln verstorbenen Moritz Löwenstein waren seine Witwe und seine nach den USA ausgewanderten Söhne Frank (Franz) Löwenstein und Walter R. Lowe (Löwenstein), die in Deutschland von Dr. jur. Moritz Weinberg, Köln, vertreten wurden.

Nach Klärung der Erbberechtigung und der Zahlung von geringeren Einkommenssteuerrückständen an das Kölner Finanzamt konnte mit Genehmigung der Devisenstelle Köln vom 17.12.1940 die Erbschaft in Höhe von RM 133.179,54 auf zwei Vorzugssperrkonten der Erben bei der Deutschen Bank AG, Köln, eingezahlt werden.[11]

Die Devisenstelle Berlin hat ab Februar 1941 auf Grund der Namensänderungen der Erben die Bearbeitung mit der Klärung der Identität der Antragsteller fortgesetzt[12] und den Rechtsvertreter am 7.3.1941 um Einsendung einer Testamentsabschrift gebeten.[13]

Trotz dessen Versicherung, daß ein Testament nicht vorliege und die gesetzliche Erbfolge von ¾ zugunsten der ausgewanderten Söhne zu greifen habe, besteht die Devisenstelle mit Schreiben vom 21.3.1941 auf Testamentseinsendung.[14]

Am 2.4.1941 übersendet der Rechtsvertreter dann ein gemeinschaftliches Testament der Eheleute Löwenstein, welches die zum Todeszeitpunkt noch nicht ausgewanderte Gattin zur Alleinerbin einsetzt, sowie eine nach dem Tode des Erblassers aufgesetzte Erbausschlagung der Witwe zugunsten Ihrer ausgewanderten Söhne.[15]

Die Unterdrückung der für die Devisenstelle erheblichen Tatsache der Erbausschlagung der Witwe stellte offenkundig einen Fall versuchter Genehmigungserschleichung durch den

Rechtsvertreter der Erben nach §69 (1) 7, (2) Devisengesetz von 1938 dar.[16]

Entsprechend folgt eine Rückfrage des zuständigen Sachbearbeiters bei der Überwachungsabteilung der Devisenstelle zum Vorgehen.[17]

Über die Genehmigung seines Antrages, die Erbschaft zum amtlichen Kurs von RM 2,50 transferieren zu dürfen, informiert die Devisenstelle Berlin mit Schreiben vom 9.5.1941 den Rechtsvertreter der Erben[18].

Der Transfer erfolgt mit zwei Devisenzuteilungen, deren Erledigung intern mit dem 17.5.1941 und dem 17.6.1941 vermerkt ist[19].

Deutsche Guthaben in den Vereinigten Staaten werden durch Verordnung des Präsidenten der USA vom 14.6.1941 eingefroren, worauf der Reichswirtschaftsminister per Runderlaß vom 26.6.1941 die Einstellung des Zahlungsverkehrs mit den USA verfügt.[20]

Mit Schreiben vom 18.7.1941 informiert die Devisenstelle Berlin den Rechtsvertreter der Erben, daß weitere Transferierungen laut Runderlaß nicht mehr durchgeführt werden können.[21]

Dipl.-Ing. Jörg Wartenburg

Anmerkungen

1 Yehuda Bauer, *Freikauf von Juden – Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945*, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1996.

2 Bauer, aaO. S. 47.

3 IMT NG-2586-A, zit.n. Bauer, aaO. S. 65.

4 Columbia University: Oral Histories, New York, 1965, zit. n. Rolf Vogel, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München 1977.

5 Devisengesetz §5 (2) Satz 1, RGBl Teil I, Nr 211 vom 13.12.1938, S. 8.

6 Reichsfinanzministerium, *Dienstanweisung für die Devisenüberwachung*, Berlin, 1939, S.14 und 189.

7 Devisengesetz §40: »*Über ein im Inland gelegenes Grundstück eines Ausländers darf nur mit Genehmigung verfügt werden.*«, aaO., S. 11

8 Siehe Verfügung Nr. 1342 der Devisenstelle Berlin vom 1.3.1939, Archiv des Verfassers.

9 Zeitschrift *Das Devisenarchiv*, Berlin, 5. Jg., 1940, Folge 2/3, S. 34.

10 Geschäftsplan der Devisenstelle vom 1.7.1939 und vom 1.7.1940, Sonderarchiv Moskau 1461-3-138, S.24-25 und 1461-2-3, S.17-18.

11 Sonderarchiv Moskau, 1461-2-121, S. 54-83.

12 Sonderarchiv aaO., S. 84-87.

13 Sonderarchiv aaO., S. 88.

14 Sonderarchiv aaO., S. 89-92.

15 Sonderarchiv aaO., S. 93-95.

16 Devisengesetz § 69 (1) »*Mit Gefängnis* […] *sowie mit Geldstrafe bis zum Zehnfachen des Wertes* […] *wird bestraft, wer vorsätzlich* […] *7. Unrichtige oder unvollständige Angaben tatsächlicher Art macht oder benutzt, um für sich oder einen anderen eine Genehmigung zu erschleichen, die nach diesem Gesetz oder den zu seiner Durchführung erlassenen Vorschriften erforderlich ist. (2) Der Versuch ist strafbar.*«, aaO., S. 15.

17 Sonderarchiv aaO., S. 97.

18 Sonderarchiv aaO., S. 96.

19 Sonderarchiv aaO., S. 109.

20 Runderlaß 54/41 D.St. des RWM, Sonderarchiv Moskau, 1461-2-38, S. 330.

21 Sonderarchiv Moskau, 1461-2-121, S. 111.

Schindlers Liste: verschwiegene Fakten

Amon Goeth, Kommandant des KL Krakau-Plaszow, wurde von SS wegen Gewalt gegen Insassen verhaftet

Die den Academy Award einheimsende Liturgie unserer Staats-»*Holocaust*«-Religion – Spielbergs heiliger Film – wäre in Ungnade gefallen und hätte angesichts der Behauptung, das ganze deutsche Militär habe aus mordenden Robotern bestanden, nur noch für Gelächter gesorgt, hätte die Öffentlichkeit gewußt, daß der SS-Kommandant des Konzentrationslagers Krakau-Plaszow (Amon Goeth), der Oberteufel in »*Schindlers Liste*«, durch die SS u.a. wegen »*Gewalt und Sadismus*« an Häftlingen verhaftet worden war.

Zwar endete der Krieg, bevor Goeth von der SS hingerichtet werden konnte, aber andere üble KL-Kommandanten (wie die von Buchenwald und Lublin-Majdanek) wurden u.a. wegen Gewalt gegen Häftlinge von der Reichsführung-SS zum Tode verurteilt und erschossen.

Diese äußerst wichtige und entlastende Information hat Spielberg wegzensiert, um in seiner Propaganda das deutsche Militär der damaligen Zeit so schlecht wie möglich darstellen zu können.

Die Tatsache, daß die SS unter Heinrich Himmlers Befehl versuchte, die Konzentrationslager in menschlicher Weise zu betreiben, teilweise auch durch die strafrechtliche Verfolgung, Inhaftierung und sogar Hinrichtung brutalen Konzentrationslagerpersonals, ist in der Diskussion der Geschichte des Zweiten Weltkrieges fast völlig unterdrückt worden.

Einer der wichtigen Offiziere, die Himmler für seinen Feldzug zur Sicherung der Menschenrechte der KL-Insassen einsetzte, war der heldenhafte und unkorrumpierbare SS-Richter Konrad Morgen. Seine Aussage lautete wie folgt:

Aus dem Affidavit SS-65 des SS-Richters Konrad Morgen, IMT Bd. 42, S. 556:

> »*Die einzelnen kriminellen Handlungen – die in diesen Fällen weitreichende Auswirkungen hatten – schlossen ein: die Annahme von Kommandanten und Untergebenen, man verfüge über eine Lizenz zum Töten, getarnt durch die Fälschung medizinischer Totenscheine.*
>
> *Willkür, Schikanen, ungesetzliche körperliche Züchtigungen, brutale und sadistische Handlungen, Liquidierung unliebsamer Komplizen, Diebstahl und Schwarzmarkthandel.*
>
> *Alle diese Delikte wurden sowohl von Gefangenen alleine als auch durch das Personal der SS begangen, meist allerdings durch eine Verschwörung zwischen dem SS-Personal und den Kapos (jüdische Funktionärshäftlinge).*
>
> *Der Eingriff der SS-Gerichtsbarkeit in die Konzentrationslager begann mit der Aufnahme meiner Untersuchungen im Juli 1943 und dauerte bis zum Ende des Krieges. Es konnte nicht früher damit begonnen werden, weil es diesbezüglich keinen Verdacht gab.*
>
> *Verhaftet wurden die Kommandanten von Buchenwald, Lublin, Warschau, Herzogenbosch, Krakau-Plaszow.*
>
> *Die Kommandanten von Buchenwald und Lublin wurden erschossen.*
>
> *Mehr als hundert Fälle wurden abgeurteilt. Mitglieder aller Ränge erhielten die Höchststrafe.*«

Das ist die Wahrheit, die Spielberg in seinem Film nicht darstellen konnte. Der rassistische Haß seines Film gegen Deutsche in Uniform konnte keinen Widerspruch durch dokumentierte Tatsachen dulden.

Millionen von Menschen haben keine Ahnung von den Tatsachen, und Spielberg hat durch diese Kinophantasie den Fanatismus und Haß der Welt noch geschürt. *Schindlers Liste*

ist ein Film, der das gesamte deutsche Militär dämonisiert und, nebenbei bemerkt, auch die deutsche Sprache an sich, denn immer dann, wenn deutsche Soldaten in dem Film auftreten, ist selbst im englischen Original und in den nichtdeutschen Synchronisationen die von den Soldaten verwendete Sprache *deutsch*: »*ACHTUNG! SCHNELL, SCHNELL!!! STIIIILLGESTANDEN!!!*«. Kein Wunder also, daß die deutsche Sprache international zunehmend unbeliebt wird.
Tatsächlich waren aber die Führer des deutschen Militärs genauso entsetzt und zornig über die gegen die Häftlinge verübten Brutalitäten, wie es jeder andere anständige Mensch auch wäre, und sie handelten umgehend, um dies zu unterbinden. Aber in der rassistischen Kampagne zur Entmenschlichung der Deutschen werden Fakten, die die negativen Stereotypen nicht stützen, als »*antisemitisch*« stigmatisiert und anschließend dem Vergessen preisgegeben.

Weiterführend: U. Walendy, »*Bild-„Dokumente" zur NS-Judenverfolgung?*« in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 232f.; J.C. Ball, »*Air Photo Evidence*«, http://www.air-photo.com

Nochmal »*Ausrottung*«

In Heft 4/97, S. 260f., hat G. Rudolf einige zusammenfassende Bemerkungen über die NS-Sprache gegenüber den Juden gebracht, die zum großen Teil auf dokumentarischen Funden beruhen, die ich in den letzten Jahren und Jahrzehnten meiner Forschung gemacht habe. Im Zuge meiner zivilrechtlichen Auseinandersetzung u.a. gegen die Verleumdungen von Frau Prof. Dr. Deborah Lipstadt (in ihrem Buch *Leugnen des Holocaust*, Rio, Zürich 1994, vgl. http://www.fpp.co.uk/) bin ich auf eine weitere Fundstelle gestoßen, die die Mehrdeutigkeit des Begriffes »*Ausrottung*« illustriert, so wie er damals verstanden wurde. Himmler selbst verwendete des Wort *Ausrotten* zu Anlässen, bei denen er etwas anderes meinte als Mord. So antwortete er beispielsweise am 21. Februar 1944 auf einen Bericht von Bormann über die Übergriffe im KL Lublin-Majdanek wie folgt:



Feld-Kommandostelle,

Lieber Parteigenosse Bormann!

Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 29.1.44 mit dem Bericht über die Zustände im Konzentrationslager Lublin. Diese sind mir bekannt.

Der schuldige Kommandant, SS-Sturmbannführer Florstedt, ist bereits seit 2 Monaten in Haft. Die Mißstände werden in einem durchgreifenden Gerichtsverfahren in unnachsichtiger Weise ausgerottet und abgestellt.

Heil Hitler!
Ihr
gez. H. Himmler.

SS-Standartenführer Bender
zur Kenntnisnahme.
i.A.
SS-Obersturmbannführer

> »*Lieber Parteigenosse Bormann!*
> *Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 29.1.44 mit dem Bericht über die Zustände im Konzentrationslager Lublin.*
> *Der schuldige Kommandant, SS-Sturmbannführer Florstedt, ist nun schon seit 2 Monaten in Haft. Die Mißstände werden in einem durchgreifenden in unnachsichtiger Weise ausgerottet und abgestellt*
> *Heil Hitler*
> *Ihr*
> *gez. H. Himmler.*«

(National Archives Mikrofilm T-175, roll 53, auf S. 7290).

David Irving, 18.3.98

Abgehackte Köpfe

Der Lügen-Lange und seine „Welt"

Um so weiter die Zeit des Zweiten Weltkriegs und des Hitlerreichs in die Vergangenheit entrückt, um so absurder und kräftiger fallen die Lügen aus, die über sie verbreitet werden. Die in allen deutschen Städten gezeigte und dort von prominenten Politikern eröffnete „Anti-Wehrmachtausstellung" hätte mit ihren gefälschten Fotos in den fünfziger Jahren überhaupt nicht gezeigt werden können, weil sie eine Proteststurm und vermutlich tätliche Auseinandersetzungen zur Folge gehabt hätte. Aber nachdem die Zeitzeugen abgetreten oder doch müde geworden sind, ist jetzt jedes Mittel recht, um eine ganze Generation und das eigene Volk in den Schmutz zu ziehen.
Ein drastischen Beispiel für die Lügengespinste des Zeitgeistes liefert der in Berlin lebende Kolumnist der Tageszeitung *Die Welt*, Hartmut Lange. Er schriebt dort am 20.6.98:

> *»Denn wir haben heute noch jene Fotos in Erinnerung, auf denen lachende HJ-Jugend gefangengenommenen „Untermenschen" vor einer Grube den Kopf abhacken.«*

In keinem der nach 1945 veröffentlichen Bücher über die Hitler-Jugend werden solche makabren Fotos wiedergegeben. Der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg sprach die Hitler-Jugend von dem Vorwurf frei, eine verbrecherische Organisation gewesen zu sein. Keine Rede eines Jugendführers, keine Anordnung der Reichsjugendführung kann vorgelegt werden, mit der auch nur im Entferntesten das Abhacken von Köpfen hätte gerechtfertigt werden können. Doch die Erinnerung an die britische Lügen-Propaganda aus dem Ersten Weltkrieg von den von deutschen Soldaten abgehackten Kinderhänden wird geweckt, genauso wie die an das britische Flugblatt aus dem Zweiten Weltkrieg mit dem gefälschten Aufruf des Erzbischofs von Paderborn, mit dem er sich gegen die Teilnahme von Jugendlichen an der Kinderlandverschickung aussprach, durch die damals mehr als eine Million Kinder dem Bombenterror der Alliierten entzogen wurden.
Lügen-Lange versteigt sich ferner zur Behauptung in seiner einst als seriös eingeschätzten *Welt*:

> *»Auch noch im Untergang ließ sich diese Jugend dazu verführen, auf die bis zum Skelett abgemagerten KZ-Häftlinge, die zur Evakuierung gezwungen wurden, einzuschlagen.«*

Eine Behauptung, die nicht erläutert, wer die Jugend wann, wo und durch was dazu verführt hat, auf abgemagerte KZ-Häftlinge einzuschlagen!
Der Marburger Völkerrechtler und Universitätsprofessor Dr. Erich Schwinge, Jahrgang 1903, hat in seinem Buch *Bilanz*

der Kriegsgeneration hinreichende Angaben darüber gemacht, wozu die HJ-Generation erzogen worden ist. Und dabei kommt er zu dem Schluß:

> »*Einzig und allein der Widerstandskraft und dem Durchhaltewillen des deutschen Soldaten ist es zu verdanken, daß Westeuropa in der Zeit, in der die Westmächte zu einer Invasion noch nicht bereit waren, vor bolschewistischer Überflutung bewahrt wurde. Das war eine Leistung von welthistorischem Ausmaß.*«

Der Kolumnist und *Welt*-Autor Lange hat davon offenbar nichts erfahren.

Wenn Feindpropaganda sich im Kriege erlogener Behauptungen bedient, um damit die Moral des Gegners zu treffen, so läßt sich allenfalls ein solches Vorgehen erklären, wenn auch nicht rechtfertigen. Doch wenn ein halbes Jahrhundert nach einem Krieg von eigenen Nestbeschmutzern Lügen kolportiert werden, um das Selbstwertgefühl der Bevölkerung zu zerstören, so kann das nur massive Empörung – und die Abbestellung der *Welt* – auslösen!

Günter Kaufmann

Bücherschau

Revisionismus im Zerrspiegel des Theaters: Peter Sagals *Denial*

Peter Sagals Theaterstück *Denial* (Leugung) wurde zwischen April und Mai 1998 in Highland Park, Illinois, aufgeführt. Es handelt von Bernard Cooper, einem Ingenieurs-Professor (kein Elektrotechniker), der ein Holocaust-revisionistisches Buch geschrieben hat.

Die *Chicago Tribune* (23. April 1998, Sektion 5, S. 4) meinte in einer Rezension, das Stück »*basiert teilweise auf dem Holocaust-Skeptiker Arthur Butz*«. Der *Chicago Jewish Star* (24. April - 7. Mai 1998, S. 12) erklärte, Cooper sei eine »*Klonung von Arthur Butz*«. Da es also einige Leute gibt, die der Auffassung sind, dieses Theaterstück handle von mir, möchte ich klarstellen, wie ich die Dinge sehe. Es handelt sich daher hierbei nicht um eine Rezension im normalen Sinne. So sollten zum Beispiel diejenigen, die von mir nichts über den Überraschungshöhepunkt erfahren wollen, jetzt aufhören weiterzulesen.

Die Regierung, im Stück repräsentiert durch den Staatsanwalt Adam Ryberg, der die ganze Zeit über eine Jarmulke trägt (jüdisches Käppchen), möchte Cooper wegen Aufstachelung zu Gewalt anklagen, weil es Fälle von Gewaltkriminalität gegeben habe, bei denen die Täter ein Exemplar von Coopers Buch besaßen. Ryberg hat Coopers Akten beschlagnahmt und behauptet, er sei im Besitz einer Aussage eines geheimen, unidentifizierten Informanten.

Die amerikanische Bürgerrechtsbewegung (American Civil Liberties Union) bittet die jüdische Anwältin Abigail Gersten, Cooper zu verteidigen, und sie erklärt sich zögernd einverstanden, auch wenn sie anschließend keine Gelegenheit ausläßt, um ihre Feindschaft Cooper gegenüber auszudrücken.

Ryberg, Cooper und Gersten treffen sich in Gerstens Büro. Zu ihnen stößt Noah Gomrowitz, eine Art Elie Wiesel, der ein Buch darüber geschrieben hat, wie er mit seinem Freund Nathan in Auschwitz die Identität gewechselt habe, woraufhin dieser vergast wurde.

Bei diesem Treffen befragt Cooper Gomrowitz mit einiger Wirkung. Er zeigt, daß Gomrowitz nicht hat wissen können, daß Nathan vergast wurde, weil er nicht Zeuge dessen war. Er nagelt Gomrowitz außerdem auf dessen Behauptung eines Luftangriffes auf Auschwitz fest, Monate bevor tatsächlich der erste Angriff stattfand. Auch wenn die Daten selbst im Stück durcheinander gehen, ist diese Episode deutlich meinem Buch *The Hoax of the Twentieth Century* entnommen worden (S. 150ff). Tatsächlich stammen viele, wenn nicht alle Argumente Coopers in diesem Stück aus meinem Buch.

Diese Befragung bringt Gomrowitz derart in Rage, daß er Cooper körperlich angreift, der daraufhin zu Boden geht, bevor Ryberg Gomrowitz losreißen kann.

Später, als er mit Gersten alleine in ihrem Büro ist, kann Cooper ihr zeigen, daß vieles von dem, was sie über den Holocaust mit Sicherheit zu wissen glaubt, nicht wahr ist, so zum Beispiel die angeblichen Fabriken zur Herstellung von Seife aus toten Juden oder die Behauptung von Menschentötungsgaskammern in Lagern innerhalb Deutschlands. Auch wenn zu Beginn des Stückes Cooper wie ein dummer Idiot erscheint, so ist er an diesem Punkt zu einem starken Charakter geworden, der sowohl mit historischen Fakten wie mit moralischen Rechtfertigungen umzugehen weiß. Sein Treffen mit Gersten beendet er, indem er bei ihr ein mysteriöses Tonband mit einer Abschrift hinterlegt.

Der Höhepunkt der Handlung ist erreicht, als Ryberg und Gomrowitz erneut in Gerstens Büro erscheinen. Cooper ist nicht anwesend; statt dessen befindet sich dort ein mysteriöser alter Mann, der sich als der angeblich vergaste Nathan entpuppt, den Cooper Monate vorher gefunden und überredet hat, mit ihm ein auf Tonband aufgenommenes Interview zu



Szene aus dem rezensierten Stück: Der „Holocaust-Überlebende" Noah Gomorowitz (rechts, gespielt von Mike Nussbaum) verliert seine Beherrschung und greift Prof. Cooper (links, Mervon Mehta) an.

machen. Gersten folgert, daß diese ganze Affäre von Anfang an eine Intrige Coopers gewesen sei. Sie glaubt, daß Cooper, nachdem er Nathan gefunden hatte, einen Verbündeten überredete, einen geheimen Informanten zu spielen, der die Regierung köderte, so daß diese gegen Cooper vorgehen und ihn vor Gericht stellen würde. Unter diesen Umständen wäre die Enthüllung von Gomrowitz' falscher Behauptung eine Sensation gewesen. Dieses Treffen ist daher von Gersten arrangiert worden, um die Regierung vor dieser entdeckten Falle zu warnen. Gerstens Verhalten wird hier frank und frei so dargestellt, daß es aufgrund dessen einen Anlaß für ihren Ausschluß aus der Anwaltschaft gibt.

Ryberg stellt den Fall ein und bringt einige Kisten mit Coopers Akten in Gerstens Büro. Jetzt werden jene Szenen des Stückes, die zuvor ambivalent waren, eindeutig. Eine irritierende Botschaft dieses Stückes ist, daß man Holocaust-Revisionisten nicht mit strafrechtlichen Maßnahmen oder vernünftigen Argumenten begegnen solle, sondern unter Mißachtung des Gesetzes oder gar mit Gewalt. So zum Beispiel in der Szene, in der jüdische Randalierer, die als Mitglieder der Jewish Defense League (Jüdische Verteidigungsliga) ausgegeben werden, einen Ziegelstein in Gerstens Bürofenster werfen: Sie reagiert darauf, indem sie Coopers Akten zu ihnen aus dem Fenster wirft. Damit endet das Stück, und anscheinend ist dies die Botschaft.

Daß die Anlage dieses Stückes Cooper sogar einige Siege erlaubt, wird zu keinem Zeitpunkt als Grund genommen, ihm auch bloß mit Toleranz zu begegnen. Angenommen, daß Cooper tatsächlich jenen geheimen Informanten mit falschen Angaben einsetzte, um die Regierung auszutricksen, dann hat er ein Verbrechen begangen und sollte daher verfolgt werden. Die illegale Handlungsweise der Anwälte aber und ihre Entscheidung, Cooper nicht vor Gericht zu stellen, wird damit entschuldigt, daß man Cooper kein Podium geben wolle, auf dem er Nathan der Welt vorführen könne. Wir sollen offenbar auch Gomrowitzs Attacke gegen Cooper entschuldigen sowie die Tatsache, daß Coopers Anwältin seine Akten den Terroristen vor die Füße warf.

Ein üblicherweise gegen uns erhobener Vorwurf ist, daß wir »*Haß schüren*«. Noch nach einem Viertel Jahrhundert warte ich darauf, daß sich irgendwas von diesem angeblichen »*Haß*« entwickelt. Wir sollten aber dennoch, so glaube ich, auf schuldig plädieren, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemand lange suchen muß, um den Haß zu erkennen, der sich gegen uns richtet, weil wir die uns gegebenen kritischen Fähigkeiten nutzen. Dieses Stück ist ein Beispiel dafür. Gerade so, wie die Revisionisten brennend gehaßt werden, so ist der Haß greifbar, der Cooper von allen anderen Charakteren während des ganzen Stückes entgegenschlägt. Ich glaube, daß dieses Stück die Grundlage für einen kommenden Film bildet, in dem Susan Sarandon die Anwältin Gersten darstellen wird. Ich hoffe, daß sich die Botschaft ändert.

Abgesehen davon, daß Cooper ein Ingenieur-Professor ist, ein Holocaust-revisionistisches Buch veröffentlicht hat und einige Argumente benutzt, die durch mein Buch inspiriert wurden, hat er allerdings nur geringe Ähnlichkeiten mit mir. Er ist ein Organisator, ich nicht. Er ist verschlagen, ich nicht. Meine Akten wurden nicht jüdischen Terroristen vor die Füße geworfen. Unglücklicherweise habe ich keinen angeblich vergasten Freund eines berühmten Autors gefunden. Und am wichtigsten ist, daß ich niemals strafrechtlich verfolgt wurde, und daß jene Revisionisten, die in Kanada und Europa verfolgt werden, nach Gesetzen belangt werden, die die freie Meinungsäußerung einschränken und deshalb unmöglich in den USA gelten könnten. Das berüchtigtste unter ihnen ist das Gesetz Fabius-Gayssot in Frankreich, das seit 1990 das Bestreiten von »*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*« unter Strafe stellt, wie sie im Urteil des Nürnberger Tribunals anno 1946 festgestellt wurden! Mein Freund Robert Faurisson wurde unter diesem entsetzlichen Gesetz mehrfach schwer bestraft. In Deutschland siecht der Übersetzer und Verleger meines Buches Udo Walendy, ein kranker alter Mann, im Gefängnis dahin. Unsere Politiker sorgen sich sehr um die Verletzungen der »*Menschenrechte*« in China und schauen weg, wenn derartige Verletzungen von ihren Freunden im Herz der westlichen Zivilisation begangen werden.

Arthur R. Butz, 5.5.1998

Entnommen Prof. Dr. A. Butz' Homepage, http://pubweb.nwu.edu/~abutz; zuerst abgedruckt in *The Journal of Historical Review*, PO Box 2739, Newport Beach, CA 92659, USA, 17(3) (1998), S. 18f.

Das Massaker von Oradour. Ein halbes Jahrhundert der Inszenierungen

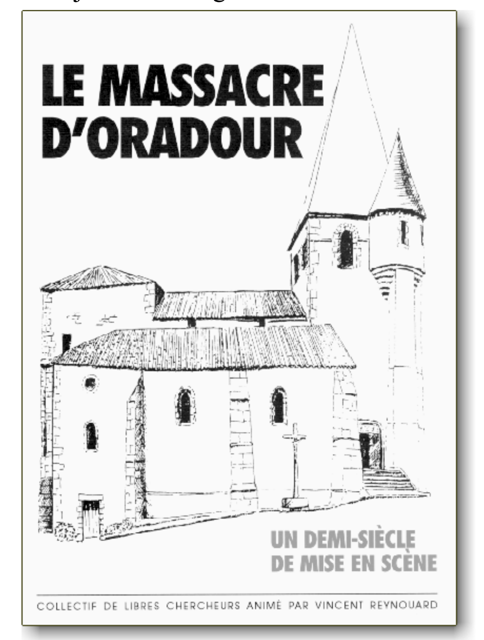
Vincent Reynouard, *Le Massacre d'Oradour. Un demi-siècle de mise en scène*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1997, 446 S. A4, 190FF (etwa DM 60,-)

Das Ereignis

6. Juni 1944. Die Anglo-Amerikaner landen in der Normandie. Die Partisanen aller Richtungen gründen die französische Résistance und plagen die Besatzungstruppen auf dem ganzen Territorium. Die überraschten Deutschen organisieren ihre Verteidigung sehr schnell, indem sie ein Maximum ihrer Truppen an diese neue Front werfen. 7. Juni 1944. Die Division *Das Reich*, eine Einheit der Waffen-SS, ist im Südosten Frankreichs stationiert und erhält den Befehl, so schnell wie möglich an die Normandie zu kommen. 10. Juni 1944. Auf ihrem Weg durch Zentralfrankreich, nahe Limoges, einen Tag nach den schweren Kämpfen, die nicht fern von dort in Tulle stattfanden, wird die Division in das blutige Drama von Oradour-sur-Glane verwickelt. Man macht sie für ein wahres Massaker verantwortlich, das in einer kleinen Ortschaft begangen wurde, und bei dem unter schrecklichen Umständen fast die ganze Bevölkerung getötet und die Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude verbrannt wurden. Annähernd 650 Opfer sind gezählt worden: die Männer in Scheunen erschossen, Frauen und Kinder bei lebendigem Leibe in der Kirche verbrannt. Seither ist Oradour-sur-Glane das Hauptsymbol der »*Nazi-Barbarei*« im besetzten Frankreich geworden. Während der Krieg noch nicht beendet, aber das französische Territorium bereits befreit ist, entscheidet die neue Regierung von General De Gaulle, die Ruinen von Oradour zur historischen Stätte zu erklären, um dieses Märtyrerdorf zu einer nationalen Wallfahrtsstätte zu machen.

Die Untersuchungen

Während annähernd dreißig Jahren wurden die Umstände eines Dramas, welches laut der offiziellen Geschichtsversion das klassische Beispiel schlechthin für die »*Nazi-Barbarei*« darstellt, mit einer Mauer des Schweigens umgeben. Erst in den siebziger Jahren veröffentlichte ein ehemaliger Offizier der Division *Das Reich*, Otto Weidinger, eine kleine Broschüre, die seinen Aussagen zufolge »*die tatsächliche Version der Geschehnisse*« enthüllte. Dieser Offizier war bestrebt, die SS von jeglicher Verantwortung für die Tragödie in der Kirche freizusprechen, wo Frauen und Kinder den Tod fanden. Die französische Ausgabe dieser Schrift trug den Titel *Tulle et Oradour, une tragédie franco-allemande* (Tulle und Oradour. Eine französisch-deutsche Tragödie). Sie wurde vom damaligen französischen Innenministerium sogleich per Dekret verboten. Seither sind in Belgien und Deutschland mehrere Versuche unternommen worden, den Schleier zu lüften, der über den wirklichen Geschehnissen liegt. Die Öffentlichkeit erfuhr nichts davon, und ihnen blieb jede Wirkung versagt, so übermächtig war die offizielle Version. Beispielsweise bemühte sich Pierre Moreau, ein in Brüssel wohnhafter Apotheker, anhand pyrotechnischer Argumente und im Anschluß an eine Untersuchung der Kirchenruine den Nachweis zu erbringen, daß die Kirche keineswegs in Brand gesteckt worden war, sondern durch mehrere Explosionen zerstört wurde, die aller Wahrscheinlichkeit auf dort versteckte Munition zurückgingen. Auch Moreaus Studie lief auf eine Entlastung der SS hinaus, der man vorwarf, Frauen und Kinder vorsätzlich massakriert zu haben. Sie war Zielscheibe heftiger Angriffe und blieb ebenso wirkungslos wie die früheren kritischen Untersuchungen zu Oradour.



Gestützt auf die Arbeiten seiner Vorgänger hat ein junger französischer Forscher, Vincent Reynouard, der in Europa durch seine revisionistischen Auffassungen bekannt ist und wegen nonkonformistischer Schriften über das Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkriegs bereits wiederholt verurteilt wurde, nach siebenjährigen Studien ein umfangreiches Buch veröffentlicht, in dem er die offizielle Version des Dramas von Oradour-sur-Glane radikal in Frage stellt. Der Titel lautet *Le Massacre d'Oradour. Un demi-siècle de mise en scène* (Das Massaker von Oradour. Ein halbes Jahrhundert Inszenierung). Reynouard ist Ingenieur und besitzt ein Diplom des in Caen (Normandie) beheimateten Instituts für die Wissenschaften der Materie und der atomaren Strahlung (Institut des sciences de la matière et du rayonnement atomique , ISMRA). Er wurde am 18. Februar 1969 geboren, ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Von Beruf war er Mathematik- und Physiklehrer an einem staatlichen Gymnasium, wurde aber, was bei Staatsangestellten nur höchst selten vorkommt, am 18. April 1997 seiner Stellung definitiv enthoben. Die Verwaltung, welche über die früheren revisionistischen Aktivitäten des Lehrers auf dem laufenden war, befand seine abermalige geschichtliche „Entgleisung" für unannehmbar und bestrafte ihn mit der Entlassung, wobei sie als Begründung unbedeutende berufliche Verstöße Reynouards vorschob, beispielsweise die Benutzung des Schulcomputers für private Zwecke. Reynouard hat zahlreiche Nachforschungen zu Oradour durchgeführt. Er hat den Ort des Geschehens und die Kirchenruine einer genauen Untersuchung unterzogen, die überlebenden Zeugen befragt, die zugänglichen Archive besucht (die Mehrzahl der Archive war für die Öffentlichkeit noch Jahrzehnte nach den betreffenden Ereignissen verschlossen), unveröffentlichte oder geheimgehaltene Dokumente aufgestöbert, Fachleute für Brandwesen und Sprengung zu Rate gezogen usw. Anhand objektiver, streng technisch-wissenschaftlicher Beweisführungen gelangte er zu Schlußfolgerungen und Hypothesen, welche die offizielle Version des Drama von Oradour-sur-Glane bis ins Mark erschüttern.

Die Ergebnisse

Nach dem Erscheinen des Buchs von Vincent Reynouard wird die Geschichtsschreibung nicht umhinkommen, folgende Fakten zur Kenntnis zu nehmen:

1. Oradour war keinesfalls ein friedliches Dorf außerhalb des von den bewaffneten Widerstandskämpfern beherrschten Sektors;
2. Die Waffen-SS hatte triftige Gründe dafür, am 10. Juni 1944 in dieses Dorf einzumarschieren;
3. Die Soldaten der Division *Das Reich* hegten nicht die Absicht, die Einwohnerschaft von Oradour niederzumetzeln;
4. Die Kirche wurde keineswegs absichtlich in Brand gesteckt, um die darin eingeschlossenen Frauen und Kinder bei lebendigem Leibe zu verbrennen;
5. Der 1953 in Bordeau durchgeführte Oradour-Prozeß verlief nicht nach rechtsstaatlichen Grundsätzen.



1. Oradour, ein Partisanennest

Reynouard behauptet, Oradour sei durchaus nicht das friedliche Dorf gewesen, als das es gleich nach dem Dramas dargestellt wurde. Die offizielle Version greift die in einem am 15. Juni 1944 von Freund-Valade, dem Präfekten von Limoges, abgefaßten Rapport stehenden Wendungen auf und beschreibt Oradour als »*eine der ruhigsten Gemeinden des Departements*« und seine Einwohnerschaft als »*arbeitsam und friedlich, für ihre Mäßigung bekannt*«. Reynouard entdeckt, daß die deutschen Truppen beim Anmarsch auf das Dorf die Befürchtung hegten, es werde zu einem bewaffneten Zusammenstoß mit dem Maquis, also der Widerstandsbewegung, kommen. Er weist darauf hin, daß diese Truppen nach dem Einmarsch in Oradour dort eine Reihe von Vorkehrungen trafen, um einen Überraschungsangriff von außen zu verhüten oder abzuwehren. Die Deutschen hatten nämlich rasch entdeckt, daß es sich beim Dorf um eine Hochburg des Widerstandes handelte, und durchsuchten deswegen die Häuser nach Waffen und Munition.

In der offiziellen Geschichtsschreibung wird diese Maßnahme stets als ein riesiges Plünderungsunternehmen dargestellt, während sie in Tat und Wahrheit nichts anderes als eine allgemeine Hausdurchsuchung war, die laut dem am 10. Juni 1944 vom Chef des Detachements abgefaßten Rapport die

Beschlagnahmung zahlreicher versteckter Waffen und Munitionsvorräte ermöglichte. Doch erwies sich die Durchsuchungsaktion als unzureichend, denn längst nicht alles wurde gefunden. Als die SS-Männer das konfiszierte Kriegsmaterial sprengten, entstand eine Feuersbrunst, die sich über das ganze Dorf hin ausbreitete und Haus um Haus erfaßte. In manchen Häusern war noch bei der Durchsuchung übersehene Munition verborgen. Als die betreffenden Häuser Feuer fingen, explodierte sie und richtete schwerste Zerstörungen an. Den vom Autor befragten Spezialisten zufolge konnten die Verwüstungen *»nur durch schwere, hochexplosive Munition einen solchen Umfang erreichen«*. Wie unsicher die in Oradour herrschenden Umstände waren, belegt Reynouard mit dem Hinweis darauf, daß die französischen Behörden in den Tagen nach dem Drama ihren eigenen Aussagen zufolge im Dorf selbst sowie in dessen unmittelbarer Umgebung aus deutschem Besitz stammende Gegenstände aufgefunden hatten, die – nach Reynouard – keineswegs am 10. Juni von ihren Eigentümern verloren worden waren, sondern schon vorher getöteten deutschen Soldaten gehört hatten. In diesem Zusammenhang legt Reynouard eine umfangreiche Hypothese dar, der zufolge die verwesten Leichen von Deutschen an wenigstens zwei Stellen des Dorfes vorgefunden wurden. Er schließt daraus, daß sich in Oradour tatsächlich Angehörige der Widerstandsbewegung aufhielten und daß das Dorf dem Maquis als Zufluchtsort diente. Seine Untersuchung der Dokumente brachte ihn ferner auf die Spur eines ehemaligen Piloten der Royal Air Force, dessen schriftliche Zeugenaussage er der Vergessenheit entrissen hat. Der Pilot war Australier und wohnte 1996 in Canberra. Seine Maschine war in der Umgebung von Oradour von der deutschen Flak abgeschossen worden. Zusammen mit den fünf anderen Besatzungsmitgliedern wurde er von den Widerstandskämpfern ins Dorf geschafft, wo er drei Tage in der Sakristei der Kirche verbrachte, ehe er sich auf den Weg zur spanischen Grenze machte. Dies geschah im November 1942.

2. Waffen-SS im Einsatz gegen Partisanen

Die SS-Männer hatten in Oradour einen genau festgelegten Auftrag zu erfüllen. Gewissen nach dem Drama entstandenen französischen Quellen zufolge konnten die Deutschen „keinen ernstzunehmenden Vorwand ins Feld führen“, weil ihre offiziellen Aussagen vage gewesen seien und sich gegenseitig widersprochen hätten. Reynouard hält sich aber an das, was die Besatzungsmacht stets gesagt hat: Der Einmarsch in Oradour verfolgte den Zweck, einen am Vortage von den Widerstandskämpfern entführten Angehörigen der SS-Division *Das Reich,* den Sturmbannführer Helmut Kämpfe, zu befreien. Reynouard beschreibt die Umstände der Entführung in allen Einzelheiten; er kommt zur Schlußfolgerung, die Deutschen hätten aufgrund einer Denunziation gewußt, daß ihr Offizier in die Gegend von Oradour-sur-Glane verschleppt worden war, wo sich ein Stützpunkt des Maquis befand. Um ihn freizukämpfen, führten sie eine Operation gegen dieses Dorf durch und nahmen alle Risiken einer solchen in Kauf.

3. Repressalien gegen Zivilbevölkerung waren nicht vorgesehen

Die SS-Männer hatten keinen Befehl zur Ermordung der Einwohnerschaft erhalten. Die französischen Behörden, auf deren Aussagen sich die offizielle Version stützt, behaupteten sogleich, schon vor dem Einmarsch ins Dorf sei die Entscheidung zur Abschlachtung der Einwohner gefallen. Reynouard ruft hingegen folgende Fakten in Erinnerung: Im Jahre 1947 gab der ehemalige Adjunkt des Chefs des Regiments *Der Führer* – diesem gehörte das nach Oradour geschickte Detachement an – gegenüber einem Inspektor des französischen Nachrichtendienstes eine Erklärung ab, der zufolge sein Vorgesetzter, Oberst Stadler, folgendes angeordnet hatte:

1) Zerstörung des Maquis-Stützpunkts, den er in Oradour vermutete.
2) Durchsuchung des Dorfs nach dem gefangengehaltenen Kämpfe.
3) Festnahme möglichst vieler Geiseln, vorzugsweise von führenden Angehörigen des Widerstandes, um sie gegen Kämpfe austauschen zu können.

Reynouard meint also, es sei den Deutschen in keiner Hinsicht darum gegangen, das Dorf niederzubrennen und die Einwohnerschaft niederzumetzeln, sondern lediglich darum, durch Verhandlungen oder Gewalt die Befreiung eines höheren Offiziers zu erreichen, den der Maquis in Oradour gefangenhielt. Reynouard rekonstruiert den Ablauf der Operationen, die übrigens nach einem in solchen Situationen gängigen Muster abliefen: Nachdem die Deutschen die Einwohnerschaft auf dem Marktplatz versammelt hatten, verlangten sie vom Bürgermeister die Stellung von Geiseln; da sie keinerlei schlüssige Auskünfte über den Verbleib des Sturmbannführers Kämpfe erhielten, teilten sie die Einwohner in zwei Gruppen: Frauen und Kinder wurden zur Kirche geführt, während die Männer in kleinen Gruppen an sechs verschiedenen Orten festgehalten wurden. Nun begann die Durchsuchung der Häuser. Reynouard argumentiert wie folgt: Wäre die SS wirklich mit dem Vorsatz nach Oradour gekommen, dessen Einwohner allesamt umzubringen, wäre sie ganz anders vorgegangen; sie hätte die Männer an eine Mauer gestellt und niedergemäht, ehe sie mit den Hausdurchsuchungen begonnen hätte.

Während die Durchsuchungen im Gange waren, fielen plötzlich überall Schüsse. Was war geschehen? Zwecks Beantwortung dieser Frage nimmt Reynouard eine ungemein ausführliche Analyse der Zeugenaussagen vor, sowohl der beim Oradour-Prozeß in Bordeaux angeklagten deutschen Soldaten als auch derjenigen von fünf Männern, welche sich zum Zeitpunkt der Tragödie in Scheunen befunden und überlebt hatten. Hier seine Schlußfolgerung: Die Deutschen vernahmen einen großen Knall, der von einer Explosion in der Kirche herrührte. Sie glaubten, der Maquis habe das Dorf überfallen, und um den Angriff abwehren zu können, ohne ihrerseits von hinten attackiert zu werden, erschossen sie die Männer, deren Überwachung ihnen oblag.

4. Die Kirche von Oradour wurde nicht von der SS angezündet

Die Kirche wurde von der SS nicht absichtlich angezündet, und wenn die Frauen und Kinder den Tod in den Flammen fanden, so waren nicht die Deutschen daran schuld. Da Reynouard außer der Kirchenruine nur sehr wenig Beweismaterial zur Verfügung steht, verzichtet er hier auf apodiktische Behauptungen und begnügt sich mit Hypothesen. Der Schlüssel zur Erklärung des Dramas von Oradour findet sich in dem, was in der Kirche tatsächlich geschah. Die offizielle Version besagt, die SS-Männer hätten die Kirche in Brand gesteckt, wodurch die in ihr eingeschlossenen Frauen und

Kinder verbrannt seien. Dies erzählt man den Tausenden von Touristen, die Oradour alljährlich besuchen.

Für Reynouard *»läßt eine einfache Untersuchung der Ruine des Heiligtums schwere Zweifel an dieser Behauptung aufkeimen. Wie kommt es, daß dort, wo Dutzende menschlicher Körper zu Asche verwandelt wurden, Vorhänge und Gegenstände aus leichtem Holz unversehrt geblieben sind? Wie kommt es, daß Leichen buchstäblich in Stücke gerissen wurden, wie es bei einem Bombenangriff der Fall ist?«* Der Historiker folgert daraus, daß sich eine oder mehrere Explosionen ereignet hätten, ausgelöst durch Munition, welche die Widerstandskämpfer in der Kirche und dem Kirchturm verborgen hätten. Diese These steht auf festem Grund. Was freilich die Einzelheiten anbelangt, insbesondere die Ursache dieser Explosionen, sieht der Verfasser sich in Ermangelung glaubhafter Zeugenaussagen und dokumentarischer Unterlagen gezwungen, sich mit zwei Hypothesen zu begnügen, die sich logisch ergänzen. Er vermutet, daß sich in der Kirche Angehörige des Maquis versteckt hielten und daß diese in ein Scharmützel mit SS-Wachposten außerhalb des Gebäudes verwickelt wurden.

5. Der Oradour-Prozess von Bordeau: ein Schauprozess

Reynouards Buch enthält eine kritische Analyse des 1953 in Bordeaux gegen die „Verantwortlichen an dem Massaker" durchgeführten Prozesses. Vor Gericht erschienen lediglich einfache Soldaten sowie Offiziere niederen Ranges, und zwar mehrheitlich Elsässer (das Elsaß war 1940 ins Deutsche Reich eingegliedert worden), jedoch keiner der verantwortlichen höheren Offiziere. Man weigerte sich sogar, die Aussage des Generals Lammerding zur Kenntnis zu nehmen, des ehemaligen Kommandanten der Division *Das Reich*, welcher zum Zeitpunkt des Prozesses in Düsseldorf lebte. Ziel des Prozesses war es, die »*Nazi-Barbarei*« an den Pranger zu stellen, doch ohne einen Schatten auf die Widerstandsbewegung fallen zu lassen und ohne Groll gegen das Elsaß zu erwecken, das nach dem Krieg wieder zu Frankreich gehörte. Der Prozeß trug also nicht dazu bei, den tatsächlichen Ablauf des Dramas zu erhellen.

* * *

Das letzte Kapitel von Reynouards Buch trägt den Titel »*Das Stroh und der Balken*«. Eingangs informiert der Verfasser seine Leser über den gegenwärtig im Gang befindlichen Bau einer »*Erinnerungsstätte*« für Oradour. Seiner Meinung nach wird dieser Ort, der angeblich als »*europäisches Zentrum für Versöhnung und zur Verurteilung aller Kriege*« gedacht ist, »*wie alle anderen solchen „Gedenkstätten" eine antideutsche Propagandazentrale sein; der Kampf gegen ein vor mehr als einem halben Jahrhundert untergegangenes System dient dabei nur als Vorwand*«. Mit jugendlichem Ungestüm zeichnet Reynouard ein erschütterndes Bild der während des Zweiten Weltkriegs von Anglo-Amerikanern und Sowjets verübten Schandtaten. Realistisch schildert er den Feuersturm, der ab 1942 über Deutschland hereinbrach, sowie die zwischen November 1944 und Mai 1945 in Ostpreußen und Schlesien begangenen Massenmorde. Er dehnt seine Darstellung auf die Geschehnisse im Pazifik aus, an deren Ende die Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki standen. Angeekelt fällt er folgendes Urteil:

> *»Hält man sich das ganze Ausmaß der Verbrechen vor Augen, welche sich die Sieger von 1945 zuschulden kommen ließen, kann man über die bis heute andauernde Ausschlachtung des Dramas von Oradour-sur-Glane nur Abscheu empfinden.«*

Das hier besprochene Buch ist die Frucht zeitraubender Recherchen und stellt einen mutigen Angriff auf eine staatlich festgeschriebene Geschichte dar, welche noch mehr als fünfzig Jahre nach den betreffenden Ereignissen jede Infragestellung der sich um die französische Widerstandsbewegung rankenden Legenden untersagt. Wir haben es hier mit einem Werk von hoher Qualität zu tun. Auch wenn der Aufbau hie und da kleine Schwächen verrät, liest sich das Buch wie ein Kriminalroman.

Schon bald nach Erscheinen des Buches leitete der Innenminister ein administratives Verfahren dagegen ein. Das Verbot der Veröffentlichung, der Verbreitung sowie des öffentlichen Verkaufs von Reynouards Buch erging am 2. September 1997 und wurde am 7. September 1997 im Amtsblatt der Französischen Republik bekanntgegeben. Begründet wurde das Verbot damit, daß die Verbreitung des Buches in Frankreich »*aufgrund seines Inhalts, der eine Provokation gegenüber den Widerstandskämpfern sowie den Familien der Opfer der in Oradour begangenen Naziverbrechen darstellt, die öffentliche Ordnung gefährdet*«. Heute wird in Frankreich die Forschungsfreiheit Jahr für Jahr mehr eingeschränkt. Die Behörden geben sich nicht mehr damit zufrieden, mittels des Fabius-Gayssot-Gesetzes jedes Bestreiten eines »*Verbrechens gegen die Menschlichkeit*« zu untersagen, sondern dehnen die Zensur auch auf die historische Erforschung eines Kriegsverbrechens aus.

Unlängst wurden die Grundmauern der im Bau befindlichen Gedenkstätte von Oradour von Schlammassen weggerissen, die durch heftige Stürme in der Gegend ausgelöst worden waren. Kann man dies als Warnzeichen deuten?

Vincent Reynouards Buch kann bei V.H.O., Postbus 60, 2600 Berchem-2, Belgien, bestellt werden.

René Schleiter

Deutsche Übersetzung von Jürgen Graf

Tänzchen auf der Urne? Freiheit für Annett Gröschner!

Annett Gröschner, *Jeder hat sein Stück Berlin gekriegt. Geschichten vom Prenzlauer Berg*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1998, 299 S., 14,90 DM

Der Hamburger Rowohlt Verlag hat ein Zeugnis zur technischen Seite des historischen Massenmordes an den deutschen Juden publiziert, das die Geschichtsschreibung nicht nur revidieren, sondern revolutionieren könnte. Das von Annett Gröschner vorgelegte Dokument erlebter, erzählter und persönlicher Geschichte wäre geeignet zu erklären, warum immer wieder Zweifel an der Authentizität der in Auschwitz dem breiten Publikum vorgezeigten Gebäude als Hinrichtungsgeräte aufgekommen sind. Hatte doch die Leitung des Auschwitz-Museums einräumen müssen, daß jene Partie des den Touristen als Gaskammer vorgeführten Gebäudes, an der Fred Leuchter als Gutachter für ein kanadisches Gericht

Mauerproben entnahm, tatsächlich zu keiner Zeit als Gaskammer diente. Trotz dieser eindeutigen Reaktion der Museumsleitung, die normalerweise im Wissenschaftsbetrieb zur Anerkennung und Akzeptanz des Kritikers führt, wird Fred Leuchter seither international verfolgt und ist aufgrund dieser Menschenjagd nicht in der Lage, die Prüfung etwa zwei Meter weiter zu wiederholen. Ähnlich verhält es sich im Fall des einstigen Doktoranden der Max-Planck-Gesellschaft, Germar Rudolf, der einen – noch immer als ehemalige Gaskammer vorgeführten – Trümmerhaufen untersuchte und die Auswertung vom renommierten Fresenius-Institut vornehmen ließ. Ein Schweizer Gericht hat vor kurzem festgestellt, daß Rudolfs Gutachten – das ebenfalls zu dem Schluß kam, daß bezeichnete Trümmerreste unter keinen Umständen Bestandteil einer sogenannten Gaskammer gewesen sein könnten – nicht zu beanstanden sei. Gleichwohl sieht sich Rudolf seit Jahren gezwungen, in der Emigration zu leben. Die deutsche Justiz hält den Übersetzer Günter Deckert u.a. wegen der Übersetzung eines Vortrages von Fred Leuchter zum nämlichen Thema seit Jahren gefangen und scheute nicht einmal davor zurück, den nun 72jährigen Historiker Udo Walendy zu inhaftieren, u.a. weil dieser die Existenz und den Betrieb von sogenannten Gaskammern als Hinrichtungsmaschinerie anzweifelte und bestritt. Und der Publizist Ehrhard Kemper – siehe seine Besprechung des Buches von Alexander Ruzkoi in *VffG* 3/98 – konnte sich nur durch Flucht einer Inhaftnahme entziehen. Nach einem Urteil des Amtsgerichtes Münster drohen ihm u.a. wegen seiner These, daß »*es in den Konzentrationslagern des Nazi-Regimes keine Vergasung gegeben habe*« (Urteil von Richterin Hermann vom 4. September 1998, 32 Ds 46 Js 543/96) 10 Monate Gefängnis.

Wir machen uns daher große Sorgen, daß auch Annett Gröschner Opfer der Deutschland und Europa verheerenden politischen Justiz wird. Denn nach dem von ihr vorgelegten Zeugnis werden stationäre Gaskammern zur Erklärung der Massenmorde an den deutschen Juden nicht länger benötigt. Ihr Zeugnis würde es auch erlauben, eine Reihe weiterer offener – die technische Seite der für Auschwitz als offenkundig behaupteten Massenhinrichtungen betreffenden – Fragen befriedigend zu beantworten.

Wir lesen in Gröschners Buch:

> »*Die Eltern von Anna* [der Zeugin, d. A.] *betrieben eine Kürschnerei: „Wir haben damals Scheitelaffe, Leopard und Ozelot verarbeitet, alles, was heute verpönt ist." Gearbeitet wird vorwiegend für jüdische Firmen, die zunehmend von der Bildfläche verschwinden. Ein Verehrer erzählt Anna von den Gaswagen: „und es dauerte nicht lange* […]*, da sah ich so ein Ding fahren, an der Jerusalemer Kirche. Und da wurde es mir kalt, und da habe ich gewußt, was läuft."*«[1]

Jerusalemer Kirchen wird es seinerzeit mehrere gegeben haben, bzw. dieser Ort ist nur als Synonym für Jedernorts zu verstehen. Damit wird nicht nur ein streng umzirkelter Platz, zudem im Ausland liegend, sondern ganz Deutschland, ganz Europa – wo immer auch die Wagen fuhren – zum Ort der Vernichtung. Die Vernichtung – laut Zeugin Anna – begann nicht irgendwo j.w.d. (janz weit draußen), sondern mitten in der Reichshauptstadt.

Da es eine offenkundig unbegrenzt einflußreiche Lobby bislang immer verstanden hat, Kritiker und Revisionisten einer bestimmten Schreibart der Geschichte der Ermordung deutscher und europäischer Juden den Mund zu verbieten und jegliche Erneuerung dieser Disziplin – vor Terror nicht zurückschreckend – unterband, machen wir uns Sorgen um das Wohlergehen von Annett Gröschner. Auch, da das Buch aufgrund des günstigen Preises weite Verbreitung finden und bei den Verächtern der freien Rede entsprechendes Ärgernis verursachen könnte. Peter Walther, der Rezensent der Berliner *tageszeitung* meint:

> »*Der Wert dieser Selbstauskünfte liegt in ihrer Geradlinigkeit und in einer Offenheit, die von keinem Rechtfertigungsinteresse geleitet ist.*«[1]

Ähnlich aber argumentierte bereits der französische Literaturprofessor Robert Faurisson; es hat ihn nicht davor bewahrt verurteilt, überfallen und zusammengeschlagen zu werden. Wie wir von Josef (Gins)Burg und Paul Rassinier wissen, schreckt man selbst vor Anschlägen auf ehemalige Häftlinge, die Unliebsames berichten, nicht zurück.

Bitte teilen Sie Annett Gröschner Ihre Solidarität mit. Schreiben Sie an den Rowohlt Verlag (Adresse bitte aus dem Telefonbuch heraussuchen) oder auch an uns, falls Ihr Text zur Veröffentlichung in *Sleipnir* geeignet ist: Schriftleitung *Sleipnir*, Postfach 350264, 10211 Berlin.

Andreas Röhler

[1] zit. nach: Peter Walther: Vom Tänzchen auf der Urne, *die tageszeitung*, 5. November 1998, S. 29

Präventivkriegsthese nicht widerlegt: Stalin wollte Deutschland überfallen

Moskauer Militärpublizisten und Bonner Hofhistoriker verteidigen sowjetische Geschichtslegenden

Gerd R. Ueberschär, Lev A. Bezymenskij (Hg.), ***Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941*****, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1998, 291 S., Fr. 46.-.**

Grenzüberschreitend eskaliert der Historikerstreit. Begann der sowjetisch-deutsche Krieg nicht am 22. Juni, sondern schon am 15. Mai 1941? Diese Erkenntnis gewinnt immer stärker an Glaubwürdigkeit. Russischen Historikern der Kriegsursachenforschung gelang die Auswertung von bisher unbekannten Dokumenten aus Geheimarchiven ehemaliger Sowjetinstitutionen. So beschlossen am 15. Mai 1941 Stalin und sein Generalstab den militärischen Überfall auf Deutschland, getarnt als »*Präventivschlag*«.

Gegen die neuen Erkenntnisse opponieren nicht nur Bonner Hofhistoriker, sondern auch linksextremistische Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg/Potsdam sowie Apologeten der orthodox-sowjetischen Geschichtsschreibung. In der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt erschien 1998 das Werk *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese* (291 S.). Die Autoren, Deutsche und Russen, verteidigen sowjetische Geschichtslegenden und behaupten, Sta-

lin habe für 1941 keinen Angriff auf das Dritte Reich geplant. Zu einer radikalen Korrektur der stalinistischen Geschichtsdeutung sind die Autoren weder willens noch fähig.

*

In den Nachkriegsjahren bis zu Stalins Tod wurde die Darstellung des deutsch-sowjetischen Krieges vom Diktator bestimmt. Kriegshistorische Arbeiten glorifizierten ihn als genialen Feldherrn. Die Niederlagen von 1941 wurden in strategische Erfolge uminterpretiert. In der Chruschtschow-Ära begann man mit dem Bruch einiger Tabus (Geheimrede von 1956), und auf dem Höhepunkt einer partiell neuen Interpretation der Kriegsgeschichte erschien eine sechsbändige *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion*. Unter Breschnew kehrte man zu den stalinistischen Tabuisierungspraktiken zurück, so in der zwischen 1973 und 1982 herausgebrachten zwölfbändigen *Geschichte des Zweiten Weltkrieges*. 1989 meinte dazu der russische Schriftsteller und Kriegsveteran Viktor Astafjew:

> *»Jedenfalls hatte ich mit dem, was lange Zeit über den Krieg geschrieben wurde, als Frontsoldat nicht das geringste zu tun. Ich war in einem völlig anderen Krieg.«*

Der Durchbruch zu einer realistischen Geschichtsschau gelang der medialen Öffentlichkeit im Zeichen von Glasnost. Während die Fachhistoriker Mühe hatten, sich von der jahrzehntelangen staatlichen Bevormundung und der Selbstzensur zu befreien, entfachten Tages- und Wochenzeitungen, literarische Journale und illustrierte Magazine eine Korrektur-Kampagne. Die Enthüllungen brachten sowjetische Tabu-Minen zur Explosion. Damals, vor ca. zehn Jahren, wurde die Grundlage für den Russischen Revisionismus geschaffen. In die kontrovers geführte Debatte zwischen Apologeten und Anklägern des stalinistischen Geschichtsbildes rückten Tabu-Themen wie:

– Stalins Enthauptung der Armeeführung 1936-38;
– Der Nichtangriffspakt und dessen geheimes Zusatzprotokoll;
– Stalins Kriegspolitik gegenüber Polen, Finnland, Rumänien;
– Die imperialistische Einverleibung des Baltikums;
– Die Massaker von Katyn, Kuropaty, Winniza, Lemberg;
– Militärische und propagandistische Vorbereitung auf einen Krieg mit Deutschland und diesbezügliche Angriffspläne („sowjetischer Präventivschlag“);
– Die Explosion einer antibolschewistischen Stimmung der Bevölkerungsmehrheit nach dem 22. Juni und die daraus resultierende massenhafte Kollaborationsbereitschaft von Kolchosbauern, Proletariern, Jugendlichen, Gläubigen;
– Die Los-von-Moskau-Strömungen nichtrussischer Völker und Minderheiten während des Krieges;
– Die Kriegsverbrechen der Roten Armee, verübt in den sogenannten befreiten Gebieten (Baltikum, Ukraine, Polen, Ost- und Mitteldeutschland).

Schließlich Stalins Befehl vom Januar 1945 (»*Alles ist erlaubt!*«), als die Rote Armee die Grenze zu Ostpreußen überschritt. Die Rotarmisten wurden zu Plündereien, Raub und Frauenschändung ermutigt; der gemeine Soldat durfte bis zu zehn Pfund Beute nach Hause mitnehmen, den Generälen standen mehrere Tonnen, den Marschällen ganze Waggonladungen zu.

Das alles wurde nun aufgedeckt, sogar von bislang parteiloyalen Historikern wie dem Politerziehungs-General Dmitrij Wolkogonow. Historiker des Revisionismus-Lagers interpretieren heute Stalins »*Großen Vaterländischen Krieg*« ab dem Jahr 1944 als reinen Eroberungsfeldzug im Stil der zaristischen oder englisch-französischen Kolonialkriege im 18. und 19. Jahrhundert.

Die von Suworow, Danilow, Sokolow, Petrow, Neweschin, Meljtjuchow, Bordjugow, Doroschenko und anderen vertretene These, Stalin habe zwischen 1939 und 1941 gegenüber dem Paktpartner Deutschland konkrete Angriffspläne verfolgt und bereits in Form von Aufmarschvorbereitungen umgesetzt, die lediglich durch einen deutschen militärischen Präventivschlag durchkreuzt worden seien, diese These steht im Zentrum des russischen Historikerstreits, dessen Bedeutung von Historiographen der einstigen DDR-Militärgeschichtsforschung heruntergespielt, von Mitarbeitern des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg/Potsdam sogar ignoriert wird.

Doch der Fortschritt der Korrektur stalinistischer Geschichtsschreibung und der Entlarvung kommunistischer Geschichtsmythen generell, er ist unumkehrbar. Davon ist auch Alexander Solschenizyn – er vollendete am 11. Dezember 1998 sein 80. Lebensjahr – überzeugt. Er sieht im Bolschewismus die Zentralkatastrophe des Jahrhunderts, und von Stalins Krieg sagt er, dieser sei weder vaterländisch noch russisch-patriotisch gewesen, da er mit seinem Sieg über Deutschland die Terrorherrschaft und die Knechtung des russischen Volkes um 46 Jahre verlängert habe.

*

Wer es heute in Deutschland wagt, die Dogmen der kommunistischen Geschichtspolitik bezüglich des Zweiten Weltkrieges in Frage zu stellen – sieben Jahre nach dem Zusammenbruch der UdSSR –, verfällt der Ächtung. Anders in Rußland, wo die militärhistorische Debatte mit erstaunlicher Dynamik geführt wird, gefördert von einem investigativen Journalismus. In russischen Archiven ist eine solche Fülle von Material zugänglich geworden, daß Wissenschaftler noch Jahrzehnte mit der Auswertung beschäftigt sein werden. »*Über „Barbarossa“ wissen wir viel, doch bedauerlicherweise wenig über die sowjetischen Kriegsvorbereitungen im Jahre 1941*«, schrieb vor drei Jahren Prof. Dr. Boris Petrow, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kriegshistorischen Institut des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation.

Im Mittelpunkt der Petrowschen Analyse steht der sowjetische Aggressionsplan vom 15. Mai 1941. Stalin habe den Plan gebilligt, stellt Petrow fest. Stalin sei zu einem Erstschlag entschlossen gewesen. Zum Überfall auf Deutschland. Petrow entdeckte die Unterlagen im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums. Aus den Dokumenten gehe hervor, daß die Sowjetführung in der ersten Hälfte des Jahres 1941 eine Angriffsfront formierte (»*nastupatelnaja gruppirowka*«). Der Hauptstoß sollte aus dem Raum Kiew-Lemberg erfolgen, mit sechs Mechanisierten Korps, denen rund 4200 Panzer – darunter 761 moderne T 34 und überschwere Klimentij Woroschilow (KW) – zur Verfügung standen. An der Mittelfront im weit vorgeschobenen Frontbogen bei Bialystok, Brest, Minsk wurden sechs Panzerkorps zusammengezogen. Das strategische Ziel bestand einmal in der Vernichtung (»*poraschenije*«) der Hauptkräfte der Wehrmacht in Polen und Ostdeutschland, sodann in der Abschnürung Deutschlands von den Balkanländern und damit vom rumänischen Öl.

Von Erkenntnissen wie diesen ist die etablierte deutsche Historikerzunft geschockt. Seit Jahrzehnten hat sie sich zu Spekulationen und Legendenbildung hinreißen lassen, die zwar im Sinne herrschender Geschichtspolitik waren, neueren Forschungsergebnissen aber nicht standhalten. Der Streit um den »*Überfall*« auf »*die friedliebende Sowjetunion*« dient als Beispiel. Zu den Hofhistorikern zählen Hans-Adolf Jacobsen, Sven-Felix Kellerhof, Ekkehard Böhm. In ihren Rezensionen

des eingangs erwähnten Buches *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese* (Darmstadt 1998) vertreten sie teilweise Standpunkte einer kaum verhüllten sowjetischen, das heißt antideutschen Geschichtsschreibung. Typisch hierfür ist das Negieren eines Standardwerkes des russischen Revisionismus – das von den renommierten Wissenschaftlern Bordjugow und Neweschin publizierte Buch *Plante Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler?* (Moskau 1995). In diesem Sammelband findet sich auch der Petrow-Beitrag, aus dem eben zitiert wurde.

Zu den Geschichtsmythen der Autoren von *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese* gehört die Behauptung, Stalin habe vor dem 22. Juni keine deutschlandfeindliche Politik verfolgt. Bei dem Angriffsplan vom 15. Mai 1941 würde es sich um gefährliche Gedankenspiele einiger hoher Generäle handeln, denen der friedensliebende Diktator eine »*wütende Abfuhr*« erteilt haben soll.

Diese Deutung steht eindeutig im Widerspruch zur Meinung eines Hauptbeteiligten bei der Kreml-Besprechung am 15. Mai 1941 – Generalstabschef Schukow. Es bestehe kein Zweifel daran, versichert Prof. Dr. Valerij Danilow, Co-Autor des genannten Sammelbandes von 1995, daß die Initiative zur Ausarbeitung des »*faktischen Kriegsplanes*« von Stalin ausgegangen ist, wobei sich Danilow auf eine Aussage Schukows beruft: Die Vorstellung, jemand aus dem Generalstab könnte aus eigenem Entschluß etwas gegen die Absichten Stalins unternommen haben, sei einfach absurd – er hätte den Kreml nicht lebend verlassen können beziehungsweise »*seinen Tee bei Berija trinken müssen*«.

О ЛЖИВОМ СООБЩЕНИИ АГЕНТСТВА ГАВАС

Редактор «Правды» обратился к тов. Сталину с вопросом: как относится т. Сталин к сообщению агентства Гавас о «речи Сталина», якобы произнесенной им «в Политбюро 19 августа», где проводилась якобы мысль о том, что «война должна продолжаться как можно дольше, чтобы истощить воюющие стороны».

Тов. Сталин прислал следующий ответ:

«Это сообщение агентства Гавас, как и многие другие его сообщения, представляет вранье. Я, конечно, не могу знать, в каком именно кафе-шантане сфабриковано это вранье. Но как бы ни врали господа из агентства Гавас, они не могут отрицать того, что:

а) не Германия напала на Францию и Англию, а Франция и Англия напали на Германию, взяв на себя ответственность за нынешнюю войну;

б) после открытия военных действий Германия обратилась к Франции и Англии с мирными предложениями, а Советский Союз открыто поддержал мирные предложения Германии, ибо он считал и продолжает считать, что скорейшее окончание войны коренным образом облегчило бы положение всех стран и народов;

в) правящие круги Англии и Франции грубо отклонили, как мирные предложения Германии, так и попытки Советского Союза добиться скорейшего окончания войны.

Таковы факты.

Что могут противопоставить этим фактам кафе-шантанные политики из агентства Гавас?»

Stalins Dementi der Hamas-Meldung in der Prawda *Nr. 331, 30. November 1939*

Über die näheren Umstände der Billigung des Angriffsplanes durch Stalin am 15. Mai 1941 vermerkt Oberst a.D. Danilow auf Seite 85:

> *»Im Archiv des Politbüros des ZK der KPdSU befindet sich der Text eines Interviews mit Marschall Wassilewskij vom 20. August 1965. Darin bestätigt Wassilewskij, daß er den Plan persönlich in den Kreml geschafft hat, wo er ihn Schukow übergab. Dieser und* [Verteidigungskommissar] *Timoschenko trugen ihn Stalin vor. Stalin war damit einverstanden, gab sein Plazet „dobro“* [„gut“]*, worauf Schukow und Timoschenko den nächsten Schritt in Angriff nahmen – maßstabsgerechte Vorbereitung des Schlages gegen Deutschland.«*

In seinem Beitrag für die Februar-Nr./1998 der *Unabhängigen Militärrundschau* (Moskau) benennt Danilow sogar die Fundstelle für das Schlüsseldokument vom 15. Mai 1941. Es befindet sich im Historisch-archivalischen und militärischen Gedächtniszentrum des Generalstabes der russischen Streitkräfte, F. 16, op. 1951, d. 237, p. 4-5.

Von all dem nehmen die Autoren des Buches *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941* keine Notiz. Auch Hans-Adolf Jacobsen wagt keine Hinterfragung. Die bisher in russischen Archiven gefundenen Dokumente würden es noch nicht erlauben, behauptet Jacobsen, schlüssige Aussagen über »*die wirklichen Absichten des sowjetischen Diktators in jener Zeit zu machen*«.

Genügt denn nicht der dokumentarische Nachweis des Stalinschen Angriffsplanes vom 15. Mai 1941?

»*Wie es scheint*«, orakelt Jacobsen, habe Stalin die vorzeitige Einleitung von Offensivoperationen nicht gebilligt.

Das ist mit Sicherheit längst widerlegt, spätestens im Jahre ’95.

Jacobsen glaubt indessen nur Apologeten des sowjetischen Geschichtsbildes, einem Gabriel Gorodetzky und Alexander Jakowljew, von Jacobsen als Hauptquellen erwähnt, zumal sie auch in der Darmstädter Publikation wiederholt als „Zeugen“ auftauchen. Ersterer blamierte sich weltweit durch das Märchen, bei der Stalin-Rede vom 19. August 1939 hätte es sich um eine französische (!) Fälschung gehandelt. Vom zweiten ist bekannt, daß er als führender ZK-Ideologe der Breschnew-Ära Solschenizyn und andere slawophile Dissidenten gnadenlos verfolgt hat. Nachzulesen in einem 10.000 Worte langen Diffamierungsartikel Jakowljews in der *Literaturnaja gaseta* vom November 1972.

*

Die Präventivkriegsthese, eingeführt in die internationale Debatte von den deutschen Revisionisten Becker, Hoffmann, Magenheimer, Maser, Post, Strauss, Topitsch, wurde auf russischer Seite vom Kriegshistoriker Viktor Suworow begründet, mit sensationellen Argumenten, so in seinen Büchern *Der Eisbrecher* (1989) und *Der Tag M* (1995), inzwischen in alle Weltsprachen übersetzt. Suworow gelang der Nachweis, daß der strategische Aufmarschplan, am 15. Mai 1941 von Stalin bei einer Konferenz mit Generalstabschef Schukow und Verteidigungskommissar Timoschenko gebilligt, einen Blitzkrieg vorsah.

Hinsichtlich der Absicht Stalins, noch im Juli loszuschlagen, differieren lediglich die Ansichten über den Tag X. Suworow nennt den 6. Juli, der Militärhistoriker Oberst a.D. Valerij Danilow den 2. Juli, während sein Fachkollege Michail Meljtjuchow meint:

> *»Vor dem 15. Juli wären Angriffsmaßnahmen der Roten Armee gegen Deutschland nicht durchzuführen gewesen.«*

Dr. Meljtjuchow ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Allrussischen Forschungsinstitut für Dokumentation und Archivwesen.

Inzwischen hat Viktor Suworow ein neues Buch geschrieben, das in russischen Feuilletons für Furore sorgt: *Otschischtschenije* (Die Säuberung), Ende 1998 im Moskauer AST-Verlag erschienen. Suworow deckt bisher unbekannte Hintergründe und Motive Stalins bei der Enthauptung der Roten Arme 1936-1938 auf.

Aufschlußreicher noch und in direktem Bezug zur deutschen Präventivkriegsthese ist ein Interview Suworows in der angesehenen Moskauer *Literaturnaja gaseta* vom 23. September

1998. Darin widerlegt er die von sowjetischen Historiographen verteidigte These, der rasche Vormarsch der Wehrmacht im Sommer 1941 sei allein auf die quantitative und qualitative Überlegenheit der deutschen Panzer zurückzuführen. Auch die Autoren der hier besprochenen Darmstädter Publikation führen dieses Argument ins Feld, indem sie die »*unzureichende Bedarfsmenge*« der Roten Armee hervorheben. So sei die Ausrüstung der Truppe mit Geschützen, Granatwerfern, Kampfflugzeugen, Flak, Kraftfahrzeugen, Traktoren, Nachrichtenmitteln und sogar mit Schuhwerk »*nicht gewährleistet*« gewesen. Am 22. Juni habe die Rote Armee »*lediglich*« über 13 Prozent der vorgesehenen schweren und sieben Prozent der mittleren Panzer verfügt (S. 97).

Das Gegenteil sei wahr, argumentiert Suworow im Interview; von einer materiellen Unterlegenheit der Roten Armee könne keine Rede sei, schon gar nicht im Kräfte-Verhältnis der Panzerstreitkräfte. Aufgrund der Offensivvorbereitungen der Roten Armee habe von Anfang an eine quantitative und qualitative Überlegenheit der sowjetischen Stoßarmeen geherrscht. Suworow:

> *»Bei Beginn des Krieges besaß Deutschland 3712 Panzer, darunter befand sich kein einziger schwerer Typ. Panzer mit Dieselmotoren, breiten Ketten, einer abgeschrägten und stark geschoßsicheren Panzerung, mit 15-cm-Kanonen, hoher Geländegängigkeit und Geschwindigkeit – nichts davon bei den deutschen Panzerdivisionen des Jahres 1941. Und vor allem: sie hatten keine Schwimmpanzer. Nur ein Land besaß damals solche Panzertypen: die Sowjetunion.«*

Was die Quantität betrifft, so bezifferte Marschall Schukow in seinen *Erinnerungen und Gedanken* (Bd. 1, S. 210) die Panzerstärke der Roten Armee im August 1939 auf 10 000 Kampfwagen.

Jacobsen und andere deutsche Rezensenten, die das in Darmstadt erschienene Buch positiv bewerten und es mit Elogen überschütten, scheinen den fundiertesten Beitrag im besprochenen Werk nicht genau studiert zu haben, den von Oberst a.D. Nikolaj Romanitschew. Oder handelt es sich um eine bewußte Unterschlagung? Das von Romanitschew verfaßte Kapitel (»*Militärische Pläne eines Gegenschlags der UdSSR*«) kann als einziger Text Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität erheben.

So schreibt Romanitschew, daß bereits am 12. Mai 1941 in einer Konferenz in Stalins Arbeitszimmer im Kreml »*endgültig*« beschlossen worden sei, zur »*Führung*« eines »*Gegenschlages*« – das heißt noch vor dem erwarteten deutschen »*Überfall*« – offensive Maßnahmen einzuleiten, unter anderem das »*Vorziehen*« der Roten Armee in »*westlicher Richtung*« und die Mobilisierung von einer Million Reservisten (S. 101). Romanitschew benennt die Teilnehmer dieser Kriegskonferenz: neben Stalin, Timoschenko, Schukow auch der Volkskommissar für die Kriegsmarine, Admiral Kusnezow. Nach dem 12. Mai schien der Krieg »*unvermeidlich*«, resümiert Nikolaj Romanitschew vom Institut für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums in Moskau.

Ausführlich schildert Romanitschew Einzelheiten des »*Mobilmachungsplanes*«. Geplant war die Aufstellung von 314 Divisionen für die Landstreitkräfte, doch wurden elf Schützendivisionen aufgelöst, weil im April Luftlandekorps und Panzerjäger-Artilleriebrigaden hinzugekommen waren. Alle Maßnahmen dienten einem einzigen strategischen Ziel: Vorwärtsentfaltung, also Offensive.

> *»Bei Kriegsbeginn waren alle Verbände bereits aufgestellt«,*

schreibt Romanitschew.

> *»Das vereinfachte den Mobilmachungsprozeß, verkürzte seine Dauer und förderte zweifellos die Kampffähigkeit der mobilisierten Truppen.«* (S. 97)

Verstärkt wurden die Stoßtruppen der westlichen grenznahen Bezirke durch Menschenmaterial, Kraftfahrzeuge und Traktoren aus dem Landesinneren, insbesondere aus den Militärbezirken Orjol, Moskau, Leningrad, Odessa, Charkow, Nordkaukasus und dem Wolga-Gebiet.

*

Das alles ist in dem 1995 veröffentlichten Werk *Plante Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler?* nicht anders zu lesen. Als einziger Co-Autor rechtfertigte darin der ex-sowjetische Militärhistoriker Oberst Wladimir Kiseljew den Plan Stalins, den Krieg zu eröffnen, Deutschland zu überfallen, die Wehrmacht zu zerschlagen, die Grenzen der UdSSR nach Westen auszudehnen – aus machtpolitischen wie ideologischen Gründen. An der Existenz der Schlüsseldokumente vom Mai 1941 zu zweifeln, sei sinnlos, stellt Kiseljew fest. Man müsse davon ausgehen, daß der Kriegsplan von Stalin gebilligt wurde (S. 78). Als Beweis dient ihm die Tatsache, daß alle vom Generalstab vorgeschlagenen. Maßnahmen in die Tat umgesetzt wurden. Es folgen im Kiseljew-Text exakte Details des zur Entfaltung gebrachten strategischen Aufmarschplanes im Mai und Juni 1941.

*

Romanitschew bekennt sich nicht als Geschichtsrevisionist, auch wenn er den Fakt anerkennt, daß der »*sowjetische Kriegsplan*« vom 15. Mai auf der Idee eines »*offensiven Gegenschlages*« beruht habe. Romanitschews Text ist nicht frei von Widersprüchen. Wahrheitswidrig behauptet er, der Kriegsplan sei weder von Schukow noch von Timoschenko »*verbindlich*« unterschrieben worden. An anderer Stelle meint er, der »*sowjetische Kriegsplan*« habe einen »*sowjetischen Antwortschlag*« nach einem deutschen Angriff zum Inhalt gehabt. Das wiederum steht aber in krassem Gegensatz zu dem von Romanitschew geschilderten rasanten Aufmarschtempo der Roten Armee in der ersten Hälfte des Jahres 1941. Eindeutig hatte die »*raswertiwanije*« (Vorwärtsentfaltung der sowjetischen Streitkräfte) nicht defensiven, sondern offensiven Charakter. Standen Anfang März 1941 84 sowjetische Angriffsdivisionen an der Westgrenze bereit, so erhöhte sich deren Zahl Ende April auf 106, während auf deutscher Seite nur 72 Divisionen in Polen lagen. Anfang Juni betrug das Verhältnis 131 zu 93. (Die Zahlenvergleiche stammen aus dem *SPIEGEL*, Nr. 31/1962.)

Damit kann der Versuch, die deutsche Präventivkriegsthese in eine sowjetische »*Antwortschlag*«-These umzufunktionieren, als gescheitert betrachtet werden. Romanitschew ist jedoch ehrlich genug, den Vormarsch der Geschichtsrevisionisten zuzugeben: »*Die These, die UdSSR habe für 1941 einen Überfall auf Deutschland vorbereitet, findet mittlerweile auch bei* […] *russischen Historikern Unterstützung.*« (S. 100)

*

Nikolaj Romanitschew ist, was betont werden soll, ein ausgewiesener Wissenschaftler, was man von den deutschen Autoren des hier vorgestellten Buches nicht sagen kann. Wolfram Wette, Gerd R. Ueberschär, Wigbert Benz gehören zum „antifaschistischen" Umfeld des inzwischen gesäuberten Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA). Sie agieren, was ja kein Geheimnis ist, als ideologische Sponsoren der Reemtsma und Heer, und sie kollaborieren mit den Propagandisten der »*Wehrmachtsausstellung*«.

Muß die Geschichte des sowjetisch-deutschen Krieges umgeschrieben werden? Sie wird bereits umgeschrieben. Den Anfang machte vor 25 Jahren Alexander Solschenizyn. Daß der Bolschewismus am Ende eines Jahrhunderts verbrecherischer Regime an die Spitze der Skala des Bösen gerückt und GULAG zur zentralen Metapher des absolut Bösen geworden ist, Solschenizyns düstere Prophezeiung bewahrheitet sich mit jedem neuen Werk russischer und deutscher Revisionisten. »*Revisionist*« ist in unserer so vielfach gebrochenen, verzweifelten Zeit ein Ehrentitel der Wissenschaft geworden.

Dr. Sergej Subatow

Benutzte Literatur:

- Bordjugow/Neweschin (Hr.), *Plante Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler?* (Russisch), Verlag der Vereinigung der Erforscher der russischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert (AIRO XX). Moskau 1995.
- Stéphane Courtois (Hg.), *Le livre noir du communisme. Crime, terreur, répression*, Paris 1997.
- Wladimir Doroschenko (Hg.), *1. September 1939 - 9. Mai 1945. Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Vernichtung des faschistischen Deutschland im Kontext mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges*, Nowosibirsk 1995.
- *François Furet – Ernst Nolte: Feindliche Nähe. Kommunismus und Faschismus im 20. Jahrhundert. Ein Briefwechsel*, München 1998.
- Joachim Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, München 1995.
- Anatolij Iwanow, *Logik des Alptraums*, Berlin 1995.
- Heinz Magenheimer, *Die Militärstrategie Deutschlands 1940-1945*, München 1997.
- Werner Maser, *Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg*, München 1994.
- Ernst Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, 5. überarbeitete und erweiterte Auflage, München 1997.
- Ernst Nolte, *Historische Existenz. Zwischen Anfang und Ende der Geschichte?* München/Zürich 1998.
- Walter Post, *Unternehmen Barbarossa*, Hamburg/Berlin/Bonn 1996.
- Helmut Schröcke, *Kriegsursachen, Kriegsschuld des Zweiten Weltkrieges*, Husum 1997.
- Hartmut Schustereit, *Gutachten zur Einleitung von Hannes Heer/Klaus Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, Stuttgart 1995.
- Franz W. Seidler, *Die Kollaboration 1939-1945*, München 1995.
- Franz W. Seidler, *Verbrechen an der Wehrmacht. Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42*, Selente 1997.
- Alexander Solschenizyn, *Die russische Frage am Ende des 20. Jahrhunderts*, München/Zürich 1994.
- Alexander Solschenizyn, *Rußland im Abgrund* (Russisch), Moskau 1998.
- Wolfgang Strauss, *Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit*, München 1998.
- Viktor Suworow, *Der Eisbrecher*, Stuttgart 1989.
- Viktor Suworow, *Der Tag M*, Stuttgart 1995.
- Viktor Suworow, *Die Säuberung* (Russisch), Moskau 1998.
- Yves Terno, *Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert*, Hamburg 1996.
- Donald M. Thomas, *Solschenizyn. Die Biographie*, Berlin 1998.
- Ernst Topitsch, *Stalins Krieg*, Bonn 1993.
- Nils Morten Udgaard, *Der ratlose Riese*, Hamburg 1979.
- Gerd E. Ueberschär, Lev A. Bezymenskij (Hg.), *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese*, Darmstadt 1998.

Leserbriefe

Allgemeine Stellungnahmen

Gaskammer-Vorbild

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der 1937(!) gedrehte US-Film des deutschen Titels »*Der letzte Gangster*« (*ARD*, 23.4.88, 22:05, Szenenfoto anbei) bringt viele Handlungen aus Gefängnissen. So spielt der Film u.a. in einem großen Gefangenen-Speisesaal. An der Decke befinden sich Behälter mit Gaspatronen. Bei großen Unruhen und Streitigkeiten der Gefangenen werden die Gaspatronen von der Decke fallengelassen. Das Gas strömt aus und betäubt die Gefangenen.

Frage: Diente die Einrichtung in den US-Gefängnissen als Vorlage für die in späteren Jahren aufgestellte Behauptung, in KZ-Lagern seien Menschen vergast worden? Warum sollten aufmerksame Beobachter nicht zu diesem Schluß kommen?

R.T., Osnabrück



zu: R. Kammerer, *Kommentierte Auszüge aus W. de Boor, Wahn und Wirklichkeit,* (*VffG* 1/1998, S. 58ff.)

de Boor ohne Resonanz (vgl. *VffG* 3/98, S. 239)

Sehr geehrter Herr Dr. Schikorski,

von Herrn Prof. Gastpar, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, erhielt ich Ihr Schreiben vom 17.06.1998. Sie beziehen sich auf die Buchbesprechung der Zeitschrift „*Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*", in der über das Buch „*Wahn und Wirklichkeit. Psychiatrische Grenzfälle vor Gericht*" von Wolfgang de Boor berichtet wird. Herr Prof. Gastpar hat den Vorgang an mich weitergeleitet, da ich in der DGPPN für die Sektion „Forensische Psychiatrie" zuständig bin. Ich kann Ihnen nach Lektüre der von Ihnen übersandten Unterlagen mitteilen, daß die Schrift von de Boor in der Forensischen Psychiatrie keine wesentliche Rolle spielt. Der Autor hat in früheren Jahren eine umfangreiche Tätigkeit als Gutachter entfaltet, was inzwischen jedoch aufgrund vorgerückten Alters nicht mehr der Fall ist. Das sog. Monoperzeptose-Konzept ist ohne größere Resonanz in der forensischen Literatur geblieben. Daraus abgeleitete Empfehlungen für die Fragen der Schuldfähigkeit oder der Unterbringung im Maßregelvollzug, wie sie der Autor vorschlägt, werden von den übrigen Gutachtern sicherlich nicht geteilt. Insofern besteht wohl auch keine Gefahr, daß hier ärztlich oder forensisch-psychiatrisch bedenkliche Entwicklungen eintreten.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Auskünften gedient zu haben, und stehe für eventuelle Rückfragen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Univ.-Prof. Dr. med. H. Saß, Uni-Klinik Aachen

Monoperceptose eine theologische Erfindung

Herrn | 6. Juli 19981
Dr. Schulenburg | Prof. de B/Scho
Ärztekammer Nordrhein
Tersteegenstr. 31
40474 Düsseldorf

AZ.: 1076/98 S schu-sas v. 1.7.98

Sehr geehrter Herr Dr. Schulenburg,
zu Ihrem Brief vom 1 . Juli teile ich Ihnen mit, daß ich für die Aufregung des Kollegen Dr. Schikorski ein gewisses Verständnis habe. Mit einer psychiatrischen Diagnose sind die Betroffenen nur sehr selten einverstanden.
Die Diagnose „Monoperceptose" – der Begriff wurde 1594 von einem englischen Theologen Sir Richard Hooker zur Deskription irrender Kollegen eingeführt – trifft nach meiner Auffassung exakt auf die Revisionisten zu, die den Massenmord von Juden in den Vernichtungslagern als „Lüge" bezeichnen. Ob Revisionisten wegen ihrer wahnanalogen – nicht wahnidentischen – Persönlichkeitsentwicklung die Voraussetzungen der §§ 20, 21 StGB erfüllen, hat das zuständige Gericht nach Vorlage forensischer Gutachten zu entscheiden. Bei schwerwiegenden Wiederholungsfällen – wie in allen Strafverfahren dieser Art (§§ 20, 21 StGB) muß vom Gericht geprüft werden, ob eine Maßregel gemäß § 63 StGB erforderlich ist.
Weisen Sie Dr. Schikorski darauf hin, daß sich jeder Autor einer Publikation auf Art. 5, Abs. 3 GG berufen kann, wenn es zu Kontroversen mit den Kritikern kommt, denen die wissenschaftlich begründeten Thesen des Autors nicht in ihr ideologisches Konzept passen.
Mit den besten Empfehlungen

Prof. Dr. med. W. de Boor, Köln

Richtigstellungen von Günter Deckert

Sehr geehrter Herr Prof. de Boor!
Die fragliche Schrift liegt mir nun vor. Ich habe vorläufig in erster Linie den mich betreffenden Teil gelesen, mehrmals, da Ihre Sprache nicht gerade einfach ist – ähnelt in Vielem Ihrem Schreibstil.
Das andere habe ich überflogen. Und mein erster Allgemeineindruck: Unausgewogen, der rote Faden, sieht man von „Ihrer Erfindung Monoperceptose" ab, fehlt, weil Sie Vorgänge vergleichen, die nicht vergleichbar sind, mißt man alle mit Maßstäben des gesunden Menschenverstandes.
Die Aufnahme von „Revisionismus-Tätern" in Ihre These und die Gleichstellung mit „Totmachern" ist unredlich; dabei drücke ich mich noch höflich aus. Hätte ich z.B. Bubis oder… krankenhausreif geschlagen – aus politischen Gründen, versteht sich –, dann wäre eine Berechtigung vorhanden.
Sie als Mitläufer der NS-Zeit, der wohl nicht im aktiven Widerstand war, setzen ohne jedes kritische Hinterfragen zeitgeschichtlich abweichende Auffassungen einfach mit einer „Straftat" gleich, worunter der Normalbürger etwas anderes versteht.
Sie sind kein Historiker, kein Naturwissenschaftler, auch kein Jurist, übernehmen jedoch das an Gängigem, was in Ihre These hineinpaßt…
So weit zum allgemeinen. Sie haben mir, im Gegensatz zu den anderen Beteiligten – hier den beiden anderen Revisionisten – den mich betreffenden Text vorher *nicht* zukommen lassen, so ich hätte *Anmerkungen* anbringen können. Sie haben mir diese Möglichkeit vorenthalteen, so daß ich gezwungen bin, im Nachhinein einige Richigstellungen anzubringen.
Mit freundlichen Grüßen
[von der Redaktion gekürzt]
S. 61: Ich habe nie(!) behauptet, daß mich das Elternhaus national geprägt hat – ich wuchs bei Verwandten auf; Onkel war Sozi. Ich habe ausgesagt/gesagt, daß ich von früher Jugend an geschichtlich mehr als interessiert war und über die *Geschichte* zum nationalen Selbstverständnis kam: Ich wurde zum gesamt- und großdeutschen, sozialengagierten Nationalisten!
S. 62: Ich war nie(!) FDP-Mitglied, sondern nur Mitglied der Dt. Jungdemokraten (DJD). Diese, nicht die FDP, hatte 1965 die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze anerkannt; die FDP fiel erst später um.
Was haben die sog. Disziplinarverfahren aufgrund des sog. Radikalenerlasses mit dem Revisionismus zu tun? Mit keinem Wort gehen Sie auf das Anti-Demokratische dieses Erlasses ein, den der Europ. Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg mittlerweile mit einem Grundsatzurteil „theoretisch" gekippt hat, auch wenn die Bonner Spezialdemokraten die Allgemeinverbindlichkeit (noch) nicht anerkennen. Die SPD-geführten Länder haben praktisch *nie* mitgemacht bzw. beim späteren Machtantritt wie an der Saar und in Niedersachsen die Entlassungen rückgängig gemacht.
Ich habe nie gesagt, daß ich eine Art nationale VHS gründen will. Ich habe dagegen ausgeführt, daß ich meine geschichtliche Arbeit als eine Art nationale VHS verstanden habe, eine Gegen-VHS könnte man sagen.
S. 63: Prof. Faurisson war nie Häftling in Mauthausen. Sie verwechseln ihn mit Prof. Rassinier, dem ersten großen französischen Revisionisten. Rassinier war *Sozialist*, Widerstandskämpfer und kam deshalb in ein KL, das meiner Erinnerung nach Buchenwald und nicht Mauthausen (OÖ) war.
Wir stellen die industriellen Gaskammermorde in Frage. Die Darstellung »*Wir leugen…*« ist falsch!
S. 64: »*Der Verlust der Führungsposition in der NPD hat ihn nicht gekränkt, im Gegenteil, er fühlt sich von einer schweren Bürde entlastet.*« Das habe ich nie gesagt, und zudem ist es durch und durch falsch!
S. 65 (»*2. Realitätsverlust*«): »*Ein realitätsorientierter* […] *Akademiker* […] *hätte seine Existenz* […] *nicht* […] *ruiniert.*« Ihr Idealbild des Menschen ist also der Angepaßte, der Untertan! Das 3. Reich, die Ex-DDR wie auch die *politisch* richtigen Bonner lassen grüßen!
Ihrem Punkt 6 (»*Wertesystem*«) entnehme ich, daß für Sie der §130 StGB (Abtreibung) nicht nur Demokratie pur, sondern obendrein auch noch *Recht* ist, und das trotz all der hehren und hohen Erklärungen in Sachen Grund- und Menschenrechte, die Ihnen bekannt sein dürften/müßten!
Ihr Punkt 7: »*Einstellung zur Wissenschaft*«: Für mich war unser Gespräch nie eine psychiatrische Untersuchung, sondern stets eine Art Streitgespräch. Insofern ist meine Auffassung von Wissenschaftlichkeit der Ihren überlegen, da ich Menschen mit anderer Auffassung bzw. Meinung nicht als „krank" betrachte, obwohl ich Ihnen u.a. eine fixe Idee, eben jene der Monoperceptose, in hohem Maße unterstellen könnte. »*Die Abschottung ist ein Symptom einer unwissenschaftlichen Einstellung*«, usw.: Das, was Sie hier aufführen, ist genau die Handlungsweise der Gegenseite wie auch Ihre eigene, die geschichtliche *Dogmen* aufstellt und sich verhält wie weiland die „Alleinseligmachende". Insofern verwun-

derlich, daß Sie den Ausdruck *Inquisition* ausklammern, obwohl er doch prächtig den ganzen Sachverhalt umschreiben würde.

Zu Ihrem Punkt 8: »*Partnerbeziehung*«: Ich habe nie gesagt oder behauptet, daß meine Frau meine politische Auffassung teilt oder daß sie sich sogar im Sinne des Revisionismus betätigt. Ich habe lediglich gesagt, daß meine Frau mir nicht dreinredet, obwohl sie es, typisch Frau/Normalfrau, lieber sehen würde, wenn ich mich aus allem ganz zurückzöge.

Ihr Schlußabschnitt: Es geht um keine Reinwaschung, sondern um die Darstellung der *Geschichte* so, wie sie war, und nicht, wie sie nach Auffassung Interessierter zu sein hätte.

Günter Deckert, Bruchsal

zu: Dipl.-Ing. G. Sänger, *Überleben in Auschwitz* (*VffG* 3/1998, S. 198)

»*Die Todesmühlen*« – eine fehlerhafte Quellenangabe.

Auf S. 198, rechte Spalte, steht geschrieben: »*Ein Beispiel fügen wir aus „Die Todesmühlen“ an:*[6]«

Dann folgen zwei Zitate. In der angegebenen Fußnote 6 befindet sich der Hinweis: »*Ota Kraus und Erich Kulka,* Die Todesmühlen*, Kongress-Verlag, Berlin 1958, S. 10.*«

Im Ostberliner Kongress-Verlag erschien 1958 von Kraus-Kulka nur *Die Todesfabrik* in zweiter DDR-Auflage (1. DDR-Auflg. 1957). Es handelte sich dabei um eine Übersetzung des Kraus-Kulka-Buches *TOVÁRNA NA SMERT* nach der dritten tschechischen Ausgabe von 1955. Die im *VffG*-Artikel angeführten Zitate befinden sich in *Die Todesfabrik* auf Seite 40 und nicht auf Seite 10, wie irrtümlich angegeben.

Auch wenn der Autor des *VffG*-Artikels möglicherweise der tschechischen Sprache mächtig sein sollte und meint, daß *TOVÁRNA NA SMRT* besser mit »*Die Todesmühlen*« zu übersetzen sei, so ist es doch unzulässig und auch unwissenschaftlich, eigenmächtig bekannte Buchausgaben umzutitulieren.

Das erwähnte Buch, welches von zwei Personen geschrieben wurde, die in der Birkenauer Lagerguerilla eine führende Rolle spielten, muß als eine Regieanweisung für das im Ostblock geprägte Auschwitz-Bild angesehen werden. Da es als eines der wichtigsten Standardwerke der Ostblockpropaganda angesehen werden kann, soll es hier auch kurz mit einigen Ausgaben vorgestellt werden.

1945: *My mrtvi zalujemel Svéciné dvou byvalych veznu o zlocini v Osvecine-Birkenau*. Cast 1-2/3, Vsetin: Prulom 1945 (Plany. Valassko v Revoluci. Sbirka dokumenttu z boju za svobodu.) Unter diesem langen Titel wurden erste Erzählungen über Auschwitz-Birkenau veröffentlicht, die später in überarbeiteter und ausgefeilterer Form auch Eingang in *Die Todesfabrik* fanden.

1946: *Továrna na smrt. Dokument o Osvetimi*. Prag, Januar 1946.
1955: *Továrna na smrt*. (3. CSSR-Ausgabe), Orbis Verlag, Prag 1955.
1956: *Továrna na smrt*. (4. CSSR-Ausgabe), Orbis Verlag, Prag 1956.
1957: (dtsch.) *Die Todesfabrik*, (1. DDR-Ausgabe), Kongress-Verlag, Ostberlin (Juni) 1957. (Vorw.: H. Langbein)
1957: *Továrna na smrt*. (5. CSSR-Ausgabe), Nase Vojsko, Prag 1957.
1958: (dtsch.) *Die Todesfabrik*, (2. DDR-Ausgabe), Kongress-Verlag, Ostberlin (Jan.) 1958. (Vorw.: Kulka)
1958: (ung.) dito., Budapest 1958.
1959: (tsch.) *Továrna na smrt*, (überarbeitete 6. CSSR-Ausgabe), Nase Vojsko, Prag 1959.
1959: (rum.) *Fabrica mortii*. O marturie des pre Auschwitz. Bukarest, Ed. Politica 1959.
1960: (russ.) *Fabrika smerti*, Moskau, Gospolitizdat 1960.
1960: (est.) dito, Tallin 1960.
1960: (hebr.) *Bejtharoset lemovet Auswic. Targum micekit Dob Kulka*, Jerusalem, Yad Washem 1960.
1964: (tsch.) *Továrna na smrt. Dokument o Osvetimi-Birkenau*. (7. CSSR-Ausg.) Nase Vojsko, Prag 1964.
1966: (engl.) *The death factory*. Document on Auschwitz. Oxford, New York, Pergamon Press 1966.

Bis 1966 erfolgten 19 Ausgaben in verschiedenen Sprachen.

1991: (dt.) *Die Todesfabrik Auschwitz*, (unautorisierte Ausg. der 1. DDR-Ausg.), Dietz Verlag Berlin 1991.

Quellen: Literaturliste in Kraus-Kulka, *Továrna na smrt*, Nase Vojsko, Prag 1964, Anna Malcowna, Bibliografia KL Auschwitz za lata 1942-1980, PMO-Verlag, Oswiecim 1991; Werner Renz, Annotierte Bibliographie der deutschsprachigen Auschwitzliteratur, Fritz Bauer Institut, Frankfurt/M. 1994.

Die Ursache, warum im gesamten Sowjetblock ab 1955 eine literarische Auschwitz-Keule in Aktion trat und auch von westlichen Sympathisanten geschwungen wurde, hängt mit dem NATO-Anschluß der Bundesrepublik Deutschland und der Zulassung ehemaliger Waffen-SSler in den Dienst der Bundeswehr zusammen. Die sozialistisch-sowjet-kommunistische Kampagne gipfelte im sogenannten Frankfurter Auschwitz-Prozeß, der von Hermann Langbein, Generalsekretär des Internationalen Auschwitz-Komitees und den Mitgliedern der sowjetischen Frontorganisation FIR (Sitz Wien), angeschoben und durch Mitglieder der FIR – ehemalige Partisanen, Sowjetblock-Geheimdienstler, DDR-Anwälte und kommunistische Propagandisten – als „Nebenkläger“ und „Zeugen“ unterstützt wurde zur internationalen Diskriminierung der BRD.

Dieser Sowjetkampagnen-Hintergrund wird nicht nur in den Vorworten einiger Agitprop-Schriften deutlich – Schnabel, *Macht ohne Moral*, Röderberg-VVN-Verlag, Frankfurt/M. 1956, 1958; Schumann/H. Kühnrich für (Hg.) Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag Ostberlin 1957 und der Wiederauflage Bruno Baums *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag Ostberlin 1957 –, sondern wurde gleich 1955 in der 3. CSSR-Auflage von Kraus-Kulkas *Továrna na smrt* durch das Vorwort von Vasek Kána, Staatspreisträger und Träger des Arbeiterbannerordens, deutlich gemacht:

> *» „Die Todesfabrik“ erscheint zum dritten Mal. Tausende haben das Buch gelesen, Millionen jedoch sollten es kennen.* […] *Und nicht allein deshalb, weil die Vergangenheit gar nicht so weit zurückliegt, sondern ebenso – und vor allem – weil es auf der Welt noch verbrecherische Kräfte gibt, die nach einer Wiederkehr dieser Vergangenheit streben, die den Todesfabriken ein neues Dasein verschaffen möchten. In unserer Nachbarschaft, in Westdeutschland, lassen die amerikanischen Milliardäre gemeinsam mit den Nazigeneralen und SS-Offizieren den Faschismus neu auferstehen. Sie haben den Massenmördern, die der ganzen Welt aus den Konzentrationslagern bekannt sind, die Zuchthaustore geöffnet, haben sie in Uniformen gekleidet*

und in hohe Staatsfunktionen gesetzt. Die leiblichen Brüder der Auschwitzer Kramer, Danisch und Schwarzhuber, die nazistischen Totschläger, werden nicht nur mit amerikanischen Konserven gefüttert, sondern auch mit Hoffnungen auf ein neues Morden. Diesmal im Interesse der amerikanischen „Supermen", der Erben Hitlers, die Lust bekommen haben, die ganze Welt zu beherrschen und zu versklaven.«

Vor dieses Kána-Vorwort setzte dann in der DDR-Version von 1957 der österreichische Kommunist und ehemalige Auschwitzer Anführer der Lagerguerilla, Hermann Langbein, ein Begleitwort. Da Langbein als Generalsekretär des sowjetgelenkten *Internationalen Auschwitz-Komitees* fungierte, dem auch sozialdemokratische, sozialistische, nichtkommunistisch-jüdische und nationalpatriotische Mitglieder aus verschiedenen Ländern angehörten, konnte er nicht so offen das sowjetische Anti-NATO-Interesse hervorkehren und einen sowjetproletarischen Ton anschlagen wie Kána. So verurteilte er nur die Konzentrationslager allgemein, was einige auch als Anti-Gulag-Mahnung auffaßten, und fragte idealistisch:

»Wer hat eine heiligere Verpflichtung, sich für den Triumph der Humanität *einzusetzen, als wir, die Überlebenden von Auschwitz?«*

Diese Formulierung war sehr geschickt gewählt worden und konnte die nichtkommunistischen Mitglieder glaubend machen, daß Langbein ein liberaler, unabhängiger Idealist sei, der sich einzig für den »*Triumpf der Humanität*« einsetzt. Nun muß man aber wissen, daß in der sowjetkommunistischen Praxis jedes Wort und jedes Komma in einer Agitpropschrift wie *Die Todesfabrik* von verschiedenen KP-Genossen auf Verträglichkeit mit der herrschenden Parteilinie überprüft wird. Das Langbein-Beiwort war also unbestreitbar von einem SED-Zensur-Kollektiv genehmigt worden. Seine KP-Linientreue hatte der Genosse Langbein noch kurz vorher eindrucksvoll bewiesen, als er sich für die »*Humanität*« im Ungarnaufstand einsetzte und für die sowjetischen Unterdrücker stalinistische Rundfunkpropaganda betrieb.

Doch 1957 hatten die VVN-Genossen und die Sowjetblock-Schnüffeldienste auch ihre Listen über den Aufenthalt von ehemaligen kleinen und unbedeutenden Angehörigen der Auschwitzer SS-Besatzung in der BRD vervollständigt. Deren Namen waren bisher hauptsächlich in der Sowjetblockliteratur aufgetaucht und als Gegner der Lagerguerilla angeprangert worden, wie z.B. die antikommunistische politische Abteilung. Die Westalliierten hatten dagegen keinen Grund gefunden, sie als »*Kriegsverbrecher*« zu verfolgen. Der Planung und Initiierung eines Schauprozesses im Westen zur Infiltrierung der kommunistischen Antifa-Ideologie in das bürgerliche Lager durch die Sowjetmafia stand nur noch im Wege, daß der maßgebende Initiator, der Generalsekretär des *Internationalen Auschwitz-Komitees* in Wien, noch zu sichtbar an der Sowjetleine hing. Die wurde dann auch theatralisch und bemerkbar gekappt. Die KPÖ startete unter fadenscheinigen Begründungen ein Ausschlußverfahren gegen Langbein, und Ulbricht ließ *Die Todesfabrik* noch 1957 in der DDR wieder einziehen, den Langbein durch ein Beiwort von Kulka überkleben und ab Februar 1958 wieder erscheinen. Mit dem Kulka-Vorwort konnte die DDR weiter problemlos die BRD von außen angreifen und der scheinbar bei den Sowjetgenossen in Ungnade gefallene Langbein konnte von Wien aus – für den »*Triumpf der Humanität*« – von innen zersetzend auf die bürgerliche BRD-Gesellschaft einwirken. Als scheinbar antisowjetisch eingestellter Vorsitzender eines sowjetabhängigen Komitees gelang es ihm dann im Frühjahr 1958 mit BRD-Staatsanwaltschaften in Kontakt zu treten, ihnen Boger und andere Mitglieder der ehemaligen politischen Abteilung von Auschwitz als normale kriminelle Anklageobjekte zu präsentieren, eine Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen zu initiieren und bei der Vorbereitung des Schauprozesses die Regie zu übernehmen mit der Lieferung von Beweismaterial und Zeugen aus dem Sowjetblock. Auch das IfZ in München machte sich mit der Sowjetblockpropaganda „sachkundig" und ließ sich von Warschau „Höß-Berichte" als Geschichtsdokumente aufschwatzen. Nach deren Veröffentlichung 1958 durch Broszat sorgte die Sowjetpropaganda dafür, daß über 20 „Höß"-Versionen mit dem Broszat-Vorwort in fast allen Hauptstädten der westlichen Welt verbreitet wurden. Der sowjetische Warschauer-Pakt konnte mit seiner Kampagne gegen die NATO und ihren Bündnispartner BRD zufrieden sein.

Die bürgerliche BRD-Justiz machte sich auch, scheinbar ahnungslos, zum verlängerten Arm der Sowjetblockkampagne. Noch vor der Prozeßeröffnung in Frankfurt wurde dann auch noch die letzte verräterische Sowjetleine gekappt und Langbein übernahm, nun unangreifbar als Kämpfer für den »*Triumpf der Humanität*«, den Vorsitz in einem anderen *Auschwitz-Komitee*, welches nicht in Warschau tagte. Jedenfalls fiel es wohl kaum jemandem auf, daß jene Propagandisten des Ostblocks, die vorher über *Die Todesfabrik* und andere Publikationen von außen die BRD angegriffen hatten, nun, dank Langbeins Öffnung der Burgtore von innen, nach Frankfurt als „Zeugen" einströmten und ihre Sowjetpropaganda zur Offenkundigkeit der BRD-Justiz machen konnten. Auch Kulka war mit einigen Beitragschreibern aus seiner *Todesfabrik* von Prag angereist.

Hier nun noch ein paar Zeilen aus dem Kulka-Vorwort der DDR-Ausgabe von 1958, welche den Sinn der Sowjetkampagne verdeutlichen:

»Die furchtbaren Ereignisse von Auschwitz sind in Deutschland immer noch nicht hinreichend und in ihrem ganzen grauenhaften Ausmaß bekannt, besonders in Westdeutschland nicht, wo schon wieder Kräfte an die Macht gekommen sind, die alles andere als ein Interesse daran haben, daß irgend etwas über Auschwitz bekannt werde. Und sie haben triftige Gründe dafür, tragen sie sich doch erneut mit Plänen für die „Befreiung des Ostens". Ja, sie möchten das deutsche Volk und die Völker Europas ein drittes Mal ins Unglück stürzen, denn wozu sollten sonst die Atomabschußbasen auf westdeutschem Gebiet dienen? Doch ist die Wahrheit, nicht zuletzt die volle Wahrheit über Auschwitz, eine wirkungsvollere Waffe, und wir werden sie gegen alle Anstifter eines neuen Krieges ins Feld führen. Ihr Freunde in der DDR, Ihr habt Euch vom Tage der Befreiung an getreu Eurem Schwur in den Lagern, zusammen mit allen anderen antifaschistischen Kräften einen neuen Staat geschaffen. Ein Staat in dem die Wahrheit bereits gesiegt hat. Einen Staat, in dem es keine Atombomben zur Vernichtung, aber Atomkraft für ein besseres Leben gibt. Ihr, Freunde in Westdeutschland, Ihr habt es in der Hand, gemeinsam mit Euren Brüdern und Schwestern in der DDR den Kampf um den Frieden in ganz Deutschland und für eine glücklichere Zukunft siegreich zu beenden. Wir wünschen

uns selbst und Euch, deutsche Freunde im noch immer gespaltenen Deutschland, daß die so schwer glaubhaften Tatsachen über Auschwitz als Lehre dienen mögen für heute und für morgen. Niemals wieder dürfen Menschen für die Profitinteressen und Machtgelüste der Imperialisten und der mit ihnen verbundenen volksfeindlichen Regierungen vernichtet werden – dafür bürgt die internationale Solidarität der Werktätigen, das verbürgen die Anstrengungen aller fortschrittlichen Menschen, die für die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt kämpfen.«

Also die Auschwitz-Keule: Eine psychologische Waffe der Sowjetblock-Propagandisten!

Mit dieser Erkenntnis kann es den Revisionisten doch nur darum gehen, die Waffen der Sowjetpropaganda, die Standardliteratur des ehemaligen Ostblocks zum Auschwitz-Thema, genau zu kennen, zu studieren und deren Widersprüche untereinander aufzudecken, so daß sie als politische Propaganda erkennbar werden. Nicht die Verschleierung der Propaganda-Quellen durch Umtitulierung, sondern die ständige Veröffentlichung ihrer widersprüchlichen Thesen lassen deren Unsinn deutlich werden. Es muß so dem letzten Provinzbeamten in Europa klar gemacht werden, daß er bei der Verfolgung von Revisionisten sich der wissentlichen Verteidigung von sowjetischen Propagandalügen schuldig macht und zum totalitären Unterdrücker der Freiheit wird.

Erdmuthe Kurzweg, Eberswalde

Vergast oder nicht vergast, das ist hier die Frage

Sehr geehrter Herr Rudolf!

Im Heft 3/1998 von *VffG* wird auf S. 200 in Tabelle 7 erwähnt, daß 2 Personen in „Auschwitz“ »*vergast*« wurden. Wieso? Nach der Meinung der Revisionisten hat es in keinem ehemaligen deutschen KL Vergasungen von Häftlingen gegeben, weil entsprechende Gaskammern nicht vorhanden waren. Sie sollten die Falschmeldung(?) berichtigen.

Mit freundlichen Grüßen

R.S, Frankfurt

ANMERKUNG DER REDAKTION

Die von Gottfried Sänger vorgenommene Analyse beruht auf Daten des Artikels von Irena Strzelecka, »*Die ersten Polen im KL Auschwitz*«, *Hefte von Auschwitz* Nr. 18 (1990), S. 5-145 (vgl. dortige Fußnote 1). Die in diesem vom Staatlichen Auschwitz-Museum herausgegebenen Periodikum angegebenen Daten wurden hier kritiklos übernommen. Darin liegt gerade die Stärke des Artikels, da unsere Gegner mit den eigenen Argumenten widerlegt werden. Aber vielleicht hätte dies mehr hervorgehoben werden müssen, insbesondere angesichts der zu Recht gerügten Behauptung von »*vergasten*« Häftlingen, ohne die das Museum Auschwitz seine Existenzberechtigung verlöre. Wir bitten um Entschuldigung für eventuelle Irritationen.

zu: Hans Wahls, Deutschland und seine Neurosen (*VffG*, 2/1998, S. 141-144),

Geistige Hygiene

Liebe Freunde!

Sie sandten mir die beiden Hefte *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* März und Juni 1998. Ich danke Ihnen sehr für diese Sendung, und ich sage Ihnen meine volle Anerkennung für diese mutige und streitbare Schrift.

Da Sie mich zur sachlichen Kritik aufgefordert haben, will ich Sie Ihnen auch mit diesem Brief geben. Es geht um den Artikel »*Deutschland und seine Neurosen*«, Hans Wahls im Interview. Dazu zunächst Grundsätzliches:

Ich bin durchaus überzeugt, daß wissenschaftliche Methodik und Genauigkeit für unsere Sache wichtig ist. Auch darf durchaus eine gewisse Unabhängigkeit der Wissenschaft vom politischen Anliegen gewahrt sein. Aber: Die Wissenschaft ist und bleibt eines der Mittel zum Zweck. Sie ist nicht Selbstzweck noch gar unser Ideal.

Der Zweck unserer Mühe, unserer Arbeit und auch unseres Kampfes ist politisch. Es geht um das Überleben unserer Völker, um die Rettung unserer Kultur und um die Abwehr der Unterdrückung und der Lügen, mit denen wir fertiggemacht werden sollen.

Die Mittel haben sich also dem Zweck unterzuordnen. Tun sie es nicht, dann verraten die Mittel den Zweck. Dabei kann Objektivität, vorausgesetzt sie ist echt, oft eher schädlich als nützlich sein. (Wenn sie erlogen oder getürkt ist, dann kann uns das nur nützen, denn das ist dann leicht zu widerlegen).

Wahls spricht (auf Seite 143 oben rechts) von einem Fall brutalen Mordes an einem Juden. Muß ich ihm, und muß ich Ihnen erst erklären, daß es in *jeder* Armee, zu *allen* Zeiten und *überall* Verbrechen gegeben hat? Wem nützt es, wenn Wahls seinen Fall hier schildert, und wenn Sie ihn veröffentlichen? Nützt es Wahls selbst? Wohl kaum, denn ein Einzelfall lehrt uns nichts. Nützt es der Wissenschaft? Offenbar denken Sie das, denkt Herr Rudolf das, sonst würde er den Fall nicht in diesem Heft der *VffG* bringen. Nützt es unserer Sache? *NEIN*!!! Der Leser, zumal der nicht in kritischem Denken geschulte, liest hier nur eines: Es gab sie also doch, die SS-Schergen. – Es ist also doch etwas dran an dem Vorwurf an alle Deutschen, sich an den Juden vergangen zu haben, sie ermordet zu haben. Der Holokaust ist also *wahr*! Das muß der Leser denken, und mit dem ganz und gar unnötigen Gerede Wahls reißen Sie das mühsam errichtete (und zwar zu vollem Recht als anständig verteidigte) Gebäude unserer generellen Unschuld, unserer Nicht-Durchführung so einer Sache wie des Holokausts, radikal ein. Ich frage Sie also: Brauchen wir einen, der sich als Ankläger und Richter in einem aufspielt?

Zeigen sich hier nicht recht fatale Eigenschaften, mindestens des Gesprächsführers und ich hoffe doch nicht, aller Deutschen: Die Geschwätzigkeit? Muß denn immer auch die andere Seite zu Worte kommen, jedenfalls wenn wir uns äußern? Kann man denn nicht sehen, daß umgekehrt *wir* nie in den Genuß des Grundsatzes kommen, der da vorschreibt »*audiatur et altera pars*«?

Oder viel schlichter gesagt: Müssen wir denn in unserer Naivität immer wieder Eigentore schießen? Fühlen wir uns nicht wohl und sicher, wenn wir auf der richtigen Fahrbahn fahren – müssen wir uns immer wieder auf der Gegenfahrbahn als Geisterfahrer betätigen?

Die alten Römer wußten das schon: In diesem Falle sagten sie »*si tacuisses, filosofus mansisses*«, zu gut deutsch: Hättest du den Mund gehalten, dann hättest du der höheren Wahrheit gedient.

Noch einmal zu Wahls: Er hat nicht ein Wort über den Tathergang gebracht, und auch nicht um seine Vorgeschichte. Wie kommt er dazu, uns alle zu verleugnen mit dem wahrhaft saublöden Satz »*Diesen Krieg dürfen wir nicht gewinnen*«. Auf welcher Seite steht Wahls? Und: Auf welcher Seite stehen Sie? Muß ich diese Frage unterdrücken, weil ich Sie ja als aufrechte Streiter für unsere Sache kenne?

Kurzum: Ich möchte in einer Schrift, die sich mit der Suche nach Wahrheit und mit der Verteidigung unseres Rechts befaßt, solches Geschwätz wie die Schilderung des Herrn Wahls nicht sehen. Seine Ideale kann jeder für sich selbst wählen, aber unser gemeinsames Ideal ist unser Überleben, die Rettung unserer Heimat, die Freiheit. Journalistische Spielereien verletzen dieses unser gemeinsames hohes Ideal.
Mein Vorwurf richtet sich nicht gegen Wahls. Mir ist es auch gleichgültig, ob er Freimaurer oder Tanzender Derwisch ist. Mein Vorwurf ist an Sie gerichtet. Sorgen Sie bitte für geistige Hygiene in Ihren, also in unseren Schriften!
Ich grüße Sie herzlich

Johannes Peter Ney, Rethem

zu: Mark Weber, *Der Vatikan und der Holocaust* (*VffG* 3/1998, S. 184)

Wer weiß die Wahrheit?

Im Prozeß vor dem Münchner Landgericht wurde der SS-General Karl Wolff am 30.9.1964 zu 15 Jahre Zuchthaus verurteilt. Wolff wurde vorgeworfen, bei der Tötung von 300.000 Juden mitgewirkt zu haben. Wolff beteuerte immer wieder, nicht gewußt zu haben, daß die Juden in Auschwitz vernichtet werden sollten. Der Richter, Landgerichtsdirektor Jörka, glaubte ihm nicht: »*Sie als Auge und Ohr Himmlers mußten gewußt haben, was mit den Juden dort geschehen ist.*« Jörka merkte, daß die Schöffen Wolff glaubten und dazu neigten, ihn freizusprechen. Daher sagte er zu ihnen: »*Dies ist ein politischer Prozeß. Die ganze Welt schaut auf das Gericht. Wolff muß verurteilt werden.*« (*neue bildpost*, 21.4.1974)
Wenn etwas nicht stattgefunden hat, kann man natürlich nichts wissen.
Während des Prozesses sagte General Wolff, der bei Ende des Krieges Oberbefehlshaber in Italien war und mit dem Papst über den Status des Vatikanstaates verhandelte: »*Der Papst war über Deutschland erstaunlich gut informiert* […] *Er ging dann auf die Kriegslage ein und es erwies sich, daß er auch darüber über gute Kenntnisse verfügte.*« (*neue bildpost*, 19.5.1974)
Nach dem Krieg »*bewilligte der Papst einem früheren deportierten „französischen Journalisten“, der jetzt bei „Paris Matin“ tätig ist, ein Interview. Der Journalist äußerte dem Papst gegenüber sein Erstaunen, daß er von den furchtbaren Verbrechen nichts gewußt hatte. Der Papst erklärte, daß er erst nach dem Kriege darüber erfahren hatte.*« (*Svenska Dagbladet*, 14.11.1945)
Wenn etwas nicht stattgefunden hat, kann man natürlich nichts wissen.

Georg Wiesholler, Ottobrunn

LA CIVILTA CATTOLICA

```
20. Januar 1992

Mr. Hans J. Raab
512 S.W. 15th St.
Fort Lauderdale, FL 33315-1709

Verehrter Herr Raab
     Die Frage, warum die Vernichtung der Juden
selbst denen unbekannt geblieben war, die es
hätten wissen müssen, hat mich lange irritiert.
Sogar die Juden wußten nicht, was ihrem eigenen
Volk widerfuhr. Ich war ein regelmäßiger Leser
der NY-Times in diesen Zeiten, und das Wort Au-
schwitz spielte keine Rolle. Und die Speziali-
sten, die sich 1945 auf die Nürnberger Tribunale
vorbereiteten, mit ihrem privilegierten Zugang
zu Geheimdienstinformationen, darunter auch eine
gute Anzahl von Juden, wußten unglaublich wenig
über Auschwitz. Dies geht aus ihrer Eröffnungs-
anklage nach Kriegsende klar hervor. Und auch
aus der Eröffnungsrede des Anklägers Jackson.
     Es war eine "Greuelgeschichte", und die al-
liierten Propagandisten waren fest entschlossen,
sich nicht zu einer selbstzerstörerischen Kampa-
gne hinreißen zu lassen, die Nazis hätten 6 Mil-
lionen Juden vergast. Wer hätte das damals glau-
ben können? Oder zwei Millionen oder eine, wenn
Sie wollen.
     Herzlichst,
          (gez.) Robert A. Graham, S.J.
P.S. […]
```

Der Vatikan weiß also… (Englisches Original im Internet)

zu: M. Gerner, *Schlüsseldokument ist Fälschung* (*VffG* 3/98, S. 166-174)

Methode zur Identitätsprüfung von Schriften

Sehr geehrter Herr Rudolf !
Angeregt durch die Arbeit von M. Gerner, »*Schlüsseldokument ist Fälschung*« in *VffG* Sept. 98 möchte ich auf die Stereoskopie als einfache aber sehr empfindliche Methode zum Identitätsnachweis von Schriftstücken und Handschriften hinweisen.
Der menschliche Gesichtssinn schöpft aus den Disparitäten (Parallaxen), d.h. den mehr oder weniger großen Unterschieden parallel zur Augenbasis in von den beiden Augen wahrgenommenen zentralperspektiven Bildern, seine Fähigkeit zur Tiefen-Entfernungs-Wahrnehmung. Diese Fähigkeit, in der Photogrammetrie als Meßtechnik besonders kultiviert, ist sehr empfindlich. Bei freiäugiger Betrachtung werden Parallaxen von 0,01-0,02 mm, unter einem vergrößernden Stereoskop solche von 0,002-0,003 mm als Höhen-Entfernungs-Unterschiede wahrgenommen. Das ist weit genauer als ein Vergleich durch Übereinanderlegen auf einem Leuchttisch. Zur Betrachtung genügt ein einfaches Spiegelstereoskop; geübte Photogrammeter können Bildpaare auch freiäugig durch „Schielen“ in der deutlichen Sehweite fusionieren. Darüber hinaus ist das Verfahren sehr robust gegen Störungen und Rauschen.
Bei stereoskopischer Betrachtung identischer Bilder oder Schriftstücke erscheinen diese dem Betrachter räumlich in einer Ebene liegend. Abweichungen (Parallaxen) werden als Höhen-Tiefen-Unterschiede empfunden. Bei größeren Abweichungen schließlich kommt gar kein Raumeindruck mehr zustande. Wegen der oben erwähnten Empfindlichkeit der Methode können Kopien bzw. einkopierte Passagen leicht identifiziert werden. Das gilt vor allem für handschriftliche Anmerkungen, Randnotizen aber auch für Unterschriften und Kürzel. Zwei textgleiche Handschriften oder Unterschriften – von der gleichen Person (Sie können das selbst leicht ausprobieren) – sind nie in der oben angegebenen Genauigkeit identisch und erscheinen unter dem Stereoskop deshalb mit Höhen-Tiefen-Unterschieden. Oder umgekehrt: Handschriften, die unter dem Stereoskop in einer Ebene liegend erscheinen, müssen Kopien sein. (Entweder eine von der anderen, oder beide von einer dritten.)
Interessantes Anschauungsbeispiel bietet die Arbeit Bohlinger/Ney über das Wannsee-Protokoll. (Die Autoren haben m.W. aber die Stereoskopie nicht verwendet.) Für das sog. »*Begleitschreiben*« gibt es da zwei Ausführungen BS-

1 und BS-2. Ihr Maschinentext hat zwar gleichen Wortlaut, ist aber klar erkennbar auf zwei unterschiedlichen Schreibmaschinen gefertigt worden, d.h. ist also nicht identisch. Die handschriftlich weiträumig über den Maschinentext geschriebene Randbemerkung zeigt sich demgegenüber unter dem Stereoskop in BS- 1 und BS-2 aber als absolut identisch, d.h. mindestens in einem der beiden »*Dokumente*« handelt es sich bei der Handschrift um eine Kopie, eventuell in beiden von einem dritten Original. (Den Schluß auf die „Echtheit" beider »*Dokumente*« muß ich Ihnen sicher nicht erläutern!)

Gleiches gilt auch für die Unterschrift unter den beiden Schreiben. Sie sind stereoskopisch absolut identisch, d.h. mindestens eine muß eine Kopie sein. Je größer die Schriftprobe desto zuverlässiger naturgemäß die Aussage, weshalb Unterschriftenkürzel nicht ganz so sicher zu beurteilen sind.

Das Verfahren eignet sich auch zum schnellen Vergleich ganzer Schriftstücke auf Identität bzw. geringfügige Abweichungen. Gutes Anwendungsobjekt sind hierfür Briefköpfe, die, wenn von der gleichen Druckvorlage stammend, stereoskopisch störungsfrei in einer Ebene erscheinen müßten. Zeitweilig gab es in Illustrierten scheinbar identische Bildpaare als Bildrätsel mit der Frage: Welche fünf Details sind in diesen Bildern unterschiedlich? Da nebeneinander angeordnet, war es auch ohne Stereoskop leicht, sie zu einem Raumbild zu fusionieren, aus dem dann die gesuchten Details als Störungen direkt „ins Auge sprangen". Auf ähnliche Weise hat einmal auch in der Fernsehsendung „Wetten das" ein Aspirant Furore gemacht, der aus zwei als identisch flächenhaft dargebotenen Zahlenfolgen in kürzester Zeit fünf Abweichungen herausfilterte, indem er sich „schielend" vor die beiden Bilder stellte und sie so stereoskopisch durchmusterte. Soweit mein Hinweis, den Sie mit Ihren eigenen Dokumenten, Schriftzügen und Unterschriften leicht überprüfen könnten. Ich bedanke mich fürs Lesen und verbleibe mit freundlichem Gruß

Prof. Dr.-Ing. HAI

Errata

***VffG* 4/98,** Titelbild: Die Bildunterschrift dieses Bildes wurde unverändert von dem Originalbeitrag von Prof. Kopanski übernommen. Die Redaktion ist sich mit vielen unserer Leser einig, daß die dortige These von der Ausweitung des Kommissarbefehls auf die russische Bevölkerung, die die Niederlage im Osten eingeleitet hat, sachlich nicht haltbar ist. Wir hätten diesen Text als Meinung des Autors kennzeichnen müssen und wohl besser nicht als Titelbildunterschrift verwendet. Wir bitten diesbezüglich um Nachsicht und geloben Besserung.

***VffG* 4/98,** S. 250f., 292: Der Begriff »*Typhus*« muß ersetzt werden durch den Begriff »*Fleckfieber*«. Spätestens die Forschungen von Ricketts und Prowazeki haben vor und während des Ersten Weltkrieges bewiesen, daß »*Typhus*« und »*Fleckfieber*« zwei jeweils völlig verschiedene Krankheiten sind, auch wenn die Symptome ähnlich sind, was bisweilen zur Verwechslung der Krankheiten führte. Während des Zweiten Weltkrieges war besonders den Deutschen der Unterschied bekannt. In den deutschen KLs trat vor allem das Fleckfieber auf, seltener der Typhus.

Die Sache wird noch komplizierter dadurch, daß im Deutschen für das Fleckfieber auch der Begriff »*Flecktyphus*« lange Zeit gebraucht wurde (vgl. den Beitrag von Hans Lamker in *VffG* 4/98). Diese Bezeichnung wird aber wegen der Verwechslungsgefahr von der Medizin abgelehnt und wurde auch in der gesamten Literatur zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nicht mehr verwendet.

***VffG* 4/98**, S. 304: Die im Schaukasten gezeigten Zahlen geben nur die sogenannten »*Propagandadelikte*« wieder wie etwa das Tragen »*verfassungswidriger*« Kennzeichen. Nicht erfaßt sind darin schwerere Delikte wie Volksverhetzung, Aufstachelung zum Haß, Beleidigung und Verunglimpfung (§§130f., 185, 189 StPO). Alles zusammengenommen kam es laut *Bundeskriminalamt* im Jahr 1996 zu 7.585 (statt der angebenenen 5.635) und im Jahr 1997 zu 10.257 (statt der angegebenen 7.888) Strafverfahren (Quelle: *Innere Sicherheit*, Informationen des Bundesinnenministeriums, Nr. 3/1998, S. 7).

***VffG* 4/98**, S. 307f.: Die neuen Einträge in unserer Liste eingezogene Bücher hat in zwei Fällen zu Unmutsäußerungen betroffener Autoren geführt, da in dem Schweizer Strafverfahren gegen Jürgen Graf und Gerhard Förster die beiden Bücher *Erdachte Gespräche* (Erich Glagau) und *Verdammter Antisemitismus* nicht explizit verboten worden seien. Dies stimmt insofern, als es in der Schweiz keine expliziten Bücherverbote gibt, sondern nur eine Bestrafung derjenigen, die unerwünschte Bücher verbreiten, was hier der Fall war. Aufgrund der großen Schwierigkeiten, die uns sowohl von Seiten der Verfolger als auch von Seiten der Verfolgten beim Zusammenstellen unserer Zensurliste gemacht werden, haben wir uns daher entschlossen, keine solche Liste mehr in *VffG* zu publizieren.

***VffG* 4/98**, S. 328, rechte Spalte: Entgegen der Meldung »*Massive Zensureingriffe in der Schweiz*« ist die Internet-Seite von *Recht+Freiheit* (http://www.ruf-ch.org) von der Schweizer Kriminalpolizei bisher nicht als »*zensurpflichtig*« eingestuft worden. Zudem handelt es sich bei dieser Website nicht um eine »*revisionistische*«, sondern um eine freiheitlich-oppositionelle Seite. Richtig dagegen sind die Darstellungen in den Beiträgen Tycho Brahe (S. 298) und Anton Mägerle (S. 300).

In Kürze

Max Klüver gestorben
Der bekannte Buchautor Max Klüver ist am 31.12.1998 in Plön verstroben.

Weitere fünf Monate für Günter Deckert
Das Mannheimer Landgericht verurteilte den 58jährigen Revisionisten in einer Berufungsverhandlung wegen Beleidigung in acht Fällen sowie wegen Bedrohung. Der 58jährige hatte an verschiedene exponierte Juden Deutschlands persönliche Briefe u.a. mit zeitgeschichtlichen Fragen gerichtet sowie angeblich einen Polizisten mit dem Tode bedroht. (*Frankfurter Rundschau* 21.11.1998)
Derzeitiges Ergebnis der politischen Verfolgung von Günter Deckert: 60 Monate Haft! Eine Zusammenstellung aller gegen Günter Deckert ergangenen Urteile finden Sie unter: (http://www.nationaljournal.org/gd6-d.htm)

Strafverfahren gegen Hans Münch
Wegen seines Interviews, das Dr. Hans Münch dem *Spiegel* gab (Nr. 40/1998, S. 90ff.), hat die Staatsanwaltschaft München ein Strafverfahren gegen Münch wegen Beihilfe zum Mord eingeleitet. Münch hatte von seinen angeblichen Menschenversuchen im Hygiene-Institut der Waffen-SS in Raisko bei Auschwitz geschwärmt und den „Gastod“ der Juden in den Gaskammern als human bezeichnet und die Mär vom Leichenfett als Brennmaterial wiederholt. »*Juden auszumerzen, das war eben der Beruf der SS damals*«, so Münch lokker. Der heute berüchtigte SS-Arzt Josef Mengele sei ihm der »*sympathischste Lebensgenosse*« gewesen. »*Da kann ich nur das Beste sagen.*« Inzwischen schirmt ihn seine Tochter vor der Presse ab. Offenbar kann Hans Münch im fortgeschrittenen Alter überhaupt nicht mehr zwischen Phantasie und Realität unterscheiden. (Vgl. *VffG* 3/97, S. 139-190. Das ganze *Spiegel*-Interview ist zu finden unter http://www.vho.org/VffG/1997/3/Spiegel.html.)


Dr. Hans Münch (links) anno 1944 und 1997 (rechts)

Ein neues Majdanek-Verfahren
Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat gegen einen 79 Jahre alten ehemaliges Angehörigen der Gestapo Anklage wegen angeblicher Beihilfe zum Mord an 17.000 im damaligen KL Majdanek einsitzenden Häftlinge erhoben. Er soll an der in der Zeugenliteratur so genannten „Aktion Erntefest“ teilgenommen haben, bei der im November 1943 über 40.000 jüdischen Häftlinge erschossen worden sein sollen. (Man vgl. dazu auch die kritische Untersuchung dieses angeblichen Vorfalles im Buch von J. Graf & C. Mattogno: *KL Majdanek*, Castle Hill Publishers, S. 211ff.). Die Tatsache, daß der Angeklagte von den Sowjets 13 Jahre im GULag festgehalten worden war, wird ihm nicht angerechnet. (*StZ*, *FAZ*, 27.10.98)

Ein zweites Mal »*Zweimal Dachau*«
Die Szene erinnert an die Kommunistenverfolgung der 50er Jahre: Ein kräftiges Klingeln reißt am 26.11.98 am einen Ende Deutschlands (Andreas Röhler, Berlin) Vater, Mutter und Kind und am anderen Ende Deutschlands (Ingrid Weckert, München) eine alte Frau um 6 Uhr morgens aus dem Schlaf und alle wissen: die Polizei ist da. War das KPD-Verbot unter Umständen politisch – wenn auch nicht rechtlich – noch durch die Stärke der Sowjetunion und deren Unterstützung legitimiert, so fragt man sich, was heute der Grund für den massiven Einsatz Bewaffneter zu so früher Morgenstunde sein kann. Der Berliner Staatsanwalt Feuerberg und der Richter Ebsen nehmen wieder einmal Anstoß an einem Stück Literatur, an dem sie sich bereits in einem parallelen Verfahren gegen die gleichen Angeklagten wundreiben:

> »*Die Beschuldigten stehen im Verdacht, an der Veröffentlichung eines Artikels mit dem Titel „Zweimal Dachau“ in der Druckschrift „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“, 2. Jahrgang, Heft März 1998* [...] *beteiligt zu sein.* [...] *Der vorbezeichnete Artikel begründet den dringenden Verdacht der Volksverhetzung gem. § 130 i.V.m. Abs. 4 StGB, da dort die Existenz einer Gaskammer im KZ Dachau bestritten und die historisch überlieferte Massenvernichtung verharmlost wird.«* (353 Gs 3173/98)

Die Autorin Ingrid Weckert hat in diesem Beitrag, der zuvor schon in Ausgabe 2/97 der im Verlag der Freunde erscheinenden Zeitschrift *Sleipnir* veröffentlicht worden war (vgl. *VffG* 1/98, S. 22), die Tagebücher zweier KZ-Insassen verglichen und die in der Tat beunruhigende Entdeckung gemacht, daß die Zustände dort vor 1945 in einem vergleichsweise günstigen Licht geschildert werden – im Gegensatz zum KZ der Amerikaner in den Jahren danach. Darüber sollte gestritten werden dürfen. Frau Weckert spricht mit einer einzelnen Stimme, ihrer eigenen. Auf der anderen Seite existieren in der Bundesrepublik eine Vielzahl von Institutionen, die Frau Weckert korrigieren könnten und sollten, wenn sie denn wollten. Die *Sleipnir*-Redaktion, das macht eine nun schon ansehnliche Reihe von Ausgaben deutlich, hat kritischen Stimmen stets ein Forum gegeben. Das hat die Staatsanwaltschaft freilich nicht daran gehindert, bereits im letzten Jahr gegen den verantwortlichen Herausgeber Andreas Röhler und die Autorin Ingrid Weckert ein Strafverfahren einzuleiten, das sich zur Zeit in der Berufungsverhandlung befindet. Der Wiederabdruck dieses von deutschen »*Staatsschutz*« verbotenen Artikels in *VffG* wurde nun erneut zum Anlaß genommen, ein Strafverfahren gegen Andreas Röhler und Frau Weckert einzuleiten.
Richter Ebsen hätte, bevor er den Beschluß zur Durchsuchung der Wohn- und Geschäftsräume der *Sleipnir*-Mitarbeiter unterzeichnete, Absatz V des von ihm angeführten § 130 StGB (Volksverhetzung) beachten sollen, mit seinem Verweis auf § 86 Absatz III, der klarstellt, daß der § 130 zur Gänze auf die Geschichtsschreibung keine Anwendung findet.
Man wird gewiß auch den Gesetzgeber fragen dürfen, worauf, wenn nicht auf Geschichtliches, die indizierte sträfliche Verharmlosung von zur Zeit des Nationalsozialismus began-

genen Taten zu beziehen sei. Die jetzige Fassung des § 130 öffnet dem Mißbrauch Tür und Tor, stiftet geradezu zum Mißbrauch an. Denn Beurteilungen historischer Ereignisse sind ein weites Feld und vielfältiger Interpretation zugänglich. Dieser Paragraph ist, indem er eine bestimmte wertende Beurteilung amtlich festschreibt und abweichende Äußerungen mit Strafe bedroht, menschenunwürdig und somit menschenrechtswidrig. (Siehe dazu auch den Aufsatz von RA Dr. Eiseneckers in *Sleipnir* 5/98). Wer sich statt auf den öffentlichen Dialog auf die Inhaftierung kritischer Publizisten und wiederholte Hausdurchsuchungen stützt, ist ein Feind der Demokratie. Die Freiheit der Presse wie auch der Geschichtsschreibung ist für eine freiheitlich demokratische Grundordnung unverzichtbar.
Wer Bücher jagt, jagt auch Menschen – Droht die Große Diktatur?

STELLUNGNAHME DER REDAKTION
Vor Wiederabdruck das inkriminierten Beitrages von Ingrid Weckert haben wir bewußt darauf verzichtet, den Herausgeber oder die Autorin um Erlaubnis zu fragen, da wir wußten, daß bereits eine solche Kommunikation – mit welchem Ausgang auch immer – von den deutschen Behörden als Beihilfe ausgelegt würde, was für Frau Weckert und/oder Herrn Röhler folglich zu strafrechtlichen Konsequenzen hätte führen können. Daher entbehren die erneut eingeleiteten Strafverfahren jeder gesetzlichen Grundlage.

Internet-Zugang für Verlag der Freunde gesperrt
Die oben leicht gekürzte und umformulierte Pressemitteilung sandte der Verlag der Freunde VdF Anfang Dezember 1998 an über 500 deutsche Massenmedien von seinem E-mail-Konto bei Callisto Germanynet GmbH aus. Daraufhin erhielt der VdF von Robert Hanke von Callisto Germanynet GmbH am 15.12.1998 folgende Nachricht:

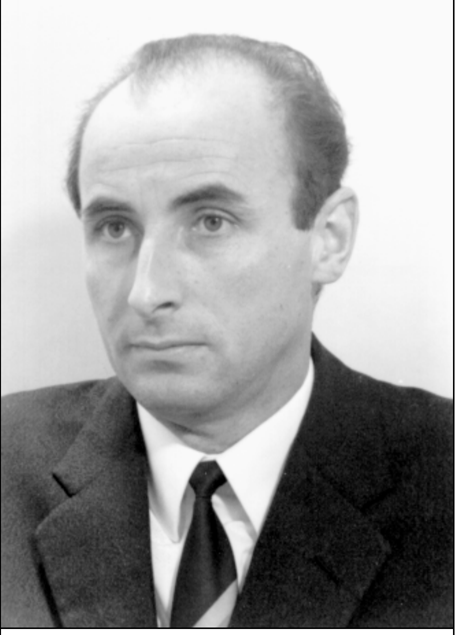
> *»Da Sie in der 47. und 48 KW* [Kalenderwoche] *ueber 500 rechtsextreme Spam-Mails, vornehmlich an Zeitungsredaktionen losgelassen haben, haben wir Ihre Schreibberechtigung widerrufen.«*

Andreas Röhler vom VdF antwortete am gleichen Tage:

> *»Wie Ihnen heute bereits telefonisch erläutert, ist die von Ihnen gegebene Begründung in einer Vielzahl von Punkten nicht zutreffend, bzw. überprüfungsbedürftig. Ich bitte Sie, mir eventuelle Beschwerden, die Sie Ihren Angaben nach erreicht haben, zu übermitteln, so daß wir uns selbst und auch in unserem eigenen Interesse mit den Beschwerdeführern in Verbindung setzen können und eventuelle Mißverständnisse klären. Unabhängig davon werde ich zukünftig den Anschluß zur Versendung von Post in größerem Umfang nicht mehr verwenden und hoffe, damit auch den telefonisch erwähnten neuen Nutzungsbedingungen Rechnung zu tragen. Entsprechend bitte ich, mir die Schreiberlaubnis baldmöglichst wieder zu erteilen.«*

Anstelle über die behaupteten Beschwerden zu informieren, wurde am folgenden Tag die Internetausgabe und dazu der Postzugang des VdF gesperrt, so daß der VdF nicht einmal die ihm zugesandte Post empfangen kann. Ein nicht zu rechtfertigendes Vorgehen. Tatsächlich handelt es sich bei der beanstandeten Pressemitteilung »*Wer Bücher jagt, jagt auch Menschen – Droht die Große Diktatur?*« – um einen Versuch, die Pressefreiheit und damit demokratische Strukturen gegen anhaltende Übergriffe der Berliner politischen Polizei und Justiz zu verteidigen: weder ein rechtes, noch ein rechtsextremes Thema. Die originale Pressemitteilung ist abrufbar unter
http://www.geocities.com/Athens/Agora/9291/index.html.
Der VdF ist (hoffentlich dauerhaft) unter
sleipnir_verlag@gmx.net erreichbar.

Manfred Roeder wegen Bekenntnisunwillen bestraft
Weil er die These vertritt, die heutigen Deutschen gehe es nur historisch etwas an, was mit den Juden im Krieg passiert sei, daß er sich über das Thema Holocaust nicht mehr streite, da er nicht dabei war und daher nicht wisse, was passiert sei, und weil er erst dann wieder diskutieren wolle, wenn es in Deutschland wieder Meinungsfreiheit gebe, wurde Manfred Roeder wegen »*Volksverhetzung*« zu einer Geldstrafe von DM 4.000 verurteilt. (*phi*, 19.11.98, S. 313)


Gasfrontkämpfer Erhard Kemper

Erhard Kemper erneut verurteilt
Erhard Kemper (Münster-Ruschheide) wurde von der Vorsitzenden Richterin Herrmann vom Amtsgericht Münster am 4.9.98 wegen der Abfassung dreier Briefe, in denen er den Holocaust bestritt, zu weiteren 10 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt (Az. 32 Ds 46 Js 543/96). Kemper war von der jüdischen Kultusgemeinde angezeigt worden. Der von Kemper verlangte Sachverständige Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich wurde vom Gericht abgelehnt. Oberstaatsanwalt Schrader meinte, bei Fröhlich handele es sich um einen »*Mann wie Kemper, der nicht an die Gaskammern glauben will*«. Kemper wird Berufung einlegen. Seine Verfassungsbeschwerde in einem anderen Strafverfahren wegen eines ähnlichen Deliktes ist von Karlsruhe inzwischen angenommen worden (vgl. *VffG* 1/98, S. 81). Die Beschwerde vor dem Europäischen Gerichtshof in einem noch älteren Strafverfahren in ähnlicher Sache wurde allerdings verworfen (42024/98). Zwischenzeitlich hatte E. Kemper in dieser Sache einen Strafantrittsbescheid erhalten, den er jedoch mit seinem Untertauchen beantwortete. Er lebt nun im sicheren Exil frei nach dem Motto:

> *»Wer nicht an der Gasfront kämpft, kämpft nicht!«*

***Der Schlesier* im Visier**
Offenbar sind nun auch die nonkonformen Vertriebenen dem Staatsschutz ein Dorn im Auge: Drei von Dr. Heinz Splittgerber verfaßte im Verlag Der Schlesier erschienene zeitgeschichtlich kritische Broschüren wurden Anfang Herbst 1998 von der Staatsanwalt beschlagnahmt (vgl. *VffG* 4/98, S. 307f.). Parallele Hausdurchsuchungen fanden offenbar auch

bei einigen der Bezieher der Broschüre statt, wie z.B. Prof. Schröcke, der sich zuletzt durch den *Appell der 100* einen guten Namen gemacht hat.

Zensur-Teschner weiter aktiv

Die Tübinger Zensurstaatsanwältin Teschner hat gegen Axel Heinzmann (Hülsen, 53) ein Strafverfahren eingeleitet, weil dieser in einem Flugblatt die verfassungswidrigen Zustände in der »*BRDDR*« kritisiert und mit den Zuständen in Orwells *1984* verglichen hatte. Dies erfülle, so Frau Teschner, den Straftatbestand der Beschimpfung und böswilligen Verächtlichmachung der verfassungsmäßigen Ordnung sowie der »*Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole*«. Heinzmann weiß, wovon er schreibt: er war in den 70er Jahren als DDR-Häftling freigekauft worden.

***Die Auschwitz-Lüge* im Bild indiziert**

Auf Antrag des Bundesministeriums für Familie etc. wurde die Anfang 1998 von VHO herausgegebene Broschüre *Die Auschwitz-Lüge im Bild* indiziert (BPjS, Pr. 488/98 I/Schm).

Wiesenthal Center fordert Kollektivschuld für Deutsche

Das Kassler Bundessozialgericht hat jüngst entschieden, daß einem ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS die Zahlung einer Pension nicht deshalb verweigert werden könne, nur weil er Mitglied dieser Organisation gewesen sei. Dies stieß beim Simon-Wiesenthal-Zentrum auf Kritik. Efraim Zuroff, Direktor des SWC Israel, meinte:

> *»Wir hatten es so verstanden, daß jede Person, die in der SS oder in anderen Einheiten gedient hat, die Verbrechen gegen Zivilisten begangen haben, in diese Kategorie fallen.«* (AP, 22.12.1998)

In diese SWC-Kategorie fallen wohl alle bewaffnete Einheiten aller Kriege.

Fristverlängerung für Deserteure

Die Bundesregierung hat die Frist zur Beantragung von Entschädigungen für Deserteure des Zweiten Weltkrieges um ein weiteres Jahr verlängert. Seit Inkafttretung des Gesetzes im Mai 1997 haben 2.124 Personen die Auszahlung der einmaligen Entschädigungssumme von ca. DM 7.500 beantragt. Karl Diller vom Bundesfinanzministerium meinte:

> *»Personen, die sich weigerten, an einem illegalen Angriffskrieg teilzunehmen und deshalb fälschlicherweise als Verräter verurteilt wurden, darf unter keinen Umständen eine Entschädigung durch eine kurze Frist vorenthalten werden.«*

(*AP*, 18.12.1998) Abgesehen von der Fragwürdigkeit des Begriffes »*Angriffskrieg*« wird übersehen, daß etwa 99% aller Deserteure nicht aus Gewissensgründen Fahnenflucht begingen, sondern aus Charakterschwäche (vgl. Lothar Groppe; Franz W. Seidler; Alfred M. de Zayas, in: Joachim F. Weber (Hg.), *Armee im Kreuzfeuer*, Universitas, München 1997).

Herausgeber des *Volkstreuen* muß ins Gefängnis

Wegen eines kritischen Artikels über den angeblichen Massenmord von Babi Yar muß der 77jährige Friedrich Rebhandl, der bereits 1995 in ähnlicher Sache eine Haftstrafe von einem halben Jahr abbüßte, für anderthalb Jahre wegen »*Wiederbetätigung*« ins Gefängnis. Rebhandl, ehemaliger Waffen-SS-Angehöriger, ist Herausgeber der in Schalchen/Oberösterreich erscheinenden Zeitschrift *Der Volkstreue*, in der der Artikel erschien. Der Historiker Prof. Gerhard Jagschitz ließ sich erneut von der Justiz als Gutachter mißbrauchen, um die gängigen Klischees in Sachen Babi Yar unter Mißachtung neuerer Forschungsergebnisse zu bestätigen. *VffG* wird über dieses Gutachten getrennt berichten. (vgl. *Braunauer Rundschau*, 8.10.98)

Wolfgang Fröhlich vor dem Psychiater

Nach Emil Lachout (*VffG* 3/97, S. 219) und Andreas Röhler (*VffG* 1/98 S. 35f.) ist der österreichische Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich der dritte Revisionist, der von der Strafjustiz zur Untersuchung seines Geisteszustandes zwangsweise psychiatrisch untersucht wurde. Allerdings wurde bei keinem der zwei bisher stattgefundenen Untersuchungen eine Abnormalität Fröhlichs gefunden.

Strafverfahren wegen Antifa-Handbuch

Obwohl das im Verlag Neue Ordnung erschienene *Antifa-Handbuch* (vgl. *VffG* 2/97, S. 119) nach Ermittlungen von der durch ihre Maßnahmen gegen den Grabert-Verlag bekannt gewordenen Tübinger Zensurstaatsanwältin Teschner als strafrechtlich unbedenklich freigegeben wurde (Az. 15 Js 4824/96), wird nun in Österreich von der Staatsanwaltschaft Eisenstadt gegen Robert Dürr, der das Buch über seinen Vertrieb verbreitete, wegen »*Nationalsozialistischer Wiederbetätigung*« ermittelt. Um Aburteilung des Dissidenten Dürr sicherzustellen, hat die Staatsanwaltschaft inzwischen das Verfahren um weitere Straftatbestände erweitert (Werbung für das Buch, einen Zeitschriftenartikel) sowie am 19.8.98 zur Behinderung der Verteidigung eine Hausdurchsuchung beim Beschuldigten in Nickelsdorf mit umfangreichen Beschlagnahmungen durchgeführt (Az. 6 Ur104/98).

Jürgen Graf erhielt Berufsverbot

Nach seiner Verurteilung wegen der Veröffentlichung diverser revisionistischer Bücher (vgl. *VffG* 3/98, S. 242) wurde Jürgen Graf Anfang August während seines Aufenthalts in Australien bei der dortigen revisionistischen Konferenz von seinem Arbeitgeber vor die Türe gesetzt. Wenig später erhielt Graf dann den Bescheid des Erziehungsdepartements der Stadt Basel, daß er als Sprachlehrer ein formelles Berufsverbot auferlegt bekommen hat, da Graf angeblich der notwendige »*Geist der Toleranz*« fehle. Offenbar befürchtet man seine überzeugende Persönlichkeit.

Drei Monate Gefängnis für Vincent Reynouard

Vincent Reynouard, Autor des Buches *Le massacre d'Oradour* und Herausgeber der Serie *A.N.E.C.*, wurde wegen der Verbreitung der französischen Fassung des *Rudolf Gutachtens* am 10.11.98 in Saint Nazaire (Bretagne) zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährung und zur Zahlung einer Geldstrafe von 10.000 FF (etwa DM 3.000) verurteilt. Der Vater von drei Kindern hatte im Frühjahr 1997 wegen seines revisionistischen Engagements seine Stellung als Lehrer eingebüßt (vgl. *VffG* 2/97, S. 126). Die Vorsitzende Richterin entzog Reynouard, der sich aus Finanzmangel selbst verteidigte, nach 40 Minuten das Wort, weil seine Ausführungen angeblich »*lächerlich*« gewesen seien. Der jüdische Staatsanwalt Bloch bedankte sich dafür, da der Holocaust an den sechs Millionen nicht in Zweifel gezogen werden dürfe. Die große Anzahl an Zuhörern verhielt sich feindselig. Das offenbar schon vorgefertigte Urteil wurde umgehend nach der Anhörung beider Seiten verkündet.

Strafverschärfung für Roger Garaudy

In seinem Berufungsverfahren wegen des von ihm verfaßten revisionistischen Buches *Les mythes fondateurs de la politique israëlienne* wurde Roger Garaudy (85) am 16.12.1998 wegen Beleidigung, Infragestellung des Holocaust und Schüren von Rassenhaß zu einer Geldstrafe von 160.000 FF (ca. DM 40.000) und einer Freiheitsstrafe von 9 Monaten auf Bewährung verurteilt. In ersten Instanz (Februar 1998) war er noch ohne Freiheitsstrafe davongekommen. (*Reuters*, 16.12.1998; vgl. *VffG* 2/98, S. 163)

Frankreich von Straßburg verurteilt

Frankreich wurde am 23.9.98 wegen unzulässiger Einschränkung der Meinungsfreiheit in zeitgeschichtlichen Fragen vom Europäischen Gerichtshof (Straßburg) verurteilt. Frankreich muß nun den Erben von Jacques Isorni und François Lehideux, die im Jahr 1995 bzw. 1998 starben, 100.000 FF Wiedergutmachung zahlen (DM 30.000). Isorni, Petains Verteidiger nach der „Befreiung", und Lehideux, der Staatssekretär für Industrielle Produktion der Vichy-Regierung, hatten Frankreich verklagt, nachdem sie vom Pariser Appellationsgericht am 26.1.1990 wegen der Veröffentlichung einer Gedenkanzeige an Marschall Petain (*Le Monde* 13.7.1984) u.a. wegen »*Rechtfertigung der Kollaborationsverbrechen*« verurteilt worden waren. Laut dem Straßburger Urteil sei es eine Verletzung der Meinungsfreiheit, da es unangemessen sei, 40 Jahre nach dem Geschehen derart massiv vorzugehen. Diskussionen über den Holocaust nahm das Straßburger Gericht von dieser Regelung aber ausdrücklich aus.

Spanien: Fünf Jahre Gefängnis für Revisionist

Am 17.11.1998 wurde der spanische Revisionist und politische Aktivist Pedro Varela wegen der Verbreitung revisionistischen und antisemitischen Schrifttums durch seinen Verlag zu fünf Jahren Gefängnis ohne Bewährung verurteilt, davon zwei Jahre wegen »*Leugnung des Holocaust*« und drei Jahre wegen »*Propagierung von Haß und Gewalt*«. Tatsächlich hat Pedro Varela niemals eine Gewalttat begangen noch dazu aufgefordert, vielmehr hat er mehrere gegen ihn gerichtete Mordanschläge überlebt, und sein Buchladen wurde in Brand gesteckt. 20.972 Bücher, 342 Videobänder und 35 Tonbänder und vieles andere mehr waren bereits 1996 beschlagnahmt worden. (vgl. *VffG* 1/97, S. 51; 4/97, S. 300; http://www.nationaljournal.org/pcase1-e.htm)

Italien bleibt standhaft

»*Das Verteilen antijüdischer Flugblätter ist keine Straftat*«, verkündete das venezianische Blatt *Il Messagero Veneto* am 19.11.1998. Anlaß ist das Urteil des Gerichts in Pordenone, daß den 60-jährigen Italiener De Meo freisprach, der im Februar 1998 während der letzten sich zuspitzenden Golfkrise auf der Nato-Luftwaffenbasis Aviano (nahe Pordenone), von der die Kampfbomber schon einmal gen Irak gestartet waren, Flugblätter verteilt hatte. Er schrieb darin unter Angabe seiner vollen Anschrift:

> *»Befreit Amerika von der zionistischen Besetzung! USA,, bitte wach auf und befreie dich vom Fluch des Stockholm-Syndroms! Laß Euch nicht länger von den Juden benutzen! Nicht der Irak oder Palästina stehen hier für die Staaten oder die Welt zur Debatte! Das wirkliche Thema ist die Eroberung der Welt durch die Juden!«*

In der Bundesrepublik Deutschland gäbe es für derartige Worte wohl mindestens ein Jahr Gefängnis ohne Bewährung.

Australien: Wahrheit ist keine Verteidigung

Wie zuvor im kanadischen Anhörungsverfahren der Menschenrechtkommission gegen Ernst Zündel (vgl. *VffG* 3/98, S. 246), so stellt sich offenbar auch die australische Menschenrechtskommission auf den Standpunkt, es komme bei den Verhandlungen gegen die Revisionisten nicht darauf an, ob deren Argumente eventuell wahr sein könnten. Allein ihre möglicherweise verhetzende Wirkung sei ausschlaggebend, so jedenfalls das Kommissionsmitglied Cavanough während der Anhörung von Mrs. Olga Scully vom Adelaide Institute. Das gleiche hörte der Vorsitzende des Adelaide Institute, Fredrick Toben, am 2.11.98 zu Beginn seiner Anhörung in Sydney, woraufhin er sofort die Verhandlung mit den Worten verließ:

> *»Wenn die Wahrheit keine Verteidigung ist, muß die Lüge obsiegen, weswegen das Verfahren als unmoralisch angesehen werden muß.«*

Schauprozeß gegen Hitler

»Roma aus vier Ländern Osteuropas wollen einen symbolischen Prozeß gegen Adolf Hitler abhalten. Der Prozeß soll vor einem traditionellen Roma-Gericht im Februar in Sbiu stattfinden. Die Roma werfen Hitler Mord und Vertreibung von Angehörigen ihrer Volksgruppen vor. Der Angeklagte soll durch eine menschengroße Puppe dargestellt werden.« (*taz*, 12.11.1998, S. 10). Der Wahnsinn kennt keine Grenzen.

Bundestag bewältigt 500.000 Zigeuner

Am 18.12.1998 gedachte der Bundestag der Zigeuner unter den Opfern des „Holocaust". Am 16.12.1942 hatte Heinrich Himmler die Einweisung der deutschen Roma und Sinti in das KL Auschwitz-Birkenau angeordnet. Anläßlich dieses Termins wurde vom Bundestag und den Medien die Legende von den 250.000 bis 500.000 ermordeten Zigeunern erneut aufgekocht, was 25-50% aller damals lebenden Zigeuner entsprochen hätte. Von diesen Opfern seien aber „nur"21.000 in Auschwitz umgekommen. (*AP*, 18.12.1998) Der Rest hat sich wohl in Luft aufgelöst.

Heino wird bewältigt

Eine vor einigen Jahren produzierte Musikkassette des bekannten Sängers Heino (60) wurde jüngst Opfer der deutschen Vergangenheitsbewältigung. Weil einige der von Heino gesungenen Lieder auf der Kassette des Titels »*Als wir marschierten Seit' an Seit'*« auch während der Zeit des Dritten Reiches gesungen wurden, hat das Kölner Musikunternehmen EMI verkündet, ab sofort deren Produktion zu stoppen. Anlaß dazu war die Tatsache, daß die Kassette in der Frey-Presse zum Kauf angeboten wurde. Auf dieser Kassette singt Heino ebenfalls das Deutschlandlied in allen drei Strophen. *AP* behauptet in seiner Pressemeldung fälschlich, diese Hymne sei nach Kriegsende verboten worden. (*AP*, 15.12.1998)

Nazis überall! Der Beweis: kurze Haare und Totenköpfe

Weil sich ein Zeitsoldat seine Haare zu kurze geschnitten hatte, wurde ihm kurzerhand von der Polizei wegen Verdacht einer rechtsextremistischen Gesinnung verboten, an einem Schützenfest teilzunehmen. Daraufhin warnte des Bundes-

wehrblatt *Die Bundeswehr* in ihrer Nummer 10/98 die Soldaten, daß sie bei zu kurzem Haarschnitt damit rechnen müßten, als Rechtsextremisten ausgegrenzt zu werden.

Die Hamburger Zeitschrift *Yacht* hat in der Ausgabe 20/98 alle Freizeitskipper dazu aufgerufen, auch aus Spaß keine Totenkopfflaggen zu hissen, da dieses Symbol auch von der Waffen-SS getragen worden sei.

Brasilien sucht Nazi-Schatz

Angesteckt von der weltweiten „Nazi"-Schatzsuche hat sich nun auch Brasilien auf die Suche nach ins Land gebrachtes „NS-Kunstraubgut" gemacht, darunter angeblich auch den „Picasso" des Titels »*Pierrot au Masque*«. Ob wohl auch die Deutschen ihr geraubtes Gut irgendwann einmal mit soviel internationaler Unterstützung zurückerstattet bekommen? (*Reuters*, 22.12.1998)

Der Teufel steckt im Detail

Robert Faurissons Argumente zur Stützung der Behauptung, die „Gaskammern" seien nur ein Detail des Zweiten Weltkriegs (vgl. *VffG* 2/98, S. 131), sind offenbar auf fruchtbaren Boden gefallen. Sie wurden in leicht abgewandelter Form vom *Focus*-Redakteur Michael Klonovsky in einem Interview mit Manfred Wick, Staatsanwalt in München, aufgegriffen. Wick führt die Ermittlungen gegen den Parteivorsitzenden der französischen Rechtspartei Front National, Jean-Marie Le Pen, dem wegen derselben Behauptung »*Volksverhetzung*« vorgeworfen wird (vgl. *VffG* 1/98, S. 80). Le Pen war zuvor vom Europaparlament die Immunität aberkannt worden. Wick mußte angesichts der Faursson'schen Argumente seine totale Inkompetenz eingestehen. (*Focus*, Nr. 4/1998, S. 88)

»Israels rassenselektive Bombe gegen Araber

Nach Angaben des israelischen Militärs und westlicher Geheimdienste entwickelt Israel zur Zeit eine biologische Waffe, die ausschließlich auf Araber, nicht aber auf Juden einwirkt. Diese ethnisch selektive Waffe wird als Israels Antwort auf die Drohungen des Iraks mit chemischen und biologischen Angriffen gewertet. […] *Bei der Entwicklung dieser „Ethno-Bombe" versuchen israelische Wissenschaftler, die medizinischen Fortschritte bei der Identifizierung bestimmter Gene auszunutzen, die einige Arabern besitzen, um dann genetisch veränderte Bakterien oder Viren herzustellen. Dabei soll die Fähigkeit von Viren und einigen Bakterien genutzt werden, die DNA ihrer lebenden Wirtszellen zu verändern. Die Wissenschaftler versuchen nun tödliche Mikroorganismen herzustellen, die nur jene angreifen, die diese bestimmten Gene besitzen.* […] *Ein Wissenschaftler sagte, diese Aufgabe sei enorm kompliziert, da sowohl die Araber als auch die Juden semitischen Ursprungs seien. Er fügte aber hinzu: „Sie habe aber erfolgreich einige besondere Charakteristiken im genetischen Profil bestimmter arabischen Gruppen festgestellt, insbesondere bei den Irakern." Die Krankheit könnte verbreitet werden, indem man die Organismen in der Luft versprüht oder dem Trinkwasser zufügt. Dr. Daan Goosen, Chef der südafrikanischen Fabrik für Chemische und Biologische Kriegführung, führte aus, seine Mannschaft sei in den 1980ern angewiesen worden, eine „Pigmentierungswaffe" zu entwickeln, um lediglich Schwarze zu treffen. Er sagte, seine Mannschaft habe die Verbreitung der Krankheit in Bier, Mais oder gar in Impfstoffen diskutiert, aber man habe es nicht geschafft, eine solche Krankheit zu entwickeln.* […] *Die Behauptungen über die „Ethno-Bombe" hat durch die Zeitschrift Foreign Report an Glaubhaftigkeit gewonnen, eine Veröffentlichung, die sich Sicherheits- und Verteidigungsfragen intensiv widmet. Darin werden ungenannte südafrikanische Quellen zitiert, wonach israelische Wissenschaftler einige der südafrikanischen Forschungsergebnisse verwandt hätten, um ein „ethnisches Geschoß" gegen die Araber zu entwickeln. Darin wird weiter ausgeführt, die Israelis hätten durch die Erforschung von „Juden arabischer, speziell irakischer Herkunft" spezielle Eigenschaften der arabischen Gene entdeckt.* […] *Die British Medical Association zeigt sich wegen des tödlichen Potentials dieser genetischen biologischen Waffen derart besorgt, daß sie Untersuchungen diesbezüglich in Gang gesetzt hat, deren Ergebnisse im Januar verkündet werden sollen. Dr. Vivienne Nathanson, der die Untersuchungen leitet, sagte: „Mit einer auf die Ethnie zielenden Waffe könnte man sogar bestimmte Gruppen innerhalb einer Bevölkerung treffen. Die Geschichte der Kriege, bei denen ethnische Faktoren häufig eine Rolle spielten, zeigt, wie gefährlich das sein könnte."«* (*The Sunday Times* (London) 15.11.1998)

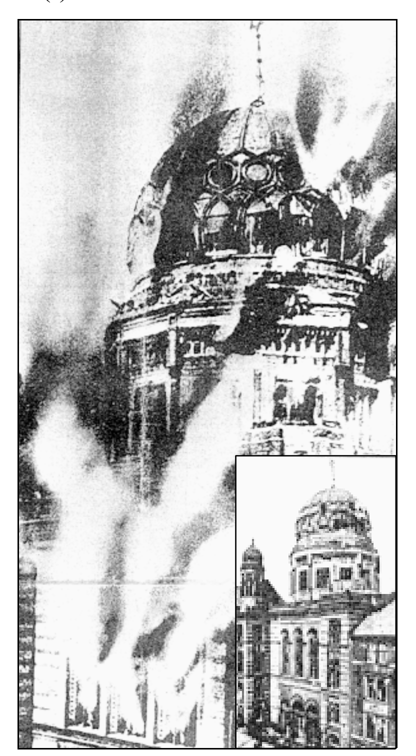
Inzwischen hat Israel dementiert, eine derartige Waffe zu entwickeln. »*Das ist jene Art von Geschichten, die es nicht verdienen, dementiert zu werden*«, meinte David Bar-Illan, einem Berater von Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu. (*AP*, 16.11.1998)

Deutsche Atom-U-Boote an Israel als Wiedergutmachung

Man erinnert sich: Zur Zeit des Golfkrieges wurde Deutschland vorgeworfen, seine Industrie habe den Irak mit chemischen und anderen unkonventionellen Waffen ausgerüstet. Diese Vorwürfe konnten nie erhärtet werden bzw. gingen offenbar nicht über das sonst international übliche Maß hinaus. Aber diese Greuelpropaganda zahlt sich für Israel dennoch aus: Als „Wiedergutmachung" finanziert der deutsche Steuerzahler, also Sie, verehrte Leserinnen und Leser, Israel zwei funkelnagelneue deutsche (!) Atom-U-Boote der Delfin-Klasse. (*Washington Times*, 1.7.98)

Kristallnacht-Bildfälschung aus »*hehrer Absicht*«

»[…] *Seit jeher gilt das allgemein bekannte Foto der qualmenden Synagoge Oranienburger Straße als eindrucksvolles Symbolbild des damaligen Pogroms gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland. Daß das Foto kein authentisches Dokument ist, sondern eine Fälschung, das hat der Schriftsteller Heinz Knobloch bereits 1990 in seinem Buch „Der beherzte Reviervorsteher (Morgenbuch-Verlag) nachzuweisen versucht.* […] *Dr. Her-*



Groß: Die Fälschung; klein: Das Original von 1948

mann Simon, Leiter des Centrum Judaicum, hat das Rätsel jetzt endgültig aufgeklärt. […]
Als Bildvorlage diente dabei offensichtlich eine Synagogenaufnahme von 1948, die ein Fotograf namens Heinscher vis-à-vis vom Haupttelegraphenamt geknipst hatte. […] *Der Historiker Kurt Wernicke* […] *hatte 1952 als Student im Museum für deutsche Geschichte* […] *den Ausstellungsmacher Peterpaul Weiß kennengelernt.*
Weiß soll Wernicke bereits damals von „der Herstellung der brennenden Synagoge" erzählt haben. Als Urheber könnte Wernicke zufolge aber auch der Weiß-Adlatus Klaus Wittkugel, ein ausgewiesener Experte für Fotomontagen, in Frage kommen. Simon ist überzeugt: „Vermutlich wurde das Foto in zwar unstatthafter Weise, aber mit hehrer Absicht zum zehnjährigen Jahrestag des Novemberpogroms hergestellt und nachherein mit irreführendem Fotovermerk archiviert"« (*Berliner Morgenpost*, 10.10.1998, S. 9)
Fragen: Wieviele Bilder mögen sonst noch gefälscht sein? Wann ist eine Fälschung edel, wann verwerflich?

England plante 1945 totalen Krieg gegen UdSSR
Aus jüngst in britischen Archiven freigegebenen Dokumenten ergibt sich, daß der britische Generalstab im Auftrag Churchills am 22.5.1945 einen Plan für einen »*totalen Krieg*« gegen die Sowjetunion vorgelegt hat, genannt *Operation Unthinkable*. 47 britische und US-Divisionen sollten am 1. Juli 1945 mit umgehend wiederaufgestellten 10 deutschen Divisionen die Sowjetunion angreifen und den Bolschewismus besiegen. Der Plan wurde aber angesichts des gescheiterten deutschen *Unternehmens Barbarossa*, wegen der durch die US-Rüstungshilfen bewirkten militärischen Stärke der Sowjetunion und der allgemeinen Kriegsmüdigkeit in Europa aufgegeben. (*The Sydney Morning Herald*, 3.10.98)

VW zahlt DM 10.000 pro Zwangsarbeiter
Jedem während des Zweiten Weltkrieges beschäftigten Zwangsarbeiter zahlt das Volkswagenwerk eine einmalige Abfindung von DM 10.000. Es wird geschätzt, daß von den insgesamt etwa 7 Millionen im Dirtten Reich beschäftigten Zwangsarbeitern noch mindestens 500.000 leben (500.000 × DM 10.000 = DM 5 Mrd.) (*AP*, 23.12.1998)

Ford und General Motors sind fällig
Wegen ihrer Unterstützung des Dritten Reiches bis in den Krieg hinein sowie wegen der Verwicklung der Fordwerke in Köln und der zu General Motors gehörenden Opelwerke in Rüsselsheim verlangen jüdische Organisationen nun auch von diesen großen US-Unternehmen Wiedergutmachung. (*Washington Post*, 30.11.1998, S. A1). Ich laß mich auch beschneiden. Es lohnt sich…

Französische und US-Banken im Visier der Holo-Mafia
Sogenannte „Holocaust-Überlebende" haben am 23.12.1998 in Brooklyn gegen die US-Banken Chase Manhattan und J.P. Morgan & Co. sowie gegen sieben französische Banken Klage eingereicht, weil diese im besetzten Frankreich angeblich dem Dritten Reich bei der »*systematischen Plünderung*« von »*ungezählten Millionen von Dollar*« jüdischen Eigentums helfend zur Hand gegangen seien. Eine Woche zuvor hat sich die Barclays Bank außergerichtlich mit den Klägern geeinigt und eine Summe von 3.600.000 Dollar als Schutzgeld vor weiteren Erpressungen gezahlt. Sowohl Chase Manhatten als auch J.P. Morgan haben inzwischen erklärt, ebenfalls Schutzgelder zahlen zu wollen. (*AP*, 24.12.1998)

Jüdische Gruppe entscheidet über Deutsche Bank-Fusion
Der Versuch der Deutschen Bank, sich mit der US-Bank Bankers Trust Corp. zu vereinen, scheitert zur Zeit noch am Einspruch des World Jewish Congress. Zuerst möchte dieser sicher sein, daß die Deutsche Bank die von ihr geforderten Schutzgelder in Höhe von etwa DM 2 Mrd. als „Wiedergutmachung" für ihre Kollaboration mit dem Dritten Reich bezahlt. Ansonsten werde man, so Elan Steinberg vom WJC, der Stadt New York raten, die Fusionspläne anzufechten. (*Reuters*, 22.12.1998) Wie mächtig muß eine Organisation sein, damit sie die größten Großbanken vorführen kann?

Soll nun auch Bertelsmann Schutzgeld zahlen?
Weil die Bertelsmann AG im Dritten Reich nicht nur ideologiefreie Bücher verlegt hat, ist sie in das Fadenkreuz bestimmter Lobbyisten geraten. Bisher sind allerdings noch keine Forderung zur Zahlung von Schutzgeldern an jüdische Organisationen bekannt geworden. Bertelsmann ist nach Time Warner Inc. und der Walt Disney Co. der drittgrößte Verlag der Welt und zugleich der weltweit größte Verleger englischsprachiger Bücher (!). (*Reuters*, 16.12.1998)

Noch ein revisionistischer Durchbruch in Dänemark
Als die christlich-dänische Organisation *Folkekirchens Nødhjælp* (Volkskirchen-Nothilfe), unterstützt von annähernd allen Hochschulen Dänemarks, eine Broschüre über israelische Menschenrechtsverletzungen gegen die Palästinenser publizierte, riefen die jüdischen Organisationen in Dänemark sogleich wegen angeblichen »*Antisemitismus*« nach dem Staatsanwalt. Damit stießen sie im liberalen Dänemark aber auf taube Ohren. Statt dessen strahlte das erste dänische Fernsehprogramm am 16.11.98 (20:00) eine Sendung über die Meinungsfreiheit aus. Der in Dänemark angesehene Journalist Mogens Berendt brachte während dessen einen offenen Bericht über den dominanten Einfluß der Juden in Dänemark, der dem in den USA vergleichbar sei. Anschließend wurde die Frage behandelt, ob auch die Revisionisten Meinungsfreiheit genießen sollten. Aus diesem Anlaß durften einige von Dänemarks bekanntesten Revisionisten das Wort ergreifen und auch ihre Ansichten kurz skizzieren.

Revisionistische Internet-Internationale
Abe Foxman von ADL (USA) schrieb in *The New York Times* vom 31.10.98, die Revisionisten würden die Jugend genauso mit historischen Informationen beliefern wie die Exterminationisten. Laura Kan von ADL (Israel) macht sich Sorgen, weil die revisionistischen Websites (allen voran www.codoh.com) die Jugend zum Revisionismus führe, da sie genauso überzeugend ausschauten wie etwa die des Yad-Vashem-Zentrums. Tristan Mendes-France und Michaël Prazan schrieben in der französischen Wochenschrift *Marianne* am 26.10.98 entsetzt (S. 61):

> »*Die* [Holoaust-]*Leugner haben dreimal soviel Websites wie ihre Kritiker.*«

Dies ist nur ein kleiner Auszug von Nachrichten; die ganze Fülle ist im Internet zu finden: http://www.vho.org/News. Zusammengestellt mit Unterstützung unseres „News Research Assistant" John Weir.

Stand: 15.01.98.